



ANFÄNGE EUROPÄISCHEN DENKENS IN DER GRIECHISCHEN ANTIKE

Aufgabe mythischer Weltbilder



Thales von Milet

(<http://www.anderegg-web.ch/11.09.2011>)

Die gesamte Weltsicht der Bevölkerung in der Antike war von mythischen Geschichten, Göttern, Helden und besonderen Ereignissen geprägt, die die Menschen über Jahrhunderte vor allem mündlich weiter überlieferten. Die Erzählungen sollten jedoch nicht nur die Fantasie anregen und die Emotionen der Menschen bewegen. Sie dienten auch dazu, die Entstehung und Ordnung der Welt sowie das Wesen und die Traditionen der Gemeinschaft nachvollziehbar zu machen und zu bewahren. Um den Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. setzte ein geistiger Wandel ein. Die überlieferten mythischen Erzählungen und ihre Botschaften verloren allmählich an Bedeutung. Die Menschen begannen damit, ihr Handeln und ihr Denken immer weniger an Traditionen und Autoritäten auszurichten. Die Interpretation des alltäglichen Geschehens als das Wirken von göttlichen Kräften und Wesen verlor an Bedeutung. Stattdessen begann sich zunächst nur in einem kleinen Gelehrtenkreis ein kritisches Denken zu etablieren, das bei der Untersuchung von Natur und Mensch und bei der Suche nach dem Ursprung aller Erscheinungen auf die Vernunft und die Erfahrung setzte. Man war davon überzeugt, dass nur vernunftbegründete Erklärungen für das Wesen der Dinge von jedermann nachvollzogen und sogar überprüft werden konnten. Der geistige Wandel ging einher mit einer Erweiterung des geografischen Horizontes der Griechen. Durch Handel, Seefahrt und die Gründung von Kolonien im Mittelmeerraum geriet man in Kontakt mit anderen Völkern und Kulturen. Die traditionelle Weltdeutung, Werte und Gebräuche wurden durch den Vergleich mit anderen Kulturen relativiert und verloren an Akzeptanz. Folglich mussten nun neue Weltdeutungen entwickelt werden. Der Weg für die Entstehung der antiken Wissenschaft war geebnet.

Rationalität

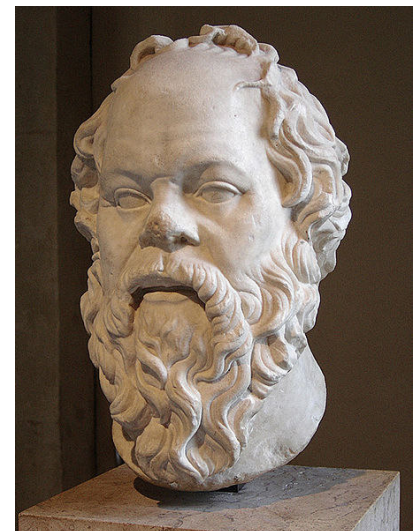
Die Philosophie begann sich in der griechischen Antike, allmählich von rein mythischen Interpretationen des Weltgeschehens zu lösen und nach rationalen Erklärungen für das Entstehen und Vergehen der Dinge zu suchen. Thales von Milet (um 624-um 547 v. Chr.) gilt als erster klassischer Philosoph, der den Wandel vom mythischen zum rationalen Denken vollzog. Für Thales bildete das Wasser den Urstoff und Urgrund für alle Erscheinungen in der Welt. Er war der Ansicht, dass die Erde auf dem Wasser wie ein Boot schwamm. So war es z. B. möglich, Erdbeben zu erklären: Die Erde kam schlicht auf dem Wasser ins Schwanken. Thales zählte zu den sogenannten vorsokratischen Philosophen, d.h. zu den Philosophen, die vor Sokrates (um 470-399 v. Chr.) lebten und von seinen Werken noch nicht beeinflusst waren. Diese Philosophen bildeten keine einheitliche Denkschule, sondern hatten eine Vielzahl von philosophischen Herangehensweisen. Gemeinsam war ihnen nur die Suche nach dem Urprinzip, aus dem alles entstanden sein sollte. Mit den Vorsokratikern begann etwa zwischen 600 und 400 v. Chr. die abendländische Philosophie.

Der Philosoph Anaximenes (um 575-525 v. Chr.) ging davon aus, dass das Entstehen und Vergehen der Dinge auf die Umwandlung des Urstoffes Luft zurückzuführen sei. Aus der Luft entsteht Wasser und Feuer. Selbst das Göttliche entstammt der Luft. Andere Philosophen wiederum behaupteten, alles Seiende bestehe aus den vier Elementen Wasser, Luft, Feuer und Erde.



netzwerk lernen
Anaximenes

(<http://de.wikipedia.org/11.09.2011>)



Sokrates

(<http://de.wikipedia.org/11.09.2011>)

Die vorsokratischen Philosophen befassten sich zudem mit dem hinter der Wirklichkeit stehenden Urgesetz. Ziel war es, eine rationale Erklärung für Werden und Vergehen der Dinge zu finden. Heraklit von Ephesos (um 540/520-480/460 v. Chr.) entwickelte dabei eine dialektische Entwicklungslehre, die die menschliche Geschichte und das Naturgeschehen.

PARK KÖRNER

Verlag für digitale Unterrichtsvorbereitung

zur Vollversion



einen Zustand ständiger Veränderung, auf das Zusammenspiel gegensätzlicher Kräfte zurückführte. Aus diesem meist konträren Zusammenspiel ergaben sich ständige Veränderungen. Dieser ständige Wandel stellte für Heraklit das Grundprinzip der Welt dar. Sinnbild der ständigen Veränderung war das Feuer, das gleichzeitig der Urstoff war. Der Krieg erschien Heraklit als der Vater aller Dinge. Trotz aller Gegensätze glaubte er, in der Tiefe eine harmonische, göttliche Ordnung erkennen zu können, die er als vernunftgemäße Weltordnung bzw. Weltgesetz (logos) wahrnahm. Logos galt für Heraklit als Urprinzip und Grundgesetz der Wirklichkeit. Heraklits dialektischer Denkansatz vom Kampf und der Einheit der Gegensätze war prägend für das philosophische Denken bis in die Moderne.

Empirie

Unser Begriff Empirie ist vom griechischen Wort „empeiria“ abgeleitet. In seinem griechischen Ursprung bedeutet das Wort Erfahrung oder Erfahrungswissen. Die philosophische Denkschule der Empirie, d.h. des auf sinnliche Erfahrung zurückzuführende Wissens, wurde in der Antike heftig kritisiert und gering geschätzt. In der Empirie fragte man nicht nach den Ursachen und Gründen, sondern sah nur in der Wahrnehmung, bzw. in der Erfahrung ein verlässliches menschliches Erkenntnisverfahren.

Das Grundprinzip der Empiriker lässt sich beispielhaft an der Ärzteschule der Empiriker nachvollziehen. Diese Schule wurde um 250 v. Chr. von Philinos von Kos gegründet. Die Vertreter dieser Schule lehnten jede Ursachenforschung im Hinblick auf eine Krankheit ab. Ihre Heilkunst baute auf dem sogenannten „empirischen Dreifuss“ auf. Zunächst galt es eigene Erfahrungen durch Beobachtung zu sammeln, dann zog man fremde Beobachtungen hinzu und wählte die Therapie auf der Basis eines Analogieverfahrens. Wichtig war für die Empiriker die genaue Beschreibung der Krankheit. Hauptelement der Ärzteschule der Empiriker war die genaue Kenntnis der Medikamente und ihrer Wirkung. Folglich legten die Empiriker das Hauptaugenmerk ihrer Forschung auf den Aufbau der Heilmittel, ihre Herstellung und ihre Verwendungsmöglichkeiten.

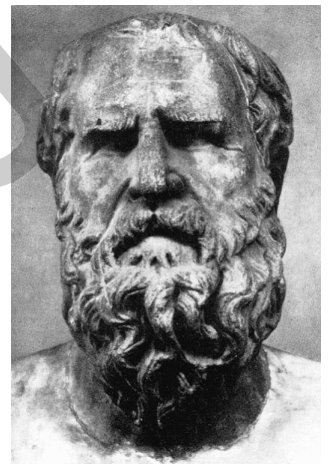
Die umfangreichen Forschungen, die die Anhänger der empirischen Denkschule durchführten, verhalfen letztlich einer wissenschaftlich-rationalen Analyse der Welt zum Durchbruch. Der Philosoph Aristoteles (um 384-322 v. Chr.) widmete sich der Erforschung und der Ordnung der erfahrbaren Wirklichkeit von Natur und menschlicher Gesellschaft. Er betrachtete die Ideen als in den Dingen befindlich und betonte aus diesem Grund die Bedeutung der realen Welt. Aristoteles konzentrierte sich bei seinen empirischen Forschungen insbesondere auf die Biologie und die Medizin. Ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld der Empiriker war die Geografie.

Erst in der Neuzeit gelangte die Empirie zu Ansehen. Zwischen 1600 und 1800 setzte sich vor allem in Großbritannien der Empirismus durch. Die Vertreter des Empirismus der Frühen Neuzeit vertraten die Auffassung, dass alles Wissen in Abhängigkeit von der Erfahrung steht.

Diskurs

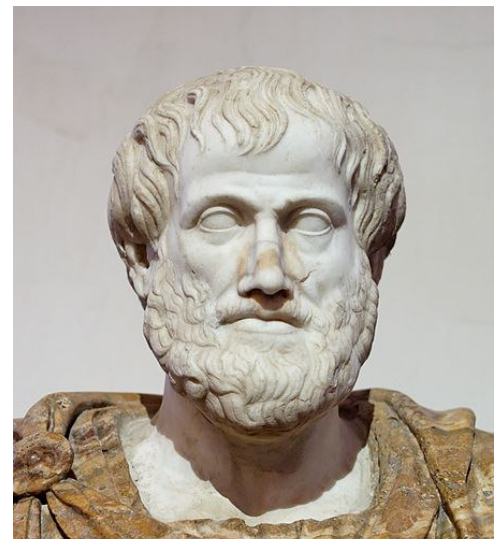
In der Antike wurde ein auf der Grundlage von Argumenten durchgeführter Dialog als Diskurs bezeichnet. In der Philosophie der Moderne bezeichnet der Begriff eine bestimmte Form der menschlichen Kommunikation oder der menschlichen Verstandestätigkeit, die sich mit der Kommunikation selbst und den zugrundeliegenden Regeln befasst.

Im antiken Griechenland waren es die Sophisten (Gebildete, Weisheitsbringer, Wissenskundige), eine Gruppe von umherwandernden Gelehrten, die ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts der Rhetorik (Kunst der Rede) eine besondere Rolle einräumten. Für die Sophisten stand der Mensch im Mittelpunkt des Interesses. Der Mensch ist es, der die politischen und persönlichen Geschicke in die Hand nimmt und somit die Geschichte bestimmt. Vollkommen neuartig an ihrem Denken war, dass man alle überkommenen Werte und Absolutheitsansprüche u.a. in den Bereichen Recht, Staat, Gesellschaft, Religion nicht als unantastbare Tatsachen



Heraklit

(<http://www.marcusdick.net/>
11.09.2011)



Aristoteles

(<http://de.wikipedia.org/> 11.09.2011)



akzeptierte, sondern sie bewusst in Frage stellte. Die Sophisten behaupteten, dass die traditionellen Weltbilder und Vorstellungen von Moral vor der Vernunft keinen Bestand haben konnten. Mythos und religiöse Tradition sollten durch die reine Wissenschaft ersetzt werden. Aus diesem Grund bezeichnet man die Sophisten heute auch als Rationalisten und als erste Aufklärer. Mit ihrer Argumentation leisteten die Sophisten einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung einer wissenschaftlich-rationalen Weltdeutung.

VORSCHAU



ANFÄNGE EUROPÄISCHEN DENKENS IN DER GRIECHISCHEN ANTIKE

Aufgabe 1

Fassen Sie die wichtigsten Aspekte der Denkschulen der Rationalität und der Empirie zusammen.

Aufgabe 2

Q1 Zur Rolle der Mythen in der Antike

„Griechische Mythen sind auf das Engste mit dem Kult und mit Kultstätten verbunden, wie sie denn auch in erster Linie bei kultischen und staatlichen Festen und Wettbewerben wie den Panathenäen und Olympischen Spielen in Erscheinung treten. Mythen können Kulte begründen und erklären, Kulte und staatliche Feste verstärken die Verbindlichkeit der Mythen.

Griechische Mythen erklären mit unwiderleglicher Autorität den Ursprung der Welt, die Herkunft der Götter und Heroen, die Entstehung von Gemeinwesen, die Ideale gesellschaftlichen Verhaltens, das Sosein des Gewordenen. Sie sind – gerade dank ihrer Variabilität und Anpassungsfähigkeit – verbindlich. Haben die Mythen von Anbeginn an im Zusammenwirken mit dem Kult auch eine erzieherische Funktion, so wird diese offenbar umso dominanter, je stärker sich der Mythos vom Kult löst. Es ist diese pädagogische Funktion des Mythos, welche in der Folgezeit immer wichtiger wird.“

(<http://online-media.uni-marburg.de/> 19.09.11)

Nennen Sie die Funktionen der antiken Mythen.

Aufgabe 3



Der Mensch im Gleichgewicht der Elemente

(<http://www.nordpool-media.com/> 14.09.11)

Q2 „Der griechische Philosoph Empedokles [...] akzeptiert das Werdende und Vergehende als real, hält aber zugleich an dem Konzept eines keiner Veränderung unterworfenen Seins fest. Träger des Seins sind für ihn die vier Urstoffe Feuer, Wasser, Luft und Erde. Damit wird er zum Begründer der Vier-Elemente-Lehre [...]. Die Urstoffe sind qualitativ und quantitativ absolut unveränderlich und erfüllen den gesamten Raum lückenlos; ein Vakuum kann es nicht geben. [...] Es gibt keine Entstehung aus dem Nichts und keine absolute Vernichtung. Die vier Urstoffe weisen die gleiche konstante Gesamtmasse auf. Alles, was von einem Betrachter als Veränderung wahrgenommen wird, beruht auf dem Positionswechsel kleiner Stoffteilchen, der die jeweils an einem Ort gegebenen Mischungsverhältnisse der Urstoffe ändert. Die Änderung der Mischung manifestiert sich als Wandel der sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften physischer Objekte.“

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Empedokles> 14.09.11)

Interpretieren Sie das Bild im Zusammenhang mit dem Text.

Aufgabe 4

Q3 Zur Rolle der Geografie im antiken Griechenland

„Bereits bei Homer finden sich Beschreibungen von fernen Ländern, die freilich noch sehr mythisch und vage sind. Im Zuge der großen Kolonisation 750-550 v. Chr. und der Entdeckerfahrten 650-450 v. Chr. entstand in den Schulen der ionischen Naturphilosophen das Bedürfnis, den erweiterten Horizont auch schriftlich zu erfassen und kartographisch abzubilden. So kann es nicht erstaunen, dass die ersten Küstenbeschreibungen, die sogenannten Periploi, auch aus diesem Kreis stammen. Eine erste Weltkarte wurde von Hekataios von Milet entworfen, bei der die scheibenförmige Erde auf dem umfließenden Ozean schwimmt.

Dieses Bild der Erdscheibe jedoch wurde bereits Anfang des fünften Jahrhunderts in Frage gestellt. In den philosophischen Kreisen dieser Zeit wurde heftig über die Ausdehnung der Oikumene – also der bewohnten Welt – und die beste Art der kartographischen Projektion debattiert. [...] Wer zuerst eine Kugelgestalt der Erde postulierte, war bereits in der Antike umstritten. Es sei hier deshalb nur festgehalten, dass diese Annahme im 5. Jh. v. Chr. zweifellos erfolgt ist. Mit der Annahme der Kugelgestalt der Erde musste sich natürlich gleich die nächste Frage stellen, wie man diese zeichnerisch darstellen kann. Das vierte vorchristliche Jahrhundert brachte einen enormen Zuwachs an Wissen, vor allem in Geometrie und Astronomie. Die Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde schlug allmählich auch in der Literatur nieder: Platon vergleicht die Erde mit einem Lederball und Aristoteles erbringt den mathematisch richtigen Beweis für ihre Kugelgestalt mit dem Argument, dass der Erdschatten auf dem Mond bei Mondfinsternissen stets kreisförmig sei.

Damit drängte sich der Gedanke auf, sich eine Vorstellung von der Größe des Erdumfanges zu machen. Aristoteles gibt einen Wert von 400.000 Stadien, welcher wohl auf Messungen des Eudoxos von Knidos zurückgeht. Eudoxos führte als erster eine geographische Breitenbestimmung mittels astronomischer Messungen durch und formulierte ein Verhältnis zwischen längstem und kürzestem Tag, woraus sich die geographische Breite berechnen lässt – ein Verfahren, das später auch von Ptolemaios angewendet wurde und sich auf den Karten seiner *Geographie* wiederfindet. Der Feldzug Alexanders und die Reise des Pytheas von Marseille erweiterten die Kenntnis der Oikumene im Osten bis nach Indien und im Nordwesten bis in die Region von Schottland und Südkandinavien. Diese beiden Expeditionen hatten größten Einfluss auf die Vision der Oikumene: War die geographische Kenntnis bisher mehr oder weniger auf den Mittelmeerraum beschränkt gewesen, begann man nun zu begreifen, dass sich die Oikumene über weit größere Distanzen erstreckt. Zur Dokumentation solcher Distanzen reichte der bisher geläufige Periplus nicht mehr aus. Es musste also eine neue Art gefunden werden, die Erde geographisch zu beschreiben. Da inzwischen auch das astronomische Wissen dazu vorhanden war, begann man systematisch, die Erde mittels astronomischer Methoden zu vermessen. Wir können also festhalten, dass wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse aus Expeditionen sowie die Grundlagen zur Erdvermessung auf mathematisch-astronomischer Basis die entscheidenden Fortschritte waren, die das vierte Jahrhundert vor Christus geliefert hatte.

Als weiteren Glücksfall muss man die Konzentration des Wissens an *einem* Ort (nämlich im *Museion* von Alexandria mit der angeschlossenen berühmten Bibliothek) ansehen. So ist es kein Zufall, dass gerade hier mit Eratosthenes eine neue, wissenschaftliche Geographie begründet werden konnte.“
(<http://www.philoscience.unibe.ch/> 19.09.11)

- A) Erläutern Sie, mit welchen Methoden es gelang, das Wissen über das Aussehen der Welt zu erweitern.
- B) Inwieweit ist dieses Bild vom Aussehen der Welt wissenschaftlich-rational?
- C) Überlegen Sie, welche Grenzen der antiken Geografie gesetzt waren.

Aufgabe 5

Erläutern Sie die wesentlichen Anliegen der Sophisten.

Aufgabe 6

Informieren Sie sich über das Anliegen der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert.

VORSCHAU



ANFÄNGE EUROPÄISCHEN DENKENS IN DER GRIECHISCHEN ANTIKE

Aufgabe 1

Fassen Sie die wichtigsten Aspekte der Denkschulen der Rationalität und der Empirie zusammen.

Rationalität:

- Suche nach einer Erklärung für das Entstehen und Vergehen der Dinge
- alle Erklärungen sollen dabei der menschlichen Vernunft entsprechen bzw. durch den Verstand nachvollziehbar sein; Freiheit von mythologischen Erklärungen

Empirie:

- Erkenntnisse werden durch den unmittelbaren Umgang mit einem Gegenstand erzielt
- unmittelbare Erfahrung als einziges Kriterium der Erkenntnis
- Suche nach Ursachen und Gründen ohne Bedeutung

Aufgabe 2

Nennen Sie die Funktionen der antiken Mythen.

- Erklärung des Ursprungs der Welt
- Herkunft der Götter und Helden
- Vorbildliches gesellschaftliches Verhalten
- Erklärung der eigenen Geschichte
- Aufgabe der Erziehung der Menschen im Sinne des Gemeinwesens

Aufgabe 3

Interpretieren Sie das Bild im Zusammenhang mit dem Text.

Das Bild veranschaulicht exemplarisch die von Empedokles begründete und von anderen Philosophen aufgegriffene Vier-Elemente-Lehre. Der dargestellte Mensch (Mann) befindet sich in Kontakt mit eben diesen vier Elementen, die für alles Existierende verantwortlich sind. Ein Fuß des Mannes ruht auf einer im Wasser befindlichen Kugel, der andere auf einer an Land befindlichen Kugel. In seiner linken Hand hält der Mann den Wind, in seiner rechten, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Sonne, das Feuer. Alle vier Elemente stellen insofern eine mit den Menschen verbundene Einheit dar.

Aufgabe 4

A) Erläutern Sie, mit welchen Methoden es gelang, das Wissen über das Aussehen der Welt zu erweitern.

B) Inwieweit ist dieses Bild vom Aussehen der Welt wissenschaftlich-rational?

C) Überlegen Sie, welche Grenzen der antiken Geografie gesetzt waren.

A)

- Reiseerfahrungen
- Vermessungen
- philosophische Erörterungen
- wissenschaftliche Weiterentwicklungen
- mathematische Berechnungen

B) Es ist insofern wissenschaftlich-rational, als dass es auf unmittelbarer Erfahrung durch wissenschaftliche Expeditionen und auf mathematischen Berechnungen und Vermessungen beruht.

C)

- Der räumlichen Vorstellung waren aufgrund fehlender Erkenntnisse über die tatsächlichen Ausmaße der Welt Grenzen gesetzt.
- Eine exakte Höhen- und Breitenbestimmung war aufgrund fehlender technischer Mittel nicht möglich.
- ...

Aufgabe 5

Erläutern Sie die wesentlichen Anliegen der Sophisten.

- Kunst der Rede von besonderer Bedeutung
- Mensch und sein Wissen im Mittelpunkt der Betrachtung
- Kritik an allen Kulturgütern, die nicht länger unantastbar waren
- Mythos und Religion sollten durch die reine Wissenschaft ersetzt werden
- Mensch wird so zum Subjekt der Geschichte

Aufgabe 6

Informieren Sie sich über das Anliegen der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert.

Zum Beispiel hier:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Aufkl%C3%A4rung>

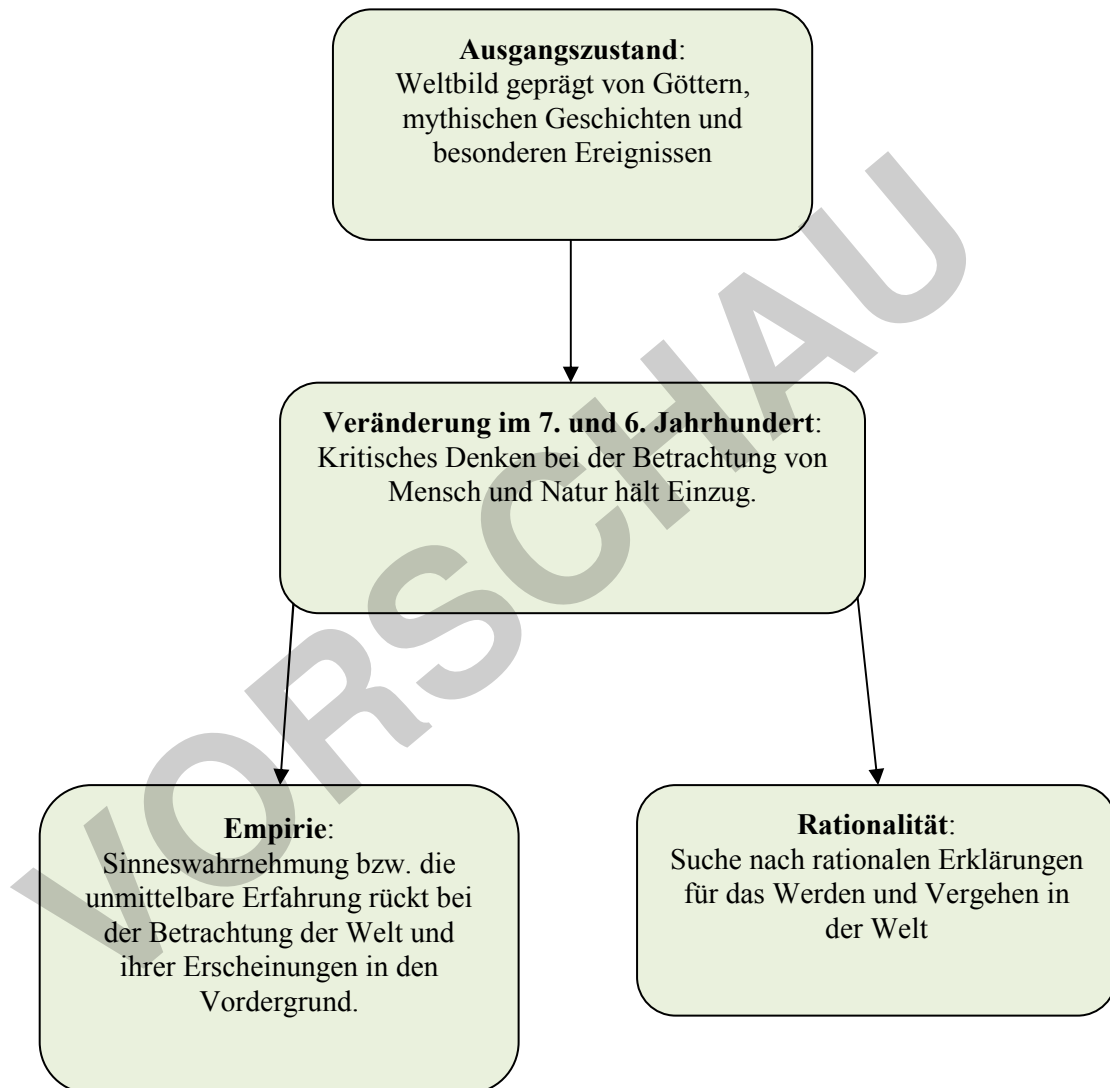
<http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za874/homepage/aufklaerung.htm>

<http://www.xlibris.de/Epochen/Aufklaerung>



ANFÄNGE EUROPÄISCHEN DENKENS IN DER GRIECHISCHEN ANTIKE

Richtungen des modernen Denkens im antiken Griechenland





ANFÄNGE EUROPÄISCHEN DENKENS IN DER GRIECHISCHEN ANTIKE

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Erläutern Sie den Abschied von den mythischen Weltbildern im antiken Griechenland.

- Auslösend war ein geistiger Wandel.
- Verhalten und Denken wurden immer weniger an Traditionen und Autoritäten ausgerichtet.
- Kritisches Denken hält Einzug.
- Bei Betrachtung von Mensch und Natur rücken Vernunft und Erfahrung in den Mittelpunkt.

Aufgabe 2

Q1 Aristoteles' biologische Beobachtungen

„Die gesamte Biologie, insbesondere aber das Studium der Meerestiere, zählte zu Aristoteles' bevorzugtem Tätigkeitsfeld. Seine biologischen Bücher erwiesen sich als die besten seiner wissenschaftlichen Arbeiten, aber genau diese Werke wurden später – vor allem im Mittelalter – wenig beachtet.

Aristoteles waren überstürzte Philosophien zuwider. Erkenntnisgewinn durch bloßes Nachdenken ohne Naturbeobachtung erschien ihm zu banal. Er beschrieb daher sorgfältig Erscheinung und Eigenart von Tieren. Seine Arbeiten umfassen ungefähr 500 Tierarten. Die Beschreibung der Tierwelt wäre noch keine besondere Leistung gewesen, aber Aristoteles ging weiter. Er erkannte, dass verschiedene Tiere in Gruppen eingeteilt werden können. Zum Beispiel ergab sich aus Aristoteles' Beobachtung des Delphins, dass dieses Tier einem Fisch nicht ähnlich ist, obgleich eine oberflächliche Betrachtung seine Zugehörigkeit zu den Fischen nahe legte. Der Delphin hat, so erkannte Aristoteles, keine Kiemen, sondern Lungen. Er ist außerdem ein Warmblüter und bringt lebende Junge zur Welt, die vor der Geburt über eine Nabelschnur ernährt werden. Aristoteles behauptete aufgrund dieser Beobachtungen, dass die Gruppe der Wale (und Delphine) mit den Säugetieren und nicht mit den Fischen verwandt sei. Mit dieser und anderen Überlegungen war Aristoteles seiner Zeit über zweitausend Jahre voraus, denn die Wale wurden im Mittelalter zu den Fischen gerechnet. Aristoteles sah auch, wie die Natur stufenweise in Richtung auf den Menschen fortschritt.“

(<http://www.scientific.at/> 19.09.11)

Erklären Sie anhand des Textes, inwieweit Aristoteles den Durchbruch der wissenschaftlich-rationalen Analyse der Welt mit seiner Arbeit im Bereich der Biologie unterstützte.

Er unterstützte den Durchbruch, indem er streng den Regeln der wissenschaftlich-rationalen Analyse folgte. Er zieht aus der genauen Beobachtung der Erscheinungen der Natur seine Schlüsse und hält diese fest. Nur so war es ihm möglich, zu Erkenntnissen zu gelangen, die nachvollziehbar waren.

Aufgabe 3

Diskutieren Sie die Aussage des Historikers Werner Dahlheim in der Klasse, dass die antiken Mythen heute noch zum unverzichtbaren europäischen Bildungsgut gehören.

Pro:

- Schulen bieten einen rudimentären Einblick in die Welt der antiken Mythen.
- Antike Mythen begegnen uns in alltäglichen Redewendungen und Worten immer wieder.
- Die Mythenwelt dient als Vorbild für Figuren in Medien aller Art.
- Menschen haben in einer realen Welt Sehnsucht nach Mythen.
- ...

Contra:

- Mythen spielen für den Alltag keine Rolle mehr.
- Der Glauben an das göttliche Wirken schwindet.
- Realität bestimmt das Leben der Menschen; für Mythen ist kein Platz mehr.
- Schulen befassen sich nicht mehr eingehend mit den antiken Mythen.
- ...

VORSCHAU





ANFÄNGE EUROPÄISCHEN DENKENS IN DER GRIECHISCHEN ANTIKE

Weiterführende Informationen im Internet

http://de.wikipedia.org/wiki/Philosophie_der_Antike (Sehr gelungener Artikel)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Heraklit> (Hervorragend zu Heraklit)

<http://www.gottwein.de/Grie/vorsokr/VSHeraklit02.php#VS22B40> (Textsammlung zu Heraklit)

<http://www.anderegg-web.ch/phil/thales.htm> (Anschaulich zu Thales)

<http://www.gottwein.de/Grie/vorsokr/VSThal01.php> (Schöne Zitatesammlung zu den Vorsokratikern)

<http://philolex.de/vorsokra.htm#her> (Einige gute Zusammenfassungen)

<http://www.philolex.de/empirie.htm> (Ein Anfang, aber eher mager)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles> (Exzellente und ausführliche)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sophisten> (Zu den Sophisten)

<http://www.br-online.de/br-alpha/denker-des-abendlandes-lesch-vossenkuhl-die-sophisten-ID1222076173002.xml> (Ein Videobeitrag zu den Sophisten)

http://docupedia.de/zg/Diskurs_und_Diskursgeschichte (Hervorragend zur Diskursgeschichte)

VORSCHAU



DAS KULTURELLE ERBE DES RÖMISCHEN REICHES

Bedeutung des Christentums bei der Bewahrung antiken Wissens

Der Untergang des weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert war in vielerlei Hinsicht ein einschneidendes Ereignis. Auch der Bereich der Kultur konnte diesen Prozess nicht unbeschadet überstehen. Doch die antike Kultur ging keineswegs mit dem weströmischen Reich vollständig unter. Zwar gingen große Teile des kulturellen Reichtums (insbesondere in der Literatur und der Philosophie) verloren und wurden während der Zeit der Völkerwanderung von einer schriftlosen, weitgehend der mündlichen Überlieferung verpflichteten Kultur verdrängt. Doch gleichzeitig wurden einzelne Aspekte der römischen Kultur von den germanischen Völkern übernommen. Zudem begann man sich bereits im frühen Mittelalter wieder für antike Kultur- und Bildungsgüter zu interessieren. So war es letztlich möglich, dass die antike Kultur einen nachhaltigen Einfluss auf die europäische Kultur ausüben konnte.

Eine wichtige Rolle bei der Bewahrung antiken Wissens nahm das Christentum ein. Viele der führenden Glaubensvertreter standen dem heidnischen Erbe der Antike kritisch gegenüber und lehnten es ab, doch gleichzeitig war die Kirche als Gesamtheit dazu in der Lage, wesentliche Bestandteile der antiken Kultur – im Rahmen des kirchlich erlaubten – zu bewahren. Insbesondere die Klöster haben mit ihren Abschriften wichtiger Werke der antiken Literatur, Philosophie und Wissenschaft diese für die Nachwelt erhalten.



Papst Gregor der Große

(<http://de.wikipedia.org/> 11.09.2011)

Gegner der heidnischen Überlieferung

Im Jahr 380 war im Römischen Reich das Christentum zur Staatsreligion erhoben worden. Gleichzeitig wurden alle Formen der heidnischen (paganen) Glaubensausübung verboten. In der Folge breitete sich das Christentum in Europa immer weiter aus. Die Anhänger heidnischer Religionen wurden immer stärker verfolgt und unterdrückt.

Die rasche Verbreitung des Christentums änderte nichts daran, dass sich einige Vertreter der noch jungen Kirche um die Auswirkungen heidnischer Literatur auf die Gläubigen sorgten. Die Synode von Karthago



Augustinus als Kirchenlehrer

(<http://de.wikipedia.org/> 11.09.2011)

397 forderte, dass Bischöfe auf das Lesen heidnischer Autoren verzichten sollten. Es sollte so verhindert werden, dass die Lektüre die Grundfesten ihres Glaubens erschüttern konnte. Vereinzelt kam es auch zur Zerstörung großer Bibliotheken mit heidnischem Schriftgut. Bewahrt wurde oft nur das, was ideologisch unverfänglich war. Das Misstrauen gegenüber der heidnischen Literatur blieb noch für Jahrhunderte bestehen. Papst Gregor der Große (540-604), der einen großen Einfluss auf das christliche Denken im Mittelalter hatte und bis heute als einer der bedeutendsten Päpste gilt, lehnte das Erbe antik-klassischer Bildung grundsätzlich ab. Er empfand es als eine schwere innere Bedrohung des Glaubens. Immer wieder tadelte er seine Bischöfe für ihre allzu große Offenheit gegenüber den Inhalten der antiken Bildung. Gregor lehnte es sogar bewusst ab, sich der griechischen Sprache zu bedienen, also der Sprache, in der viele Texte der klassischen Bildung geschrieben waren.

Der Kirchenlehrer und Philosoph Aurelius Augustinus (354-430) stand der antiken Philosophie differenzierter gegenüber. Die heidnische Bildung lehnte er als falsch und schädlich für die Seele des Menschen ab. Gleichzeitig sollte man sie aber auch nicht generell ausblenden, stattdessen sollte man sich von den heidnischen

397 forderte, dass Bischöfe auf das Lesen heidnischer Autoren verzichten sollten. Es sollte so verhindert werden, dass die Lektüre die Grundfesten ihres Glaubens erschüttern konnte. Vereinzelt kam es auch zur Zerstörung großer Bibliotheken mit heidnischem Schriftgut. Bewahrt wurde oft nur das, was ideologisch unverfänglich war. Das Misstrauen gegenüber der heidnischen Literatur blieb noch für Jahrhunderte bestehen. Papst Gregor der Große (540-604), der einen großen Einfluss auf das christliche Denken im Mittelalter hatte und bis heute als einer der bedeutendsten Päpste gilt, lehnte das Erbe antik-klassischer Bildung grundsätzlich ab. Er empfand es als eine schwere innere Bedrohung des Glaubens. Immer wieder tadelte er



Einfärbungen lösen und die vielen guten Beobachtungen und Erkenntnisse der antiken Autoren zur Kenntnis nehmen. Augustinus selbst bediente sich bei seinen Werken immer wieder bei griechischen und römischen Philosophen,

Die Rolle der Klöster

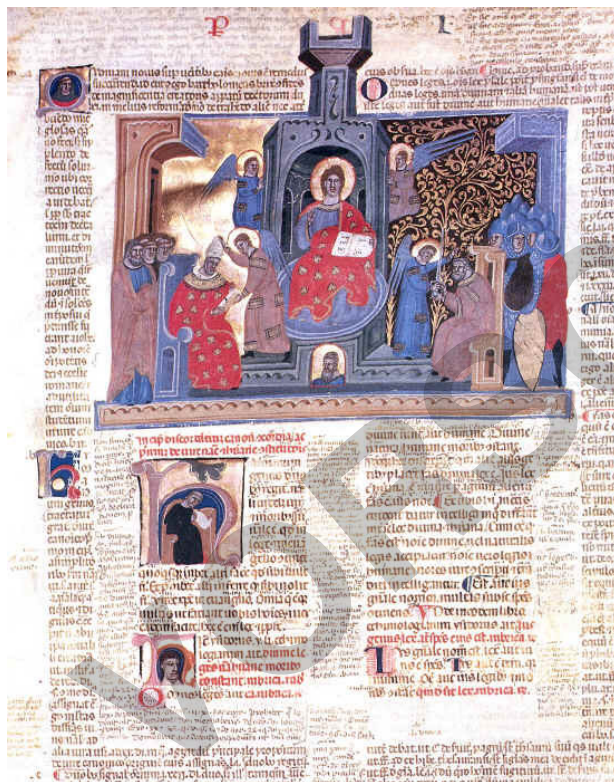
Den Klöstern des Mittelalters verdankt die europäische Kultur die Bewahrung großer Teile der antiken weltlichen Bildung und Wissenschaft. Die Mönche wurden, trotz ihres Dienstes für die Kirche und den christlichen Glauben, zu den maßgeblichen Bewahrern pagan-antiken Wissens. Viele und wichtige antike Texte wären uns unbekannt, hätten nicht mittelalterliche Skriptorien (Schreibwerkstatt) in Klöstern und Domkapiteln für Abschriften antiker Vorlagen gesorgt oder sie aus Fragmenten wieder zusammengesetzt. Das Schreiben bzw. das Abschreiben von antiken Schriften hatte für das klösterliche Leben eine weitergehende Bedeutung. In den Klöstern war man auch darum bemüht, die Persönlichkeit der Mitbrüder moralisch zu formen und sie zu disziplinieren. In diesem Zusammenhang besaß das Schreiben, insbesondere das Abschreiben von Handschriften, einen hohen Stellenwert. Es galt als ein Werk der Tugend, mit dem man seine Sünden abbüßen und das Wohlwollen Gottes erlangen konnte.

Das römische Recht als Basis des europäischen Rechtsdenkens

Kaum ein gesellschaftlicher Bereich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit war derartig vom Erbe des Römischen Reiches bestimmt wie das Recht. Im Lauf der römischen Geschichte war eine verwirrende Vielzahl von juristischen Texten, Kaisersprüchen und Reglementierungen entstanden. Immer wieder

hatte man über die Jahrhunderte das Recht an die veränderten Gegebenheiten angepasst. Um diesem Wirrwarr Herr zu werden und das römische Recht für die Zukunft zu bewahren, gab Kaiser Justinian I. (527-565) den Auftrag, das Recht in einem Werk zusammenzufassen. Zunächst wurden von Gelehrten die noch brauchbaren Rechtstexte im „Codex Iustinianus“ (529) zusammengestellt. Eine weitere Kommission sammelte die Schriften der römischen Rechtsgelehrten und stellte sie in den „Digesten“ (533; lat. *digere* = ordnen, sammeln, zusammenstellen) zusammen. Parallel dazu veröffentlichte man mit den „Iustiniani Institutiones“ eine Überarbeitung älterer römischer Rechtslehrbücher. Diese drei Sammlungen von juristischen Texten wurden in der Folge inhaltlich aufeinander abgestimmt. 534 lag die fertige Sammlung („Corpus iuris civilis“) vor und trat im oströmischen Reich in Kraft.

Diese Zusammenstellung des römischen Rechts wurde im 11. Jahrhundert durch italienische Gelehrte wieder entdeckt. Auf sie bezogen sich seit dem Mittelalter Rechtsgelehrte und Rechtsprechung in ganz Europa. Bis in die Moderne hinein blieb das römische Recht prägend



Seite aus Corpus iuris civilis

(<http://classes.maxwell.syr.edu/> 11.09.2011)

für Rechtskodifikationen aller Art. Ausgehend von Italien, wo das römische Recht zunächst an der Universität in Bologna gelehrt wurde, verbreitete sich die Beschäftigung mit den Inhalten des römischen Rechts in andere europäische Länder. Neben dem Rechtsunterricht war es vor allem die praktische Anwendung des Rechts in allen gesellschaftlichen Bereichen, die den Erfolg des römischen Rechts ermöglichte.

Ein wichtiger Grund für die erfolgreiche Ausbreitung des römischen Rechts war zweifellos dessen hoher Abstraktionsgrad und sein Interpretationsspielraum, die eine Anwendung auf unterschiedliche Staaten, Gesellschaften und Situationen ermöglichten. Dabei wurde das Recht nie unverändert übernommen, sondern mit bereits bestehenden einheimischen Rechtsvorschriften kombiniert und ergänzt. Auch eine Anpassung an die unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen war notwendig.



DAS KULTURELLE ERBE DES RÖMISCHEN REICHES

Aufgabe 1

Erläutern Sie, welche Rolle das Christentum bei der Überlieferung von antik-heidnischem Wissen gespielt hat.

Aufgabe 2

Q1 Der Historiker Friedrich Prinz über das Verhältnis des Christentums zu den antiken Schriften:

„Wenn man das Corpus der lateinischen Handschriften durchgeht, die sich aus der Zeit vor dem 9. Jahrhundert erhalten haben, jene Codices Latini antiquiores (CLA), die von Elias Lowe unter maßgeblicher Beteiligung von Bernhard Bischoff in 13 Bänden veröffentlicht sind, dann erscheint der Anteil pagan-antiker Texte eher rudimentär zu sein, wobei noch praktisches Wissen, also Medizin, Agrarwirtschaft und Architektur einen beträchtlichen Anteil stellen. Es waren dies ideologisch relativ unverfängliche Themenbereiche von unmittelbar einsehbarem Nutzen, die noch am ehesten die kirchlichen Selektionsmechanismen passieren konnten, die vielfach seit Kaiser Theodosius dem Großen (347-395) bis zur aktiven Vernichtung großer Bibliotheken mit paganem Schrifttum gingen. [...] Der lange Kampf der Kirche gegen die anfängliche Übermacht der antik-paganen Hochkultur auf allen Gebieten geistigen Lebens muß mit ins Kalkül gezogen werden, wenn man objektiv beurteilen will, was an klassisch-paganer Bildungstradition überhaupt noch präsent sein durfte [...]. Ein gewisses Maß von Transfer pagan-klassischer Kulturtechniken war allerdings schon deshalb notwendig und damit lebendig geblieben, weil bekanntlich Bibelexegese die Kenntnis eines Minimums klassischer Interpretationsmethoden erforderte. [...] Bibelexegese wurde mittelbar ein unentbehrliches Scharnier etwa für den Transfer antiken historischen Wissens und ebenso für dessen Kompatibilität mit den Berichten und der Chronologie besonders des Alten Testaments und seiner Schauplätze. Antikes Bildungsgut als Propädeutikum einer neuen christlichen Bildung, das war bekanntlich die Königsidee der Kirchenväter, wie sie Augustinus in seiner ‚Doctrina christiana‘ als eine Art Wegweiser für christliche Intellektuelle entwickelt hatte; eine Idee, die aber leichter theoretisch zu entwickeln als konkret zu realisieren war. Das zeigt exemplarisch der geistige Werdegang des Kirchenvaters Hieronymus, seines Zeitgenossen, der im Laufe seines Lebens deutlich unterscheidbare Positionen zu Wert oder Unwert klassischer antiker Bildung bezog. Anfangs von der Möglichkeit einer Harmonisierung heidnischer Bildung und christlichem Glauben überzeugt, verwarf er in mittleren Jahren radikal die Auffassung, pagane Kulturtradition und Christentum seien vereinbar. In diese Zeit fällt sein berühmter Angsttraum, in dem ihn Gott tadelt, er sei kein Christ, sondern ‚Ciceronianer‘, d. h. ein heidnischer Intellektueller. Das hinderte Hieronymus aber nicht, im Alter das antike Erbe, Grammatik und Rhetorik, wieder hochzuschätzen. Immerhin – seit diesem Angsttraum wurde das Erbe antik-klassischer Bildung von vielen christlichen Intellektuellen als schwere innere Bedrohung empfunden.“

(http://www.zeit.de/reden/gesellschaft/200229_prinz 13.09.11)

A) Erklären Sie, welche antiken Texte in erster Linie überliefert wurden.

B) Überlegen Sie, welche Texte sehr wahrscheinlich bewusst nicht überliefert wurden.

Aufgabe 3

Q2 Der Historiker Friedrich Prinz über die Bedeutung der Klöster bei der Bewahrung antiken Wissens:

„Bibliotheksgeschichte ist sicher die konkreteste Form von Geistes- und Kulturgeschichte, sie ist objektiver Geist. Die Handschriftenwanderungen zwischen Spätantike und Frühmittelalter, die sich im Kommunikationsnetz der karolingischen Reichskirche zwischen Pyrenäen und Elbe abspielten, und deren Stütz- und Sammelpunkte die kirchlichen und klösterlichen Skriptorien waren, bildeten den Hauptstrom dessen, was die germanischen und bald nach ihnen die slawischen Völker in christlichem Kontext und kirchlicher Interpretation an pagan-antiker Kultur erhielten. Wie schon betont, bildet diese Literatur nur ein schmales Segment innerhalb der zirkulierenden kirchlichen Literatur, in der die Heilige Schrift, die Texte der Kirchenväter bis zu Papst Gregor dem Großen sowie liturgische Handschriften den Großteil stellten. Dennoch war es ein wichtiges Segment. Das beweisen schon die Anstrengungen karolingischer Gelehrter, fragmentarisch überlieferte pagane Texte, Poesie, Geschichtsschreibung, technische und medizinische Literatur möglichst für Neuausgaben zu ergänzen. Der Briefwechsel des Abtes Lupus von Ferrières (ca. 804-862) bietet einen anschaulichen Eindruck von diesen Bemühungen, antike Standardwerke zu komplettieren, zu verbessern und dadurch wiederzugewinnen. Man entwickelte dabei schon in beträchtlichem Ausmaß philologische Methoden. [...] Viele und wichtige antike Texte wären uns unbekannt, hätten nicht mittelalterliche Skriptorien in Klöstern und Domkapiteln für Abschriften antiker Vorlagen gesorgt beziehungsweise für die redaktionelle Zusammenführung von überlieferten Fragmenten. Das 8. und 9. Jahrhundert spielen dabei eine maßgebliche Rolle. Diese Epoche war die erste mittelalterliche Auffangstation antik-paganen Erbes und damit eine der wichtigsten Phasen für dessen Adaption in den Kontext christlicher Bildung.“

(http://www.zeit.de/reden/gesellschaft/200229_prinz 13.09.11)

Erläutern Sie die Bedeutung der Klöster bei der Überlieferung antiken Wissens.

Aufgabe 4

Erläutern Sie, warum das römische Recht über Jahrhunderte als Vorbild für das Recht in vielen europäischen Territorien diene.

Aufgabe 5

Q3 Der Rechtswissenschaftler Dieter Simon über den Bedeutungsverlust des römischen Rechts im Lauf der Jahrhunderte:

„Ist der Gipfel erreicht, beginnt der Abstieg. Was in Deutschland verzögert wurde, war andernorts im Zuge der Nationwerdung längst auf dem Wege oder schon verwirklicht: die landessprachliche Kodifikation (systematische Zusammenfassung) des heimischen Rechts. Mit jedem neuen Gesetzbuch der jungen europäischen Nationalstaaten verlor das römische Recht ein Stück seines Territoriums. Aus einer praktisch genutzten Rechtsmasse wurde eine historische Textmasse.

Deutschland erreichte diesen Zustand, wie so häufig, reichlich spät: am 1. Januar 1900, als das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) in Kraft trat. Die universitären Lehrer des römischen Rechts hätten jetzt eigentlich betriebsbedingt arbeitslos werden müssen. Stattdessen wiesen sie geschickt darauf hin, dass in dem neuen Gesetzbuch viel Römisches stecke, so viel, dass der Rechtsunterricht auf das römische Recht als einführende Hilfe nicht verzichten könne.

Die Diagnose stimmte – waren die Gesetzesmacher doch schon während der 25 Jahre, die das BGB-Gesetzgebungsverfahren brauchte, kritisiert worden, weil sie zu ‚romanistisch‘ gearbeitet hätten: Einerseits huldige die Sprache zu sehr der kühlen Abstraktion der lateinischen Begriffe, andererseits seien die Regeln zu individualistisch und eigennützig ausgefallen.

Im Parteiprogramm der Nationalsozialisten von 1930 gerann diese Kritik zur Forderung, ‚das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht‘ müsse ‚durch ein deutsches Gemeinrecht‘ ersetzt werden. Das BGB, das bereits das gemeine Recht ersetzt hatte, galt ihnen also immer noch als Hort des römischen Rechts. Deshalb beseitigten sie, als die Macht erobert war, zunächst den Unterricht im römischen Recht, um sich alsdann an die Herstellung des deutschen Gemeinrechts zu machen. Dazu kam es dann nicht mehr. Aber der abgeschaffte römischrechtliche Unterricht konnte sich nach 1945 plausibel unter die Verfolgten einreihen und erneut eine starke Position in der akademischen Lehre besetzen.

Allmählich wird nun auch diese letzte Festung des römischen Rechts geschleift – wie in den meisten europäischen Ländern, wo seine Lehre nicht Opfer der Politik, sondern nur der Zeitläufe geworden ist.



Heutige Juristen geben sich kaum mehr mit römischem Recht ab, und wenn, dann eher am Rande. Rechtslehrer, die die Digesten lesen, verstehen und interpretieren können, sterben aus. Die Studenten, hilflos ohne die großflächig verschwundene humanistische Schulung, haben andere Sorgen.

Das ehrwürdige römische Erbe befindet sich also auf dem Weg ins Museum, allenfalls in die Studierstuben rechtshistorischer Forschung. Römischrechtliche Fachausdrücke wie Konkurs („concursum creditorum“, Zusammenlauf der Gläubiger) oder einzelne Regeln, wie „quod omnes tangit, debet ab omnibus approbari“ (was alle betrifft, muss von allen gebilligt werden) dürften uns allerdings noch lange begleiten.“

(<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-63823603.html> 13.09.11)

A) Nennen Sie die Gründe für die schwindende Bedeutung des römischen Rechts im Lauf der letzten zwei Jahrhunderte.

B) Diskutieren Sie die Aussage des Schlussabschnittes in der Klasse.

VORSCHAU





DAS KULTURELLE ERBE DES RÖMISCHEN REICHES

Aufgabe 1

Erläutern Sie, welche Rolle das Christentum bei der Überlieferung von antik-heidnischem Wissen gespielt hat.

Viele Institutionen des christlichen Glaubens sowie führende Persönlichkeiten der frühmittelalterlichen Kirche haben bewusst oder unbewusst zum Erhalt von antik-heidnischem Wissen beigetragen. Maßgeblichen Anteil hatten die Klöster, die durch die Arbeit in ihren Skriptorien viele antike Texte für die Nachwelt erhalten haben.

Aufgabe 2

A) Erklären Sie, welche antiken Texte in erster Linie überliefert wurden.

B) Überlegen Sie, welche Texte sehr wahrscheinlich bewusst nicht überliefert wurden.

A)

- Texte, in denen praktisches Wissen geschildert wurde, das man gerne weiter benutzen wollte; diese Texte waren von einer kirchlichen Regulierung eher nicht betroffen
- Texte, in denen klassische Interpretationsmethoden festgehalten wurden
- Texte, die zur Auslegung und zeitlichen Einordnung der Bibel notwendig waren
- Texte, die Grundlage für ein christliches Bildungsideal sein konnten

B)

- Texte, die sich mit der heidnischen Götterwelt befassten
- generell Texte, die dem christlichen Weltbild zuwiderliefen
- ...

Aufgabe 3

Erläutern Sie die Bedeutung der Klöster bei der Überlieferung antiken Wissens.

- Klöster waren wichtig in der direkten Überlieferung von antiken Texten; ihrer Arbeit verdankt man weitgehend unser heutiges Wissen über die Literatur der Antike.
- Sie waren bedeutsam, weil sie viele antike Texte wieder zusammensetzten und sie redaktionell bearbeiteten.
- Durch die Arbeit in den Klöstern wurden zwangsläufig auch viele Texte uminterpretiert bzw. bearbeitet.

Aufgabe 4

Erläutern Sie, warum das römische Recht über Jahrhunderte als Vorbild für das Recht in vielen europäischen Territorien diente.

- umfassend in seiner Wahrnehmung rechtlicher Probleme
- leicht zu interpretieren
- auf verschiedene Gesellschaften, Völker und Gegebenheiten übertragbar
- Ausgangspunkt für eigenes Rechtssystem

Aufgabe 5

A) Nennen Sie die Gründe für die schwindende Bedeutung des römischen Rechts im Lauf der letzten zwei Jahrhunderte.

B) Diskutieren Sie die Aussage des Schlussabschnittes in der Klasse.

A)

- Das römische Recht wurde nach und nach durch die Zusammenfassung des vorhandenen Rechts in den neuen Nationalstaaten ersetzt.
- Die Kenntnis des römischen Rechts geht immer mehr verloren.
- Studenten verfügen nicht mehr über die Zeit und die Möglichkeiten, das römische Recht zu studieren.

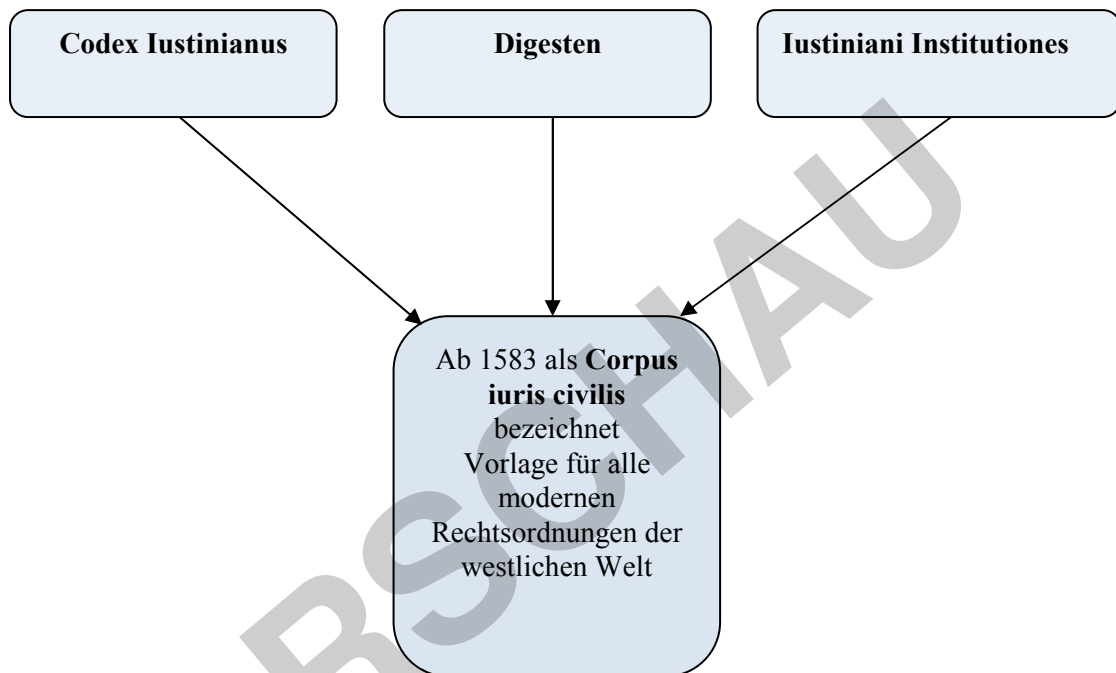
B)

- Vom einstmals bedeutenden römischen Recht bleiben nur noch Worte, Sprüche und grundlegende Regeln übrig.
- Das römische Recht wurde von der Moderne überholt.
- Ohne das römische Recht gäbe es das moderne Rechtssystem nicht in dieser Form.
- Das römische Recht wirkt in der Geschichte der Staaten weiter.
- Das römische Recht hat über Jahrhunderte stabilisierend gewirkt und so den Erfolg vieler Staaten und Gesellschaften überhaupt erst ermöglicht.
- ...



DAS KULTURELLE ERBE DES RÖMISCHEN REICHES

Corpus iuris civilis





DAS KULTURELLE ERBE DES RÖMISCHEN REICHES

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

- A) Nennen Sie die wesentlichen juristischen Werke, die Justinian in Auftrag gegeben hat.
- B) Erklären Sie, warum der Kaiser diese Aufträge erteilt hat.

Aufgabe 2

Überlegen Sie, warum viele antik-heidnische Texte als Bedrohung für den noch jungen christlichen Glauben empfunden wurden.

Aufgabe 3

Diskutieren Sie den Satz des Historikers Friedrich Prinz, wonach das kulturelle Erbe des Imperium Romanum die Geschichte eines Abschieds und einer Wiederkehr sei.

VORSCHAU



DAS KULTURELLE ERBE DES RÖMISCHEN REICHES

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

A) Nennen Sie die wesentlichen juristischen Werke, die Justinian in Auftrag gegeben hat.

B) Erklären Sie, warum der Kaiser diese Aufträge erteilt hat.

A) Codex Iustinianus, Digesten, Iustiniani Institutiones

B)

Justinian hat diese Aufträge erteilt ...

- um die Übersichtlichkeit der rechtlichen Regelungen zu erhöhen
- um überholte Gesetze zu entfernen
- um das Rechtssystem zu vereinfachen
- ...

Aufgabe 2

Überlegen Sie, warum viele antik-heidnische Texte als Bedrohung für den noch jungen christlichen Glauben empfunden wurden.

- Sie waren nicht im Sinne des christlichen Glaubens verfasst worden.
- Sie befassten sich mit Themen, die dem christlichen Glauben widersprachen.
- Die Autoren waren keine Christen.
- ...

Aufgabe 3

Diskutieren Sie den Satz des Historikers Friedrich Prinz, wonach das kulturelle Erbe des Imperium Romanum die Geschichte eines Abschieds und einer Wiederkehr sei.

- Vieles ging verloren durch bewusste oder unbewusste Zerstörung.
- Vieles wurde bewusst erhalten und überliefert.
- Aspekte des antiken Wissens wurden in nachfolgenden Jahrhunderten wiederentdeckt.
- Die Kultur als Ganzes ging unwiederbringlich verloren.
- Die Auswahl der Überlieferung war bestimmt durch die Kirche und ihre Institutionen.
- ...



DAS KULTURELLE ERBE DES RÖMISCHEN REICHES

Weiterführende Informationen im Internet

http://www.zeit.de/reden/gesellschaft/200229_prinz (Sehr schön zu den geistigen Anfängen Europas)

<http://www.planet-schule.de/wissenspool/von-rom-zum-rhein/inhalt/unterricht/das-erbe-der-antike.html>

(Das Erbe der Antike)

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor_I_der_Grosse.htm (eine knappe Biografie Gregors)

[http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/?tx_gbwbphilosophie_main\[entry\]=4&tx_gbwbphilosophie_main\[action\]=show&tx_gbwbphilosophie_main\[controller\]=Lexicon&no_cache=1](http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/?tx_gbwbphilosophie_main[entry]=4&tx_gbwbphilosophie_main[action]=show&tx_gbwbphilosophie_main[controller]=Lexicon&no_cache=1) (Hervorragend zu Augustinus)

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digi/scriptorium/> (Sehr schön zur Arbeit in einer klösterlichen Schreibstube)

<http://nova-corbeia.uni-paderborn.de/index.php?id=48> (Auch informativ)

http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCherverluste_in_der_Sp%C3%A4tantike (Schöner Artikel zu den Bücherverlusten)

http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6misches_Recht (Nützlich zur Einleitung in das Römische Recht und seine Wirkung)

<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-63823603.html> (Sehr gelungen zur Wirkung des römischen Rechts)

<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-63823603.html> (Sehr gelungen zur Wirkung des römischen Rechts)

http://de.wikipedia.org/wiki/Corpus_iuris_civilis (Zusammenfassende Darstellung)

VORSCHAU





ARMINIUS ALS „BEFREIER GERMANIENS“ UND ALS NATIONALE MYTHEN- UND SYMBOLFIGUR

Die römischen Quellen – Tacitus als Hauptquelle

Im Jahr 9 n. Chr. wurde der römische Feldherr und Statthalter Publius Quinctilius Varus mit drei Legionen von einer Koalition aus germanischen Stämmen unter der Führung des Cheruskers und römischen Bürgers Arminius besiegt. Diese Schlacht wird in der modernen historischen Forschung als „Varusschlacht“ oder „Schlacht im Teutoburger Wald“ bezeichnet. Über Jahrhunderte wurde sie auch „Hermannsschlacht“ genannt. Der Römische Name Arminius war zu diesem Zweck in Hermann eingedeutscht worden. Der genaue Schlachtort konnte bis heute nicht eindeutig bestimmt werden. Kalkriese im Osnabrücker Land gilt als wahrscheinlicher Schlachtort. Möglicherweise handelte es sich aber auch um eine Reihe von kleineren Gefechten, die an verschiedenen Orten auf dem Marschweg der Legionen nördlich des Rheins ausgetragen wurden. Das Wissen über Arminius beruht ausschließlich auf römischen Schriftquellen und archäologischen Funden der letzten Jahrzehnte, da die Germanen keine eigene Schriftkultur besaßen. Der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus (um 58-um 120 n. Chr.) berichtet am ausführlichsten über die Geschehnisse. In seinem Werk über Germanien „De origine et situ Germanorum“, meist kurz „Germania“ genannt, schilderte er die Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen und verewigte Arminius literarisch. In seiner Schrift bezeichnet der ihn als den „Befreier Germaniens“.



Das Hermannsdenkmal bei Detmold
(<http://de.wikipedia.org/> 02.11.11)

Das Römische Reich und Germanien

Die Eroberung Galliens durch den römischen Feldherrn und Staatsmann Gaius Julius Caesar (100-44 v. Chr.) machte die germanischen Stämme zu unmittelbaren Nachbarn des Römischen Reiches. Der Rhein wurde zur Grenze zwischen dem römisch besetzten Gallien und dem Siedlungsgebiet der verschiedenen germanischen Stämme. 55 und 53 v. Chr. unternahm Caesar militärische Strafexpeditionen in das germanische Siedlungsgebiet. Der Nachfolger Caesars, Augustus, war dazu entschlossen, die gallischen Provinzen gegen die germanischen Überfälle zu sichern. Ob Augustus tatsächlich beabsichtigt hatte, das Römische Reich bis an die Elbe auszudehnen, ist in der Forschung umstritten. Fest steht jedoch, dass römische Feldherren 12 bis 4 v. Chr. mehrere militärische Expeditionen in das unwirtliche Land jenseits des Rheins unternahmen. In der Folge kam es bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts immer wieder zu Kämpfen in der Grenzregion zwischen Römern und germanischen Stämmen. 83 entschloss sich Kaiser Domitian, die römische Grenze zwischen Rhein und Donau weiter gegen Norden zu verschieben. Die Römer begannen mit dem Bau des Limes, um die Grenzen zwischen Germanien und dem Römischen Reich zu sichern.

Arminius, der Cherusker

Nur sehr wenige Details sind über das Leben des Arminius bis zur Varusschlacht bekannt. Er kam aus einer der führenden Familien der Cherusker, einem germanischen Stammesverband, der im Wesergebiet zwischen Teutoburger Wald und Harz lebte. Arminius wurde um 18/17 v. Chr. geboren. Er diente als Führer germanischer Verbände längere Zeit im römischen Heer und konnte sich so eingehend mit dem römischen Militärwesen vertraut machen. In seiner Funktion als Truppenführer im Römischen Heer erwarb sich Arminius das römische Bürgerrecht sowie den Rang eines Ritters und erlernte die lateinische Sprache. Um das Jahr 7/8 n. Chr. kehrte Arminius in seine Heimat zurück. Seine Machtposition bei den Cheruskern war zu diesem Zeitpunkt aufgrund von Streitigkeiten innerhalb des Stammes jedoch umstritten.



Caspar David Friedrich: Das Grab des Arminius, 1812
(<http://de.wikipedia.org/02.11.11>)

Bei den grenznahen germanischen Stämmen herrschte seit geraumer Zeit Unmut über die römische Expansionspolitik. Auch die Politik des römischen Statthalters Varus stieß auf Ablehnung. Als Varus in das Cheruskerland bis an die Weser vorrücken wollte, sah Arminius im Herbst des Jahres 9 n. Chr. die Zeit für einen Aufstand gekommen. Ihm gelang es, zusammen mit anderen germanischen Stammesfürsten, eine Koalition gegen das Römische Reich zu bilden. In der Folge des Aufstandes konnten die verbündeten germanischen Stämme Varus mit seinen



Hermann zersprengt die Ketten der Germania.
(<http://de.wikipedia.org/02.11.11>)

Legionen in einen Hinterhalt locken und ihn besiegen. Die römische Niederlage bedeutete zwar einen großen Rückschlag, jedoch noch nicht den endgültigen Rückzug der römischen Germanienpolitik auf die Rheingrenze. 14 bis 16 n. Chr. gab es erneute Versuche, das römische Herrschaftsgebiet bis zur Elbe auszudehnen. Trotz kleinerer Erfolge zogen sich die Römer 16 n. Chr. jedoch an den Rhein zurück und gaben scheinbar ihre Eroberungspläne auf. Mittlerweile war es auch zu Streitigkeiten zwischen einigen germanischen Stämmen und innerhalb der germanischen Koalition des Arminius gekommen. Arminius wurde unterstellt, er beabsichtige sich an die

Spitze eines Reiches zu stellen. 21 n. Chr. wurde er von Verwandten ermordet.

Begriffsbestimmung Mythos

Der Begriff Mythos stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet Wort, Rede, Erzählung oder sagenhafte Geschichte. Mythos kann auf vielfältige Weise definiert werden. Der Historiker Matthias Waechter gelangt zu folgender Definition: „Mythos bezieht sich auf gemeinsam erlebte und durch herausragende Individuen geprägte Geschichte, die auf eine besondere Weise präsentiert wird, meist in Form von Erzählungen und Götter- oder Heldensagen. Die Geschichte wird im Prozess ihrer Mythologisierung aus ihrem unmittelbaren zeitgebundenen Kontext herausgelöst und auf eine überzeitliche Ebene gehoben (...). Charakteristisch für mythologisierte Geschichten ist, dass sie sich zumeist in zentrale, sinnlich erfahrbare Symbole und Rituale verdichten lassen, die den gesamten Komplex des durch den Mythos Auszudrückenden wachrufen. (...) Entscheidend für eine mythisch erzählte Geschichte ist, dass sie nicht durch rationale oder empirische Beweise zu überzeugen sucht, sondern an die Emotionen der Menschen appelliert und unter ihnen den Glauben an die Wahrheit des Erzählten erwecken will.“

In erster Linie dienen Mythen zur Integration menschlicher Gemeinschaften. Dabei kann es sich um Nationen, politische Bewegungen, ethnische Gruppen oder soziale Klassen handeln. Mythen haben eine identitätsstiftende Wirkung für derartige Gruppen. Zu diesem Zweck werden vorbildhafte Individuen besonders dargestellt und Vergangenheit und Gegenwart sinnstiftend gedeutet. Mythen haben zudem die Aufgabe, komplexe Themen einfach zu erklären und so verständlich zu machen. Auch können Mythen mobilisieren indem sie an beispielgebende Figuren oder Epochen erinnern und appellieren.

Der Hermann-Mythos

Im Mittelalter wurde Arminius und sein Sieg über die Römer wenig beachtet. Erst die Wiederentdeckung der „Germania“ des Tacitus im Jahre 1455 im Kloster Hersfeld und der „Annalen“ mit den Abschnitten über Arminius im Jahre 1507 im Kloster Corvey weckten das Interesse. Mit dem Humanismus und der Renaissance im 14. bis 16. Jahrhundert rückte ein an der Antike orientiertes Bildungsideal in den Mittelpunkt, das sich deutlich gegenüber dem Mittelalter abgrenzen wollte. Die deutschen Humanisten machten sich zudem um die Verbreitung einer deutschen Identität verdient. Seit dem 16. Jahrhundert griff man die von Tacitus stammende Bezeichnung des Arminius als „Befreier Germaniens“ auf und machte Arminius zu einer nationalen Symbolfigur. Die Humanisten sahen in den Germanen die unmittelbaren Vorfahren der Deutschen. Mit der „Germania“ des Tacitus und den Schriften anderer römischer Autoren, glaubte man nun, das Vorhandensein einer nationalen Tradition an einer antiken Quelle belegen zu können.



Treffen des Jungdeutschen Ordens, eines national gesinnten Verbandes, 1925 am Hermannsdenkmal
(<http://de.wikipedia.org/02.11.11>)

Bundesarchiv, Bild 118-20
Foto: o. Ang. 1/8. August 1925

Den eigentlichen Grundstein für die Entstehung des Hermann-Mythos legte der Reichsritter und Humanist Ulrich von Hutten (1488-1523). Er bezeichnete den Cherusker Arminius in seinem *Arminius-Dialog* als „ersten Vaterlandsverteidiger“, um seinen deutschen Zeitgenossen eine gemeinsame kulturelle Identität und eine gewisse moralische Überlegenheit zuzuschreiben. Die Interpretation Huttens richtete sich auch gegen die Herrschaftspraxis der römischen Kurie. In Huttens Dialog wird Arminius in eine Reihe mit den größten Feldherren der Antike gestellt. Der Philosoph Philipp Melanchthon (1497-1560) interpretierte die Thematik auf ähnliche Weise. Einige der Reformatoren, auch Martin Luther, sahen in Arminius' Kampf gegen die römische Herrschaft eine historische Parallele für ihre Auseinandersetzung mit der römischen Kirche.

Vom 17. bis zum 19. Jahrhundert griffen Philosophen und Dichter in ihren Werken die Arminius-Thematik immer wieder auf. Der Sachverhalt diente dabei als historische Projektion zur Beseitigung der Missstände in der Gegenwart. Insbesondere bei der Abwehr von äußeren Feinden und zur Bewahrung der Reichseinheit wurde Arminius immer wieder herangezogen.

Nationalismus und Hermann-Mythos

Im 19. Jahrhundert erstarkte der Nationalismus. Im Zuge dessen nahm auch die Verehrung des Hermann-Mythos zu. Einen ersten Höhepunkt hatte diese Verehrung während der Befreiungskriege 1813/14. Die Abgrenzung nach außen, insbesondere gegenüber Frankreich, wurde nun zum zentralen Thema des Arminius-Stoffes. Gleichzeitig wurde er verwendet um nationale Größe und Heldenmut zu beschwören. In dem Drama die „Hermannsschlacht“ von Heinrich von Kleist wurde der Mythos mit der tagespolitischen Situation verknüpft. Der historische Kampf gegen die Römer diente als Analogie zum Kampf gegen die französische Fremdherrschaft.

Nach 1815 stand der Hermanns-Mythos immer mehr als Symbol für die Forderung nach nationaler Einheit und nach einem deutschen Nationalstaat. Nach der verwirklichten Reichsgründung 1870/71 wurde der Mythos neu interpretiert. Er stand nun für den Selbstbehauptungswillen des „deutschen Volkes“ und für die Wahrung der nationalen Einigkeit. Diese Instrumentalisierung manifestierte sich in der Errichtung des „Hermannsdenkmal“. Der deutsche Reichstag sowie Kaiser Wilhelm I. trugen mit Großspenden 1875 zur feierlichen Einweihung des Denkmals bei. Das sieben Meter lange Schwert der Kriegerfigur auf dem Denkmal trägt die Inschrift: „Deutsche Einigkeit meine Stärke - meine Stärke Deutschlands Macht“.

Denkbar war diese Art der Interpretation des Mythos nur, weil man übereinstimmend in den Germanen



„Wo einst der Führer der Germanen
Deutsches Land vom Feind befreit“

„Wehen Hitler's Siegesfahnen
Machtvoll in die neue Zeit.“

die direkten Ahnen des deutschen Volkes sah. Das „Volk“ wurde dabei als immerwährende Kontinuität gesehen, in dem Arminius ein wichtiger Vertreter war. Dieser Volksbegriff, der die Basis des neuen „Volksnationalismus“ bildete, war jedoch ein historisches Konstrukt, das instrumentalisiert wurde. Kerngedanke des Volksnationalismus war die Vorstellung von einer unteilbaren und unveränderlichen Nation. Die Nation wiederum war aus dem Geist des Volkes geboren worden.

Bis etwa 1933 benutzten auch die Nationalsozialisten den Hermann-Mythos für ihre Zwecke.

(<http://www.lwl.org/> 02.11.11)

Mythos, um die Bevölkerung zur nationalen Einheit und zur Selbstbehauptung gegen die strengen Vorgaben des Versailler Vertrages aufzurufen. Auch im Zusammenhang mit der „Dolchstoßlegende“ wurde der Mythos verwendet. In der Weimarer Republik und noch im stärkeren Maße im Dritten Reich

Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg 1918 benutzten nationale Gruppierungen den



wurde der Mythos im Rahmen der rassistischen Idealisierung der Germanen von der völkischen Bewegung zur Untermauerung des Rassenwahns eingesetzt. Die Nationalsozialisten benutzten den Hermann-Mythos hingegen nicht, da man im „Führer“ selbst die Leitfigur des Reiches sah.

Mit der Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland 1945 und der Errichtung einer Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland verlor die Figur des Arminius im nationalen Kontext an Bedeutung. Der bis dahin gehegte nationale Mythos wurde auf einen einfachen Gegenstand der historischen Forschung reduziert.

VORSCHAU



ARMINIUS ALS „BEFREIER GERMANIENS“ UND ALS NATIONALE MYTHEN- UND SYMBOLFIGUR

Aufgabe 1

Beschreiben Sie die Beziehungen von Germanen und Römern nach Caesars Tod.

Aufgabe 2

Q1 Die Bedeutung der Varusschlacht für die deutsche Geschichte aus einem Artikel in der Tageszeitung „Die Welt“, 12.4.2009:

„Doch in dem Maße, in dem der einst so wirkungsmächtige Mythos unter die Lupe genommen wird, fällt er auseinander. In Zweifel gerät so der Rang der Varusschlacht als ein welthistorischer Wendepunkt. Die verheerende Niederlage von 9. n. Chr. versetzte das römische Imperium zwar kurzfristig in einen Schockzustand. Doch auch danach unternahmen die Römer noch jahrelang Feldzüge in das Germanengebiet, um die rebellischen Stämme zur Raison zu bringen. Dabei war es ihnen ursprünglich gar nicht um die Einverleibung des für sie unattraktiven Germanengebiets in das römische Imperium gegangen. Vielmehr sollten germanische Stämme von ständigen Raubzügen in Roms Provinz Gallien abgehalten werden. Die Aussicht auf Beute war wohl auch das stärkste Motiv für die untereinander tief zerstrittenen germanischen Stämme, Arminius bei seinem Feldzug gegen die Römer zu folgen. Für ein Gebilde namens ‚Germanien‘ kämpften sie jedenfalls nicht – dieser Begriff war eine Zuschreibung römischer Historiker. Über das weitere Verhalten Roms entschied schließlich eine nüchterne Kosten-Nutzen-Rechnung: Es war billiger, die Störenfriede durch eine Grenzbefestigung aus dem römischen Herrschaftsgebiet auszusperren, als sie mühevoll zu unterwerfen und in die römische Zivilisation zu integrieren. Dabei stand das so entstandene ‚freie‘ keineswegs für das ganze Germanien. Einzelne germanische Stämme blieben mit den Römern verbündet oder zogen die Umsiedlung in linksrheinisches römisches Gebiet vor. [...] Die ‚Freiheit‘, die Arminius erkämpfte, bedeutete vor allem, dass ein großer Teil Germaniens von der zivilisatorischen Entwicklung Europas abgeschnitten und auf dem Stand einer Naturalwirtschaft ohne geschriebenes Recht blieb. Arminius, der abtrünnige römische Offizier, der in Rom erzogen worden war, unterband in seinem Herrschaftsgebiet sogar die Einfuhr von Olivenöl und Wein aus Italien. Arminius war von der westlichen Zivilisation bereits durchdrungen gewesen und verwandelte die Vertrautheit mit ihr in Hass gegen sie: Darin ähnelt Arminius auf den ersten Blick modernen ‚Antiimperialisten‘ wie Ho Chi Minh und Pol Pot. Doch nichts deutet darauf hin, dass der Cheruskerführer bei seinem Kampf gegen Roms Vorherrschaft von einer frühen nationalen Einigungsidee und nicht nur von persönlichem Machtstreben motiviert war. Weil dieses der zersplitterten germanischen Clangesellschaft zu weit ging, wurde Arminius schließlich von eigenen Verwandten vergiftet. Was also könnte der Cherusker den Deutschen von heute mythologisch mit auf den Weg geben? Seinen Aufstand gegen Rom zum Beginn der deutschen Nationalgeschichte zu stilisieren entbehrt jeder historischen Grundlage. Die Ursprünge unseres geschichtlichen und kulturellen Werdegangs sind viel mehr mit jenen germanischen Stämmen verbunden, die sich der römischen Zivilisation geöffnet haben.“

(<http://www.welt.de/kultur/article3542126/Wir-stehen-den-Roemern-naeher-als-den-Germanen.html> 02.11.11)

Erklären Sie, warum nach der Meinung des Autors der Aufstand des Arminius gegen die römische Herrschaft eben nicht als Beginn der deutschen Geschichte gesehen werden kann.

Aufgabe 3

Q2 Eine Strophe aus dem populären Lied „Als die Römer frech geworden“ von Victor von Scheffel (1826-1886):

„Und zu Ehren der Geschichten
tat ein Denkmal man errichten,
Deutschlands Kraft und Einigkeit
kündet es jetzt weit und breit:



„Mögen sie nur kommen!“

(<http://www.volksliederarchiv.de/text609.html> 02.11.11)

A) Vergleichen Sie die Strophe aus dem Lied von Scheffel mit Caput XI aus dem Versepos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ von Heinrich Heine (1797-1856). Arbeiten Sie die Unterschiede in der Bewertung des Arminius und seiner Taten heraus.

B) Nennen Sie mögliche Gründe für Unterschiede. Beachten Sie dabei auch die Biographien der beiden Dichter.

Aufgabe 4

Q3 Der Historiker Hagen Schulze über die Erfindung des Volksbegriffs seit der Französischen Revolution:

„So war das Volk, bisher ein verächtlich gebrauchter Name für die Massen der Untertanen, auf einmal von einer romantischen, wenn nicht sakralen Gloriele umgeben, und Dichter und Gelehrte wetteiferten darin, alte Heldenlieder und Volksmärchen zu sammeln, um dem Geist des Volkes auf die Spur zu kommen. Hinzu trat der ganz andere, rational-politisch bestimmte Volksbegriff der Französischen Revolution: das Volk in Gestalt des dritten Stands als einzige Verkörperung der Nation und legitimer Souverän seiner selbst. Beides, romantisches und politisches Volkspathos, flossen in Deutschland ineinander; Johann Gottlieb Fichte hielt im Winter 1807/08 im französisch besetzten Berlin seine ‚Reden an die deutsche Nation‘, in denen das deutsche Volk als das ursprüngliche, das unverfälschte Volk hervortritt, das gegen die militärische und noch mehr gegen die kulturelle Unterjochung durch das minderwertige französische Volk um seine Freiheit und Identität kämpft und dabei im Dienst eines höheren geschichtlichen Auftrags handelt.

Das deutsche Volk, das also erst jetzt entdeckt worden war, [...] stand zunächst im Dienst einer oppositionellen, liberalen Zukunftsidee. In Heinrich Ludens zwölfbändiger ‚Geschichte des Deutschen Volkes‘, die 1825 zu erscheinen begann, ist das Volk diejenige Instanz, vor deren Richterstuhl alle staatlichen Institutionen sich zu rechtfertigen haben [...]. Aber Ludens Rede vom deutschen Volk ist so zweideutig wie schon vorher diejenige Fichtes: Das deutsche Volk ist von allen Völkern das tüchtigste, und seine Kultur steht am höchsten.

Diese Idee war nicht grundsätzlich neu; bereits im Zeitalter des Humanismus hatten Schriftsteller wie Ulrich von Hutten und Johannes Wimpfeling unter Berufung auf Tacitus‘ ‚Germania‘ die Tugend der Germanen und ihrer Nachkommen der römischen Dekadenz und Sittenverderbnis gegenübergestellt. Diese Idee wurde nun im frühen 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen; das deutsche Volk erscheint in direkter Nachfolge des germanischen Volks, und alle guten Eigenschaften, die Tacitus bei den Nordvölkern gefunden haben will, finden sich jetzt bei den Deutschen wieder: Treue, Sittsamkeit, Enthaltbarkeit, Tapferkeit, Einfachheit, alles das im Kontrast zu den verdorbenen Sitten der französischen Nachbarn.

Dass die Deutschen neben den germanischen auch slawische und keltische Vorfahren besaßen, störte dabei ebenso wenig wie die Tatsache, dass, wie Johannes Haller einmal bemerkte, die erfolgreichsten Germanen der Geschichte keineswegs die Deutschen, sondern die Engländer waren. In dieser germanozentrischen Verengung der Volksidee steckt bereits jener Virus, der dann, ebenfalls schon bei Heinrich Luden, durch die Behauptung aktiviert wurde, nicht die Sprache sei das eigentlich Gemeinsame eines Volks, sondern das Blut. Damit war eine Argumentationsebene beschritten, die weit von jeder geschichtswissenschaftlichen Begründbarkeit fortführte, über die Rassentheorien eines Grafen Gobineau und eines Houston Stewart Chamberlain zu den Wahnideen eines Adolf Hitlers.“

(Hagen Schulze, Gibt es überhaupt eine deutsche Geschichte?. Berlin 1989, S. 34-37)

A) Erklären Sie die Bedeutung des Begriffs „Volk“.

B) Erläutern Sie die These, „Volk“ sei das Konstrukt eines Geschichtsbildes.

Aufgabe 5

A) Bestimmen Sie in eigenen Worten den Begriff „Mythos“.

B) Erläutern Sie die Aufgaben und Funktionen eines Mythos.





ARMINIUS ALS „BEFREIER GERMANIENS“ UND ALS NATIONALE MYTHEN- UND SYMBOLFIGUR

Aufgabe 1

Beschreiben Sie die Beziehungen von Germanen und Römern nach Caesars Tod.

Auf Seiten der Germanen waren die Beziehungen geprägt von Unmut über die Romanisierungspolitik und die konkreten Maßnahmen der römischen Statthalter jenseits der Grenze. Gleichzeitig unternahm man Raubzüge auf Grenzregionen im Römischen Reich.

Das Verhalten der Römer gegenüber den germanischen Stämmen war zum einen von einer Abwehrhaltung gegen die anhaltenden germanischen Überfälle bestimmt, zum anderen vom Interesse einer weiteren Expansion des Reiches in Richtung Elbe.

Aufgabe 2

Erklären Sie, warum nach Meinung des Autors der Aufstand des Arminius gegen die römische Herrschaft eben nicht als Beginn der deutschen Geschichte gesehen werden kann.

- Niederlage in der Varusschlacht bedeutete keineswegs Ende der römischen Eroberungspolitik in der Region
- Aufgabe der Eroberungspolitik war Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Rechnung
- Stämme kämpften nicht für Germanien, sondern um Beute zu machen
- keine wirkliche Freiheit Germaniens; viele Stämme kooperierten mit den Römern
- Antrieb für Handeln des Arminius entstammte nicht einer nationalen Einigungsidee
- man entzog sich römischer Zivilisation, geriet so in Rückstand

Aufgabe 3

A) Vergleichen Sie die Strophe aus dem Lied von Scheffel mit Caput XI aus dem Versepos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ von Heinrich Heine (1797-1856). Arbeiten Sie die Unterschiede in der Bewertung des Arminius und seiner Taten heraus.

B) Nennen Sie mögliche Gründe für die Unterschiede. Beachten Sie dabei auch die Biografien der beiden Dichter.

A)

Allgemein: Beide sind Kind ihrer Zeit.

Scheffel: Scheffels Lied entstand nach der Verwirklichung der deutschen Einheit, insofern zeigt er sich in seinem Lied patriotisch erfüllt und von Nationalismus, der sich auch nach außen wendet, durchdrungen.

Heine: Heine widmet sich mit Satire dem Thema. Zwischen den Zeilen erkennt man eine Kritik an der fehlenden nationalen Einheit der Deutschen – statt dessen Vielstaaterei – und möglicherweise auch ein Bedauern, dass Deutschland nicht von der römischen Zivilisation durchdrungen wurde.

B)

Informationen:

http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Victor_von_Scheffel

http://www.scheffel.og.bw.schule.de/schule/name_der_schule/der_name_der_schule.htm

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Heine

<http://hhp.uni-trier.de/Projekte/HHP/Projekte/HHP/start>

Gründe:

Scheffel war ein im wilhelminischen Deutschland viel gelesener Autor. Er vereinigte in seinen Werken die beiden Grundströmungen des damaligen Zeitgeistes, bürgerliche Bildungsbeflissenheit und nationale Begeisterung. Scheffels während der Revolution 1848/49 gehegte Hoffnungen von einer nationalen Einheit Deutschlands hatten sich letztlich erfüllt.

Heine hingegen war von der politischen Entwicklung in Deutschland, insbesondere auch vom Scheitern der Revolution 1848/49, enttäuscht und desillusioniert. Bedingt durch seine langjährige Abwesenheit aus Deutschland merkt man seinen Texten auch eine gewisse kritische Distanz an.

Ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist zudem, dass Scheffel die Entstehung eines deutschen Nationalstaates noch erleben konnte, während dies Heine durch seinen frühen Tod verwehrt blieb.

Aufgabe 4

A) Erklären Sie die Bedeutung des Begriffs „Volk“.

B) Erläutern Sie die These, „Volk“ sei das Konstrukt eines Geschichtsbildes.

A)

- Volk als Masse der Untertanen
- Volk gleichgesetzt mit dem dritten Stand, Volk als einzige Verkörperung der Nation und legitimer Souverän seiner selbst
- Volk als vorteilhafte historische Konstruktion

B) Das Volk ist insofern das Konstrukt eines Geschichtsbildes, als dass zur genauen Bestimmung des Volksbegriffs jeweils passende Details und Fakten herangezogen werden, die es dann möglich machen, eine möglichst ideale und passende Bestimmung vorzunehmen.

VORSCHAU

Aufgabe 5

A) Bestimmen Sie in eigenen Worten den Begriff „Mythos“.

B) Erläutern Sie die Aufgaben und Funktionen eines Mythos.

A) Beispiel: Ein Mythos ist eine narrative Verknüpfung von Ereignissen, mit der Menschen und Kulturen ihr Welt- und Selbstverständnis zum Ausdruck bringen. Mythen erheben einen Anspruch auf Geltung für die von ihnen behauptete Wahrheit. Je nach Standpunkt ist diese Geltung berechtigt (auf Tradition oder Konsens gestützt) oder unberechtigt (als Gerücht oder Lügengeschichte).

B)

- Integration menschlicher Gemeinschaften
- Identitätsstiftung
- Verständlichmachung komplexer Themen
- Mobilisierung

VORSCHAU





ARMINIUS ALS „BEFREIER GERMANIENS“ UND ALS NATIONALE MYTHEN- UND SYMBOLFIGUR

Vom siegreichen Stammesfürsten zum nationalen Mythos





ARMINIUS ALS „BEFREIER GERMANIENS“ UND ALS NATIONALE MYTHEN- UND SYMBOLFIGUR

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Etappen der Entwicklung des Arminius zum nationalen Mythos.

Aufgabe 2

Q1 Ist der Arminius-Mythos auf die heutige Zeit übertragbar? Auszug aus einem Artikel in der Tageszeitung „Die Welt“, 12.4.2009:

„Arminius zum Symbol nationalen Eigensinns aufzuwerten hieße aber, eine unheilvolle Traditionslinie in der deutschen Geistesgeschichte wieder zu beleben: die des zivilisationskritischen Affekts, der nationale Selbstbestimmung mit der Abschottung von den Errungenschaften der westlichen Moderne verwechselte. Zugespitzt gesagt, taugt Arminius heute am ehesten als Identifikationsfigur für radikale Globalisierungsgegner von links und rechts. Gleichwohl könnte es in der gegenwärtigen Stimmung in Deutschland eine gewisse Empfänglichkeit für eine populäre Neudeutung des Hermann-Mythos geben. Anders als in früheren Jahrhunderten, da die Arminius-Figur für nationalistisch-imperialistische Ziele instrumentalisiert wurde, machen sich die Deutschen heute eher klein als groß, sehen sich gern als Spielball übergeordneter Mächte. So ist die Vorstellung verbreitet, Deutschland sei eine Art Vasall des amerikanischen Imperiums, von dem es möglichst Distanz gewinnen sollte. Das drückt sich etwa in der Ansicht aus, wir seien in Afghanistan für einen Krieg der USA eingespannt worden, der uns eigentlich nichts angehe, oder wir seien unverschuldet Opfer der US-Finanzwirtschaft geworden, von der wir uns weitestgehend abkoppeln müssten, um uns ökonomisch krisenfest zu machen. Sollte Arminius jedoch als Leitgestalt des Rückzugs in die nationale Selbstgenügsamkeit eine Renaissance erleben, wäre dies alles andere als eine zukunftsorientierte Wiederentdeckung der produktiven Kraft politischer Mythen.“

(<http://www.welt.de/kultur/article3542126/Wir-stehen-den-Roemern-naeher-als-den-Germanen.html> 02.11.11)

Erläutern Sie, wo der Autor Anknüpfungspunkte für den Arminius-Mythos in unserer Zeit sieht.

Aufgabe 3

Diskutieren Sie in der Klasse, ob Arminius in unserer Zeit tatsächlich zu einem bloßen Werbeträger geworden ist oder ob er noch eine darüber hinausgehende Bedeutung besitzt.

VORSCHEIB



ARMINIUS ALS „BEFREIER GERMANIENS“ UND ALS NATIONALE MYTHEN- UND SYMBOLFIGUR

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Etappen der Entwicklung des Arminius zum nationalen Mythos.

- Tacitus bezeichnet Arminius in der „Germania“ als Befreier Germaniens.
- Im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus wird Arminius zur nationalen Symbolfigur.
- Im 17.-19. Jahrhundert wird Arminius als Symbolfigur verwendet beim Kampf gegen äußere Feinde und zur Sicherung der Reichseinheit.
- Während der napoleonischen Herrschaft und der Befreiungskriege dient Arminius als Symbolfigur zur Beschwörung von nationaler Größe und Heldenmut.
- Danach bis 1871 ist er Symbolfigur für die Herstellung der nationalen Einheit.
- Nach der Reichsgründung symbolisiert er zur nationale Selbstbehauptung und Einigkeit.
- Nach dem Ersten Weltkrieg dient der Mythos der Selbstbehauptung gegenüber den Vorgaben des Versailler Vertrages und um 1933 in der völkischen Bewegung zur Fundierung des Rassenwahns.

Aufgabe 2

Q1 Ist der Arminius-Mythos auf die heutige Zeit übertragbar? Auszug aus einem Artikel in der Tageszeitung „Die Welt“, 12.4.2009:

„Arminius zum Symbol nationalen Eigensinns aufzuwerten hieße aber, eine unheilvolle Traditionslinie in der deutschen Geistesgeschichte wieder zu beleben: die des zivilisationskritischen Affekts, der nationale Selbstbestimmung mit der Abschottung von den Errungenschaften der westlichen Moderne verwechselte. Zugespitzt gesagt, taugt Arminius heute am ehesten als Identifikationsfigur für radikale Globalisierungsgegner von links und rechts. Gleichwohl könnte es in der gegenwärtigen Stimmung in Deutschland eine gewisse Empfänglichkeit für eine populäre Neudeutung des Hermann-Mythos geben. Anders als in früheren Jahrhunderten, da die Arminius-Figur für nationalistisch-imperialistische Ziele instrumentalisiert wurde, machen sich die Deutschen heute eher klein als groß, sehen sich gern als Spielball übergeordneter Mächte. So ist die Vorstellung verbreitet, Deutschland sei eine Art Vasall des amerikanischen Imperiums, von dem es möglichst Distanz gewinnen sollte. Das drückt sich etwa in der Ansicht aus, wir seien in Afghanistan für einen Krieg der USA eingespant worden, der uns eigentlich nichts angehe, oder wir seien unverschuldet Opfer der US-Finanzwirtschaft geworden, von der wir uns weitestgehend abkoppeln müssten, um uns ökonomisch krisenfest zu machen. Sollte Arminius jedoch als Leitgestalt des Rückzugs in die nationale Selbstgenügsamkeit eine Renaissance erleben, wäre dies alles andere als eine zukunftsorientierte Wiederentdeckung der produktiven Kraft politischer Mythen.“

(<http://www.welt.de/kultur/article3542126/Wir-stehen-den-Roemern-naeher-als-den-Germanen.html> 02.11.11)

Erläutern Sie, wo der Autor Anknüpfungspunkte für den Arminius-Mythos in unserer Zeit sieht.

- generelle Zivilisations- und Modernisierungskritik
- scheinbare bündnispolitische Abhängigkeiten
- Abhängigkeiten im Weltwirtschaftssystem
- Rückzug in die nationale Selbstgenügsamkeit

Aufgabe 3

Diskutieren Sie in der Klasse, ob Arminius in unserer Zeit tatsächlich zu einem bloßen Werbeträger geworden ist oder ob er noch eine darüber hinausgehende Bedeutung besitzt.

Denkbare Ansätze:

Bedeutsam:

- siehe Aufgabe 2
- hängt letztlich vom individuellen Standpunkt ab; aus verschiedenen Perspektiven können die Person und ihre Taten noch bedeutsam sein
- einige zeitlose Werte
- ...

Unbedeutend:

- Zeitalter des Nationalismus vorbei
- germanische Stämme nicht unmittelbar unsere Vorfahren
- durch Missbrauch in vergangenen Jahrhunderten beschädigt
- ...

VORSCHAU





ARMINIUS ALS „BEFREIER GERMANIENS“ UND ALS NATIONALE MYTHEN- UND SYMBOLFIGUR

Weiterführende Informationen im Internet

<http://www.gottwein.de/Lat/tac/Germ01.php> (Die Germania in deutscher Übersetzung)

<http://terra-x.zdf.de/ZDFde/inhalt/25/0,1872,7537497,00.html> (Eine Chronik zum Verhältnis Rom und Germanen)

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/voelker/expansion_der_roemer/index.jsp (Gute Zusammenfassung)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Arminius> (Hervorragender Artikel)

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,596976,00.html> (Ein Interview zur Bedeutung des Arminius)

<http://www.kalkriese-varusschlacht.de/> (Alles, was man wissen muss)

<http://www.zeit.de/2008/45/DOS-varus-schlacht> (Exzellente historische Einordnung)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Varusschlacht> (Hervorragender Artikel)

<http://www.deutsche-schutzgebiete.de/hermannsdenkmal.htm> (Alte Postkarten mit dem Hermannsdenkmal)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hermannsdenkmal> (Die Fakten passen)

<http://www.kalkriese-varusschlacht.de/varusschlacht-varusschlacht/mythos-hermann/mythos-arminius---hermann.html> (Schön zum Mythos)

<http://docupedia.de/zg/Mythos> (Hervorragender Artikel)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Mythos> (Gutes Linkmaterial)

<http://www.sueddeutsche.de/wissen/varusschlacht-abrechnung-mit-einem-mythos-1.453637> (Lesenswert)

VORSCHAU



ETHNOGENESE AM BEISPIEL DER FRANKEN IN DER SPÄTANTIKE

Ethnogenese statt Völkerwanderung

Der Begriff der Völkerwanderung entstand im 18. und 19. Jahrhundert im Kontext der Genese des Nationalismus. Auf der Suche nach den Wurzeln des eigenen Volkes rückte die Spätantike ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Man glaubte in Europa an die Massenwanderung ganzer Stämme und Völker im 4., 5. und 6. Jahrhundert auf der Suche nach neuen Siedlungsgebieten. Heutzutage scheint das Bild von einer Wanderung ganzer Völker überholt zu sein. Historiker gehen nun eher von einem historischen Prozess der „Ethnogenese“ aus. Der Begriff bezeichnet den Vorgang der Entstehung eines Volkes. Zu klären ist dabei, wie aus getrennt lebenden Gruppen, Sippen, Stämmen und sogar Ethnien Völker mit einer bestimmten Kultur, Sprache und Mythologie entstehen konnten, die sich als zusammengehörig empfanden. Exemplarisch ist dieser Prozess der Ethnogenese am germanischen Stamm der Franken nachzuvollziehen, dem es gelang, aus locker in Verbindung stehenden Gruppen ein Großreich zu bilden.



Wahrscheinliche Darstellung des Vercingetorix auf einer römischen Münze.

(<http://de.wikipedia.org/> 31.10.11)

Die Eroberung Galliens und der Aufstieg der Franken

In den Jahren 58 bis 51/50 v. Chr. wurde das keltische Gallien durch den römischen Feldherrn und Politiker Gaius Julius Caesar (100-44 v. Chr.) erobert. Das Gebiet wurde von den Römern in drei Provinzen eingeteilt, die zum großen Teil das Gebiet des heutigen Frankreichs und Belgiens sowie einiger angrenzenden Gebiete umfassten. 52/51 v. Chr. hatten die Gallier unter der Führung des Arvernerkönigs Vercingetorix nochmals versucht, die Besatzer aus dem Land zu vertreiben, waren aber nach anfänglichen Erfolgen gescheitert. Die Eingliederung Galliens in das Römische Reich brachte eine umfassende Romanisierung des Gebietes und seiner Bevölkerung mit sich. Es entstand eine gallo-römische Mischkultur.

Die Ursprünge Frankreichs wurden jedoch nicht nur von den Galliern und den Römern geprägt, sondern auch von den Franken. Die Basis für den Aufstieg des Frankenreichs zu einer Großmacht im Mittel- und Westeuropa der Spätantike und des frühen Mittelalters legte der Frankenkönig Chlodwig I., als er 486 den letzten römischen Statthalter in Gallien, Syagrius, besiegte. Mit Chlodwig begann die mehr als zweieinhalb Jahrhunderte dauernde Herrschaft der Merowinger, der ersten fränkischen Herrscherdynastie. Mit seinem Übertritt zum katholischen Glauben gelang es Chlodwig I. den Herrschaftsanspruch der Merowinger zu festigen.

Miteinander von Franken und Römern

Die Franken wurden erstmals in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts als „franci“ in römischen Quellen erwähnt, anlässlich eines ihrer vielen Raubzüge in das reiche römische Gallien. Sie bedrängten in der Spätantike wiederholt römisches Gebiet und unternahmen sogar Seeräuberfahrten entlang der Küste und den Flussufern. Ob es sich bei den Franken von Beginn an um einen festen Stammesverband handelte oder ob es eher ein lockerer Stammesverbund war, ist bis heute umstritten und kann auch nicht mehr geklärt werden. Wahrscheinlich ist jedoch, dass es sich um zunächst unabhängige Gruppen handelte. Es lassen sich drei Stammesgruppen eindeutig identifizieren. Im nordgallischen Raum am Rheindelta siedelten Gruppen der sogenannten Salfranken (Salier), am Mittelrhein um Köln herum siedelten die Rheinfranken und am unteren Niederrhein auf der rechten Rheinseite fränkische Altstämme (Moselfranken). Immer wieder drangen kleine Gruppen auf römisches Gebiet vor und ließen sich dort nieder.

Die Landnahme der Franken in Gallien wurde von den Römern, wie das vor allem in der Spätantike auch in anderen Regionen des Reiches der Fall war, gebilligt. Die Franken, wie auch andere germanische Stämme, wurden zu „Foederaten“ des Römischen Reiches. Es kam zu Vertragsabschlüssen, in denen sich die Stämme der Befehlsgewalt des römischen Kaisers unterwarfen und sich dazu verpflichteten, militärische Kontingente für den Dienst in der römischen Armee zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug

durften die Stämme auf römischem Gebiet siedeln. Bereits im 3. Jahrhundert begann die Einbindung der Franken in das römische Heer. Diese begünstigte das meist friedliche

Miteinander von Franken und Römern. Die Integration der Franken in das römische Heer und in das römische Verwaltungssystem war letztlich ausschlaggebend für ihre allmähliche Machtentfaltung in der Spätantike. Damit war auch die Basis geschaffen für den

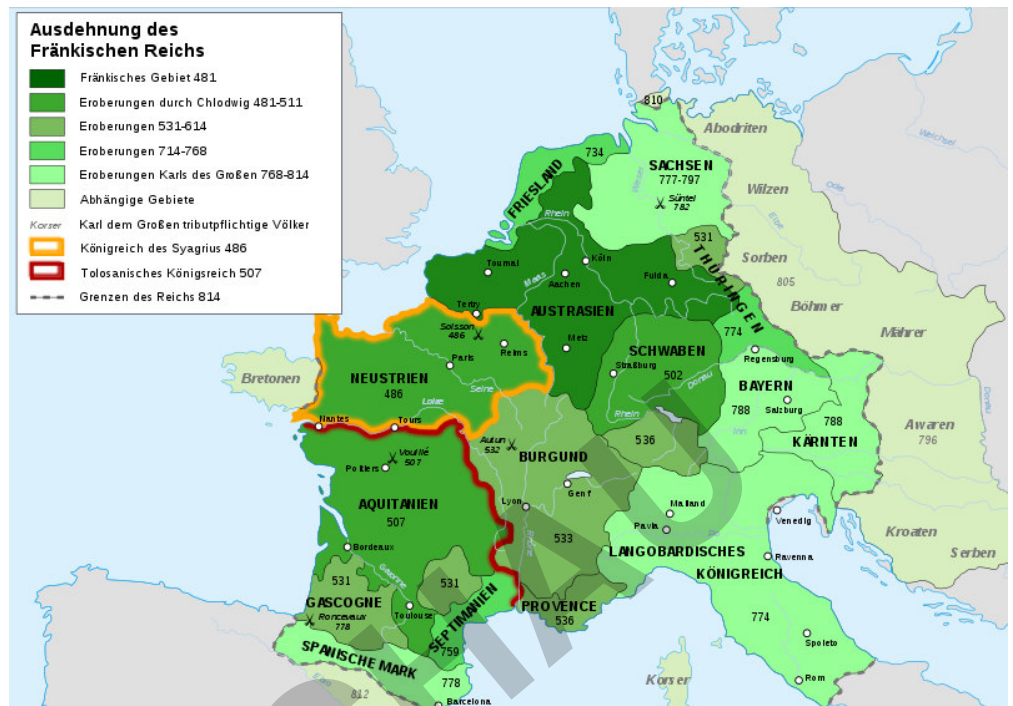
Aufstieg Chlodwigs I. zum Herrscher eines Großreichs. Beim Aufbau seines Heeres konnte Chlodwig auf seine eingehenden Kenntnisse der römischen Heeresorganisation und der Verwaltung zurückgreifen.

Die Romanisierung

Die Eroberung Galliens durch Caesar und die Eingliederung in das Römische Reich brachten viele Veränderungen für Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der Bevölkerung mit sich. Dieser Prozess der „Romanisierung“ verlief in Gallien nicht überall gleich schnell und war von einer großen Heterogenität gekennzeichnet. Die keltischen und gallischen Bewohner des Landes mussten in vielen Bereichen ihre Lebensformen und Lebensweisen an die römische Zivilisation und Kultur anpassen. Diesen kulturellen Anpassungsprozess bezeichnet man auch als „Akkulturation“. Die Akkulturation war allerdings keine Einbahnstraße. Denn fränkische und keltische Traditionen blieben neben den römischen Sitten und Gebräuchen bestehen und beeinflussten sich gegenseitig.

Mit dem Latein übernahmen die Kelten eine Schriftsprache. Auf diese Weise wurde die Anpassung der Oberschicht an die römische Lebensweise vereinfacht. Beschleunigt wurde diese Anpassung durch die Gewährung des römischen Bürgerrechts zunächst vor allem für Angehörige der Oberschicht, denen es nun auch möglich war, in Ämter aufzusteigen. Die Romanisierung zeigte sich zudem an der raschen Urbanisierung, wenn letztlich auch nur etwa 10 Prozent der Menschen in Städten lebten. Kennzeichen der Romanisierung war darüber hinaus die römische Architektur mit ihren typischen Bauten. Die Bautätigkeit und die wachsende Einbindung in die wirtschaftlichen Verflechtungen innerhalb des Römischen Reiches wirkten sich auf Gallien vorteilhaft aus. Wirtschaft und Landwirtschaft wurden neu strukturiert und gestärkt.

Die Christianisierung der Franken



Die Ausdehnung des Fränkischen Reiches ab 481

(<http://de.wikipedia.org/31.10.11>)

Zum Zeitpunkt des Aufstiegs der Franken und der Gründung des Merowingerreichs durch Chlodwig I. hatte sich das Christentum bereits etabliert. An der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert gab es 95 Bistümer, die auf 17 Kirchenprovinzen aufgeteilt waren. Etwa hundert Jahre später waren es schon 128 Bistümer in 12 Kirchenprovinzen. Bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gab es Anhänger des Christentums in Gallien, doch erst im 4. Jahrhundert konnte sich das Christentum hier erfolgreich durchsetzen.

Den christlichen Bischöfen war es bereits in der Spätantike gelungen, eine politisch bedeutsame Rolle einzunehmen. Die Bischöfe verfügten jeweils über eine Diözese – einem kirchlichen Verwaltungsbezirk –, die in etwa einem römischen Verwaltungsbezirk entsprach. Hieraus resultierte eine Überschneidung weltlicher und kirchlicher Verwaltungsbereiche, die maßgeblich zur Stabilisierung der politischen Verhältnisse beitrug. Im Merowingerreich war die hervorgehobene politische Rolle der Bischöfe eine wichtige Stütze der merowingischen Herrschaft. Ohne den entsprechenden Rückhalt in der Kirche wäre es Chlodwig nicht möglich gewesen, seinen Machtbereich zu sichern und weiter auszubauen.

Die Taufe Chlodwigs I. war ein entscheidender Einschnitt in der fränkischen Geschichte und in der Geschichte Europas. Die näheren Umstände der Taufe sind durch glaubwürdige Quellen kaum belegt. Selbst das genaue Datum – möglich sind die Jahreswechsel 496/97 oder 498/99 in Reims – ist unbekannt. Ungeklärt muss somit auch bleiben, ob Chlodwig aus innerer Überzeugung zum Christentum übertrat oder ob er aus rein machtpolitischen Überlegungen heraus handelte. Sicher ist, dass sich Chlodwig durch die Taufe die Unterstützung der Bischöfe und den guten Willen der nichtfränkischen, christlich-romanischen Bevölkerungsmehrheit sichern konnte. Entscheidend ist zudem, die Annahme des katholischen Glaubens im Rahmen eines geplanten und in der Öffentlichkeit stattfindenden Aktes. Im



Darstellung der Taufe Chlodwigs I.
(<http://de.wikipedia.org/> 31.10.11)

Unterschied zur Christianisierung anderer Germanenreiche bekannte sich Chlodwig I. dabei ausdrücklich zur katholischen Kirche. Dies war insofern bedeutsam, als dass es nun keine konfessionellen Barrieren zwischen den getauften Franken und der katholisch-gallorömischen Bevölkerungsmehrheit gab. Auf diese Weise gelang es, den Machtanspruch der Merowinger zu festigen und gleichzeitig die Vermischung der Bevölkerungsteile zu erleichtern. Zu diesem Zeitpunkt verstanden sich die Bewohner des Reiches – Römer, Franken, Kelten und andere – nicht nur als Angehörige des Frankenreichs. Man fühlte sich der Region verbunden, seiner Stadt seinem Dorf etc. Es gab also eine ganze Reihe von Identitäten.

Die Christianisierung der Franken war nicht sofort abgeschlossen. Das Nebeneinander von Christen und Nicht-Christen blieb noch für Generationen bestehen. Zunächst nahmen der König und etwa 3000 fränkische Führer den neuen Glauben an, dann folgte Schritt für Schritt das Volk. Für die letztlich erfolgreiche Missionierung des gesamten Volkes war dieser kollektive Akt der Taufe sehr bedeutsam. Ebenso wichtig für die Christianisierung der Franken waren die gute Organisation der Kirche und die Entstehung eines weitverzweigten Klosterwesens im Reich. Die zahlreichen Kirchen- und Klostergründungen in Verbindung mit dem gallo-fränkischen Mönchtum leisteten einen großen Beitrag zur Verbreitung des christlichen Glaubens.



ETHNOGENESE AM BEISPIEL DER FRANKEN IN DER SPÄTANTIKE

Aufgabe 1

Erläutern Sie den Begriff der Ethnogenese.

Aufgabe 2

Beschreiben Sie die Auswirkungen der Romanisierung auf die keltischen und fränkischen Bewohner Galliens.

Aufgabe 3

Q1 Ein Historiker befasst sich mit der Frage, wer die Germanen eigentlich waren:

„Die grobschlächtigen Krieger“, vor denen Cäsar bereits in ‚De Bello Gallico‘, seinem Werk über die Gallischen Kriege, im Jahr 53 v. Chr. warnt, waren alles andere als ein einheitliches, großes barbarisches Volk. Die verschiedenen Stämme, die schon seit Jahrhunderten zwischen Skandinavien und den Alpen, zwischen Rhein und Weichsel siedelten, waren hoch differenziert. Der Begriff ‚die Germanen‘ ist eine Erfindung Cäsars, der ihn aus innenpolitischem Kalkül heraus geschickt als Propagandacoup platzierte. Erst mit dieser konkreten, bedrohlichen Gefahr für Rom in Form eines mächtigen, kampfeslustigen Volkes vor Augen, ließ sich der Senat dazu bewegen, Cäsars Feldzüge in Gallien weiter zu finanzieren und den Rhein als Reichsgrenze festzulegen. Ein Beleg dafür, dass Cäsar mit der Feder nicht minder mächtig als mit dem Schwert war.

In Wahrheit hatten es die Römer mit einer Vielzahl von Stämmen zu tun, die sich im Laufe der Geschichte immer wieder zusammenschlossen oder voneinander abspalteten und so auch gänzlich neue Stämme bildeten. Die daraus entstandene Vielfalt ist einer der spannendsten Aspekte der aktuellen Germanenforschung. [...]“

(<http://www.arte.tv/de/Die-Welt-verstehen/Die-Germanen/1606288.html> 31.10.11)

Versuchen Sie zu erklären, warum es problematisch ist, von „den Germanen“ zu sprechen.

Aufgabe 4

Q2 Der Historiker Wolfgang Schmale über die Ursprungsmythen der Franzosen:

„Am Anfang war Caesar. Am Anfang war Vercingetorix. Am Anfang war Chlodwig. Am Anfang war Karl der Große. Am Anfang war die Jungfrau von Orléans ... Jeder dieser Sätze hat einmal Gültigkeit beansprucht oder beansprucht sie noch. In den meisten Fällen bediente man sich ihrer, um die Geschichte Frankreichs bzw. der französischen Nation möglichst früh ansetzen zu lassen, um Integrationseffekte zu erzielen. Die Mehrzahl solcher Sätze ist sowohl falsch als auch wahr. ‚Wahr‘ sind sie, insoweit sie aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zu unterschiedlichen Zeiten performative Akte knapp resümieren, die ‚Frankreich‘ entstehen ließen. Zu allen Zeiten haben Menschen kollektiven Gebilden Namen erteilt und Geschichten dazu erzählt. Sie haben auf diese Weise den mit Namen versehenen Gebilden eine historische Identität, metaphorisch gesprochen, einen Körper gegeben. Dieses historische Handeln durch benennen, sprechen und erzählen ist mit ‚performativen Akten‘ gemeint.“

(<http://www.ulmer.de/file/redirect/gf/pdfs/gf21-44.pdf> 31.10.11)

A) Erläutern Sie die Aufgabe und Bedeutung der französischen Ursprungsmythen.

B) Erklären Sie in eigenen Worten, was mit dem Begriff „performativer Akt“ gemeint ist.

Aufgabe 5

Q3 Gregor von Tours (um 540-594) berichtet vom Verhältnis von Christentum und Politik unter Chlodwig I.:

„Als nun Alarich, der Gotenkönig, sah, dass König Chlodovech ohne Unterlass die Völker bekriegte und sich unterwarf, schickte er Gesandte an ihn und sprach: ‚Wenn es meinem Bruder beliebt, so wäre es der Wunsch meines Herzens, dass wir uns einmal sehen, so Gott will.‘ Chlodovech aber lehnte das nicht ab und kam zu ihm. Sie trafen sich darauf auf der Loire-Insel bei Amboise im Gebiet von Tours, sprachen, aßen und tranken miteinander, gelobten sich Freundschaft und schieden dann in Frieden. Viele wünschten schon damals in allen gallischen Landen von ganzem Herzen, die Franken zu Herren zu haben. So kam es, dass auch der Bischof von Rodez Quintianus um dieser Sache willen aus seiner Stadt vertrieben wurde. Man warf ihm nämlich vor: ‚Du wünschst, dass die Franken dieses Land besitzen und beherrschen.‘ Und wenige Tage danach erhob sich ein Streit zwischen ihm und den Bürgern, und auch die Goten, die in der Stadt wohnten, schöpften Verdacht, weil die Bürger ihm vorwarfen, er wolle sie



unter die Herrschaft der Franken bringen, und sie fassten den Entschluss, ihn mit dem Schwerte zu töten. Als dies dem Manne Gottes gemeldet ward, erhob er sich bei Nacht mit den getreuesten seiner Diener, verließ Rodez und kam nach Clermont [...] Es sprach aber König Chlodovech zu den Seinigen: ‚Es kümmert mich sehr, dass diese Arianer noch einen Teil Galliens besitzen. Lasst uns mit Gottes Beistand aufbrechen, sie besiegen und dies Land in unsere Gewalt bringen.‘ Und da allen diese Rede wohl gefallen hatte, brach er mit seinem Heere auf und zog nach Poitiers. Dort hielt Alarich sich damals auf. Dieweil aber ein Teil des Heeres durch das Gebiet von Tours zog, erließ er aus Verehrung gegen den heiligen Martinus einen Befehl, niemand solle aus dieser Gegend etwas anderes nehmen als Gras zum Futter und Wasser. Es fand aber einer von seinem Heere bei einem armen Manne Heu und sprach: ‚Hat nicht der König befohlen, wir sollten Gras nehmen, aber nichts anderes? Das aber ist ja Gras. Wir werden also des Königs Gebot nicht überschreiten, wenn wir es nehmen.‘ Da er dem armen Manne aber Leid antat und ihm mit Gewalt Heu nahm, kam die Sache vor den König. Der hieb ihn schneller mit dem Schwerte nieder als man es sagt und sprach: ‚Wie können wir auf Sieg hoffen, wenn wir den heiligen Martinus erzürnen?‘ [...] Der König aber sandte Boten nach der Kirche des Heiligen und sprach: ‚Gehet, vielleicht empfangt ihr ein Vorzeichen des Siegs in jenem heiligen Tempel.‘ [...] Die Diener eilten von dannen, und als sie nach Befehl des Königs zu der Stelle kamen und in die heilige Kirche traten, stimmte von ungefähr der Vorsänger das Lied an: ‚Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit, du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, dass ich meine Hasser verstöre.‘ Als sie den Lobgesang hörten, sagten sie dem Herrn Dank, versprachen dem heiligen Bekenner Weihgeschenke und verkündeten es froh dem Könige. Als dieser darauf mit seinem Heere zum Viennefluss kam, wusste er durchaus keinen Rat, wo er übersetzen sollte. Denn der Fluss war vom Regen hoch angeschwollen. Und in der Nacht betete er zum Herrn, dass er ihm eine Furt zeigen möchte, wo er hindurchgehen könne; da kam in der Frühe eine Hirschkuh von wunderbarer Größe herbei und ging vor ihren Augen auf Gottes Geheiß durch das Wasser, und er sah, dass, wo sie hindurch watete, das Heer übersetzen könne [...].“

(<http://www.karinty.hu/pages/teacher/nemet/dtvorg~1.htm> 31.10.11)

A) Informieren Sie sich über Gregor von Tours.

B) Beschreiben Sie, wie Gregor von Tours die Politik Chlodwigs bewertet.

C) Nennen Sie die wesentlichen Etappen der Christianisierung im Merowingerreich.

Aufgabe 6

Erläutern Sie, mit welchen Mitteln es gelang, das Zusammengehörigkeitsgefühl im Frankenreich zu stärken.

VORSCHAU



ETHNOGENESE AM BEISPIEL DER FRANKEN IN DER SPÄTANTIKE

Aufgabe 1

Erläutern Sie den Begriff der Ethnogenese.

Ethnogenese ist ein Begriff, den man heutzutage an Stelle des veralteten Begriffs Völkerwanderung verwendet. Ethnogenese bezeichnet den Vorgang, bei dem aus Gruppen, Stämmen oder Ethnien Völker entstehen. Die Wanderung ist für diesen Prozess nur eine mögliche Erklärung.

Aufgabe 2

Beschreiben Sie die Auswirkungen der Romanisierung auf die keltischen und fränkischen Bewohner Galliens.

Die keltischen und fränkischen Bewohner Galliens waren in vielen Bereichen dazu gezwungen, sich an die Lebensweise und Kultur der Römer anzupassen. In anderen Bereichen übernahmen sie bereitwillig die Errungenschaften der Römer. Errungenschaften der eigenen Kultur gingen teilweise dadurch verloren oder wurden verbessert. In vielen Bereichen gelang es den Bewohnern Galliens aber auch, ihre kulturellen Eigenarten zu bewahren.

Aufgabe 3

Versuchen Sie zu erklären, warum es problematisch ist, von „den Germanen“ zu sprechen.

Die Germanen als einheitliche Gruppe oder Gemeinschaft gab es zu keinem Zeitpunkt der Geschichte. Es handelte sich um eine Vielzahl von Gruppen, Stämmen, Ethnien, die bereits seit Jahrhunderten auf der Wanderschaft waren oder angestammte Gebiete bewohnten. Diese Stämme schlossen sich in unterschiedlichen Kombinationen immer wieder zusammen und trennten sich auch wieder. Dabei entstanden neue Stämme. Der Begriff der Germanen wurde aus politischen Gründen von Gaius Julius Caesar und anderen römischen Politikern und Autoren geprägt.

Aufgabe 4

A) Erläutern Sie die Aufgabe und Bedeutung der französischen Ursprungsmythen.

B) Erklären Sie in eigenen Worten, was mit dem Begriff „performativer Akt“ gemeint ist.

A)

- Die Geschichte Frankreichs sollte möglichst früh angesetzt werden.
- Die Mythen sollten auf die Bevölkerung eine integrierende Wirkung haben.
- Mythen dienen dazu, Kollektiven eine historische Identität zu geben.
- Der Wahrheitsgehalt der Mythen ist nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

B)

Performativer Akt: Der Begriff meint das historische Handeln durch Benennen, Sprechen und Erzählen. Durch das Erzählen, Sprechen und Benennen von Mythen werden historische Entwicklungen gestaltet. Die Mythen erfüllen quasi im Sinne der Identitätsstiftung ihren Zweck.

Aufgabe 5

A) Informieren Sie sich über Gregor von Tours.

B) Beschreiben Sie, wie Gregor von Tours die Politik Chlodwigs bewertet.

C) Nennen Sie die wesentlichen Etappen der Christianisierung im Merowingerreich.

A)

Zum Beispiel hier:

http://de.wikipedia.org/wiki/Gregor_von_Tours

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor_von_Tours.html

B) Er bewertet die Politik Chlodwigs sehr positiv, da sie scheinbar im Einklang mit der Kirche und Gott ist. Alle Handlungen Chlodwigs sind geprägt von seinem christlichen Glauben, vom Glauben an Gott und an die Heiligen sowie vom Gedanken des Kirchendienstes.

C)

- zunächst Taufe des Königs
- Christianisierung der weiteren Fürsten und Anführer

- anschließend Christianisierung des Volkes mithilfe der Kirche, des Klosterwesens und der Mönche

Aufgabe 6

Erläutern Sie, mit welchen Mitteln es gelang, das Zusammengehörigkeitsgefühl im Frankenreich zu stärken.

- Christianisierung
- Orientierung am Königtum
- Mythenbildung
- Akkulturation
- militärische Erfolge
- ...

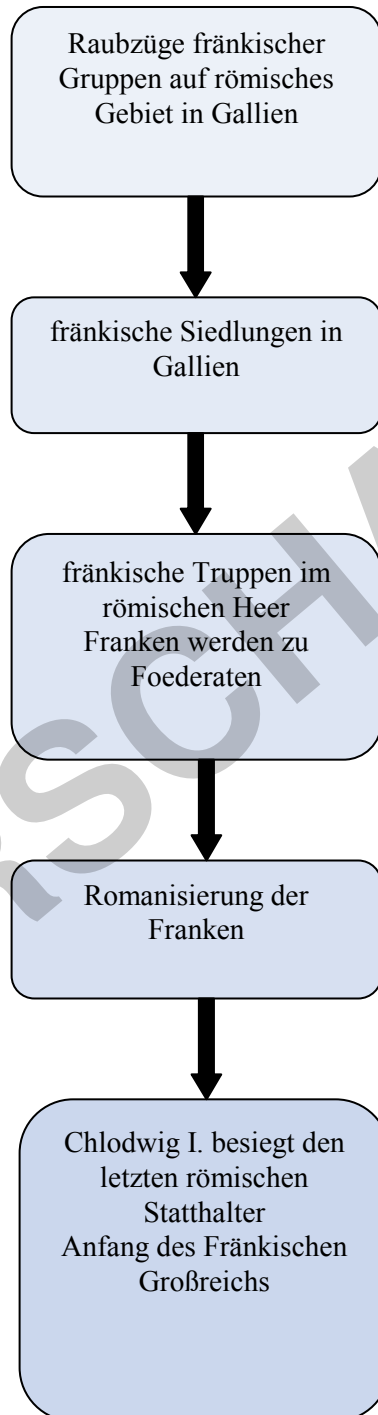
VORSCHAU





ETHNOGENESE AM BEISPIEL DER FRANKEN IN DER SPÄTANTIKE

Entstehung des Frankenreichs



VORSCHEITAU



ETHNOGENESE AM BEISPIEL DER FRANKEN IN DER SPÄTANTIKE

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Beschreiben Sie die römisch-fränkischen Beziehungen.

Aufgabe 2

Bewerten Sie das Verhältnis von Politik und Christentum unter der Herrschaft Chlodwigs I.

Aufgabe 3

Der Historiker Wolfgang Schmale über die Ursprungsmythen der Franzosen und ihr Verhältnis zur wissenschaftlichen Wahrheit:

„Die ganze Gelehrsamkeit der Ur- und Frühgeschichte, der Altertumskunde, der Mediävistik, der Frühneuzeitgeschichte, der Spezialisten des 19. Jahrhunderts sowie der Experten der Zeitgeschichte wird nicht genügen, diese Art mythischer Wahrheit zu widerlegen, die in den Namensgebungen und Erzählungen steckt.“

(<http://www.ulmer.de/file/redirect/gf/pdfs/gf21-44.pdf> 31.10.11)

Erörtern Sie die Bedeutung des Zitats von Wolfgang Schmale.

VORSCHAU



ETHNOGENESE AM BEISPIEL DER FRANKEN IN DER SPÄTANTIKE

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Beschreiben Sie die römisch-fränkischen Beziehungen.

Im kulturellen Bereich konnten vor allem die Franken von den Errungenschaften der Römer profitieren, wenn es auch in einigen Bereichen einen gegenseitigen Austausch gab. Politisch-militärisch stellten die Franken rasch eine Stütze des römischen Heeres dar und trugen so zur Stabilisierung des Reiches bei. Gleichzeitig gelang es den Franken auf diese Weise jedoch, den eigenen Machtbereich auszudehnen und zu festigen und so die Voraussetzungen für den Aufstieg des Frankenreichs zu schaffen.

Aufgabe 2

Bewerten Sie das Verhältnis von Politik und Christentum unter der Herrschaft Chlodwigs I.

Es war zweifellos ein Verhältnis, das weitgehend auf Funktionalität ausgerichtet war. Die Politik machte sich das Christentum zunutze, um den eigenen Machtanspruch zu sichern und gleichzeitig den Zusammenhalt des Reiches zu stärken. Die Kirche erlangte durch ihre Dienste für den König großen Einfluss, konnte missionieren und ihren Geltungsbereich ausdehnen. Insofern war es ein Verhältnis, das von gegenseitigem Nutzen geprägt war.

Aufgabe 3

Der Historiker Wolfgang Schmale über die Ursprungsmythen der Franzosen und ihr Verhältnis zur wissenschaftlichen Wahrheit:

„Die ganze Gelehrsamkeit der Ur- und Frühgeschichte, der Altertumskunde, der Mediävistik, der Frühneuzeitgeschichte, der Spezialisten des 19. Jahrhunderts sowie der Experten der Zeitgeschichte wird nicht genügen, diese Art mythischer Wahrheit zu widerlegen, die in den Namensgebungen und Erzählungen steckt.“

(<http://www.ulmer.de/file/redirect/gf/pdfs/gf21-44.pdf> 31.10.11)

Erörtern Sie die Bedeutung des Zitats von Wolfgang Schmale.

- Mythische Wahrheit ist durch Fakten nicht zu widerlegen.
- Mythische Wahrheiten stehen über Fakten.
- Entscheidend ist die Wirkung in der Bevölkerung.
- Widerlegung ist unnötig, da Mythen für sich stehen.
- Mythen sollen einen Zweck erfüllen.
- ...



ETHNOGENESE AM BEISPIEL DER FRANKEN IN DER SPÄTANTIKE

Weiterführende Informationen im Internet

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ethnogenese> (Unstrukturiert, aber ein Einstieg)

<http://terra-x.zdf.de/ZDFde/inhalt/5/0,1872,2006981,00.html?dr=1> (Reißerisch, aber schön bunt)

<http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerwanderung> (Sehr gelungen)

<http://www.landesgeschichte.uni-freiburg.de/materialien/zotz/wh-t08.pdf> (Stichwortartig zur Ethnogenese der Franken)

http://de.wikipedia.org/wiki/Gallischer_Krieg (Zur Eroberung Galliens)

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12293.php> (Die Romanisierung am Beispiel der Schweiz)

http://de.wikipedia.org/wiki/Gallo-r%C3%B6mische_Kultur (Zur gallo-römischen Kultur)

http://de.wikipedia.org/wiki/Franken_%28Volk%29 (Einführend zu den Franken)

http://www.wcurlin.de/links/basiswissen/basiswissen_franken.htm (Das Basiswissen zu den Franken)

<http://www.novaesium.de/glossar/chlodwig.htm> (Knapp)

<http://wolfgang-schwerdt.suite101.de/das-frankenreich-und-das-christentum-a50739> (Sehr schön zur Christianisierung der Franken)

<http://www.ulmer.de/file/redirect/gf/pdfs/gf21-44.pdf> (Sehr guter Text zur fränkischen Identität)

http://www.wcurlin.de/links/basiswissen/basiswissen_germanenreiche.htm (Allgemein zu den Germanen)

VORSCHAU





DIE TRENNUNG VON WELTLICHER UND GEISTLICHER GEWALT

Das sakrale Königtum



Karl der Große zwischen den Päpsten Gelasius I. und Gregor I.

(<http://de.wikipedia.org/04.10.11>)

Jahre 800 und die Erhebung weiterer ostfränkisch-deutscher Könige zum Kaiser hatte auch eine weitreichende geistliche Bedeutung. Denn mit der Übertragung der Kaiserwürde ging die Verpflichtung einher, die römische Kirche zu schützen und das Christentum weiter zu verbreiten.

Die Zeit der Ottonen und Salier

Unter den Ottonen und den Saliern wurde die Sakralisierung des Königtums intensiviert. Ein Beispiel für diese Entwicklung war die Gestaltung der Kirchenhoheit. Der König war Herr über alle Kirchen, Klöster und Bistümer die auf dem Reichsgut lagen (Eigenkirchenwesen). Die besondere und enge Rechts- und Herrschaftsbeziehung einzelner Kirchen (Bischofskirchen, bedeutende Klöster) zum König auf dem Reichsgebiet wird auch als „Reichskirchensystem“ bezeichnet. Die Äbte und Bischöfe der „Reichskirche“ waren eine wesentliche Stütze der königlichen bzw. kaiserlichen Macht im Reich. Sie waren im Rahmen der Lehnbeziehung mit weltlicher Macht und Privilegien ausgestattet.

Ursachen des Investiturstreits

Der Investiturstreit war nur Ausdruck einer grundsätzlichen Auseinandersetzung um die politische Stellung von Kaiser und Papst im Mittelalter. Bei der Investitur handelt es sich um die Einsetzung in ein geistliches Amt. Der König setzte in Anbetracht seiner sakralen Stellung wie selbstverständlich Bischöfe, Erzbischöfe und Äbte mit den weltlichen (Lehen) und geistlichen (Ring und Hirtenstab) Symbolen ihrer Autorität in ihr Amt ein. Mit diesem Vorgehen betonte der König die Bindung der mächtigen geistlichen Würdenträger an das Königtum und seine übergeordnete weltliche wie geistliche Stellung. Zudem war die Investitur eine bedeutende Möglichkeit, die Zusammensetzung der Kirche auf dem Reichsgebiet zu beeinflussen.

Bereits seit dem Aufstieg der Karolinger an die Spitze des Merowingerreichs waren Kirche und Staat eng miteinander verbunden. Die Krönung und Salbung des Karolinger Pippin III. 751 durch Erzbischof Bonifatius zu König Pippin I. verdeutlicht den Zusammenhang. Um der neuen Dynastie eine unantastbare religiöse Legitimation zu geben, schlossen der Papst und Pippin 754 den Vertrag von Quierzy: Der Papst verlieh Pippin und seinen Söhnen den Titel eines Patricius Romanorum, eines Schutzherrn über die römische Kirche. Im Gegenzug garantierte der König dem Papst das Patronium Petri (Kirchenstaat) und wurde sein weltlicher Schutzherr. Mit der erneuten Königssalbung wurde die gottbedingte Würde des Königs betont. Von nun an galt nicht mehr das Geblütsrecht als Legitimation königlicher Herrschaft, sondern in erster Linie die priesterliche Salbung. Durch die Weihe und die Salbung erhielt die königliche Herrschaft einen sakralen, priestergleichen Charakter. Das Gottesgnadentum des Königs beruhte auf dem Willen Gottes, seiner Stellvertretung Gottes und seiner priestergleichen Verantwortung vor Gott.

Die Verbindung des Königtums mit dem Kaisertum betonte die sakrale Bedeutung des Königtums. Die Kaiserkrönung Karls des Großen am Weihnachtstag im

Im 10. und 11. Jahrhundert entwickelte sich ausgehend von dem französischen Kloster Cluny eine kirchliche Reformbewegung, die sich auch mit der Praxis der Investitur auseinandersetzte. Die Reformer kritisierten, dass die Laieninvestitur nicht den Kirchengesetzen entsprach. Der sakrale Charakter des Königtums wurde bestritten. Der König sei nicht mehr als ein Laie. Die Reformer führten auf die Laieninvestitur den moralischen Verfall des Klerus zurück, insbesondere dessen Nachlässigkeit bei der Einhaltung des Zölibats sowie der weit verbreiteten Simonie, dem Kauf und Verkauf von Kirchenämtern. Die Reformer wollten die Klöster wieder an die traditionellen Ideale von Armut, Gebet und Gottesdienst binden und gleichzeitig Klöster und Kirchen von der Verwicklung in weltliche Angelegenheiten befreien.

Verlauf des Investiturstreits

Die anhaltende Kritik der kirchlichen Reformbewegung blieb nicht ohne Folgen. Der Investiturstreit entbrannte an der Einsetzung des Mailänder Erzbischofs durch König Heinrich IV. (1050-1106) im Jahr 1075. In den Augen des Papstes Gregor VII. (1021-1085) – ein Anhänger der kirchlichen Reformbewegung – hatte der König das Amt des Bischofs an einen nicht rechtmäßig bestimmten Kandidaten vergeben. Gregor forderte die kanonische Wahl, d.h. die Wahl durch Volk und Klerus, während Heinrich IV. auf seinem traditionellen Investiturrecht beharrte. Als der König sich weigerte, den Forderungen des Papstes nachzukommen, sprach Gregor VII. den Kirchenbann über den König aus und löste seine Untertanen vom Treueeid. Ein bis dahin unbekanntes Vorgehen. Die Exkommunikation schwächte die Position des Königs im Reich. Einige Fürsten machten sich den Kirchenbann zunutze und versuchten, ihren Einfluss auf Kosten des Königs zu stärken. Sie stellten im Herbst 1076 dem König ein Ultimatum: Heinrich sollte nur dann weiter als König anerkannt werden, wenn er sich innerhalb eines Jahres aus dem Kirchenbann lösen konnte. Sonst würde man einen neuen König wählen. Um zu verhindern, dass sich der Papst mit der Fürstenopposition im Reich treffen konnte, zog Heinrich dem Papst entgegen. Vor den Toren der Burg Canossa (Oberitalien) traf Heinrich auf Gregor, der ihn nach dreitägigem Bußgang am 28. Januar 1077 vom Bann löste.

Die Lösung vom Kirchenbann brachte jedoch weder ein Ende des Streites im Reich noch ein endgültiges Ende des Streites um die Investitur. 1078 erließ der Papst ein allgemeines Verbot der Laieninvestitur. Doch Heinrich IV. war durch die Lösung des Banns zunächst politisch gestärkt und widersetzte sich. Es folgten gegenseitige Amtsenthebungen, weitere Bannsprüche sowie eine Vielzahl von anklagenden Schriften von beiden Seiten.



Heinrich IV. bittet Mathilde von Tuszien und Abt Hugo von Cluny um Vermittlung, worauf der Gang nach Canossa die Exkommunikation Heinrichs IV. beenden sollte.

(<http://de.wikipedia.org/> 04.10.11)

Der Ausgang des Investiturstreits und seine Folgen

Mit dem Wormser Konkordat 1122 gelang es nach langen Verhandlungen ein Ausgleich zwischen Kaiser Heinrich V. (um 1081-1125) und Papst Calixt II. (um 1060-1124) zu erreichen. Wesentliche Elemente der Einigung bei der Investitur war die Trennung in Temporalien und Spiritualien. Temporalien sind die weltlichen Rechtsansprüche und Güter eines Bistums oder Klosters, Spiritualien die geistlichen Befugnisse eines kirchlichen Amtsträgers. Der Papst sollte zukünftig bei der Investitur die Spiritualien verleihen, der König die Temporalien. Der Papst konnte zudem die freie kanonische Wahl durchsetzen, der König behielt allerdings einen erheblichen Einfluss, denn es war beinahe ausgeschlossen, einen Kandidaten zum Bischof zu wählen, der nicht vom König mit den Temporalien belehnt worden war.



Heinrich IV. mit Gegenpapst Clemens III. (oben links). Die Flucht (oben rechts) und der Tod von Gregor VII. (unten rechts).

(<http://de.wikipedia.org/04.10.11>)

Auf den ersten Blick scheint der Investiturstreit keine weitreichenden Veränderungen gebracht zu haben. Doch er veränderte das Verhältnis von Staat und Kirche grundlegend. Der Prozess zu einer deutlichen Unterscheidung zwischen weltlichem und kirchlichem Bereich hatte begonnen, ohne dass allerdings die Trennung von Kirche und Staat bereits endgültig vollzogen war. Gleichzeitig war die Einigkeit von Königtum und Papsttum verloren gegangen. Die politische und geistliche Einflussnahme des Papstes außerhalb Italiens führte dazu, dass die verschiedenen Kirchen sich zunehmend als eine Einheit begriffen, an deren Spitze der Papst stand. Die sakrale Bedeutung des Kaisertums war durch den Bußgang Heinrichs IV. erschüttert worden. Die theologische Rechtfertigung des königlichen Herrschaftsanspruchs musste nun neu bestimmt werden. Die einzigen offensichtlichen Sieger des Streits um die Investitur waren die Fürsten, die ihre Macht auf Kosten des Königtums erheblich ausgebaut hatten.



DIE TRENNUNG VON WELTLICHER UND GEISTLICHER GEWALT

Aufgabe 1

- A) Erklären Sie den Begriff des „sakralen Königtums“.
- B) Beschreiben Sie die Folgen, die sich aus dieser Sakralisierung für das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt ergeben mussten.

Aufgabe 2



**Q1 Karl der Große zwischen den Päpsten
Gelasius I. und Gregor I.**

(<http://de.wikipedia.org/> 04.10.11)

Beschreiben Sie, wie in der Darstellung (Q1) die sakrale Bedeutung Karls des Großen betont wird.

Aufgabe 3

Charakterisieren Sie das politisch-geistige Selbstverständnis des Papstes und des Kaisers im Investiturstreit.

Aufgabe 4



Q2 Heinrich IV. mit Gegenpapst Clemens III. (oben links). Die Flucht (oben rechts) und der Tod von Gregor VII. (unten rechts).

(<http://de.wikipedia.org/04.10.11>)

Erläutern Sie anhand der Darstellung (Q2) und des Textes, mit welchen Mitteln Papst und Kaiser den Investiturstreit ausgetragen haben.

Aufgabe 5

Q3 Über die Folgen von Heinrichs Gang nach Canossa:

„Der Chronist Lampert von Hersfeld hat den Zug über den mehr als 2000 Meter hohen tief verschneiten Pass dramatisch geschildert. Insbesondere der steile Abstieg bereitete große Mühe; die meisten Pferde kamen um. Mit Glück in Italien angelangt, konnte sich Heinrich vor Anhängern kaum retten. Alle erwarteten, dass er sich mit Waffengewalt gegen den Papst wenden würde, und ebendies glaubte auch Gregor, der sich, auf dem Weg nach Deutschland, bereits in der Ebene des Pos befand. In Panik machte der Pontifex kehrt und rettete sich in die stärkste Burg seiner glühendsten Anhängerin, der Markgräfin Mathilde von Tuszien, nach Canossa. Doch statt königlicher Soldaten erschienen Unterhändler und trugen die demütige Bitte des Herrschers vor, vom Kirchenbann losgesprochen zu werden.

Nichts konnte dem Papst unangenehm sein. Gregor versuchte zu taktieren und verwies auf die Vereinbarung von Tribur. Heinrich solle sich gedulden und darauf vertrauen, dass er beim Reichs- und Gerichtstag in Augsburg ein gerechtes und wohlabgewogenes Urteil fällen werde.

Aber Heinrich zog alle diplomatischen Register, beugte, um Vermittlung flehend, das königliche Knie vor der fast gleichaltrigen Mathilde und fand in Hugo, dem hochberühmten Abt des Reformklosters Cluny, einen warmherzigen Fürsprecher, denn der war sein Taufpate.

Während der Verhandlungen trafen immer mehr bußfertige Sünder auf Canossa ein, von Gregor gebannte Berater und Bischöfe des Königs. Sie füllten die Zellen der Burg und warteten bei Wasser und Brot auf Vergebung ihrer Schuld, die der Papst keinem von ihnen verweigerte.

Als schließlich der König selbst, effektvollerweise am 25. Januar, dem Tag der Bekehrung des heiligen Paulus, barfuß und im wollenen Büßergewand, weinend und um Erbarmen flehend, vor dem Tor stand, steigerte sich der moralische Druck auf den Papst ins Unerträgliche. Selbst seine engste Umgebung ‚verwunderte sich über die ungewohnte Härte unserer Denkweise, und einige klagten, in uns sei nicht der Ausdruck apostolischer Strenge, sondern die Grausamkeit tyrannischer Willkür‘, schrieb er, sich selbst rechtfertigend, an die Heinrich feindlich gesinnten deutschen Fürsten.

Des Königs Kalkül ging auf. Zwei Tage musste er noch ausharren, dann öffnete sich für ihn das Tor zur Verzeihung, und das traditionelle Bußritual nahm seinen Lauf. Mit ausgebreiteten Armen warf sich Heinrich vor der Burgkapelle auf den Boden. Gregor trat aus dem Portal, erteilte ihm feierlich die Absolution und den Segen. Dann hob er den Niedergestreckten auf, ergriff seine rechte Hand, gab ihm den Friedenskuss und geleitete ihn zur heiligen Messe.

Beim anschließenden Versöhnungsmahl zeigte sich Heinrich ostentativ finster und wortkarg. Er nahm nichts zu sich, was nach dem dreitägigen Fasten verwundert und einiges über die Gemütslage des Königs aussagt. Aber er hatte erreicht, was er wollte. Er hatte sich dem Papst gebeugt – und zugleich über die fürstliche Opposition triumphiert. Diese fühlte sich von Rom im Stich gelassen. Zwei Monate später hob sie den Schwaben Rudolf von Rheinfelden als Gegenkönig auf den Schild; es war das erste Mal in der Geschichte des fränkisch-deutschen Reiches, dass so etwas geschah. Doch in vierjährigen schweren Kämpfen setzte Heinrich sich gegen ihn durch. Sogar Rom hat er schließlich erobert, 1084, und Gregor musste – noch ein Jahr vor seinem Tod – von der Engelsburg am Tiber aus ohnmächtig zusehen, wie ein Gegenpapst, Clemens III., dem verhassten Feind in Sankt Peter die Kaiserkrone aufsetzte.“

(<http://www.zeit.de/2006/30/A-Canossa/komplettansicht> 05.10.11)

A) Erklären Sie, warum dem Papst der Bußgang Heinrichs eher ungelegen kam.

B) Erläutern Sie, warum der Bußgang von Canossa ein politischer Erfolg für den König war.

Aufgabe 6

Q4 Der Historiker Ernst-Wolfgang Böckenförde über die Auswirkungen des Investiturstreits:

„Was bewirkte der Investiturstreit für diese religiös-politische Einheitswelt? Das Prinzip, das diesen Kampf innerlich ermöglichte und über eine Machtauseinandersetzung hinausführte, weil es ihm die geistige Begründung verlieh, war die Trennung von ‚geistlich‘ und ‚weltlich‘. Von der jungen theologischen Wissenschaft erarbeitet, wurde diese Trennung die eigentliche geistige Waffe im Investiturstreit. Ihre Anwendung bedeutete freilich – und musste bedeuten –, dass das ‚reichskirchliche Weltganze‘ (Migeler), das bis dahin bestand und in dem man lebte, von seinem innersten Kern her aufgelöst wurde. Die Träger des geistlichen Amtes beanspruchten alles Geistliche, Sakrale, Heilige für sich und die von ihnen gebildete ‚ecclesia‘. Diese ecclesia löste sich als eigene, sich juristisch verfassende, sakramentalhierarchische Institution aus der umfassenden Einheit des orbis christianus [...]. Der Kaiser, ja das Herrscheramt überhaupt, wurde aus dieser neuen ecclesia hinausgewiesen, verlor seinen geistlichen Ort und wurde in die Weltlichkeit entlassen. Der Kaiser war nicht länger geweihte Person, sondern Laie wie jeder andere Gläubige auch, er unterstand hinsichtlich der Erfüllung seiner Christenpflichten wie jeder andere dem Urteil der geistlichen Instanz, die ihrerseits dem Urteil einer weltlichen Instanz nicht unterworfen war.

[...]

Die Revolution, die sich hier vollzog, bedeutete mehr als nur die Entsakralisierung des Kaisers. Mit ihm wurde zugleich die politische Ordnung als solche aus der sakralen und sakramentalen Sphäre entlassen; sie wurde in einem wörtlichen Sinn entsakralisiert und säkularisiert, und damit freigesetzt auf ihre eigene Bahn, zu ihrer eigenen Entfaltung als weltliches Geschäft. Was als Entwertung gedacht war, um kaiserliche Herrschaftsansprüche im Bereich der ecclesia abzuwehren, wurde in der unaufhebbaren Dialektik geschichtlicher Vorgänge zur Emanzipation: der Investiturstreit konstituiert Politik als eigenen, in sich stehenden Bereich; sie ist nicht mehr einer geistlichen, sondern einer weltlichen, das heißt naturrechtlichen Begründung fähig und bedürftig.“

(<http://stupor.heimat.eu/Politik/Boeckenfoerde.htm> 05.10.11)

A) Nennen Sie die wesentlichen Elemente der „Entsakralisierung des Kaisers“ und ihre Folgen im weltlich-politischen Zusammenhang.

B) Erläutern Sie, warum Beckenförde den Investiturstreit als „Revolution“ bezeichnet.

Aufgabe 7

Q5 Der Historiker Stefan Weinfurter über die Folgen des Wormser Konkordats für das Reich:

„Das Wormser Konkordat war aber nicht nur der Abschluss des Investiturstreits, sondern ist in nicht geringerer Bedeutung auch Ausdruck und Markstein einer veränderten Reichsverfassung. [...] Schon das unmittelbare Zustandekommen dieses Vertragsabschlusses ging maßgeblich auf das Betreiben der Fürsten zurück. Nach langjährigen Auseinandersetzungen mit dem Kaiser hatte man sich auf dem Würzburger Reichstag 1121 zu einem Friedensschluss zusammengefunden, der für die Kräfteverteilung im Reich und für das Reichsverständnis überaus aufschlussreich ist. [...] Und im ersten Punkt wird die Vorschrift erteilt: ‚Der Herr Kaiser soll dem päpstlichen Stuhl gehorchen. Bezüglich des Schadens, den er der Kirche zugefügt hat, wird mit Rat und Hilfe der Fürsten zwischen ihm und dem Herr Papst ein



Ausgleich geschaffen, und der mit dem Papst zu schließende Frieden muss fest und unverbrüchlich sein, so dass der Herr Kaiser erhält, was ihm und dem Reich zugehört, und dass die Kirche und ein jeder das Seine in Ruhe und Frieden besitzen könne.‘ [...] Dieser Friedensvertrag von Würzburg ist ein Dokument, das deutlich vor Augen stellt, dass die Zuordnung von Kaiser, Reich und Fürsten nun am Ende der Salierzeit nach einer Entwicklung von einem Jahrhundert unmissverständlich neu gestaltet worden war. Kaiser und Königtum standen dem Reich und den Fürsten gegenüber, und *regnum* hieß nicht mehr Reich und Königtum, wie noch zu Beginn der Salierzeit, sondern nun Reich oder Königtum.“

(Stefan Weinfurter, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit. Sigmaringen 1991, S. 150)

Erläutern Sie die Veränderungen, die das Wormser Konkordat für das Reich brachte.

VORSCHAU





DIE TRENNUNG VON WELTLICHER UND GEISTLICHER GEWALT

Aufgabe 1

A) Erklären Sie den Begriff des „sakralen Königtums“.

B) Beschreiben Sie die Folgen, die sich aus dieser Sakralisierung für das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt ergeben mussten.

A) Durch die priesterliche Weihe und Salbung bei der Königskrönung bzw. Kaiserkrönung erhielt die Herrschaft einen sakralen Charakter. Dieser sakrale Charakter sollte auch die Gottesunmittelbarkeit der Erwählung zum Ausdruck bringen.

B) Die sakrale Überhöhung des König- bzw. Kaisertums beinhaltete auch die religiöse Verpflichtung, die römische Kirche zu schützen und den christlichen Glauben zu verbreiten. Hieraus ergab sich zumindest für das Reichsgebiet eine von den Herrschern so empfundene Gleichstellung oder sogar Überordnung gegenüber allen kirchlichen Institutionen.

Aufgabe 2

Beschreiben Sie, wie in der Darstellung (Q1) die sakrale Bedeutung Karls des Großen betont wird.

- Die Päpste stehen an den Seiten des Kaisers.
- Wie die Päpste hat auch Karl einen Heiligenschein.
- Direkt aus göttlicher Hand wird Karl gekrönt.

Aufgabe 3

Charakterisieren Sie das politisch-geistige Selbstverständnis des Papstes und des Kaisers im Investiturstreit.

Papst:

- scheinbare Beschränkung auf den rein geistlichen Bereich
- Spitze der Kirche
- Spitze der innerkirchlichen Reformbewegung
- als geistliches Oberhaupt allen weltlichen Herrschern übergeordnet
- mit der Lösung der Kirche aus weltlicher Hand beauftragt

Kaiser:

- an der Spitze des Reiches
- Papst gegenüber gleichgestellt bzw. sogar übergeordnet
- Machtpolitiker
- geistliche Würdenträger als wichtige Faktoren für den eigenen Machterhalt

Aufgabe 4

Erläutern Sie anhand der Darstellung (Q2) und des Textes, mit welchen Mitteln Papst und Kaiser den Investiturstreit ausgetragen haben.

Diplomatie, Gewalt, Intrigen, Öffentlichkeitsarbeit, Zugeständnisse etc.

Aufgabe 5

A) Erklären Sie, warum dem Papst der Bußgang Heinrichs eher ungelegen kam.

B) Erläutern Sie, warum der Bußgang von Canossa ein politischer Erfolg für den König war.

A) Der Bußgang durchkreuzte die Pläne des Papstes. Er war im Begriff, über die Alpen nach Deutschland zu ziehen und sich dort mit der Fürstenopposition zu treffen, um das weitere Vorgehen gegen den König zu beraten. Der Papst war dazu entschlossen, den Sturz des Königs herbeizuführen.

B) Der Bußgang von Canossa war ein politischer Erfolg, da der Kaiser dadurch vom Kirchenbann gelöst wurde. Damit erfüllte er die Forderungen der Fürstenopposition. Die Wahl eines Gegenkönigs war nun unrechtmäßig. Durch die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Kirche erhöhte Heinrich seine Akzeptanz unter den Fürsten wieder. Zudem hatte er durch den Bußgang die Reise des Papstes nach Deutschland und damit auch die Vereinigung mit der Fürstenopposition verhindert. Der Opposition ging somit ein wichtiger Unterstützer verloren.

Aufgabe 6

A) Nennen Sie die wesentlichen Elemente der „Entsakralisierung des Kaisers“ und ihre Folgen im weltlich-politischen Zusammenhang.

B) Erläutern Sie, warum Beckenförde den Investiturstreit als „Revolution“ bezeichnet.

A)

- Kaiser war nun zum Laien reduziert; Verlust der geistlichen Bedeutung
- Träger des geistlichen Amtes beanspruchten nun die Oberhoheit über alle Bereiche.
- Auflösung des reichskirchlichen Weltganzen

B)

- Kaiser auf den Stand eines Laien reduziert
- Befreiung der politischen Ordnung aus der geistlichen Sphäre
- Politik wird zum eigenständigen Bereich, der keiner religiösen Begründung mehr bedarf, sondern einer naturrechtlichen.

Aufgabe 7

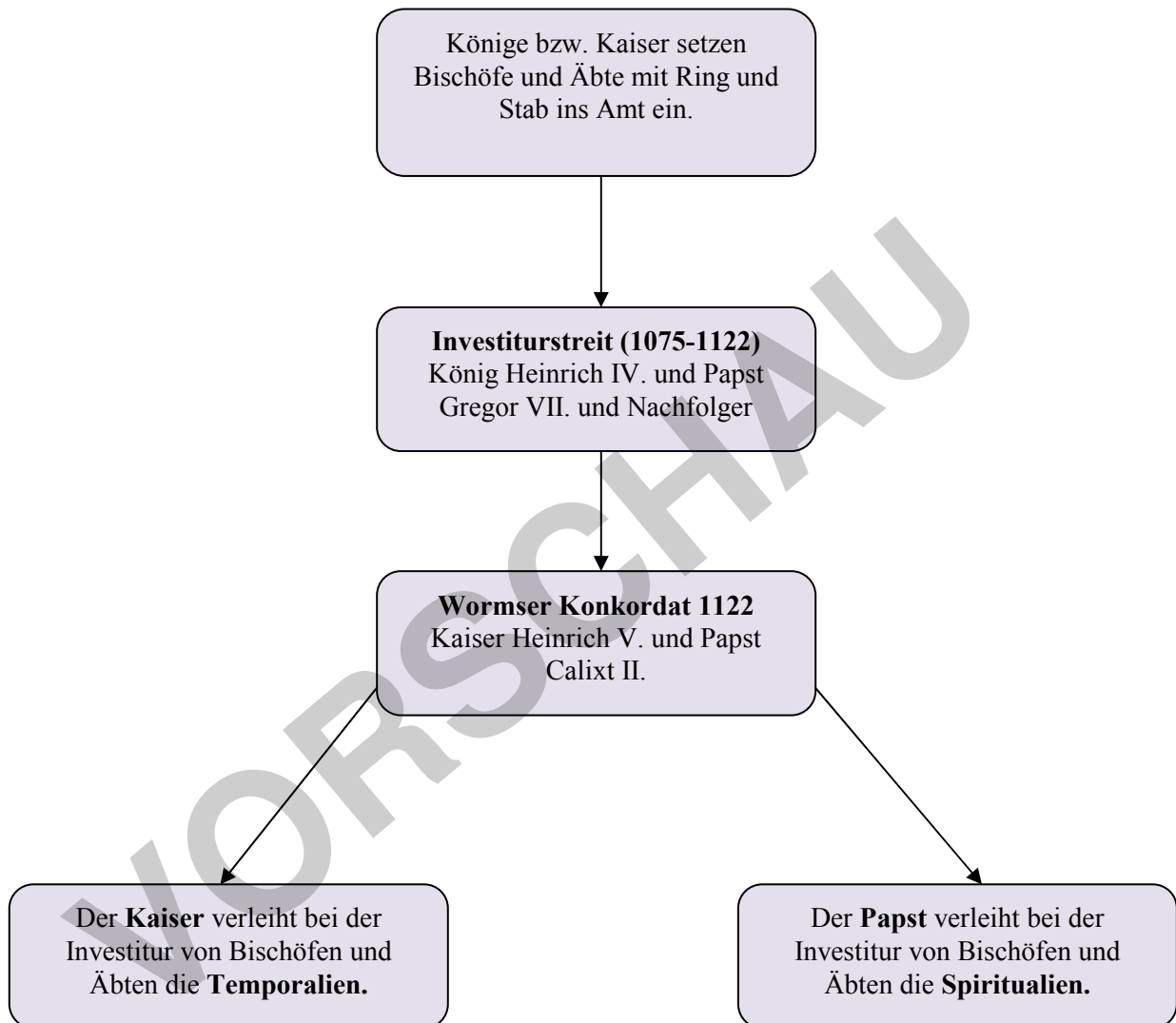
Erläutern Sie die Veränderungen, die das Wormser Konkordat für das Reich brachte.

Die Fürsten waren durch den Investiturstreit und die Verhandlungen zum Wormser Konkordat erstarkt. Die Einheit von Reich und Königtum ging durch diese Entwicklung verloren. Kaiser und Königtum standen nun dem Reich und seinen Fürsten gegenüber. Es hieß nun Reich oder Königtum.



DIE TRENNUNG VON WELTLICHER UND GEISTLICHER GEWALT

Die Investitur im Reichsgebiet vor und nach dem Wormser Konkordat 1122





DIE TRENNUNG VON WELTLICHER UND GEISTLICHER GEWALT

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Bestimmen Sie das Selbstverständnis des Papstes und des Kaisers während des Investiturstreits.

Aufgabe 2

Q1 Wormser Konkordat 1122, Privileg des Kaisers:

„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit.

Ich, Heinrich, von Gottes Gnaden erhabener Kaiser der Römer, – aus Liebe zu Gott, zur heiligen Römischen Kirche und zum Herrn Papst Calixt sowie zum Heil meiner Seele – überlasse Gott, Gottes heiligen Aposteln Petrus und Paulus und der heiligen katholischen Kirche jegliche Investitur mit Ring und Stab, und ich erlaube, dass in allen Kirchen, die es in meinem König- und Kaiserreich gibt, kanonische Wahlen und freie Weihen stattfinden. Die Besitzungen und Regalien des heiligen Petrus, die seit Beginn dieses Streits bis zum heutigen Tag [...] weggenommen wurden, werde ich, soweit ich sie besitze, der heiligen Römischen Kirche zurückerstatten, soweit ich sie aber nicht besitze, werde ich getreulich helfen, dass sie zurückerstattet werden. [...] Und wahren Frieden gebe ich dem Herrn Papst Calixt, der heiligen Römischen Kirche und allen, die auf deren Seite stehen und standen. Und worin die heilige Römische Kirche Hilfe anfordert, darin werde ich ihr [...] Gerechtigkeit verschaffen.

Das alles ist geschehen unter Zustimmung und nach Beratung mit den Fürsten, deren Namen unterschrieben sind: [Unterzeichner sind unter anderen der Erzbischof von Mainz, der Erzbischof von Köln, einflussreiche Reichsbischöfe, Markgrafen, Pfalzgrafen und Herzöge.]“

Q2 Wormser Konkordat 1122, Privileg des Papstes:

„Ich, Bischof Calixt, Knecht der Knechte Gottes, gestehe dir, meinem geliebten Sohn Heinrich, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, Mehrer des Reiches, das Recht zu, dass die Wahlen der Bischöfe und Äbte des Deutschen Königsreiches, soweit sie dem Reich zugehören, in deiner Gegenwart stattfinden, aber ohne Simonie und irgendwelche Gewalt: Wenn aber zwischen den Parteien Streit entsteht, so mögest du nach Rat und Urteil des Metropoliten und der Mitbischöfe dieser Kirchenprovinz dann der verständigeren Partei Zustimmung und Hilfe zukommen lassen. Der Erwählte aber soll von dir durch das Zepter die Regalien erhalten, und er soll das leisten, was er dir aufgrund dessen rechtens schuldet. In den anderen Gebieten des Kaiserreichs [in Italien und Burgund] jedoch soll der Geweihte innerhalb von sechs Monaten von dir durch das Zepter die Regalien erhalten und er soll das leisten, was er dir aufgrund dessen rechtens schuldet: ausgenommen bleibt alles, was anerkanntermaßen der Römischen Kirche rechtlich gehört. Worüber du künftig bei mir Klage erhebst und Hilfe erbittest, darüber werde ich dir dem Auftrag meines Amtes gemäß Hilfe gewähren. Ich gebe dir wahren Frieden und ebenso allen, die auf deiner Seite stehen oder gestanden haben zur Zeit des Streits.“

(http://museum.speyer.de/dyndata/Arbeitsblatt_Das_Wormser_Konkordat_1122.pdf 05.10.11)

A) Erläutern Sie, inwieweit die zwischen Papst und Kaiser getroffenen Vereinbarungen tatsächlich einen Kompromiss darstellen.

B) Bewerten Sie das Konkordat aus der Sicht des Papstes und des Kaisers.

Aufgabe 3

Erörtern Sie anhand des Begriffes „Entzauberung“ die Folgen des Gangs nach Canossa und des Wormser Konkordats.



DIE TRENNUNG VON WELTLICHER UND GEISTLICHER GEWALT

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Bestimmen Sie das Selbstverständnis des Papstes und des Kaisers während des Investiturstreits.

Selbstverständnis des Kaisers:

- Betonung der eigenen sakralen Bedeutung
- Investitur auf dem Reichsgebiet als Selbstverständlichkeit
- gewohnheitsrechtliche und geistliche Legitimation der Investitur

Selbstverständnis des Papstes:

- Oberhaupt der Kirche
- geistliche Sphäre ist der weltlichen übergeordnet
- Recht, weltliche Herrscher in die Schranken zu weisen

Aufgabe 2

Q1 Wormser Konkordat 1122, Privileg des Kaisers:

„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit.

Ich, Heinrich, von Gottes Gnaden erhabener Kaiser der Römer, – aus Liebe zu Gott, zur heiligen Römischen Kirche und zum Herrn Papst Calixt sowie zum Heil meiner Seele – überlasse Gott, Gottes heiligen Aposteln Petrus und Paulus und der heiligen katholischen Kirche jegliche Investitur mit Ring und Stab, und ich erlaube, dass in allen Kirchen, die es in meinem König- und Kaiserreich gibt, kanonische Wahlen und freie Weihen stattfinden. Die Besitzungen und Regalien des heiligen Petrus, die seit Beginn dieses Streits bis zum heutigen Tag [...] weggenommen wurden, werde ich, soweit ich sie besitze, der heiligen Römischen Kirche zurückerstatten, soweit ich sie aber nicht besitze, werde ich getreulich helfen, dass sie zurückerstattet werden. [...] Und wahren Frieden gebe ich dem Herrn Papst Calixt, der heiligen Römischen Kirche und allen, die auf deren Seite stehen und standen. Und worin die heilige Römische Kirche Hilfe anfordert, darin werde ich ihr [...] Gerechtigkeit verschaffen.

Das alles ist geschehen unter Zustimmung und nach Beratung mit den Fürsten, deren Namen unterschrieben sind: [Unterzeichner sind unter anderen der Erzbischof von Mainz, der Erzbischof von Köln, einflussreiche Reichsbischöfe, Markgrafen, Pfalzgrafen und Herzöge.]“

Q2 Wormser Konkordat 1122, Privileg des Papstes:

„Ich, Bischof Calixt, Knecht der Knechte Gottes, gestehe dir, meinem geliebten Sohn Heinrich, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, Mehrer des Reiches, das Recht zu, dass die Wahlen der Bischöfe und Äbte des Deutschen Königsreiches, soweit sie dem Reich zugehören, in deiner Gegenwart stattfinden, aber ohne Simonie und irgendwelche Gewalt: Wenn aber zwischen den Parteien Streit entsteht, so mögest du nach Rat und Urteil des Metropoliten und der Mitbischöfe dieser Kirchenprovinz dann der verständigeren Partei Zustimmung und Hilfe zukommen lassen. Der Erwählte aber soll von dir durch das Zepter die Regalien erhalten, und er soll das leisten, was er dir aufgrund dessen rechtens schuldet. In den anderen Gebieten des Kaiserreichs [in Italien und Burgund] jedoch soll der Geweihte innerhalb von sechs Monaten von dir durch das Zepter die Regalien erhalten und er soll das leisten, was er dir aufgrund dessen rechtens schuldet: ausgenommen bleibt alles, was anerkanntermaßen der Römischen Kirche rechtlich gehört. Worüber du künftig bei mir Klage erhebst und Hilfe erbittest, darüber werde ich dir dem Auftrag meines Amtes gemäß Hilfe gewähren. Ich gebe dir wahren Frieden und ebenso allen, die auf deiner Seite stehen oder gestanden haben zur Zeit des Streits.“

(http://museum.speyer.de/dyndata/Arbeitsblatt_Das_Wormser_Konkordat_1122.pdf 05.10.11)

A) Erläutern Sie, inwieweit die zwischen Papst und Kaiser getroffenen Vereinbarungen tatsächlich einen Kompromiss darstellen.

B) Bewerten Sie das Konkordat aus der Sicht des Papstes und des Kaisers.

A) Die Vereinbarungen stellen insofern einen Kompromiss dar, als dass beide Seiten im Hinblick auf die Investitur Zugeständnisse machen müssen bzw. Rechte behalten können. Beide Parteien erkennen die gegenseitigen Rechte zudem an.

B)

Kaiser: Verlust von direktem Einfluss auf die Wahl; Verlust an sakraler Bedeutung; weiterhin indirekter Einfluss auf die Wahl; Möglichkeit der Blockade durch Verweigerung der Verleihung der Temporalien
Papst: Zurückdrängung des weltlichen Einflusses bei der Investitur; Trennung des geistlichen Bereichs vom weltlichen; Zurückerstattung verloren gegangenen Besitzes

Aufgabe 3

Erörtern Sie anhand des Begriffes „Entzauberung“ die Folgen des Gangs nach Canossa und des Wormser Konkordats.

- sakrale Bedeutung der Könige und Kaiser schwindet durch Neuregelung der Investitur
- enges Miteinander von geistlicher und weltlicher Sphäre geht verloren
- Einflussverlust der Könige und Kaiser im Reich
- Einflussverlust der Könige und Kaiser in Europa
- ...

VORSCHAU





DIE TRENNUNG VON WELTLICHER UND GEISTLICHER GEWALT

Weiterführende Informationen im Internet

<http://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Investiturstreit.htm> (Auf den Punkt gebracht)

<http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/hoppe/V03Canossa.pdf> (Sehr gute Darstellung der Zusammenhänge)

http://www.rwi.uzh.ch/elt-lst-thier/rgt/pars2/de/html/epochenpraegendes_319.html (Viele Informationen zum Investiturstreit)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Investiturstreit> (Zu knappe Zusammenfassung)

<http://www.mittelalter.uni-tuebingen.de/?q=links/investiturstreit.htm> (Hervorragende Linksammlung zum Investiturstreit)

http://de.wikipedia.org/wiki/Kirchenreformen_des_11._Jahrhunderts (Zu den Kirchenreformen des 11. Jahrhunderts)

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/mittelalter/salier/index.jsp (Ein Abriss zu den Saliern)

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_IV._%28HRR%29 (Hervorragender Artikel zu Heinrich IV.)

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Gregor_VII.html (Fundamentales zu Gregor VII.)

VORSCHAU





MITSPRACHE ALS GRUNDLAGE DER GEWALTENTEILUNG

Das mittelalterliche Lehnswesen



Der Vasall schwört seinem Herrn Treue und Ergebenheit. Der Vasall soll seinem Herrn immer den Vortritt lassen.

(<http://www.geschichte-erforschen.de/> 03.10.11)

Pfalzgrafen (Verwalter eines Königsitzes und Vorsteher des Hofgerichts). Lehen konnten sowohl an weltliche als auch an geistliche Würdenträger vergeben werden. Die unmittelbaren Vasallen der Krone konnten ihrerseits Lehen an Untervasallen verleihen. Auch diese hatten wiederum die Möglichkeit, Lehen zu vergeben. Hieraus entwickelte sich eine komplizierte und verzweigte Lehenspyramide mit wechselnden und oftmals gegenläufigen Lehensbeziehungen. Da es sich bei den Lehen in der Regel um Grundherrschaften handelte, waren die Vasallen wie die Herren auch Grundherren. Das Lehnswesen wird gerne auch als Feudalismus oder Feudalherrschaft bezeichnet (lat. feudum = Lehen).

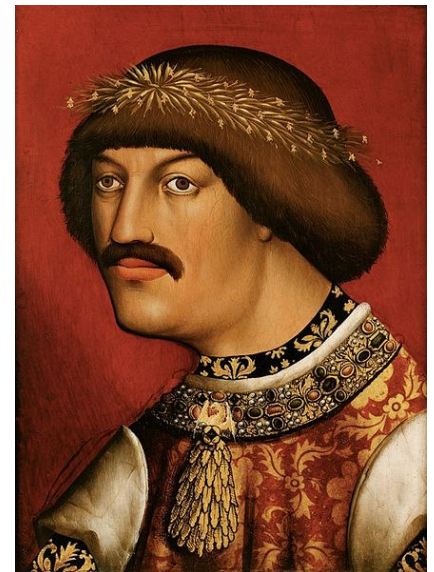
Konsensuale Herrschaft

Lehnsherr und Vasall waren formal ungleich. Trotzdem war das Herrschaftsverhältnis zwischen beiden Seiten nicht einseitig, denn der Vasall hatte auch Rechte. Der Lehnsherr durfte z. B. nicht ohne Rücksprache mit dem Vasallen ein Lehen veräußern oder tauschen. Die Beziehung zwischen Lehnsherr und Vasall beruhte auf Vertrag und Konsens. Bindungen, die auf wechselseitigen Verpflichtungen beruhen, werden in der Geschichtswissenschaft als konsensuale Herrschaft bezeichnet. Herrschaft und ihre Ausübung waren im Mittelalter weitgehend von persönlichen Beziehungen geprägt. Nur wenige Aspekte dieser Beziehung waren verbindlich geregelt. Das Verhältnis zwischen Befehlsgeber und Befehlsempfänger musste somit immer von Unwägbarkeiten und Schwierigkeiten geprägt sein.

Das Reich und sich entwickelnde Territorialstaaten

Bereits mit dem Investiturstreit hatte der Machtverfall der königlichen Zentralgewalt im Reich begonnen. Mit dem Ende der Herrschaft der Staufer (1254) setzte sich diese Entwicklung fort. Schwache Könige aus wechselnden Herrscherhäusern (u.a. Wittelsbacher, Luxemburger, Habsburger) sorgten sich eher um die Sicherung ihrer Hausmacht als um die Belange des Reiches. Gleichzeitig nahm die Macht der Reichsfürsten und der Reichsbischöfe auf Kosten des Reiches zu. Die weltlichen und geistlichen Fürsten des Reiches wandelten sich immer mehr zu Landesherrn, die über ein fest begrenztes Gebiet herrschten.

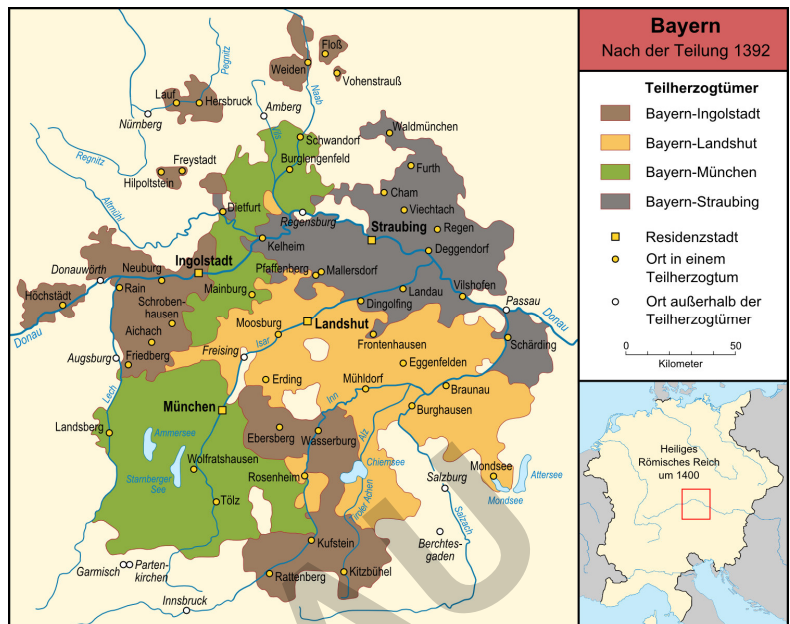
Ein wesentliches Element der mittelalterlichen Gesellschaft war das Lehnswesen, das im 8. Jahrhundert entstand. Der König gebot über freie Gefolgsleute (Vasallen), die ihm Treue und Gehorsam gelobten und ihm militärische Dienste leisteten. Als Gegenleistung gewährt der König Lebensunterhalt und Schutz. Um den Lebensunterhalt der Vasallen zu sichern, verlieh der König in der Regel Lehen. Dabei handelte es sich meist um Grundherrschaften, Privilegien (z.B. Zolleinnahmen) oder ein Amt. Denkbar waren hier der Titel eines Herzogs (Vertreter des Königs für ein Stammesgebiet), eines Markgrafen (Inhaber eines Lehens im Grenzgebiet des Reiches) oder eines



Albrecht II., römisch-deutscher König 1438-1439, steht am Anfang einer ununterbrochenen Reihe von Königen und Kaisern aus dem Hause Habsburg. Unter den Habsburgern begann sich das Reich wieder zu stabilisieren.

(<http://de.wikipedia.org/> 04.10.11)

Mit dem Machtzuwachs der einzelnen Herrschaftsgebiete begann auch ihre langwierige Entwicklung zu modernen Territorialstaaten. Deren Kennzeichen war ein eindeutig definiertes Staatsgebiet, ein homogenes Staatsvolk mit gleichen Rechten und Pflichten, eine zentrale Bürokratie, die für die Verwaltung des Staates zuständig waren, und ein zunehmend verstaatlichtes Militär. Der für das Früh- und Hochmittelalter bestimmende Personenverbandsstaat, der auf einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis zwischen Personen gründete, verschwand allmählich. Auch auf der Ebene des Reiches begannen sich moderne staatliche Strukturen zu entwickeln. Diese konnten sich jedoch erst manifestieren, als ab 1438 die Habsburger dauerhaft an der Spitze des Reiches standen und mit der Reichsreform 1495 sich die Beziehung zwischen König und den Landesherren entscheidend veränderte (u.a. Institutionalisierung des Reichstags, Reichssteuer).



Bayern nach der Teilung 1392

(<http://de.wikipedia.org/> 04.10.11)

Die Fürsten und die Stände

Der Staatsbildungsprozess der Frühen Neuzeit wurde vom wechselhaften Verhältnis von Fürsten und den Ständen in den Territorien mitgestaltet. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts begannen die Fürsten, ihre Macht in den Territorien zu festigen und weiter auszubauen. Die bereits seit geraumer Zeit bestehenden fürstlichen Räte entwickelten sich zu zentralen Regierungsbehörden. Um eine effektive Herrschaft über das Territorium zu ermöglichen, wurden Verwaltung und Recht vereinheitlicht. Der Ausbau der Verwaltung, das anhaltende Bestreben, den Besitz auf Kosten anderer zu erweitern, und die Verteidigung des Besitzes gegen andere Fürsten waren mit hohen Kosten verbunden. Diese Kosten waren mit den traditionellen, fürstlichen Einkünften (Grundbesitz, Zöllen etc.) nicht mehr zu bestreiten. Folglich war man auf Steuereinnahmen von den Untertanen angewiesen. Um diese Steuern einzutreiben, war wiederum ein Ausbau der Verwaltung notwendig, was wiederum höhere Kosten verursachte („sich selbst verstärkender Prozess“). Für das Eintreiben der Steuern waren die Fürsten in der Regel jedoch auf die Mithilfe oder gar die Zustimmung der Stände angewiesen. Dies galt meist auch für das Führen von Kriegen und für den Abschluss von Friedensverträgen.

Stände und Fürsten trafen auf den Landtagen aufeinander. Die Struktur dieser ständischen Vertretungen und ihre Befugnisse waren von Land zu Land verschieden und entwickelten sich im Laufe der Zeit unterschiedlich. Zu den auf den Landtagen vertretenen Ständen gehörten der Adel, die hohe Geistlichkeit und die Städte. In einigen Fällen waren auch die Landgemeinden eingebunden. Die sogenannten Landstände vertraten nicht die Interessen der Untertanen, sondern nur die eigenen. Auf diesen Landtagen bewilligten die Stände Steuern und Abgaben, die von den Untertanen zu entrichten waren. Darüber hinaus beriet man über die vielfältigen Angelegenheiten des Territorialstaates (Verwaltung, Gesetzgebung etc.). Die Landtage waren auch ein Ort, um Beschwerden und Forderungen vorzubringen. Insofern besaßen sie eine Kontrollfunktion gegenüber dem Landesherrn. Die Stände waren darum bemüht, ihre Machtposition gegenüber dem Landesherrn zu festigen. Als Folge dieses Bemühens kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den Landständen und dem Landesherrn. Zu einem offenen Bruch zwischen beiden Seiten kam es jedoch nur selten, da man letztlich aufeinander angewiesen war.

Bayern wird zu einem Territorialstaat

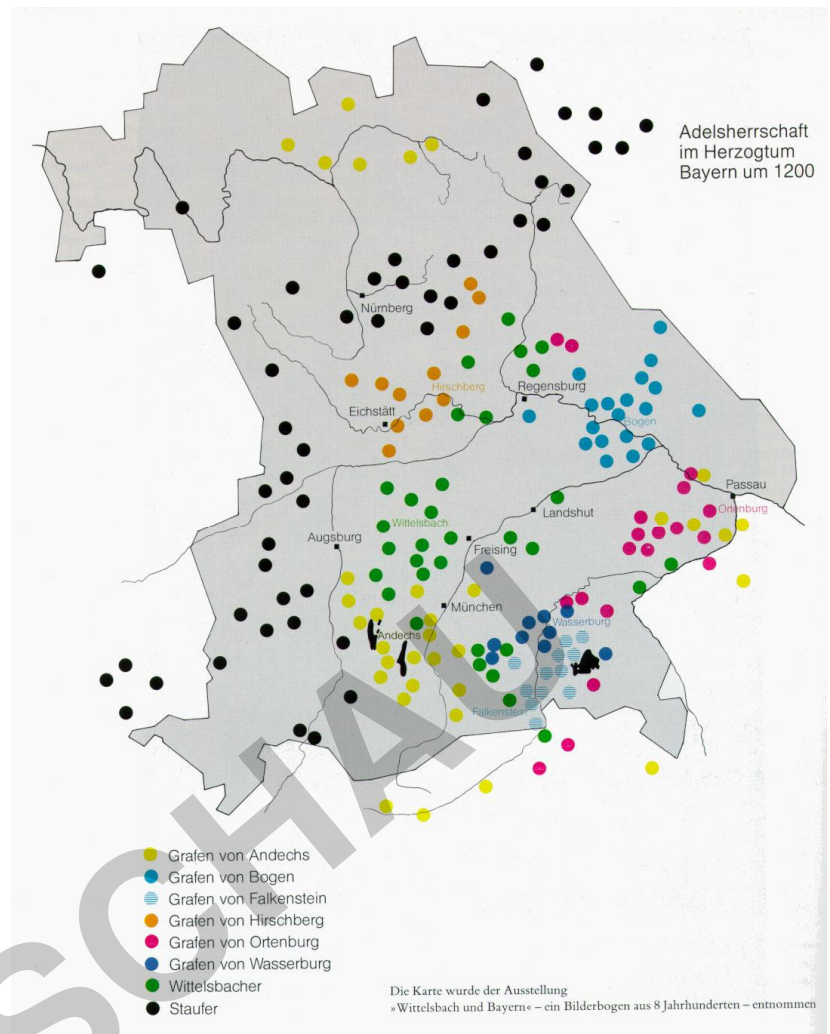
Ausgangspunkt für die Entstehung des bayerischen Territorialstaats war 1180 die Lehnvergabe des Herzogtums Bayern an den Pfalzgrafen Otto I. von Wittelsbach durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Die Wittelsbacher verfügten zu diesem Zeitpunkt nur über wenig Eigenbesitz. In der Folgezeit wurde dieser aber durch Zukäufe, Heiraten und Erbschaften erheblich erweitert. Neu erworbenes Land wurde zudem nicht mehr als Lehen verliehen, sondern durch eigene Dienstleute verwaltet. Die Wittelsbacher, die mit vielen der anderen Adelsgeschlechter im Reich verwandt waren, erwiesen sich zudem als widerstandsfähig, während rivalisierende Geschlechter von der politischen Bühne im Lauf der Jahrhunderte verschwanden.

Im 13. Jahrhundert kam es im Zuge einer unregelmäßigen Erbfolge vorübergehend zu einer Zersplitterung des Herzogtums Bayern. 1255 wurde der Besitz unter den Brüdern Ludwig und Heinrich aufgeteilt. So entstanden die Herzogtümer Oberbayern (mit der Pfalz) und Niederbayern. Im 14.

Jahrhundert erzielte Bayern erhebliche territoriale Zugewinne, die jedoch zum großen Teil rasch wieder verloren gingen. 1392 erfolgte eine weitere Aufteilung in nun vier Herzogtümer: Oberbayern-München, Oberbayern-Ingolstadt, Niederbayern-Landshut, Niederbayern-Straubing. Immer wieder führten die Herzogtümer auch gegeneinander Krieg. Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504/05 vereinigte Herzog Albrecht IV. von Oberbayern-München 1506 die einzelnen Teile Bayerns wieder. Um erneute Teilungen zu verhindern führte er die Erstgeburtsverordnung ein.

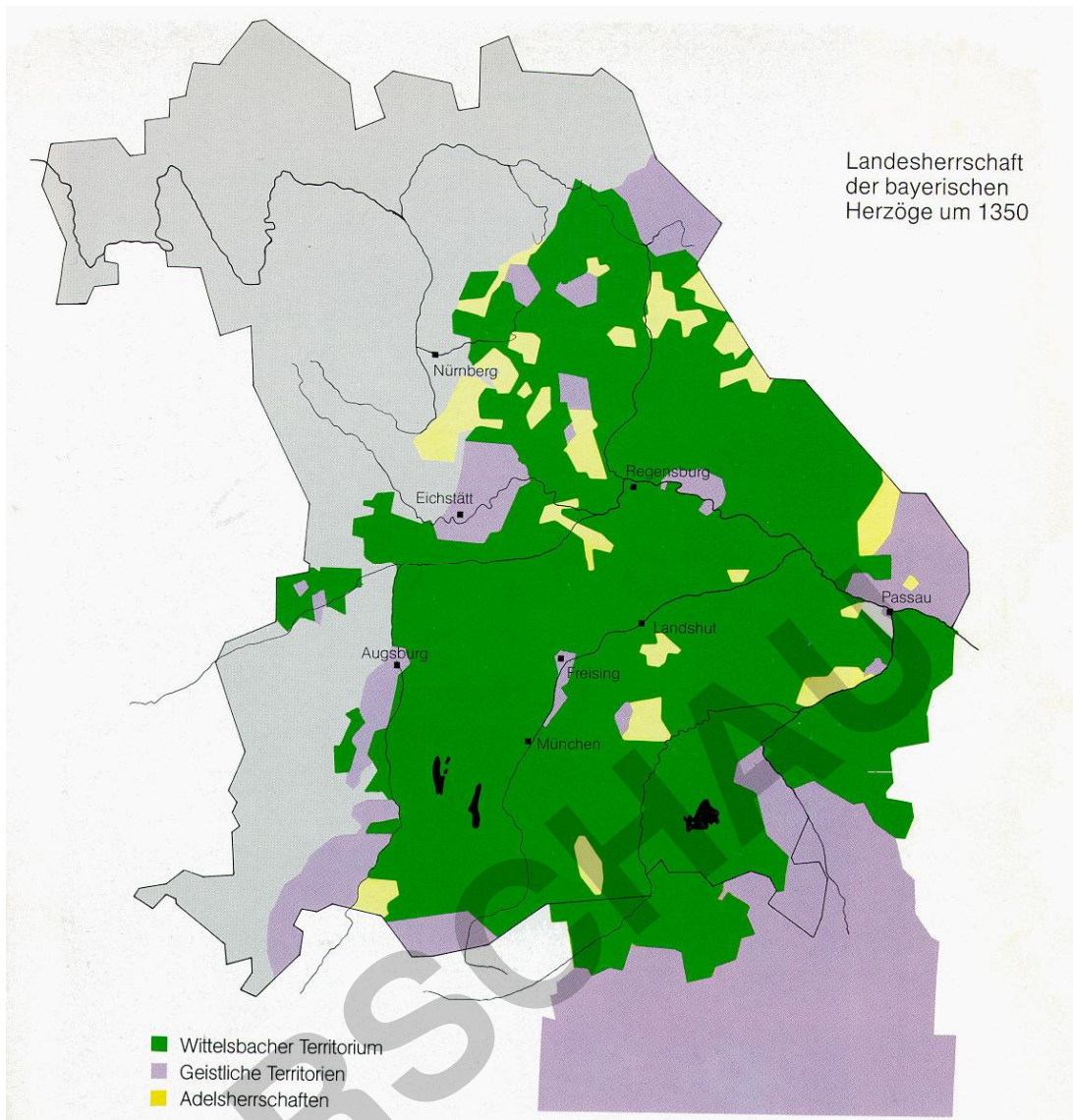
In der Frühen Neuzeit war das Herzogtum (ab 1623 Kurfürstentum) ein relativ geschlossenes Territorium. Hauptbestandteile waren Ober- und Niederbayern. 1628 erhielt Maximilian I. die 1329 abgetrennte Oberpfalz als Kriegsentschädigung zurück. Dabei handelte es sich um den größten territorialen Zugewinn Bayerns in seiner Geschichte. In der Folge war Bayern immer wieder in Kriege verwickelt, die den territorialen Bestand gefährdeten. Ihn letztlich aber weitgehend unverändert ließen.

Die territorialen Zugewinne Bayerns machten einen umfassenden Ausbau der Verwaltung notwendig. An der Spitze des bayerischen Staates stand der Herzog bzw. ab 1623 der Kurfürst. Zur Durchsetzung seines Machtanspruchs war ein großer Verwaltungsapparat notwendig. An untergeordneten Behörden gab es die vier Rentämter München, Burghausen, Landshut und Straubing. Ab 1621/28 kam noch ein Amt in Amberg für die Oberpfalz hinzu. Land- und Pflegegerichte bildeten die unteren Verwaltungs- und Gerichtsbezirke. In den Städten und Märkten übten Magistrate öffentliches Recht aus.



Adelsherrschaften im Herzogtum Bayern um 1200

(<http://www.uni-regensburg.de/> 03.10.11)



Das Herzogtum Bayern um 1350
 (<http://www.uni-regensburg.de/> 03.10.11)

VORS



MITSPRACHE ALS GRUNDLAGE DER GEWALTENTEILUNG

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Merkmale der Herrschaftsbeziehung im Lehnswesen.

Aufgabe 2

Erläutern Sie, welche Bedeutung die Landstände für die Landesherren besaßen.

Aufgabe 3

Q1 Zur Rolle der Stände und Ständeversammlungen:

„Monarchische Herrschaft im Europa der Frühen Neuzeit ist in aller Regel auf Konsens und Unterstützung der im Land angesessenen Herrschaftsträger angewiesen und daher durch die Partizipation von Ständen beschränkt: Dem König bzw. Landesherrn stehen autogene Herrschaftsträger mit eigenen Untertanen gegenüber, deren Zustimmung der Landesherr (aus Mangel an eigenen Finanz- und Exekutivmitteln) einholen muss bei Kriegführung, Steuererhebung, Gesetzgebung, Landesteilung, Konfessionsänderung etc.

Stände im politischen Sinne sind die im Land angesessenen Adelsfamilien, Städte, geistliche Korporationen (Domkapitel, Klöster, Stifte, auch Universitäten), manchmal auch bäuerliche Landgemeinden (v. a. in Kleinterritorien, in denen es keinen landsässigen Adel gibt). Seit dem 14. Jh. haben sich diese Gruppen [...] zu Korporationen zusammengeschlossen (Reichsstände, Landstände etc.), um ihre traditionellen politischen Mitwirkungsrechte und Pflichten kollektiv auszuüben und die ihnen vom Landesherrn erteilten Privilegien kollektiv wahren zu können. Grund für diese Privilegierungen [...] sind oft militärische oder dynastische Krisen, in denen der Landesherr auf die Hilfe der Stände besonders angewiesen ist.

Das wechselseitige Verhältnis wird meist in Form ausdrücklicher Herrschaftsverträge festgeschrieben. Die Stände erheben und verwalten die Steuern ihrer Untertanen, die sie dem Landesherrn zuvor bewilligt haben. Der Prozess der Staatsbildung ist ohne diese Einbindung der im Land angesessenen Herrschaftsträger und der von ihnen kontrollierten Ressourcen (Grundherrschaft, eigene Untertanen bzw. Stadtbürger) nicht denkbar. [...]

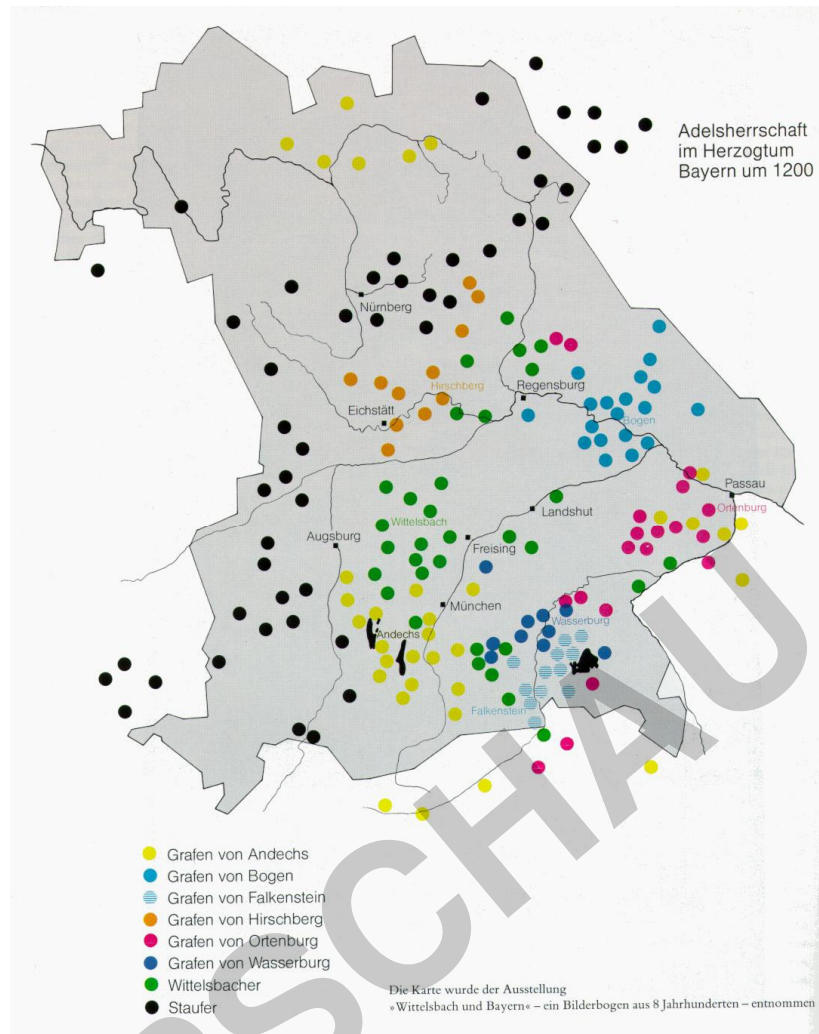
Zentrale institutionelle Form ständischer Organisation sind die Ständetage. Dazu werden die Stände vom Landesherrn nach Bedarf meist in der Residenzstadt zusammengerufen; sie beraten und beschließen dort über die Vorgaben des Landesherrn, und zwar getrennt nach Kammern oder Kurien (z. B. Klerus, Adel, Städte; Kurfürsten, Fürsten, Städte o. ä.). Innerhalb der Ständekurien setzt sich meist mit der Zeit das Prinzip der Mehrheitsentscheidung durch. Zwischen den Kurien hingegen muss wegen ihrer ständischen Ungleichheit ein Konsens ausgehandelt werden. Ständeversammlungen verstehen sich als ‚Repräsentation des ganzen Landes‘, aber nicht im Sinne moderner Parlamente: die Mitgliedschaft beruht nicht auf allgemeiner Wahl durch die Untertanen; vielmehr werden entweder Personen aufgrund ererbtem Herrschaftsrecht (Adel) oder als Vertreter von Korporationen (Bürgermeister, Prälaten etc.; hier kommen auch Formen der Wahl vor) Mitglied der Ständeversammlungen. Die Ständevertreter oder -gesandten haben in der Regel kein freies Mandat und sind daher nur beschränkt handlungsfähig. Repräsentation heißt, dass ihre kollektiv gefassten Beschlüsse dem ganzen Land verbindlich zugerechnet werden, nicht, dass die Repräsentanten den Willen der Untertanen zum Ausdruck bringen.“

(<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/> 12.10.11)

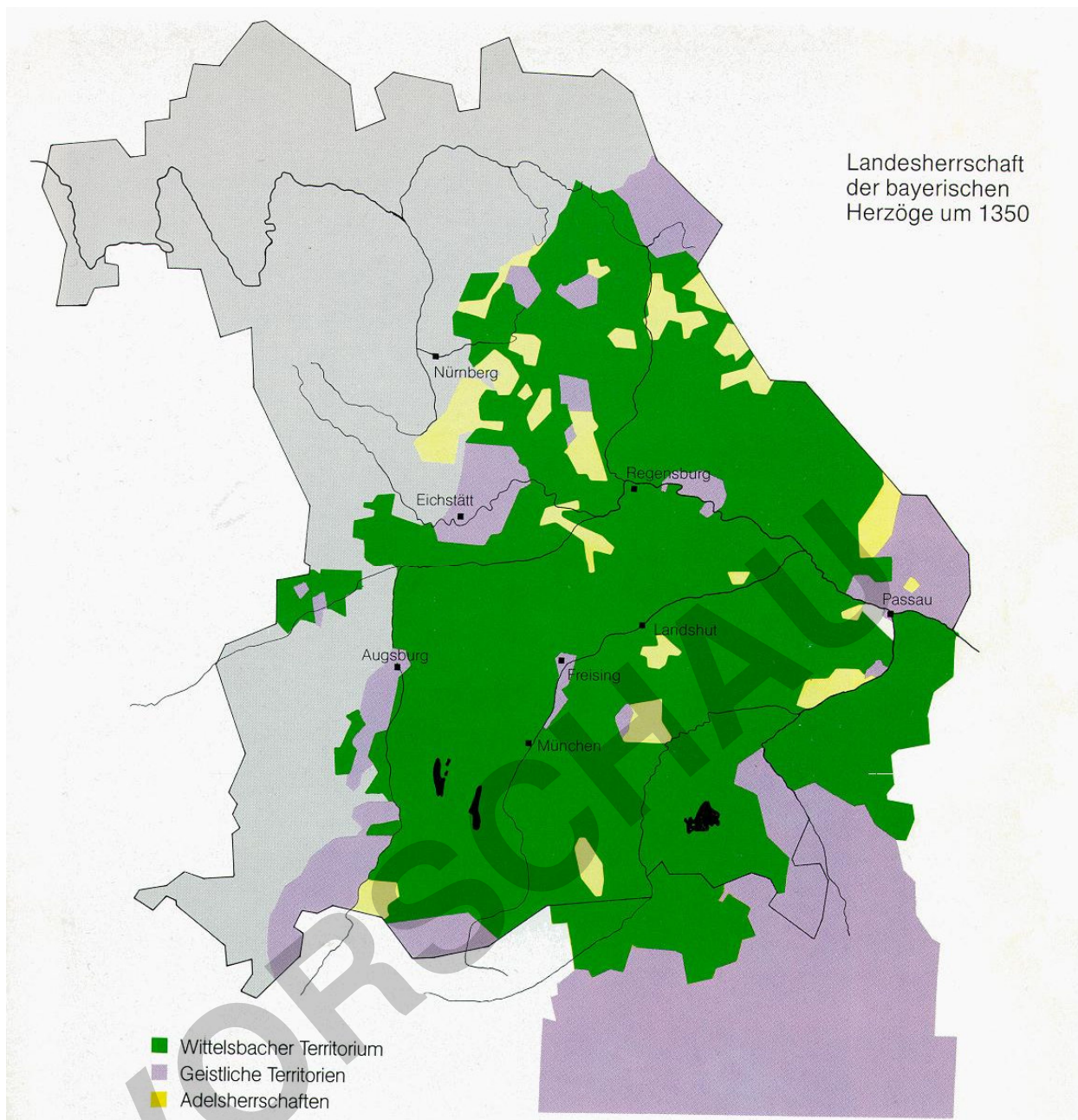
A) Erläutern Sie, welche Rolle die Stände beim Prozess der Staatsbildung gespielt haben.

B) Erklären Sie, warum die Repräsentation des ganzen Landes durch die Landstände nicht mit der modernen Repräsentation gleichzusetzen ist.

Aufgabe 4



Q2 Adelherrschaften im Herzogtum Bayern um 1200 (<http://www.uni-regensburg.de/> 03.10.11)



Q3 Das Herzogtum Bayern um 1350

(<http://www.uni-regensburg.de/03.10.11>)

Beschreiben Sie anhand der Karten (Q2, Q3) wie sich die Herrschaft der Wittelsbacher von 1200 bis 1350 verändert hat.

Aufgabe 5

Q4 Aus der Chronik des bayerischen Geschichtsschreibers Johannes Turmaier (1477-1534), genannt Aventinus:

„Und im ganzen Baierland sind dreierlei Stände, die da zu Ehren und zur Verwaltung von Land und Leuten gebraucht werden. Der gemeine Mann, der auf dem Lande sitzt, gibt sich mit Ackerbau und Viehzucht ab, liegt dem allein ob, darf sich nichts ohne Geheiß der Obrigkeit unterstehen, wird auch in keinen Rat genommen oder in die Landschaft berufen. Doch ist er sonst frei, mag auch freies, lediges, eigenes Gut haben, dient seinem Herrn, der sonst keine Gewalt über ihn hat, mit jährlicher Gült, Zins und Scharwerk, tut sonst, was er will, sitzt Tag und Nacht bei dem Wein, schreit, singt, tanzt, kartet, spielt, mag Wehr tragen, Schweinsspieß und lange Messer. [...] Die von den Ständen sind Prälaten, Adel, Bürger. Prälaten haben große, mächtige, reiche Gotteshäuser, sollten Tag und Nacht zu bestimmter Zeit des Gottesdienstes mitsamt ihren geistlichen Brüdern warten, Gott und seine Heiligen loben und ihnen danken und für die Fürsten, die solche Klöster, Pfründen und Stifte gestiftet haben, bitten. Man will wissen, sie seien reicher und vermöchten mehr denn die andern zwei Stände, man gibt ihnen mehr Geld und Gut als den andern zwei Ständen mitsamt den Fürsten und hält sie für mächtiger. Der Adel wohnt auf dem Land außerhalb der Städte, vertreibt seine Zeit mit Hatzen und Jagen; sie reiten nicht zu Hof, außer wer Dienst und Sold hat. Die Bürger regieren ihre Städte und Märkte selbst, sind Handwerksleute, Wirte, Bauern, etliche Tagelöhner. Ganz wenige haben ein Auskommen von ihren Gülten und Zinsen und jährlichem Einkommen oder Ertrag und werden ‚die von dem Geschlecht‘ genannt. Es sind auch wenige Kaufleute, die großen Handel führen. Die Fürsten haben volle Gewalt, in allen Dingen, so Land und Leute betreffen, zu handeln, es sei denn, dass man Krieg führen muss; oder Steuer und dergleichen anlegen soll oder Zwietracht und Uneinigkeit zwischen den Herren erwachsen und erstanden ist. Wenn dergleichen große, seltsame, ungewöhnliche Sachen vorkommen, werden die Stände alle drei an einen bestimmten Ort auf einen ausgeschriebenen Tag in eine Landschaft zusammengefordert; ein jeglicher von den Prälaten und dem Adel erscheint für sich selber, die Bürger und Städte schicken einen oder zwei aus ihnen; allda wird ein Ausschuss gemacht und erwählt, der Macht und Gewalt hat zu handeln.“

(http://www.ccbuchner.de/musterseiten/detail/m7301_5.pdf 11.10.11)

A) Listen Sie die Stände auf, die von Aventinus beschrieben werden.

B) Beschreiben Sie die Rechte und Pflichten von Fürst und Landständen.

VORSCHAU





MITSPRACHE ALS GRUNDLAGE DER GEWALTENTEILUNG

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Merkmale der Herrschaftsbeziehung im Lehnswesen.

- Der König sichert den Lebensunterhalt und den Schutz der Vasallen.
- Die Vasallen geloben Treue, leisten militärische Dienste und geben Rat.
- Zur Sicherung des Lebensunterhalts werden vom König Lehen vergeben.
- Vasallen können an Untervasallen ebenfalls Lehen vergeben.

Aufgabe 2

Erläutern Sie, welche Bedeutung die Landstände für die Landesherren besaßen.

Die Landstände

- machten das Land für den Landesherrn erst regierbar.
- konnten für die Durchsetzung der Steuerforderungen sorgen.
- waren für den Kriegsdienst und für den Frieden wichtig.
- waren für die Durchsetzung von Gesetzen und zur Verwaltung des Landes wichtig.
- hatten eine Kontrollfunktion gegenüber dem Landesherrn.

Aufgabe 3

A) Erläutern Sie, welche Rolle die Stände beim Prozess der Staatsbildung gespielt haben.

B) Erklären Sie, warum die „Repräsentation des ganzen Landes“ durch die Landstände nicht mit der modernen Repräsentation gleichzusetzen ist.

A) Für die Staatsbildung war die Einbindung der in einem Land ansässigen Herrschaftsträger von zentraler Bedeutung. Diese Herrschaftsträger garantierten durch die Wahrnehmung von Aufgaben und durch die Bereitstellung der von ihnen kontrollierten Ressourcen die Handlungsfähigkeit der Herrschaft des Landesherrn. Der Landesherr musste die Herrschaftsträger in seine Herrschaft angemessen einbinden.

B) In den Landständen wird nicht die Bevölkerung eines Landes repräsentiert, sondern nur privilegierte Stände, die aufgrund von erbtem Herrschaftsrecht oder als Vertreter von Kooperationen Mitglied der Ständeversammlung sind. Zudem verfügen die Ständevertreter nicht über ein freies Mandat, sondern sind nur beschränkt handlungsfähig.

Aufgabe 4

Beschreiben Sie anhand der Karten (Q2, Q3), wie sich die Herrschaft der Wittelsbacher von 1200 bis 1350 verändert hat.

Den Wittelsbachern ist es gelungen, ihre zunächst versprengten Besitztümer zusammenzufassen und diese durch Zugewinne (Heirat, Erbe, Zukauf) entscheidend zu erweitern. Gleichzeitig gelang es, die Ausdehnung anderer Adelherrschaften zu unterdrücken bzw. zu verhindern.

Aufgabe 5

A) Listen Sie die Stände auf, die von Aventinus beschrieben werden.

B) Beschreiben Sie die Rechte und Pflichten von Fürst und Landständen.

A)

Prälaten: wahrscheinlich mächtiger und wohlhabender als die anderen beiden Stände, da von den Landesherrn und anderen Gönnern reichlich versorgt

Adel: widmet sich in erster Linie dem Müßiggang

Bürger: gehen unterschiedlichen Berufen nach und sind wirtschaftlich unterschiedlich erfolgreich

B)

- Der Landesherr herrscht uneingeschränkt über Land und Leute.
- Stände sind dann von Bedeutung, wenn Krieg geführt werden muss, Steuern erhoben werden müssen oder Streit geschlichtet werden muss.
- Der Landesherr bindet in solchen Notsituationen die Stände ein.

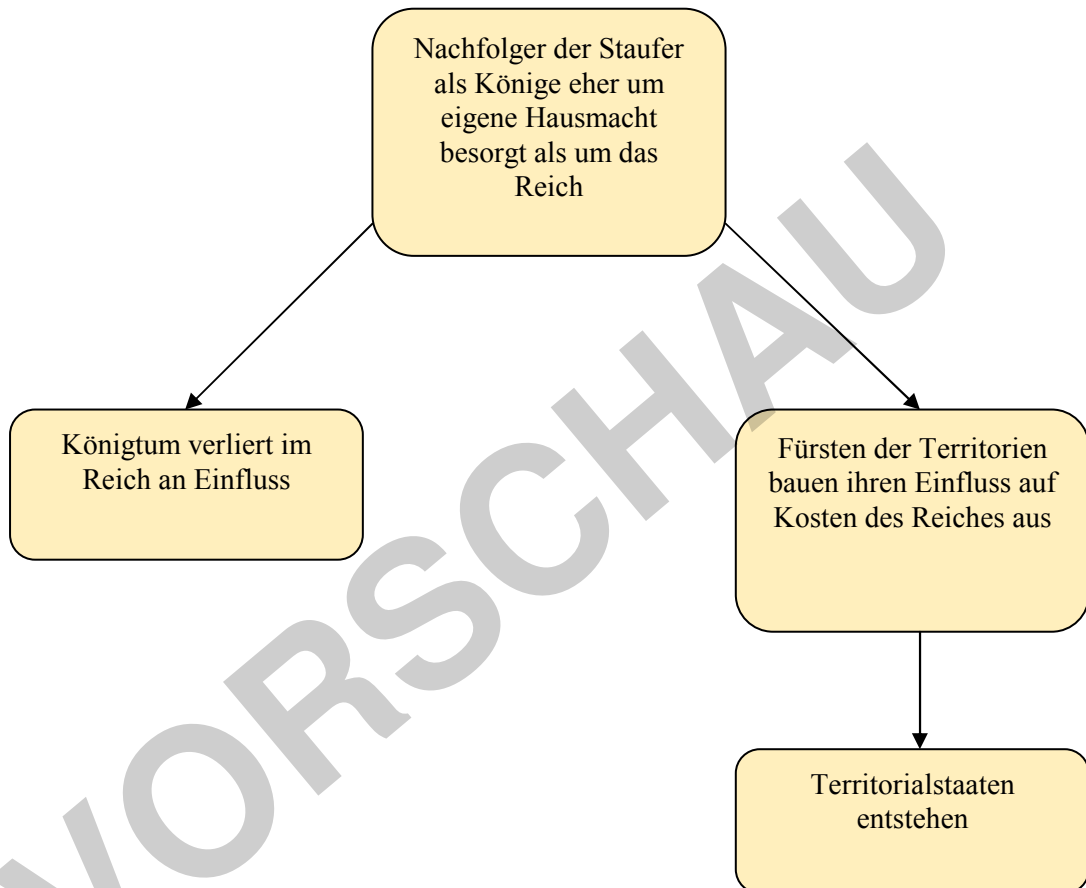
VORSCHAU





MITSPRACHE ALS GRUNDLAGE DER GEWALTENTEILUNG

Machtverlust und Machtzuwachs im Reich





MITSPRACHE ALS GRUNDLAGE DER GEWALTENTEILUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Aspekte der konsensualen Herrschaft.

Aufgabe 2

Q1 Der Historiker Michael Mitterauer über die Bedeutung der Landstände für die Entwicklung der Gewaltenteilung:

„Der Dualismus zwischen Fürst und Ständen ist nicht nur die Wurzel des Parlamentarismus, sondern auch des Prinzips der Gewaltenteilung, das den Konzepten von Staatlichkeit in der neueren Geschichte Europas zugrunde liegt. Die Zuweisung von drei Hauptaufgaben der Staatsgewalt – der Gesetzgebung, der Vollstreckung und der Rechtsprechung – an drei unterschiedliche, voneinander unabhängige Staatsorgane wäre nicht denkbar gewesen, wenn es solche Organe in der gesellschaftlichen Realität nicht schon gegeben hätte. Man kann mittelalterliche Ständeversammlungen sicher nicht als Legislative bezeichnen, aber sie haben viele Aufgaben wahrgenommen, die später Parlamenten zukamen. Der Fürst selbst übte mit seinen Hofbeamten bzw. seinem engeren Rat davon abgegrenzte Funktionen aus, die sich als Exekutive fassen lassen. Die Belange der Justiz waren in der Tradition des Lehnswesens gemeinsame Agenda des Fürsten und seiner Vasallen. Gegenüber den Ständeversammlungen als Gerichtshöfen ist es jedoch schon früh zu abgesonderten Institutionen gekommen. Voneinander unabhängige Staatsorgane waren im Rahmen der Ständeversammlung zunächst nur die fürstliche Regierung auf der einen Seite, die als korporative Gruppe organisierten Stände auf der anderen. Ohne diese institutionalisierte Zweiteilung der Gewalt hätte es aber wohl nicht zum Konzept einer weiteren Differenzierung voneinander unabhängig gedachter Staatsorgane kommen können.“

(Michael Mitterauer, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs. München 2003, S. 150)

Erklären Sie, warum die Ursprünge der Gewaltenteilung im frühen Mittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit zu finden sind.

Aufgabe 3

Erörtern Sie die These, dass der frühneuzeitliche Staat ein dualistischer Staat gewesen sei.

VORSCHAU



MITSPRACHE ALS GRUNDLAGE DER GEWALTENTEILUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Aspekte der konsensualen Herrschaft.

Das Verhältnis zwischen Lehnsherr und Vasall war nicht einseitig, auch der Lehnsherr hatte Verpflichtungen zu erfüllen. Das Verhältnis zwischen beiden Parteien war von wechselseitigen Verpflichtungen bestimmt.

Aufgabe 2

Q1 Der Historiker Michael Mitterauer über die Bedeutung der Landstände für die Entwicklung der Gewaltenteilung:

„Der Dualismus zwischen Fürst und Ständen ist nicht nur die Wurzel des Parlamentarismus, sondern auch des Prinzips der Gewaltenteilung, das den Konzepten von Staatlichkeit in der neueren Geschichte Europas zugrunde liegt. Die Zuweisung von drei Hauptaufgaben der Staatsgewalt – der Gesetzgebung, der Vollstreckung und der Rechtsprechung – an drei unterschiedliche, voneinander unabhängige Staatsorgane wäre nicht denkbar gewesen, wenn es solche Organe in der gesellschaftlichen Realität nicht schon gegeben hätte. Man kann mittelalterliche Ständeversammlungen sicher nicht als Legislative bezeichnen, aber sie haben viele Aufgaben wahrgenommen, die später Parlamenten zukamen. Der Fürst selbst übte mit seinen Hofbeamten bzw. seinem engeren Rat davon abgegrenzte Funktionen aus, die sich als Exekutive fassen lassen. Die Belange der Justiz waren in der Tradition des Lehnswesens gemeinsame Agenda des Fürsten und seiner Vasallen. Gegenüber den Ständeversammlungen als Gerichtshöfen ist es jedoch schon früh zu abgesonderten Institutionen gekommen. Voneinander unabhängige Staatsorgane waren im Rahmen der Ständeversammlung zunächst nur die fürstliche Regierung auf der einen Seite, die als korporative Gruppe organisierten Stände auf der anderen. Ohne diese institutionalisierte Zweiteilung der Gewalt hätte es aber wohl nicht zum Konzept einer weiteren Differenzierung voneinander unabhängig gedachter Staatsorgane kommen können.“

(Michael Mitterauer, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs. München 2003, S. 150)

Erklären Sie, warum die Ursprünge der Gewaltenteilung im frühen Mittelalter bzw. in der Frühen Neuzeit zu finden sind.

Die klassischen drei Bereiche der Gewaltenteilung – Rechtsprechung, Gesetzgebung und Vollstreckung – waren in ähnlicher Form bereits im Mittelalter bzw. der Frühen Neuzeit vorhanden. Die Ständeversammlungen nahmen Kompetenzen wahr, die denen einer Legislative beinahe gleichzusetzen sind. Der Fürst mit seinen Beamten nahm zweifellos exekutive Aufgaben wahr. Die Gerichtsbarkeit wurde von den Fürsten und ihren Vasallen wahrgenommen. In anderen Bereichen gab es auch schon gesonderte Gerichte.

Aufgabe 3

Erörtern Sie die These, dass der frühneuzeitliche Staat ein dualistischer Staat gewesen sei.

- Auf Reichsebene und auf der Ebene der einzelnen Territorialstaaten gab es jeweils zwei Herrschaftsträger.
- Reich: König/Kaiser und Fürsten des Reiches
- Territorien: Fürst und Stände
- Effektive Herrschaft nach innen und außen war ohne den Konsens zwischen den jeweiligen Parteien und gegenseitige Unterstützung nicht möglich.
- Entwicklung der Staatlichkeit ohne funktionierenden Dualismus nicht denkbar
- ...

VORSCHAU



MITSPRACHE ALS GRUNDLAGE DER GEWALTENTEILUNG

Weiterführende Informationen im Internet

<http://www.geschichte-erforschen.de/wissenschaft/lehnswesen/index.htm> (Gute Zusammenfassung zum Lehnswesen)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Lehnswesen> (Kursorisch)

http://de.wikipedia.org/wiki/Heiliges_R%C3%B6misches_Reich (Hier findet sich etwas zur Schwächung der Zentralgewalt)

<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/recht/reich/unterpunkte/nation.htm#tendenz> (Prägnant zu den Staatsbildungsprozessen)

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Bayerns (Gute Zusammenfassung der Geschichte Bayerns)

<http://www.hdbg.de/geschichte-bayerns/> (Hier kann man alles erfahren und sehen, was man zum Thema wissen muss.)

<http://www.hdbg.de/polges/pages/start.htm> (Noch mehr Text)

<http://geschichte.digitale-sammlungen.de/kolloquium1995/online/angebot> (Sehr guter Abriss zum bayerischen Landtag)

VORSCHAU



URSPRUNG DER EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT IM MITTELALTER

Entstehung und Besonderheiten



Vorlesung an einer mittelalterlichen Universität

(<http://de.wikipedia.org/> 11.09.2011)

Universitäten zur ihren antiken Vorgängern, zu den orientalischen Hochschulen, den arabischen Koranschulen und den christlichen Kloster- und Domschulen lag in ihrem geistigen Selbstverständnis und in ihrer Organisationsform.

Universität als Kooperation

Die Universitäten des Mittelalters waren als genossenschaftliche Zweckverbände bzw. Kooperationen (lat. corpus = Körper) organisiert. Im Mittelalter bezeichnete das Wort „universitas“ zunächst eine nicht durch Herkunft oder Geburt vorbestimmte Gruppe von Menschen, die sich, wie Gilden oder Zünfte, organisatorisch zusammengeschlossen hatte. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts verstand man unter universitas eine Gemeinschaft von Lehrenden und Studierenden, deren Körperschaft von den Autoritäten anerkannt wurde. Diese Bedeutung des Begriffes blieb bis heute als Bezeichnung für eine Hochschule erhalten (siehe Universität, university, université). Im Wesentlichen gab es im Mittelalter zwei Organisationsformen der Universitäten. Eine Möglichkeit war die Gemeinschaft der Lehrenden und Studierenden (z. B. in Paris), bei der die Lehrer durch die Studenten bezahlt wurden. Eine zweite war die autonome Rechtskörperschaft ausschließlich der Studenten (z. B. Bologna). Die Lehrer wurden hier von der Kirche bezahlt.

Bedeutung der Scholastik

Die Universitäten waren bis in die Frühe Neuzeit hinein geprägt von der auf Wissenschaftlichkeit abzielenden Scholastik. Dabei handelte es sich um eine der führenden Denkschulen des Mittelalters. Die Scholastik war eine wissenschaftliche Denkweise und eine Methode der Beweisführung, die man als „Schulwissenschaft“ im höheren Bildungswesen lehrte. Sie wurde im gesamten mittelalterlichen Wissenschaftsbetrieb angewendet. Ziel der scholastischen Methode war letztlich die Verknüpfung von Vernunft und Glauben. Aus dieser Verknüpfung musste eine Kritik des Glaubens und letztlich der traditionellen Autoritäten resultieren. Die Vernunft hatte Vorrang in der Philosophie und in Glaubensfragen. Einer der bedeutendsten Vertreter dieser Auslegung der Scholastik war der Theologe und Philosoph Petrus Abaelardus (1079-1142). Er versuchte sich an neuen, kritischen Formen der Bibelauslegung und vermittelte seine Erkenntnisse an Studierende. Gleichzeitig widmete er sich der Kommentierung der Schriften des Aristoteles und anderer antiker Philosophen.

Organisation

Die heute bestehende europäische Universität ist eine Entwicklung des Hoch- und Spätmittelalters. Die ersten Universitäten entstanden um 1200 in Frankreich (Paris) und Italien (Bologna). Rasch kamen weitere (z. B. Oxford/England) hinzu. In den nächsten drei Jahrhunderten breitete sich die Institution der Universität in ganz Europa aus. 1348 entstand in Prag die erste deutschsprachige Universität. Mit ihrer Einflussnahme auf das Denken und die Wahrnehmung der Studenten ermöglichten die Universitäten eine Vereinheitlichung des europäischen Geisteslebens. Damit trugen sie entscheidend zur Europäisierung einer wissenschaftlich-rationalen Denkhaltung bei. Der Unterschied der europäischen

Die mittelalterliche Universität war in der Regel in vier Fakultäten (lat. *Facultas* = Befähigung) gegliedert. Zunächst galt es für sechs Jahre die *Septem Artes Liberales* (lat. = Sieben freie Künste) in der entsprechenden Fakultät zu studieren. Nach dem antiken Vorbild wurden die Studierenden in Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musiktheorie, Grammatik, Logik und Rhetorik unterrichtet. Das Hauptaugenmerk lag auf der Logik. Hier wurden die Grundlagen für die höheren Fakultäten geschaffen. Nach dem Abschluss der sechs Jahre konnte man das „Bakkalaureat“ erlangen.



Allegorische Darstellung einer Disputation zwischen weltlicher und kirchlicher Gewalt

(<http://www.austria-lexikon.at/> 11.09.2011)

Viele der Studenten verließen die Universität jedoch wieder, ohne einen Abschluss erlangt zu haben. Im Anschluss an das Bakkalaureat konnte man die höheren Fakultäten besuchen. Diese bestanden aus Medizin, Theologie und Jura. Nach Abschluss dieses Studienabschnitts konnte man den Titel eines Magisters oder eines Doktors erlangen. Beide Titel befähigten auch zur Lehre. Unterrichtet wurden an allen Fakultäten in Latein.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen an der Universität stand für Lehrer und Studenten die Hauptvorlesung. Dabei trug der Lehrer in erster Linie den Stoff mit Kommentaren vor. Eine Hauptvorlesung konnte mehr als zwei Stunden dauern. Danach folgten weitere außerordentliche Vorlesungen, Disputationen (lat. *disputare* = erörtern) sowie Übungen zur Hauptvorlesung, in denen der Stoff wiederholt wurde. Es gehörte zu den Aufgaben der Studenten, alle Lehrveranstaltungen vor- und nachzubereiten. Bis in den Abend hinein waren die Studenten so mit den Inhalten ihres Studiums befasst.

VORSCHAU



Universitäten in Europa bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts

- Universität gegründet
- vor 1200
 - 1201–1300
 - 1301–1350
 - 1351–1400
 - 1401–1450
 - 1451–Anfang des 16. Jh

- ⊙ Universität zeitweilig
 → Ortswechsel
 (1254) Jahr der Gründung bzw. des Erlöschens

- MO = Modena (13.–14. Jh)
 PC = Piacanza (1248–1402)
 PR = Parma (14.–15. Jh/1512)
 PV = Pavia (1361)
 RE = Reggio (13.–14. Jh)



Universitäten im Mittelalter in Europa

(<http://upload.wikimedia.org/> 11.09.2011)



URSPRUNG DER EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT IM MITTELALTER

Aufgabe 1

Nennen Sie die Merkmale der europäischen Universität.

Aufgabe 2



Q1 Universitäten im Mittelalter in Europa

(<http://upload.wikimedia.org/> 11.09.2011)

Erklären Sie anhand der Karte (Q1), inwiefern die mittelalterliche Universität zur Europäisierung des Denkens beigetragen hat.

Aufgabe 3

Stellen Sie die Bedeutung der Scholastik an den Universitäten dar.



**netzwerk
lernen**

PARK KÖRNER

Verlag für digitale Unterrichtsvorbereitung

zur Vollversion

Aufgabe 4

Q2 Die scholastische Methode:

„Die scholastische Methode will durch Anwendung der Vernunft, der Philosophie auf die Offenbarungswahrheiten möglichste Einsicht in den Glaubensinhalt gewinnen, um so die übernatürliche Wahrheit dem denkenden Menschengenossen inhaltlich näher zu bringen, eine systematische, organisch zusammenfassende Gesamtdarstellung der Heilswahrheit zu ermöglichen und die gegen den Offenbarungsinhalt vom Vernunftstandpunkt aus erhobenen Einwände lösen zu können. In allmählicher Entwicklung hat die scholastische Methode sich eine bestimmte äußere Technik, eine äußere Form geschaffen, sich gleichsam versinnlicht und verleiblicht.“

(M. Grabmann, Die Geschichte der scholastischen Methode, Bd. 1. Freiburg 1909, 36ff.)

Erläutern Sie das Anliegen der scholastischen Methode gemäß der obigen Definition.

Aufgabe 5

Informieren Sie sich in Gruppenarbeit, welche Universitäten in Bayern im Mittelalter gegründet wurden. Wählen Sie eine Universität aus und berichten Sie vor der Klasse von ihrer Gründungsgeschichte.

VORSCHAU





URSPRUNG DER EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT IM MITTELALTER

Aufgabe 1

Nennen Sie die Merkmale der europäischen Universität.

- Universitäten als Kooperationen organisiert
- bedeutende Rolle der Scholastik, um Rationalität und Glaube in Einklang bringen zu können
- Aufteilung der Universitäten in vier Fakultäten
- zunächst Studium der sieben klassischen Künste; Abschluss mit dem Bakkalaureat
- danach mögliche weitere Studien an anderen Fakultäten, um den Magister oder den Dokortitel zu erreichen
- Hauptvorlesung im Mittelpunkt des Studiums

Aufgabe 2

Erklären Sie anhand der Karte (Q1), inwiefern die mittelalterliche Universität zur Europäisierung des Denkens beigetragen hat.

Die Institution der mittelalterlichen Universität hat vor allem durch ihre rasche Verbreitung in alle Winkel Europas zur Europäisierung des Denkens beigetragen. Überall wollte man dem Bildungsideal nachhaken.

Aufgabe 3

Stellen Sie die Bedeutung der Scholastik an den Universitäten dar.

Die Scholastik war für die universitäre Lehre des Mittelalters prägend. Mit ihrer Hilfe sollte es gelingen, Glaubensinhalte und menschliche Vernunft in Einklang zu bringen und so auch Widersprüche aufzulösen. Gleichzeitig sollte so auch das kritische Bewusstsein der Studierenden geschult werden. Die Welt sollte nicht länger nur mit den Augen des Glaubens gesehen werden.

Aufgabe 4

Erläutern Sie das Anliegen der scholastischen Methode gemäß der obigen Definition.

Die Scholastik soll schlicht dazu dienen, Rationalität und Glaubensinhalte in Einklang zu bringen. Für Glaubensinhalte, die mit der menschlichen Rationalität nicht in Einklang zu bringen sind, muss versucht werden, eine rationale Erklärung zu finden.

VORANSICHT

Aufgabe 5

Informieren Sie sich in Gruppenarbeit, welche Universitäten in Bayern im Mittelalter gegründet wurden. Wählen Sie eine Universität aus und berichten Sie vor der Klasse von ihrer Gründungsgeschichte.

1402 Julius-Maximilians-Universität Würzburg

http://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet_wuerzburg/geschichte/chronik/

1472 Ingolstadt, dann umgezogen nach München

http://www.uni-muenchen.de/ueber_die_lmu/profil/index.html

...

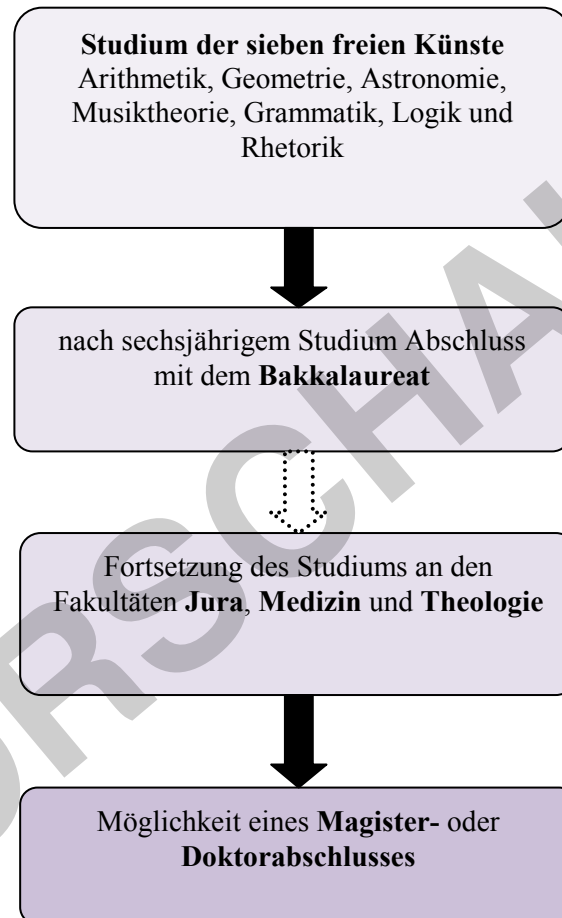
VORSCHAU





URSPRUNG DER EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT IM MITTELALTER

Studienverlauf an einer mittelalterlichen Universität





URSPRUNG DER EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT IM MITTELALTER

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Erläutern Sie die Organisationsformen der europäischen Universitäten.

Aufgabe 2

Überlegen Sie, warum die mittelalterliche Universität bei der Durchsetzung des Prinzips der Rationalität in Europa eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Aufgabe 3

Q1 Über das Studium an einer mittelalterlichen Universität:

„Ursprünglich hatten mittelalterliche Universitäten keinen Campus. Seminare fanden statt, wo Platz verfügbar war, wie etwa in Kirchen oder Privathäusern. Eine Universität war nicht der physische Ort, sondern die Gemeinschaft der Individuen, die sich als *universitas* verbunden hatten. Bald jedoch begannen einige Universitäten (wie etwa die Universität Cambridge), Räumlichkeiten speziell für die Lehre zu kaufen oder zu mieten.

[...] Bis zu einem Bakkalaureat musste sechs Jahre lang studiert werden. Bis zu 12 weitere waren für die Erreichung eines Magister- oder Doktors-Abschlusses notwendig. Die ersten sechs Jahre wurden durch die Fakultät der Künste organisiert. Hier wurden die sieben freien Künste gelehrt: Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musiktheorie, Grammatik, Logik und Rhetorik. Das Hauptaugenmerk lag auf der Logik.

Nach dem Erreichen des Baccalaureus Artium konnte der Student die Universität verlassen oder weitere Studien in einer der folgenden Fakultäten fortführen: Jura, Medizin oder Theologie, und darin einen Magister oder den Doktorgrad erlangen. Theologie hatte dabei das größte Ansehen und war das schwierigste dieser Fächer.

Kurse wurden dabei nicht nach Thema, sondern nach Buchinhalten organisiert. Zum Beispiel könnte ein Kurs sich mit einem Buch von Aristoteles befassen oder einem Buch der Bibel. Kurse waren außerdem nicht wählbar. Das Kursangebot war gegeben, und jeder Student musste dieselben Kurse besuchen. Es gab allerdings beizeiten die Möglichkeit, den Lehrer auszuwählen.

Studenten begannen mit etwa 14 oder 15 Jahren an der Universität zu studieren. Die Klassen begannen üblicherweise um 05:00 oder 06:00 morgens. Studenten standen unter dem gesetzlichen Schutz der Geistlichkeit, was bedeutete, dass ihnen kein physisches Leid zugetan werden durfte. Sie mussten sich nur vor einem Kirchengericht verantworten und waren daher immun gegenüber der Körperstrafe. Dies gab der Studentenschaft die Freiheit, in städtischer Umgebung ungestraft Gesetze zu brechen – eine Tatsache, die vielerlei Missbrauch hervorrief: Diebstahl, Vergewaltigung und Mord waren unter Studenten, die keine ernsthaften Konsequenzen zu tragen hatten, nicht ungewöhnlich. Dies führte zu Spannungen mit weltlichen Autoritäten. Die Studentenschaft führte auch manchmal ‚Streiks‘, bei denen sie die Stadt für Jahre verließen. So geschehen im Jahr 1229 im Universitäts-Streik von Paris, als nach einem von Studenten ausgelösten Aufruhr mehrere Studenten starben. Die Universität trat in Streik und kehrte erst zwei Jahre später zurück.

Nachdem Studenten den rechtlichen Status von Mönchen hatten, welche nach kanonischem Recht nicht weiblich sein durften, waren Frauen an den Universitäten nicht zugelassen.“

(http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalterliche_Universit%C3%A4t 12.09.11)

Diskutieren Sie in der Klasse über Motive und Ziele, heutzutage ein Studium aufzunehmen. Gibt es Gemeinsamkeiten zu den Motiven und Zielen der Studenten im Mittelalter?

VORSCHAU





URSPRUNG DER EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT IM MITTELALTER

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Erläutern Sie die Organisationsformen der europäischen Universitäten.

Die Universitäten im Mittelalter waren im Wesentlichen in zwei Formen organisiert. Es waren entweder Gemeinschaften von Lehrern und Studenten oder es waren nur Gemeinschaften von Studenten. In diesem Fall kamen die Lehrer von außen hinzu.

Aufgabe 2

Überlegen Sie, warum die mittelalterliche Universität bei der Durchsetzung des Prinzips der Rationalität in Europa eine bedeutende Rolle gespielt hat.

In der universitären Lehre spielte die Scholastik eine große Rolle. Wesentliches Anliegen der Scholastik war es, Rationalität und Glauben miteinander in Einklang zu bringen. Zudem waren die Fächer der sieben klassischen Künste allesamt von Aspekten der Rationalität bestimmt. Das rationale Denken wurde so zu einem zentralen Element der universitären Lehre.

Die rasche Verbreitung der Universitäten über ganz Europa sowie die weitgehend einheitliche Gestaltung der universitären Lehre führten so zu einer raschen Durchsetzung des Prinzips der Rationalität in Europa.

Aufgabe 3

Q1 Über das Studium an einer mittelalterlichen Universität:

„Ursprünglich hatten mittelalterliche Universitäten keinen Campus. Seminare fanden statt, wo Platz verfügbar war, wie etwa in Kirchen oder Privathäusern. Eine Universität war nicht der physische Ort, sondern die Gemeinschaft der Individuen, die sich als *universitas* verbunden hatten. Bald jedoch begannen einige Universitäten (wie etwa die Universität Cambridge), Räumlichkeiten speziell für die Lehre zu kaufen oder zu mieten.

[...] Bis zu einem Bakkalaureat musste sechs Jahre lang studiert werden. Bis zu 12 weitere waren für die Erreichung eines Magister- oder Doktors-Abschlusses notwendig. Die ersten sechs Jahre wurden durch die Fakultät der Künste organisiert. Hier wurden die sieben freien Künste gelehrt: Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musiktheorie, Grammatik, Logik und Rhetorik. Das Hauptaugenmerk lag auf der Logik.

Nach dem Erreichen des Baccalaureus Artium konnte der Student die Universität verlassen oder weitere Studien in einer der folgenden Fakultäten fortführen: Jura, Medizin oder Theologie, und darin einen Magister oder den Doktorgrad erlangen. Theologie hatte dabei das größte Ansehen und war das schwierigste dieser Fächer.

Kurse wurden dabei nicht nach Thema, sondern nach Buchinhalten organisiert. Zum Beispiel könnte ein Kurs sich mit einem Buch von Aristoteles befassen oder einem Buch der Bibel. Kurse waren außerdem nicht wählbar. Das Kursangebot war gegeben, und jeder Student musste dieselben Kurse besuchen. Es gab allerdings beizeiten die Möglichkeit, den Lehrer auszuwählen.

Studenten begannen mit etwa 14 oder 15 Jahren an der Universität zu studieren. Die Klassen begannen üblicherweise um 05:00 oder 06:00 morgens. Studenten standen unter dem gesetzlichen Schutz der Geistlichkeit, was bedeutete, dass ihnen kein physisches Leid zugetan werden durfte. Sie mussten sich nur vor einem Kirchengericht verantworten und waren daher immun gegenüber der Körperstrafe. Dies gab der Studentenschaft die Freiheit, in städtischer Umgebung ungestraft Gesetze zu brechen – eine Tatsache, die vielerlei Missbrauch hervorrief: Diebstahl, Vergewaltigung und Mord waren unter Studenten, die keine ernsthaften Konsequenzen zu tragen hatten, nicht ungewöhnlich. Dies führte zu Spannungen mit weltlichen Autoritäten. Die Studentenschaft führte auch manchmal ‚Streiks‘, bei denen sie die Stadt für Jahre verließen. So geschehen im Jahr 1229 im Universitäts-Streik von Paris, als nach einem von Studenten ausgelösten Aufruhr mehrere Studenten starben. Die Universität trat in Streik und kehrte erst zwei Jahre später zurück.



Nachdem Studenten den rechtlichen Status von Mönchen hatten, welche nach kanonischem Recht nicht weiblich sein durften, waren Frauen an den Universitäten nicht zugelassen.“

(http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalterliche_Universit%C3%A4t 12.09.11)

Diskutieren Sie in der Klasse über Motive und Ziele, heutzutage ein Studium aufzunehmen. Gibt es Gemeinsamkeiten zu den Motiven und Zielen der Studenten im Mittelalter?

Motive:

- Langeweile
- Zukunftsperspektive
- Leidenschaft
- Zwang
- ...

Ziele:

- Selbstverwirklichung
- sozialer Aufstieg
- Erweiterung des Bildungshorizonts
- ...

Die Motive und Ziele der Studenten beider Epochen unterscheiden sich eigentlich nur marginal. Sicherlich war der Bildungsaspekt im Mittelalter deutlich stärker ausgeprägt, als dies heutzutage der Fall ist. Gleichzeitig spielten materielle Erwägungen im Zusammenhang mit einem Studium eine sicherlich weit geringere Rolle.

VORSCHAU



URSPRUNG DER EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT IM MITTELALTER

Weiterführende Informationen im Internet

<http://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4t> (Ein grober Überblick)

http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/lernen/universitaeten/index.jsp (Noch etwas grober)

http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalterliche_Universit%C3%A4t (Die mittelalterliche Universität)

<http://www.ib.hu-berlin.de/~pz/zahnpage/librdisc.htm#studiert> (Ganz nett)

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_%C3%A4ltesten_Universit%C3%A4ten (Eine Liste der ältesten Universitäten)

http://ftp01.wdr.de/politik_geschichte/mittelalter/leben_im_mittelalter/scholastik.jsp (Guter Artikel zur Scholastik)

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/mittelalter/leben_im_mittelalter/scholastik.jsp (Ebenfalls sehr gelungen)

<http://www.pinselpark.de/geschichte/spezif/filosofieg/15mittelalt.html> (Ausführlich)

VORSCHAU





DIE ENTSTEHUNG DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFTEN

Rationalismus und Empirismus



René Descartes

(<http://de.wikipedia.org/> 12.09.11)

Renaissance und Humanismus veränderten in der Frühen Neuzeit das geistige und das kulturelle Klima nachhaltig. Die Renaissance brachte in erster Linie eine Rückbesinnung auf die Kunst und Kultur der griechischen und römischen Antike, während der Humanismus den Glauben an eine geistig-moralische Selbständigkeit des Menschen und an eine vernunftbestimmte Erkenntnis in den Mittelpunkt stellte. Damit einher ging eine kritische Einstellung zur Glaubenswelt der Kirchen. Nicht länger sollte der Glaube, sondern die „vernunftgeleitete Erkenntnis“ die alleinige Grundlage der Naturwissenschaft sein. Die Säkularisierung brachte eine weitere Verweltlichung des Denkens, eine Lösung aus der engen Bindung an die Religion und eine Betonung der menschlichen Vernunft bei der Betrachtung der Erscheinungen der Welt. Nicht länger sah man alle Erscheinungen durch Gottes Willen beeinflusst.

Ein entscheidender Anstoß für die wissenschaftlich-technische Revolution ging im 17. und 18. Jahrhundert von der philosophischen Denkschule des Rationalismus aus. Für diesen war der Gebrauch der menschlichen Vernunft für die Ordnung sowie das Wahrnehmen und Erkennen der Wirklichkeit entscheidend. Nur so konnte man zur reinen Erkenntnis gelangen. Die Vertreter des Rationalismus waren davon überzeugt, dass die Wissenschaft allein mithilfe des Verstandes zu einer objektiven Struktur der Wirklichkeit in allen Bereichen gelangen konnte. Der rein sinnlichen Wahrnehmung konnte man aus ihrer Sicht nicht trauen. Zu den bedeutendsten Vertretern des Rationalismus gehörte der französische Philosoph und Mathematiker René Descartes (1596-1650), der niederländische Philosoph Baruch Spinoza (1632-1677) sowie der deutsche Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716). Auf Descartes geht der lateinische Ausspruch „cogito, ergo sum“ („ich denke, also bin ich“) zurück, der den Kern des Rationalismus prägnant darstellt.

Der insbesondere in Großbritannien zwischen 1600 und 1800 entwickelte Empirismus stand im Gegensatz zum Rationalismus. Versuche, nur durch Nachdenken Wissen über das Wesen der Welt zu erwerben und zu begründen, lehnten die Empiristen als bloße Spekulation ab. Aus ihrer Sicht beruhte alle Erkenntnis auf unmittelbarer Erfahrung. Nur diejenigen Vorstellungen, die in der Erfahrung wiedergefunden werden konnten, galten im Empirismus als bewiesen und somit als etwas Wahres. Führende Vertreter des Empirismus waren u.a. der Philosoph und Ökonom David Hume (1711-1776) und der Mathematiker und Philosoph Thomas Hobbes (1588-1679).



Francis Bacon

(<http://de.wikipedia.org/> 12.09.11)

Experiment und Beweis



Darstellung des Versuchs mit den Magdeburger Halbkugeln

(<http://de.wikipedia.org/> 12.09.11)

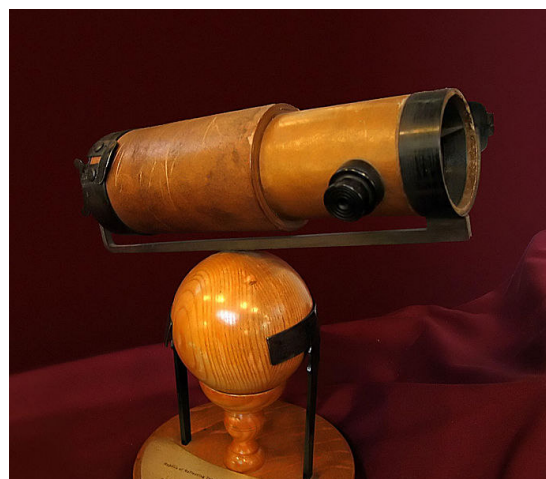
Ergebnissen der Experimente Schlussfolgerungen zieht, gelangt man zu haltbaren Erkenntnissen. Gelangt man im Zuge der wiederholten Durchführung des Experiments immer wieder zu denselben Erkenntnissen, können sie als gültig betrachtet werden.

Mithilfe der Durchführung eines Experiments gelang dem britischen Mediziner William Harvey (1578-1657) die Entdeckung des großen Blutkreislaufes. Bis zu dieser Entdeckung war die Lehre über den Fluss des Blutes des griechisch-römischen Arztes Galenus (Galen; 129-199) allgemein anerkannt. Nach Galen entstand das Blut in der Leber und im Herzen. Das Blut floss aus beiden Organen in alle Teile des Körpers, wo es verbraucht wurde. Folglich musste das Blut immer wieder neu gebildet werden. Das offensichtliche Pulsieren des Blutes in den Adern wurde von ihm als fortwährendes, gleichmäßiges Hin- und Herfluten bewertet. Harvey gelang es, durch die Berechnung der Blutmenge und durch Experimente an Tieren und Menschen die Theorie vom Kreislauf des Blutes zu belegen.

Dem Physiker und Erfinder Otto von Guericke (1606-1686) gelang es mit der Durchführung von Experimenten die Bedeutung und Wirkungsweise des Luftdrucks und des leeren Raums zu erforschen und zu veranschaulichen. Neben Guericke befasste sich auch der französische Mathematiker und Physiker Blaise Pascale (1623-1662) mit diesen Themen. Er hatte durch Experimente festgestellt, dass der Luftdruck von der Höhe des Standortes abhängig war. Guericke gelang es, in der Öffentlichkeit die Kraft des Luftdrucks und die Wirksamkeit des leeren Raums durch seinen Versuch mit den sogenannten Magdeburger Halbkugeln zu demonstrieren. Auch er setzte also auf „das Zeugnis der Dinge selbst“.

Im Bereich der Naturforschung hielt in der Frühen Neuzeit die Mathematisierung Einzug. Die Mathematik galt als das geeignete Mittel zur wissenschaftlichen Wahrheitsfindung. Wissenschaftler wie der englische Mathematiker und Physiker Isaac Newton (1643-1727) entwickelten die Mathematik zur neuen Leitwissenschaft. Für Forscher wie Newton waren alle Erscheinungen der Natur rational zu erfassen und damit auch mit den Mitteln der Mathematik zu beschreiben und zu berechnen. Newton beschrieb die Schwerkraft (Gravitation) erstmals mit den Mitteln der Mathematik. Mit dieser Beschreibung seiner Entdeckung schuf er die Grundlage der

Für die Entstehung der modernen Naturwissenschaft war das geplante Experiment von herausragender Bedeutung. Der englische Philosoph und Politiker Francis Bacon (1561-1626) betonte die Bedeutung des Experiments. Nur durch Beobachtung und induktive Schlussfolgerungen war es möglich zu den Naturgesetzen zu gelangen, die als Erklärung für physikalische Vorgänge anerkannt werden können. Am Anfang einer jeden wissenschaftlichen Untersuchung steht in der Regel die Formulierung von Annahmen (Hypothesen). Indem man aus den



Das von Newton 1671 gebaute Spiegelteleskop

(<http://de.wikipedia.org/> 12.09.11)



klassischen Mechanik. Die Gravitation bewirkt die gegenseitige Anziehung von Massen. Sie besitzt dabei eine unbegrenzte Reichweite. Mit Hilfe des von Newton formulierten Gravitationsgesetzes konnte man nun die Bahn von Geschossen oder Planeten genau berechnen und somit vorhersagen. Die Erkenntnisse Newtons auf dem Gebiet der Physik (Mechanik, Optik) und der Mathematik bestätigte viele Philosophen und Naturwissenschaftler in ihrer Annahme, alle Vorgänge in der Welt seien natürlich bedingt und damit auch berechenbar.

VORSCHAU



DIE ENTSTEHUNG DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFTEN

Aufgabe 1

Erläutern Sie, warum man die Entstehung der modernen Naturwissenschaften als Revolution bezeichnet.

Aufgabe 2

Nennen Sie die Bedingungen, die für diese Revolution notwendig waren.

Aufgabe 3

Erstellen Sie in Gruppenarbeit eine Liste mit wissenschaftlichen Entdeckungen in der Frühen Neuzeit. Wählen Sie eine Entdeckung aus und informieren Sie die Klasse über Inhalte und Bedeutung.

Aufgabe 4

Q1 Die Erforschung des großen Blutkreislaufs durch William Harvey:

„1628 hat der englische Arzt William Harvey seine wegweisende Schrift *Exercitatio Anatomica de Motu Cordis et Sanguinis in Animalibus* veröffentlicht, wörtlich: ‚Anatomische Übung über die Bewegung des Herzens und des Blutes in Tieren‘. Der 72 Seiten umfassende Text löste eine Debatte aus, die mehrere Jahrzehnte währte: Zirkuliert das Blut tatsächlich im Körper, wie Harvey annahm? Oder ist dies nichts weiter als eine ‚Schwindelei‘, wie seine Gegner behaupteten?

[...] Der alten Doktrin, derzufolge das Blut im Körper unentwegt verbraucht und von der Leber neu produziert werde, hingen am Ende des 17. Jahrhunderts nur noch traditionalistische Außenseiter an. Innerhalb eines halben Jahrhunderts hatte sich in der Medizin ein grundstürzender Wandel vollzogen.

Dabei verstand sich William Harvey keinesfalls als Revolutionär. Als 1628 *De Motu Cordis* erscheint, ist er 50 Jahre alt – ein Naturforscher, der wie die meisten Wissenschaftler seiner Zeit das Neue nicht um des Neuen willen sucht, sondern um das tradierte Wissen zu ergänzen und von Widersprüchen zu befreien.

1578 in Folkestone bei Dover geboren, hat Harvey von 1597 bis 1602 an der hoch angesehenen Universität von Padua studiert; in England ist er später als praktischer Arzt tätig, 1607 wird er Mitglied am Royal College of Physicians in London und schließlich Leibarzt König Jakobs I.; später dient er dessen Sohn und Nachfolger Karl I. Theoretisch wie praktisch geschult, weiß Harvey daher nur zu gut, wie lückenhaft und widersprüchlich das überlieferte Wissen ist – nicht zuletzt über das Herz, das schon in der Antike als wichtigstes Organ gilt.

Dessen anatomische Gestalt ist bereits in vorchristlicher Zeit bekannt. Da die Arterien eines Toten stets leer gepumpt und nur die Venen mit Blut gefüllt sind, nimmt man jedoch an, dass die Arterien den Körper mit Luft versorgten. Erst der griechische Arzt Galen von Pergamon (um 129 bis 216) korrigiert diese Annahme: In Rom behandelt er unter anderem schwer verletzte Gladiatoren. Dünnes, klares Blut trete aus den Arterien hervor, notiert Galen, der dunklere, venöse Lebenssaft wirke hingegen ein wenig ‚dunstig‘.

Andere alte Lehrmeinungen übernimmt Galen unbesehen. Etwa dass die Leber Blut aus verdautem Essen bilde, das sich dann durch die von ihr ausgehenden Venen im Körper verteile. Oder dass in der linken Herzkammer eine Art Feuer brenne, das dem Körper als ‚eingeborene Wärme‘ (*calor innatus*) Leben spende. Das antike Wissen von der Form der Organe stützt sich somit auf klare Anschauung, spekulativ bleiben die Theorien über ihre Funktion.

So auch Galens Lehre von den Körpersäften, die zu den wirkmächtigsten der Medizingeschichte zählt und die Blutverteilung nach dem Ebbe-und-Flut-Modell erklärt: Nach Bedarf würden die Organe frisches Blut aus der Leber ‚ansaugen‘ und verbrauchen, auch das Herz, dessen vorrangige Aufgabe die Veredelung der Blutflüssigkeit sei. Durch Poren in der Herzscheidewand sickere das Venenblut von der rechten in die linke, die heiße Herzkammer. Von dort aus wiederum ströme es in die Arterien, angereichert mit Lebensgeistern und Wärme. Rund 1400 Jahre lang bleibt diese Lehre weitgehend unangefochten.

Harvey aber plagten Zweifel: Die allgemein anerkannten Auffassungen über die Herzfunktion, schreibt er zu Beginn des 17. Jahrhunderts, seien *minus firma*, ‚nicht ganz sicher‘, und so wolle er ‚Sinn und Nutzen der Herzbewegung durch eigenes Sehen und nicht aus Büchern und den Schriften anderer ergründen‘.

Möglich ist ihm dies nur durch Beobachtung an lebenden Organismen: durch Vivisektion. Harvey zurrte Hunde und andere Tiere auf ein Brett und schneidet ihren Brustkorb bei lebendigem Leibe auf, um die



Herzbewegung zu untersuchen. Mit einem Messer perforiert er sodann die Schlagader und sieht: In regelmäßigen Stößen sprudelt Blut hervor.

Die Schlussfolgerung, die Harvey daraus zieht, stellt Galens Theorie vom Kopf auf die Füße: Die aktive Herzphase ist nicht die der Ausdehnung, sondern die der Kontraktion. Das Herz zieht das Blut nicht an, sondern pumpt es in die Adern. Nicht die attractio, die Anziehung, sondern der impetus, eine Druckbewegung, hält den Organismus in Schwung. Und vor allem: Die Arterien und Venen pulsieren nicht selbsttätig, wie Galen angenommen hat; das Herz allein bewirkt den Pulsschlag. Wenn es aber mit jedem Schlag unter hohem Druck Blut in die Aorta schießen lässt, überlegt Harvey weiter, muss die Blutmenge, die das Herz ausstößt, dann nicht immens groß sein?

Er überschlägt das Blutvolumen in der linken Herzkammer und multipliziert es mit den Pulsschlägen einer Minute. Obgleich er den Wert zu gering ansetzt, ist das Fazit eindeutig: So viel Blut, wie allein im Lauf einer einzigen Stunde in die Schlagader gepresst wird, kann der Körper unmöglich unentwegt verzehren und neu herstellen. Dass das Blut auf einer Kreisbahn zirkuliert, ist die einzig denkbare Erklärung. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erbringt der Anatom Marcello Malpighi den noch ausstehenden Beweis für diese Theorie. Unter der Linse seines Mikroskops entdeckt er die Haargefäße, durch die das Blut an der Körperperipherie in die Venen übergeht, die es zurück zum Herzen leiten.

Wie es anschließend von der rechten wieder in die linke Kammer gelangt, ist schon zu Harveys Lebzeiten bekannt. Bereits im 13. Jahrhundert erkennt der arabische Arzt Ibn al Nafis (1213 bis 1288), dass das Blut über die Lungen von der einen Herzkammer in die andere wandert, eine Entdeckung, die jedoch in Vergessenheit gerät. Zumal sie der Behauptung Galens zuwiderläuft, dass die Herzscheidewand durchlässig sei. Erst im 16. Jahrhundert macht sie ein anderer aufs Neue: der Arzt und Humanist Miguel Serveto. [...] Wenig später wird der italienische Chirurg und Anatom Realdo Colombo mit einer Beschreibung des ‚kleinen Blutkreislaufs‘ europaweit berühmt.

Auch Harvey stützt sich auf Colombos mittlerweile etablierte These. Seine Leistung gleicht daher im Grunde weniger der eines Entdeckers, sondern der eines Detektivs: Über eigene Beobachtungen verknüpft er die von seinen Vorgängern skizzierten Erkenntnisse und geht ihre Wege zu Ende.

[...] Sämtliche Widersprüche der Galenschen Theorie und neuerer Versuche, sie zu belegen und zu ergänzen, sind somit in Harveys Exercitatio von 1628 auf höherer Ebene aufgelöst. Mit seiner Absicht, abzusichern, was minus firma, ‚nicht ganz sicher‘, war, brachte er die traditionellen Auffassungen vom Herzen und von seiner Funktion gänzlich zu Fall. Und stellte damit nicht zuletzt eine der gängigsten Behandlungsmethoden überhaupt infrage: den Aderlass.

In der Rückschau gilt Harvey daher vielen als Vater der modernen Physiologie. Revolutionär war schließlich nicht nur seine Beschreibung des Blutkreislaufs selbst, sondern in vielem auch die Methode, mit der er sein Wissen gewann. Vor allem das Rechenexempel, mit dem er Galens Annahmen falsifizierte, war eine Sensation. Erstmals bildete ein mathematischer Beweis den Dreh- und Angelpunkt in einer medizinischen Argumentation. Seine Gegner taten die abstrakte Rechnung denn auch als ein bloßes Gedankenspiel ab, das jeglicher Anschauung entbehre.

Andererseits ist Harvey in seinem Selbstverständnis weniger ‚modern‘, als es seine Arbeitsweise vermuten lässt. In der Vorrede zu De Motu Cordis etwa heißt es: ‚Das Herz der Tiere ist der Urquell ihres Lebens, es ist die Sonne ihres Mikrokosmos, von ihr hängt alles Wachstum ab, von ihr stammt alle Kraft.‘

Schon Aristoteles hatte die Sonne als Herz der Welt und das Herz als Sonne des Körpers begriffen. Ein Bild, dem Harvey verhaftet bleibt, auch wenn er die ‚eingeborene Wärme‘ als einen Effekt der Blutbewegung und nicht mehr des Herzens selbst beschreibt. Sein Blick auf den Körper folgt gleichwohl dem des antiken Philosophen: In der Natur offenbart sich ihm die göttliche Ordnung der Dinge. Das sinnhafte Zusammenspiel der Körpervorgänge als Ausdruck eines höheren Plans zu durchschauen, darum geht es Harvey, nicht um ein auf die Beherrschung und Manipulation der Körperfunktionen gerichtetes Faktenwissen. Ganz in der Tradition des Aristoteles sieht er den Körper dabei von vitalen Kräften durchdrungen: So glaubt er etwa, dass dem Blut eine Kraft zur Selbstbewegung innewohne, die es durch die Venen immerfort zur Körpermitte treibe.

Letztlich war Harvey damit beides zugleich: modern in seinen Methoden und seinem über alles Dagewesene hinausstrebenden Erkenntnisdrang; traditionell in seiner Philosophie. Moderne und Tradition bildeten das Spannungsverhältnis, aus dem er seine Erkenntnis schöpfte. Mit nicht minder ambivalenten Folgen: So bewirkte Harveys Entdeckung allen kosmischen Analogien zum Trotz eine Entzauberung. Das Herz, einst Hort der Säfteverwandlung, Feuerherd des Lebens und Sitz der Seele,



erschien nun reduziert auf einen bloßen Muskel. Der Mensch, bislang von allerlei Lebensäften durchwogt, bildete ein in sich geschlossenes System.

Dass vor allen anderen der Philosoph und Arzt René Descartes (1596 bis 1650) Harveys Entdeckung bekannt machte, leistete dieser Lesart noch weiter Vorschub. Den philosophischen Ansichten ihres Autors zuwiderlaufend, verleibte Descartes die Kreislauftheorie Harveys seinem mechanistischen Denken ein. Dessen vitalistisches Modell geriet dadurch zur bloßen Hydraulik, zu einer Körperfunktion der Gliederpuppe Mensch, die Descartes zufolge wie ein Uhrwerk tickte. Auch in dieser Hinsicht war Harvey somit ein Revolutionär wider Willen, ein Aristoteliker, der zum Vordenker des modernen mechanistischen Menschenbildes wurde. Am 3. Juni 1657 starb er, 79 Jahre alt, in Hampstead bei London.

(<http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2008/02/blutkreislauf> 12.09.11)

A) Erklären Sie, welche Ziele Harvey mit seiner Untersuchung verfolgt.

B) Erläutern Sie, mit welchen Mitteln er zu seinen Erkenntnissen gelangt.

C) Stellen Sie dar, warum der Ansatz von Harvey revolutionär war.

D) Isaac Newton stellte zu seinen Forschungen fest: „Platon ist mein Freund und Aristoteles auch, meine liebste Freundin aber ist die Wahrheit.“ Erklären Sie, was Newton mit dieser Aussage gemeint hat, und stellen Sie fest, ob für Harvey diese Aussage auch zutreffend war.

Aufgabe 5

Erläutern Sie die Aussage Francis Bacons: „For knowledge itself is power.“

Aufgabe 6

Sammeln Sie Informationen zu Leben und Werk Isaac Newtons.

VORSCHAU



DIE ENTSTEHUNG DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFTEN

Aufgabe 1

Erläutern Sie, warum man die Entstehung der modernen Naturwissenschaften als Revolution bezeichnet. Die Entstehung der modernen Naturwissenschaften wird als Revolution bezeichnet, da die nun zur Anwendung kommenden Methoden eine vollkommene Abkehr von traditionellen Überzeugungen und Werten bedeuteten. Nicht länger glaubte man daran, dass der Wille Gottes das Geschehen in der Natur bestimmte, sondern dass eigene Gesetze am Wirken waren. Zudem maß man nun der menschlichen Vernunft und der eigenen Erfahrung zur Gewinnung von gesicherter Erkenntnis eine ausschlaggebende Bedeutung bei.

Aufgabe 2

Nennen Sie die Bedingungen, die für diese Revolution notwendig waren.

Wesentliche Bedeutung für diese Revolution in der Frühen Neuzeit besaßen die Renaissance, der Humanismus und der Prozess der Säkularisierung. Durch diese drei Strömungen wurden entscheidende Hindernisse in der Gesellschaft für die Durchsetzung der Revolution beseitigt.

Aufgabe 3

Erstellen Sie in Gruppenarbeit eine Liste mit wissenschaftlichen Entdeckungen in der Frühen Neuzeit. Wählen Sie eine Entdeckung aus und informieren Sie die Klasse über Inhalte und Bedeutung.

Informationen z. B. hier:

<http://www.zeno.org/Meyers-1905/B/Naturwissenschaft>

http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Fr%C3%BChe_Neuzeit/Meilensteine_der_Wissenschaft_und_Technik

http://www.anabell.de/zeittafeln/zeittafel_entdeckungen_erfindungen.php

Aufgabe 4

A) Erklären Sie, welche Ziele Harvey mit seiner Untersuchung verfolgt.

B) Erläutern Sie, mit welchen Mitteln er zu seinen Erkenntnissen gelangt.

C) Stellen Sie dar, warum der Ansatz von Harvey revolutionär war.

D) Isaac Newton stellte zu seinen Forschungen fest: „Platon ist mein Freund und Aristoteles auch, meine liebste Freundin aber ist die Wahrheit.“ Erklären Sie, was Newton mit dieser Aussage gemeint hat, und stellen Sie fest, ob für Harvey diese Aussage auch zutreffend war.

A)

- sich durch eigene Anschauung von den Gegebenheiten überzeugen
- Ergänzung bzw. Berichtigung des lückenhaften überlieferten Wissens

B)

- Lektüre der bestehenden Erkenntnisse
- Erkenntnisgewinne durch Experimente und damit durch eigene Anschauung
- Anwendung von mathematischen Methoden

C) In erster Linie war es die Anwendung der Mathematik zur Falsifizierung der Behauptung Galens, die man in diesem Zusammenhang als revolutionär bezeichnen kann. Die Anwendung der Mathematik bringt einen rational unwiderlegbaren Beweis.

D) Newton will damit zum Ausdruck bringen, dass er sich der antiken wissenschaftlichen Tradition und ihrer Erkenntnisse bewusst ist, dass er jedoch gleichzeitig nicht davon überzeugt ist, dass diese Traditionen eine wahrheitsgemäße Erklärung für das Wesen der Dinge bieten. Er sieht es als seine dringende Aufgabe an, eben die Wahrheit offenzulegen.

Für Harvey ist diese Aussage in gewisser Weise auch zutreffend, da er sich bei der Präsentation seiner Erkenntnisse eindeutig auf Aristoteles beruft. Damit offenbart er, dass seine Philosophie immer noch von den antiken Vorgängern geprägt ist. Trotzdem hat er es als seine Aufgabe angesehen, die Wahrheit über das Verhalten des Blutes im Körper herauszufinden.

Aufgabe 5

Erläutern Sie die Aussage Francis Bacons: „For knowledge itself is power.“

Ungefähre Übersetzung: Wissen ist Macht.

Wer über die Zusammenhänge in der Natur, in der Welt etc. Bescheid weiß, kann nicht getäuscht werden bzw. besitzt einen Wissensvorsprung gegenüber anderen, der von Vorteil sein kann.

Aufgabe 6

Sammeln Sie Informationen zu Leben und Werk Isaac Newtons.

Siehe z. B. hier:

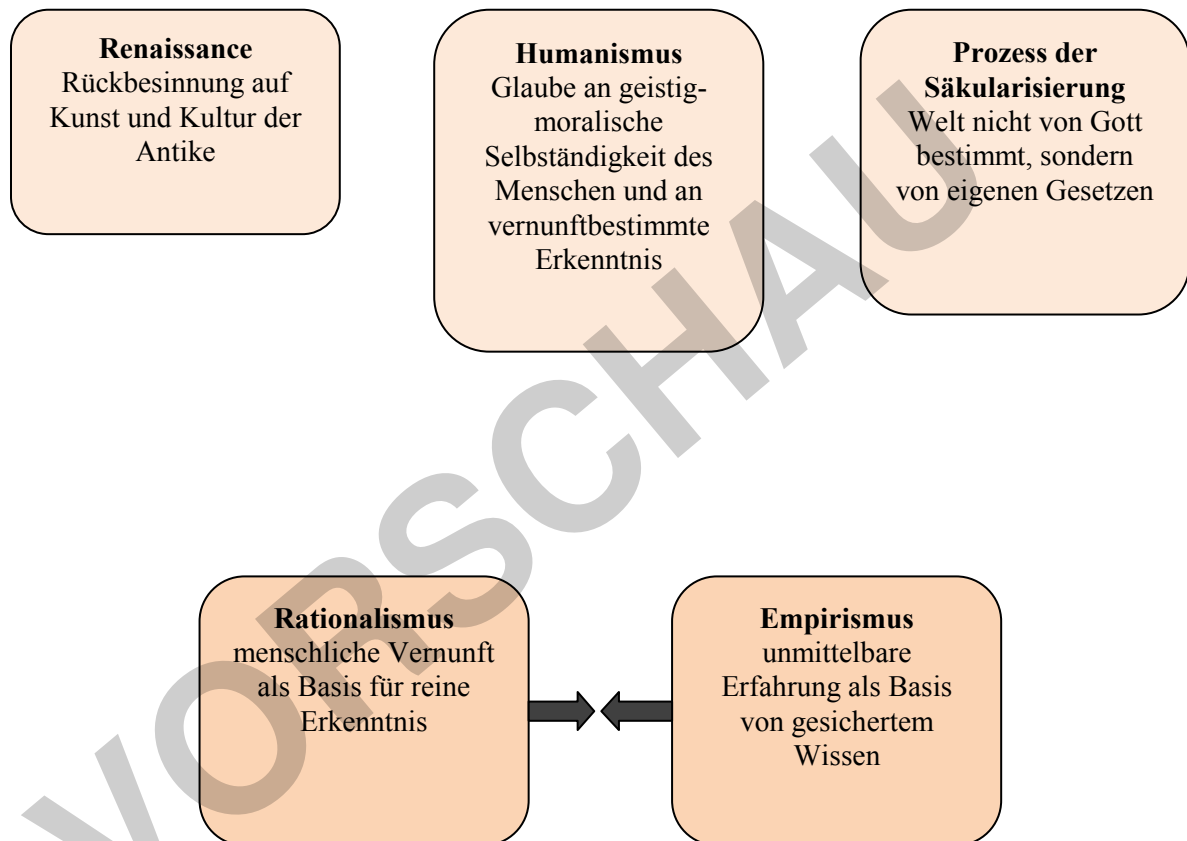
http://de.wikipedia.org/wiki/Isaac_Newton

http://www-history.mcs.st-andrews.ac.uk/Extras/Keynes_Newton.html



DIE ENTSTEHUNG DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFTEN

Voraussetzungen für die Entstehung der modernen Naturwissenschaften





DIE ENTSTEHUNG DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFTEN

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Stellen Sie die wesentlichen Inhalte des Rationalismus und des Empirismus zusammenfassend dar.

Aufgabe 2

Q1 Die Bedeutung des Experiments von Otto von Guericke:

„Mit seinen auf eindrucksvolle Effekte zielenden Experimenten wollte Guericke die Kraft und Wirksamkeit dieses leeren Raumes allen vor Augen führen. Im Gegensatz zu traditionellen Argumentationsformen stützte er sich nicht auf die Werke bekannter Gelehrter, sondern auf ‚das Zeugnis der Dinge selbst‘. Guericke war überzeugt: Gelehrte, die ‚handgreifliche und sichere Erfahrungstatsachen‘ bestreiten, würden ‚wie die Maulwürfe der Finsternis nachjagen‘. Sein Zeitgenosse Blaise Pascal (1623-1662), der ebenfalls Experimente zum leeren Raum anstellte, stimmte dem zu: ‚Experimente seien die wirklichen Meister, denen es in der Physik zu folgen gilt‘. Die Frage, wie man neues Wissen findet, d. h. wie man Naturwissenschaft betreibt, wurde durch Gelehrte wie Guericke oder Pascal neu beantwortet: Die experimentelle Untersuchung der Natur sollte das Kennzeichen der neuen Wissenschaft sein! In einer von diversen gesellschaftlichen Konflikten geprägten Zeit war man zuversichtlich, sich auf diese Weise über Naturphänomene verständigen zu können, ‚ohne sich in Theologie, Metaphysik, Politik, Grammatik, Rhetorik oder Logik einzumischen‘, wie es der britische Wissenschaftler Robert Hooke (1635-1703) formulierte.“

(<http://www.deutsches-museum.de/sammlungen/> 12.09.11)

Erläutern Sie das Anliegen von Gelehrten wie Pascal und von Guericke.

Aufgabe 3

Q2 Diskutieren Sie die Aussage Francis Bacons:

„Ich kann mir die Natur unterwerfen, wenn ich mich zuvor der Natur unterwerfe. Ich kann die Natur nutzen, wenn ich ihre Gesetze kenne.“

VORSCHAU



DIE ENTSTEHUNG DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFTEN

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Stellen Sie die wesentlichen Inhalte des Rationalismus und des Empirismus zusammenfassend dar.

Rationalismus:

- In der menschlichen Vernunft liegt die gesicherte Basis für eine reine Erkenntnis.
- Die Wissenschaft konnte allein mithilfe des Verstandes zu einer objektiven Struktur der Wirklichkeit in allen Bereichen gelangen.

Empirismus:

- Nur durch Erfahrung kann man zu gesichertem Wissen gelangen.
- Nur Vorstellungen, die in der Erfahrung wiedergefunden werden konnten, galten als bewiesen und somit als etwas Wahres.

Aufgabe 2

Q1 Die Bedeutung des Experiments von Otto von Guericke:

„Mit seinen auf eindrucksvolle Effekte zielenden Experimenten wollte Guericke die Kraft und Wirksamkeit dieses leeren Raumes allen vor Augen führen. Im Gegensatz zu traditionellen Argumentationsformen stützte er sich nicht auf die Werke bekannter Gelehrter, sondern auf ‚das Zeugnis der Dinge selbst‘. Guericke war überzeugt: Gelehrte, die ‚handgreifliche und sichere Erfahrungstatsachen‘ bestreiten, würden ‚wie die Maulwürfe der Finsternis nachjagen‘. Sein Zeitgenosse Blaise Pascal (1623-1662), der ebenfalls Experimente zum leeren Raum anstellte, stimmte dem zu: ‚Experimente seien die wirklichen Meister, denen es in der Physik zu folgen gilt‘. Die Frage, wie man neues Wissen findet, d. h. wie man Naturwissenschaft betreibt, wurde durch Gelehrte wie Guericke oder Pascal neu beantwortet: Die experimentelle Untersuchung der Natur sollte das Kennzeichen der neuen Wissenschaft sein! In einer von diversen gesellschaftlichen Konflikten geprägten Zeit war man zuversichtlich, sich auf diese Weise über Naturphänomene verständigen zu können, ‚ohne sich in Theologie, Metaphysik, Politik, Grammatik, Rhetorik oder Logik einzumischen‘, wie es der britische Wissenschaftler Robert Hooke (1635-1703) formulierte.“

(<http://www.deutsches-museum.de/sammlungen/> 12.09.11)

Erläutern Sie das Anliegen von Gelehrten wie Pascal und von Guericke.

Sie wollen verdeutlichen, dass man nur mithilfe von Experimenten und damit durch eigene Betrachtung zu wahrhaft gültigen Erkenntnissen gelangen kann. Experimente sollten zum Kennzeichen der neuen Wissenschaft werden. Allerdings wollte man dabei nicht mit den klassischen sieben freien Künsten in Konflikt geraten.

Aufgabe 3

Q2 Diskutieren Sie die Aussage Francis Bacons:

„Ich kann mir die Natur unterwerfen, wenn ich mich zuvor der Natur unterwerfe. Ich kann die Natur nutzen, wenn ich ihre Gesetze kenne.“

Aussage:

Erstens: Anerkennung der Tatsache, dass das Geschehen in der Natur von eigenen Gesetzen bestimmt wird. Göttliches Wirken und magische Kräfte scheinen ausgeschlossen. Zweitens: Erforschung dieser Gesetze. Drittens: Nutzung der Kenntnis über diese Gesetze für eigene Zwecke.

Pro:

- sichere Erkenntnis des Geschehens in der Natur
- frühe Erkenntnis darüber, wie die Welt funktioniert
- euphorisiert durch die ersten Erfolge der neuen Naturwissenschaft
- ...

Contra:

- zeugt von einem gewissen Maß an Übermut und Leichtsin. Es gibt Erscheinungen in der Natur, die man trotz der Kenntnis der Gesetze nicht beherrschen kann.
- Natur kann man sich niemals ganz unterwerfen.
- kein Nachdenken über die Folgen eines Unterwerfens der Natur
- ...

VORSCHAU





DIE ENTSTEHUNG DER MODERNEN NATURWISSENSCHAFT

Weiterführende Informationen im Internet

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Naturwissenschaften (Kaum mehr als ein Einstieg)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Rationalismus> (Etwas schwammig)

<http://home.allgaeu.org/kschroep/emprat/default.htm> (Eine nette Gegenüberstellung)

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=a0w3ae (Eine prägnante Definition des Empirismus)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Experiment> (Ein gelungener Überblick)

<http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2008/02/blutkreislauf> (Sehr schön)

http://de.wikipedia.org/wiki/Francis_Bacon (Sehr schön zu Bacon)

<http://www.deutsches-museum.de/sammlungen/ausgewahlte-objekte/meisterwerke-i/halbkugel/>
(Effektive Erklärung zur Arbeit Guerickes)

<http://www.gibs.info/index.php?id=99> (Erläuterungen zur Halbkugel)

http://de.wikipedia.org/wiki/Blaise_Pascal (Ausführlich, mit vielen Links)

http://de.wikipedia.org/wiki/Isaac_Newton (Viele Gute Links)

VORSCHAU





VORBOTEN DER REFORMATION

Quellenüberblick:

- A) Die Reformatio Sigismundi (1439)
- B) Die vor-reformatorische Gesellschaft: "Narrenschiff" (Sebastian Brant, 1494)

A) Die Reformatio Sigismundi (1439)

ZUR INFORMATION:

Seit den Konzilien zu Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449) waren die Reformwünsche in Deutschland nicht mehr verstummt. Diese bezogen sich auf eine grundlegende Reformation der Kirche, aber auch der Wirtschaft, Gesellschaft und des Staates. Im Jahre 1439 erschien von einem unbekanntem Verfasser in Basel die Schrift "Reformatio Sigismundi", scheinbar als Vermächtnis des als reformwillig geltenden, verstorbenen Kaisers Sigismund (1410-1437). Diese Schrift fand am Ende des 15. Jahrhunderts eine weite Verbreitung in Deutschland und beeinflusste stark die vorreformatorischen Reformvorstellungen.

Allmächtiger Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, gib Kraft und Gnade, gib Weisheit, zu erkennen und zu vollbringen nach dem allerseligsten Stand und eine Ordnung geistlichen und weltlichen Standes aufzurichten, in der dein heiliger Name und Gottheit bekannt werde, denn dein Zorn ist offenbar, deine Ungnade hat uns erfasst. Wir gehen wie die Schafe ohne Hirten, wir gehen auf die Weide ohne Erlaubnis.

Gehorsam ist tot. Gerechtigkeit leidet Not. Nichts steht in rechter Ordnung. Darum entzieht uns Gott seine Gnade, und zwar mit Recht, denn wir missachten sein Gebot; was er geboten hat, das wird von uns nur leichtfertig gehalten, ohne alle Gerechtigkeit.



Aus: Ferdinand Seibt: Glanz und Elend des Mittelalters, Berlin 1967, S. 476

... Bedenket, wie es jetzt steht: Man hat auf dem heiligen Konzil reformiert, was man reformieren soll, geistlich und weltlich, vom Haupt bis auf den Geringsten, so dass die Häupter sehen, wie man sie von ihrem Unrecht abbringen möchte, damit sie sein lassen, was unrecht ist. Doch sie zeigen, mit Verlaub, den Hintern und wollen keine Reformation, und die geistlichen Häupter bedienen sich alle der Simonie (Ämterkauf) mit Gewalt, und die Habgier hat ihren Lauf bei Weltlichen und Geistlichen mannigfach.

Darum suchte unser Herr, der Kaiser Sigmund, Steg und Weg, um der Sache zu begegnen, welche die Christenheit schwer bedrückt, und brachte das Konzil von Konstanz zusammen, wo man eine Einigung der Päpste erreichte. Dort bat er, eine Reformation durchzuführen. Aber die geistlichen Häupter schlugen es ab, und der Kaiser wurde vertröstet bis auf das Konzil von Pavia. Daraus wurde nichts, und so wurde es abermals hingehalten nach der hohen Leute Sinn. Da wurde von Seiten der päpstlichen Macht, der Kardinäle, der Universitäten und aller Hohen Schulen - und wer immer ein Konzil anordnen soll - eigentlich festgesetzt und in Aussicht genommen und mit feierlichen Gelübden bekräftigt, es in Basel zu vollbringen

und diese drei Punkte auszutragen und zu ordnen, welche die heilige Christenheit schwer bedrücken: Der erste Punkt ist, dem ketzerischen Glauben zu begegnen, wie er sich an manchen Stellen erhebt, wo er nicht

vorkommen dürfte. Der andere Punkt: Frieden zu beschließen und durchzuführen. Der dritte: eine rechte Reformation geistlichen und weltlichen Standes. So ist es veranschlagt und sind Dekrete gemacht. Nun sehe man: Wer hintertreibt es? Wo kommen die Häupter? Wo sind die Kurfürsten? Wo sind die Kardinäle und Erzbischöfe? Sie fliehen! Mich dünkt, sie träten gern zurück. Man kann die Reformation nicht anders anstellen als mit Gewalt Strafe. Ich habe eines gedacht: Als Jesus Christus gemartert wurde, stand ihm in seinen großen Gerechtigkeiten nur wenig Volk bei, und doch gewann er den Sieg. So hängen aller Gerechtigkeit nur wenige Leute an, und doch gewinnt sie zuletzt ...

(Gustav Adolf Benrath (Hrsg.), *Wegbereiter der Reformation*, Bremen 1967, S. 177 f.)

Aufgaben:

1. Benenne die allgemeinen Klagen, die über die Zeit aufgeführt werden.
2. Ermittle, mit wessen Worten und Gedanken (aus welcher Perspektive) Klagen über die Zeit vorgetragen werden.
3. Entscheide, in welchem Sinne der Begriff "Reformation" verwendet wird.

B) Die vor-reformatorische Gesellschaft: "Narrenschiff (Sebastian Brant, 1494)

a) Über das Verhalten der Bauern:

Die Bauern schlicht, natürlich waren,
bis vor noch kaum vergangen Jahren.
Gerechtigkeit fand man bei Bauern;
als sie schon floh der Städte Mauern,
mocht unterm Strohdach sie noch sein.
Kein Bauer trank ja damals Wein,
den sie heut nur zu gerne dulden,
sich dadurch bring'n in große Schulden.
Zwar zahlt für Korn und Wein man viel,
doch borgen sie, und keiner will
die Schuld bezahln zur rechten Zeit,
so gibt es Ächtung und Geläut.
Sie wolln nicht, wie in alten Tagen,
mehr Zwilchzeug und die Joppen tragen,
wolln Tuch aus Mecheln und aus Leiden
und in geschlitztes Zeug sich kleiden,
ganz kunterbunt, wild über wild,
und auf dem Ärmel 's Narrenbild.
Vom Bauern lernt das Stadtvolk heut
noch allerlei Verworfenheit.
Vom Bauern jetzt der Falsch ausgeht,
dort täglich neuer Trug ersteht.
Die Unschuld schwand aus dieser Welt;
die Bauern stecken ganz voll Geld,
indem sie Korn und Wein aufspeichern
(auch andres), wolln sie sich bereichern,
denn damit machen sie es teuer.



Aus: Ferdinand Seibt: *Glanz und Elend des Mittelalters*, Berlin 1987, S. 473

b) Über den Klerus:

Was heut so alles wird gelehrt,
mit Fug ins Narrenschiff gehört;
ein jeder Bauer sucht mit Fleiß
ein'n Pfaffen im Familienkreis,
der sich vom Müßiggang ernähr,
ohn Arbeit leb und sei ein Herr.
Nun kommt der Bauersleut Beginnen
nicht aus besonders frommen Sinnen,
nein, es solln nur die neuen Herren
die ganze Sippschaft fein ernähren;
drum braucht man wenig sie zu lehren,
und weiter sollen sie nicht sinnen,
als eine Pfründe zu gewinnen.

Drum wiegt heut Priesterwürd gering
wie irgendein ganz leichtes Ding;
so findt man jetzt viel junge Pfaffen,
die so viel können wie die Affen;
die wollen unsre Seel erbauen -
kein Tier möcht man ihn'n anvertrauen!
Verstehn vom Kirchregiern so viel
wie's Müllertier von Sang und Spiel.
Die Bischöf solche gar nicht weihen,
ihn'n nicht die Seelsorg übertragen,
dann könnt man Guts vom Bischof sagen.

Es wäre der kein guter Hirt,
der nicht die Schafe nach sich führt',
doch wähen heut die jungen Laffen,
wenn sie nur einmal wären Pfaffen,
dann hätt schon jeder, was er wollt.

(zit. nach M. Richter, "Das Narrenschiff" von S. Brant, Leipzig 1958, S. 190 f. u. 166 f.)

Aufgaben:

1. Bestimme, was der Satiriker Brant am Leben und Verhalten der Bauern um 1500 kritisiert.
2. Untersuche, wie Brant das Leben von Geistlichen schildert.
3. Definiere, in welcher Weise diese Satire die Krise der spätmittelalterlichen Kirche in Deutschland schildert.



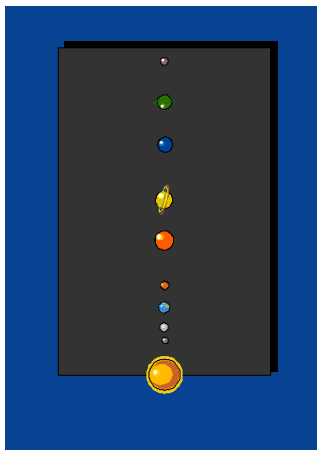


DAS HELIOZENTRISCHE WELTBILD

VORGESCHICHTE:	ANTIKE:	MITTELALTER:	NEUZETT:
Naturscheinungen = Unerklärliches = Götter/Dämonen	Frühe Auffassung von der Kugel- gestalt der Erde: Aristarchos: (310-250 v. Chr.) schon heliocentrisches Weltbild	Keine Weiterentwicklung der Astronomie. Erde wird als Scheibe angesehen. Scholastik: Bibel als "Wissenschaft"	Kopernikus (1473-1543) lehrt das heliozentr. Weltbild: Erde kreist wie alle Planeten um die Sonne. Weitere Beweise durch: Tycho Brahe (1546-1601), Johannes Kepler (1571-1630), Galileo Galilei (1564-1642)

9 Planetenbahnen um die Sonne (in der Reihenfolge der Abstände zur Sonne:)

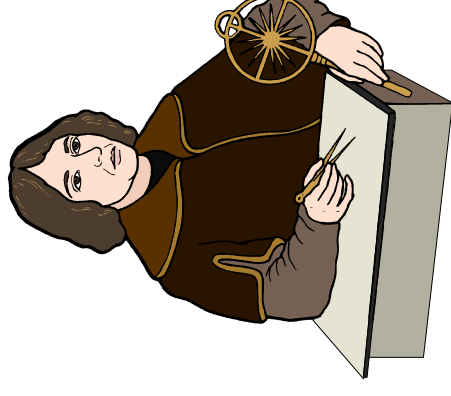
- 1----->>> Merkur >>> (sonnennächster Planet)
- 2----->>> Venus >>> (einziger belebter Planet)
- 3----->>> Erde >>>
- 4----->>> Mars >>>
- 5----->>> Jupiter >>>
- 6----->>> Saturn >>>
- 7----->>> Uranus >>>
- 8----->>> Neptun >>>
- 9----->>> Pluto >>> (sonnenfernster Planet)



zur Vollversion

NIKOLAUS KOPERNIKUS (1473-1543)

- geboren am 19. Februar 1473 in Thorn, Ostpreußen (heute Polen)
- Besuch der Universität Krakau
- Studium der Mathematik und Astronomie
- 1501 Domherr
- Medizinstudium in Italien (Padua)
- 1503 Promotion zum Doktor im Kirchenrecht in Ferrara
- 1506 Rückkehr nach Thorn
- dort jahrelange Arbeit an seiner Theorie
- 1543 "De Revolutionibus": Über die Planetenbahnen um die Sonne
- 1543 Tod in Thorn
- bis 17. Jahrhundert: sein Werk wird 100 Jahre lang von der Kirche gewaltsam unterdrückt



Aus der Vorrede zu "Über die Bewegungen der Himmelskörper":

Ich weiß, dass die Einsicht des Philosophen dem Urteil der Menge entzogen ist, weil sein Bestreben darin besteht, die Wahrheit in allen Dingen ... zu erforschen. ... Die Meinung von der Unbeweglichkeit der Erde durch das Urteil vieler Jahrhunderte schien bestätigt. ... Ich dagegen behaupte, die Erde bewege sich ... Als ich nun die Unsicherheit der mathematischen Überlieferung über die zu berechnenden Kreisbewegungen lange überlegt hatte ..., da fand ich bei Cicero, dass Nicetus geglaubt habe, die Erde bewege sich. Nachher fand ich auch bei Plutarch, dass einige andere ebenfalls dieser Meinung gewesen seien ... Ich war der Meinung, dass es auch mir wohl erlaubt wäre, zu versuchen, ob unter Voraussetzung irgendeiner Bewegung der Erde zuverlässigere Erklärungen für die Kreisbewegung der Weltkörper gefunden werden könnten als bisher. Und so habe ich denn ... durch viele und lange Beobachtungen endlich gefunden, dass die Erde und die Planeten sich um die Sonne drehen.

(N. Kopernikus, *Über die Kreisbewegungen der Weltkörper*, hrsg. von G. Klaus, Berlin 1959, S. 4 ff.)

Aufgaben:

1. Bestimme die Quellen, aus denen sich Kopernikus Anregungen verschafft hat.
2. Erläutere, mit welchen Mitteln Kopernikus "zuverlässigere Erklärungen" erhielt.



Aus: Zeiten und Menschen, Band 2, Hannover 1966, Schönigh-Verlag, S.122



DIE RENAISSANCE

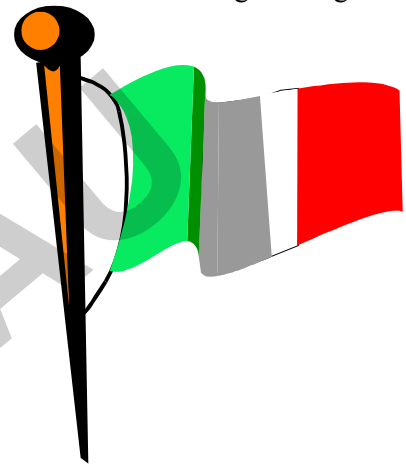
(Der Umbruch in Italien im 15./16. Jh.)

Quellenübersicht:

- A) Die italienische Staatenwelt im 15. Jahrhundert
- B) Der Stadtstaat Florenz
- C) Niccolo Machiavelli, Der Fürst (1513)

A) Die italienische Staatenwelt im 15. Jahrhundert (nach Propyläen-Weltgeschichte)

Seit dem 14. Jahrhundert spielte sich auf italienischem Boden ein Prozess monarchischer Machtballungen bei zunehmendem Schwinden des alten Feudalismus ab. Die Entstehung der Signorie entmachtete die Zünfte (Arti) politisch und rückte den unabhängigen Alleinherrscher (Signore) an die Spitze des Gemeinwesens. Der Typ des Ständestaates war zudem in Italien nur vereinzelt vertreten: in Neapel, Sizilien, Sardinien, im Patrimonium Petri und im Patriarchat von Aquileja. Unter klarer Erfassung der Strukturelemente der Staatsorganisation konnte der italienische Rechtshistoriker P.S. leicht feststellen, dass der Unterschied zwischen General- und Provinzialständen kaum Gewicht hatte, "weil die Fürsten in Wirklichkeit ganz von einer oberen Gewalt unabhängig waren".



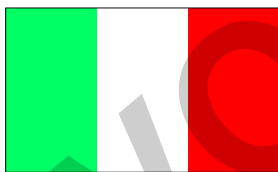
Dank dem fortschreitenden Machtschwund des deutschen Kaisertums seit der Stauferzeit war in Italien eine ganze Reihe autonomer Staaten entstanden. In Mailand herrschten die Visconti seit 1395 nicht mehr als kaiserliche Statthalter, nachdem Giangaleazzo Visconti (1395-1402), bei dem "der echte Tyrannensinn für das Kolossale gewaltig hervortrat" (Jacob Burckhardt), von König Wenzel zum Herzog erhoben worden war. Dieser komplottbegabte Fürst strebte nichts Geringeres an als die Krone Italiens oder sogar das Diadem des Heiligen Römischen Reiches. Sein durch die Eroberungen von Pisa, Siena, Perugia, Padua, Verona und Bologna gewaltsam gezimmertes und tyrannisch gebändigtes Reich überlebte allerdings seinen Tod nicht. Sein Sohn Giovan Maria ließ 1409 die hungernde Menge niedermachen und fiel als verhasster und grausamer Feigling einem Attentat zum Opfer (1412). Sein Bruder Filippo Maria (1412-1447), der die Sicherheit seiner eigenen Person zum obersten Staatszweck erhoben hatte, entwickelte in seiner Umgebung ein ausgeklügeltes Überwachungssystem, lebte im Aberglauben und in der Heiligenverehrung und starb gleichwohl gefasst als letzter Spross seines Hauses.

Sein Schwiegersohn, der Mann seiner Tochter Bianca Maria, der als Condottiere berühmt gewordene Francesco Sforza (1450-1466), trat nach dem Intermezzo der wenig zugkräftigen Ambrosianischen Republik, gegen die er mit Florentiner Hilfe im Februar 1450 einen Staatsstreich angezettelt hatte, das Erbe der Visconti an. Ohne jemals die kaiserliche Anerkennung zu erreichen, wurde dieser fürstlich imposante Sforza nach 1455 doch von Frankreich und den übrigen italienischen Staaten akzeptiert. Er organisierte seinen Staat als zentralistische Einheit mit Staatsrat und Räten für Justiz und Finanzen. 1464 annektierte er das bald von Mailand (1421-1436), bald von Frankreich (1396-1409) abhängige und von Geschlechterkämpfen erschütterte Genua. Sein hübscher, schönredender Sohn Galeazzo Mario (1466-1476) wurde von Fanatikern gemeuchelt.

1478 schlug endlich die Stunde für den dunkelhäutigen Usurpator Lodovico il Moro (1451-1508), der seinen Neffen Giovanni Galeazzo, den Sohn Galeazzo Marios, um die Macht brachte und Mailand für sich forderte. Seine Hofhaltung machte in ihrer Sittenlosigkeit von sich reden. Der neue Herzog war gleichwohl klassisch gebildet und vermochte trotz seines labilen Charakters Künstler vom Range eines Bramante und eines Leonardo da Vinci anzuziehen. Lodovico war es nicht zuletzt, der nach der Entzweiung der Häuser Sforza und Aragon den König von Frankreich auf Neapel hetzte und damit die Expansionspolitik fremder Mächte auf der Apenninenhalbinsel begünstigte.

In Florenz war seit Beginn des Jahrhunderts das Bankiergeschlecht der Medici zu fürstlichem Rang aufgestiegen. Herzog Cosimo I. (1389-1464) lenkte dreißig Jahre lang die Geschicke des Stadtstaates, in dem dank einer intakten Rechtspflege politische Verbrechen weitgehend ausgeschlossen waren. Er versammelte um sich bedeutende Künstler, wie Donatello, Brunellesco und Fra Angelico, und gründete die Platonische Akademie, die der Humanist und Theologe Marsilio Ficino (1433-1499) leitete und an der das Studium der griechischen Geisteswelt gepflegt wurde. Cosimos Sohn Pietro, ebenfalls mit Mailand verbündet, trotzte dem Angriff des von der verbannten Florentiner Familie Albizzi gedungenen Condottiere Bartolommeo Colleoni.

Nach Pietros Tod übernahm der jugendliche Lorenzo il Magnifico (1449-1492), geradezu der klassische Renaissancefürst und ein begabter Gelehrter, Dichter und Kunstmäzen, das Herzogtum. Er unterdrückte die gegen ihn angezettelten Erhebungen von Prato (1470) und Volterra (1472). Einer Verschwörung der Pazzi, die die Tyrannen aus dem Hause Medici zu beseitigen suchten, fiel im Dom von Florenz am 26. April 1478 lediglich Giuliano Medici zum Opfer, während sein Bruder Lorenzo dem Attentat entging; die Verschwörer, unter ihnen der Florentiner Erzbischof Francesco Salviati, wurden von dem Herzog hingerichtet. Wenn er sich auch mit dem Blutgericht der päpstlichen Exkommunikation aussetzte, so hatte Lorenzo doch seine Macht als absoluter Herrscher endgültig behauptet. Papst Sixtus IV. eröffnete mit dem ihm verbündeten König Ferrante von Neapel (1458-1494) den Krieg gegen Florenz, der das Herzogtum in eine ernste Lage brachte. Das besiegte Florenz, dem immerhin Neapel bald Frieden gewährte, wurde genötigt, das Chiantital an Siena abzutreten und die inhaftierten Pazzi freizulassen. Aber erst 1480 löste der Papst den Herzog von Exkommunikation und Interdikt, nachdem sich Lorenzo verpflichtet hatte, Sixtus IV. fünfzehn Galeeren als Türkenhilfe zuzuführen.

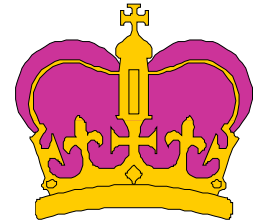


Der politisch begabte König Ferrante, ein unehelicher Sohn Alfons' V., verwirklichte nach anfänglichen Kämpfen mit seinen Untertanen und seinem Nebenbuhler Johann von Anjou in seinem neapolitanischen Reich den zentralen Einheitsstaat. Gegen Venedig und den Papst stand er im Krieg um Ferrara (1482-1484) auf der Seite von Florenz und Mailand. Im "Baronenkrieg" von 1485, der von den königlichen Beamten Antonello Petruccio und Francesco Coppola als großangelegtes Komplott gegen Ferrante entfesselt und von Papst Innozenz VIII. unterstützt wurde, behauptete sich das verhasste Königtum, nachdem es zahlreiche Aufständische liquidiert und gegen Zinsverpflichtung 1486 wieder päpstliche Anerkennung gefunden hatte.

Nach dem siegreichen Ende der mit Genua geführten Seekriege (1381) war Venedig, diese "Stadt des scheinbaren Stillstandes und des politischen Schweigens" (Jacob Burckhardt), zur Beherrscherin des Mittelmeeres vorgerückt; vor allem besaß es das Monopol im Levantehandel. Am Ende des 15. Jahrhunderts verfügte die aristokratische Republik San Marco über ein Territorium, das vom Po im Süden bis zum Plöcken-Pass im Norden, von Brescia und Bergamo im Westen bis zur Grafschaft Görz im Osten reichte; hinzu kamen Stützpunkte in Durazzo an der dalmatinischen Küste, auf Korfu und auf Kreta (Kandia). 1406 musste Mailand, das die Scalas zuvor aus Verona vertrieben hatte, seine Erwerbung, die

Mark Friaul, an Venedig abtreten, und dem Dogen Francesco Foscari (1423-1457) war es gelungen, den Visconti Padua, Vicenza und Brescia abzunehmen. Der 1310 zum Schutz gegen Verschwörungen errichtete "Rat der Zehn", dem das Recht über Leben und Tod zustand, stürzte allerdings 1457 diesen hervorragenden Staatsmann. Foscari war in die Auseinandersetzungen zwischen den alten und neuen Adelsgeschlechtern geraten und von den alten Familien der Unfähigkeit beschuldigt und schließlich unter Missachtung des Gesetzes seiner Würde entkleidet worden. Aber keiner seiner Nachfolger, die im restlichen Quattrocento Venedig regierten, erreichte mehr sein hohes Format.

Im Krieg mit den Türken 1463, den Papst Pius II. in Kreuzzugsabsicht begrüßte, ließen die europäischen Staaten Venedig im Stich. Es waren vornehmlich jene Mächte, die sich dann maßlos entrüsteten, als die Republik ihre Mitwirkung an der Rückeroberung Otrantos ablehnte und 1479 Frieden mit dem Osmanenreich schloss. Venedig erklärte im Mai 1482 in Comacchio dem Herzog Ercole I. d'Este von Ferrara (1472-1502) den Krieg, den es gegen die verbündeten Mächte Florenz, Neapel und den Papst im Verein mit dessen Neffen Girolamo Riario, dem Herrscher der Romagna, zu bestehen hatte. 1487 führte Venedig mit Herzog Sigmund von Tirol den handelspolitischen Roveretokrieg, 1488 trat es die Herrschaft über Cypern an, als die gebürtige Venzianerin Cornaro, die Witwe des Königs Jakob II., der Regierung entsagte.



Am Ende des Jahrhunderts entbrannte der Kampf um Italien: das Frankreich Karls VIII. und dagegen die "Liga zum Schutz der Christenheit", in der sich Kaiser, Papst, Aragon, Venedig und Mailand zusammengefunden hatten, beherrschten 1495 die politische Bühne Italiens, auf der es bald zu weltgeschichtlichen Auftritten im Kampf um die Vorherrschaft im Abendland kommen sollte.

Mit dem Niedergang der Medici-Herrschaft und der Vertreibung des mit Frankreich paktierenden Pietro Medici im Jahre 1494 zeichnete sich in Florenz ein gewaltiger Umschwung ab: Der Übergang zur Volksherrschaft stand völlig unter dem Eindruck der gewaltigen Persönlichkeit des Bußpredigers aus dem Dominikanerkloster San Marco, Fra Girolamo Savonarola, der den Staat mit einer halbdemokratischen Verfassung und der sittenstrengen Regierung seiner ihm nacheifernden Genossen, der Piagnoni ("Greiner"), reorganisierte. Gleichzeitig aber machte sich ein beklagenswerter Kulturverfall und Stillstand der ehemals blühenden Künste bemerkbar, eine Entwicklung, die erst nach dem Feuertod des vom Papst gebannten Reformators vor der Signorie 1498 ihr Ende fand.

Das italienische 15. Jahrhundert ließ auf einmalige Weise die Idee fruchtbarer Größe erkennen. Der Mensch war zum Genie geboren, zum Helden bestimmt, zum Erfolg erkoren. Namentlich die Trias der großen Herrschergestalten des Quattrocento - Francesco Sforza von Mailand, Lorenzo il Magnifico von Florenz und Ferrante von Neapel - , denen es gelang, ihre Staaten zu festigen und die Freiheit der italienischen Erde zu behaupten, sind ruhmvolle Beispiele für die unbegrenzten Entfaltungsmöglichkeiten einer überragenden Persönlichkeit in der aufdämmernden Moderne. Aber zu der imposanten geistigen Befreiung des Menschen in diesem Jahrhundert stand die Sklaverei in Italien und anderen Mittelmeerstaaten in einem krassen Gegensatz und überschattete die intellektuelle Aufwärtsentwicklung. Auch sonst bedrückten schwerste materielle Sorgen die Masse der Bevölkerung, die vor allem in der ersten Hälfte des Quattrocento entsetzlich unter den Pestausbrüchen zu leiden hatte.

Verachteten die Kunstenthusiasten den Broterwerb des Alltags, so lebten andere unverschuldet in äußerster Dürftigkeit. Das Italien des 15. Jahrhunderts war eine Welt harter Kontraste, bestimmt sowohl von überragenden und kraftvollen Persönlichkeiten als auch von talentlosen Schlemmern, es bietet zugleich ein grausames Panorama des Haders und ein harmonisches Bild ausgleichender Kräfteverteilung.

(Propyläen-Weltgeschichte, Bd. VI,2: Weltkulturen und Renaissance in Europa, Ullstein 1964/76, S. 413-416, von Friedrich Merzbacher)

Aufgaben:

1. Nenne die Faktoren und Entwicklungen, die die italienische Staatenwelt im Spätmittelalter zu einem ökonomischen, philosophischen und politischen Schwerpunkt in Europa machen.
2. Vergleichen Sie in einer dreispaltigen Tabelle die Städte Mailand, Venedig und Florenz im 15. Jahrhundert!

	Mailand	Venedig	Florenz
Staatsform (14./15. Jh.)			
Führende Familien			
Herrschergestalten			
Kunstentwicklung			
Berühmte Künstler			
Berühmte Schriftsteller			
Politische Beteiligung des Volkes			
Kirchliche Entwicklung			
Verhältnis zum Papst			
Verhältnis zum Kaiser			

B) Der Stadtstaat Florenz**Drei Tafelbilder:**

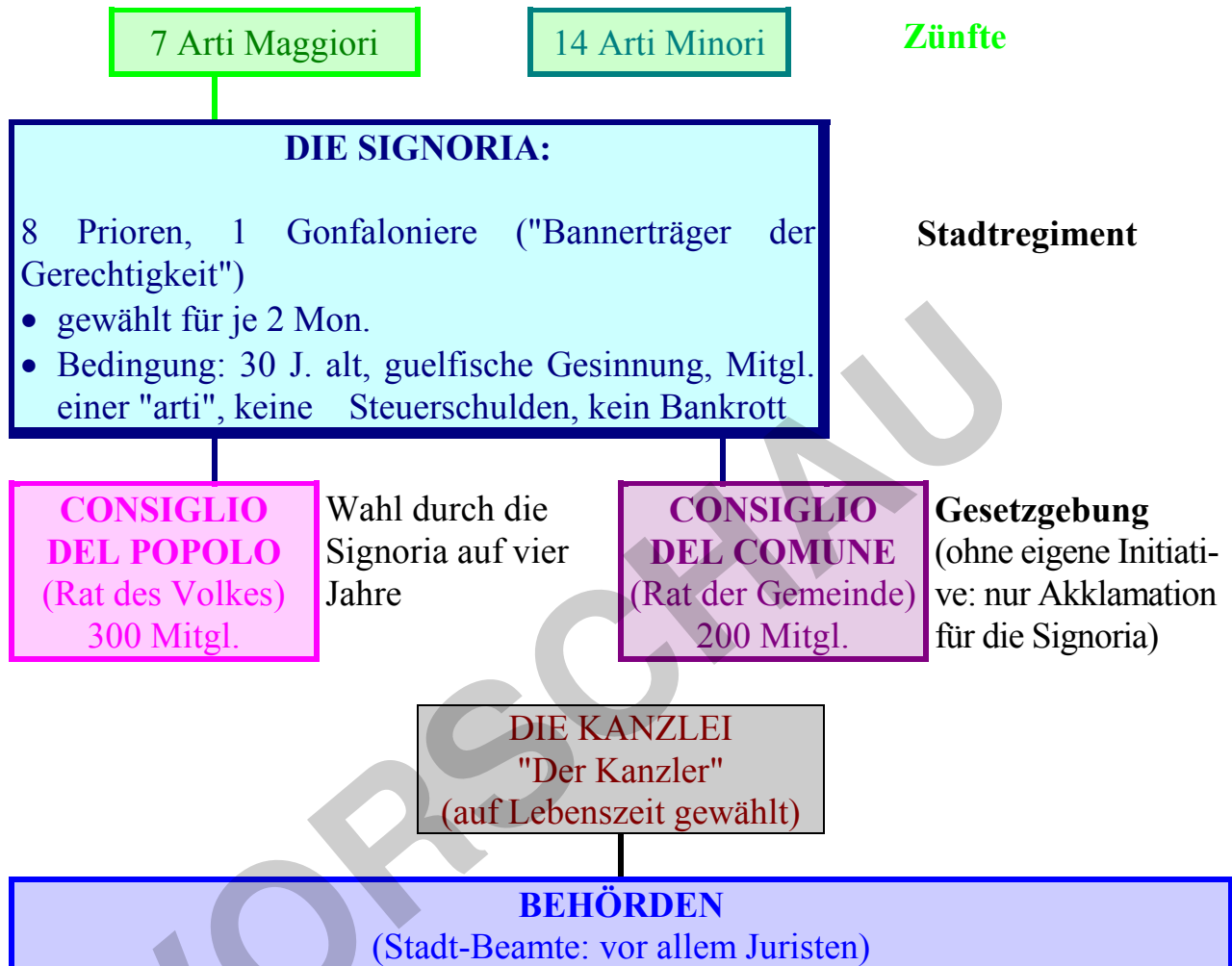
1. Historische Entwicklung
2. Gliederung der Stadtbevölkerung von Florenz im 14. Jahrhundert
3. Wandlungen der Staatsformen in Florenz

VORSCHAU

1. Historische Entwicklung

13. Jh. **Herrschaft der Adligen ("Parte Guelfa") Feudalismus**

14./15. Jh. **Herrschaft der Zünfte** **Stadtstaat**



15./16. Jh. **Die Medici** **Absolutismus**

- Cosimo der Alte (1389-1464)
- Lorenzo il Magnifico (1449-1492)
- 1498: Mönch Savonarola hingerichtet
- 1532: Ende der Republik Florenz
- Cosimo I. (1537-1574)
- ab 1570: Großherzogtum Toskana
- um 1560: Bau der Uffizien
- 1737: Tod des letzten Medici Gian Gastone

2. Gliederung der Stadtbevölkerung von Florenz im 14. Jahrhundert

Adel

"Parte guelfa"
 Patrizier
 Großgrundbesitzer

Zünfte

"Arti"

Sieben Arti Maggiori

"Popolo grasso" ("fettes Volk")

Großbürgertum

Adelige, Großbürger, Fernhändler,
 Bankiers

Vierzehn Arti Minori

Kleinhändler, Gewerbetreibende,
 Handwerker

Kleinbürgertum

Breite Unterschicht

"Popolo minuto" ("kleines Volk")

kleine Ladenbesitzer, Krämer, Gesellen,
 Gehilfen, Lohnarbeiter, kleine
 Handwerker, Diener, Boten, Bettler

Armes Volk

3. Wandlungen der Staatsformen in Florenz

ZEIT	STAATS- FORM	WANDLUNGEN
13./14. Jh.	Republik Stadtstaat	<ul style="list-style-type: none"> - Zünfte (Arti) übernehmen Macht - Ansätze zur Volksmacht - Ciompi-Revolution der Wollarbeiter (1378) - Macht bleibt beim Bürgertum - Entwicklung von Institutionen: Signoria, Rat des Volkes, Rat der Gemeinde
15. Jh.	Oligarchie Plutokratie	<ul style="list-style-type: none"> - Schwäche der Signoria - Verstärkung der Macht reicher Kaufmannsfamilien: Florenz > Medici Mailand > Sforza, Visconti Venedig > Contarini - Zerfall der Volksmacht - Kämpfe zwischen den "Familien" - Blüte der Kunst: Renaissance - Krise der Kirche: Revolution des Dominikaners Savonarola
16. Jh.	Beginn des Absolutis- mus	<ul style="list-style-type: none"> - Schwächung des Volkes nach Unruhen um Savonarola - Machtkonzentration auf die Medici - Blüte der Kunst: Geniekult, Mäzenatentum der Medici - Wandel zum absolutistischen Großherzogtum Toskana - Verlagerung der Weltpolitik auf Spanien und Deutschland (Kaiser Karl V., Philipp II.) (Reformation - Gegenreform.)
16./17. Jh.	Fürsten- staat Großherzog- tum	<ul style="list-style-type: none"> - Blüte der Kunst - Schwäche in Handwerk und Handel - politische Machtkonzentration auf "Rom" und das "Reich" (Papst und Kaiser)

C) Niccolò Machiavelli: Der Fürst ("Il Principe", Florenz, 1513)

XVII. Kap.: Über Grausamkeit und Milde, und ob es besser ist, geliebt oder gefürchtet zu werden. ...

... Jeder Herrscher sollte danach trachten, im Ruf der Milde und nicht in dem der Grausamkeit zu stehen. Doch muss er darauf achten, dass er von der Milde keinen schlechten Gebrauch macht. ... Ein Herrscher darf sich um den Vorwurf der Grausamkeit nicht kümmern, wenn er dadurch seine Untertanen in Einigkeit und Ergebenheit halten kann. Statuiert er nämlich einige wenige abschreckende Beispiele, so ist er barmherziger als diejenigen, die infolge allzu großer Milde Unordnung einreißen lassen, aus der Mord und Plünderung entstehen. Diese treffen gewöhnlich die Allgemeinheit; Exekutionen, die vom Herrscher ausgehen, treffen nur einzelne. Unter allen Herrschern ist es einem neu zur Macht gekommenen unmöglich, den Ruf der Grausamkeit zu vermeiden, da eine neu gegründete Herrschaft voller Gefahren ist. ...

Doch darf der Herrscher nicht leichtgläubig und beeinflussbar sein; er darf sich auch nicht vor vermeintlichen Gefahren fürchten. Vielmehr soll er maßvoll, klug und menschenfreundlich handeln, damit ihn allzu großes Vertrauen nicht unvorsichtig und allzu großes Misstrauen nicht unerträglich machen.

Daran schließt sich eine Streitfrage: Ist es besser, geliebt als gefürchtet zu werden oder umgekehrt? Die Antwort lautet, dass man sowohl das eine als das andere sein sollte. Da es aber schwer ist, beides zu vereinigen, ist es viel sicherer, gefürchtet als geliebt zu sein, wenn man schon auf eines von beiden verzichten muss. Denn von den Menschen kann man im allgemeinen sagen, dass sie undankbar, wankelmütig, verlogen, heuchlerisch, ängstlich und raffgierig sind. Solange du ihnen Vorteile verschaffst, sind sie dir ergeben und bieten dir Blut, Habe, Leben und Söhne an, aber nur, wenn die Not ferne ist. Rückt sie aber näher, so empören sie sich. Ein Herrscher, der ganz auf ihre Versprechungen baut und sonst keine Vorkehrungen trifft, ist verloren; denn Freundschaften, die man nur durch Geld und nicht durch Großherzigkeit und edle Gesinnung gewinnt, erwirbt man zwar, doch besitzt man sie nicht und kann in Notzeiten nicht auf sie rechnen. Auch haben die Menschen weniger Scheu, gegen einen beliebten Herrscher vorzugehen als gegen einen gefürchteten; denn Liebe wird nur durch das Band der Dankbarkeit erhalten, das die Menschen infolge ihrer Schlechtigkeit bei jeder Gelegenheit aus Eigennutz zerreißen. Furcht dagegen beruht auf der Angst vor Strafe, die den Menschen nie verlässt.



Trotzdem soll ein Herrscher nur insoweit gefürchtet sein, dass er, falls er schon keine Liebe erwirbt, doch nicht verhasst ist. Einem Herrscher wird dieses stets gelingen, wenn er sich nicht an der Habe und den Frauen seiner Mitbürger und Untertanen vergreift. Und wird er auch in die Notwendigkeit versetzt, jemandem das Leben zu nehmen, so mag er es tun, wenn er eine hinreichende Rechtfertigung und einen ersichtlichen Grund hierfür hat. Doch keinesfalls darf er das Eigentum anderer antasten; denn die Menschen vergessen rascher den Tod ihres Vaters als den Verlust ihres väterlichen Erbes. ...

XVIII. Kap.: Inwieweit Herrscher ihr Wort halten sollen

Jeder sieht ein, wie lobenswert es für einen Herrscher ist, wenn er sein Wort hält und ehrlich, ohne Verschlagenheit seinen Weg geht. Trotzdem sagt uns die Erfahrung unserer Tage, dass gerade jene Herrscher Bedeutendes geleistet haben, die nur wenig von der Treue gehalten und verstanden haben, mit der Verschlagenheit die Köpfe der Menschen zu verdrehen; und schließlich haben sie über die die Oberhand gewonnen, die ihr Verhalten auf Ehrlichkeit gegründet haben. Ihr müsst euch nämlich darüber im Klaren

sein, dass es zweierlei Arten von Auseinandersetzung gibt: die mit Hilfe des Rechtes und die mit Gewalt. ... Ein kluger Machthaber kann und darf daher sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Schaden gereichen würde und wenn die Gründe weggefallen sind, die ihn zu seinem Versprechen veranlasst haben. Wären die Menschen alle gut, so wäre dieser Vorschlag nicht gut; da sie aber schlecht sind und das gegebene Wort <auch> nicht halten würden, hast auch du keinen Anlass, es ihnen gegenüber zu halten. Auch hat es einem Herrscher noch nie an rechtmäßigen Gründen gefehlt, seinen Wortbruch zu bemängeln. Man könnte hier zahllose Beispiele aus unserer Zeit anführen, wie viele Friedensschlüsse, wie viele Versprechungen infolge der Treulosigkeit der Herrscher nichtig und vergeblich geworden sind.

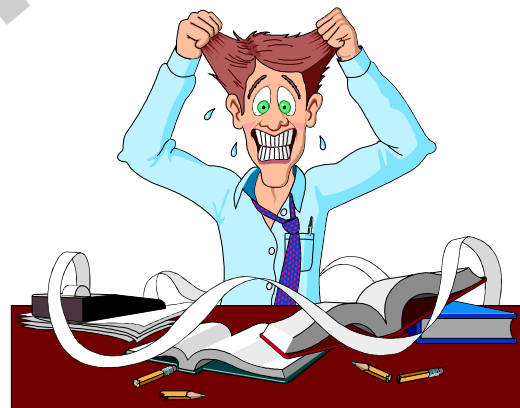
...

Ein Herrscher braucht also alle die vorgenannten guten Eigenschaften nicht in Wirklichkeit zu besitzen; doch muss er sich den Anschein geben, als ob er sie besäße. Ja, ich wage zu behaupten, dass sie schädlich sind, wenn man sie besitzt und stets von ihnen Gebrauch macht, und dass sie nützlich sind, wenn man sich nur den Anschein gibt, sie zu besitzen. ...

Ein Herrscher muss also sehr darauf bedacht sein, dass kein Wort über seine Lippen kommt, das nicht von den oben genannten Eigenschaften zeugt, damit jeder, der ihn sieht oder hört, den Eindruck hat, als sei er die Milde, Redlichkeit, Menschlichkeit und Gottesfurcht in Person. Besonders notwendig ist es, den Eindruck zu erwecken, dass er gerade die letztere Tugend besäße. ... Die Menschen urteilen im Allgemeinen mehr nach dem, was sie mit den Händen greifen; denn jedem wird es einmal zuteil, etwas in Augenschein zu nehmen; aber nur wenige haben Gelegenheit, etwas zu berühren. Jeder sieht, was du scheinst, und nur wenige fühlen, was du bist. Und diese wenigen wagen es nicht, sich der großen Masse entgegenzustellen, die die Majestät des Staates, der sie schützt, auf ihrer Seite hat. Die Handlungen aller Menschen und besonders die eines Herrschers, der keinen Richter über sich hat, beurteilt man nach dem Enderfolg. Ein Herrscher braucht also nur zu siegen und seine Herrschaft zu behaupten, so werden die Mittel dazu stets als ehrenvoll angesehen und von jedem gelobt. Denn der Pöbel hält sich immer an den Schein und den Erfolg; und in der Welt gibt es nur Pöbel.

Aufgaben:

1. Fassen Sie den Text mit eigenen Worten zusammen!
2. Diskutieren Sie die Rolle dieser "Richtlinien" im Florenz des 16. Jahrhunderts beim Übergang von der Stadtrepublik zum Großherzogtum.
3. Erklären Sie, warum dieser Text im Jahre 1513 ausgerechnet in Florenz verfasst worden sein könnte: in einer der modernsten Städte seiner Zeit, am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit!
4. Erörtern und beurteilen Sie diese Gedanken Machiavellis aus heutiger Sicht vom moralischen, juristischen und/oder realpolitischen Standpunkt aus!





DIE RENAISSANCE

(Der Umbruch in Italien im 15./16. Jahrhundert)

Quellenübersicht:

- A) Die italienische Staatenwelt im 15. Jahrhundert
- B) Der Stadtstaat Florenz
- C) Niccolo Machiavelli, Der Fürst, 1513

A) Die italienische Staatenwelt im 15. Jahrhundert (nach Propyläen-Weltgeschichte)

Seit dem 14. Jahrhundert spielte sich auf italienischem Boden ein Prozess monarchischer Machtballungen bei zunehmendem Schwinden des alten Feudalismus ab. Die Entstehung der Signorie entmachtete die Zünfte (Arti) politisch und rückte den unabhängigen Alleinherrscher (Signore) an die Spitze des Gemeinwesens. Der Typ des Ständestaates war zudem in Italien nur vereinzelt vertreten: in Neapel, Sizilien, Sardinien, im Patrimonium Petri und im Patriarchat von Aquileja. Unter klarer Erfassung der Strukturelemente der Staatsorganisation konnte der italienische Rechtshistoriker P.S. Leicht feststellen, dass der Unterschied zwischen General- und Provinzialständen kaum Gewicht hatte, "weil die Fürsten in Wirklichkeit ganz von einer oberen Gewalt unabhängig waren". (...)

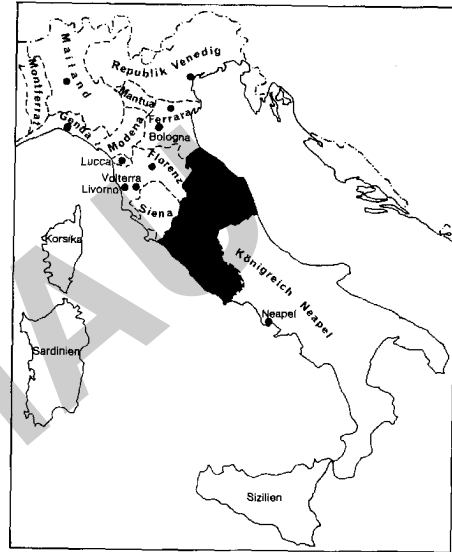
In Mailand herrschten die Visconti seit 1395 nicht mehr als kaiserliche Statthalter, nachdem Giangaleazzo Visconti (1395-1402), bei dem "der echte Tyrannensinn für das Kolossale gewaltig hervortrat" (Jacob Burckhardt), von König Wenzel zum Herzog erhoben worden war. Dieser komplottbegabte Fürst strebte nichts Geringeres an als die Krone Italiens oder sogar das Diadem des Heiligen Römischen Reiches. Sein durch die Eroberungen von Pisa, Siena, Perugia, Padua, Verona und Bologna gewaltsam gezimmertes und tyrannisch gebändigtes Reich überlebte allerdings seinen Tod nicht. (...)

Sein Schwiegersohn, der Mann seiner Tochter Bianca Maria, der als Condottiere berühmt gewordene Francesco Sforza (1450-1466), trat nach dem Intermezzo der wenig zugkräftigen Ambrosianischen Republik, gegen die er mit Florentiner Hilfe im Februar 1450 einen Staatsstreich angezettelt hatte, das Erbe der Visconti an. (...)

1478 schlug endlich die Stunde für den dunkelheutigen Usurpator Lodovico il Moro (1451-1508), der seinen Neffen Giovanni Galeazzo, den Sohn Galeazzo Marios, um die Macht brachte und Mailand für sich forderte. Seine Hofhaltung machte in ihrer Sittenlosigkeit von sich reden. (...)

In Florenz war seit Beginn des Jahrhunderts das Bankiergeschlecht der Medici zu fürstlichem Rang aufgestiegen. Herzog Cosimo I. (1389-1464) lenkte dreißig Jahre lang die Geschicke des Stadtstaates, in dem dank einer intakten Rechtspflege politische Verbrechen weitgehend ausgeschlossen waren. Er versammelte um sich bedeutende Künstler, wie Donatello, Brunellesco und Fra Angelico, und gründete die Platonische Akademie, die der Humanist und Theologe Marsilio Ficino (1433-1499) leitete und an der das Studium der griechischen Geisteswelt gepflegt wurde. Cosimos Sohn Pietro, ebenfalls mit Mailand

verbündet, trotzte dem Angriff des von der verbannten Florentiner Familie Albizzi gedungenen Condottiere Bartolommeo Colleoni. (...)



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 181

Nach Pietros Tod übernahm der jugendliche Lorenzo il Magnifico (1449-1492), geradezu der klassische Renaissancefürst und ein begabter Gelehrter, Dichter und Kunstmäzen, das Herzogtum. Er unterdrückte die gegen ihn angezettelten Erhebungen von Prato (1470) und Volterra (1472). (...)

Nach dem siegreichen Ende der mit Genua geführten Seekriege (1381) war Venedig, diese "Stadt des scheinbaren Stillstandes und des politischen Schweigens" (Jacob Burckhardt), zur Beherrscherin des Mittelmeeres vorgerückt; vor allem besaß es das Monopol im Levantehandel. Am Ende des 15. Jahrhunderts verfügte die aristokratische Republik San Marco über ein Territorium, das vom Po im Süden bis zum Plöcken-Pass im Norden, von Brescia und Bergamo im Westen bis zur Grafschaft Görz im Osten reichte;

B) Der Stadtstaat Florenz

Drei Tafelbilder (siehe Datei RENAISSA.TXT)

I. Historische Entwicklung

II. Gliederung der Stadtbevölkerung von Florenz im 14. Jahrhundert

III. Wandlungen der Staatsformen in Florenz

C) Niccolò Machiavelli, Der Fürst ("Il Principe", Florenz, 1513)

XVII. Kap.: Über Grausamkeit und Milde und ob es besser ist, geliebt oder gefürchtet zu werden. ...

(...) Jeder Herrscher sollte danach trachten, im Ruf der Milde und nicht in dem der Grausamkeit zu stehen. Doch muss er darauf achten, dass er von der Milde keinen schlechten Gebrauch macht. ... Ein Herrscher darf sich um den Vorwurf der Grausamkeit nicht kümmern, wenn er dadurch seine Untertanen in Einigkeit und Ergebenheit halten kann. Statuiert er nämlich einige wenige abschreckende Beispiele, so ist er barmherziger als diejenigen, die infolge allzu großer Milde Unordnung einreißen lassen, aus der Mord und Plünderung entstehen. Diese treffen gewöhnlich die Allgemeinheit; Exekutionen, die vom Herrscher ausgehen, treffen nur Einzelne. Unter allen Herrschern ist es einem neu zur Macht gekommenen unmöglich, den Ruf der Grausamkeit zu vermeiden, da eine neu gegründete Herrschaft voller Gefahren ist. ...



XVIII. Kap.: Inwieweit Herrscher ihr Wort halten sollen

Jeder sieht ein, wie lobenswert es für einen Herrscher ist, wenn er sein Wort hält und ehrlich, ohne Verschlagenheit seinen Weg geht. Trotzdem sagt uns die Erfahrung unserer Tage, dass gerade jene Herrscher Bedeutendes geleistet haben, die nur wenig von der Treue gehalten und verstanden haben, mit der Verschlagenheit die Köpfe der Menschen zu verdrehen; und schließlich haben sie über die die Oberhand gewonnen, die ihr Verhalten auf Ehrlichkeit gegründet haben. Ihr müsst euch nämlich darüber im klaren sein, dass es zweierlei Arten von Auseinandersetzung gibt: die mit Hilfe des Rechtes und die mit Gewalt. ... Ein kluger Machthaber kann und darf daher sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Schaden gereichen würde und wenn die Gründe weggefallen sind, die ihn zu seinem Versprechen veranlasst haben. Wären die Menschen alle gut, so wäre dieser Vorschlag nicht gut; da sie aber schlecht sind und das gegebene Wort <auch> nicht halten würden, hast auch du keinen Anlass, es ihnen gegenüber zu halten. Auch hat es einem Herrscher noch nie an rechtmäßigen Gründen gefehlt, seinen Wortbruch zu bemängeln. Man könnte hier zahllose Beispiele aus unserer Zeit anführen, wie viele Friedensschlüsse, wie viele Versprechungen infolge der Treulosigkeit der Herrscher nichtig und vergeblich geworden sind. ...



Lösungshinweis zur Datei RENAISSA.TXT in Text A) Die italienische Staatenwelt, Aufgabe 2:

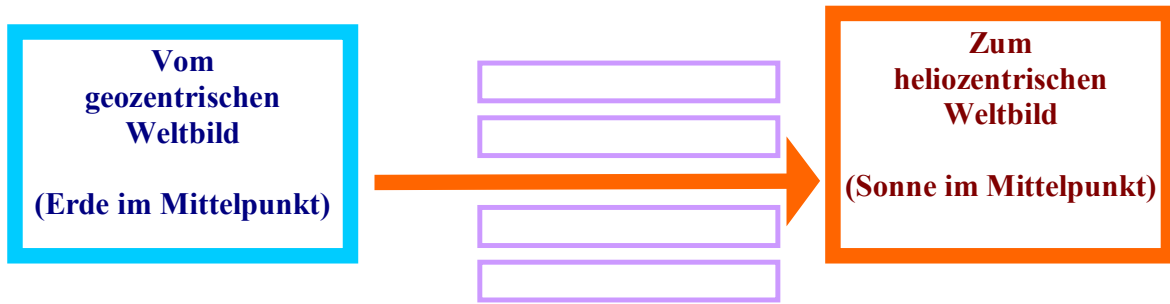
"STÄDTE IN ITALIEN"

Vergleichen Sie in einer dreispaltigen Tabelle die Städte Mailand, Venedig und Florenz im 15. Jh.!

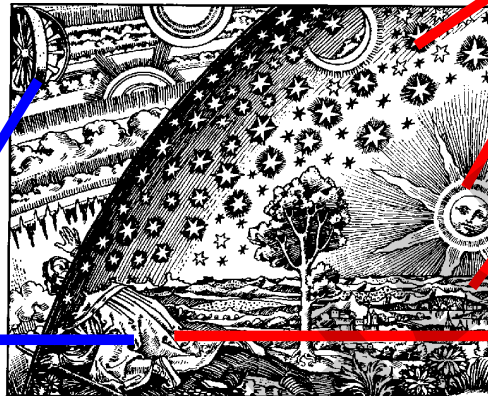
	Mailand	Venedig	Florenz
Staatsform (14./15. Jh.)	- Stadtstaat - Herzogtum	- Dogenrepublik (aristokratische Republik)	- patrizischer Staat (Feudalismus) - Stadtstaat der Zünfte: Signorie (Republik) - Herzogtum (Absolutismus)
Führende Familien	Visconti, Sforza	Contarini, Foscari	Peruzzi, Bardi, Medici
Herrscher-gestalten	Giangaleazzo Visconti (1395-1402) Francesco Sforza (1450-1466) Lodovico il Moro (1451-1508)	Francesco Foscari (1423-1457) Leonardo Loredan (1501-1521)	Cosimo d. Alte (1389-1464) Lorenzo il Magnifico (1449-1492) Savonarola (1498) Cosimo I. (1537-1574)
Kunst-entwick-lung	Renaissance	Renaissance	Renaissance: Wiederentdeckung der Antike; Mäzenatentum der Medici; Geniekult; Bau der Uffizien
Berühmte Künstler	Antonello da Messina (Mailand)	Vittore Carpaccio (Venedig)	Bonatello, Brunellesco, Fra Angelico, Botticelli, Verrocchio, Michelangelo, Leonardo da Vinci, Raffael (Florenz)
Berühmte Schrift-steller			Dante, Macchiavelli
Politische Beteiligun-g des Volkes	gering	gering	im 15. Jahrhundert durch "Rat des Volkes" und "Rat der Gemeinde" mit begrenzten Rechten; 1378: Aufstand der Ciomi (Wollarbeiter)
Kirchliche Entwick-lung	päpstlich	päpstlich	gescheiterte Reform der Kirche durch Dominikaner Savonarola (1498)
Verhältnis zum Papst	gespannt	gespannt	gespannt: Parteienkämpfe
Verhältnis zum Kaiser	anpasserisch	gespannt	konfliktreich durch "Parte Guelfa"



RENAISSANCE UND HUMANISMUS (DIE ZEITENWENDE UM 1500)



Natur, Erde und Gott



Entdeckung der

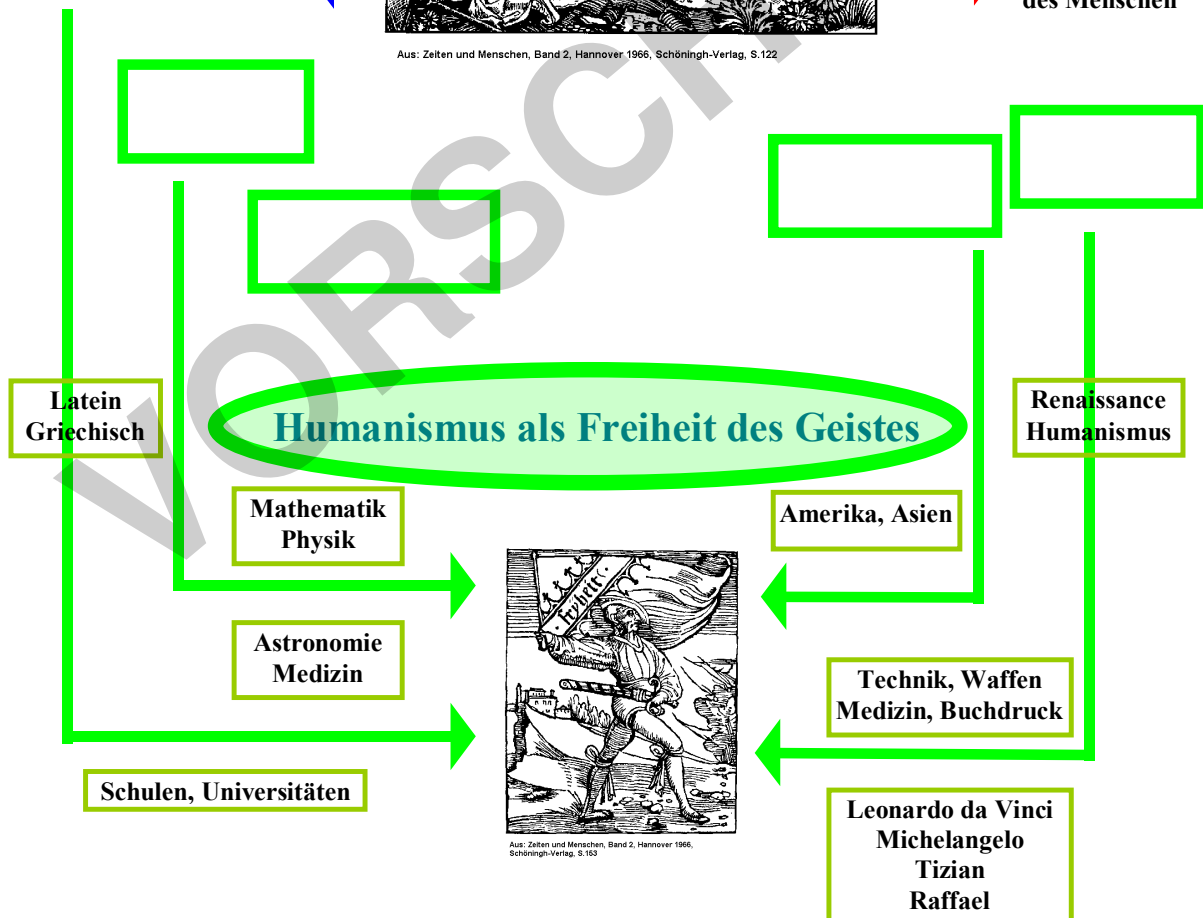
Beweise für das

Relativierung der Erde

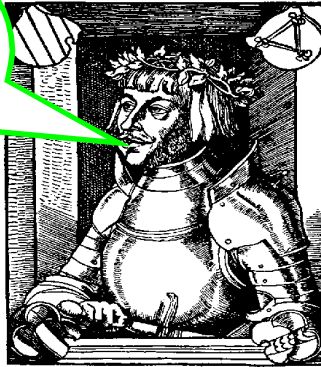
Relativierung des Menschen

Die Reformation

Aus: Zelten und Menschen, Band 2, Hannover 1966, Schönigh-Verlag, S.122



Ulrich von Hutten
1518:
„O Jahrhundert!
O Wissenschaft!
Es ist eine Lust zu
leben!“



Ulrich von Hutten (Holzschnitt 1520)

Aus: Zeiten und Menschen, Band 2, Hannover 1966,
Schöningh-Verlag, S.154

Ulrich von Hutten:
(1488-1523)
Ritter, Dichter, Humanist

Johann Reuchlin:
(1455-1522)
Philosoph, Dichter

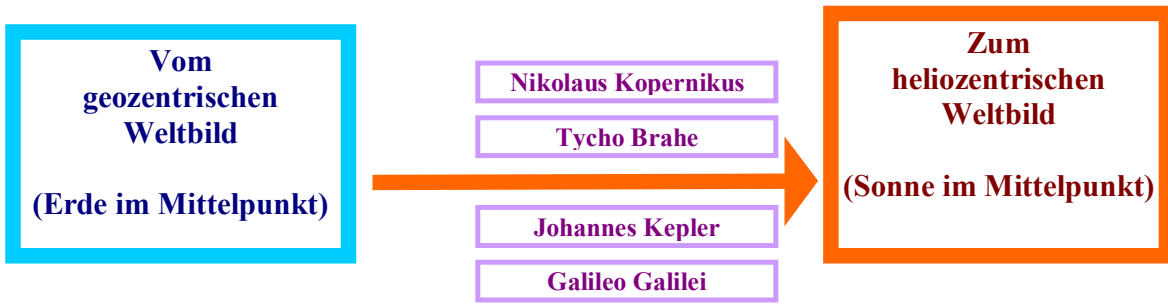
Thomas Morus:
(1478-1535)
Philosoph, Diplomat

Philipp Melanchton:
(1497-1560)
Theologe, Reformator

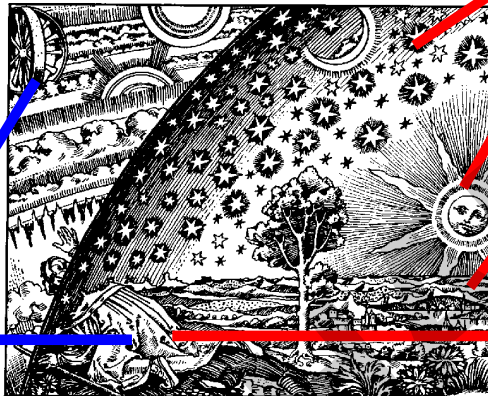
VORSCHAU



RENAISSANCE UND HUMANISMUS (DIE ZEITENWENDE UM 1500)



Natur, Erde und Gott in subjektiver, naiver, menschlicher Sicht:
 Erde = Scheibe
 Gott = Himmel
 Teufel = Hölle



Aus: Zelten und Menschen, Band 2, Hannover 1966, Schönigh-Verlag, S.122

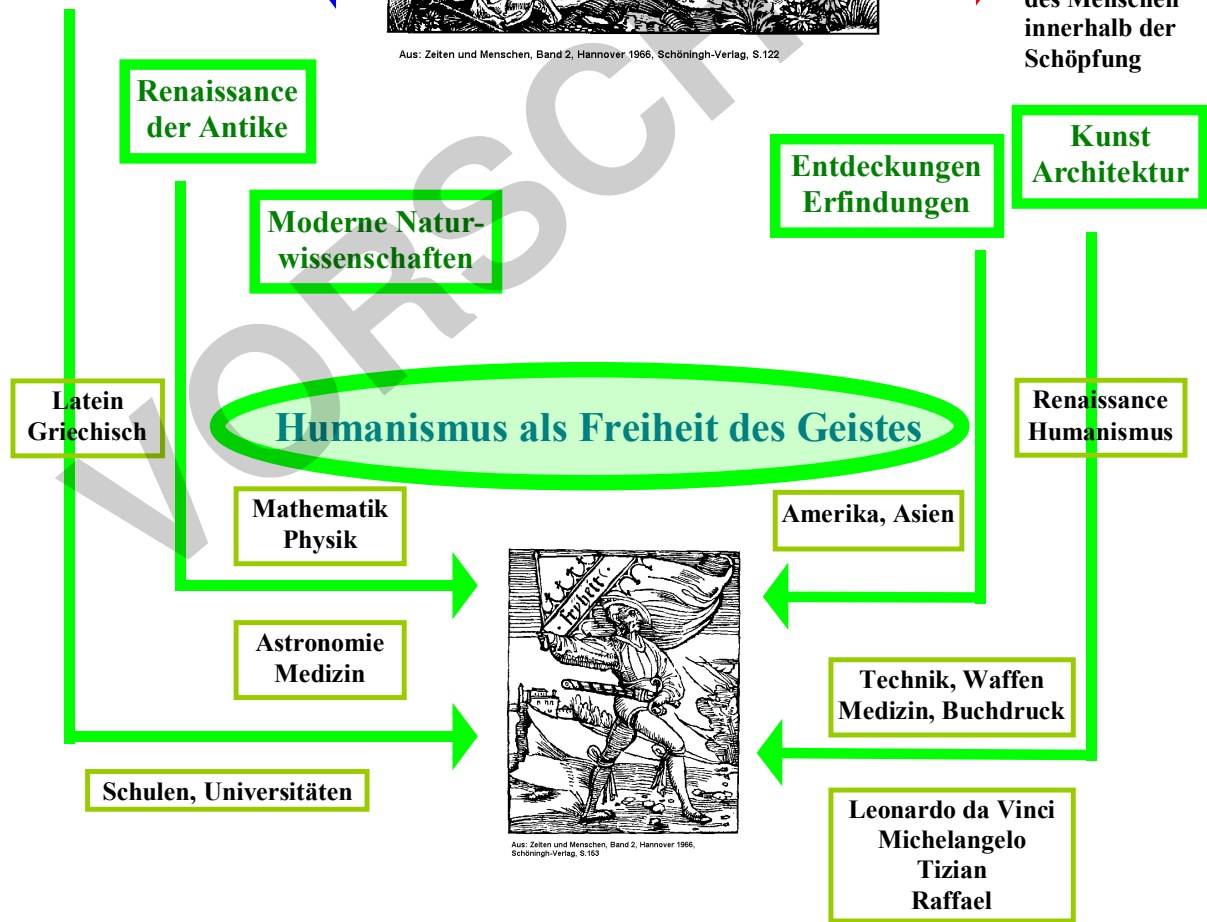
Entdeckung der Planetenbahnen

Beweise für das Sonnensystem

Relativierung der Erde im ganzen Weltall

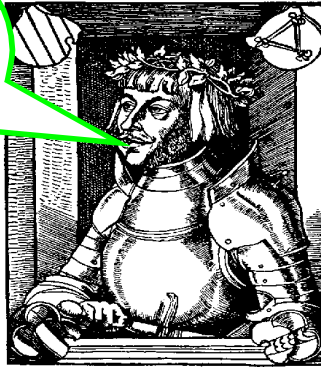
Relativierung des Menschen innerhalb der Schöpfung

Die Reformation als neuer Weg der Kirche



Aus: Zelten und Menschen, Band 2, Hannover 1966, Schönigh-Verlag, S.163

Ulrich von Hutten
1518:
„O Jahrhundert!
O Wissenschaft!
Es ist eine Lust zu
leben!“



Ulrich von Hutten (Holzschnitt 1520)

Aus: Zeiten und Menschen, Band 2, Hannover 1966,
Schöningh-Verlag, S.154

Ulrich von Hutten:
(1488-1523)
Ritter, Dichter, Humanist

Johann Reuchlin:
(1455-1522)
Philosoph, Dichter

Thomas Morus:
(1478-1535)
Philosoph, Diplomat

Philipp Melanchton:
(1497-1560)
Theologe, Reformator

VORSCHAU



HUMANISTISCHES REFORMDENKEN

Quellenübersicht:

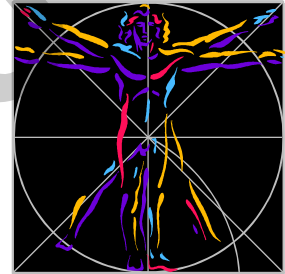
- A) Ulrich von Hutten: Brief an Willibald Pirckheimer (1518)
- B) Erasmus von Rotterdam: "Handbüchlein des christlichen Streiters" (1518)

A) Ulrich von Hutten (Humanistisches Lebensgefühl)

Brief an Willibald Pirckheimer (1518)

Die schönen Wissenschaften müssen wieder aufleben, das Band der beiden Sprachen muss uns mit Griechenland und Italien verbinden, Germanien muss der Bildung gewonnen werden, die Barbarei muss über die Garamanten (die Sahara) und das baltische Meer hinaus verstoßen werden. ...

So hat ja am ganzen Rhein entlang Erasmus die Kenntnis der griechischen und lateinischen Literatur verbreitet und in ganz Niederdeutschland die Geister derart geweckt, dass es den Wettstreit selbst mit Italien nicht zu scheuen braucht. Und wie Capnion (Johannes Reuchlin) sein Schwabenland gelehrt und mit Zier ausgestattet hat, so hast du die Jugend deiner Vaterstadt mit so großer Einsicht zu solcher Bildung geführt. Das hat man bei deinen Verwandten, den Geuders, gesehen, die ihre vortreffliche Kenntnis des Lateinischen und Griechischen dir verdanken, du hast sie zuerst zu Hause unterrichtet und hast es als Patrizier nicht zu gering geachtet, ihnen wie ein Schulmeister die Lehre mundgerecht zu machen, und dann hast du sie nach Italien geschickt. Das merkten deine Mitbürger und machten es dir nach und nahmen sich an dir ein Beispiel, was es bedeutet, sich recht zu bilden und recht zu lernen. ...



Auch in unseren Stand dringt, freilich langsam genug, jener gute Geist der Wissenschaft ein, nachdem lange Jahre hindurch viele es unter der Würde des Ritterstandes hielten, etwas von der Wissenschaft zu verstehen. ...

O Jahrhundert, o Wissenschaft! Es ist eine Lust, zu leben! Aber die Hände in den Schoß zu legen, das macht keine Freude, mein Willibald. Die Geister regen sich und die Studien blühen auf. du aber, Barbarei, nimm einen Strick und erwarte deine Verbannung!

(in: Deutsche Literatur, Bd. 4, Aus dem Zeitalter des Humanismus und der Reformation, Leipzig 1931. S. 66 ff.)

Aufgaben:

1. Notiere Unterschiede zwischen Humanismus und mittelalterlichem Denken.
2. Bestimme das "humanistische" Lebensgefühl, das Ulrich von Hutten hier ausdrückt.

B) Erasmus von Rotterdam: "Handbüchlein des christlichen Streiters" (1518)

... Mich reut diese Arbeit nicht, wenn sie so viele zum Studium der wahren Frömmigkeit anreizt. Aber man darf mich wohl persönlich nicht schlechthin schmähen, wenn ich meinen Forderungen zu wenig entspreche. Zunächst ist es schon ein Stück Frömmigkeit, von Herzen fromm werden zu wollen; ich glaube, man darf ein derartig gesinntes Herz nicht zurückstoßen, auch wenn dem Wollen bisweilen der Erfolg fehlt. Man muss immer im ganzen Leben strebend sich bemühen, und wenn man den Versuch häufig wiederholt, wird

es einmal glücken. Ein gut Teil eines verschlungenen Weges hat hinter sich, wer den Weg sich rechtschaffen eingepägt hat. Deshalb schert mich die Stichelei gewisser Menschen nicht, die dieses Büchlein als zu wenig gelehrt verachten - jeder beliebige Abc-Schütze hätte es schreiben können, weil es gar keine scholastischen Probleme behandle -, als wenn es ohne diese überhaupt keine Gelehrsamkeit gäbe! Mag es zu wenig scharfsinnig sein, wenn es nur fromm ist ... Wie viele Bände haben die Scholastiker schon geschrieben mit Vorschriften über Buße, Beichte, Gelübde, Ärgernisse und unzähliges andere? ... Wer hat Zeit, die dicken Bände der Scholastiker zu wälzen? ... Und doch sollte jedermann gut leben. Christus wünschte, dass der Weg dazu für jedermann leicht sei, nicht durch unentwirrbare Labyrinth von Disputationen hindurch, vielmehr durch aufrichtigen Glauben, echte Liebe, begleitet von Hoffnung, die nicht zuschanden werden lässt. Schließlich mögen sich mit jenen großen Folianten große Rabbiner abgeben, deren es ja nur wenige geben kann, aber trotzdem muss man inzwischen für die unerfahrene Menge sorgen, für die Christus gestorben ist. Das Wesentliche christlicher Frömmigkeit aber lehrt, wer zur Liebe zu Christus entflammt. ... Ich weiß sehr wohl, dass Quell und Pulsschlag der christlichen Philosophie ganz in den Evangelien und Briefen der Apostel stecken, aber die Sprache ist fremd und häufig verworren, es gibt Redefiguren und verborgene Tropen, das macht so viel Schwierigkeit, dass auch ich nicht selten im Schweiß meines Angesichts arbeiten muss, ehe ich es verstehe. Daher wäre es meines Erachtens das Beste, wenn einige ebenso fromme wie gelehrte Männer beauftragt würden, aus den reinsten Quellen der Evangelisten und Apostel, aus den bewährtesten Auslegern die ganze Philosophie Christi in Grundzügen zusammenzufassen, einfach und doch gelehrt, kurz und doch lichtvoll. Die Glaubenslehre sollte in wenigen Sätzen abgemacht werden, die Ethik ebenfalls kurz behandelt werden, und zwar so, dass man erkennt: Christi Joch ist schön und leicht, nicht hart. Man soll erkennen: Wir haben Väter bekommen, nicht Tyrannen; Hirten, nicht Räuber; man ruft uns zum Heil und reißt uns nicht in Knechtschaft. Auch sie sind Menschen und tragen weder Eisen noch Stahl im Herzen. Sie können milde sein, können Pflichten auf sich nehmen, die selbst wilde Tiere zähmen. Wirksam ist da vor allem die christliche Wahrheit ...



Solche Gedanken etwa gingen mir durch den Kopf, als ich das "Handbüchlein" verfasste. Ich sah, wie die Menge der Christen nicht nur durch Leidenschaften, sondern auch durch Irrtümer zerrüttet ist. Ich überlegte, dass die sich Pastoren und Doktoren nennen, die zumeist den Namen Christi nach Belieben missbrauchen. ... Welcher wirklich Fromme sieht nicht und seufzt darüber, dass dieses Jahrhundert bei weitem das verderbteste ist? Wann haben je Tyrannei und Habsucht weiter oder ungestrafter geherrscht? Wann hat man je mehr auf Zeremonien gegeben? Wann hatte das Böse ungescheuter freien Lauf? Wann war je die Liebe so erkaltet? Wann bringt man etwas vor, liest etwas, hört etwas, beschließt etwas ohne Streberei und Gewinnsucht? Auch wir Unglücklichen, hätte uns nicht Christus einige Funken seiner Lehre und seines Geistes als lebendige und ewige Quelladern hinterlassen! Also müssen wir uns bemühen, unter Verzicht auf Menschenfündlein diese Funken anzufachen - ich brauche gerne das Paulinische Wort (2. Tim. 1,6), diese Adern zu durchforschen, bis wir das lebendige Wasser finden, das ins ewige Leben springt. ...

Beflecke nicht die himmlische Philosophie Christi mit Menschenwerk! Christus muss bleiben, was er ist, der Mittelpunkt, um den einige Kreise sich drehen. Verrücke nicht das Ziel! Christus am nächsten stehen die Priester, Bischöfe, Kardinäle, Päpste; ihre Aufgabe ist, dem Lamm Gottes zu folgen, wohin es geht, sie mögen den reinsten Teil seiner Lehre sich fest aneignen und nach Kräften auf die Nächsten überströmen lassen. Der zweite Kreis umschließe die weltlichen Fürsten, deren Waffen und Gesetze auf ihre Weise Christus dienen, mögen sie in gerechtem Kriege den Feind schlagen und die öffentliche Ruhe schützen oder mit der Strafe des Gesetzes die Übeltäter in Schranken halten. Doch da sie sich notwendig mit Sachen befassen, die mit dem untersten irdischen Bodensatz und mit weltlichen Dingen verbunden sind, besteht die Gefahr, dass sie abrutschen, den Krieg nicht für den Staat, sondern für ihr eigenes Gelüsten führen, unter

dem Deckmantel der Gerechtigkeit wüten, gerade auch gegen die, die ihre Gnade hätte gesundmachen können, dass sie als Herren das Volk ausplündern, das sie hätten schützen müssen. ... In den dritten Kreis wollen wir das gewöhnliche Volk stellen; es ist gleichsam der grobschlächtigste Teil dieser Welt, gehört aber zum Leibe Christi. ... Man muss sich diesen Leuten so hingeben, dass sie immer nach Möglichkeit zu dem, was für Christus das Edlere ist, aufgerufen werden. ...

(In einem Brief an Paul Volz, Abt von Hügshofen bei Schlettstadt, 14.8.1518, Basel, Übersetzung von Walther Köhler, Sammlung Dieterich, Band 2)



Aufgaben:

1. Erkläre, wie Erasmus hier mit der Scholastik, der Scheinwissenschaft des Mittelalters, abrechnet.
2. Bestimme Berührungspunkte in der Denkweise Erasmus und Luthers.
3. Untersuche, wo deutlich wird, dass Erasmus sich zum Fürsprecher des einfachen Volkes macht.
4. Vergleiche den Schlussabsatz bei Erasmus mit der Einstellung von Machiavelli in dessen, fast zeitgleicher, Schrift "Der Fürst"! (in Datei RENAISSA.TXT)
5. Begründe, warum auch Erasmus von Rotterdam ein "Reformator" ist, obwohl er niemals die katholische Kirche verlassen hat.

VORSCHAU



DER ABLASSSTREIT

Quellenübersicht:

- A) Aus den Ablassinstruktionen von Erzbischof Albrecht von Mainz (1517)
- B) Aus Luthers Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe seiner lateinischen Schriften (1545)

ZUR INFORMATION:

Ablass - lat. "indulgentia": Nachlass, Ablass über die verhängten Bußleistungen für gebeichtete Sünden; hatte die Funktion einer finanziellen Ersatzleistung, die vor allem von der Strafe des Fegefeuers (für nicht im Leben geleistete Bußverpflichtungen) entbinden sollte.

Den Ablass gab es schon seit der Kreuzzugszeit, ohne dass er besonders kritisiert wurde. Zum Ablassstreit in Deutschland kam es durch einen konkreten Anlass: Im Jahre 1515 gab es eine Ablassvereinbarung zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und Mainz, Albrecht von Brandenburg, und Papst Leo X. Dieser benötigte Geld für den Ausbau der Peterskirche in Rom. Albrecht schuldete dem Papst 29.000 Gulden für den Erhalt seiner kirchlichen Ämter. Dafür nahm er einen Kredit beim Bankhaus der Fugger auf. In der Ablassvereinbarung wurde nun festgelegt, dass Albrecht für acht Jahre den Ablass in den Kirchenprovinzen Mainz, Magdeburg und Brandenburg betreiben durfte und eine Hälfte der Einkünfte nach Rom, die andere an die Fugger abführen sollte.

A) Aus den Ablassinstruktionen von Erzbischof Albrecht von Mainz (1517)

Vor allem müssen die Ablassverkäufer und Beichtväter, nachdem sie den Beichtenden die Größe dieser vollkommenen Nachlassung und ihrer Wirkungen erklärt haben, sie fragen, für wie viel Beitrag, Geld oder andere zeitliche Güter sie nach ihrem Gewissen die genannte vollkommene Nachlassung mit ihren Wirkungen nötig zu haben meinen - dies darum, damit sie darauf die Leute um so leichter zum Zahlen bewegen können. Und da die Zustände der Menschen allzu mannigfaltig und verschieden sind, dass wir sie nicht erwägen und so bestimmte Taxen auferlegen können, so schien uns, dass solche Taxen im allgemeinen folgenderweise unterschieden werden können:

Die Könige und Königinnen sowie ihre Kinder, die Erzbischöfe und Bischöfe sowie andere große Fürsten, die sich in die Orte begeben, in denen das Kreuz aufgestellt ist, oder sonst dort befinden, sollen mindestens 25 rheinische Goldgulden bezahlen. Die Äbte und großen Prälaten der Kathedalkirchen, Grafen, Barone und andere mächtige Edelleute und ihre Frauen sollen jeweils 10 dergleichen Goldgulden zahlen. Andere Prälaten und kleinere Edelleute, wie auch die Rektoren berühmter Orte, und alle anderen, die, sei es von beständigen Einkünften, sei es von Kaufhandel, durchschnittlich im Jahr 500 dergleichen Goldgulden Einkommen haben, sollen 6 rhein. Goldgulden zahlen. Andere Bürger und Kaufleute, die durchschnittlich 200 Goldgulden einnehmen, sollen 3 rhein. Goldgulden zahlen. Andere Bürger, Kauf- und Handwerksleute, die eigene Einkünfte und Familie haben, sollen einen solchen Gulden zahlen. Andere kleinere Leute einen halben solchen Gulden.



(Heiko A. Oberman, *Die Kirche im Zeitalter der Reformation, Neukirchen-Vluyn 1981, S. 13*)

Aufgaben:

1. Bestimme, womit hier das Wort "Gewissen" verknüpft wird und welchen neuen Charakter dadurch der jahrhundertlang praktizierte Ablass bekommt.
2. Nenne "Taxen", die für den Ablass der Sünden eingeführt werden.
3. Diskutiere die Frage, ob solche "Taxen" als gerecht anzusehen sind, oder ob sie die sozialen Spannungen im Volk eher angeheizt haben!



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 183

B) Aus Luthers Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe seiner lateinischen Schriften (1545)

Nun denn, als im Jahre 1517 in diesen Gegenden Ablass verkauft - ich wollte sagen: verkündigt - wurde um schändlichsten Geldgewinns willen, da war ich Prediger und, wie man sagt, ein junger Doktor der Theologie und fing an, den Leuten abzuraten und sie davon abzuhalten, dem Geschrei der Ablassprediger ihr Ohr zu leihen: Sie hätten Besseres zu tun. Und ich meinte, dessen sicher zu sein, dass ich dabei zum Schutzpatron den Papst hätte, auf dessen Vertrauenswürdigkeit ich mich damals noch völlig verließ; verurteilt er doch in seinen Erlassen klar und deutlich die Maßlosigkeit seiner Steuereinzahler, wie er die Ablassprediger nennt.



Als bald schrieb ich zwei Briefe: einen an den Mainzer Erzbischof Albrecht, der die Hälfte der Ablassgelder bekam - die andere Hälfte erhielt der Papst, was ich damals nicht wusste, - den anderen Brief an meinen Ordinarius loci, wie man dies nennt, den ortszuständigen Bischof Hieronymus von Brandenburg. Ich bat, sie möchten das schamlose und gotteslästerliche Treiben der Steuereinzahler in die Schranken weisen; doch der arme Mönchsbruder fand nur Verachtung. Ich, keiner Beachtung gewürdigt, gab ein Disputationsplakat und gleichzeitig eine deutsche Predigt über den Ablass heraus und bald danach auch Erläuterungen dazu, in denen ich um der

Ehre des Papstes willen darauf hinwirken wollte, dass der Ablass zwar nicht verworfen werde, gute Werke der Nächstenliebe ihm jedoch vorzuziehen seien.

(M. Luther, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. I, Frankfurt 1982, S. 14 f.)

Aufgaben:

1. Beschreibe die Reaktion Luthers auf den Ablasshandel, der von Brandenburg nach Wittenberg herüberschwappte.
2. Verdeutliche die Hintergründe des angeblichen Anschlags der 95 Thesen von Luther an der Schlosskirche zu Wittenberg am 31. Oktober 1517 ("Reformationstag").
3. In der neueren, historischen Forschung ist es umstritten, ob der Thesenanschlag an der Schlosskirche überhaupt stattgefunden hat. Entscheide, ob diese Quelle darüber Aufschluss gibt.



LUTHER UND DIE REFORMATION

Quellenübersicht:

- A) Luthers 95 Thesen (Oktober 1517)
- B) Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation (1520)
- C) Martin Luther: Von weltlicher Obrigkeit (1523)

A) Luthers 95 Thesen (31. Oktober 1517)

ZUR INFORMATION:

Vgl. zur Vorgeschichte um den Ablassstreit: Datei "ABLASS.TXT"

1. Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: "Tut Buße" usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.
2. Dies Wort kann nicht im Sinne der sakramentalen Buße verstanden werden (d.h., im Sinne der Beichte und Genugtuung, die durch das Amt der Priester vollzogen wird).
3. Dennoch meint es nicht allein die innere Buße; vielmehr ist die innere Buße nichts, wenn sie nicht nach außen vielerlei Abtötung des Fleisches bewirkt.
26. Sehr richtig handelt der Papst, wenn er den Seelen die Vergebung nicht aufgrund der Schlüsselgewalt (die ihm dafür gar nicht zusteht), sondern auf dem Wege der Fürbitte zukommen lässt.
27. Menschenlehre predigen die, die sagen: Wenn die Münze im Kasten klingt, fliegt die Seele sogleich aus dem Fegefeuer empor.
28. Sicher ist, dass, wenn die Münze im Kasten klingt, Gewinn und Habgier zunehmen können; die Fürbitte der Kirche aber steht allein im Ermessen Gottes.
42. Man muss die Christen lehren: Es ist nicht die Meinung des Papstes, dass der Kauf von Ablass in irgendeiner Hinsicht den Werken der Barmherzigkeit gleichzustellen sei.
43. Man muss die Christen lehren: Dem Armen zu geben oder dem Bedürftigen zu leihen ist besser, als Ablass zu kaufen.
44. Denn durch ein Werk der Liebe wächst die Liebe, und der Mensch wird besser, durch Ablass hingegen wird er nicht besser, sondern nur freier von Strafe.
45. Man muss die Christen lehren: Wer einen Bedürftigen sieht und sich seiner nicht annimmt, sondern Ablass kauft, erwirbt sich nicht den Ablass des Papstes, sondern den Zorn Gottes.
50. Man muss die Christen lehren: Wenn der Papst wüsste, wie die Ablassprediger das Geld eintreiben, ließe er lieber die Peterskirche zu Asche verfallen, als sie mit Haut, Fleisch und Knochen seiner Schafe aufzubauen.
51. Man muss die Christen lehren: Der Papst sei, wie es seine Pflicht ist, willens - und wenn er (notfalls) die Peterskirche verkaufen müsste -, von seinen Reichtümern denen abzugeben, denen jetzt in großer Zahl von den Ablasspredigern das Geld abgelockt wird.



82. Zum Beispiel: Warum räumt der Papst das Fegefeuer nicht aus heiligster Liebe und um der höchsten Not der Seelen willen leer, also aus dem allertriftigsten Grunde, wenn er doch unzählige Seelen erlöst um des unseligen Geldes willen, das für den Bau der Peterskirche gegeben wird, also aus dem allerwichtigsten Grunde?

(nach: Martin Luther, *Ausgewählte Werke*, hrsg. von Hans H. Borchardt und Jürgen Mertz, Bd. I, München 1960, S. 31 f.)

Aufgaben:

1. Notiere, in welchem Sinne und mit welcher Wertung Luther in These 27 den Ausdruck "Menschenlehre" benutzt.
2. Bestimme, wie Luther sich hier über den Papst äußert.
3. Erkläre die revolutionäre Kraft, die hinter der Floskel: "Man muss die Menschen lehren" steckt.
4. Nenne die Argumente, mit denen Luther sich vom Ablass distanziert.
5. Beschreibe, wo Luther hier schon Grundlagen der zukünftigen "evangelischen Kirche" legt.

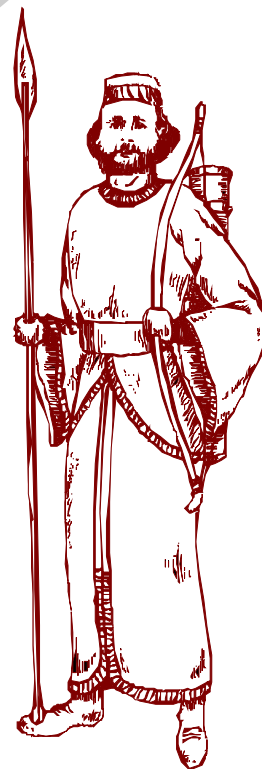
B) Martin Luther: An den christlichen Adel Deutscher Nation (1520)

Es ist nicht aus lautrem Fürwitz noch Frevel geschehen, dass ich einzelner, armer Mensch mich unterstanden, vor Euren hohen Würden zu reden; die Not und Beschwerung, die alle Stände der Christenheit, zuvor die deutschen Lande, drückt, nicht allein mich, sondern jedermann bewegt hat, vielmals zu schreien und Hilfe zu begehren, hat mich auch jetzt gezwungen, zu schreien und rufen, ob Gott jemand den Geist geben wollte, seine Hand zu reichen der elenden Nation. ... Die Romanisten haben drei Mauern mit großer Behendigkeit um sich gezogen, womit sie sich bisher geschützt, dass sie niemand hat können reformieren, wodurch die ganze Christenheit gräulich gefallen ist. Zum Ersten: Wenn man hat auf sie gedungen, mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt, weltliche Gewalt habe nicht Recht über sie, sondern wiederum: die geistliche über die weltliche. Zum andern: Hat man sie mit der Heiligen Schrift wollen strafen, setzen sie dagegen, es gebühre die Schrift niemand auszulegen denn der Papst. Zum Dritten: Droht man ihnen mit einem Konzil, so erdichten sie, es könne niemand ein Konzil berufen denn der Papst. Also haben sie die drei Ruten uns heimlich gestohlen, dass sie mögen ungestraft sein. ...

Wollen die erste Mauer am Ersten angreifen!

Man hat's erfunden, dass Papst, Bischöfe, Priester und Klostervolk wird der geistliche Stand genannt, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackersleute der weltliche Stand ...: Denn alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied denn des Amtes halben allein, wie Paulus, 1. Korinth. 12, sagt, dass wir allesamt ein Körper sind, doch ein jeglich Glied sein eigen Werk hat, womit es den andern dient; das macht alles, dass wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben und sind gleiche Christen, denn die Taufe, Evangelium und Glauben, die machen allein geistlich und Christenvolk. Dass aber der Papst oder Bischof salbt, Platten macht, ordiniert, weiht, anders denn Laien kleidet, mag einen Gleisner und Ölgötzen machen, macht aber nimmermehr einen Christen oder geistlichen Menschen. Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht. ...

Und dass ich's noch klarer sage: wenn ein Häuflein frommer Christenlaien würde gefangen und in eine Wüstenei gesetzt, die nicht bei sich hätten einen von einem Bischof geweihten Priester, und würden allda



der Sache eins, erwählten einen unter sich, er wäre ehelich oder nicht, und beföhlen ihm das Amt zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und predigen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöfe und Pápste geweiht hätten. ...

Nun sieh, wie christlich das gesetzt und gesagt sei, weltliche Obrigkeit sei nicht über die Geistlichkeit, solle sie auch nicht strafen. Das ist ebenso viel gesagt wie: die Hand soll nichts dazu tun, ob das Auge große Not leidet. Ist's nicht unnatürlich, geschweige unchristlich, dass ein Glied dem andern nicht helfe, seinem Verderben nicht wehren soll? Ja, je edler das Glied ist, je mehr die andern ihm helfen sollen. Drum sag' ich, dieweil weltliche Gewalt von Gott geordnet ist, die Bösen zu strafen und die Frommen zu schützen, so soll man ihr Amt lassen frei gehen unbehindert durch den ganzen Körper der Christenheit ohne Ansehen der Person, sie treffe Papst, Bischöfe, Mönche, Nonnen oder was es ist. ...

Die andere Mauer ist noch loser und untüchtiger, dass sie allein wollen Meister der Schrift sein. ... Hat nicht der Papst vielmal geirrt? Wer wollte der Christenheit helfen, so der Papst irrt, wo nicht einem andern mehr denn ihm geglaubt würde, der die Schrift für sich hätte? Drum ist's eine frevelhaft erdichtete Fabel ... Sie haben sich die Gewalt genommen! Und ob sie vorgeben, es wäre St. Peter die Gewalt gegeben, da ihm die Schlüssel seien gegeben, ist's offenbar genug, dass die Schlüssel nicht allein St. Peter, sondern der ganzen Gemeinde gegeben sind. ... Die dritte Mauer fällt von selbst ... Denn wo der Papst wider die Schrift handelt, sind wir schuldig, der Schrift beizustehen, ihn zu strafen und zwingen nach dem Wort Christi, Matth. 18: "Sündigt dein Bruder wider dich, so gehe hin und sag's ihm zwischen dir und ihm allein; hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir; hört er die nicht, so sag' es der Gemeinde; hört er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden." Hier wird befohlen einem jeglichen Gliede, für das andere zu sorgen; wie viel mehr sollen wir dazu tun, wo ein die Gemeinde regierendes Glied übel handelt, welches durch sein Handeln viel Schaden und Ärgernis gibt den andern; soll ich ihn denn verklagen vor der Gemeinde, so muss ich sie ja zusammenbringen. ... Darum, wo es die Not fordert und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, soll dazu tun, wer am ersten kann, als ein treues Glied des ganzen Körpers, dass ein rechtes, freies Konzil werde, welches niemand so wohl vermag als das weltliche Schwert. ...



(Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. von K.G. Steck, Frankfurt a.M. 1983, S. 50 ff.)

Aufgaben:

1. Definiere die "drei Mauern", die die "Romanisten" (= die Pápstlichen) nach Meinung Luthers um sich gezogen haben.
2. Finde Gründe, warum Luther betont, dass alle Christen durch die Taufe zu "Priestern geweiht" wären.
3. Interpretiere, was Luther über die Aufgaben und Stellung der "weltlichen Obrigkeit" sagt.
4. Am Schluss fordert Luther "ein rechtes, freies Konzil". Entscheide, ob eine solche Forderung zu diesem Zeitpunkt realistisch war.

C) Martin Luther: Von weltlicher Obrigkeit (1523)

Zum Ersten müssen wir das weltliche Recht und Schwert gut begründen, dass niemand daran zweifle, es sei durch Gottes Willen und Ordnung in der Welt. Die Sprüche aber, die es begründen, sind diese, Röm. 13,1 f.: "Eine jede Seele sei der Gewalt und Obrigkeit untertan, denn es ist keine Gewalt, die nicht von Gott wäre. Die Gewalt aber, die überall besteht, die ist von Gott verordnet. Wer nun der Gewalt widersteht, der widersteht Gottes Ordnung. Wer aber Gottes Ordnung widersteht, der wird für sich selbst die Verdammnis erlangen." ...

Zum Reich der Welt oder unter das Gesetz gehören alle, die nicht Christen sind. Denn da wenige glauben, ... hat Gott diesen ... ein anderes Regiment verschafft und sie dem Schwert unterworfen. Denn wenn das nicht wäre, zumal alle Welt böse und unter Tausenden kaum ein rechter Christ ist, würde eins das andere fressen, so dass niemand könnte Weib und Kinder aufziehen, sich nähren und Gott dienen, womit die Welt wüst würde. Darum hat Gott zwei Regimenter verordnet: das geistliche, welches Christen und fromme Leute macht durch den heiligen Geist, unter Christus, und das weltliche, das den Unchristen und Bösen wehrt, dass sie äußerlich Frieden halten, ob sie wollen oder nicht. ...

Nachdem wir gelernt haben, dass die weltliche Obrigkeit sein muss, ... müssen wir nun lernen, wie lang ihr Arm und weit ihre Hand reichen, damit sie sich nicht zu weit erstrecke und Gott in sein Reich und Regiment greife. ... Das weltliche Regiment hat Gesetze, die sich nicht weiter erstrecken als über Leib und Gut und was äußerlich ist auf Erden. Denn über die Seele kann und will Gott niemanden regieren lassen als sich selbst allein. Darum: Wo weltliche Gewalt sich anmaßt, der Seele Gesetze zu geben, da greift sie Gott in sein Regiment und verführt und verdirbt nur die Seelen. Das wollen wir so klar machen, dass man's mit Händen greifen kann, auf dass unsere Junker, die Fürsten und Bischöfe, sehen, was sie für Narren sind, wenn sie die Menschen nach ihren Gesetzen und Geboten zwingen wollen, so oder so zu glauben. ...

Das alles hat auch Christus selbst fein unterschieden und kurz zusammengefasst, wenn er Matth. 22,21 sagt: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." ...

Wenn nun dein Fürst oder weltlicher Herr dir gebietet, es mit dem Papst zu halten, so oder so zu glauben, oder dir gebietet, Bücher abzugeben, sollst du so sagen: Lieber Herr, ich bin euch schuldig zu gehorchen mit Leib und Gut; gebietet mir nach dem Maß eurer Gewalt auf Erden, so will ich folgen. Befehlt ihr mir aber zu glauben und Bücher abzugeben, so will ich nicht gehorchen. Denn da seid ihr ein Tyrann und greift zu hoch. ... Nimmt er dir darüber dein Gut und straft solchen Ungehorsam: Selig bist du und danke Gott, dass du würdig bist, um göttlichen Worts willen zu leiden. Lass ihn nur toben, den Narren, er wird seinen Richter wohl finden. ...

Soll denn ein Fürst nicht Krieg führen, oder sollen seine Untertanen ihm nicht in den Streit folgen?



Antwort: Das ist eine weitläufige Frage. Aber aufs kürzeste: Christlich hierin zu verfahren, sage ich, wäre, dass kein Fürst wider seinen Oberherrn, wie den König und Kaiser oder sonst seinen Lehnsherrn, Krieg führen soll, sondern er soll nehmen lassen, wer da nimmt. Denn der Obrigkeit soll man nicht mit Gewalt widerstehen, sondern nur mit dem Bekenntnis der Wahrheit. Kehrt sie sich dran, ist es gut; wo nicht, so bist du entschuldigt und leidest Unrecht um Gottes willen. Ist aber der Gegner deinesgleichen oder geringer als du oder eine fremde Obrigkeit, so sollst du ihm aufs erste Recht und Frieden anbieten, wie Mose die Kinder Israel lehrt. Will er dann nicht, so gedenke auf dein Bestes und wehre dich mit Gewalt gegen Gewalt. ...

Wenn dann ein Fürst Unrecht hätte, ist ihm sein Volk auch schuldig zu folgen? Antwort: Nein. Denn gegen das Recht gebührt niemandem zu tun; sondern man muss Gott, der das Recht haben will, mehr gehorchen als den Menschen (Apg. 5,29). Wie? Wenn die Untertanen nicht wüssten, ob er Recht hätte oder nicht? Antwort: Solange sie es nicht wissen noch durch angemessenen Fleiß erfahren können, dürfen sie ihm ohne Gefahr für die Seelen folgen.

(Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. von K. Bornkamm u. G. Ebeling, Bd. 4, Frankfurt a.M. 1983, S. 39 ff.)

Aufgaben:

1. Charakterisiere, wie Luther das Verhältnis zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Regiment definiert.
2. Verdeutliche, wo Luther der weltlichen Gewalt ihre Grenzen auf aufzeigt.
3. Formuliere im Sinne Luthers ein christliches Widerstandsrecht gegen unrechte Staatsgewalt!
4. Finde Punkte, in denen die Anführer des Bauernkrieges, besonders Thomas Müntzer, Luther gründlich missverstanden haben.



LUTHER UND DIE REFORMATION

Quellenüberblick:

- A) Luthers 95 Thesen (Oktober 1517)
- B) Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation (1520)
- C) Martin Luther: Von weltlicher Obrigkeit (1523)
- D) Tafelbild: Luthers Zwei-Reiche-Lehre

A) Luthers 95 Thesen (Oktober 1517)

ZUR INFORMATION:

Vgl. zur Vorgeschichte um den Ablassstreit: Datei "ABLASS.TXT"

1. Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: "Tut Buße" usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.
2. Dies Wort kann nicht im Sinne der sakramentalen Buße verstanden werden (d.h. im Sinne der Beichte und Genugtuung, die durch das Amt der Priester vollzogen wird).
3. Dennoch meint es nicht allein die innere Buße; vielmehr ist die innere Buße nichts, wenn sie nicht nach außen vielerlei Abtötung des Fleisches bewirkt.

B) Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation (1520)

Es ist nicht aus lautrem Fürwitz noch Frevel geschehen, dass ich einzelner, armer Mensch mich unterstanden, vor Euren hohen Würden zu reden; die Not und Beschwerde, die alle Stände der Christenheit, zuvor die deutschen Lande, drückt, nicht allein mich, sondern jedermann bewegt hat, vielmals zu schreien und Hilfe zu begehren, hat mich auch jetzt gezwungen, zu schreien und rufen, ob Gott jemand den Geist geben wollte, seine Hand zu reichen der elenden Nation. (...) Die Romanisten haben drei Mauern mit großer Behendigkeit um sich gezogen, womit sie sich bisher geschützt, dass sie niemand hat können reformieren, wodurch die ganze Christenheit gräulich gefallen ist. Zum Ersten: wenn man hat auf sie gedrungen, mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt, weltliche Gewalt habe nicht Recht über sie, sondern wiederum: geistliche sie über die weltliche. Zum andern: hat man sie mit der Heiligen Schrift wollen strafen, setzen sie dagegen, es gebühre die Schrift niemand auszulegen denn der Papst. Zum Dritten: droht man ihnen mit einem Konzil, so erdichten sie, es könne niemand ein Konzil berufen denn der Papst. Also haben sie die drei Ruten uns heimlich gestohlen, dass sie mögen ungestraft sein. (...)

Wollen die erste Mauer am Ersten angreifen!

Man hat's erfunden, dass Papst, Bischöfe, Priester und Klostervolk wird der geistliche Stand genannt, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackersleute der weltliche Stand (...): Denn alle Christen sind wahrhaft



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 193

geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied denn des Amtes halben allein, wie Paulus, 1. Korinth. 12, sagt, dass wir allesamt ein Körper sind, doch ein jeglich Glied sein eigen Werk hat, womit es den andern dient; (...)

C) Martin Luther: Von weltlicher Obrigkeit (1523)

Zum Ersten müssen wir das weltliche Recht und Schwert gut begründen, dass niemand daran zweifle, es sei durch Gottes Willen und Ordnung in der Welt. Die Sprüche aber, die es begründen, sind diese, Röm. 13,1 f.: "Eine jede Seele sei der Gewalt und Obrigkeit untertan, denn es ist keine Gewalt, die nicht von Gott wäre. Die Gewalt aber, die überall besteht, die ist von Gott verordnet. Wer nun der Gewalt widersteht, der widersteht Gottes Ordnung. Wer aber Gottes Ordnung widersteht, der wird für sich selbst die Verdammnis erlangen." (...)

Zum Reich der Welt oder unter das Gesetz gehören alle, die nicht Christen sind. Denn da wenige glauben, (...) hat Gott diesen (...) ein anderes Regiment verschafft und sie dem Schwert unterworfen. Denn wenn das nicht wäre, zumal alle Welt böse und unter Tausenden kaum ein rechter Christ ist, würde eins das andere fressen, so dass niemand könnte Weib und Kinder aufziehen, sich nähren und Gott dienen, womit die Welt wüst würde. Darum hat Gott zwei Regimenter verordnet: das geistliche, welches Christen und fromme Leute macht durch den heiligen Geist, unter Christus, und das weltliche, das den Unchristen und Bösen wehrt, dass sie äußerlich Frieden halten, ob sie wollen oder nicht. (...)

D) Tafelbild: Luthers Zwei-Reiche-Lehre

WELTLICHES REICH:

- staatliche Obrigkeit
- von Gott eingesetzt
- Obrigkeit lenkt das Volk im Auftrag Gottes

GEISTLICHES REICH:

- Gott regiert
- Gott herrscht über Himmel und Erde
- Das Evangelium bietet dem Menschen die Richtschnur

BAUERNKRIEG:

Die Zwei-Reiche-Lehre wird von den Bauern politisch missdeutet. Folge: Luther wendet sich gegen die Bauern.



LUTHER AUF DEM REICHSTAG IN WORMS 1521

Quellenübersicht:

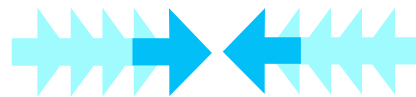
- A) Tafelbild
- B) Aus der Anklagerede von Aleander
- C) Aus Luthers Verteidigungsrede (18. April 1521)
- D) Aus dem Bericht Aleanders über den Reichstag
- E) Erklärung Kaiser Karls V. (19. April 1521)
- F) Aus dem Wormser Edikt Karls V. (8. Mai 1521)

A) Tafelbild



KAISER KARL V.
(als oberster Richter)

**Der Gerichtshof, bestehend aus Vertretern der Reichsstände im
REICHSTAG**
Kurfürsten - Fürsten - Bischöfe - Grafen - Reichsstädte



ZUR INFORMATION:

Kaiser Karl V. war am 28. Juni 1519 zum Kaiser gewählt worden. Seine Krönung fand am 23. Oktober 1520 in Aachen statt. Gleich danach begab er sich nach Worms, mit der festen Absicht, auf dem Reichstag die Einheit der Kirche und des Reichs zu wahren. Luther hatte die sogenannte Bannandrohungsbulle am 10. Dezember 1520 verbrannt und am 3. Januar 1521 die päpstliche Bannbulle "Decet Romanum pontificem" erhalten. Es drohte seine Auslieferung nach Rom. Um das zu verhindern, rief Kurfürst Friedrich der Weise das Schiedsgericht beim Reichstag an. Der Wormser Reichstag endete mit Luthers Abreise - freies Geleit - und dem "Wormser Edikt": der Verhängung der Reichsacht über Martin Luther. Dieser entging der möglicherweise tödlichen Verfolgung nur durch die - von Friedrich dem Weisen veranlasste - Flucht auf die Wartburg bei Eisenach, wo er die Bibel ins Hochdeutsche übersetzte.

B) Aus der Anklagerede von Aleander

Eure kaiserliche Majestät möge einige Artikel Martin Luthers hören, die allein würdig wären, dass man hunderttausend Ketzer darum verbrenne.

Luther sagt ..., dass alle Artikel des Johann Hus, die auf dem Konstanzer Konzil verdammt wurden ..., nicht ketzerisch seien ... Weiter sündigt er wider die Geistlichkeit. Denn .. er sagt, dass alle Laien ... durch die Taufe Priester seien. Welch eine Verkleinerung des Priesterstandes würde das ergeben. In Sonderheit sündigt er wider die geistlichen Orden, da er die Gelübde verwirft und verachtet ...



Er lehnt die Heiligen ab ... Weil sein Irrtum so offenbar geworden ..., hat päpstliche Heiligkeit ... etliche seiner Artikel als ketzerisch und aufrührerisch verdammt ... Aber Luther hat gegen den Beschluss des päpstlichen Stuhls an ein Konzil appelliert ... und glaubt ..., des Papstes Urteilsspruch nicht anerkennen zu müssen. Deshalb wolle Eure kaiserliche Majestät ... im Reich gebieten, Martin Luthers Bücher zu verbrennen ...

(in: Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Bd. 2, Gotha 1896, S. 497-506)

C) Aus Luthers Verteidigungsrede (18. April 1521)

Allerdurchlauchtigster Kaiser, durchlauchtigste Fürsten!

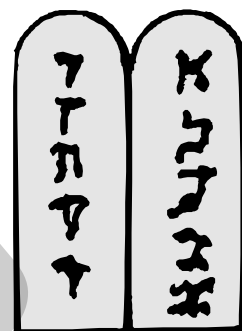
Eure geheiligte Majestät hat mir gestern zwei Fragen vorgelegt: Ob ich die unter meinem Namen verbreiteten Schriften, deren Titel verlesen wurden, als die meinigen anerkenne, und ob ich sie weiter vertreten oder widerrufen wolle. Auf die erste Frage habe ich sofort die klare Antwort gegeben, bei der ich auch bleibe und in Ewigkeit bleiben werde: Es sind meine von mir unter meinem Namen veröffentlichten Schriften, sofern nicht beim Abdruck durch gegnerische List oder durch Besserwisserei etwas an meinem Text verändert oder entstellt worden ist. Denn ich erkenne nur das an, was mir allein gehört und von mir allein geschrieben ist, ohne jede fremde Auslegung, so gut sie auch gemeint sei.

Auf die zweite Frage bitte ich Eure geheiligte Majestät und Eure Herrschaften, darauf zu achten, dass meine Schriften nicht alle von derselben Art sind. In einigen habe ich Glauben und Sitte so schlicht und evangelisch behandelt, dass selbst meine Gegner zugeben müssen: Sie sind nützlich, unschädlich und wert, von Christen gelesen zu werden. ...

Die zweite Art meiner Schriften bekämpft das Papsttum und was dazugehört, weil die Papisten mit ihren schlechten Lehren und Beispielen den christlichen Erdkreis geistig und leiblich zugrunde gerichtet haben. Denn niemand kann leugnen oder verbergen, was die Erfahrung und die Klage aller bezeugen: Die Gesetze des Papstes und die Menschenlehren haben die Gewissen der Gläubigen elend in Fesseln geschlagen, misshandelt und zu Tode gefoltert, und Hab und Gut sind - vor allem in unserer ruhmreichen deutschen Nation - ohne Ende und auf die unwürdigste Art verschlungen. ...

Widerrufe ich daher auch diese Schriften, so stärke ich die Tyrannei und öffne solcher Gottlosigkeit nicht nur die Fenster, sondern auch die Pforten, so dass sie sich weiter und ungehinderter ausbreitet, als sie bis jetzt je gewagt hat. ...

Weil ich aber ein Mensch bin und nicht Gott, kann ich meine Schriften nur so verteidigen, wie mein Herr Jesus Christus seine Lehre verteidigt hat. Als er vor Hannas über seine Lehre befragt wurde und ein Diener ihm ins Gesicht schlug, hat er gesagt: "Habe ich unrecht geredet, so beweise, dass es unrecht ist." ...



Wenn Eure Majestät und Eure Herrschaften denn eine einfache Antwort verlangen, so werde ich sie ohne Hörner und Zähne geben.

Wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse oder einen klaren Grund widerlegt werde - denn allein dem Papst oder den Konzilien glaube ich nicht -, so bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte überwunden. Und da mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist, etwas gegen das Gewissen zu tun.

Gott helfe mir. Amen.

(M. Luther, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 1, S. 265-269)

Aufgaben:

1. Stelle die Argumente Aleanders und Luthers (Anklage gegen Verteidigung) einander gegenüber!
2. Entscheide, wer die besseren Chancen hat:
 - a) vor Kaiser und Reichstag zu bestehen.
 - b) vom einfachen Volk verstanden zu werden.

D) Aus dem Bericht Aleanders über den Reichstag

Nicht genug wundern kann man sich über die Tatsache, dass Geistliche und Mönche aus allen Orden für Luther ... sind ... Das Volk lässt sich ... blindlings fortreißen ..., sie lassen den Glauben leichten Herzens im Stich ..., nur um sich für die ungeheueren Übergriffe des Papstes zu rächen ... Jetzt aber ist Deutschland in hellem Aufruhr; neun Zehntel erheben das Feldgeschrei "Luther", und für das übrige Zehntel lautet die Losung ... "Tod dem römischen Hof". Alle haben die Forderung eines Konzils auf ihre Fahnen geschrieben ... Täglich regnet es lutherische Schriften; ... auch hier wird eine Druckerei unterhalten, wo dieses Handwerk bisher unbekannt war ... Wir sind hilflos ... durch die geheime Begünstigung des Kurfürsten von Sachsen und durch die wütenden Beschwerden, welche alle deutschen Fürsten bei dem Kaiser über uns führen.

(in: P. Kalkoff, *Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstag 1521*, Halle 1897, S. 44 ff.)

Aufgaben:

1. Erkläre, wie der päpstliche Nuntius die Lage in Deutschland im Jahre 1521 beurteilt.
2. Schätze die Rolle des Buchdrucks dabei ein.

E) Erklärung Kaiser Karls V. (19. April 1521)

Ihr wisst, dass ich von den allerchristlichsten Kaisern der ... deutschen Nation, den ... Königen von Spanien, den Erzherzögen von Österreich und den Herzögen von Burgund abstamme, die alle treue Söhne der katholischen Kirche gewesen sind ... Deshalb bin ich entschlossen, alles zu halten, was meine Vorfahren und ich bis zum gegenwärtigen Augenblick gehalten haben ... Denn es ist sicher, dass ein einzelner Mönch (Luther) in seiner Meinung irrt, wenn diese gegen die der ganzen Christenheit, wie sie seit mehr als tausend Jahren ... gelehrt wird, steht ... Deshalb bin ich fest entschlossen, an diese Sache meine Reiche und Herrschaften ..., mein Leib, mein Blut und meine Seele zu setzen.



(in: Deutsche Reichstagsakten, Bd. 2, Gotha 1896, S. 594 ff.)

F) Aus dem Wormer Edikt Karls V. (8. Mai 1521)

Und befehlen euch ernstlich ..., dass ihr Martin Luther nicht beherbergt, nährt und trinkt ..., sondern ihn gefangen nehmt und uns wohlbewahrt zusendet ... Desgleichen gebieten wir allen Richtern, dass sie die Schriften, Bücher, Zettel (Luthers) ... im ganzen Reich einsammeln, zerreißen und mit öffentlichem Feuer verbrennen ... Damit auch das Gift derer, die solche Schriften verfassen, nicht weiter ausgebreitet und die hochberühmte Kunst der Druckerei allein in guten und löblichen Sachen gebraucht ... werde, so haben wir ... geboten, dass hinfort kein Buchdrucker im Reich Bücher oder andere Schriften über den christlichen Glauben zum ersten Mal drucke ohne Wissen und Willen der geistlichen Oberen des jeweiligen Ortes und nur mit Erlaubnis der theologischen Fakultät der nächstgelegenen Fakultät.

(in: Deutsche Reichstagsakten, Bd. 2, Gotha 1896, S. 640 ff.)

Aufgaben:

1. Erläutere, warum sich Karl V. gegen Luther entscheidet.
2. Benenne, welche Maßnahmen der Kaiser:
 - a) gegen Luther persönlich,
 - b) gegen seine Schriften,
 - c) gegen die "hochberühmte Kunst der Druckerei" ergreift.
3. Beurteile die Erfolgsaussichten dieser Maßnahmen.
4. Beschreibe, wie Martin Luther die durch das Wormser Edikt über ihn ausgesprochene Reichsacht überlebt hat.



LUTHER AUF DEM REICHSTAG IN WORMS 1521

Übersicht:

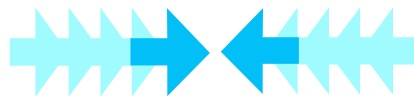
- A) Tafelbild
- B) Aus der Anklagerede von Aleander
- C) Aus Luthers Verteidigungsrede, 18. April 1521
- D) Aus dem Bericht Aleanders über den Reichstag
- E) Erklärung Kaiser Karls V., 19. April 1521
- F) Aus dem Wormser Edikt Karls V., 8. Mai 1521

A) Tafelbild



KAISER KARL V.
(als oberster Richter)

**Der Gerichtshof, bestehend aus Vertretern der Reichsstände im
REICHSTAG**
Kurfürsten - Fürsten - Bischöfe - Grafen - Reichsstädte



ZUR INFORMATION:

Kaiser Karl V. war am 28. Juni 1519 zum Kaiser gewählt worden. Seine Krönung fand am 23. Oktober 1520 in Aachen statt. Gleich danach begab er sich nach Worms, mit der festen Absicht, auf dem Reichstag die Einheit der Kirche und des Reichs zu wahren. Luther hatte die sogenannte Bannandrohungsbulle am 10. Dezember 1520 verbrannt und am 3. Januar 1521 die päpstliche Bannbulle "Decet Romanum pontificem" erhalten. Es drohte seine Auslieferung nach Rom. Um das zu verhindern, rief Kurfürst Friedrich der Weise das Schiedsgericht beim Reichstag an. Der Wormser Reichstag endete mit Luthers Abreise - freies Geleit - und dem "Wormser Edikt": der Verhängung der Reichsacht über Martin Luther. Dieser entging der möglicherweise tödlichen Verfolgung nur durch die - von Friedrich den Weisen veranlasste - Flucht auf die Wartburg bei Eisenach, wo er die Bibel ins Hochdeutsche übersetzte.

B) Aus der Anklagerede von Aleander

Eure kaiserliche Majestät möge einige Artikel Martin Luthers hören, die allein würdig wären, dass man hunderttausend Ketzer darum verbrenne.

Luther sagt (...), dass alle Artikel des Johann Hus, die auf dem Konstanzer Konzil verdammt wurden (...), nicht ketzerisch seien (...). Weiter sündigt er wider die Geistlichkeit. Denn (...) er sagt, dass alle Laien (...) durch die Taufe Priester seien. Welch eine Verkleinerung des Priesterstandes würde das ergeben. In Sonderheit sündigt er wider die geistlichen Orden, da er die Gelübde verwirft und verachtet (...)

**C) Aus Luthers Verteidigungsrede, 18. April 1521**

Allerdurchlauchtigster Kaiser, durchlauchtigste Fürsten!

Eure geheiligte Majestät hat mir gestern zwei Fragen vorgelegt: ob ich die unter meinem Namen verbreiteten Schriften, deren Titel verlesen wurden, als die meinigen anerkenne und ob ich sie weiter vertreten oder widerrufen wolle. Auf die erste Frage habe ich sofort die klare Antwort gegeben, bei der ich auch bleibe und in Ewigkeit bleiben werde: Es sind meine von mir unter meinem Namen veröffentlichten Schriften, sofern nicht beim Abdruck durch gegenerische List oder durch Besserwisserei etwas an meinem Text verändert oder entstellt worden ist. Denn ich erkenne nur das an, was mir allein gehört und von mir allein geschrieben ist, ohne jede fremde Auslegung, so gut sie auch gemeint sei. (...)

Wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse oder einen klaren Grund widerlegt werde - denn allein dem Papst oder den Konzilien glaube ich nicht -, so bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte überwunden. Und da mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist, etwas gegen das Gewissen zu tun.

Gott helfe mir. Amen.

D) Aus dem Bericht Aleanders über den Reichstag

Nicht genug wundern kann man sich über die Tatsache, dass Geistliche und Mönche aus allen Orden für Luther (...) sind (...) Das Volk lässt sich (...) blindlings fortreißen (...), sie lassen den Glauben leichten Herzens im Stich (...), nur um sich für die ungeheueren Übergriffe des Papstes zu rächen (...) Jetzt aber ist Deutschland in hellem Aufruhr; neun Zehntel erheben das Feldgeschrei "Luther", und für das übrige

Zehntel lautet die Losung (...) "Tod dem römischen Hof". Alle haben die Forderung eines Konzils auf ihre Fahnen geschrieben (...) Täglich regnet es lutherische Schriften; (...) auch hier wird eine Druckerei unterhalten, wo dieses Handwerk bisher unbekannt war (...) Wir sind hilflos (...) durch die geheime Begünstigung des Kurfürsten von Sachsen und durch die wütenden Beschwerden, welche alle deutschen Fürsten bei dem Kaiser über uns führen.

E) Erklärung Kaiser Karls Vertrag., 19. April 1521



Ihr wisst, dass ich von den allerchristlichsten Kaisern der (...) deutschen Nation, den (...) Königen von Spanien, den Erzherzögen von Oesterreich und den Herzögen von Burgund abstamme, die alle treue Söhne der katholischen Kirche gewesen sind (...) Deshalb bin ich entschlossen, alles zu halten, was meine Vorfahren und ich bis zum gegenwärtigen Augenblick gehalten haben (...) Denn es ist sicher, dass ein einzelner Mönch (Luther) in seiner Meinung irrt, wenn diese gegen die der ganzen Christenheit, wie sie seit mehr als tausend Jahren (...) gelehrt wird, steht (...) Deshalb bin ich fest entschlossen, an diese Sache meine Reiche und Herrschaften (...), mein Leib, mein Blut und meine Seele zu setzen.

(in: Deutsche Reichstagsakten, Bd. 2, Gotha 1896, S. 594 ff.)

F) Aus dem Wormser Edikt Karls Vertrag., 8. Mai

Und befehlen euch ernstlich (...), dass ihr Martin Luther nicht beherbergt, nährt und trinkt (...), sondern ihn gefangennehmt und uns wohlbewahrt zusetzt (...) Desgleichen gebieten wir allen Richtern, dass sie die Schriften, Bücher, Zettel (Luthers) (...) im ganzen Reich einsammeln, zerreißen und mit öffentlichem Feuer verbrennen (...) Damit auch das Gift derer, die solche Schriften verfassen, nicht weiter ausgebreitet und die hochberühmte Kunst der Druckerei allein in guten und löblichen Sachen gebraucht (...) werde, so haben wir (...) geboten, dass hinfort kein Buchdrucker im Reich Bücher oder andere Schriften über den christlichen Glauben zum ersten Mal drucke ohne Wissen und Willen der geistlichen Oberen des jeweiligen Ortes und nur mit Erlaubnis der theologischen Fakultät der nächstgelegenen Fakultät.

(in: Deutsche Reichstagsakten, Bd. 2, Gotha 1896, S. 640 ff.)



DER CALVINISMUS

Quellenübersicht:

- A) Das Widerstandsrecht im Calvinismus (aus der "Institutio Christianae Religionis" von Calvin, 1535)
- B) Brief von Johannes Calvin (1509-1564) an seinen Schüler Caspar Olevian in Heidelberg (1560)

A) Das Widerstandsrecht im Calvinismus (aus der "Institutio Christianae Religionis" von Calvin, 1535)

30. Hier (gegenüber einer ungerechten Obrigkeit) offenbart sich nun Gottes wunderbare Güte, Macht und Vorsehung. Denn bald erweckt er aus seinen Knechten öffentliche Erretter und rüstet sie mit seinem Auftrag aus, um eine mit Schandtaten beladene Herrschaft zur Strafe zu ziehen und das auf manch ungerechte Weise unterdrückte Volk aus seiner elenden Qual zu befreien, bald bestimmt er dazu auch die Wut von Menschen, die bei solcher Rettungstat etwas anderes im Schild führen und etwas anderes ins Werk setzen. So hat er das Volk Israel aus der Tyrannei des Pharaos durch Mose (2. Mose 3, 7-10), aus der Gewaltherrschaft Kusans, des Königs von Syrien, durch Othniel (Richter 3,9) und aus manch anderer Knechtschaft durch andere Könige oder Richter zur Freiheit führen lassen. So dämpfte er die Hoffart von Tyros durch die Ägypter, die Frechheit der Ägypter durch die Assyrer, die Rohheit der Assyrer durch die Chaldäer, das Selbstvertrauen Babylons durch die Meder und, als Kyrus die Meder bereits unterworfen hatte, durch die Perser. Die Undankbarkeit und die gottlose Halsstarrigkeit der Könige von Juda und Israel aber, die sie angesichts der vielen Wohltaten bewiesen, die er ihnen gewährt hatte, die hat er bald durch die Assyrer, bald durch die Babylonier gebändigt und niedergeschlagen.



Freilich geschah das nicht alles in gleicher Weise. Denn jene ersteren (Mose, die Richter usw.) waren durch eine rechtmäßige Berufung Gottes zur Ausrichtung solcher Taten herbeigerufen worden, und wenn sie also gegen Könige zu den Waffen griffen, so verletzten sie damit in keiner Weise jene Majestät, die den Königen durch Gottes Anordnung beigegeben ist, sondern sie hielten, da sie vom Himmel herab gewappnet waren, die geringere Gewalt kraft der größeren im Zaum, so wie auch die Könige das Recht haben, gegen ihre Statthalter vorzugehen. Die letzteren aber wurden zwar durch Gottes Hand zu dem bestimmt, was ihm gefallen hatte, und richteten, ohne es zu wissen, sein Werk aus, aber in ihren Herzen lebte doch kein anderer Gedanke als der, eine Freveltat zu tun.

31. Aber wie man auch die Taten der Menschen selbst beurteilen mag, so führte der Herr doch durch diese Taten gleichermaßen sein Werk aus, indem er das blutige Zepter schamloser Könige zerbrach und manch unerträgliche Herrschaft stürzte. Das sollen die Fürsten hören - und darob erschrecken!

Wir aber sollen uns unterdessen nachdrücklich hüten, diese Autorität der Obrigkeit, die mit verehrungswürdiger Majestät erfüllt ist und die Gott durch die ernstesten Gebote bekräftigt hat, zu verachten oder zu schänden - selbst wenn sie bei ganz unwürdigen Menschen liegt und bei solchen, die sie durch ihre Bosheit, so viel an ihnen ist, mit Schmutz bewerfen! Denn wenn auch die Züchtigung einer zügellosen Herrschaft Gottes Rache ist, so sollen wir deshalb doch nicht gleich meinen, solch göttliche Rache sei uns aufgetragen - denn wir haben keine andere Weisung, als zu gehorchen und zu leiden.

Dabei rede ich aber stets von amtlosen Leuten. Anders steht nun die Sache, wo Volksbehörden eingesetzt sind, um die Willkür der Könige zu mäßigen; von dieser Art waren z.B. vorzeitig die "Ephoren", die den lakedämonischen Königen, oder die Volkstribunen, die den römischen Konsuln, oder aber auch die "Demarchen", die dem Senat der Athener gegenübergestellt waren; diese Gewalt besitzen, wie die Dinge heute liegen, vielleicht auch die drei Stände in den einzelnen Königreichen, Wenn sie ihre wichtigsten Versammlungen halten. Wo das also so ist, da verbiete ich diesen Männern nicht etwa, der wilden Ungebundenheit der Könige pflichtgemäß entgegenzutreten, nein ich behaupte geradezu: wenn sie Königen, die maßlos wüten und das niedrige Volk quälen, durch die Finger sehen, so ist solch ihr absichtliches Übersehen immerhin nicht frei von schändlicher Treulosigkeit; denn sie verraten ja in schnödem Betrug die Freiheit des Volkes, zu deren Hütern sie, wie sie wohl wissen, durch Gottes Anordnung eingesetzt sind!

(in: *Geschichte in Quellen, Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus*, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1976, S. 251)

Aufgaben:

1. Liste Beispiele für Widerstand gegen unrechtmäßige Herrschaft auf, die Calvin vorbringt.
2. Beschreibe, wie er das Widerstandsrecht einschränkt.
3. Erläutere, welche Rechte und Pflichten nach Calvin die drei Stände Klerus, Adel, Bürger - z.B. im Reichstag: Bischöfe, Fürsten, Reichsstädte - im Unterschied zu den "amtlosen Leuten" haben.
4. Vergleiche Calvins Auffassung des Verhältnisses von "Volk" und "Obrigkeit" mit derjenigen von Luther! (s. Datei LUTHER.TXT)

B) Brief von Johannes Calvin (1509-1564) an seinen Schüler Caspar Olevian in Heidelberg 1560

Die Pfarrer werden von unserem Kollegium gewählt. Es wird den Kandidaten eine Schriftstelle gegeben, an deren Auslegung sie eine Probe ihrer Geschicklichkeit geben können; dann werden sie über die Hauptpunkte der Lehre geprüft; schließlich haben sie sowohl vor uns als vor der Gemeinde zu predigen. Dabei sind auch zwei Ratsmitglieder anwesend. Wird ihre Ausbildung genügend befunden, so schlagen wir sie dem Rate unter Beilegung des Zeugnisses vor, und es steht in seiner Macht, sie abzulehnen, wenn er etwa einen für untauglich hält. Werden sie angenommen, dann werden ihre Namen veröffentlicht, so dass, wenn einer irgendein unbekanntes Vergehen auf dem Gewissen hat, dies binnen 8 Tagen angezeigt werden kann. Wessen Wahl durch allgemeine stillschweigende Zustimmung gebilligt wird, der wird dann Gott und der Gemeinde anbefohlen.

Die Kinder werden nur im öffentlichen Predigtgottesdienst getauft, da es widersinnig scheint, dass die feierliche Aufnahme in die Gemeinde nur vor ein paar Zeugen geschehe. ...

Zum heiligen Abendmahl Christi darf keiner kommen, der nicht seinen Glauben bekannt hat. Deshalb werden jährlich vier Prüfungen abgehalten, an denen die Kinder befragt und eines jeden Fortschritte festgestellt werden. ... Was die Erwachsenen angeht, so wird jährlich eine Inspektion jeder Familie abgehalten. Wir verteilen die Quartiere untereinander, so dass die einzelnen Bezirke der Reihe nach besucht werden können; der Pfarrer ist von einem Ältesten begleitet; dabei werden dann neu Zugezogene auch geprüft. Den schon Aufgenommenen



wird das erlassen und nur untersucht, ob es im Hause ordentlich und friedlich zugeht, ob Streit mit den Nachbarn oder etwa Trunksucht vorkommt, ob sie faul und träge im Predigtbesuch sind.

Die Sittenzucht wird folgendermaßen gehandhabt: Jährlich werden zwölf Älteste gewählt, nämlich zwei aus dem Kleinen Rat, die übrigen aus dem Rat der Zweihundert, gleichgültig ob Alteingesessene oder Neubürger. Wer recht und treu seines Amtes waltet, wird nach Jahresfrist nicht entlassen, außer wenn er etwa durch ein anderes Staatsamt in Anspruch genommen wird. Vor der Wahl werden die Namen der Kandidaten veröffentlicht, so dass, wer einen als unwürdig kennt, es rechtzeitig melden kann.

Vor dieses kirchliche Gericht wird nur geladen, über wen dies einstimmig beschlossen wird; so wird



jeder gefragt, ob er etwas vorzubringen habe. Es wird auch niemand vorgeladen, als wer sich einer persönlichen Mahnung ungehorsam erwiesen hat und der Gemeinde durch böses Beispiel Ärgernis gibt. So werden Flucher, Trunkenbolde, Hurer, Raufbolde und Streitsüchtige, Tänzer und Reigenführer und dergleichen Leute vorgeladen. Wer nur leicht gefehlt hat, wird mit freundlichen Worten zurechtgewiesen und entlassen. Bei schwereren Sünden ist die Rüge strenger; der Pfarrer tut sie dann nämlich in den Bann, wenn auch nur für kurze Zeit; dadurch werden sie vom Abendmahl ausgeschlossen, bis sie um Verzeihung bitten und vom selben Pfarrer wieder mit der Gemeinde ausgesöhnt worden sind. Verachtet jemand verstockt die kirchliche Macht und lässt nicht innerhalb Jahresfrist von seinem Trotz, so wird er vom Rat auf ein Jahr ausgewiesen. Benimmt sich jemand besonders frech, so nimmt der Rat die Sache auf und erteilt die Strafe. Wer, um sein Leben zu retten, bei den Papisten der evangelischen Lehre abgeschworen und

der Messe beigewohnt hat, wird aufgefordert, sich der Gemeinde zu stellen. Der Pfarrer erklärt dann die Sache von der Kanzel; dann wirft sich der Gebannte auf die Knie und bittet demütig um Verzeihung. Die Befugnisse des Konsistoriums sind nur derart, dass die staatliche Gerichtsbarkeit in ihrem Vorgehen durch sie nicht gehemmt wird. Damit das Volk nicht über maßlose Strenge klagen kann, sind nicht nur die Pfarrer denselben Strafen unterstellt, sondern jedes bannwürdige Vergehen zieht zugleich die Absetzung mit sich.

(zit. nach der deutschen Übersetzung von R. Schwarz, *Calvins Lebenswerk in seinen Briefen*, Tübingen 1909)

Aufgaben:

1. Beschreibe, wie ein Pfarrer bei den Calvinisten in sein Amt eingeführt wird.
2. Charakterisiere das Verhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde.
3. Definiere, welche Ansprüche an die Ältesten der Gemeinde gestellt werden.
4. Schätze die Rolle des „kirchlichen Gerichts“ ein.
5. Nenne Vor- und Nachteile eines solchen Gemeindelebens für den einzelnen Bürger.



DER BAUERNKRIEG

Quellenübersicht:

- A) 12 Artikel der Bauern (1525)
- B) Bericht der Mühlhäuser Chronik (1525)
- C) Luther: "Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" (1525)

A) 12 Artikel der Bauern (1525)

1. Zum Ersten ist unsere demütige Bitte ..., dass wir in Zukunft Gewalt und Macht haben wollen, durch die ganze Gemeinde den Pfarrer zu wählen. ... Dieser gewählte Pfarrer soll uns das Evangelium lauter und klar predigen ohne jeden menschlichen Zusatz, Lehre oder Gebot.

2. Zum Zweiten wollen wir den rechten Kornzehnt geben, da er im Alten Testament enthalten und im Neuen erfüllt ist. ... Da man ihn Gott geben und den Seinen davon abgeben soll, gebührt er einem Pfarrer, der das Wort Gottes klar verkündet. Wir sind des Willens, dass diesen Zehnt unsere Kirchenpröbste einsammeln. ... Den kleinen Zehnt wollen wir überhaupt nicht geben, denn Gott der Herr hat das Vieh dem Menschen zur freien Verfügung erschaffen. ...



Aus: Zeiten und Menschen, Band 2, Hannover 1966, Schöningh-Verlag, S.163

3. Drittens ist es bisher üblich gewesen, dass man uns als Eigenleute angesehen hat, was zum Erbarmen ist, wenn man bedenkt, dass uns alle Christus mit seinem kostbaren Blutvergießen erlöst und freigekauft hat. ...

4. Viertens war es bisher üblich, dass kein armer Mann Gewalt hatte, das Wildbret, Geflügel oder Fische im fließenden Wasser zu fangen, was uns ganz unziemlich und unbrüderlich dünkt. ... Darum ist es unser Begehren: Wenn einer ein Wasser besitzt und ausreichend schriftlich beweisen kann, dass er das Wasser absichtlich gekauft hat, wollen wir es ihm nicht mit Gewalt nehmen. ... So er es nicht kann, soll er es der Dorfgemeinde überlassen, wie es sich gebührt.

5. Fünftens sind wir auch belastet wegen der Holzung; denn unsere Herrschaften haben sich die Wälder alle angeeignet, und wenn der arme Mann etwas kaufen will, muss er es um Geld kaufen. Unsere Meinung ist deshalb, dass alle Waldungen, seien sie geistlichen oder weltlichen Eigentums, die nicht redlich gekauft worden sind, der gesamten Dorfgemeinde wieder anheimfallen sollen. ...

6. Sechstens sind wir wegen der Dienste hart belastet, welche von Tag zu Tag vermehrt werden. ... Wir begehren, dass man ein gebührendes Einsehen damit habe, uns nicht so hart zu belasten, sondern in dieser Hinsicht gnädig zu berücksichtigen, wie unsere Eltern gedient haben, allein nach dem Wortlaut von Gottes Wort.

7. Siebtens wollen wir zukünftig durch eine Herrschaft uns nicht weiter bedrücken lassen, ... Der Herr soll den Bauern nicht weiter zwingen, mehr Dienste oder andere von ihm umsonst zu verlangen, damit der Bauer sein Gut ohne Bedrückung ruhig gebrauchen und genießen kann. Wenn aber der Herr Dienst braucht, soll ihm der Bauer willig und gehorsam sein, doch zu einer Stunde und Zeit, die dem Bauern nicht zum Nachteil dient, und er soll ihm für einen angemessenen Lohn Dienst tun.

8. Achtens werden wir bedrückt und viele von denen, die Güter besitzen, dass diese Güter den Pachtzins nicht tragen können, und die Bauern das ihrige dabei verlieren und dabei zugrunde gehen. Die Herrschaft soll diese Güter durch ehrbare Leute besichtigen lassen und nach Billigkeit eine Pacht festsetzen lassen.

...

9. Neuntens werden wir bedrückt wegen der großen Frevel, dass man nämlich stets neue Verordnungen macht. ... Unsere Meinung ist, man soll uns nach den alten geschriebenen Strafgesetzen bestrafen, ... und nicht nach Gunst und Laune.

10. Zehntens werden wir bedrückt, dass einige ihnen zugeeignete Wiesen und Äcker haben, die aber der Dorfgemeinde gehören. Wir werden diese wieder zur Allmende machen, es sei denn, man habe sie rechtmäßig gekauft. ...

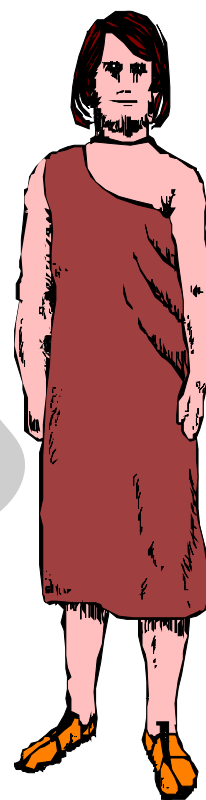
11. Elftens wollen wir den Brauch, genannt Todfall, ganz und gar abgeschafft haben, ihn niemals dulden noch gestatten, dass man Witwen und Waisen das ihrige wider Gott und Ehren so schändlich nehmen und berauben soll. ...

12. Zwölftens sind wir übereingekommen, dass, wenn einer oder mehrere der hier aufgestellten Artikel nicht dem Wort Gottes gemäß sind, wir von ihnen Abstand nehmen wollen, wenn man uns aus der Schrift belegt, dass sie unziemlich sind. ...

(in: Karl Kaulfuß-Diesch, *Das Buch der Reformation*, Leipzig 1917, S. 355 ff.)

Aufgaben:

1. Nenne die Forderungen der Bauern in den einzelnen Artikeln.
2. Überlege, welches Recht demnach vorher galt.
3. Schätze ein, wie die Forderungen der Bauern zu beurteilen sind.
4. Weise anhand der Artikel nach, wie und wo eine Verbindung zwischen Reformation und Bauernkrieg besteht!



B) Bericht der Mühlhäuser Chronik (1525)

Sonnabends früh sind Pfeiffer und Müntzer mit ihrem Volk, auch der Eichsfeldische Haufe, der mit einem gelben und grünen Fähnlein zu ihnen auf dem Riebt zu Goeremar gekommen, nach Ebeleben gezogen, haben daselbst das Schloss geplündert, zerrissen, zerschlagen, was sie konnten, den Wein ausgesoffen, das Korn auf dem Felde aus der Gruben gelangt, die Teiche gefischt, auch zu Sustra die Nonnen gestürmet, geplündert, item das Schloss Almenhausen und andere, schickten den Raub gen Mühlhausen in die nieder Pfarre, viel Wagen voll große Haufen. Da hat der neue Rat die Bürger gezwungen, dem Haufen Bier und Proviant nachzuführen, wohin sie zogen.



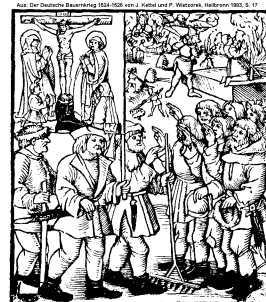
(in: Günther Franz, *Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges*, Darmstadt 1963, S. 500)

Aufgabe:

Bestimme die Rolle von Thomas Müntzer im Bauernkrieg.

C) Luther: "Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern" (1525)

Zum Ersten, dass sie ihrer Obrigkeit Treu und Huld geschworen haben, untertänig und gehorsam zu sein, wie solchs Gott gebeut, da er spricht: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist"; und Röm. 13,1: "Jedermann sei der Obrigkeit untertan" etc. Weil sie aber diesen Gehorsam brechen mutwilliglich und mit Frevel und dazu sich wider ihre Herren setzen, haben sie damit bewirkt Leib und Seel, wie die treulosen, meineidigen, lügenhaften, ungehorsamen Buben und Bösewichte pflegen zu tun. Darum auch S. Paulus Röm. 13,2 ein solch Urteil über sie fället: "Welche der Gewalt widerstreben, die werden ein Gericht über sich überkommen." Welcher Spruch auch die Bauern endlich treffen wird, es geschehe kurz oder lang. Denn Gott will Treu und Pflicht gehalten haben.



Aus: Der Deutsche Bauernkrieg 1524-1526 von J. Kettel und P. Witzorek, Hebborn 1983, S. 74

Zum andern, dass sie Aufruhr anrichten, rauben und plündern mit Frevel Klöster und Schlösser, die nicht ihr sind, womit sie, als die öffentlichen Straßenräuber und Mörder, alleine wohl zwiefältig den Tod an Leib und Seele verschulden; auch ein aufrührerischer Mensch, den man des bezeugen kann, schon in Gottes und kaiserlicher Acht ist, dass, wer am ersten kann und mag denselben erwürgen, recht und wohl tut. Denn über einen öffentlichen Aufrührigen ist ein jeglicher Mensch beides, Obrichter und Scharfrichter. Gleich als wenn ein Feuer angehet, wer am ersten kann löschen, der ist der Beste. Denn Aufruhr ist nicht ein schlichter Mord, sondern wie ein großes Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet; also bringt Aufruhr mit sich ein Land voll Mords, Blutvergießen und macht Witwen und Waisen und verstöret alles, wie das allergrößte Unglück. Drum soll hie zuschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und gedenken, dass nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflicheres sein kann, denn ein aufrührerischer Mensch. Gleich als wenn man einen tollen Hund totschiessen muss; schlägst du nicht, so schlägt er dich, und ein ganz Land mit dir.

Zum Dritten, dass sie solche schreckliche, gräuliche Sünde mit dem Evangelio decken, nennen sich christliche Brüder, nehmen Eid und Huld und zwingen die Leute, zu solchen Gräueln mit ihnen zu halten. Womit sie die allergrößten Gotteslästerer und Schänder seines heiligen Namens werden und ehren und dienen also dem Teufel unter dem Schein des Evangelii, daran sie wohl zehnmal den Tod verdienen an Leib und Seele, dass ich hässlichere Sünden nie gehöret habe. Und achte auch, dass der Teufel den jüngsten Tag fühle, dass er solch unerhörte Stück vornimmt. Als sollt er sagen: Es ist das Letzte, drum soll es das Ärgste sein, und will die Grundsuppe rühren und den Boden gar ausstoßen. Gott wolle ihm wehren! Da siehe, welch ein mächtiger Fürst der Teufel ist, wie er die Welt in Händen hat und ineinander mengen kann, der so bald so viel tausend Bauern fangen, verführen, verblenden, verstocken und empören kann, und mit ihnen machen, was sein allerwütigster Grimm vornimmt.



Aus: Der Deutsche Bauernkrieg 1524-1526 von J. Kettel und P. Witzorek, Hebborn 1983, S. 30

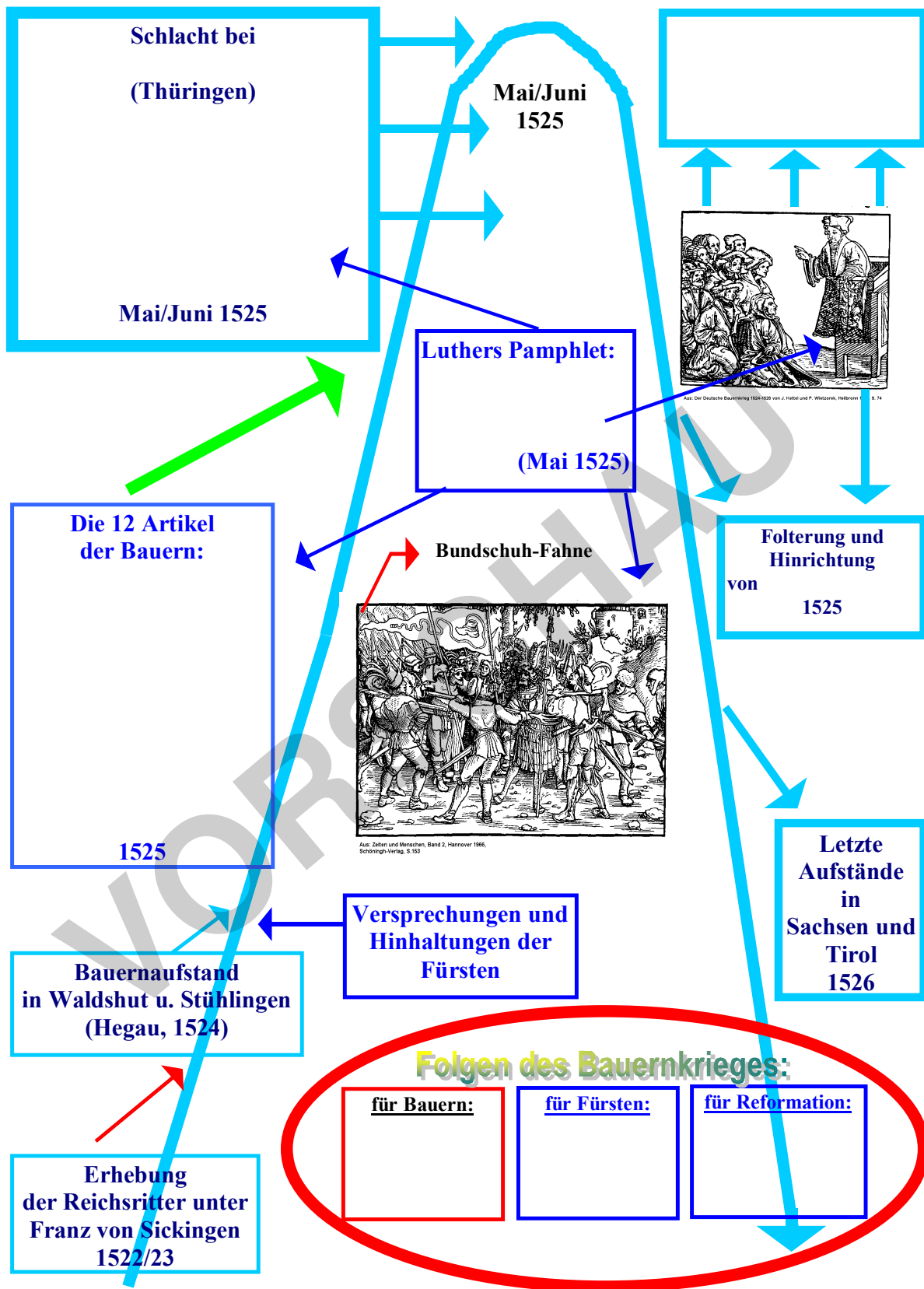
(in: Martin Luther, *Ausgewählte Werke*, hrsg. von Hans H. Borchardt u. G. Mertz, München, 1960, Bd. 1, S. 185 f.)

Aufgaben:

1. Nenne die Argumente, die Luther bei seiner Verurteilung des Aufstands der Bauern hat.
2. Charakterisiere Luthers grundsätzliche Haltung zu Krieg und Gewalt.
3. Diskutiere über Luthers, auch sprachlich sehr scharfe, Reaktion gegenüber den revolutionären Bauern!
4. Verdeutliche die Folgen, die Luthers Haltung für den weiteren Verlauf der Reformation in Deutschland hatte.

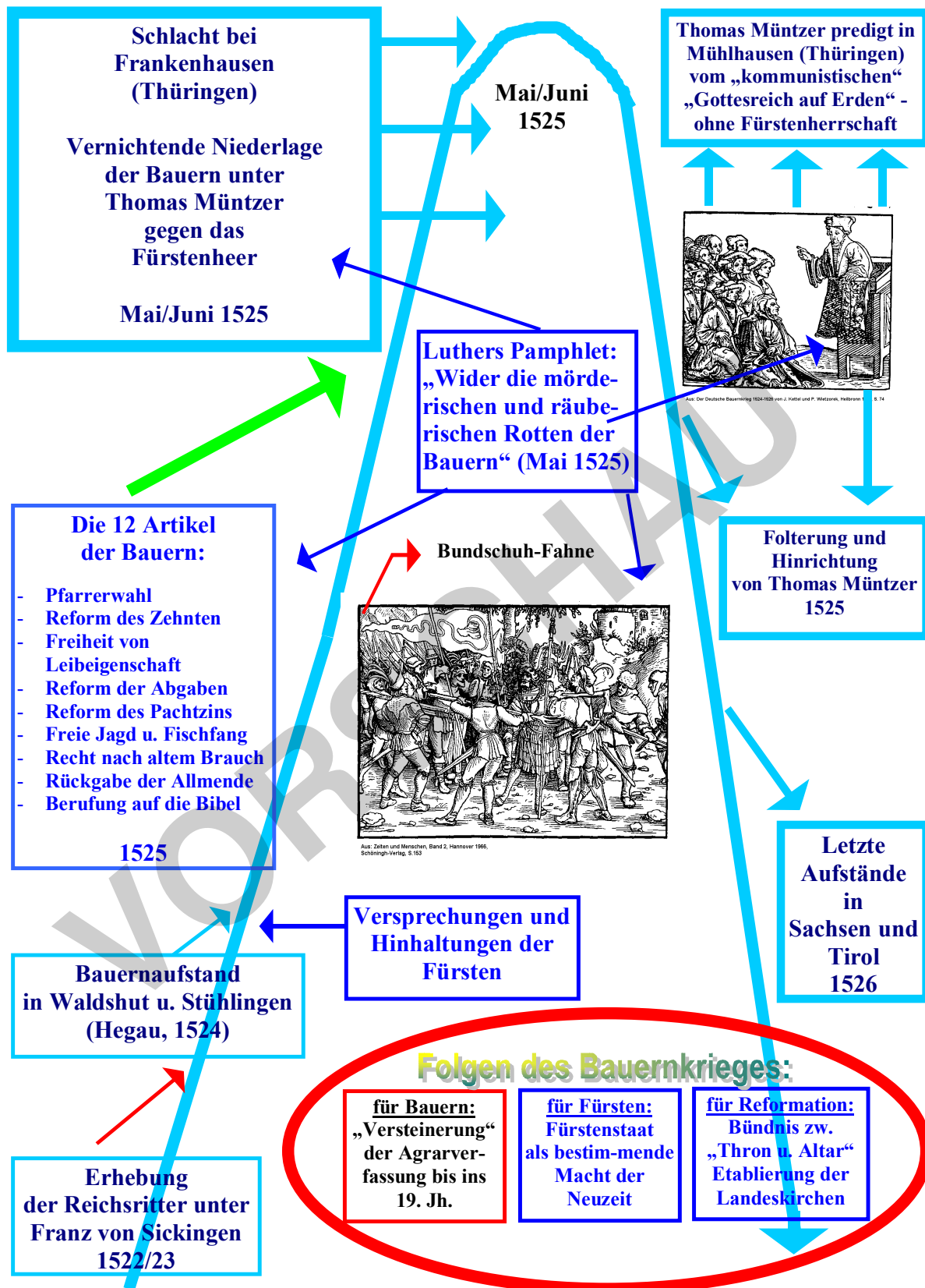


DER DEUTSCHE BAUERNKRIEG 1524/25





DER DEUTSCHE BAUERNKRIEG 1524/25





DIE WIEDERTÄUFER IN MÜNSTER

Quellenüberblick:

- A) Bericht von Meister Gresbeck über die Wiedertäufer in Münster (1534)
- B) Aus dem Bekenntnis des Jakob Hufschmidt über die Vorgänge in Münster (Verhör vom 28. Februar 1534)
- C) Übersetzung aus dem Frühneuhochdeutschen

ZUR INFORMATION:

Die Täuferbewegung, die vor allem die Kindertaufe ablehnte, begann in Zürich. Eine radikale Gruppe von Schülern Zwinglis wollte eine konsequente Nachfolge Christi und verbindliche, strenge Lebensformen für die evangelischen Christen durchsetzen. Die "Wiedertaufe", also die Erwachsenentaufe als bewusste Glaubentaufe des Menschen, war nur eine ihrer Forderungen.

Der Rat von Zürich verwarf 1525 die Täufer-Lehren. Damit begann die Verfolgung der Täufer in Zürich und gleichzeitig deren Ausbreitung durch Flucht, zunächst in Oberdeutschland, später auch in Mittel- und Niederdeutschland und in den Niederlanden: Balthasar Hubmaier in Waldshut, Hans Denck in Straßburg, Worms und Landau, Hans Hut in Franken und Mähren. 1527 einigten sich die Täufer in Schleithem bei Schaffhausen auf ein gemeinsames Bekenntnis. Michael Sattler war der Hauptverfasser der Artikel. Er wurde kurz darauf in Horb/Neckar gefangengenommen und hingerichtet.

Melchior Hoffmann aus Schäbisch Hall verkündete die Täufer-Lehren in Norddeutschland. Er vertrat radikale, apokalyptische und sozialrevolutionäre Ideen und die Erwartung des "Tausendjährigen Reiches". Die "Melchioriten" fanden in den unteren Bevölkerungsschichten großen Zulauf. Ihre Lehren griffen auf die Niederlande über, wo Jan Matthys und Jan Bockelson (von Leiden) sie predigten. Beide fassten auch in Münster 1534 Fuß und errichteten dort - zusammen mit Bernd Knipperdolling und Bernd Rothmann - eine religiös-totalitäre Gewaltherrschaft als "Gottesreich". Der Bischof Franz von Waldeck ließ Münster bis Juni 1535 belagern und besiegte die "Wiedertäufer" nach deren erbittertem Widerstand und großer Leidenszeit.

Diese Katastrophe hat die Täufer-Bewegung entscheidend geschwächt. Es überlebten langfristig nur die "Mennoniten" (Anhänger des Predigers Menno Simons aus den Niederlanden) in Ostfriesland und in den Niederlanden. Bis heute bilden sie (friedfertige) Tochtergemeinden in aller Welt.

A) Bericht von Meister Gresbeck über die Wiedertäufer in Münster (1534)

So ist nun der Freitag gekommen nach dem Montag, da sie hatten den Rat erkoren. Da sind sie an demselben Freitag des Morgens um sieben Uhr in der Stadt umhergelaufen, die Straßen auf und nieder, und haben gerufen: "Heraus ihr Gottlosen, Gott will einmal aufwachen und will euch strafen!" So liefen sie durch die Stadt mit ihrer Wehr, mit Büchsen, Spießen und Hellebarden und schlugen die Türen auf, und haben da einen jeden mit Gewalt aus der Stadt gejagt, der sich nicht wollte lassen taufen. Und dieselben mussten lassen stehen all das ihre, was sie hatten, Haus und Hof, Weib und Kind, und mussten so jämmerlich von dem ihrigen fortziehen. So sind Männer und Frauen und alle Geistlichkeit, Mägede und Kinder zur Stadt Münster hinausgezogen am zweiten Freitag in den Fasten am Vormittage. Ist ein böß Wetter gewesen von Regen und Schnee und von großem Wind; man hätte an selbem Freitag nicht einen Hund aus der Stadt haben jagen mögen.



Als nun das Volk so ist aus der Stadt gezogen, da ist ein groß Geschrei gewesen in der Stadt Münster von Weibern und Kindern. Diejenigen, die da in der Stadt sind geblieben von Männern, Frauen und Mägden, sind mit Gewalt zu der Taufe gezwungen worden. So mussten die Bürger und Frauen, die am Freitag waren in der Stadt geblieben, auf den Markt gehen und sich taufen lassen. Dieses Taufen dauerte drei Tage lang. Die sich da taufen ließen an demselben Freitag, die gingen in des Bürgermeisters Haus, Kipenbrocks und Knipperdollings, beide Bürgermeister von den Wiedertäufern, und ließen sich ein jeder bei ihren Namen aufschreiben. Diejenigen, die des Freitags so getauft sind von Männern und Frauen, das wäre wohl billig, dass man die wieder sollte zu Gnaden aufnehmen. Die andern, die vor dem Freitag getauft sind, da kann ich nicht viel von schreiben. Diejenigen, die sich am Freitag ließen taufen auf dem Markte, die gingen vor den Prädikanten und ließen sich taufen. Es standen drei und mehr Prädikanten auf dem Markte und taufte die Leute. Da sagten die Prädikanten zu den Leuten, die sie taufte, dass sie das Böse sollten lassen und tun das Gute; und hatten einen Eimer mit Wasser vor sich stehen. Und so gingen die Leute vor den Prädikanten und knieten nieder. Da taufte sie der Prädikant mit drei Händen voll Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Die Prädikanten haben auch noch einen Teil Leute in den Häusern getauft, alte Männer und Frauen, die nicht auf den Markt gehen konnten, und die auch nicht auf den Markt gehen wollten, und haben so einen Teil getauft mit guten Worten von den alten und kranken Leuten. ...

Dann sind die Priester gekommen, die Messe halten sollten. Derselben Priester sind drei gewesen; der eine, der die Messe sang, der andere, der das Evangelium, und der dritte, der die Epistel sang. Alle drei sind vor den Altar getreten und haben sich angeschickt, die Messe zu halten. Sie haben sie abgehalten mit allem was dazu gehört. Der die Messe sang, war ein Bürger aus der Stadt mit Namen Eberhard Riemenschneider. Der das Evangelium sang, ist Johann von Schwerten genannt. Der die Epistel sang, war Knipperdollings Knecht. So haben diese Pfaffen angehoben und begonnen die Messe zu singen und sangen "Gaudeamus". Der Pfaff Eberhard Riemenschneider hat gesungen "Gloria in excelsis Deo", und das andere gemeine Volk hat geantwortet und gesungen "et in terra pax hominibus". Desgleichen hat der Epistler die Epistel gesungen und der Evangelier das Evangelium. Dann haben sie das Credo gesungen, und endlich hat sich der Pfaff Eberhard Riemenschneider umgekehrt und hat mit ungebührlichen Worten gepredigt. Zuletzt hat er gebetet für die Lebendigen und die Toten, alles mit lästerlichen Worten und ungebührlicher Weise. Als die Predigt aus war, haben sie geopfert. Der König [der Wiedertäufer Johann Bockelson - genannt Jan van Leyden - hatte sich zum "König" von Münster ausrufen lassen] hat zuerst geopfert mit seiner Königin, und das andere gemeine Volk danach. Sie brachten von allem, was sie kriegen konnten; von Katzen, Hunden, von Ratten und Mäusen, Fledermäusen, Pferdeknochen und andere unwürdige Dinge. Was sie an schändlichen Dingen finden konnten, das brachten sie dem Pfaffen dar. Da stand der Pfaff Riemenschneider und nahm das Opfer entgegen. Sie küssten ihm die Hand; um die Hand aber hatte er die Stola gewunden. Es stand auch da der König mit seiner Königin und ihren Mitfrauen und des Königs Räten; ferner die Prädikanten, Knipperdolling und Tielebeck als Küster, und alle die Obersten von der Wiedertaufe. Sie standen und lachten und sahen die große Freude an, die sie trieben mit der Messe, die sie hielten. Solange das Opfer dauerte, stand das Volk da und lachte des Opfers und der abenteuerlichen Dinge, die sie opferten, und warfen sich mit den Katzenköpfen, Katzenfellen und Mäusen. Damit trieben sie große Freude, und es war ein großes Lachen im Dome.



(in: Karl Kaulfuß-Diesch, *Das Buch der Reformation*, Leipzig 1917, S. 448-450)

Aufgaben:

1. Ermittle, welche Einstellung Meister Gresbeck zu den Vorgängen in Münster hat und was er von der Erwachsenentaufe, d.h., von dem "Wiedertaufen" hält.
2. Vergleiche das Verhalten der Wiedertäufer in Münster mit dem der Calvinisten in Genf! (s. Datei CALVINIS.TXT:) Erkläre, warum es zum gewaltsamen Missbrauch in Münster, aber zum jahrhundertelangen Fortleben der "Reformierten Kirche" in der Schweiz und anderswo kam.

ZUR INFORMATION:

Heinrich Gresbeck war Schreinermeister in Münster. Er floh im Mai 1535 aus der von einem Fürstenheer belagerten und ausgehungerten Stadt, wo Jan van Leyden, der "König" der Wiedertäufer, das "Neue Jerusalem" ausgerufen hatte. Gresbeck rettete sein Leben nur dadurch, dass er zum Überläufer wurde und entscheidenden Anteil am Fall der Stadt hatte: In der Nacht zum 25. Juni 1535 schwamm er über den Außengraben und zog eine kleine Holzbrücke hinter sich her. Über diese gelangten Knechte des Bischofs Franz in die Stadt und überwältigten in erbitterten Straßenkämpfen die geschwächten Wiedertäufer. Später schrieb Gresbeck eine ausführliche Chronik der Ereignisse in Münster in den Jahren 1534/35. Die gefangenen Anführer der Wiedertäufer Bockelson, Knipperdolling und Krechting wurden im Januar 1536 gefoltert und hingerichtet. Ihre Leichen vermoderten zur Abschreckung in drei Käfigen hoch oben am Dom zu Münster.

B) Aus dem Bekenntnis des Jakob Hufschmidt über die Vorgänge in Münster (Verhör vom 28. Februar 1534)

Ußzug uß der bekantnus Jacob Huffschmidts von Oßnabrug.

Er ist geboren zu Oßnabrug von vader und muder geheissen Gerhart Schmidts und Catharina.

Ist zu passchen (1533) von Osenbrug gein Munster khommen und alda by einen meister gedient, und ist ungeverlich bey X oder XII dagen von Munster khomen.

Die ursach, das er jetzt heruß khomen, ist, das er wunderbar ding alda zu Munster gesehen hatt in hymel und erden, sonderlichs mit dem uffrur, so sich daselbst erhaven, das sich Vader und Sone, mudter und kindt van ein ander gescheiden und ein jeder nach seinem verstandt hie oder daher gelouffen. Zu dem have Knipperdollinck, der den rechten geist have, wunderding uß dem hymmel gehort, so das er geruffen: bessert uch, bessert uch, dan der her wirt khomen, deßglychen ouch ein fraw genant die Zymmermansche, hatt ouch uß dem geist geruffen: bessert uch, bessert uch, dan der kunig van Syon wurt khomen heraff und das Jherusalem widder uffbouwen, deßglychen sey von vielen andern, so den geist gehadt, alßo wie vorgeannt ußgeruffen umb penitentz zuthun. ...



Einer prophet van Leyden sall da syn, des namen er nit weiß, der sy ußgesandt wie Enoch und noch einer, prophet boven uß dem Landt genant Melchior Hoffman, ußgeschickt wie Helias als vorgenger des grossen tags des herren. ...

Item er Jacob ist gestendig, das (er) den ludten angesagt, die welt solle zwischen dit und paessen grausam gestrafft werden, alßo das der zehend mentsch nit soll uberblyven, dan allein bynnen Munster solte frid und sicherheit sein, das sye die stat des hern und nuwe Hierusalem, da solle der Herr die syne erhalten und alle gnuch haben. ...

Item er ist gestendich, das er dem volck angesacht, die Christen haben bynnen Munster huysen und bedden bestalt auff alle Christen, so ankomen, zo underhalten, ouch essen, drincken, gelt, kleider innen mit gheven. Dan die predicanten haben gesacht, dat die Stat so foll volcks suld khomen, das man huysen uff dem Doemhoeffe, im Doem und kyrchen für die Christen bouwen, und zo letzt, so sich das volck vergadert, soulden (sie) in der heiden und gotloßen huysen und gueder underhalten werden. ...

Item sagt, die wederthauß have diese gestalt: Erstlich haben wir ime die Munsterschen artickel vurgehalden, sagt, sy werden all neit underscheidtlichen vurgehalden, dan in gemein werde inen zu Munster

vorgesagt, das alle der paffen handel sy duvels gespen und in all nicht dan eyn idel duvels gedroch, das sacrament averß sy in all neit dan paffen gebleen und verfuering, unrecht und nit selich. ...

(in: *Utopia 1534/35 - Entstehung und Untergang der "Gemeinde Christi", der sogenannten Wiedertäufer, hrsg. von Karl-Heinz Kirchoff, Münster o.J.*)

C) Übersetzung aus dem Frühneuhochdeutschen:

Auszug aus dem Bekenntnis des Jacob Hufschmidt aus Osnabrück.:

Er ist geboren zu Osnabrück. Vater und Mutter hießen Gerhart und Catharina Schmidt.

Er ist zu Ostern 1533 von Osnabrück nach Münster gekommen und hat dort bei einem Meister gedient, und er ist ungefähr vor zehn oder zwölf Tagen aus der (inzwischen belagerten) Stadt Münster herausgekommen.

Der Grund, warum er jetzt herausgekommen ist, ist der, dass er erstaunliche (unglaubliche) Dinge dort in Münster gesehen habe am Himmel und auf der Erde; insbesondere einen großen Aufruhr, der sich dort mit solcher Macht erhoben habe, dass Vater und Sohn, Mutter und Kind voneinander trennen, und ein jeder nach seinem eigenen Willen und Verstand hierhin und dorthin gelaufen sei. Außerdem habe Knipperdolling, in den der rechte Geist gefahren sei, Wunderdinge aus dem Himmel gehört, so dass er gerufen habe: Bessert euch! Bessert euch! Denn der König von Zion wird herabkommen und das Neue Jerusalem wieder aufbauen; desgleichen seien von vielen anderen, die den Geist gehabt hätten, ähnliche Worte ausgerufen worden, um Büßerstrafen auf sich zu nehmen. ...

Ein Prophet aus Leiden soll dort sein, dessen Namen er aber nicht kennt (gemeint ist Johann Matthys aus Harlem-Amsterdam), der sei ausgesandt wie Enoch; und dann sei da noch einer, ein Prophet oben aus dem Land, genannt Melchior Hoffmann, der fühle sich ausgeschiedt wie Elias, als ein Vorläufer für den großen Tag des (Kommens des) Herrn. ...

Dieser Jacob ist also geständig, dass er den Leuten verkündet habe (auch außerhalb von Münster), die Welt solle in der kommenden Zeit zwischen heute und Ostern grausam gestraft werden, so dass nicht einmal jeder zehnte Mensch überleben werde; nur innerhalb von Münster solle Frieden und Sicherheit sein, denn das sei die Stadt des Herrn und das Neue Jerusalem, dort werde der Herr die Seinen retten, und alle würden dort gut leben. ...

Er ist auch geständig, dass er dem Volk verkündet habe, die Christen in Münster hätten Häuser und Betten bereitgehalten für alle Christen, die dorthin kommen wollten; man werde sie dort unterhalten, ihnen Essen, Trinken, Geld, und Kleider geben. Denn die Prädikanten (ausgeschickte Prediger der Wiedertäufer) hätten gesagt, dass die Stadt so voll von Menschen sein solle, dass man Häuser auf dem Domhofe, Unterkünfte im Dom und in den Kirchen für alle Christen schaffen wolle; und zuletzt, wenn sich das Volk versammelt habe, sollte es (auch) in den Häusern der Heiden und Gottlosen unterkommen.



...

Er (Jacob) sagt auch, die Wiedertaufe (Erwachsenentaufe) habe folgende Gestalt: Nachdem wir ihm zunächst die Münsterschen Artikel vorgehalten haben, sagt er, sie machten keinen Unterschied (hätten keine Bedeutung), denn allgemein werde ihnen in Münster gesagt, dass alle Betätigung der Pfaffen (nichts als) Teufelsgespinnst sei und darin nichts als eitel Teufelsbetrug zu sehen sei, auch das Sakrament sei nichts weiter als Pfaffen-Blendwerk und Verführung, Unrecht und nicht seligmachend. ...

Aufgaben:

1. Beschreibe, was man in diesem Verhör des Jacob Hufschmidt über die Vorgänge in Münster erfährt.
2. Bestimme, an welchen Punkten die Wiedertäufer in Münster zu radikalen Schwärmern wurden, die sowohl von katholischer wie auch von evangelischer Seite mit erbittertem Widerstand rechnen mussten.
3. Dokumentiere das Ende des "Neuen Jerusalem" in Münster.



DIE WIEDERTÄUFER IN MÜNSTER

Quellenübersicht:

- A) Bericht von Meister Gresbeck über die Wiedertäufer in Münster, 1534
- B) Aus dem Bekenntnis des Jakob Hufschmidt über die Vorgänge in Münster (Verhör vom 28. Februar 1534)
- C) Übersetzung aus dem Frühneuhochdeutschen

ZUR INFORMATION:

Die Täuferbewegung, die vor allem die Kindertaufe ablehnte, begann in Zürich. Eine radikale Gruppe von Schülern Zwinglis wollte eine konsequente Nachfolge Christi und verbindliche, strenge Lebensformen für die evangelischen Christen durchsetzen. Die "Wiedertaufe", also die Erwachsenentaufe als bewusste Glaubentaufe des Menschen, war nur eine ihrer Forderungen.

Der Rat von Zürich verwarf 1525 die Täufer-Lehren. Damit begann die Verfolgung der Täufer in Zürich und gleichzeitig deren Ausbreitung durch Flucht, zunächst in Oberdeutschland, später auch in Mittel- und Niederdeutschland und in den Niederlanden: Balthasar Hubmaier in Waldshut, Hans Denck in Straßburg, Worms und Landau, Hans Hut in Franken und Mähren. 1527 einigten sich die Täufer in Schleithem bei Schaffhausen auf ein gemeinsames Bekenntnis. Michael Sattler war der Hauptverfasser der Artikel. Er wurde kurz darauf in Horb/Neckar gefangen genommen und hingerichtet.

Melchior Hoffmann aus Schäbisch Hall verkündete die Täuferlehren in Norddeutschland. Er vertrat radikale, apokalyptische und sozialrevolutionäre Ideen und die Erwartung des "Tausendjährigen Reiches". Die "Melchioriten" fanden in den unteren Bevölkerungsschichten großen Zulauf. Ihre Lehren griffen auf die Niederlande über, wo Jan Matthys und Jan Bockelson (von Leiden) sie predigten. Beide fassten auch in Münster 1534 Fuß und errichteten dort - zusammen mit Bernd Knipperdolling und Bernd Rothmann - eine religiös-totalitäre Gewaltherrschaft als "Gottesreich". Der Bischof Franz von Waldeck ließ Münster bis Juni 1535 belagern und besiegte die "Wiedertäufer" nach deren erbittertem Widerstand und großer Leidenszeit.

Diese Katastrophe hat die Täuferbewegung entscheidend geschwächt. Es überlebten langfristig nur die "Mennoniten" (Anhänger des Predigers Menno Simons aus den Niederlanden) in Ostfriesland und in den Niederlanden. Bis heute bilden sie (friedfertige) Tochtergemeinden in aller Welt.

A) Bericht von Meister Gresbeck über die Wiedertäufer in Münster, 1534

So ist nun der Freitag gekommen nach dem Montag, da sie hatten den Rat erkoren. Da sind sie an demselben Freitag des Morgens um sieben Uhr in der Stadt umhergelaufen, die Straßen auf und nieder, und haben gerufen: "Heraus ihr Gottlosen, Gott will einmal aufwachen und will euch strafen!" So liefen sie durch die Stadt mit ihrer Wehr, mit Büchsen, Spießen und Hellebarden und schlugen die Türen auf, und haben da einen jeden mit Gewalt aus der Stadt gejagt, der sich nicht wollte lassen taufen. Und dieselben mussten lassen stehen all das ihre, was sie hatten, Haus und Hof, Weib und Kind, und mussten so jämmerlich von dem ihrigen fortziehen. So sind Männer und Frauen und alle Geistlichkeit, Mägde und Kinder zur Stadt Münster hinausgezogen am zweiten Freitag in den Fasten am Vormittage. Ist ein böses Wetter gewesen von Regen und Schnee und von großem Wind; man hätte an selbem Freitag nicht einen Hund aus der Stadt haben jagen mögen.



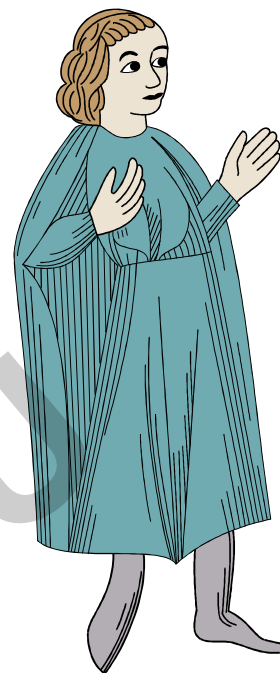
B) Aus dem Bekenntnis des Jakob Hufschmidt über die Vorgänge in Münster (Verhör vom 28. Februar 1534)

Ußzug uß der bekantnus Jacob Huffschmidts von Oßnabrug.

Er ist geboren zu Oßnabrug von vader und muder geheissen Gerhart Schmidts und Catharina.

Ist zu passchen (1533) von Osenbrug gein Munster khommen und alda by einen meister gedient, und ist ungeverlich bey X oder XII dagen von Munster khomen.

Die ursach, das er jetzt heruß khomen, ist, das er wunderbar ding alda zu Munster gesehen hatt in hymel und erden, sonderlichs mit dem uffrur, so sich daselbst erhaven, das sich Vader und Sone, mudter und kindt van ein ander gescheiden und ein jeder nach seinem verstandt hie oder daher gelouffen. Zu dem have Knipperdollinck, der den rechten geist have, wunderding uß dem hymmel gehort, so das er geruffen: bessert uch, bessert uch, dan der her wirt khomen, deßglychen ouch ein fraw genant die Zymmermansche, hatt ouch uß dem geist geruffen: bessert uch, bessert uch, dan der kunig van Syon wurt khomen heraff und das Jherusalem widder uffbouwen, deßglychen sey von vielen andern, so den geist gehadt, alßo wie vorgenannt ußgeruffen umb penitentz zuthun. (...)



VORSCHAU

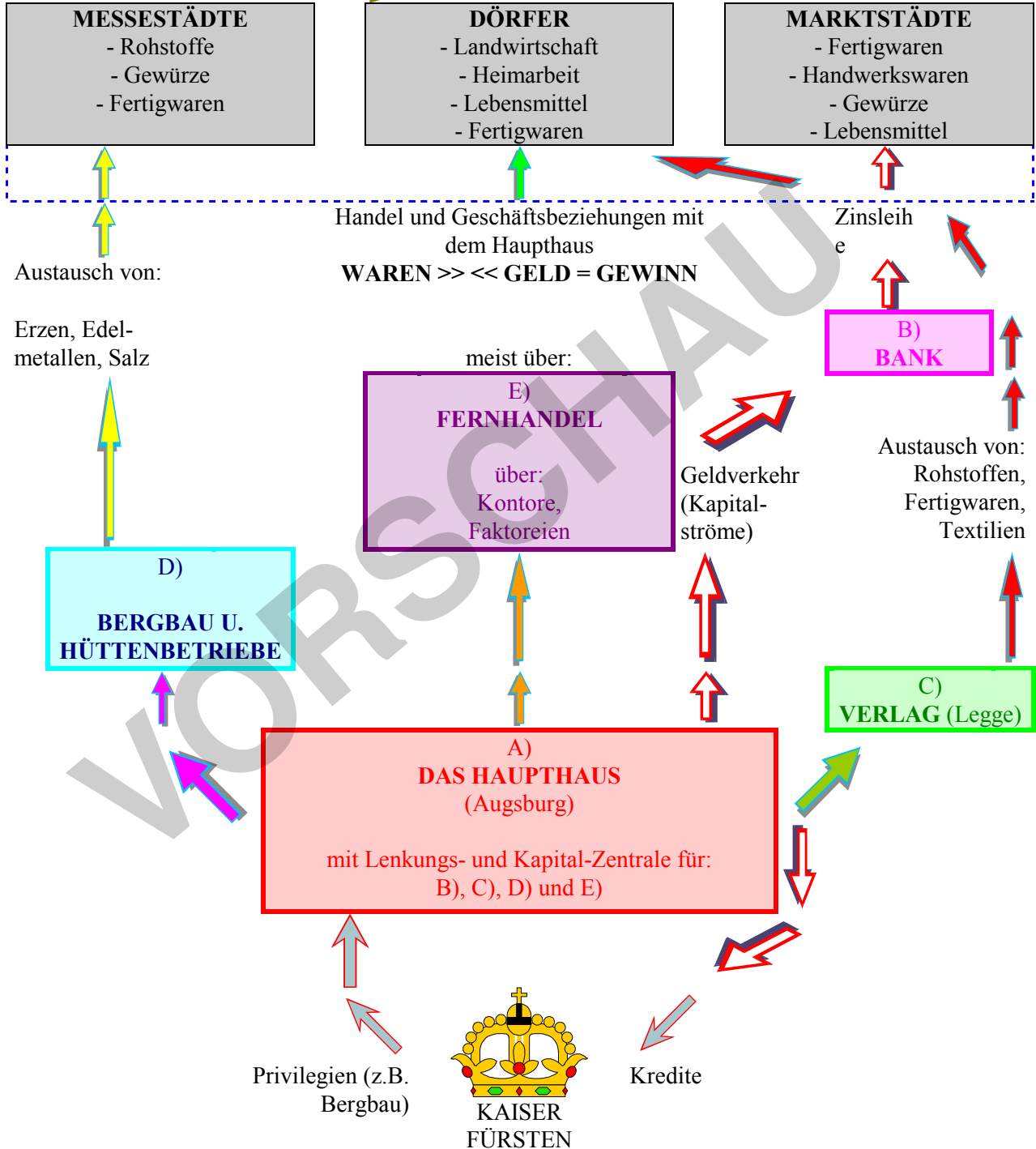


HANDELSGESELLSCHAFTEN IM 15./16. JH.: DIE FUGGER

Aufbau und Arbeit des Handelshauses der Fugger in Augsburg:

- A) Haupthaus
- B) Bank
- C) Verlag (Legge)
- D) Bergbau, Hüttenbetriebe
- E) Fernhandel

Allm. Ablösung der mittelalt. Naturalwirtschaft durch Geld-wirtschaft.
Frühkapitalismus: Profitdenken, aber noch keine system. Ausbeutung von Arbeitskräften.





DIE FUGGER

Mahnbrief von Jakob Fugger an Kaiser Karl V. (1523):

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Römischer Kaiser, allergnädigster Herr! Ew. Kaiserl. Majestät tragen ohne Zweifel gut Wissen, wie ich und meine Vetter bisher dem Hause Österreich in derselben Wohlfahrt und Aufnehmen in aller Untertänigkeit zu dienen geneigt sind, weshalb wir uns auch mit weiland Kaiser Maximilian, hochlößlichster Gedächtnis, Ew. Kaiserl. Majestät Ahnherren, eingelassen und uns Sr. Majestät zu untertänigem Gefallen zur Forderung und Erlangung der römischen Krone für Ew. Kaiserl. Majestät gegen etliche Fürsten, die ihr Vertrauen und Glauben auf mich und vielleicht sonst auf niemand setzen wollten, verschrieben haben; dass wir auch nachmals auf Grund der Verhandlung mit Ew. Kaiserl. Majestät Kommissarien zur Vollziehung gedachter vorgenommener Sachen eine treffliche Summe Geldes vorgestreckt haben, die ich nicht allein bei mir und meinen Vettern, sondern auch bei anderen guten Herren und Freunden mit großem Schaden aufgebracht habe, damit solch löbliches Vornehmen Ew. Kaiserl. Majestät zu hohen Ehren und Wohlfahrt Gestalt gewinne.



Es ist auch wissentlich und liegt am Tag, dass Ew. Kaiserl. Majestät die römische Krone ohne mein Zutun nicht hätten erlangen können, was ich durch Handschreiben aller Kommissarien Ew. Kaiserl. Majestät beweisen kann. Ich habe hierin auch meinen eigenen Nutzen nicht angesehen; denn wenn ich von dem Hause Österreich abstehen und Frankreich hätte fördern wollen, so wollte ich groß Gut und Geld, wie mir denn angeboten worden ist, erlangt haben. Was aber Ew. Kaiserl. Majestät und dem Hause Österreich für Nachteil daraus entstanden wäre, das mögen Ew. Kaiserl. Majestät aus hohem Verstande wohl erwägen.

(in: Karl Kaulfuß-Diesch, Das Buch der Reformation, Leipzig 1917, S. 402)

Aufgaben:

1. Erkläre, warum Jakob Fugger diesen Brief schreibt.
2. Ermittle, von welcher "römischen Krone" er spricht.
3. Finde die brisanteste Stelle in diesem Brief, die das große, wirtschaftliche und politische Selbstbewusstsein Fuggers beweist.
4. Interpretiere an diesem Brief die Veränderung der Stellung des deutschen Kaisers am Beginn der Neuzeit!



DAS KONZIL VON TRIENT (1545-1563)

Vorläuf. Erwartungen der Protestanten an ein Konzil

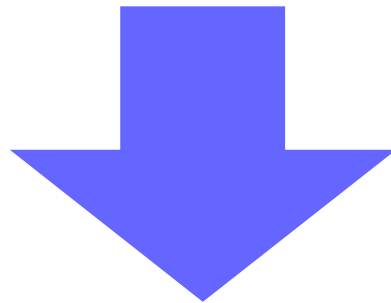


- Ev. Wiederherstellung der Glaubenseinheit
- Anerkennung des Protestantismus

Aufgaben des Konzils nach Ansicht der Katholiken



- Ausrottung der falschen Lehren
- Reform der Kirche
- Frieden schaffen



KONZIL

(einberufen 1545 durch Papst Paul III.)

(ab 1547/49 tagt das Konzil in Bologna)

Protestanten lehnen Teilnahme am Konzil ab, weil es unter päpstlicher Leitung stehe, daher nicht "frei" sei



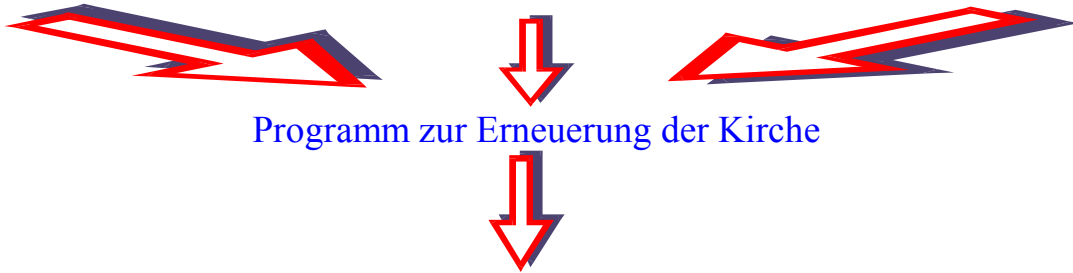
KONZIL VON TRIENT 1545-1563

1. Periode 1545-1547: Differenzen zw. Kaiser (Reform) und Papst (Dogma).
2. Periode 1551-1552: In Bologna: teilweise mit protest. Vertretern auf Befehl Karls V. Drohende Auflösung des Konzils
3. Periode 1562-1563: In Bologna: Sieg des päpstlichen Zentralismus.

Ergebnisse:

1. Luthers, Zwinglis und Calvins Auffassungen sind Irrlehren.
2. Katholische Lehre wird verdeutlicht (Sakramente, Messe).
3. Reformdekrete: Rechte und Pflichten von Papst, Bischöfen, Priestern werden klar festgelegt (Zölibat, Beseitigung des Pfründen- und Ablassmissbrauchs).
4. Priesternachwuchs wird besser ausgebildet.

Ergebnisse



Programm zur Erneuerung der Kirche

G E G E N R E F O R M A T I O N

- 1491-1556 Ignatius von Loyola >>> Jesuitenorden
- 1563 Beginn der Gegenreformation in Bayern, das zur katholischen Vormacht in Deutschland wird.
 - 1583 Gegenreformation in Köln, Paderborn, Münster, Würzburg.
 - 1609 Gründung der katholischen Liga durch Maximilian I. von Bayern.
- 1556-1598 Philipp II. in Spanien >>> Inquisition, katholische Kolonien, Abfall der Niederlande, Bau des Escorials
- 1562-1598 Hugenottenkriege in Frankreich:
- 1562 Blutbad von Vassy.
 - 1570 Friede von St. Germain: Die Hugenotten erhalten 4 Sicherungsplätze.
 - 1572 Bartholomäusnacht - "Pariser Bluthochzeit": Ermordung von ca. 20.000 Hugenotten.
- 1589- 1610 Heinrich IV. von Bourbon tritt 1593 zum Katholizismus über und beendet damit die Hugenottenkriege.
- 1598 Edikt von Nantes: Gewissensfreiheit, beschränkte Kulturausübung, politische Gleichberechtigung und Sicherheitsplätze in Frankreich für die Hugenotten.
- Ergebnis der Hugenottenkriege: Frankreich bleibt katholisch mit einer integrierten protestantischen Minderheit. Krone siegt über Adel. Nationaler Einheitsstaat. Vorbedingungen für Absolutismus.
- 1558-1603 Elisabeth I. von England >>> politischer und kirchlicher Eigenweg Englands.



QUELLEN ZUM KONZIL VON TRIENT

Quellenübersicht:

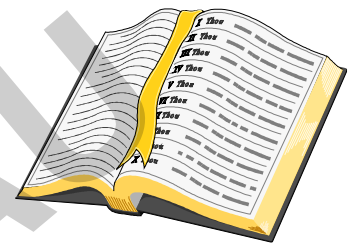
- A) Aus der Berufungsbulle von Papst Paul III. (1545)
- B) Über die Heilige Schrift, Sessio IV (1546)
- C) Über die Rechtfertigung, Sessio VI (1547)
- D) Über die Sakramente, Sessio VII (1547)
- E) Über die Priesterweihe, Sessio XXIII (1563)
- F) Tafelbilder und Zeittafel

A) Aus der Berufungsbulle von Papst Paul III. (1545)

Paulus, Bischof, Diener der Diener Gottes,
zum Gedächtnis für künftige Zeiten.

Sogleich bei Beginn Unseres Pontifikates, das Uns die Vorsehung des allmächtigen Gottes nicht um Unserer Verdienste willen, sondern aus großer Güte übertrug, erkannten Wir klar die Verwirrung der Gegenwart und die allgemeine Bedrängnis, auf die Wir Unsere Hirtensorge und Wachsamkeit richten sollten.

Wir wünschten dringend, der so lange gequälten und beinahe erdrückten Christenheit in ihren Nöten aufzuhelfen, fühlten Uns aber, als Menschen "umlagert von Schwäche" (Hebr 5,2), einer so gewaltigen Aufgabe nicht gewachsen. Wir sahen, wie es des Friedens bedurfte, um die Christenheit für alle Zukunft von der Flut der drohenden Gefahren zu befreien, fanden aber alles mit Hass und Zwietracht erfüllt und gerade die Fürsten, denen von Gott fast alle Macht in der Welt gegeben ist, in wildem Hader.



Für Frieden unter den Völkern und Einheit im Glauben

Obwohl nach unserem Glauben "ein Schafstall und ein Hirte der Herde unseres Herrn" (Jo 10,16) sein muss, um die reine christliche Gemeinschaft und die Hoffnung auf die himmlischen Güter unter uns zu stärken, war die Einheit der Christenheit durch Spaltungen, Streitigkeiten und Irrlehren fast ganz auseinandergerissen. Wir erwünschten sehnlich eine vor den Waffen und Anschlägen der Ungläubigen fest gesicherte Christenheit, aber durch unsere Irrungen und auch durch unser aller Schuld, genauer gesagt: Durch den Zorn Gottes, der ob unserer Sünden hereinbricht, ging Rhodus verloren, wurde Ungarn heftig bedrängt und der Krieg zu Lande und zu Wasser gegen Italien, Österreich und Illyrien ernstlich geplant; denn unser gottloser und unbarmherziger Feind, der Türke, ruhte zu keiner Zeit und betrachtete den Hass und den Zwist der Unseren als eine günstige Gelegenheit, seine Pläne auszuführen.

(nach der Übersetzung von E. Stakemeier, in: Das Weltkonzil von Trient, Sein Werden und Wirken, hrsg. von G. Schreiber, Bd. 1, Freiburg 1951, S. 1)

B) Über die Heilige Schrift, Sessio IV (1546)

Die Heilige Synode ... bestimmt und erklärt, dass die alte allgemein verbreitete Ausgabe, die durch den langen Gebrauch so vieler Jahrhunderte in der Kirche selbst gebilligt wurde, in öffentlichen Lesungen, Disputationen, Predigten und Auslegungen für authentisch gehalten werden soll und dass niemand, unter welchem Vorwand es auch sei, sie zu verwerfen wage oder sich herausnehme. Außerdem beschließt sie, um die frechen Geister zu bändigen, dass niemand sich auf seine Klugheit berufen und in Dingen des Glaubens

und der zur Erbauung der christlichen Lehre dienenden Sitten die heilige Schrift nach seinem Sinn auslege entgegen dem Sinn, den die heilige Mutter Kirche festhielt und festhält, der das Urteil über den wahren Sinn und die Auslegung der heiligen Schrift zukommt. Auch soll es niemand wagen, gegen die einmütige Übereinstimmung der Väter die Heilige Schrift selbst auszulegen, auch wenn diese Auslegungen niemals herausgegeben werden sollen.

C) Über die Rechtfertigung, Sessio VI (1547)



Can. 9: Da es notwendig ist, zu glauben, dass die Sünden weder vergeben werden noch jemals vergeben worden sind, außer durch die göttliche Barmherzigkeit um Christi willen, muss man sagen, dass niemandem, der Glauben und Gewissheit der Sündenvergebung vorgibt und darin beharrt, die Sünden vergeben werden oder sind, wie das bei den Ketzern und Schismatikern besonders zu unseren Zeiten geschehen kann, und wie dieser eitle Glaube, der jeder Frömmigkeit bar ist, mit großem Kampf gegen die katholische Kirche gepredigt wird.
(...)

Wenn jemand sagt, der Sünder werde durch den Glauben allein gerechtfertigt, in der Meinung, zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade werde keine Mitwirkung verlangt, und es sei in keiner Weise erforderlich, sich selbst durch Anregung des eigenen Willens vorzubereiten (...): der sei im Banne.

D) Über die Sakramente, Sessio VII (1547)

Wenn jemand sagt, dass die Sakramente des neuen Gesetzes nicht alle von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt, oder dass es weniger als sieben seien, nämlich: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe (...): der sei im Banne.

E) Über die Priesterweihe, Sessio XXIII (1563)

Wenn jemand sagt, die Priesterweihe (...) sei nicht (...) ein von Christus dem Herrn eingesetztes Sakrament (...): der sei im Banne.

(in: C. Mirbt/ K. Aland, *Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus*, Bd. 1, 1967, S. 603, S. 606, S. 633)

Aufgaben:

1. Nenne Probleme, die der Papst im Jahre 1545 für sich in Europa aufzählt.
2. Entscheide, welche entscheidenden Lehren der Reformatoren (vgl. Dateien: LUTHER.TXT, CALVINIS.TXT u. AUGSBURG.TXT) von der katholischen Kirche nach wie vor mit dem Bannstrahl bedroht werden.

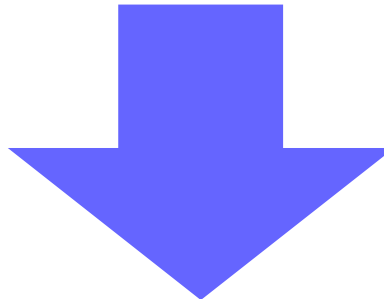
F) Tafelbilder und Zeittafel

DAS KONZIL VON TRIENT (1545-1563)**Vorläuf. Erwartungen
der Protestanten an ein
Konzil**

- Ev. Wiederherstellung der Glaubenseinheit
- Anerkennung des Protestantismus

**Aufgaben des Konzils
nach Ansicht der
Katholiken**

- Ausrottung der falschen Lehren
- Reform der Kirche
- Frieden schaffen

**KONZIL**

(einberufen 1545 durch Papst Paul III.)

(ab 1547/49 tagt das Konzil in Bologna)

Protestanten lehnen Teilnahme am Konzil ab, weil es unter päpstlicher Leitung stehe, daher nicht "frei" sei

**KONZIL VON TRIENT
1545-1563**

1. Periode 1545-1547: Differenzen zw. Kaiser (Reform) und Papst (Dogma).
2. Periode 1551-1552: In Bologna: teilweise mit protest. Vertretern auf Befehl Karls V. Drohende Auflösung des Konzils
3. Periode 1562-1563: In Bologna: Sieg des päpstlichen Zentralismus.

Ergebnisse:

1. Luthers, Zwinglis und Calvins Auffassungen sind Irrlehren.
2. Katholische Lehre wird verdeutlicht (Sakramente, Messe).
3. Reformdekrete: Rechte und Pflichten von Papst, Bischöfen, Priestern werden klar festgelegt (Zölibat, Beseitigung des Pfründen- und Ablassmissbrauchs).
4. Priesternachwuchs wird besser ausgebildet.

Ergebnisse



Programm zur Erneuerung der Kirche



GEGENREFORMATION

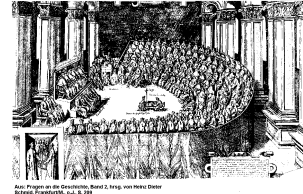
- 1491-1556 Ignatius von Loyola >>> Jesuitenorden
- 1563 Beginn der Gegenreformation in Bayern, das zur katholischen Vormacht in Deutschland wird.
 - 1583 Gegenreformation in Köln, Paderborn, Münster, Würzburg.
 - 1609 Gründung der katholischen Liga durch Maximilian I. von Bayern.
- 1556-1598 Philipp II. in Spanien >>> Inquisition, katholische Kolonien, Abfall der Niederlande, Bau des Escorials
- 1562-1598 Hugenottenkriege in Frankreich:
- 1562 Blutbad von Vassy.
 - 1570 Friede von St. Germain: Die Hugenotten erhalten 4 Sicherungsplätze.
 - 1572 Bartholomäusnacht - "Pariser Bluthochzeit": Ermordung von ca. 20.000 Hugenotten.
- 1589- 1610 Heinrich IV. von Bourbon tritt 1593 zum Katholizismus über und beendet damit die Hugenottenkriege.
- 1598 Edikt von Nantes: Gewissensfreiheit, beschränkte Kulturausübung, politische Gleichberechtigung und Sicherheitsplätze in Frankreich für die Hugenotten.
- Ergebnis der Hugenottenkriege: Frankreich bleibt katholisch mit einer integrierten protestantischen Minderheit. Krone siegt über Adel. Nationaler Einheitsstaat. Vorbedingungen für Absolutismus.
- 1558-1603 Elisabeth I. von England >>> politischer und kirchlicher Eigenweg Englands.



DAS KONZIL VON TRIENT

Quellenübersicht:

- A) Aus der Berufungsbulle von Papst Paul III., 1545
- B) Über die Heilige Schrift, Sessio IV, 1546
- C) Über die Rechtfertigung, Sessio VI, 1547
- D) Über die Sakramente Sessio VII, 1547
- E) Über die Priesterweihe, Sessui XXIII, 1563



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, Hrsg. von Hans-Dieter
Köhler, Paderborn, S. 10

DAS KONZIL VON TRIENT (1545-63)

Vorläufige Erwartungen der Protestanten an ein Konzil

Wiederherstellung der Glaubenseinheit

- Anerkennung des Protestantismus

Aufgaben des Konzils nach Ansicht der Katholiken

- Ausrottung der falschen Lehren
- Reform der Kirche
- Frieden schaffen

KONZIL

(einberufen 1545 durch Papst Paul III)

Protestanten lehnen Teilnahme am Konzil ab, weil es unter päpstlicher Leitung stehe, daher nicht "frei" sei

(ab 1547/49 tagt das Konzil in Bologna)

DAS KONZIL VON TRIENT (1545-1563)

- 1. Periode: 1545-47: Differenzen zwischen Kaiser (Reform) und Papst (Dogma)
- 2. Periode: 1551-52: In Bologna: teilweise mit protestantischen Vertretern auf Befehl Karls V.
Drohende Auflösung des Konzils
- 3. Periode: 1562-63: In Bologna: Sieg des päpstlichen Zentralismus

A) Aus der Berufungsbulle von Papst Paul III. 1545

Paulus, Bischof, Diener der Diener Gottes,
zum Gedächtnis für künftige Zeiten.

Sogleich bei Beginn Unseres Pontifikates, das Uns die Vorsehung des allmächtigen Gottes nicht um Unserer Verdienste willen, sondern aus großer Güte übertrug, erkannten Wir klar die Verwirrung der Gegenwart und die allgemeine Bedrängnis, auf die Wir Unsere Hirtensorge und Wachsamkeit richten sollten.

Wir wünschten dringend, der so lange gequälten und beinahe erdrückten Christenheit in ihren Nöten aufzuhelfen, fühlten Uns aber, als Menschen "umlagert von Schwäche" (Hebr 5,2), einer so gewaltigen Aufgabe nicht gewachsen. Wir sahen, wie es des Friedens bedurfte, um die Christenheit für alle Zukunft von der Flut der drohenden Gefahren zu befreien, fanden aber alles mit Hass und Zwietracht erfüllt und gerade die Fürsten, denen von Gott fast alle Macht in der Welt gegeben ist, in wildem Hader.

Die Beschlüsse des Konzils von Trient:

B) Über die Heilige Schrift, Sessio IV (1546)

Die Heilige Synode ... bestimmt und erklärt, dass die alte allgemein verbreitete Ausgabe, die durch den langen Gebrauch so vieler Jahrhunderte in der Kirche selbst gebilligt wurde, in öffentlichen Lesungen, Disputationen, Predigten und Auslegungen für authentisch gehalten werden soll und dass niemand, unter welchem Vorwand es auch sei, sie zu verwerfen wage oder sich herausnehme. [...]

Auch soll es niemand wagen, gegen die einmütige Übereinstimmung der Väter die Heilige Schrift selbst auszulegen, auch wenn diese Auslegungen niemals herausgegeben werden sollen.

C) Über die Rechtfertigung, Sessio VI (1547)

Wenn jemand sagt, der Sünder werde durch den Glauben allein gerechtfertigt, in der Meinung, zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade werde keine Mitwirkung verlangt, und es sei in keiner Weise erforderlich, sich selbst durch Anregung des eigenen Willens vorzubereiten (...):
der sei im Banne.



D) Über die Sakramente, Sessio VII (1547)

Wenn jemand sagt, dass die Sakramente des neuen Gesetzes nicht alle von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt, oder dass es weniger als sieben seien, nämlich: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe (...): der sei im Banne.

E) Über die Priesterweihe, Sessio XXIII (1563)

Wenn jemand sagt, die Priesterweihe (...) sei nicht (...) ein von Christus dem Herrn eingesetztes Sakrament (...): der sei im Banne.



IGNATIUS VON LOYOLA

Quellenübersicht:

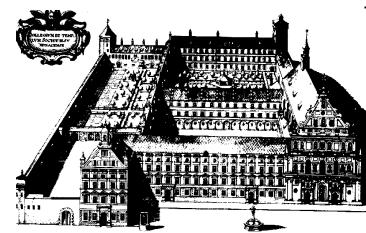
- A) Selbstbekenntnisse des Ignatius von Loyola, dem Pater Gonzales diktiert
- B) Ignatius: Geistliche Übungen
- C) Päpstliche Approbation des Jesuitenordens (27. September 1540)

DATEN:

1491-1556	Ignatius von Loyola Baskischer Adliger und spanischer Offizier.
1534	Gründung der "Societas Jesu" (Jesuitenorden) S.J. durch Ignatius von Loyola (nach dessen Bekehrungserlebnis auf dem Krankenlager).
1540	Bestätigung der S.J. durch Papst Paul III. Ziele der S.J.: Missionierung der Heiden und Rückgewinnung der Ketzer (Protestanten) durch straffe, elitäre Zucht und Ausbildung der Jesuitenmönche und (fast) militärisch geleitetem Einsatz (Erster Ordensgeneral: Ignatius, von 1541-1556). Einsatz an Fürstenhöfen, als Prinzenzieher und Beichtvater. Jesuitenkollegs, Jesuitengymnasien. Wichtigster Orden zur Erneuerung der katholischen Kirche.
1545-1563	Konzil von Trient: Erneuerung der katholischen Kirche
1563	Beginn der Gegenreformation in Bayern, das zur katholischen Vormacht in Deutschland wird.
1583	Gegenreformation in Köln, Paderborn, Münster, Würzburg.
1609	Gründung der katholischen Liga durch Maximilian I. von Bayern.

A) Selbstbekenntnisse des Ignatius von Loyola, dem Pater Gonzales diktiert

Bis zu seinem 26. Jahre war Ignatius den Eitelkeiten dieser Welt ergeben; namentlich aber hatte er Freude am Waffenhandwerk, getrieben von einem großen, eitlen Verlangen, sich auszuzeichnen. Als daher bei einer Belagerung der Burg Pamplona durch die Franzosen die Eingeschlossenen einstimmig für die Übergabe der Burg waren, wenn man ihnen freien Abzug gewähre, wusste er beim Kommandanten so viele Gründe vorzubringen, dass dieser gegen die Meinung aller übrigen adligen Herren sich überzeugen ließ und die Verteidigung weiterführte. Und ein solcher Mut beseelte Ignatius, dass er durch seine feurige Begeisterung die übrigen Adligen mit sich fortriss. Auch nach dem Fall der Mauern hielt er aufs tapferste im Kampfe aus, bis ihm durch eine Kanonenkugel das eine Schienbein völlig zerschmettert wurde. So kam es, dass auch seine Mitkämpfer, als sie ihn fallen sahen, sich den Franzosen ergaben. Diese behandelten ihn nach der Einnahme der Burg gut und menschenfreundlich. Und nachdem sie ihn 12-15 Tage lang zu Pamplona durch die besten Feldärzte hatten pflegen lassen, wurde er in einer Sänfte auf sein Schloss Loyola gebracht. Als dort sein

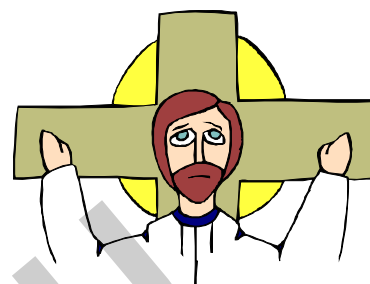


Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schönd, Frankfurt/M., o.J., S. 211

Befinden sich verschlimmerte, ließ man eine Reihe von Ärzten und Chirurgen aus verschiedenen Orten rufen. Die erklärten, dass Bein müsse noch einmal gebrochen werden, damit die verkehrt zusammengefügte Knochenteile in die richtige Lage gebracht werden könnten. Daher ließ Ignatius diese Qual noch einmal über sich ergehen, wobei er, wie bei allen früheren und späteren Schmerzen, keinen Ton von sich gab und kein anderes Zeichen des Schmerzes, als dass er die Fäuste krampfhaft ballte.

Endlich schenkte ihm der Herr die Genesung; nur vermochte er nicht auf dem einen Bein zu stehen und musste daher noch das Bett hüten. Und da er ein begieriger Leser jener weltlichen Fabelbücher war, die die Taten der Helden schildern, so bat er, sobald es sein Zustand erlaubte, um einige dieser Bücher zum Zeitvertreib. Allein in jenem Schlosse fand sich kein einziges Buch der Art, und so gab man ihm die Nachfolge Christi und ein Heiligenleben, beide in seiner Muttersprache geschrieben. Das häufige Lesen dieser Bücher weckte in ihm einiges Interesse für ihren Inhalt, aber oft auch schweifte sein Geist von dieser Unterhaltung zu den Gedanken seiner früheren Lektüre. So manches Mal weilte er im Geiste bei den nichtigen Dingen seiner früheren Zeit, ja, er schwelgte mit Vorliebe in diesen Erinnerungen.

Aber Gottes Barmherzigkeit fehlte auch nicht, sondern fügte es, dass die Gedanken der jetzigen Lektüre die alten Gaukelbilder verdrängten. Sooft er nämlich das Leben unseres Herrn Jesu Christi oder der Heiligen las, dachte er bei sich: Wie, wenn ich das täte, was der heilige Franziskus getan? Wie, wenn ich Sankt Dominikus nachahmte? Und so verweilte er oft in diesen Gedanken, und immer nahm er sich selbst schwierige und gewichtige Taten vor. Solange er solches erwog, glaubte er auch die Kraft in sich zu verspüren, es leicht auszuführen, indem er nur den einen Schluss innerlich zog: Sankt Dominikus konnte dies vollbringen, also muss ich es auch können; der selige Franziskus brachte das fertig, also muss es auch mir gelingen. Diese Vorstellungen hielten immer lange Zeit an; dann lösten sie andere Gedanken ab, und schließlich tauchten immer wieder jene eitlen Gaukelbilder der Welt auf und hielten ihn auch wiederum lange Zeit gefangen.



(in: L.v. Matt/H. Rahner, Ignatius von Loyola, Würzburg 1955, S. 43 ff.)

Aufgaben:

1. Formuliere nach diesen (indirekten) Selbstbekenntnissen des Ignatius von Loyola eine Charakteristik dieses Begründers des Jesuitenordens!
2. Vergleiche dies "Erweckungserlebnis" mit ähnlichen Geschehnissen bei Männern und Frauen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, z.B. bei Martin Luther!

B) Ignatius: Geistliche Übungen

Erste Art, eine richtige und gute Wahl zu treffen. Sie enthält sechs Punkte.

1. Ich stelle mir den Gegenstand, über den ich die Wahl treffen will, vor Augen, so z.B. ein Amt oder eine Pfründe, die ich annehmen oder aufgeben soll, oder irgendwelchen andern Gegenstand, der einer veränderlichen Wahl unterliegt.
2. Es ist notwendig, das Ziel vor Augen zu halten, für das ich geschaffen bin, nämlich, Gott, unsern Herrn, zu loben und meine Seele zu retten, und überdies notwendig, mich gleichmütig zu verhalten ohne irgendeine ungeordnete Neigung, so dass ich nicht mehr geneigt und gestimmt bin, die vorliegende Sache anzunehmen als sie aufzugeben, und nicht mehr, sie aufzugeben als sie anzunehmen, sondern dass ich mich sozusagen im Gleichgewicht befinde, um dem zu folgen, was meinem Urteil nach mehr zur Ehre und zum Lob Gottes und zur Rettung der Seele gereicht.

3. Ich bitte Gott, unsern Herrn, er wolle meinen Willen bewegen und mir das in die Seele legen, was ich in der vorliegenden Sache tun soll, damit es mehr zu seinem Lob und zu seiner Ehre gereiche, indem ich gut und aufrichtig mit meinem Verstand überlege und gemäß seinem heiligsten und wohlgefälligen Willen wähle.

4. Ich erwäge und überlege, wie viel Vorteil und Nutzen mir erwachsen, wenn ich das in Frage stehende Amt oder die Pfründe besitze, einzig zum Lob unseres Herrn und zum Heil meiner Seele. Und umgekehrt erwäge ich ebenso die Nachteile und Gefahren, die in deren Besitz liegen. Genau so verfare ich von der andern Seite her, ich betrachte nämlich die Vorteile und den Nutzen ihres Nichtbesitzes und ebenso umgekehrt die Nachteile und Gefahren des gleichen Nichtbesitzes.

5. Nachdem ich auf diese Weise den vorliegenden Gegenstand überdacht und nach allen Seiten erwogen habe, schaue ich, nach welcher Seite die Vernunft mehr hinneigt, und so muss man nach dem stärkeren Antrieb der Vernunft und nicht nach irgendeinem sinnlichen Antrieb die Entscheidung über den vorgelegten Gegenstand treffen.

6. Ist eine Wahl oder Entscheidung vorgenommen worden, so muss der, der sie getroffen hat, mit vielem Eifer sich ins Gebet vor Gott, unserm Herrn, begeben und ihm diese Wahl darbringen, auf dass seine göttliche Majestät sie annehmen und bestätigen wolle, wofern es zu ihrem größeren Dienst und Lob gereiche.



(in: A. Feder, *Geistliche Übungen des Ignatius von Loyola*, neu hrsg. von E. Raitz v. Frentz, Freiburg 1951, S. 98 f.)

Aufgaben:

1. Stelle dar, was Ignatius unter "Wahl" und "wählen" versteht.
2. Charakterisiere die Art von "Lebenshilfe", die Ignatius von Loyola hier bietet.
3. Ergründe, wie Ignatius Religion, Vernunft und Aspekte des praktischen Lebens verbindet.

C) Päpstliche Approbation des Jesuitenordens (27. September 1540)

Paul, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, zum ewigen Gedächtnis: ... Wir haben vor kurzem gehört, dass die geliebten Söhne Ignatius von Loyola ... sich vereinigt, ... ihr Leben für immer im Dienste unseres Herrn Jesu Christi und ... der römischen Bischöfe gewidmet und nun schon mehrere Jahre löblich im Weinberge des Herrn gearbeitet haben. ...

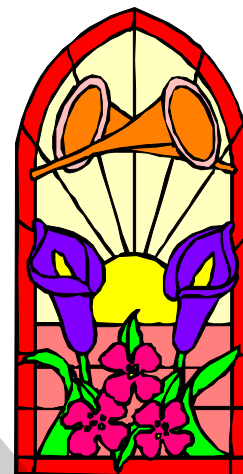
Und da sie sich zur Hauptstadt begeben und im Bande der Liebe verharrend ... eine gewisse Regel ihres Lebens ... bekanntgegeben haben, so ist es geschehen, dass die Lebenseinrichtung der Genossen nicht nur von vielen rechtschaffenen und gottesfürchtigen Männern gelobt, sondern auch von manchen so gebilligt wird, dass sie ihr auch nachfolgen wollen. Der Text der besagten Regel lautet so:

"Wer in unserer Gesellschaft, die wir mit dem Namen Jesu bezeichnet wissen wollen, unter dem Banner des Kreuzes Gott Kriegsdienst leisten und allein dem Herrn und seinem Statthalter auf Erden, dem römischen Bischof, dienen will, soll nächst dem feierlichen Gelübde steter Keuschheit sich vor Augen halten, dass er einer Gesellschaft angehört, die hauptsächlich dazu gegründet ist, auf Förderung der Seelen in christlichem Leben und christlicher Lehre und auf Ausbreitung des Glaubens durch öffentliche Predigt und Dienst am Worte Gottes, durch geistliche Übungen und Werke der Liebe und namentlich durch Unterweisung der Knaben und Ungelehrten im Christentum sowie geistliche Tröstung der Christgläubigen beim Beichtehören vorzüglich hinzuarbeiten ...

Die Untergebenen sollen dem Vorgesetzten in allen auf die Einrichtung der Gesellschaft bezüglichen Stücken zu gehorchen immer gehalten sein und in ihm Christus gewissermaßen als gegenwärtig erkennen und, wie sich gebührt, verehren. Jeder Einzelne und alle zusammen sollen beständige Armut geloben. Doch sollen die Kollegien bei den Universitäten Einkünfte, Zinsen und Besitzungen haben können, die auf den notwendigen Bedarf der Studierenden zu verwenden sind. Auch haben wir es für zweckmäßig erachtet, zu bestimmen, dass keiner in die Gesellschaft aufgenommen werde, wenn er nicht lange und aufs sorgfältigste geprüft worden ist."

Da im Vorstehenden sich nichts findet, was nicht fromm und heilig wäre, so bestätigen und bekräftigen wir es mit apostolischer Autorität...

(in: Karl Mirbt, *Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus*, Tübingen 1911)



Aufgaben:

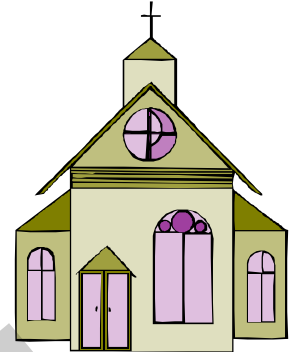
1. Finde die Verbindung, die es zwischen dem Offiziersberuf von Ignatius von Loyola und der Organisation und Zielsetzung des Jesuitenordens gibt.
2. Verdeutliche die Bedeutung der Jesuitenorden für die Gegenreformation.

VORSCHAU



DER AUGSBURGER RELIGIONSFRIEDE 1555

Wir, Ferdinand, von Gottes Gnaden Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs etc. ... gebieten, dass hinfort niemand ... den andern befehlen, bekriegen, berauben, fangen, überziehen und belagern, ... sondern ein jeder dem anderen in echter Freundschaft und christlicher Liebe begegnen soll. ... Und damit dieser Frieden auch im Hinblick auf die Religionsspaltung ... desto beständiger zwischen der Römischen Kaiserlichen Majestät, uns, sowie den Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Heiligen Reiches deutscher Nation aufgerichtet und gehalten werde, so sollen die Kaiserlichen Majestät, wir, sowie Kurfürsten, Fürsten und Stände des Heiligen Reiches keinen Stand des Reiches der Augsburger Konfession wegen ... gewaltsam überziehen ... oder sonst gegen sein Wissen, Gewissen oder Wollen von dieser Augsburger Konfession, von Religion, Glauben, Kirchengebräuchen, Ordnungen und Zeremonien ... auf andere Wege drängen ... Dagegen sollen die Stände, die der Augsburger Konfession zugehörig sind, jene Stände, die der alten Religion anhängen ..., gleicherweise bei ihrer Religion ... bleiben lassen. ... Doch sollen alle anderen, die den beiden genannten Religionen nicht anhängen, in diesem Frieden nicht gemeint, sondern vom Frieden gänzlich ausgeschlossen sein. ...



Wo ein Erzbischof, Bischof, Prälat oder ein anderer geistlichen Standes von unserer alten Religion abtreten würde, hat derselbe sein Erzbistum, Bistum, seine Prälatur und andere Benefizien, einschließlich aller Einkommen, die er daraus hatte, ... ohne Verzug, jedoch ohne Schaden für seine Ehre, zu verlassen. ... Da aber manche Stände ... einige Stifte, Klöster und andere geistliche Güter eingezogen und dieselben zu Kirchen, Schulen, mildtätigen und anderen Zwecken verwendet haben, sollen auch solche eingezogenen Güter, ... deren Besitz die Geistlichen zur Zeit des Passauer Vertrags (1552) oder seither nicht gehabt haben, in diesen Frieden mit einbezogen sein.

Wo aber ... Untertanen, die der alten Religion oder der Augsburger Konfession anhängen, wegen dieser ihrer Religion ... mit Weib und Kindern an andere Orte ziehen und sich niederlassen wollten, soll ihnen Ab- und Zuzug, auch der Verkauf ihres Hab und Guts gegen sehr billigen Abtrag der Leibeigenschaft und Nachsteuer wie es überall von alters ... gehalten worden ist, unbehindert ... bewilligt sein. ...

Nachdem aber in vielen freien und Reichsstädten die beiden Religionen ... bisher schon eine Zeitlang nebeneinander in Gang und Gebrauch gewesen sind, sollen dieselben hinfort auch so bleiben ... und die Bürger und anderen Einwohner, geistlichen oder weltlichen Standes, dieser freien und Reichsstädte friedlich und ruhig bei- und nebeneinander wohnen. ...

Wir haben ... entschieden, dass die den Geistlichen zugehörigen Ritterschaften, Städte und Kommunen, die schon lange der Augsburger Konfession anhängen und derselben Religion Glauben, Kirchengebräuche, Ordnungen und Zeremonien öffentlich ... und bis auf den heutigen Tag gebrauchen, ... bis zu christlicher und endgültiger Religionsvergleichung unbehelligt gelassen werden sollen.

(Lautermann/Schlenke, Geschichte in Quellen, Bd. 3, S. 204 ff.)

Aufgaben:

1. Definiere, auf welche zwei "Religionen" sich der Friede ausdrücklich bezieht und wer dabei ausgeschlossen bleibt.
2. Benenne die einzelnen Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens.
3. Untersuche, worauf sich am Schluss die Hoffnung Ferdinands auf eine "endgültige Religionsvergleichung" bezieht und entscheide, ob sie erreicht wurde.
4. Erläutere, inwiefern der Augsburger Religionsfriede von 1555 den Abschluss einer Epoche markiert.



TOLERANZEDIKT VON NANTES (1598)

König Heinrich IV. von Frankreich:

...

III. Wir befehlen, dass die katholische, apostolische, römische Religion an allen Orten und Stellen Unseres Königreiches und Machtgebietes, wo ihre Ausübung unterbrochen worden ist, wiederhergestellt und -aufgerichtet wird. ...

VI. Um keinen Anlass zu Unruhen und Streitigkeiten zwischen Unseren Untertanen bestehen zu lassen, ... erlauben Wir den Anhängern der sogenannten reformierten Religion, in allen Städten und Ortschaften Unseres Königreiches und Ländern Unseres Machtbereiches zu leben und zu wohnen, ohne dass dort nach ihnen gesucht wird oder sie bedrückt und belästigt und gezwungen werden, etwas gegen ihr Gewissen zu tun. ...

IX. Wir erlauben auch den Angehörigen der genannten Religion, an allen Orten Unseres Machtbereiches, wo im Lauf des Jahres 1596 und im Jahr 1597 bis Ende des Monats August ihre Ausübung mehrere oder verschiedene Male öffentlich stattgefunden hat, diese Ausübung zu praktizieren und fortzusetzen, ungeachtet aller entgegenstehenden Anordnungen und Gerichtsurteile. ...

XIV. Wir verbieten ausdrücklich, die genannte Religion an Unserem Hofe und in Unserem Gefolge, ebenso wenig in Unserer Stadt Paris und in einem Umkreis von fünf Meilen außerhalb dieser Stadt auszuüben.

XV. Die öffentliche Ausübung der genannten Religion bei den Armeen ist verboten außer in den Quartieren der obersten Befehlshaber, die sich zu ihr bekennen. ...

XVIII. Wir verbieten auch allen Unseren Untertanen, von welchem Rang und Stand auch immer sie seien, die in der genannten Religion getauften Kinder wiederzutaufen oder wiedertauften zu lassen wie auch sie durch Gewalt oder Verführung gegen den Willen ihrer Eltern wegzunehmen, um sie in der katholischen ... Kirche taufen oder firmen zu lassen - das alles bei exemplarischer Strafe

XXII. Wir verordnen, dass kein Unterschied gemacht werde in Ansehung der genannten Religion, wenn es gilt, Schüler in Universitäten, Kollegien und Schulen aufzunehmen, und ebenso wenig wenn es sich handelt um Kranke und Arme in Hospitälern und Krankenhäusern oder um öffentliche Almosen.

XXVII. Um Unsere Untertanen besser zu versöhnen, ... erklären Wir, dass alle die, welche sich zur genannten angeblich reformierten Religion bekennen oder bekennen werden, fähig seien, innezuhaben und auszuüben alle öffentlichen Stellen, Würden und Funktionen, seien sie königlich, herrschaftlich oder städtisch in Unserem Königreich ...

LXXXIII. ... und es werden alle Ligen und Bündnisse, unter welchem Vorwand sie auch immer geschlossen sind oder geschlossen werden sollten, die diesem Unserem Edikt zuwider sind, aufgehoben und für nichtig erklärt.



Zusatzdiplom des Königs, nicht zur Veröffentlichung bestimmt:

Heute, am letzten Tag des Aprils 1598, als der König in Nantes war, hat er sich entschlossen, Seinen Untertanen von der genannten reformierten Religion ... zu gewähren, was sie zur Freiheit ihrer Gewissen und zur Sicherheit für ihre Person, ihr Vermögen und ihre Güter für unerlässlich erachtet haben. Da Er von ihrer Treue und aufrichtigen Hingabe an Seinen Dienst überzeugt ist sowie aus anderen Überlegungen, die

sich auf das Wohl und den Frieden des Staates beziehen, hat Seine Majestät über den Inhalt des ... Edikts hinaus ihnen bewilligt ..., dass alle festen Plätze, Städte und Schlösser, die sie bis zum Ende des letztvergangenen Monats August in Besitz hatten, deren Garnison nach Maßgabe eines vom König aufgestellten und unterzeichneten Etats aufgestellt wird, für einen Zeitraum von acht Jahren ... in ihrer (der Reformierten) Obhut bleiben sollen, unter Verwahrung der Autorität und Befehlsgewalt des Königs.

(in: Zeeden, Studienbuch Geschichte, Bd. 5, S. 209 f.)

Aufgaben:

1. Informiere dich über die Biografie von König Heinrich IV. und ihrer Bedeutung für die Beendigung der Hugenottenkriege in Frankreich!
2. Nenne die wichtigsten Bestimmungen des Edikts von Nantes.
3. Überlege, welche Bestimmungen des Edikts von Nantes keineswegs als "tolerant" zu bezeichnen sind und ob es trotzdem gerechtfertigt ist, von einem "Toleranzedikt" zu sprechen.
4. Vergleiche das Toleranzedikt von Nantes mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555! (s. Datei AUGSBURG.TXT) Bestimme die Ähnlichkeiten und Unterschiede, auch im historischen Verlauf von Reformation und Gegenreformation, in Deutschland und in Frankreich. (Vgl. Datei "ZAHLEN16.TXT").



VORSCHAU



REFORMATION UND GEGENREFORMATION

Ursachen:



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 193

Verlauf der Reformation in Deutschland

Luthers Kritik:
1517

Luthers Widerspruch:
1519

• Bruch mit der kath. Kirche

Luthers Exil auf der
Bibelübersetzung

Der deutsche Bauernkrieg
1525
• Luthers Verweigerung ()
• Luthers Bündnis mit den)
↓
Bildung von evangel.

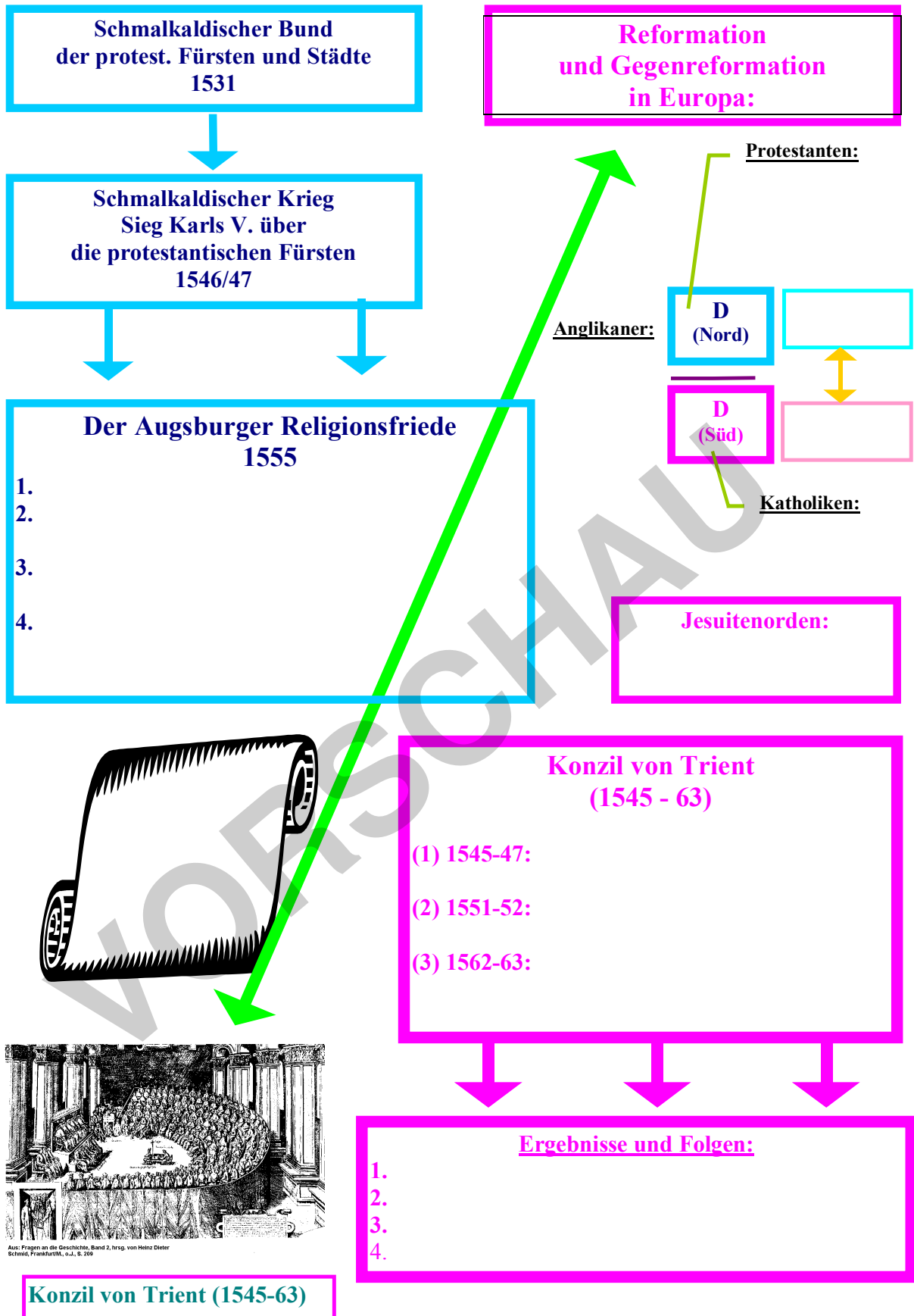
„Glaube!“
„Gewissen!“
„Ein gnädiger Gott!“



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 193

1529: Reichstag zu
1530: Reichstag zu
(Ablehnung der Confessio Augustana durch Kaiser Karl V.)

Martin Luther ()





REFORMATION UND GEGENREFORMATION

Ursachen:



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 193

Krise des Papsttums

Krise der Feudalgesellschaft

Ketzer-Bewegungen

Ablasshandel

Verlauf der Reformation in Deutschland

Luthers Kritik:
95 Thesen in Wittenberg
1517

Luthers Widerspruch:
Disput mit Eck
1519

Reichstag zu Worms 1521
• Reichsacht gegen Luther
• Bruch mit der kath. Kirche

Luthers Exil auf der Wartburg:
Bibelübersetzung
1534/35

Der deutsche Bauernkrieg 1525
• Luthers Verweigerung (geg. das Volk)
• Luthers Bündnis mit den Fürsten

Bildung von evangel. Landeskirchen

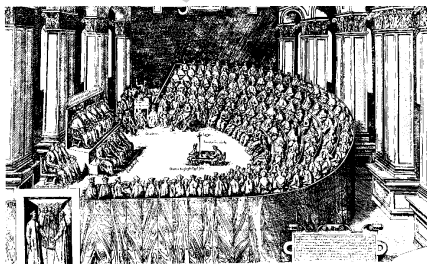
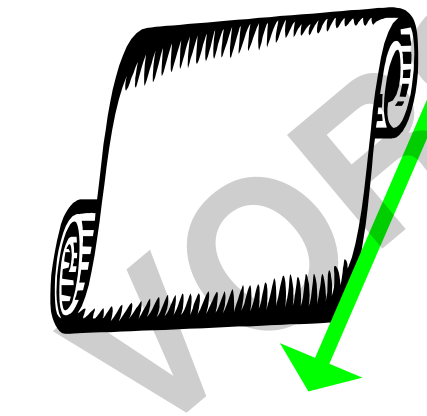
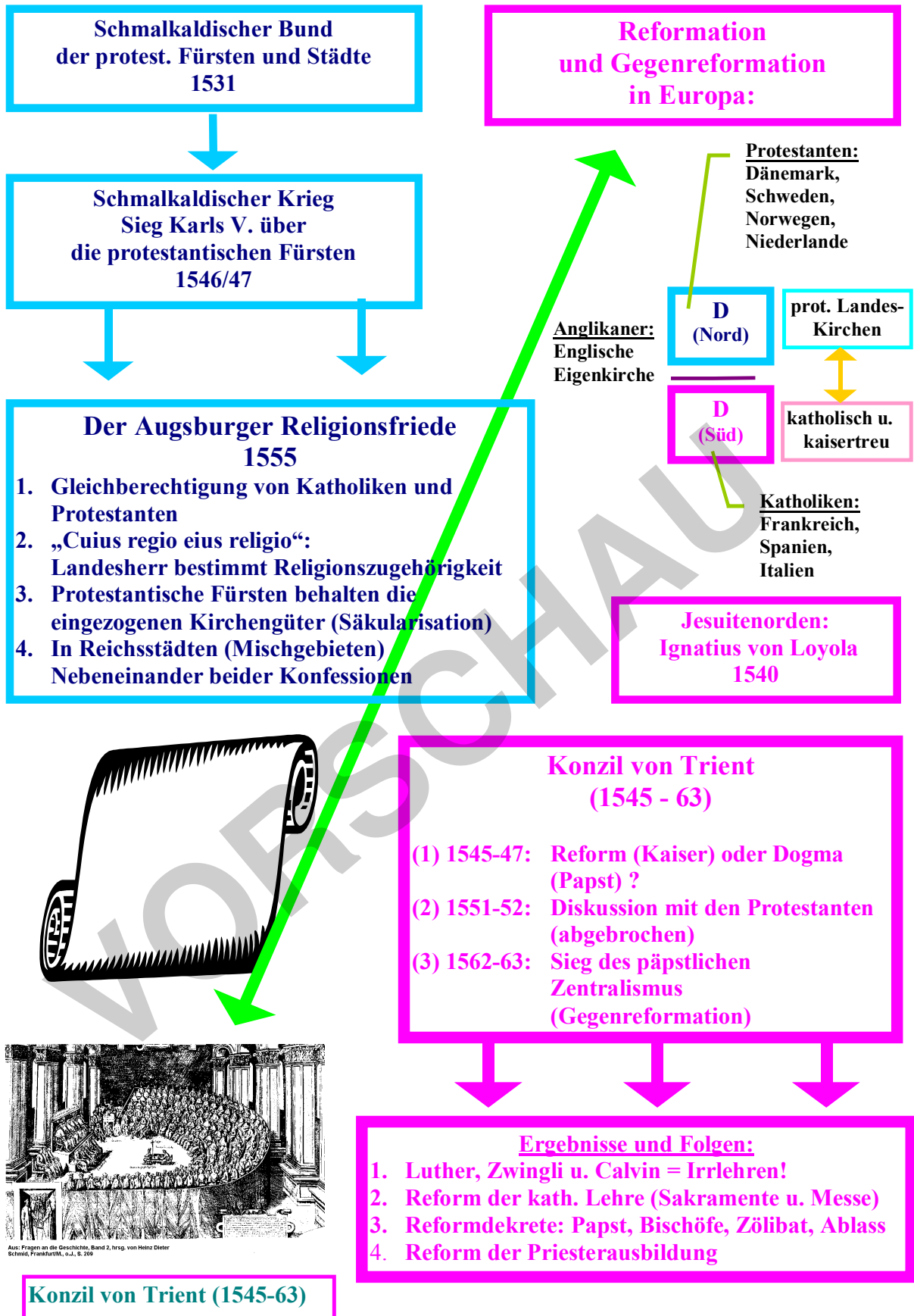
1529: Reichstag zu Speyer
1530: Reichstag zu Augsburg
(Ablehnung der Confessio Augustana durch Kaiser Karl V.)

„Glaube!“
„Gewissen!“
„Ein gnädiger Gott!“



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 193

Martin Luther (1483-1546)



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 209



SPANIEN IM 16. JAHRHUNDERT

Quellenübersicht:

- A) Zeittafel
- B) Bericht des Mönchs Las Casas: Columbus am spanischen Königshof (um 1492)
- C) Vertrag ("Kapitulation") der spanischen Könige Ferdinand und Isabella mit Columbus (14. April 1492)
- D) Vertrag von Tordesillas zwischen Spanien und Portugal (2. Juni 1494)
- E) Aus dem Bericht des Mönchs Las Casas: "Von der Verwüstung der westindischen Länder"

A) Zeittafel zur Geschichte Spaniens im 16. Jahrhundert

1479	Vereinigung Kastiliens mit Aragon.
1492	Eroberung Granadas: Ende der letzten maurischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel.
1492	Entdeckung Amerikas durch Columbus.
1498	Vasco da Gama entdeckt den Seeweg nach Ostindien um das Kap der Guten Hoffnung (Südafrika).
1499/1502	Fahrt von Amerigo Vespucci nach Amerika.
seit 1507	Benennung Amerikas nach Amerigo Vespucci.
1500	Entdeckung Brasiliens durch Cabral.
1519-1521	Eroberung Mexikos durch Cortez; Zerstörung der Azteken-Kultur.
1519-1522	Erste Erdumseglung durch Magelhaes
1531-1534	Eroberung Perus durch Pizarro; Zerstörung des Inka-Reiches.
1519-1556	Reich Karls V. (s. unter Datei "ZAHLEN16.TXT")
1556-1598	Reich Philipps II. Außenpol. Gegner: England und Frankreich.
1571	Seesieg bei Lepanto über die Türken.
1581	Abfall der Niederlande.
1588	Vernichtung der Großen Armada (im Kanal durch die englische Flotte).



B) Bericht des Mönchs Las Casas: Columbus am spanischen Königshof (um 1492)

Sie (König Ferdinand und Königin Isabella) hörten ihn denn auch an, nahmen seine Bitte zur Kenntnis, aber wegen ihrer Beanspruchung durch den Krieg (gegen Granada) nur beiläufig ..., und beschlossen, die Sache an gelehrte Sachverständige zu verweisen, die den Columbus genauer anhören und den Wert seiner Projekte und die dafür vorgebrachten Gründe prüfen sollten. ...

Die Sachverständigen traten viele Male zusammen. Columbus trug ihnen seinen Plan vor, führte Gründe und Autoritäten an, die ihn als ausführbar erweisen sollten. ...

Einige fragten, wenn es wahr wäre, dass dieses Indien überhaupt existiere, wie es denn möglich sein sollte, dass man in so vielen Jahrtausenden seit Bestehen der Welt keine Kenntnis erlangt habe, trotz eines Ptolemäus und vieler anderer Astronomen, Kosmographen und Philosophen. ... Andere argumentierten so: Die Welt sei unendlich groß, also sei es unmöglich, selbst im Verlauf vieler Jahre zu Schiff den äußersten Osten zu erreichen, indem man nach Westen segele. Sie beriefen sich dabei auf die Autorität des Seneca. ...

Andere, die sich als sehr gelehrt in der mathematischen Astronomie und Geografie zeigen wollten, behaupteten, von der unteren Erdhälfte ... sei überhaupt nur ein ganz kleiner Teil für Entdeckungen verfügbar, weil alles andere von Wasser bedeckt sei, und deshalb könne man nur an den Küsten entlang segeln, wie die Portugiesen es bei ihren Fahrten nach Guinea machten. Sie setzten auch hinzu, wer ... direkt nach Westen segeln wolle, würde dann nicht wieder umkehren können, denn gesetzt die Welt sei rund, so fahre man in Richtung Westen bergab und verlasse die von Ptolemäus beschriebene Halbkugel; dann müsse man auf der anderen Seite auch wieder nach oben fahren, was für Schiffe unmöglich sei. ...



Andere beriefen sich auf St. Augustin, der die Existenz von Antipoden leugnete ..., und wiederholten nur immerfort ihr Sprüchlein: 'St. Augustin bezweifelt das' ...

So konnte Columbus am Ende diese Herren der königlichen Kommission wenig zufriedenstellen. Sie erklärten seine Pläne und Vorschläge für unausführbar, unpraktisch und unannehmbar. ...

(Bartholomé de Las Casas, *Historia general de las Indias*, in: *Geschichte in Quellen*, Bd. III, bearb. von F. Dickmann, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1966, S. 42 f.)

Aufgabe:

Benenne die Argumente, die von den "Sachverständigen" gegen die Pläne des Columbus angeführt werden.

C) Vertrag ("Kapitulation") der spanischen Könige Ferdinand und Isabella mit Columbus (14. April 1492)

Die Vergünstigungen, die Don Cristobal Colon erbeten hat und die Eure Hoheiten ihm geben und bewilligen als eine gewisse Entschädigung für das, was er in den ozeanischen Meeren entdecken soll ..., sind folgende: Zum Ersten, dass Eure Hoheiten als Herren der erwähnten ozeanischen Meere den genannten Don Cristobal Colon von jetzt an zu ihrem Admiral über alle die Inseln und Festländer ernennen, die durch seine Hand und Tüchtigkeit in den genannten ozeanischen Meeren entdeckt und gewonnen werden. ...

Außerdem, dass Eure Hoheiten den genannten Don Cristobal Colon zu ihrem Vizekönig und Statthalter in allen oben genannten Inseln und Festländern, die er, wie erwähnt, in den genannten Meeren entdecken oder gewinnen sollte, ernennen. ...

Desgleichen, dass Eure Hoheiten von jetzt an geruhen zu gestatten, dass der genannte Don Cristobal Colon von allen Waren, es seien Perlen, Edelsteine, Gold, Silber, Gewürze und andere Gegenstände und

Handelswaren ..., innerhalb der Grenzen des genannten Admiralitätsgebiets gekauft, eingetauscht, erworben, gewonnen oder eingebracht werden, für sich den zehnten Teil erhebe und behalte ..., die andern neun Teile aber Euren Hoheiten verbleibe...

(Geschichte in Quellen, Bd. III, bearb. von F. Dickmann, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1966, S. 44 f.)

Aufgabe:

Ermittle, welche Vorteile oder Gewinne sich

- a) Columbus und b) die spanischen Könige von den Entdeckungsfahrten erhoffen.

D) Vertrag von Tordesillas zwischen Spanien und Portugal (2. Juni 1494)

Die genannten Bevollmächtigten des Königs und der Königin von Kastilien Leon, Aragonien, Granada usw. und des Königs von Portugal und Algarve haben erklärt, dass zwischen ihren Auftraggebern eine gewisse Meinungsverschiedenheit besteht über das, was jeder Partei von den bis zum heutigen Datum dieses Vertrages im Ozean zu machenden Entdeckungen gehört, weshalb sie zum Nutzen und Frommen von Frieden und Eintracht und zur Erhaltung der schuldigen Liebe untereinander ihre Bevollmächtigten beauftragt haben, durch den Ozean eine gerade Linie von Pol zu Pol zu ziehen, nämlich vom arktischen zum antarktischen Pol ..., dreihundertsiebzig Meilen westlich der Kapverdischen Inseln, so dass alles, was bisher von dem König von Portugal und von seinen Schiffen gefunden und entdeckt worden ist, oder künftig gefunden und entdeckt wird, sowohl Inseln als auch Festland, wenn es östlich von der beschriebenen Linie, sei es in nördlicher oder südlicher Richtung, liegt und von ihr nicht durchschnitten wird, dem König von Portugal und seinen Nachfolgern für immer verbleiben und gehören soll, und dass alles andere, Inseln und Festland, das westlich der beschriebenen Linie entdeckt oder zu entdecken ist, dem König und der Königin von Kastilien, Leon usw. gehören soll.

(in: E. Reibstein, Völkerrecht, Eine Geschichte seiner Ideen in Lehre und Praxis, Bd. 1, Freiburg 1958, S. 274 ff.)

Aufgaben:

1. Verfolge die beschriebene Trennungslinie der Einflussgebiete von Spanien und Portugal auf einem Globus!
2. Nenne östlich und westlich von dieser Linie die heutigen Staaten, in denen entweder Portugiesisch oder Spanisch die Landessprache ist!

E) Aus dem Bericht des Mönchs Las Casas: "Von der Verwüstung der westindischen Länder"

Ich, Frater Maros de Niza, Franziskaner-Ordens, und Commissarius über die Geistlichen des nämlichen Ordens im Königreich Peru, war einer der ersten Ordensgeistlichen, der die Christen begleitete, welche zuerst in diese Provinzen kamen, und bezeuge hiermit, der Wahrheit vollkommen gemäß, einige Dinge, die ich in diesem Lande mit meinen eigenen Augen sah. ...



... Auch sah ich, dass sie (die Indianer) den Spaniern Gold, Silber und Edelsteine in Fülle gaben, überhaupt ihnen alles gewährten, was nur in ihren Kräften stand, und sie aufs Beste bedienten. Solange den Indianern durch Grausamkeit und üble Behandlung keine Veranlassung gegeben war, fingen sie nie Krieg an, sondern hielten sich ruhig, nahmen die Spanier in ihren Wohnorten mit Wohlwollen ... auf, und gaben ihnen nicht allein Lebensmittel, sondern auch so viele Sklaven und Sklavinnen, als man von ihnen verlangte. ...

Imgleichen bezeuge ich, dass ich mehrmals mit eigenen Augen sah, wie die Spanier den Indianern die Hände abhieben, und sowohl Männern als Weibern, ohne irgendeine andere Veranlassung, als weil es ihnen so beliebte, Nasen und Ohren abschnitten. ... Auch sah ich, dass die Spanier die Indianer mit Hunden hetzten und sie in Stücke zerreißen ließen; wodurch ich ihrer ebenfalls viele umbringen sah. Ferner sah ich sie so viele Örter und Häuser in Brand stecken, dass ich die Zahl derselben nicht angeben kann. ... Auch dies ist Wahrheit, dass sie Kinder von der Brust rissen, bei den Armen packten und so weit fortschleuderten, als sie vermochten. ...

Seit den letzten zwei Jahren brachten sie in diesen Provinzen gewiss über vier Millionen Menschen um, und noch jetzt hört das Morden nicht auf. ...

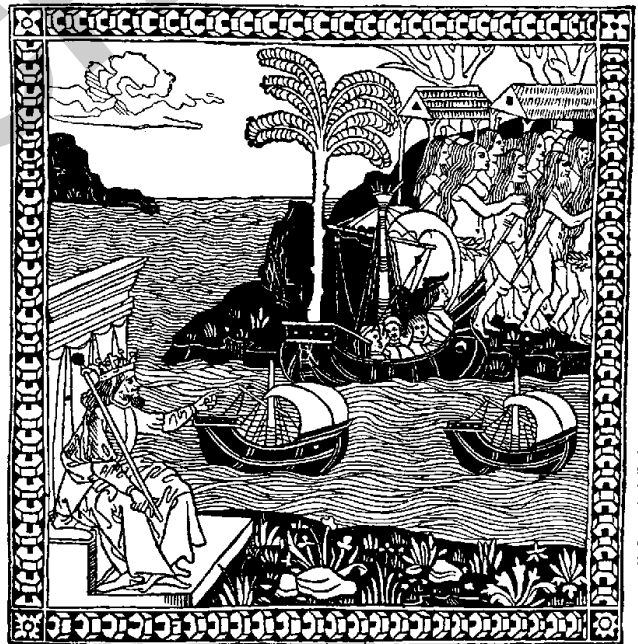
Die einzige und wahre Grundursache, warum die Christen eine so ungeheure Menge schuldloser Menschen ermordeten und zugrunde richteten, war bloß diese, dass sie ihr Gold in ihre Gewalt zu bekommen suchten. Sie wünschten nämlich, in wenigen Tagen sich mit ihren Schätzen zu bereichern und sodann sich ungleich höher emporzuschwingen, als es ihr Stand und ihre Verhältnisse erlaubten. Es geschah, ich muss es nur sagen, weil sie einen so unersättlichen Geiz und Stolz besaßen, dass ihresgleichen in der ganzen Welt wohl schwerlich zu finden ist ... und weil die Bewohner derselben so demütig, so geduldig, so leicht zu unterjochen waren. ...



(in: *Las Casas, kurzgefasster Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*, hrsg. von H.M. Enzensberger, *Sammlung Insel Nr. 23*, Frankfurt/Main 1966, S. 105 ff. u. S. 9)

Aufgaben:

1. Entscheide, ob man den Schilderungen der Grausamkeiten Glauben schenken kann.
2. Belege, welche Ursachen der Mönch Las Casas für das schreckliche Geschehen findet.
3. Berichte von anderen Berichten über die Goldgier der spanischen Eroberer.



Aus: *Zeiten und Menschen*, Band 2, Hannover 1966, Schöningh-Verlag, S.126



SPANIEN IM 16. JAHRHUNDERT

Quellenübersicht:

- A) Zeittafel
- B) Bericht des Mönchs Las Casas: Columbus am spanischen Königshof (um 1492)
- C) Vertrag ("Kapitulation") der spanischen Könige Ferdinand und Isabella mit Columbus (14. April 1492)
- D) Vertrag von Tordesillas zwischen Spanien und Portugal, 2. Juni 1494
- E) Aus dem Bericht des Mönchs Las Casas: "Von der Verwüstung der westindischen Länder"

A) Zeittafel zur Geschichte Spaniens im 16. Jahrhundert

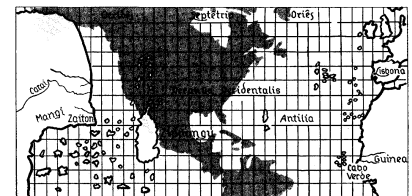
1479	Vereinigung Kastiliens mit Aragon
1492	Eroberung Granadas: Ende der letzten maurischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel
1492	Entdeckung Amerikas durch Columbus
1498	Vasco da Gama entdeckt den Seeweg nach Ostindien
	um das Kap der Guten Hoffnung (Südafrika)
1499/1502	Fahrt von Amerigo Vespucci nach Amerika
seit 1507	Benennung Amerikas nach Amerigo Vespucci
1500	Entdeckung Brasiliens durch Cabral
1519-21	Eroberung Mexikos durch Cortez Zerstörung der Azteken-Kultur
1519-22	Erste Erdumseglung durch Magelhaes
1531-34	Eroberung Perus durch Pizarro Zerstörung des Inka-Reiches
1519-56	Reich Karls V. (s. unter Datei "ZAHLEN.16")
1556-98	Reich Philipps II. Außenpolitischer Gegner: England und Frankreich
1571	Seesieg bei Lepanto über die Türken
1581	Abfall der Niederlande
1588	Vernichtung der Großen Armada (im Kanal durch die englische Flotte)



B) Bericht des Mönchs Las Casas: Columbus am spanischen Königshof (um 1492)

Sie (König Ferdinand und Königin Isabella) hörten ihn denn auch an, nahmen seine Bitte zur Kenntnis, aber wegen ihrer Beanspruchung durch den Krieg (gegen Granada) nur beiläufig..., und beschlossen, die Sache an gelehrte Sachverständige zu verweisen, die den Columbus genauer anhören und den Wert seiner Projekte und die dafür vorgebrachten Gründe prüfen sollten. ...

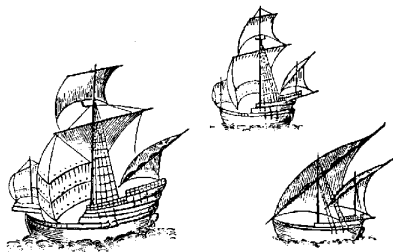
Die Sachverständigen traten viele Male zusammen. Columbus trug ihnen seinen Plan vor, führte Gründe und Autoritäten an, die ihn als ausführbar erweisen sollten. ...



Fragen an die Geschichte, Band 2, herausgegeben von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/Main, u.J., S. 183

C) Vertrag ("Kapitulation") der spanischen Könige Ferdinand und Isabella mit Columbus (14. April 1492)

Fragen an die Geschichte, Band 2,
herausgegeben von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/Main, o.J., S. 163



Die Vergünstigungen, die Don Cristobal Colon erbeten hat und die Eure Hoheiten ihm geben und bewilligen als eine gewisse Entschädigung für das, was er in den ozeanischen Meeren entdecken soll ..., sind folgende: Zum ersten, dass Eure Hoheiten als Herren der erwähnten ozeanischen Meere den genannten Don Cristobal Colon von jetzt an zu ihrem Admiral über alle die Inseln und Festländer ernennen, die durch seine Hand und Tüchtigkeit in den genannten ozeanischen Meeren entdeckt und gewonnen werden. ...

Vertrag von Tordesillas, 1494

Nordpol

nach Westen

alle neu entdeckten
Gebiete gehören zu:

SPANIEN
(z.B. Nord- u. Südamerika)

nach Osten

alle neu entdeckten
Gebiete gehören zu:

PORTUGAL
(z.B. Afrika und Indien)

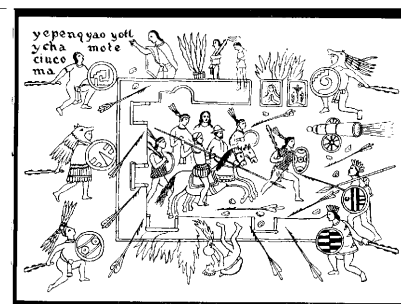
Die Kapverdischen Inseln

Südpol

E) Aus dem Bericht des Mönchs Las Casas: "Von der Verwüstung der westindischen Länder"

Ich, Frater Maros de Niza, Franziskaner-Ordens, und Commissarius über die Geistlichen des nämlichen Ordens im Königreich Peru, war einer der ersten Ordensgeistlichen, der die Christen begleitete, welche zuerst in dieser Provinzen kamen, und bezeuge hiermit, der Wahrheit vollkommen gemäß, einige Dinge, die ich in diesem Lande mit meinen eigenen Augen sah. ...

... Auch sah ich, dass sie (die Indianer) den Spaniern Gold, Silber und Edelsteine die Fülle gaben, überhaupt ihnen alles gewährten, was nur in ihren Kräften stand, und sie aufs Beste bedienten. Solange den Indianern durch Grausamkeit und üble Behandlung keine Veranlassung gegeben war, fingen sie nie Krieg an, sondern hielten sich ruhig, nahmen die Spanier in ihren Wohnorten mit Wohlwollen ... auf, und gaben ihnen nicht allein Lebensmittel, sondern auch so viele Sklaven und Sklavinnen, als man von ihnen verlangte. ...



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 2, hrsg. von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/M., o.J., S. 173



DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

Quellenübersicht:

- A) Daten
- B) Aus einem Kriegsbericht (1634)
- C) Klage von Pommerschen Gesandten
- D) Aus einem schwedischen Bericht
- E) Ratschlag des schwedischen Reichstages an König Gustav Adolf
- F) Kriegsziele Frankreichs: Kardinal Richelieu (1629)
- G) Kriegsziele Schwedens: Anweisung an die Unterhändler (1641)
- H) Kriegsziele Österreichs: Anweisung an die Unterhändler (1645)
- I) Der Westfälische Friede (1648)

A) Daten

1618-1648 DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

URSACHEN: In Europa

>>> religiöse und politische Spannungen

Am Anfang Glaubens- und Bürgerkrieg in Fortsetzung der Ereignisse des 16. Jahrhunderts. Gleichzeitig Entladung von politischen Spannungen zwischen katholischen und protestantischen Staaten in Europa, Landständen, Fürsten, Kaiser und Reichsstädten in Deutschland. Der 30-jährige Krieg endet als machtpolitische, europäische Auseinandersetzung auf deutschem Boden.

ANLASS: In Böhmen

>>> "Prager Fenstersturz"

- 1609 Im "Majestätsbrief" gewährt Rudolf II. den böhmischen, protestantischen Ständen Religionsfreiheit.
- 1612-1619 Kaiser Matthias bemüht sich um Wiederherstellung der (katholischen) Reichsautorität der Habsburger auch in Böhmen.
- 1617 Erzherzog Ferdinand (ab 1619-1637 Kaiser Ferdinand II.) wird ohne Zustimmung der böhmischen Stände König von Böhmen.
- 1618 Prager Fenstersturz: Unruhen wegen Verletzung der protestantischen, böhmischen Privilegien durch Kaiser und Reich. Unabhängigkeitserklärung Böhmens vom Reich.
- 1618-1623 Der böhmisch-pfälzische Krieg (Protestantische Union gegen katholische Liga)**
- 1620 Schlacht am Weißen Berg bei Prag. Niederlage der Böhmen. Union löst sich auf.

1624-1629	Der niedersächsisch-dänische Krieg
1625	Dänemark tritt an der Seite der Protestanten in den Krieg ein.
1626	Wallenstein übernimmt den Oberbefehl der kaiserlichen (katholischen) Armee.
1629	Der siegreiche Kaiser verkündet das "Restitutionsedikt": Rückgabe aller geistlichen Gebiete.
1630-1635	Der schwedische Krieg: König Gustav Adolf >>> <<< Wallenstein
1630	Gustav Adolf von Schweden tritt auf der Seite der prot. Union in den Krieg ein. Landung auf Usedom.
1631	Schlacht bei Breitenfeld: Schweden siegt über die Liga.
1632	Schlacht bei Lützen: Schwedischer Sieg - Gustav Adolf fällt.
nach 1632	Führerlose, schwedische Soldateska verwüsten Deutschland jahrelang.
1634	Wallenstein ermordet.
1635	Frankreich tritt als Gegner Habsburgs - aber gleichzeitig als katholische Nation - in den Krieg ein.
1635-1648	Der schwedisch-französische Krieg
	Der Krieg ohne klare Fronten wird zügellos und terroristisch. Große Leiden der Bevölkerung. Landsknechtshaufen wechseln, je nach Sold, die Seiten. Viele europ. Mächte sind beteiligt: Frankreich, Schweden, Dänemark, verschiedene deutsche Fürsten. Hohe personelle und materielle Verluste, besonders in der Bevölkerung.
1644-1648	Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück.
1643	Die Städte Münster und Osnabrück werden für neutral erklärt. Ankunft der ersten Friedensgesandten.
1648	Der Westfälische Friede (24. Oktober 1648)
	<ol style="list-style-type: none"> 1. Religiös: Bestätigung des Augsburger Religionsfriedens. 2. Verfassungsrechtlich: Volle Souveränität der Reichsstände; Bayern bleibt Kurfürstentum; Pfalz erhält Kurwürde zurück. 3. Politisch: Frankreich erhält Teile links des Rheins; Schweden erhält Vorpommern mit Stettin, Rügen, Wismar, Bremen und Verden; Sitz und Stimme im Reichstag; Bayern erhält Oberpfalz; Sachsen die Lausitz; Brandenburg: Hinterpommern; Schweiz und Niederlande scheiden aus dem Reich aus.

B) Aus einem Kriegsbericht (1634)

Bald fielen die Schweden über den Rhein herüber und jagten die Kaiserlichen aus ihren Quartieren, bald jagten diese wieder jene hinaus. Dadurch wurde das ganze Land zwischen Rhein und Main verelendet, und kein Mensch durfte sich auf dem Lande blicken lassen, denn dann wurde ihm nachgejagt wie einem Wild. Fing man ihn, so wurde er unbarmherzig misshandelt, und damit er Geld, Vieh und Pferde verriete, ... geknebelt, nackt an den heißen Ofen gebunden, aufgehängt ... oder mit Wasser und Jauche getränkt, die man den Leuten zuberweise in den Hals schüttete, worauf man ihnen mit Füßen auf die dicken Bäuche sprang. ...



Weil keine Lebensmittel mehr auf dem Lande waren, wurden alle Dörfer ... von allen Einwohnern verlassen. Reinheim und Zwingenberg standen zwei Jahre ganz leer und offen ... Viele ... versteckten sich zwar in Wäldern, Höhlen ... usw., aber sie wurden auch hier aufgespürt, denn die Soldaten hatten menschenpürige Hunde bei sich ... Anno 1635, nachdem das ganze Land ausgeplündert und kein Vieh noch Pferd mehr vorhanden war, wurde auch keine Sommerfrucht ... ausgesät ... Zwischen und neben den Kriegsruten schickte uns Gott die Pestilenz, an der viele starben. Sie kam zu Anfang des Jahres 1635 ... auf, ... Im Frühjahr ... fielen die Leute schnell und haufenweise dahin ..., so dass man sie gar nicht alle begraben konnte ... Oft lagen Kranke bei den Toten in einem Bette ... Die Pest währte bis in den Herbst ..., sie riss aber dennoch viele tausend Menschen im Lande weg, so dass kaum der zwanzigste Teil, in einigen Dörfern aber gar niemand übrig blieb ...

In Bieberau ... waren es zusammen ... über 300 Seelen. Nach der Pest blieben nur noch 25 übrig.

Im Herbst wollte man sich an die Ernte des Wintergetreides und der Früchte machen, da fiel eben zur Erntezeit der kaiserliche General Gallas plötzlich ins Land zwischen Main und Rhein ...

Auf diese Teuerung folgte eine große Hungersnot, die von Anno 1635 - 1638 dauerte ... Es wurden viele dermaßen schwach, dass sie nichts als Haut und Knochen waren ...

Sie waren ganz schwarz-gelb, mit weiten Augen, fleckigen Zähnen ... dick geschwollen, fiebrig ... Fast alle Ehen wurden daher auch unfruchtbar ... Ein Ehegatte zog von dem andern in ein anderes Land, Brot zu suchen, Kinder liefen von den Eltern weg, und ein Teil sah ... einander niemals wieder ..."

(Johann Daniel Minck, zitiert nach: E. Orthbandt, Das deutsche Abenteuer, Hermann Pfahl Verlag, Baden-Baden 1960, S. 601 ff.)

C) Klage von Pommerschen Gesandten:

Wenn Offiziere und Soldaten über Land reisten, mussten die Einwohner des Landes, da noch ein Bissen Brot vorhanden, nicht allein solches ohne Bezahlung, sondern auch ihre Pferde oft auf 15 oder mehr Meilen hergeben, welche sie entweder überhaupt nicht oder auf den Grund verderbt wiederbekämen ... Sonst wäre gar gemein, dass die Reiter und Soldaten die Dörfer fast alle Nacht plünderten, den Bauern ihre Wagen, Pflüge und andere zum Ackerbau gehörigen Instrumente entweder wegführten oder mutwillig verbrennten, die Leute prügeln, also dass dieselbigen bisweilen gar ums Leben kämen ... Bei dem Rauben und Plündern würden allerhand neue Torturen vorgenommen, um zu erfahren, ob einer oder ander etwas vergraben, indem etlichen Stricke um die Hände gebunden und zusammengedreht, andere unter den Fußsohlen gemartert, anderen brennende Lunten auf die Hände gesetzt wurden ... So waren die Leute der Mittel zu leben beraubt, dass sie sich eine geraume Zeit mit Trebern, Knospen von den Bäumen und anderen unnatürlichen Speisen aufgehhalten und auch der Toten, auch ihrer eigenen Eltern Fleisch gefressen.



(Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten, hrsg. von H. Gessen, Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 1963, S. 218 ff.)

D) Aus einem schwedischen Bericht

Wie jämmerlich stehen nun große Städte! Da zuvor tausend Gassen gewesen sind, sind nun nicht mehr hundert ... Die kleinen Städte, die offenen Flecken! Da liegen sie verbrannt, zerfallen, zerstört ... Kirchen ... Sie haben sie verbrannt, zu Pferdeställen und Marketenderhäusern gemacht ... Auf den Dörfern ... Man wandert 10 Meilen und sieht nicht einen Menschen, nicht ein Vieh ... In allen Dörfern sind die Häuser voll

von Leichnamen und Äsern, Mann, Weib, Kinder und Gesinde, Pferde, Schweine, Kühe, Ochsen neben- und untereinander, vom Hunger und von der Pest erwürgt ..., von Wölfen, Hunden, Krähen und Raben gefressen, weil niemand mehr dagewesen, der sie begraben hat.

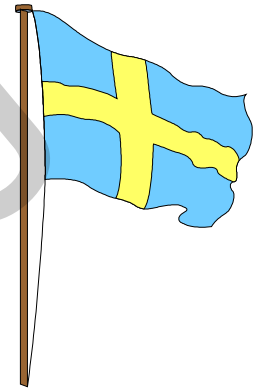
(Johann Daniel Minck, zitiert nach: E. Orthbandt, *Das deutsche Abenteuer*, Hermann Pfafl Verlag, Baden-Baden 1960, S. 606 f.)

Aufgabe:

Stelle in einer Übersicht die Not, das Leiden und die Krankheiten der Bevölkerung im 30-jährigen Krieg zusammen!

E) Ratschlag des schwedischen Reichstages an König Gustav Adolf (3. November 1629)

1. Man weiß, dass der Kaiser einen unauslöschlichen Hass gegen Schweden trägt, nicht allein in dem Fundamentalvorsatz aller Papisten, alle Evangelischen auszurotten, sondern auch in dem alten brennenden Verlangen des Hauses Österreich nach der Universalmonarchie. Drei Mächte allein erkennt es in der Lage, das zu verhindern: Frankreich, Holland, Schweden. Die Niederlande hat es so lange vergebens angegriffen; nun sucht es mit ihnen und den andern Nachbarn Frieden zu machen und denkt nur an den Krieg mit Schweden, wie all seine Vornahmen in der letzten Zeit beweisen. Ja, es besteht bereits tatsächlich Krieg mit ihm zu Wasser und zu Land. Zwar bemühen sich Dänemark und Brandenburg für Verhandlungen und Vergleich mit dem Kaiser; will man aber mit Ehre und Reputation zu einem solchen Vergleich kommen, so ist es - wie die bei den bisherigen Verhandlungen mit den andern Nachbarn gemachten Erfahrungen lehren - besser, man begegnet dem Kaiser mit einer Armee an seinen eigenen Grenzen und traktiert mit ihm unter dem Helm, als dass man ihn hier in Schweden erwartet.



2. Es gibt keinen besseren Schutz für die Ostsee - und folglich keine andere Sicherheit für Schweden - als die Offensive. Denn erstlich kann man von Stralsund aus, das wie mit zwei Armen einen großen Teil der Ostsee umfasst, wenn man dort nur ankommt und eine Flotte hält, die See auf beiden Seiten längs der ganzen deutschen Küste rein halten. Kann man sodann auch Wismar überwältigen - und dazu ist keine geringe Hoffnung vorhanden -, so ist die ganze Ostsee eingenommen, denn es ist alsdann kein bedeutender Hafen mehr übrig. Kommt man - drittens - dabei in den Besitz von Rügen, und vermag man zu Land etwas zu avancieren, so würde das eine Versicherung mehr sein sowohl für den polnischen Stillstand wie auch für den Zoll bei Danzig und Pillau.

3. Man wird durch die Offensive dem Feind die Mittel für seine Heere nehmen ...

7. Auch würde es vor Gott und Menschen unverantwortlich sein, wenn Schweden seine Bundes- und Religionsverwandten, vor allem Stralsund, das es in seinen Schutz genommen, so plötzlich verließ.

8. Und wenn das Unternehmen wider alles Verhoffen übel ablaufen sollte, so dass nicht einer ins Vaterland zurückkehrte, so wäre gleichwohl noch nicht alles verloren. Denn das Reich Schweden wäre in fast derselben Lage wie vordem, hätte noch an die dreißig ausgerüstete Kriegsschiffe übrig, mit denen es die See verwahren und all das ausführen könnte, was zugunsten der Defensive angeführt ist.

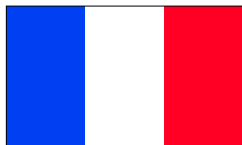
Des Königs Schlusswort:

Eure Vota beruhen auf solchen Gründen, dass, wer an ihnen zweifelt, entweder die Sache nicht versteht oder eine schlechte Gesinnung gegen das Vaterland hegt. Dass ich diese Beratung angesetzt habe, geschah nicht deshalb, dass ihr die Freiheit hättet, dagegen zu opponieren. Diese Freiheit, zu disputieren, ob ich Recht oder Unrecht tat, habt ihr fortan nicht mehr. Meine Meinung aber ist, dass ich zu unserer Sicherheit, Ehre und endlichen Frieden nichts dienlicher befinde als einen kühnen Angriff auf den Feind ...

(G. Droysen, *Gustav Adolf in: Geschichtliche Quellenhefte im Überblick, Heft 4/5, Diesterweg Nr. 7344, S. 106-107*)

Aufgaben:

1. Bestimme die schwedische Position im europäischen Mächteverhältnis im Jahre 1629!
2. Definiere den Begriff "Universalmonarchie".
3. Erkläre, warum Deutschland zum Hauptschauplatz des 30-jährigen Krieges wurde.
4. Verdeutliche die Vermengung politischer und religiöser Argumente.
5. Beurteile die Einstellung von König Gustav Adolf in seinem Schlusswort!

F) Kriegsziele Frankreichs: Kardinal Richelieu (1629)

Was nun die Außenpolitik anbetrifft, so muss man sich stets vor Augen halten, dass man dem Fortschritt Spaniens Einhalt gebieten muss, statt zuzusehen, dass Spanien ... es sich als Ziel setzt, seine Herrschaft zu erweitern und seine Grenzen auszudehnen, muss Frankreich nur darauf bedacht sein, im Innern stark zu werden und Tore zu bauen und zu öffnen, um in alle seine Nachbarstaaten eintreten und sie vor der Bedrückung Spaniens schützen zu können ... Um dies zu erreichen, ... muss man darauf bedacht sein, sich in Metz zu befestigen und bis Straßburg vorzurücken ..., um einen Eingang nach Deutschland zu gewinnen ...

G) Kriegsziele Schwedens: Anweisung an die Unterhändler (1641)

1. Ausdehnung der Amnestie auf alle Stände und Städte, Rückgabe der verlorenen Gebiete an alle Fürsten, die mit Schweden verbündet waren.
2. Für die Opfer, die Schweden gebracht hat, reicht Geld nicht aus, sondern das Reich sollte geeignete Gebiete an Schweden abtreten. Ins Auge zu fassen wären Pommern, die Städte Wismar und Warnemünde.

H) Kriegsziele Österreichs: Anweisung an die Unterhändler (1645)

1. Wenn es sein muss, kann man den Schweden Pommern nicht vorenthalten, vielleicht muss man ihnen auch die Stifte Bremen und Verden und die Städte Stralsund, Wismar und Rostock überlassen.
2. Den Franzosen kann man, wenn sie darauf bestehen, das Elsass und vielleicht auch Breisach überlassen. Das Breisgau aber nur im alleräußersten Fall.
3. Man sollte unter allen Umständen verhindern, dass Frankreich Sitz und Stimme im deutschen Reichstag erhält.



(zit. nach: Heinz Dieter Schmid (Hrsg.), *Fragen an die Geschichte, Bd. 2, Frankfurt a.M. o.J., S. 220*)

Aufgabe zu D) bis I):

	KRIEGSZIELE VON			ERGEBNISSE
	FRANKREICH	SCHWEDEN	ÖSTERREICH	DES WESTFÄL. FRIEDENS
Gebietsforderungen:				
Politische Vorstellungen:				
Religiöse Vorstellungen:				

I) Der Westfälische Friede (1648)

a) Aus dem Osnabrücker Friedensvertrag zwischen Kaiser und Schweden:

Zu wissen sei allen und jeden, die beteiligt sind oder irgendwie beteiligt sein können: Nachdem die vor vielen Jahren im Römischen Reich entstandenen Streitigkeiten und inneren Unruhen so weit ausgewachsen waren, dass sie nicht nur ganz Deutschland, sondern auch etliche benachbarte Königreiche, vornehmlich aber Schweden und Frankreich, so darein verwickelten, dass daher ein langwieriger und erbitterter Krieg entstand, ..., woraus viel Vergießen von Christenblut samt zahlreicher Länder Verödung erfolgte, ist es endlich durch Gottes Güte geschehen, dass man beiderseits an einen allgemeinen Frieden zu denken angefangen hat ... Es fanden sich also zur bestimmten Zeit und am bestimmten Ort die von beiden Seiten rechtmäßig ernannten bevollmächtigten Gesandten ein ..., und nachdem sie den Beistand Gottes angerufen ..., haben sie in Gegenwart und mit Zustimmung und Einwilligung der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Hl. Römischen Reiches zur Ehre Gottes und zum Heile der Christenheit sich untereinander auf nachstehende Friedens- und Freundschaftsbestimmungen geeinigt ...:



Art. III. Gemäß diesem Grundsatz allgemeiner und uneingeschränkter Amnestie sollen alle und jede Kurfürsten, Fürsten und Stände des Hl. Römischen Reichs und ihre Vasallen, Untertanen, Bürger und Einwohner, denen aus Anlass der Unruhen in Böhmen oder Deutschland oder der beiderseits geschlossenen Bündnisse vom einen oder anderen Teil irgendwelcher Nachteil oder Schaden auf irgendeine Weise oder unter irgendeinem Vorwand zugefügt worden ist, sowohl hinsichtlich ihrer Gebiete und Lehen ... als auch hinsichtlich ihrer Würden, Freiheiten, Rechte und Privilegien in geistlichen wie in weltlichen Dingen vollständig wieder in den Stand eingesetzt sein, dessen sie sich vor ihrer Entsetzung erfreut haben oder von Rechts wegen erfreuen konnten, wobei alle inzwischen erfolgten gegenteiligen Veränderungen nicht im Wege stehen, sondern ungültig sein sollen.

Art. IV. Und zwar soll erstlich, was das Haus Bayern betrifft, die Kurwürde, welche die Kurfürsten von der Pfalz hier bevor innehatten, mit allen Regalien, Ämtern, Vorzugsrechten, Wappen und Gerechtigkeiten jeder Art, die zu dieser Würde gehören, gänzlich ohne Ausnahme, sowie auch die ganze Oberpfalz ... wie bisher, so auch inskünftig dem Herrn Maximilian, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern und seinen Kindern ... verbleiben ...

Was das pfälzische Haus betrifft, so willigen Kaiser und Reich im Interesse der öffentlichen Ruhe darein, dass kraft Vertrages eine achte Kurwürde errichtet sein soll...

Ferner soll die ganze Unterpfalz samt allen und jeden geistlichen und weltlichen Gütern, Rechten und Zubehören, deren die Kurfürsten und Fürsten von der Pfalz vor den Böhmischen Unruhen genossen haben, mitsamt allen Urkunden ... vollständig zurückerstattet werden...

Art. V. Der im Jahre 1552 zu Passau abgeschlossene Vertrag und der im Jahre 1555 darauf gefolgte Religionsfriede, ... soll in allen seinen, mit einmütiger Zustimmung des Kaisers, der Kurfürsten, Fürsten und Stände beider Religionen angenommenen und beschlossenen Artikeln für gültig gehalten und gewissenhaft und unverletzlich beobachtet werden.

Der Terminus a quo für die Wiederherstellung in geistlichen Dingen und für das, was mit Rücksicht auf sie in weltlichen Dingen geändert worden ist, soll der 1. Januar 1624 sein. Somit hat die Wiedereinsetzung aller Kurfürsten, Fürsten und Stände beider Religionen, mit Einschluss der freien Reichsritterschaft sowie auch der reichsunmittelbaren Städte und Dörfer, vollständig und ohne Vorbehalt zu geschehen, wobei alle inzwischen in dergleichen Streitsachen ergangenen, veröffentlichten und angeordneten Urteile, Beschlüsse, Vergleiche, Unterziehungs- oder andere Verträge und Vollstreckungen abgetan, und alles auf den Stand des besagten Jahres und Tages zurückgeführt sein soll. ...



Ob die Untertanen aber katholisch oder Augsburgischer Konfession sind, so sollen sie nirgends wegen ihrer Religion verachtet und nicht von der Gemeinschaft der Kaufleute, Handwerker und Zünfte, von Erbschaften, Vermächtnissen, Spitälern, Siechenhäusern, Almosen und anderen Rechten oder Handelsgeschäften und noch viel weniger von den öffentlichen Friedhöfen oder der Ehre der Bestattung ausgeschlossen werden. ...

Art. VIII. Damit aber vorgesorgt sei, dass künftig in der politischen Ordnung keine Streitigkeiten entstehen, sollen alle und jede Kurfürsten, Fürsten und Stände des Römischen Reichs in ihren alten Rechten, Vorzügen, Freiheiten, Privilegien und der freien Ausübung der Landeshoheit sowohl in geistlichen als auch in weltlichen Angelegenheiten, in ihren Gebieten, Regalien und deren aller Besitz kraft dieses Vertrages so befestigt und bestätigt sein, dass sie von niemandem jemals unter irgendeinem Vorwand tätlich gestört werden können oder dürfen. ...

Vor allem aber soll das Recht, unter sich und mit dem Ausland Bündnisse für ihre Erhaltung und Sicherheit abzuschließen, den einzelnen Ständen immerdar freistehen, jedoch unter der Bedingung, dass dergleichen Bündnisse nicht gegen Kaiser und Reich und dessen Landfrieden oder besonders gegen diesen Vertrag gerichtet, sondern so beschaffen seien, dass der Eid, durch den ein jeder dem Kaiser und Reich verpflichtet ist, in allen Stücken unverletzt bleibt.

Art. X. Da ferner die durchlauchtigste Königin von Schweden verlangt hatte, dass sie für die Zurückgabe der in diesem Kriege besetzten Plätze entschädigt und dass für die Wiederherstellung des öffentlichen Friedens im Reich gebührend gesorgt werde, so überlässt die kaiserliche Majestät mit Zustimmung der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reiches, besonders der beteiligten, und kraft gegenwärtigen Vertrags der besagten durchlauchtigsten Königin und ihren künftigen Erben und Nachfolgern, den Königen und dem Königreich von Schweden, folgende Herrschaften zu vollem Recht als immerwährendes und unmittelbares Reichslehen:

Erstlich ganz Vorpommern mitsamt der Insel Rügen, innerhalb derjenigen Grenzen, durch die sie unter den letzten Herzögen von Pommern umschrieben waren. Zudem von Hinterpommern Stettin, Gartz, Damm, Gollnow und die Insel Wollin ...

Was aber den Herzögen von Hinterpommern gehört hat, soll dem Herrn Kurfürsten von Brandenburg nebst dem ganzen Bistum Cammin und dessen Gebieten, Rechten und Würden, wie unten ausführlich dargelegt wird, gehören ...

Zweitens überlässt der Kaiser mit Zustimmung des ganzen Reichs der durchlauchtigsten Königin ... Stadt und Hafen Wismar mitsamt der Festung Walfisch und den Ämtern Poel ... und Neukloster mit allen Rechten und Zubehör, mit denen die Herzöge von Mecklenburg sie bisher besessen haben, ...

Drittens überlässt der Kaiser mit Zustimmung des ganzen Reichs ... der durchlauchtigsten Königin..., aber unter dem Titel eines Herzogtums, auch das Erzbistum Bremen und das Bistum Verden mit Stadt und Amt Wildenhausen ...

Viertens: Wegen aller obenerwähnten Herrschaften und Lehen nimmt der Kaiser mit dem Reich die durchlauchtigste Königin ... als unmittelbaren Reichsstand auf, so dass zu den Reichstagen unter den andern Reichsständen auch die Königin und die Könige von Schweden unter dem Titel eines Herzogs von Bremen, von Verden und von Pommern sowie eines Fürsten von Rügen und Herrn von Wismar geladen werden müssen ...

b) Friedensvertrag von Münster zwischen Kaiser und Frankreich:

... Damit aber der besagte Friede, und die Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem allerchristlichen König desto mehr befestigt werden könne und für die öffentliche Sicherheit besser vorgesorgt werde, so ist mit Zustimmung, Rat und Willen der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs zur Förderung des Friedens vereinbart worden:



Erstens, dass die Oberherrschaft, die Landeshoheit und alle andern Rechte auf die Bistümer Metz, Toul und Verdun und die gleichnamigen Städte und die Gebiete jener Bistümer, in derselben Weise, wie sie bisher zum Römischen Reiche gehörte, inskünftig zur Krone Frankreichs gehören und ihr auf immer und unwiderruflich einverleibt werden sollen, jedoch mit Vorbehalt des Metropolitanrechts, das dem Erzbistum Trier zukommt.

In den Besitz des Bistums Verdun ist Herr Franz, Herzog von Lothringen, als rechtmäßiger Bischof wieder einzusetzen, und es soll ihm gestattet werden, dieses Bistum friedlich zu verwalten und die Rechte ..., Privilegien, Einkünfte und Nutzungen desselben sowie seiner Abteien ... und seiner Erbgüter, wo sie auch gelegen sein mögen, zu gebrauchen und zu genießen ...

Drittens: Der Kaiser ... sowie das Reich begeben sich aller Befugnisse, Eigentumsrechte, Herrschaften, Besitzungen und Gerichtsbarkeiten, die bis jetzt ihm, dem Reich und dem Hause Österreich zustanden auf die Stadt Breisach, die Landgrafschaft Ober- und Unterelsass, den Sundgau und die Landvogtei über die 10

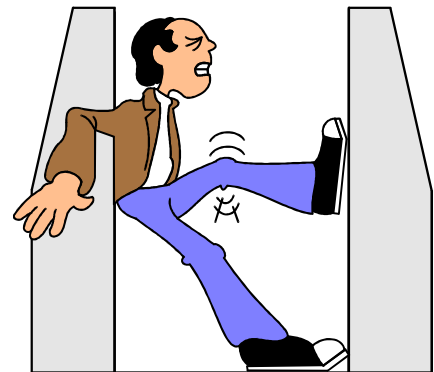
im Elsass gelegenen Reichsstädte ... und diese alle und jene übertragen sie auf den allerchristlichsten König und das Königreich Frankreich, ... indessen soll der König verpflichtet sein, in diesen Orten samt und sonders die katholische Religion zu erhalten, wie sie unter den österreichischen Fürsten erhalten worden ist, und alle Neuerungen, die sich während des Krieges eingeschlichen haben, wieder zu beseitigen.

Viertens: Die allerchristlichste Majestät und deren Thronfolger sollen mit Einwilligung des Kaisers und des ganzen Reiches das immerwährende Recht haben, in der Festung Philippsburg des Schutzes halber eine Besatzung zu halten, die jedoch auf eine angemessene Anzahl zu beschränken ist, so dass sie den Nachbarn keinen begründeten Anlass zum Verdacht gewähren kann, und ausschließlich auf Kosten der Krone Frankreichs unterhalten werden soll. Auch soll dem König freier Durchzug durch Länder und Gewässer des Römischen Reiches offen stehen, um Soldaten, Proviant und alles Übrige, was und so oft es vonnöten sein wird, dort hinzuführen.

(aus: *Quellen zur neueren Geschichte*, hrsg. vom Hist. Seminar der Universität Bern, Heft 12/13)

Aufgaben:

1. Stelle von jedem Artikel oder Absatz eine stichwortartige Kurzform der Vereinbarungen her!
2. Trage die politischen Gebietsveränderungen mit bunten Filzstiften in eine Fotokopie einer Geschichtskarte vor dem Jahre 1618 ein!
3. Ermittle den Gewinner oder Verlierer des 30-jährigen Krieges im politisch-territorialen Sinne.
4. Entscheide, ob es im religiösen Sinne einen Gewinner oder Verlierer des Krieges gibt.
5. Suche die Bestimmungen für deine Heimatstadt oder -region heraus und beurteile die Schwere ihres Schicksals in der Zeit des 30-jährigen Krieges! (Eventuell unter Hinzuziehung der örtlichen Geschichtsschreibung.)



Neuer
Auß Münster vom 25. des Weinmonats im Jahr
 1648. abgefertigter Freud- und Friedenbringender Postreuter.

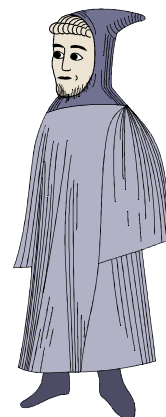


Es komm von Münster her gleich Sporenstreich ge-
 ritten/
 Und habe nun das meist des Weges überschritten/
 Ich bringe gute Post und neue Friedenszeit/
 Der Frieden ist gemacht / gewendet alles Leid.
 Man bläst ihn freudig auß mit hellen Feldtrommeten/
 mit Reßelpauken Hall / mit klaren Feld-Clareten.
 Mercur steigt in der Lufft / und auch der Friedes Jol
 Gang Münster / Ohnabrußg vnd alle Welt ist froh /
 die Glocken thöner starck / die Orgeln lieblich klingen/
 Herr Gott wir loben dich / die frohen Leute singen.
 die Schüße donneren und sausen in der Lufft/
 die Fahnen stiegen schön / und alles jauchzend rufft :
 der Höchste sey gelobet / der Friede ist getroffen /
 fortan hat männiglich ein besser Jahr zu hoffen/
 der Priester und das Buch / der Rathherr und das Schwerdt/
 der Bauer und der Pflug / der Ochse und das Pferd.

Aus: Zeiten und Menschen, Band 2, Hannover 1966,
 Schöningh-Verlag, S.191

C) Klage von pommerschen Gesandten

Wenn Offiziere und Soldaten über Land reisten, mussten die Einwohner des Landes, da noch ein Bissen Brot vorhanden, nicht allein solches ohne Bezahlung, sondern auch ihre Pferde oft auf 15 oder mehr Meilen hergeben, welche sie entweder überhaupt nicht oder auf den Grund verderbt wiederbekämen ... Sonst wäre gar gemein, dass die Reiter und Soldaten die Dörfer fast alle Nacht plünderten, den Bauern ihre Wagen, Pflüge und andere zum Ackerbau gehörigen Instrumente entweder wegführten oder mutwillig verbrennten, die Leute prügelten, also dass dieselben bisweilen gar ums Leben kämen ... Bei dem Rauben und Plündern würden allerhand neue Torturen vorgenommen, um zu erfahren, ob einer oder ander etwas vergraben, indem etlichen Stricke um die Hände gebunden und zusammengedreht, andere unter den Fußsohlen gemartert, anderen brennende Lunte auf die Hände gesetzt wurden ... So waren die Leute der Mittel zu leben beraubt, dass sie sich eine geraume Zeit mit Trebern, Knospen von den Bäumen und anderen unnatürlichen Speisen aufgehalten und auch der Toten, auch ihrer eigenen Eltern Fleisch gefressen.



D) Aus einem schwedischen Bericht

Wie jämmerlich stehen nun große Städte! Da zuvor tausend Gassen gewesen sind, sind nun nicht mehr hundert ... Die kleinen Städte, die offenen Flecken! Da liegen sie verbrannt, zerfallen, zerstört ... Kirchen ... Sie haben sie verbrannt, zu Pferdeställen und Marketenderhäusern gemacht ... Auf den Dörfern ... Man wandert 10 Meilen und sieht nicht einen Menschen, nicht ein Vieh ... In allen Dörfern sind die Häuser voll von Leichnamen und Äsern, Mann, Weib, Kinder und Gesinde, Pferde, Schweine, Kühe, Ochsen neben- und untereinander, vom Hunger und von der Pest erwürgt ..., von Wölfen, Hunden, Krähen und Raben gefressen, weil niemand mehr dagewesen, der sie begraben hat.

E) Ratschlag des schwedischen Reichstages an König Gustav Adolf (3. November 1629)

1. Man weiß, dass der Kaiser einen unauslöschlichen Hass gegen Schweden trägt, nicht allein in dem Fundamentalvorsatz aller Papisten, alle Evangelischen auszurotten, sondern auch in dem alten brennenden Verlangen des Hause Oesterreich nach der Universalmonarchie. Drei Mächte allein erkennt es in der Lage, das zu verhindern: Frankreich, Holland, Schweden. Die Niederlande hat es so lange vergebens angegriffen; nun sucht es mit ihnen und den andern Nachbarn Frieden zu machen und denkt nur an den Krieg mit Schweden, wie all seine Vornahmen in der letzten Zeit beweisen. Ja, es besteht bereits tatsächlich Krieg mit ihm zu Wasser und zu Land. Zwar bemühen sich Dänemark und Brandenburg für Verhandlungen und Vergleich mit dem Kaiser; will man aber mit Ehre und Reputation zu einem solchen Vergleich kommen, so ist es - wie die bei den bisherigen Verhandlungen mit den andern Nachbarn gemachten Erfahrungen lehren - besser, man begegnet dem Kaiser mit einer Armee an seinen eigenen Grenzen und traktiert mit ihm unter dem Helm, als dass man ihn hier in Schweden erwartet.

2. Es gibt keinen besseren Schutz für die Ostsee - und folglich keine andere Sicherheit für Schweden - als die Offensive. Denn erstlich kann man von Stralsund aus, das wie mit zwei Armen einen großen Teil der Ostsee umfasst, wenn man dort nur ankommt und eine Flotte hält, die See auf beiden Seiten längs der ganzen deutschen Küste rein halten. Kann man sodann auch Wismar überwältigen - und dazu ist keine geringe Hoffnung vorhanden -, so ist die ganze Ostsee eingenommen, denn es ist alsdann kein bedeutender

Hafen mehr übrig. Kommt man - drittens - dabei in den Besitz von Rügen und vermag man zu Land etwas zu avancieren, so würde das eine Versicherung mehr sein sowohl für den polnischen Stillstand wie auch für den Zoll bei Danzig und Pillau. (...)

Des Königs Schlusswort:

Eure Vota beruhen auf solchen Gründen, dass, wer an ihnen zweifelt, entweder die Sache nicht versteht oder eine schlechte Gesinnung gegen das Vaterland hegt. Dass ich diese Beratung angesetzt habe, geschah nicht deshalb, dass ihr die Freiheit hättet, dagegen zu opponieren. Diese Freiheit, zu disputieren, ob ich recht oder unrecht tat, habt ihr fortan nicht mehr. Meine Meinung aber ist, dass ich zu unserer Sicherheit, Ehre und endlichen Frieden nichts dienlicher befinde als einen kühnen Angriff auf den Feind ...

F) Kriegsziele Frankreichs: Kardinal Richelieu, 1629



Was nun die Außenpolitik anbetrifft, so muss man sich stets vor Augen halten, dass man dem Fortschritt Spaniens Einhalt gebieten muss, Statt zuzusehen, dass Spanien ... es sich als Ziel setzt, seine Herrschaft zu erweitern und seine Grenzen auszudehnen, muss Frankreich nur darauf bedacht sein, im Innern stark zu werden und Tore zu bauen und zu öffnen, um in alle seine Nachbarstaaten eintreten und sie vor der Bedrückung Spaniens schützen zu können ... Um dies zu erreichen ... muss man darauf bedacht sein, sich in Metz zu befestigen und bis Straßburg vorzurücken ... um einen Eingang nach Deutschland zu gewinnen ...

G) Kriegsziele Schwedens: Anweisung an die Unterhändler, 1641

1. Ausdehnung der Amnestie auf alle Stände und Städte, Rückgabe der verlorenen Gebiete an alle Fürsten, die mit Schweden verbündet waren.
2. Für die Opfer, die Schweden gebracht hat, reicht Geld nicht aus, sondern das Reich sollte geeignete Gebiete an Schweden abtreten. Ins Auge zu fassen wären Pommern, die Städte Wismar und Warnemünde.

H) Kriegsziele Österreichs: Anweisung an die Unterhändler, 1645

1. Wenn es sein muss, kann man den Schweden Pommern nicht vorenthalten, vielleicht muss man ihnen auch die Stifte Bremen und Verden und die Städte Stralsund, Wismar und Rostock überlassen.
2. Den Franzosen kann man, wenn sie darauf bestehen, das Elsass und vielleicht auch Breisach überlassen. Das Breisgau aber nur im alleräußersten Fall.
3. Man sollte unter allen Umständen verhindern, dass Frankreich Sitz und Stimme im deutschen Reichstag erhält.

I) Der Westfälische Friede, 1648

a) Aus dem Osnabrücker Friedensvertrag zwischen Kaiser und Schweden:

Zu wissen sei allen und jeden, die beteiligt sind oder irgendwie beteiligt sein können: Nachdem die vor vielen Jahren im Römischen Reich entstandenen Streitigkeiten und inneren Unruhen so weit angewachsen waren, dass sie nicht nur ganz Deutschland, sondern auch etliche benachbarte Königreiche, vornehmlich aber Schweden und Frankreich, so darein verwickelten, dass daher ein langwieriger und erbitterter Krieg entstand, ..., woraus viel Vergießen von Christenblut samt zahlreicher Länder Verödung erfolgte, ist es endlich durch Gottes Güte geschehen, dass man beiderseits an einen allgemeinen Frieden zu denken angefangen hat ... Es fanden sich also zur bestimmten Zeit und am bestimmten Ort die von beiden Seiten rechtmäßig ernannten bevollmächtigten Gesandten ein ... und nachdem sie den Beistand Gottes angerufen ... haben sie in Gegenwart und mit Zustimmung und Einwilligung der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Hl. Römischen Reiches zur Ehre Gottes und zum Heile der Christenheit sich untereinander auf nachstehende Friedens- und Freundschaftsbestimmungen geeinigt ...:



Art. III. Gemäß diesem Grundsatz allgemeiner und uneingeschränkter Amnestie sollen alle und jede Kurfürsten, Fürsten und Stände des Hl. Römischen Reichs und ihre Vasallen, Untertanen, Bürger und Einwohner, denen aus Anlass der Unruhen in Böhmen oder Deutschland oder der beiderseits geschlossenen Bündnisse vom einen oder anderen Teil irgendwelcher Nachteil oder Schaden auf irgendeine Weise oder unter irgendeinem Vorwand zugefügt worden ist, sowohl hinsichtlich ihrer Gebiete und Lehen ... als auch hinsichtlich ihrer Würden, Freiheiten, Rechte und Privilegien in geistlichen wie in weltlichen Dingen vollständig wieder in den Stand eingesetzt sein, dessen sie sich vor ihrer Entsetzung erfreut haben oder von Rechts wegen erfreuen konnten, wobei alle inzwischen erfolgten gegenteiligen Veränderungen nicht im Wege stehen, sondern ungültig sein sollen. (...)

Ob die Untertanen aber katholisch oder Augsburgischer Konfession sind, so sollen sie nirgends wegen ihrer Religion verachtet und nicht von der Gemeinschaft der Kaufleute, Handwerker und Zünfte, von Erbschaften, Vermächtnissen, Spitalern, Siechenhäusern, Almosen und anderen Rechten oder Handelsgeschäften und noch viel weniger von den öffentlichen Friedhöfen oder der Ehre der Bestattung ausgeschlossen werden. ...

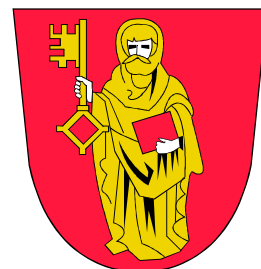
Art. X. Da ferner die durchlauchtigste Königin von Schweden verlangt hatte, dass sie für die Zurückgabe der in diesem Kriege besetzten Plätze entschädigt und dass für die Wiederherstellung des öffentlichen Friedens im Reich gebührend gesorgt werde, so überlässt die kaiserliche Majestät mit Zustimmung der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reiches, besonders der beteiligten, und kraft gegenwärtigen Vertrags der besagten durchlauchtigsten Königin und ihren künftigen Erben und Nachfolgern, den Königen und dem Königreich von Schweden, folgende Herrschaften zu vollem Recht als immerwährendes und unmittelbares Reichslehen:

Erstlich ganz Vorpommern mitsamt der Insel Rügen, innerhalb derjenigen Grenzen, durch die sie unter den letzten Herzögen von Pommern umschrieben waren. Zudem von Hinterpommern Stettin, Gartz, Damm, Gollnow und die Insel Wollin ...

b) Friedensvertrag von Münster zwischen Kaiser und Frankreich:

... Damit aber der besagte Friede und die Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem allerchristlichen König desto mehr befestigt werden könne und für die öffentliche Sicherheit besser vorgesorgt werde, so ist mit Zustimmung, Rat und Willen der Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs zur Förderung des Friedens vereinbart worden:

Erstens, dass die Oberherrschaft, die Landeshoheit und alle andern Rechte auf die Bistümer Metz, Toul und Verdun und die gleichnamigen Städte und die Gebiete jener Bistümer, in derselben Weise, wie sie bisher zum Römischen Reiche gehörte, inskünftig zur Krone Frankreichs gehören und ihr auf immer und unwiderruflich einverleibt werden sollen, jedoch mit Vorbehalt des Metropolitanrechts, das dem Erzbistum Trier zukommt.



In den Besitz des Bistums Verdun ist Herr Franz, Herzog von Lothringen, als rechtmäßiger Bischof wieder einzusetzen, und es soll ihm gestattet werden, dieses Bistum friedlich zu verwalten und die Rechte ..., Privilegien, Einkünfte und Nutzungen desselben sowie seiner Abteien ... und seiner Erbgüter, wo sie auch gelegen sein mögen, zu gebrauchen und zu genießen ...

VORSCHAU



DER ABSOLUTISMUS IN FRANKREICH

Quellenübersicht:

- A) Ludwig XIV. in Versailles
- B) Erzbischof Fenelon an Ludwig XIV. (1695)
- C) Regierungsgrundsätze Ludwigs XIV. nach seinen "Memoiren"
- D) Adel und Bürgertum zur Zeit Ludwigs XIV.
- E) Daten und Jahreszahlen (siehe Date "ZAHLEN17.TXT")

A) Ludwig XIV. in Versailles

Aus den Memoiren des Louis de Rouvroy, Herzog von Saint-Simon:

Aus verschiedenen Ursachen war der Hofstaat für immer aus Paris entfernt worden. Die Unruhen, die sich in dieser Stadt zutrugen, als der König noch nicht volljährig war, hatten dem Herrscher einen eigentlichen Widerwillen gegen Paris eingeflößt. Zudem stellte er sich vor, dass seine Person um so verehrungswürdiger werde, je mehr er sich den Augen der Menge entziehe. Die zahlreichen Feste schließlich, der Aufenthalt in Versailles, die verschiedenen Vergnügungsreisen waren Mittel, deren er sich bediente, um auszuzeichnen oder zu demütigen, indem er die Personen, die der Teilnahme gewürdigt wurden, sorgfältig auswählte; er hielt jedermann dazu an, ihm mit Eifer und Aufmerksamkeit gefallen zu wollen. Er sah und beobachtete jeden Einzelnen; er merkte sich sehr genau nicht nur jede vorübergehende Abwesenheit derjenigen, die er sonst täglich zu erblicken pflegte, sondern auch das längere Ausbleiben von Leuten, die nur hie und da erschienen. Den einen, und zwar allen, die sich auf irgendwelche Art besonders auszeichneten, wurde es schon als Verbrechen angekreidet, wenn sie nicht dauernd am Hofe Aufenthalt nahmen, den andern, wenn sie sich nur selten sehen ließen; wer aber überhaupt nicht oder so gut wie nie kam, war völliger Ungnade gewiss. Wenn man für einen Menschen dieser Gattung etwas begehrte, so lautete die hochmütige Antwort: "Ich kenne ihn nicht." Erbat man etwas für jemanden von denen, die sich nur selten zeigten, hieß es: "Das ist ein Mensch, den ich nie erblickte." Ein solches Urteil war unwiderruflich. ...

Ludwig XIV. war mit Eifer bemüht, über alles, was vorging, gut unterrichtet zu werden. Aber von all den Mitteln, durch die er sich Nachrichten verschaffte, war keines so unmenschlich wie die Einsichtnahme in den gesamten Briefverkehr. Es vergingen viele Jahre, bis man dessen inward, und viele Leute fuhren aus Unkenntnis und Unvorsichtigkeit noch lange fort, ihm dadurch Einblick in ihre Geheimnisse zu gewähren. Der König bekam Auszüge sämtlicher Briefe zu Gesicht, in denen sich irgendwelche Stellen fanden, von denen zuerst die Postmeister und dann der vorgesetzte Minister für gut hielten, dem Könige Mitteilung zu machen, und auch ganze Briefe, wenn entweder deren Inhalt oder die Persönlichkeit des Briefschreibers für wichtig genug gehalten wurden. Ein verächtliches Wort über den König oder die Regierung, ein Scherz, kurz, eine einzelne und aus dem Zusammenhang gelöste Briefstelle genügte, und man war unrettbar verloren, ohne dass es zur mindesten Nachforschung gekommen wäre. ...

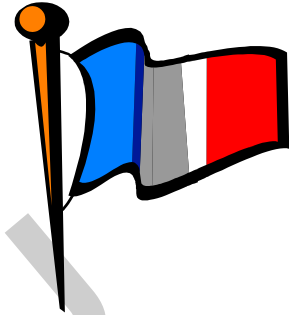
(Quellen zur Allgemeinen Geschichte, Bd. III, Hrsg. von G. Guggenbühl und H.C. Huber, Verlag Schulthess, Zürich 1965, S. 269)



B) Erzbischof Fénelon an Ludwig XIV. (1695)

Sire! Die Persönlichkeit, die sich die Freiheit nimmt, diesen Brief an Sie zu schreiben, ist durch kein irdisches Anliegen dazu bewogen worden. ...

Seit ungefähr dreißig Jahren haben Ihre vornehmsten Minister die Grundpfeiler des Staates erschüttert und umgestürzt, um die Machtvollkommenheit des Königs, die in den Händen der Minister deren eigene geworden ist, aufs höchste zu steigern. Die ganze Sprache am Hofe hat sich geändert: man gewöhnte sich daran, nicht mehr von Staat und Staatsgesetz, nur noch vom Könige und vom Willen des Königs zu vernehmen. Ihre Einnahmen und Ausgaben sind ins unendliche gewachsen. Man hat Sie bis in den Himmel erhoben. ... Man hat Ihre Macht auf dem Ruin aller Stände des Königreiches aufbauen wollen, gerade als ob Sie dadurch groß werden könnten, dass Sie ihre Untertanen erniedrigten, während doch das Glück der Untertanen die einzig wahre Grundlage aller königlichen Größe ist. ... Man hat Ihren Namen verhasst und das ganze französische Volk all unseren Nachbarn unerträglich gemacht. Keiner unserer früheren Bundesgenossen ist uns treu geblieben, weil man nur Sklaven wollte. Seit mehr als zwanzig Jahren sind wir die Ursache blutiger Kriege. ... Sie haben für nichts Augen als für Ihren Ruhm und Ihren Vorteil. Alles sehen Sie nur in der Beziehung auf Sie, als wären Sie der Gott dieser Erde und als ob alles übrige nur dazu geschaffen wäre, Ihnen aufgeopfert zu werden. Und doch ist es gerade umgekehrt: nur zum Wohle Ihres Volkes hat Gott Sie auf die Erde gestellt!



(Quellen zur Allgemeinen Geschichte, Bd. III, Hrsg. von G. Guggenbühl und H.C. Huber, Verlag Schulthess, Zürich 1965, S. 250)

Aufgaben:

1. Zähle die Merkmale der absolutistischen Monarchie auf!
2. Entwerfe eine Kurzcharakteristik von Ludwig XIV. unter Verwendung von Eigenschaften des Königs nach der Schilderung von St. Simon und Fénelon!
3. Nimm Stellung zu den Vorwürfen von Fénelon! Sind diese innen- und außenpolitisch gerechtfertigt?

C) Regierungsgrundsätze Ludwigs XIV. nach seinen "Memoriren"

Zwei Dinge vor allem waren notwendig: eigene unablässige Arbeit und sorgfältige Auswahl der Männer, die mir dabei zur Hand gehen konnten. ...

Ich kann dir sagen, welchen Nutzen ich augenblicklich durch diesen Entschluss gewann. Ich fühlte meinen Geist und meinen Mut erhoben, ich war ein ganz anderer Mensch und entdeckte in mir, was ich vorher nie gekannt hatte, und machte mir selber Vorwürfe, allzu lange nichts davon gewusst zu haben. Die anfängliche Schüchternheit, die der Mangel an Urteilsfähigkeit zunächst hervorruft und die mir anfangs zu schaffen machte, vor allem wenn ich längere Zeit öffentlich reden musste, verlor sich bald vollständig. Ich hatte nur noch das Empfinden, dass ich König sei und dass ich geboren sei, um es zu sein. ...

Die Minister.

Was die Personen betrifft, die mir bei meiner Arbeit behilflich sein sollten, so habe ich mich vor allem entschlossen, keinen Premierminister mehr in meinen Dienst zu nehmen. Wenn du, mein Sohn, und alle deine Nachfolger mir darin folgen, wird der Name als solcher für immer in Frankreich abgeschafft sein, denn nichts ist unwürdiger, als wenn man auf der einen Seite alle Funktionen, auf der anderen nur den leeren Titel eines Königs bemerkt. ...

Ich entschloss mich noch zu einem weiteren Schritt. Ich wollte die oberste Leitung ganz allein in meiner Hand zusammenfassen. Andererseits gibt es aber in allen Angelegenheiten bestimmte Details, um die wir uns nicht kümmern können, da unsere Überlastung und auch unsere hohe Stellung uns das nicht gestatten. Ich fasste daher den Vorsatz, nach Auswahl meiner Minister mit jedem von ihnen dann und wann einmal ins einzelne zu gehen, und zwar dann, wenn er es am wenigsten erwartete, damit er begriffe, dass ich das ebenso gut auch in anderen Angelegenheiten und zu jeder beliebigen Zeit tun könne. Außerdem gewann ich durch diese gelegentliche, mehr zur Unterhaltung als mit Konsequenz betriebene Einsichtnahme in die kleinen Einzelheiten allmählich und ohne dazu zu ermüden, ein Kenntnis von zahllosen Dingen, die für große Entscheidungen nicht ohne Bedeutung sind und die wir eigentlich selber wissen und tun müssten - wenn ein einzelner Mensch eben alles wissen und tun könnte. ...

Ich hätte zweifellos meine Blicke auf Leute weit höheren Ansehens richten können, aber auf keine, die fähiger gewesen wären als diese drei (Minister: Fouquet, Lionne und Le Tellier); und diese kleine Zahl ... erschien mir besser als eine größere. Und um dir meine Überlegungen auch ganz und gar zu entdecken, so fand ich es gar nicht in meinem Interesse, Untergebene von höherem Stande in meinem Dienst zu haben. Ich musste vor allen Dingen mein eigenes Ansehen fest begründen und der Öffentlichkeit schon durch den Rang, dem ich sie entnahm, zeigen, dass ich nicht die Absicht hatte, meine Autorität mit ihnen zu teilen. Es kam mir darauf an, dass sie selber sich keine größeren Hoffnungen machten als die, die ich ihnen zu erwecken für gut fand; das ist aber bei Leuten von sehr vornehmer Abkunft schwierig. ...

Es sind jetzt zehn Jahre, dass ich - so glaube ich doch - konsequent denselben Weg verfolge, ohne in meiner Beharrlichkeit zu ermüden: Ich bin über alles unterrichtet, höre auch meine geringsten Untertanen an, weiß jederzeit über Stärke und Ausbildungsstand meiner Truppen und über den Zustand meiner Festungen Bescheid, gebe unverzüglich meine Befehle zu ihrer Versorgung, verhandle unmittelbar mit den fremden Gesandten, empfangen und lese die Depeschen und entwerfe teilweise selber die Antworten, während ich für die übrigen meinen Sekretären das Wesentliche angebe. Ich regle Einnahmen und Ausgaben des Staates und lasse mir von denen, die ich mit wichtigen Ämtern betraue, persönlich Rechnung legen; ich halte meine Angelegenheiten so geheim, wie das kein anderer vor mir getan hat, verteile Gnadenerweise nach meiner Wahl. ...



(Geschichte in Quellen, Bd. III., hrsg. von W. Lautemann und M. Schlenke, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1966, S. 269)

Aufgaben:

1. Bestimme die Punkte, auf die sich die absolutistischen Regierungsgrundsätze Ludwigs XIV. konzentrieren lassen.
2. Beschreiben Sie, wie der König versucht, das Problem der "Allwissenheit" und der "Allgegenwärtigkeit" zu meistern. Nehmen Sie dazu Stellung!
3. Geben Sie an, was Ludwig über seine Minister und Beamten aussagt. Nehmen Sie dazu Stellung!
4. Entscheiden Sie, ob Ludwigs positive Gesamteinschätzung im letzten Absatz wahrhaftig ist, d.h. ob sie den Realitäten im Staat entspricht. Ermitteln Sie, wo der König sich selber täuschen könnte.

D) Adel und Bürgertum zur Zeit Ludwigs XIV.

Während die Großen es versäumen, sich irgendwie zu instruieren, und zwar nicht bloß über das, was den Fürsten frommt, und über öffentliche Angelegenheiten, sondern über ihre eigenen Verhältnisse; während sie sich nicht um die Verwaltung ihres Hauses und um Dinge, die das Oberhaupt einer Familie

wissen sollte, bekümmern, und sich solcher Unwissenheit selber noch rühmen; während sie sich von Intendanten meistern und ausbeuten lassen und sich damit begnügen, Feinschmecker und Weinkenner zu sein ..., von Jagdhunden und der Anzahl der Posten zwischen Paris und Besancon oder Philippsburg sich zu unterhalten: - verschaffen sich die Bürger über die inneren und äußeren Angelegenheiten eines Königreiches Kenntnisse, studieren, was zur Regierung erforderlich ist, werden geschickte Leute von politischer Einsicht, kennen die Stärke und Schwäche eines ganzen Staates, bemühen sich um bessere Stellungen, erhalten sie, schwingen sich auf, werden mächtig und nehmen einen Teil der Staatssorgen von den Schultern des Fürsten. Die Großen aber, von denen sie vorher mit Missachtung behandelt wurden, bezeigen ihnen nun ihre Verehrung und schätzen sich glücklich, wenn sie ihre Schwiegersöhne werden!

(Jean de la Bruyère, Die Charaktere oder die Sitten im Zeitalter Ludwigs XIV., Stuttgart o.J., S. 184)

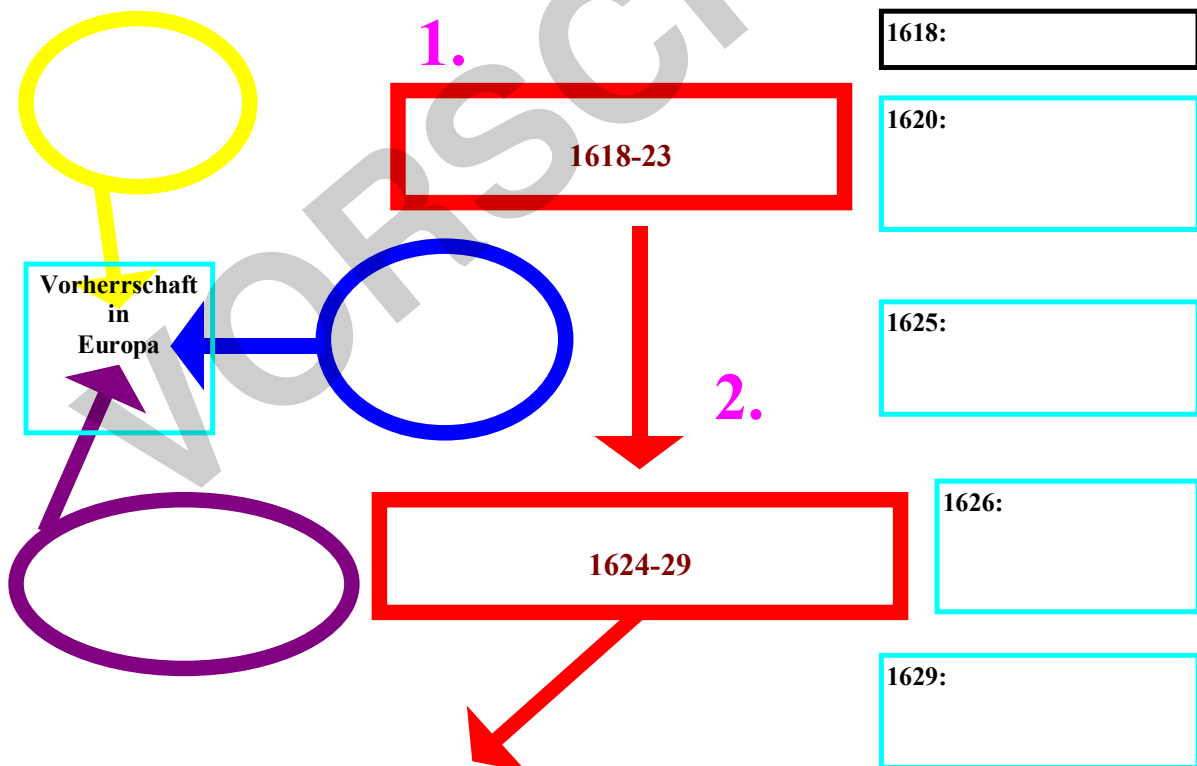
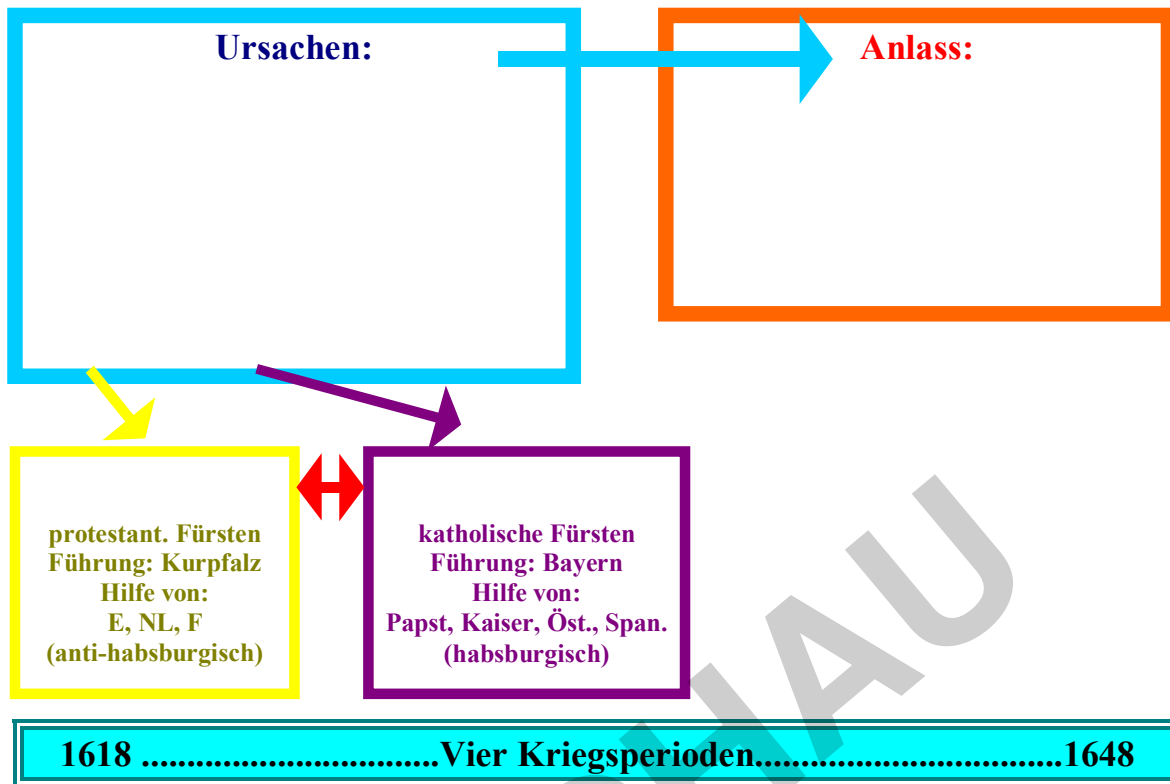
Aufgaben:

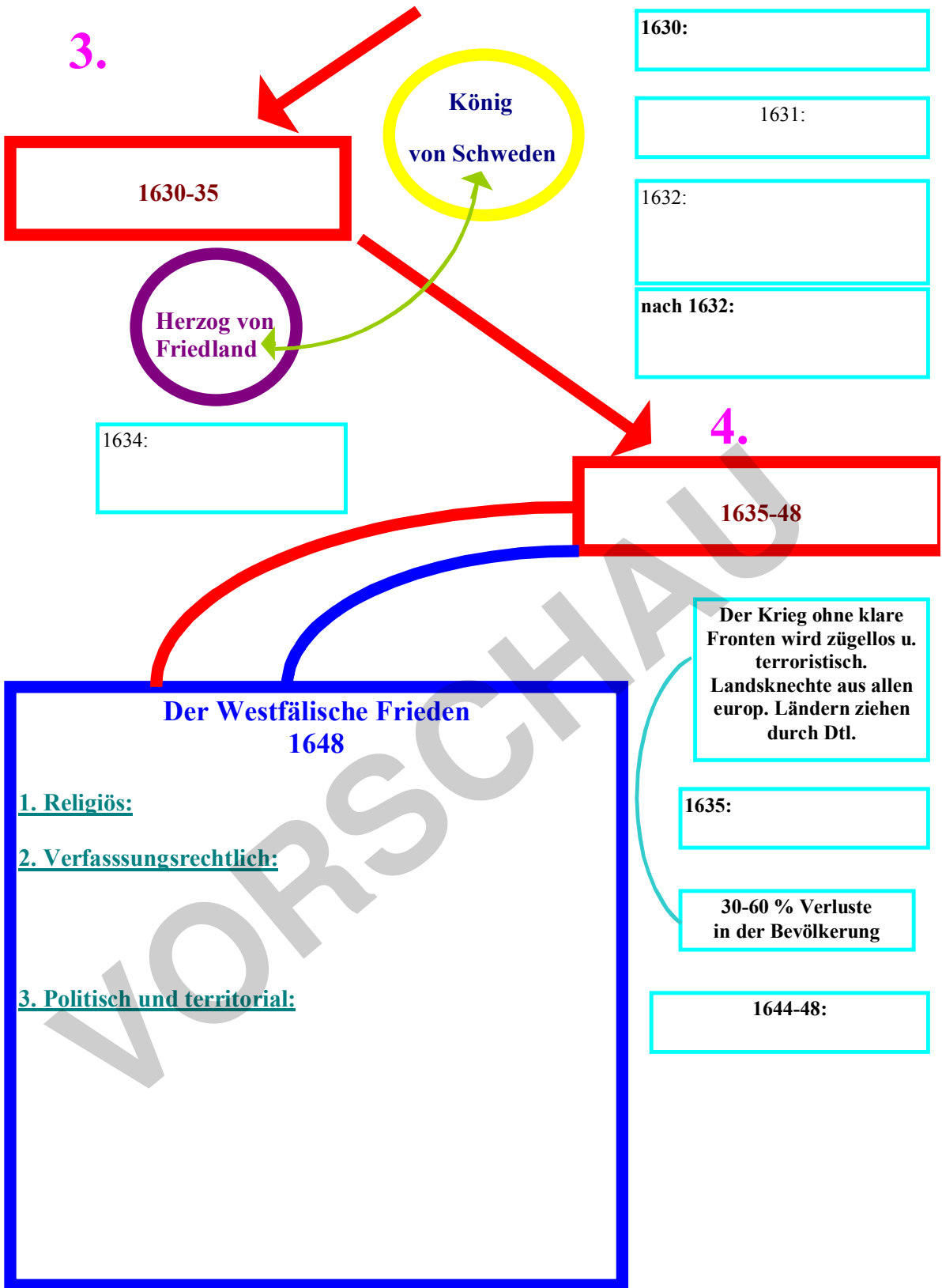
1. Veranschauliche, wie es im Zeitalter des Absolutismus zu der von Bruyère beobachteten Machtverschiebung vom Adel zum Bürgertum kommt.
2. Überlege, ob Ludwig XIV. das so gewollt hat.





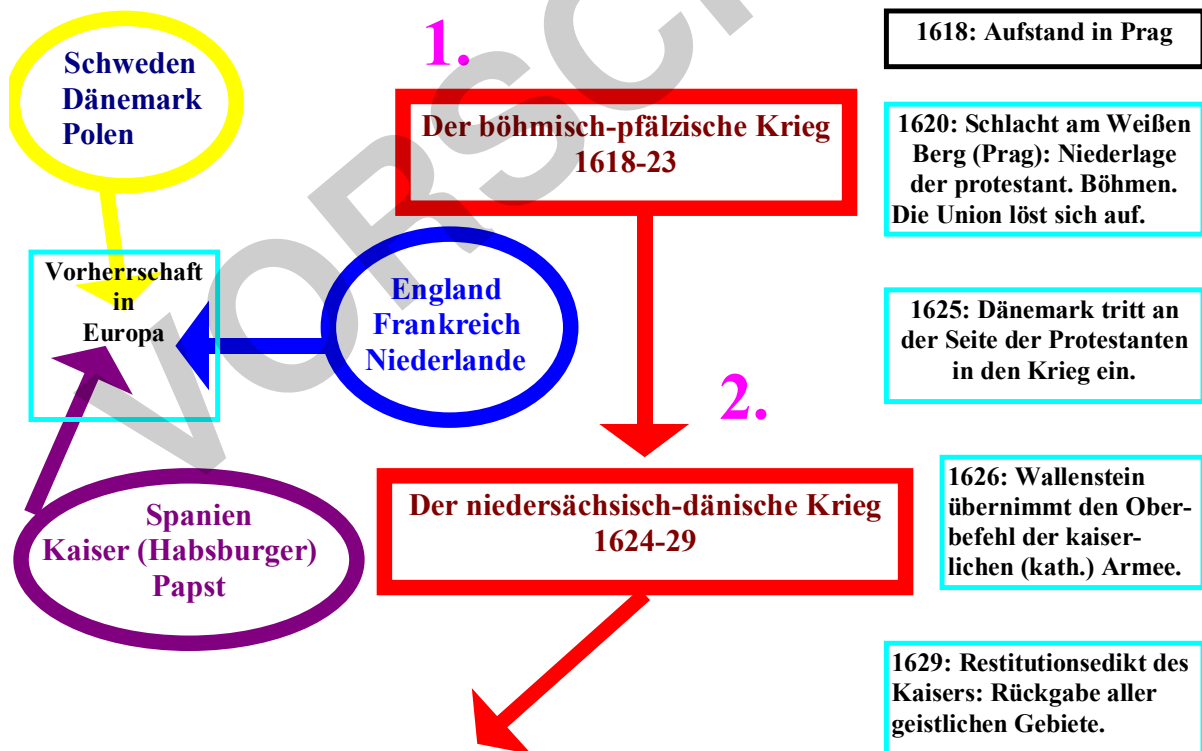
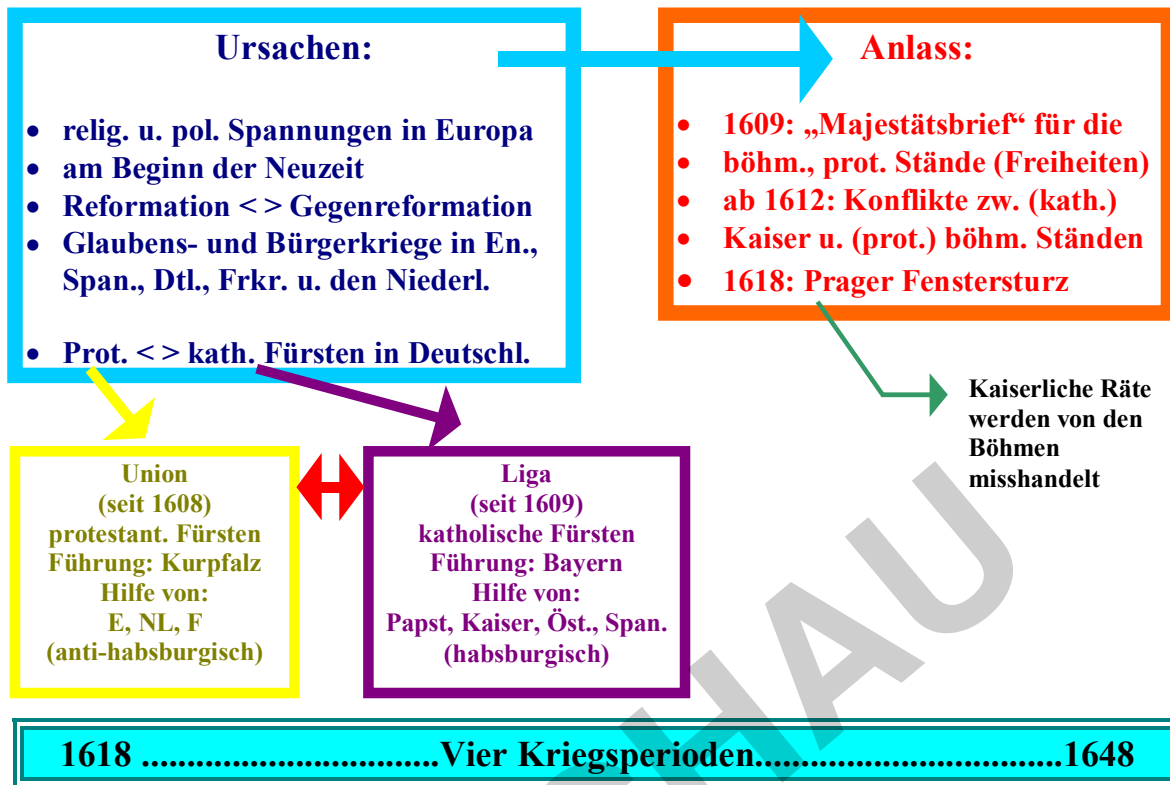
DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

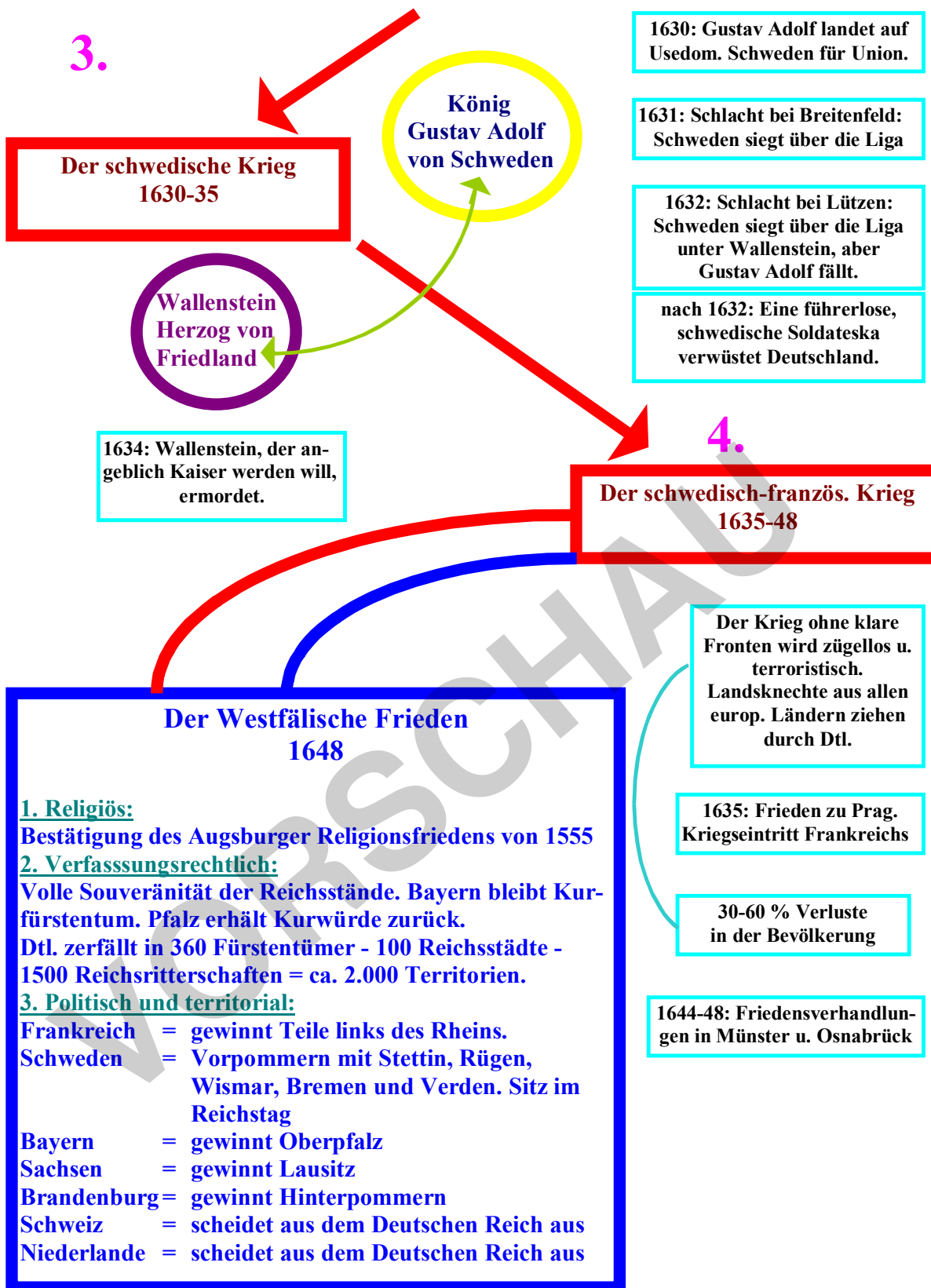






DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG





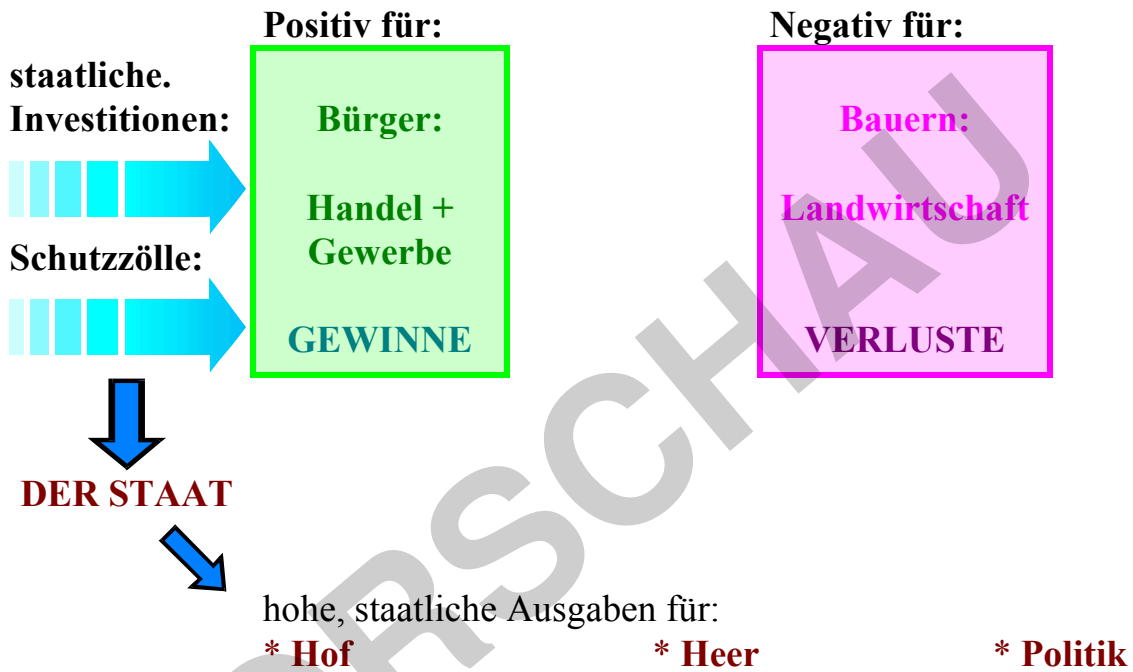


MERKANTILISMUS

System des **MERKANTILISMUS:**

Absolutismus Voraussetzung für die Finanzierung des

MERKANTILISMUS



Maßnahmen staatlicher Wirtschaftspolitik im Merkantilismus:

- direkte Steuern: Taille
- indirekte (Verbrauchs-)Steuern
- aktive Handelsbilanz: mehr Export als Import
- Beseitigung der Binnenzölle
- Ausbau der Land- und Wasserstraßen
- Errichtung staatlicher Monopole
- Förderung der Manufakturen: handwerkliche Großbetriebe mit Arbeitsteilung
- Förderung der Seefahrt
- Förderung Kolonialpolitik
- Schutzzölle
- landwirtschaftliche Festpreise
- Ehe-Erleichterungen
- Auswanderungsverbote

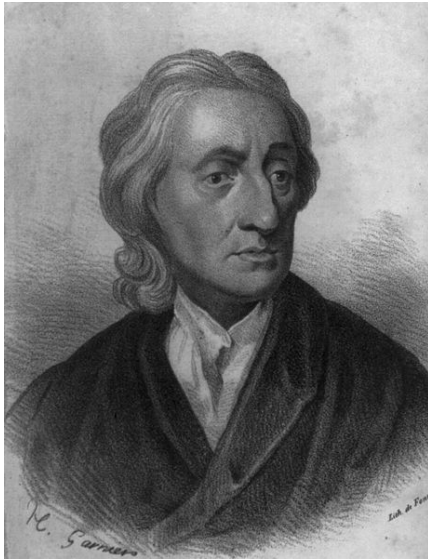
VORSCHAU





POLITISCHE INHALTE DER AUFKLÄRUNG – MENSCHENRECHTE UND GEWALTENTEILUNG

Die Menschenrechte



John Locke

(<http://en.wikipedia.org/01.10.11>)

In der ständischen Ordnung war die Stellung des Einzelnen in der Gesellschaft noch im 18. Jahrhundert durch Geburt und die sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten bestimmt. Mit dem Aufstieg des Bürgertums im 19. Jahrhundert änderte sich jedoch die Sozialordnung. Nun wurde die Stellung in der Gesellschaft durch Besitz, Bildung und Leistung bestimmt. Den Bürgern eines Staates sollten nun die gleichen Rechte und Pflichten zustehen. Zu verdanken war diese Entwicklung auch den verschiedenen, meist bürgerlichen Revolutionen ab dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Diese machten es auch möglich, dass die Menschen- und Bürgerrechte als menschliche Grundrechte in die ersten modernen Verfassungen aufgenommen wurden. Die Menschenrechte stehen den Menschen dabei kraft ihrer menschlichen Natur zu, während die Bürgerrechte nur von den Staatsbürgern eines Landes in Anspruch genommen werden können.

Heutzutage sind umfassende Menschenrechtsbestimmungen wesentliche Elemente des Staats- und Verfassungsrechts der meisten Staaten der Erde. Die endgültige Durchsetzung der Menschenrechte war jedoch ein langwieriger Prozess. Vorstellungen von angeborenen Menschenrechten und ihr rechtmäßiger Schutz gab es bereits in der Antike und im Mittelalter. Im Mittelalter gab es erste Gesetze, die den Einzelnen vor der Willkür der Herrschenden schützen sollten. Doch erst die Naturrechtsdenker der Aufklärung im 18. Jahrhundert verhalfen der Forderung nach Menschenrechten zum Durchbruch. Alle Herrschaftsbeziehungen sollten nun an der „natürlichen Vernunft“, d.h. orientiert an allgemeinen Wahrheiten und Gesetzen, ausgerichtet werden. Mit der Aufnahme der Menschenrechte in die amerikanische Unabhängigkeitserklärung 1776 und der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in der Französischen Revolution 1789 erzielte die Idee der unveräußerlichen Grundrechte ihren historischen Durchbruch. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte hatte vor allem den Schutz des Einzelnen vor willkürlicher politischer Gewalt zum Ziel. Damit wurde auch die Macht des Staates beschränkt. Gefordert wurden u.a. Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit sowie Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Summe dieser Rechte sollen dem Einzelnen persönliche Freiheit, Sicherheit, Schutz des Eigentums und Schutz vor staatlicher Unterdrückung garantieren. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte hatte Auswirkungen auf ganz Europa. In Deutschland fanden diese Rechte erstmals in der „Paulskirchenverfassung“ 1849 Eingang in ein Verfassungswerk. Allerdings konnte diese Verfassung gegen den Widerstand der Fürsten des Deutschen Bundes nicht durchgesetzt werden.

Die Gewaltenteilung

Die Gewaltenteilung ist ein weiteres wesentliches Element des modernen Verfassungsstaates. Ihr Ziel ist es, die Konzentration und den Missbrauch politischer Macht zu verhindern, die Ausübung politischer Herrschaft zu beschränken und so die bürgerlichen Freiheiten zu sichern. Die wesentlichen theoretischen Grundlagen der Gewaltenteilung wurden ebenfalls in der Aufklärung formuliert. Besonders einflussreich waren in diesem Zusammenhang englische Philosophen. In England hatte 1688/89 die Glorious Revolution ein Ende des Absolutismus gebracht. Mit der Bill of Rights schuf man die Grundlage für ein parlamentarisches Regierungssystem. Träger der Staatssouveränität war nun nicht mehr der König sondern das Parlament.

Die Erfahrungen mit der Ausbildung des Parlamentarismus in seiner Heimat veranlassten den englischen Philosophen John Locke (1632-1704) dazu, in seinem Werk „Two Treatises of Government“ (1689) eine Theorie der Herrschaft zu formulieren. Zentrales Element seiner Theorie ist das Naturrecht, das jedem



Charles de Montesquieu

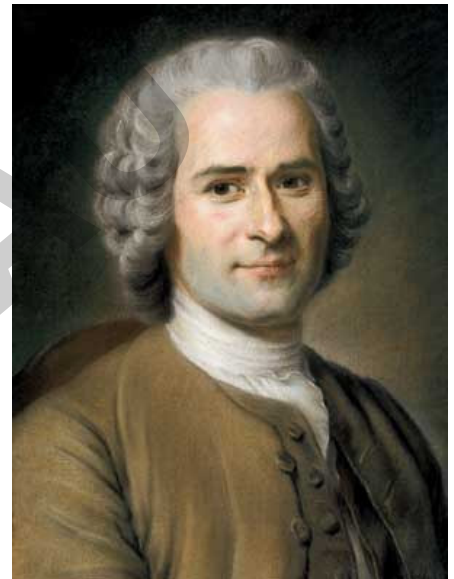
(<http://en.wikipedia.org/01.10.11>)



Menschen „natürliche Rechte“ zugestehen. Der Naturzustand ist von Freiheit und Gleichheit der Individuen bestimmt. Da jedoch im Naturzustand Leben, Freiheit und Eigentum kaum geschützt seien, geben die Menschen die natürliche Freiheit auf und schließen sich zu Gemeinschaften (Staaten) zusammen. Um innerhalb dieser Gemeinwesen eine Willkürherrschaft zu verhindern, muss der Wille der Mehrheit gelten und gleichzeitig die Minderheit geschützt werden. Die Regierung hat die Verpflichtung, das Recht des Individuums auf Leben, Besitz, Unversehrtheit und Freiheit zu achten. Sollten unzulässige Eingriffe in die Rechte und Freiheiten erfolgen, besitzt jedes Individuum ein umfassendes Widerstandsrecht. Zur Sicherung dieses Ideals sollte die Macht im Staat zwischen Legislative und Exekutive getrennt werden.

Der französische Philosoph und Staatstheoretiker Charles de Montesquieu (1689-1755) war ein maßgeblicher Vordenker der modernen Gewaltenteilung. Er lehnte die absolute Macht des Monarchen ebenso ab wie die uneingeschränkte Herrschaft des Volkes. In seiner Schrift „Vom Geist der Gesetze“ (1748) formulierte er eine Staats- und Gesellschaftstheorie aus, deren wesentliches Element die Gewaltenteilung zur Verhinderung von Willkür durch Einzelne oder Gruppen war. Seine Idealvorstellung war eine parlamentarische Monarchie, in der Legislative, Exekutive und Judikative strikt voneinander getrennt waren. Die wesentlichen Aspekte seiner Gewaltenteilung wurden 1787 in der amerikanischen Verfassung erstmals umgesetzt.

Zum Gedanken der Volkssouveränität leistete Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) einen wesentlichen Beitrag. Sein zentrales Werk war „Der Gesellschaftsvertrag“ (1762). Hierin forderte er die Errichtung einer Radikaldemokratie. Das Volk und damit jeder einzelne partizipiert gleichberechtigt an allen politischen Entscheidungen. Zu diesem Zweck soll das Volk in großen Volksversammlungen über alle politischen Fragen abstimmen. Der vom Volk geäußerte Gesamtwille (volonté générale), der immer auf das Gemeinwohl abzielt, ist dann die alleinige Grundlage rechtmäßiger politischer Macht. Die Souveränität verbleibt immer beim Volk und kann nicht auf Repräsentanten oder Institutionen übertragen werden. Während der Jakobinerdiktatur unter Maximilien de Robespierre (ab 1792) in der französischen Revolution wurden die Ideen Rousseaus aufgegriffen und umgesetzt.



Jean-Jacques Rousseau
(<http://en.wikipedia.org/01.10.11>)

VORLESUNG



POLITISCHE INHALTE DER AUFKLÄRUNG – MENSCHENRECHTE UND GEWALTENTEILUNG

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen geschichtlichen Stationen, die einen Beitrag dazu geleistet haben, dass die Menschen- und Bürgerrechte in moderne Verfassungen aufgenommen wurden.

Aufgabe 2

Erläutern Sie jeweils, welche Positionen die politischen Theoretiker Locke, Montesquieu und Rousseau zur Gewaltenteilung einnehmen.

Aufgabe 3

Q1 Charles de Montesquieu: Vom Geist der Gesetze 1748

„In jedem Staat gibt es drei Arten von Gewalt: die gesetzgebende Gewalt, die vollziehende Gewalt in Ansehung der Angelegenheiten, die vom Völkerrechte abhängen, und die vollziehende Gewalt hinsichtlich der Angelegenheiten, die vom bürgerlichen Recht abhängen. [...] Ich werde diese letzte die richterliche Gewalt und die andere schlechthin die vollziehende Gewalt des Staates nennen.

Die politische Freiheit des Bürgers ist jene Ruhe des Gemüts, die aus dem Vertrauen erwächst, das ein jeder zu seiner Sicherheit hat. Damit man diese Freiheit hat, muss die Regierung so eingerichtet sein, dass ein Bürger den anderen nicht zu fürchten braucht. Wenn in derselben Person oder der gleichen obrigkeitlichen Körperschaft die gesetzgebende Gewalt mit der vollziehenden vereinigt ist, gibt es keine Freiheit; denn es steht zu befürchten, dass derselbe Monarch oder derselbe Senat tyrannische Gesetze macht, um sie tyrannisch zu vollziehen. Es gibt ferner keine Freiheit, wenn die richterliche Gewalt nicht von der gesetzgebenden und vollziehenden getrennt ist. Ist sie mit der gesetzgebenden Gewalt verbunden, so wäre die Macht über Leben und Freiheit der Bürger willkürlich, weil der Richter Gesetzgeber wäre. Wäre sie mit der vollziehenden Gewalt verknüpft, so würde der Richter die Macht eines Unterdrückers haben. Alles wäre verloren, wenn derselbe Mensch oder die gleiche Körperschaft der Großen, des Adels oder des Volkes diese drei Gewalten ausüben würde: die Macht, Gesetze zu geben, die öffentlichen Beschlüsse zu vollstrecken und die Verbrechen oder die Streitsachen der einzelnen zu richten [...].

Da in einem freien Staate jeder, dem man einen freien Willen zuerkennt, durch sich selbst regiert sein sollte, so müsste das Volk als Ganzes die gesetzgebende Gewalt haben. Das aber ist in den großen Staaten unmöglich, in den kleinen mit vielen Misshelligkeiten verbunden. Deshalb ist es nötig, dass das Volk durch seine Repräsentanten das tun lässt, was es nicht selbst tun kann. [...] Der große Vorteil der Repräsentanten besteht darin, dass sie fähig sind, die Angelegenheiten zu verhandeln. Das Volk ist dazu keinesfalls geschickt. Das macht einen der großen Nachteile der Demokratie aus. Die Mehrzahl der alten Republiken hatte einen großen Fehler; das Volk hatte nämlich das Recht, aktive Entschließungen zu fassen, die eine Durchführung erfordern, etwas, wozu es ganz und gar unfähig ist. Es soll in die Regierungssphäre nur hineingelassen werden, um die Abgeordneten zu wählen; was seinen Fähigkeiten durchaus entspricht. [...] Der repräsentative Körper soll nicht gewählt werden, damit er einen unmittelbar wirksamen Beschluss fasse, wozu er nicht geeignet ist, sondern um Gesetze zu machen und darauf zu achten, dass die von ihm gemachten Gesetze wohl ausgeführt werden. Dazu ist er sehr geeignet, das kann niemand besser als er. [...]

Die vollziehende Gewalt muss in den Händen eines Monarchen liegen. Denn dieser Teil der Regierung, der fast immer der augenblicklichen Handlung bedarf, ist besser durch einen als durch mehrere verwaltet, während das, was von der gesetzgebenden Gewalt abhängt, häufig besser durch mehrere als durch einen einzelnen angeordnet wird. Gäbe es keinen Monarchen und wäre die vollziehende Gewalt einer bestimmten Zahl von Personen anvertraut, die der gesetzgebenden Körperschaft entnommen wären, so gäbe es keine Freiheit mehr. Denn die beiden Gewalten wären vereinigt, die gleichen Personen hätten manchmal nach ihrem Willen sogar dauernd Anteil an der einen wie der anderen.“

(http://www.zum.de/psm/frz_rev/frz_mon.php 10.10.11)

A) Nennen Sie die wesentlichen Gründe für die Gewaltenteilung in der Organisation eines Staates.

B) Erklären Sie, warum Montesquieu trotzdem nicht als Verfechter einer modernen Demokratie gelten kann.

Aufgabe 4

Q2 Jean-Jacques Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag, 1762

„Wie findet man eine Gesellschaftsform, die mit der ganzen gemeinsamen Kraft die Person und das Vermögen jedes Gesellschaftsgliedes verteidigt und schützt, und kraft deren jeder einzelne, obgleich er sich mit allen vereint, gleichwohl nur sich selbst gehorcht und so frei bleibt wie vorher? Dies ist die Hauptfrage, deren Lösung der Gesellschaftsvertrag gibt.

Die Klauseln dieses Vertrages sind durch die Natur der Verhandlung so bestimmt, dass die geringste Abänderung sie nichtig und wirkungslos machen müsste. Die Folge davon ist, dass sie, wenn sie auch vielleicht nie ausdrücklich ausgesprochen wären, doch überall gleich, überall stillschweigend angenommen und anerkannt sind, bis nach Verletzung des Gesellschaftsvertrages jeder in seine ursprünglichen Rechte zurücktritt und seine natürliche Freiheit zurückerhält, während er zugleich die auf Übereinkommen beruhende Freiheit, für die er auf jene verzichtete, verliert.

Alle diese Klauseln lassen sich, wenn man sie richtig auffasst, auf eine einzige zurückführen, nämlich auf das gänzliche Aufgehen jedes Gesellschaftsgliedes mit allen seinen Rechten in der Gesamtheit, denn indem sich jeder ganz hingibt, so ist das Verhältnis zunächst für alle gleich, und weil das Verhältnis für alle gleich ist, so hat niemand ein Interesse daran, es den anderen drückend zu machen.

Da ferner dieses Aufgehen ohne allen Vorbehalt geschieht, so ist die Verbindung so vollkommen, wie sie nur sein kann, und kein Gesellschaftsgenosse hat irgendetwas Weiteres zu beanspruchen, denn wenn den einzelnen irgendwelche Rechte blieben, so würde in Ermangelung eines gemeinsamen Oberherrn, der zwischen ihnen und dem Gemeinwesen entscheiden könnte, jeder, der in irgendeinem Punkte sein eigener Richter ist, auch bald verlangen, es in allen zu sein; der Naturzustand würde fort dauern, und die gesellschaftliche Vereinigung tyrannisierend oder zwecklos sein. [...]

Scheidet man also vom Gesellschaftsvertrag alles aus, was nicht zu seinem Wesen gehört, so wird man sich überzeugen, dass er sich in folgende Worte zusammenfassen lässt: ‚Jeder von uns stellt gemeinschaftlich seine Person und seine ganze Kraft unter die oberste Leitung des allgemeinen Willens, und wir nehmen jedes Mitglied als untrennbaren Teil des Ganzen auf.‘ [...]

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, dass der allgemeine Wille beständig der richtige ist und immer auf das allgemeine Beste abzielt, daraus folgt jedoch nicht, dass Volksbeschlüsse immer gleich richtig sind. Man will stets sein Bestes, sieht jedoch nicht immer ein, worin es besteht. Das Volk lässt sich nie bestechen, wohl aber oft hinter das Licht führen, und nur dann scheint es Böses zu wollen. Oft ist ein großer Unterschied zwischen dem Willen aller (volonté de tous) und dem allgemeinen Willen (volonté générale); letzterer geht nur auf das allgemeine Beste aus, ersterer auf das Privatinteresse und ist nur eine Summe einzelner Willensmeinungen. Zieht man nun von diesen Willensmeinungen das Mehr und Minder, das sich gegenseitig aufhebt, ab, so bleibt als Differenzsumme der allgemeine Wille übrig. [...]

Man muss verstehen, dass weniger die Anzahl der Stimmen den Willen verallgemeinert als vielmehr das allgemeine Interesse, die sie vereinigt, denn bei dieser Einrichtung unterwirft sich ein jeder den Bedingungen, die er den anderen auferlegt. [...] Der Gesellschaftsvertrag enthält stillschweigend folgende Verpflichtungen [...]: dass jeder, der dem allgemeinen Willen den Gehorsam verweigert, von dem ganzen Körper dazu gezwungen werden soll: das hat keine andere Bedeutung, als dass man ihn zwingen werde, frei zu sein.“

(<http://www.textlog.de/2362.html> 10.10.11)

A) Beschreiben Sie den Inhalt des Gesellschaftsvertrages.

B) Erläutern Sie den Unterschied zwischen dem Willen aller (volonté de tous) und dem allgemeinen Willen (volonté générale).

C) Vergleichen Sie den theoretischen Staatsentwurf von Rousseau und Montesquieu.

Aufgabe 5

Informieren Sie sich, ob in der bayerischen Verfassung von 1818 die Menschenrechte verankert waren und die Gewaltenteilung verwirklicht wurde. Benutzen Sie hierzu das Internet.





POLITISCHE INHALTE DER AUFKLÄRUNG – MENSCHENRECHTE UND GEWALTENTEILUNG

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen geschichtlichen Stationen, die einen Beitrag dazu geleistet haben, dass die Menschen- und Bürgerrechte in moderne Verfassungen aufgenommen wurden.

- Aufklärung; politisch-theoretische Schriften
- bürgerliche Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts
- Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten (1776) und die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in der Französischen Revolution (1789)
- Ausbildung einer bürgerlichen Sozialordnung im 19. Jahrhundert

Aufgabe 2

Erläutern Sie jeweils, welche Positionen die politischen Theoretiker Locke, Montesquieu und Rousseau zur Gewaltenteilung einnehmen.

Locke: Um unzulässige Eingriffe in die Rechte des Einzelnen zu verhindern, muss zwischen Legislative und Exekutive getrennt werden.

Montesquieu: Weder Monarch noch Volk sollten uneingeschränkt herrschen, deshalb Teilung der drei Gewalten.

Rousseau: Teilung der Gewalten zur Sicherstellung des Gemeinwohls.

Aufgabe 3

A) Nennen Sie die wesentlichen Gründe für die Gewaltenteilung in der Organisation eines Staates.

B) Erklären Sie, warum Montesquieu trotzdem nicht als Verfechter einer modernen Demokratie gelten kann.

A)

- zur Sicherheit der Bürger
- Freiheit des Einzelnen wäre ohne Gewaltenteilung unmöglich
- nur in der Gewaltenteilung kann das Volk angemessen an der politischen Entscheidungsfindung beteiligt werden

B) Montesquieu sieht an der Spitze der Exekutive einen Monarchen, da dieser alleine in der Lage ist, schnelle Entscheidungen zu treffen. Eine parlamentarische Demokratie lehnt er ab. Die Exekutive kann nicht aus den Reihen des Volkes gebildet werden, da dieses auch die Legislative bestimmt. So hätten unter Umständen die gleichen Personen Anteil an beiden Gewalten.

Aufgabe 4

A) Beschreiben Sie den Inhalt des Gesellschaftsvertrages.

B) Erläutern Sie den Unterschied zwischen dem Willen aller (volonté de tous) und dem allgemeinen Willen (volonté générale).

C) Vergleichen Sie den theoretischen Staatsentwurf von Rousseau und Montesquieu.

A) Der Gesellschaftsvertrag bietet für den Einzelnen maximalen Schutz und maximale Freiheit. Der Einzelne geht innerhalb der Gesellschaft in der Gesamtheit auf. Der Einzelne unterwirft sich dem allgemeinen Willen, der automatisch der richtige ist und immer auf das Beste abzielt. Dem allgemeinen Willen kann man sich im eigenen Interesse nicht entziehen, da man sonst seine Freiheit verlieren würde.

B)

volonté de tous: der Wille aller; nur die Summe einzelner Willensmeinungen; Privatinteresse steht im Vordergrund

volonté générale: der allgemeine Wille; beinhaltet das allgemein Beste, das Allgemeinwohl; ist Differenzsumme des Willens aller

C)

Rousseau: Alle Menschen ordnen sich dem allgemeinen Willen unter. Der allgemeine Wille kann eindeutig bestimmt werden. Alle Menschen sind letztlich gleichgestellt.

Montesquieu: Das Volk bestimmt Repräsentanten, die Gesetze verabschieden und ihre Einhaltung überwachen. An der Spitze der Exekutive steht jedoch der Monarch. Ungleichheiten in der Gesellschaft bestehen fort.

Aufgabe 5

Informieren Sie sich, ob in der bayerischen Verfassung von 1818 die Menschenrechte verankert waren und die Gewaltenteilung verwirklicht wurde. Benutzen Sie hierzu das Internet.

Die Verfassung legte die Volksvertretung durch ein Zweikammersystem fest. Die erste Kammer war die Kammer der Reichsräte, die zweite Kammer wurde nach Zensuswahlrecht gewählt. Gegenüber modernen Verfassungen fehlten aber noch die volle Gewaltenteilung und ein allgemeines und direktes Wahlrecht.

Der für die Zeit vergleichsweise fortschrittliche Grundrechtekatalog sah den gleichen Zugang zu allen öffentlichen Ämtern, Sicherheit und Freiheit der Person, das Recht auf Unverletzlichkeit des Eigentums, das Recht auf den gesetzlichen Richter, Gewissens- und eingeschränkt auch Pressefreiheit, Lastengleichheit sowie die Auswanderungsfreiheit vor. Titel VII § 21 der Verfassung gewährte ein Petitionsrecht.

<http://www.verfassungen.de/de/by/bayern18-index.htm> (Der Volltext der Verfassung)



POLITISCHE INHALTE DER AUFKLÄRUNG – MENSCHENRECHTE UND GEWALTENTEILUNG

Die Theorien von Locke, Montesquieu und Rousseau

John Locke	<ul style="list-style-type: none">- Mensch verfügt über naturgegebene Rechte- Menschen sind gleich und frei- zum Schutz Zusammenschluss zu Gemeinschaften- zur Verhinderung von Willkürherrschaft gilt innerhalb der Gemeinschaft der Wille der Mehrheit- Regierung muss Rechte und Freiheiten des Einzelnen achten- Beschränkung der Rechte und Freiheiten gibt dem Einzelnen das Recht zum Widerstand
Charles de Montesquieu	<ul style="list-style-type: none">- gegen absolutistische Macht und unbeschränkte Volksherrschaft- Stärkung der traditionellen Zwischengewalten- Trennung der Legislative und Judikative von der monarchischen Exekutive
Jean-Jacques Rousseau	<ul style="list-style-type: none">- direkte Beteiligung des Volkes an der politischen Macht- nur das Volk und der von ihm geäußerte Gesamtwille (volonté générale) sollen über Belange des Gemeinwohls und damit des Staates entscheiden

VORSCHAU



POLITISCHE INHALTE DER AUFKLÄRUNG – MENSCHENRECHTE UND GEWALTENTEILUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Erläutern Sie den Unterschied zwischen Menschenrechten und Bürgerrechten.

Aufgabe 2

Q1 John Locke: Two Treaties of Government

„Um die politische Autorität richtig zu verstehen und sie aus ihrem Ursprung abzuleiten, müssen wir berücksichtigen, in welchem Zustand sich alle Menschen von Natur aus befinden, und das ist ein Zustand völliger Freiheit, ihre Handlungen zu steuern und über ihre Besitztümer und Personen zu verfügen, wie sie es für richtig halten, innerhalb der Grenzen des Naturrechts [...] Die Unzuträglichkeiten, denen sie (im Naturzustand) ausgesetzt sind durch die unregelmäßige und unbestimmte Ausübung der Macht, die jeder Mensch hat, die Übertretung anderer zu bestrafen, veranlassen sie, zu den festen Gesetzen der Regierung ihre Zuflucht zu nehmen, um dort Schutz und Erhaltung ihres Eigentums (also Leben, Freiheit und Besitz) zu suchen. [...] Insofern die Menschen [...] von Natur aus alle frei, gleich und unabhängig sind, kann niemand aus diesem Zustand entfernt und der politischen Autorität eines andern unterworfen werden ohne seine eigene Zustimmung, was dadurch geschieht, dass er mit andern Menschen übereinkommt, sich in einer Gemeinschaft zusammenzuschließen und zu vereinigen.“

(http://www.ethik-werkstatt.de/Klassische_Vertragstheorie.htm#Locke 10.10.11)

A) Erklären Sie anhand des Textes, warum sich nach Locke die Menschen zu Gemeinschaften zusammenschließen.

B) Überlegen Sie, welche Folgen der Zusammenschluss zu Gemeinschaften für die Menschenrechte haben musste.

Aufgabe 3

„Die Durchsetzung von Menschen- und Bürgerrechten – eine nach wie vor aktuelle politische Aufgabe.“ Diskutieren Sie diese Aussage in der Klasse. Überlegen Sie dabei, ob diese Aussage für alle Staaten gleichermaßen zutrifft oder ob man Unterschiede feststellen kann.

VORSCHAU



POLITISCHE INHALTE DER AUFKLÄRUNG – MENSCHENRECHTE UND GEWALTENTEILUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Erläutern Sie den Unterschied zwischen Menschenrechten und Bürgerrechten.

Menschenrechte stehen allen Menschen zu, Bürgerrechte nur den Bürgern eines Staates.

Aufgabe 2

Q1 John Locke: Two Treaties of Government

„Um die politische Autorität richtig zu verstehen und sie aus ihrem Ursprung abzuleiten, müssen wir berücksichtigen, in welchem Zustand sich alle Menschen von Natur aus befinden, und das ist ein Zustand völliger Freiheit, ihre Handlungen zu steuern und über ihre Besitztümer und Personen zu verfügen, wie sie es für richtig halten, innerhalb der Grenzen des Naturrechts [...] Die Unzuträglichkeiten, denen sie (im Naturzustand) ausgesetzt sind durch die unregelmäßige und unbestimmte Ausübung der Macht, die jeder Mensch hat, die Übertretung anderer zu bestrafen, veranlassen sie, zu den festen Gesetzen der Regierung ihre Zuflucht zu nehmen, um dort Schutz und Erhaltung ihres Eigentums (also Leben, Freiheit und Besitz) zu suchen. [...] Insofern die Menschen [...] von Natur aus alle frei, gleich und unabhängig sind, kann niemand aus diesem Zustand entfernt und der politischen Autorität eines andern unterworfen werden ohne seine eigene Zustimmung, was dadurch geschieht, dass er mit andern Menschen übereinkommt, sich in einer Gemeinschaft zusammenzuschließen und zu vereinigen.“

(http://www.ethik-werkstatt.de/Klassische_Vertragstheorie.htm#Locke 10.10.11)

A) Erklären Sie anhand des Textes, warum sich nach Locke die Menschen zu Gemeinschaften zusammenschließen.

B) Überlegen Sie, welche Folgen der Zusammenschluss zu Gemeinschaften für die Menschenrechte haben musste.

A) Letztlich schließt sich der Mensch freiwillig zu einer Gemeinschaft zusammen bzw. unterwirft sich einer Regierung, weil er sich vor unkontrollierter Machtausübung und vor Übergriffen anderer schützen möchte.

B) Die ursprünglichen Menschenrechte des Naturzustandes werden durch die Gesetze einer Regierung beschränkt bzw. genauer definiert.

VORSCHAU

Aufgabe 3

„Die Durchsetzung von Menschen- und Bürgerrechten – eine nach wie vor aktuelle politische Aufgabe.“
Diskutieren Sie diese Aussage in der Klasse. Überlegen Sie dabei, ob diese Aussage für alle Staaten gleichermaßen zutrifft oder ob man Unterschiede feststellen kann.

Prinzipiell offen!

Die Durchsetzung von Menschen- und Bürgerrechten bleibt für alle Staaten der Erde aktuell, wenn auch in vielen demokratischen Staaten die Menschen- und Bürgerrechte prinzipiell Bestandteil der Verfassung sind. Doch Tendenzen zur Beschränkung grundlegender Rechte sind stets vorhanden (siehe Vorratsdatenspeicherung etc.).

VORSCHAU



POLITISCHE INHALTE DER AUFKLÄRUNG – MENSCHENRECHTE UND GEWALTENTEILUNG

Weiterführende Informationen im Internet

http://de.wikipedia.org/wiki/Politische_Theorie_und_Ideengeschichte (Eine allgemeine Einführung zur Geschichte der politischen Theorie)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Staatstheorie> (Ein Überblick zur Geschichte der Staatstheorie)

<http://www.planet->

[wissen.de/politik_geschichte/menschenrechte/geschichte_der_menschenrechte/index.jsp](http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/menschenrechte/geschichte_der_menschenrechte/index.jsp) (Gelungener Abriss)

<http://www.dhm.de/ausstellungen/grundrechte/katalog/9-14.pdf> (Sehr schön)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gewaltenteilung> (Sehr technokratisch)

http://de.wikipedia.org/wiki/John_Locke (Hervorragender Artikel mit guten Links)

http://www.welcker-online.de/Links/link_962.html (Der Text in deutscher Übersetzung)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Voltaire> (Eine Einführung, aber wenig zur politischen Theorie)

http://de.wikipedia.org/wiki/Charles_de_Secondat,_Baron_de_Montesquieu (Gute Einführung)

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Jacques_Rousseau (Gute Einführung mit hervorragenden Links)

<http://kaltric.de/mat/matphil/gv> (Gute Übersicht)

VORSCHAU





DAS FÖDERALISTISCHE PRINZIP DER GEWALTENTEILUNG

Föderalismus als Form der Gewaltenteilung



Der sogenannte Quaternionenadler mit den Reichsständen als Symbol des Reiches, Holzschnitt von Hans Burgkmair d. Ä., 1510

(<http://de.wikipedia.org/> 02.10.11)

eine Vielzahl von Staaten, Fürstentümern, Reichsstädten, kleinen Herrschaften miteinander verbunden. An der Spitze des Reiches stand formal der Kaiser. Er war höchster Lehnsherr, höchster Richter sowie höchster Wahrer von Frieden und Recht im Reich. Seine Macht gründete sich in erster Linie darauf, dass er die höchste Quelle aller Legitimität im Reich war. Doch sein Machtanspruch war nicht unangefochten. Ohne die Zustimmung der einflussreichen Reichsstände (Kurfürsten, Fürsten und freie Städte) konnte er seinen Willen nicht durchsetzen. Der Kaiser und die Reichsstände trafen in der Regel auf den Reichstagen aufeinander.

Im Laufe des Mittelalters war die Macht des Kaisers zugunsten der Reichsstände durch die Übertragung von Reichsrechten immer weiter geschwunden. In der Goldenen Bulle 1356 hatte man zudem festgelegt, dass der Kaiser von einem festen Kreis von Kurfürsten gewählt werden musste. Auf dem Reichstag zu Worms 1495 gelang es, eine umfassende Reichsreform zu verabschieden. Vorangegangen waren langwierige Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Reichsständen. Wesentliche Bestandteile der auf dem Reichstag verabschiedeten Reform waren ein Ewiger Landfriede, die Schaffung eines Reichskammergerichts als oberste rechtliche Instanz des Reiches und die Erhebung einer Reichssteuer („Gemeiner Pfennig“). Viel entscheidender war jedoch, der Bedeutungszuwachs des Reichstags, der nun zu einer festen Institution im Reich wurde.

Der Reichstag

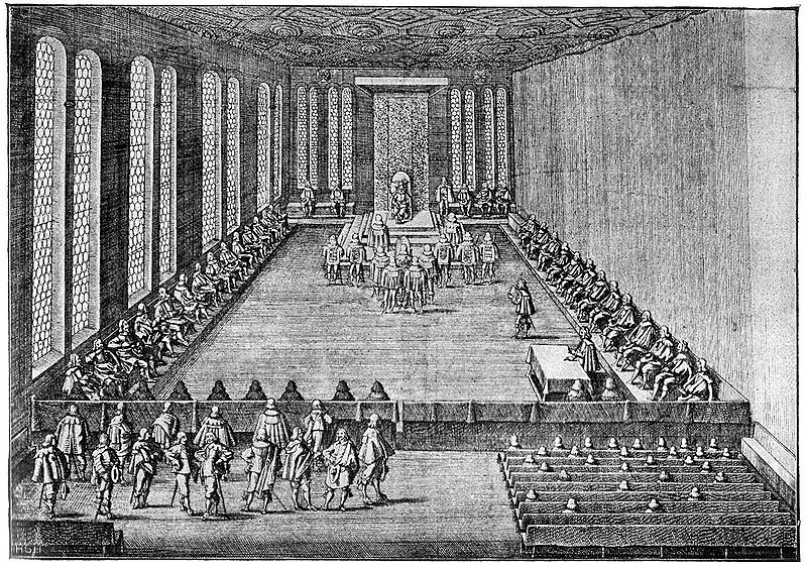
Das bedeutendste Ergebnis der Reichsreform auf dem Reichstag zu Worms war die Institutionalisierung des Reichstags. Er entwickelte sich nun rasch zu einem äußerst einflussreichen politischen Instrument und zur maßgeblichen Institution in Verfassungs- und Rechtsfragen. Im Reichstag trafen die Reichsstände und die römischen Könige bzw. Kaiser unmittelbar aufeinander und waren dazu gezwungen, organisiert Politik zu machen. Während der Regentschaft Kaisers Karls V. begann man damit, nur noch Gesandte und andere Beauftragte zu entsenden. Der Reichstag wurde so immer mehr zu einem „Gesandtenkongress“. Selbst er Kaiser ließ sich durch einen Prinzipalkommissar vertreten. Bis 1653/53 wurde der Reichstag vom Kaiser immer in wechselnde Reichsstädte einberufen. Ab 1663 trat der sogenannte „Immerwährende Reichstag“ in Regensburg zusammen.

Der Föderalismus hat sich in Laufe der Geschichte zu einem wichtigen Mittel zur Begrenzung und Kontrolle staatlich Herrschaftsausübung entwickelt. In einem Lexikon wird der Föderalismus folgendermaßen definiert: „Politisches Strukturprinzip, nach dem sich ein Gemeinwesen aus mehreren, ihre Entscheidungen abstimmen, aber ihre Eigenständigkeit bewahrenden Gemeinschaften zusammensetzen soll.“ Das Prinzip des Föderalismus wird auch als „Vielfalt in der Einheit“ bezeichnet.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation

In der Frühen Neuzeit war Deutschland weder ein einheitlicher Staat noch eine einheitliche Nation. Im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation war

Die Abgesandten der auf dem Reichstag vertretenen Stände waren in drei Räten bzw. Kurien gegliedert. Im „Kurfürstenrat“ waren zunächst die drei geistlichen und vier weltlichen Kurfürsten vertreten. Den Vorsitz führte hier der Erzkämmerer, der Erzbischof von Mainz. Ab 1692 waren es dann neun Kurfürsten. Der „Reichsfürstenrat“ setzte sich aus den restlichen Reichsfürsten sowie aus den Reichsgrafen, Reichsprälaten und Reichsfreiherrn zusammen, die ein Stimmrecht im Reichstag besaßen. Der Reichsfürstenrat verfügte bis 1800 über etwa 100 Stimmen. Hinzu kamen sechs gemeinschaftliche Stimmen für kleinere Grafen und Prälaten, die über regionale Kollegien (u.a. fränkisches Reichskollegium) ebenfalls Gesandte in den Reichstag entsenden konnten.



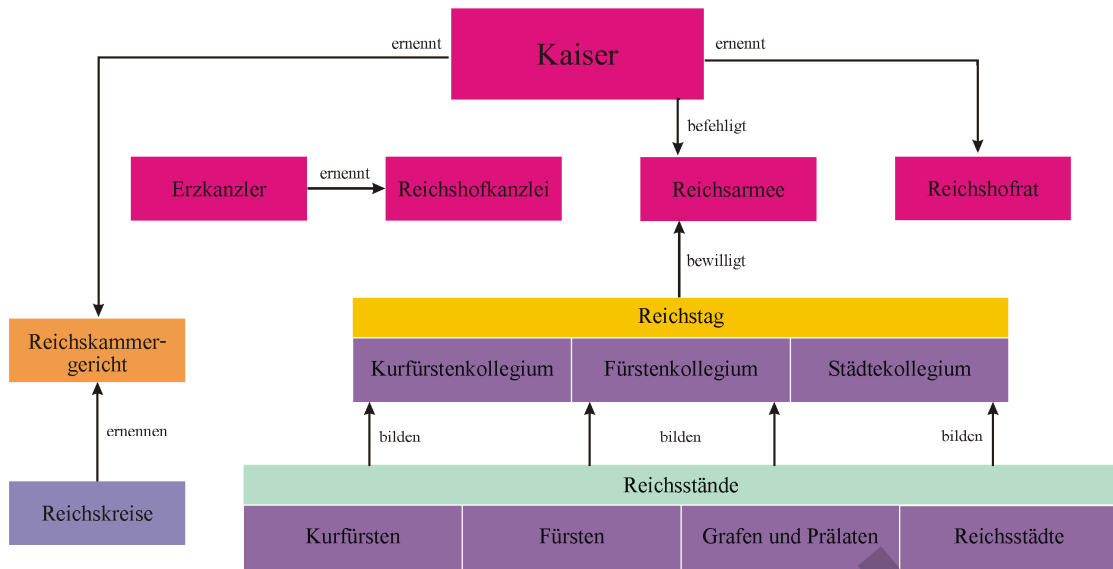
Darstellung einer Sitzung des Immerwährenden Reichstags in Regensburg 1663

(<http://de.wikipedia.org/02.10.11>)

Das dritte Kollegium war das der Reichsstädte. Zunächst nur von minderem politischem Gewicht entwickelte sich dieses Kollegium zu einem gleichwertigen politischen Machtfaktor. Den Vorsitz in diesem etwa 50 Reichsstädte umfassenden Kollegium hatte ab 1594 immer Regensburg inne.

Der Kaiser hatte das Recht, den Reichstag aus den verschiedensten Anlässen einzuberufen. Die drei anwesenden Kurien berieten getrennt voneinander und trafen auch ihre Beschlüsse getrennt. Dann wurde zwischen den Kurien verhandelt um einen gemeinsamen Beschluss dem Kaiser vorlegen zu können. Nur einvernehmlich ausgehandelte Beschlüsse aller Kurien, denen auch der Kaiser zustimmte, erhielten als „Reichsabschiede“ Gesetzesstatus. Im Falle eines Konfliktes, konnten der Kaiser oder auch die Stimmmehrheit keinen Zwang ausüben. Die auf dem Reichstag beratenen Themen waren vielfältig. Es ging u.a. um Verfassungsfragen, Wirtschaftspolitik, Verwaltungsfragen, Konflikte zwischen den Konfessionen sowie Entscheidungen über Krieg und Frieden. Viele der auf dem Reichstag verabschiedeten Gesetze war von großer Bedeutung, insbesondere dann, wenn sie von den vielen Territorien des Reiches übernommen wurden (z.B. die „Peinliche Gerichtsordnung Karls V. 1532 als Grundlage des frühneuzeitlichen Strafrechts).

Es ist somit offensichtlich geworden, dass der Reichstag des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation kein Parlament im modernen Sinne war. Der Masse der Bevölkerung wurde in diesem Gremium nicht repräsentiert. Dennoch war der Reichstag ein wichtiger Baustein für die Entstehung des Parlamentarismus und Föderalismus in Deutschland. Auch für das Heilige Römische Reich besaß der Reichstag eine große integrative Bedeutung. Indem bei den Verhandlungen auf dem Reichstag Kaiser und Reichsstände letztlich zur Konsensfindung in wichtigen Fragen gezwungen waren, hatte er für das Reich eine einheitsstiftende Funktion.



Institutionen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
 (<http://de.wikipedia.org/02.10.11>)

VORSCHAU



DAS FÖDERALISTISCHE PRINZIP DER GEWALTENTEILUNG

Aufgabe 1

Erläutern Sie das föderalistische Prinzip der Gewaltenteilung.

Aufgabe 2

Nennen Sie die wichtigsten Funktionen des Reichstags im Heiligen Römischen Reich.

Aufgabe 3



Q1 Der sogenannte Quaternionenadler mit den Reichsständen als Symbol des Reiches, Holzschnitt von Hans Burgkmair d. Ä., 1510

(<http://de.wikipedia.org/02.10.11>)

Betrachten Sie die Abbildung (Q1). Beschreiben Sie die dargestellte politische Symbolik.

Aufgabe 4

Q2 Die politische Struktur des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation:

„Das ‚Alte Reich‘ war kein Staat im modernen Sinne; es entzieht sich modernen verfassungsrechtlichen Kategorien. Es war weder ein Nationalstaat, noch ein Machtstaat, noch auch ein Rechtsstaat, aber auch kein Staatenbund ähnlich der EU. Es hatte keine systematische schriftliche Verfassung; es kannte keine Rechtsgleichheit, auch nicht als Ideal, nicht einmal ein Reichsbürgerrecht; es hatte kein geschlossenes Territorium mit festen Grenzen; es hatte keine souveräne höchste Gewalt, keine unabhängige Exekutive; kein stehendes Heer usw., also alles das, was moderne Staatlichkeit in der Regel kennzeichnet.

Das ‚Alte Reich‘ war vielmehr ein im Mittelalter historisch gewachsener, traditionaler, hierarchisch gegliederter, nur lose integrierter Personen-, Rechts- und Leistungsverband sehr unterschiedlicher Glieder mit dem gewählten deutschen König bzw. Kaiser als Oberhaupt. Grundlage des Verbandes war zum einen das mittelalterliche Lehnswesen, das alle Reichsfürsten als Vasallen durch ein persönliches Treueverhältnis an Kaiser und Reich band und deren territoriale Herrschaftsrechte von Kaiser und Reich herleitete und legitimierte. Der Kaiser erhob Anspruch auf universale Schirmherrschaft über die gesamte Christenheit, seine Herrschaft wurde verstanden als Fortsetzung des antiken römischen Kaisertums auf die Deutschen. Zum anderen beruhte der Zusammenhalt des Verbandes in der Frühen Neuzeit auf einer Reihe von gemeinsamen Institutionen, die sich in der Zeit der sog. ‚Reichsreform‘ oder ‚Verfassungsverdichtung‘ um 1500 herausbildeten.

Unmittelbare Glieder des Reiches, d. h. ohne einen anderen Herrn als den Kaiser über sich, waren etwa 100 Territorialherren (Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herren, Prälaten, Ritter) und etwa 50 Reichsstädte. Die verschiedenen Reichsglieder waren von sehr unterschiedlicher Größe, ständischem Rang und politischem Gewicht. Die größten Territorialherren bildeten im Laufe der Frühen Neuzeit die Landeshoheit in ihren Territorien zu quasi-souveräner Stellung aus, einige wurden im 18. Jahrhundert Könige in Ländern außerhalb des Reiches. Die kleinsten (Reichsritter) hatten oftmals Herrschaft nur über ein paar Bauernhöfe inne. Auch geistliche Amtsträger (Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen) waren Reichsstände und zugleich Inhaber weltlicher Landeshoheit. Das Interesse der Reichsglieder an gemeinsamem politischem Agieren war sehr unterschiedlich ausgeprägt; ebenso die Fähigkeit zu eigenständiger Politik. Die kleinen, mindermächtigen Reichsstände waren vielfältig abhängig von den großen [...]. Große und mächtige Reichsstände entzogen sich (vor allem im 18. Jahrhundert) der Loyalität gegenüber dem Reichsganzen, während mittlere und kleine darauf existenziell angewiesen waren. [...]

Der Kaiser als Reichsoberhaupt war höchster Lehnsherr, höchster Richter, höchster Wahrer von Frieden und Recht im Reich. Seine Macht lag allerdings in erster Linie darin, dass er die höchste Quelle aller Legitimität im Reich war; er verfügte über wenige Möglichkeiten, seinen Willen ohne Zustimmung der mächtigen Reichsglieder durchzusetzen. Er wurde vom festen Kreis der Kurfürsten gewählt, die Wahlmodalitäten waren in der Goldenen Bulle (1356) auf der Grundlage älteren Gewohnheitsrechts festgeschrieben. Nach Karl V. (1530) ließ sich kein König mehr vom Papst zum Kaiser krönen, sondern die Kaiser führten diesen Titel allein aufgrund der Wahl.“

(<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/> 11.10.11)

A) Erläutern Sie die politischen Aufgaben und Funktionen des Kaisers und der anderen Herrschaftsträger im Reich.

B) Nennen Sie Unterschiede zwischen dem Heiligen Römischen Reich und einem modernen Staat.

C) Erklären Sie anhand der Quelle, warum sich in Deutschland kein zentralistisches Staatswesen wie in Frankreich, sondern ein föderalistisches Staatswesen ausgebildet hat.

Aufgabe 5

Q3 Der Historiker Paul Münch über den frühneuzeitlichen Reichstag:

„Der Reichstag, der seit 1663 ‚Immerwährender Reichstag‘, d. h. als ständiges Gremium, in Regensburg versammelt war, blieb trotz seiner verfahrensmäßigen Schwerfälligkeit einer der wichtigsten Garanten der Reichseinheit. Obwohl die auf ihm vertretenen Stände nach 1648 wegen der konfessionellen Trennung in ein ‚Corpus Catholicorum‘ und ein ‚Corpus Evangelicorum‘ oft nur schwer zu einer Einigung gelangten, wuchs aus dem kontinuierlichen Zwang zum gütlichen Vergleich dem Reichstag die Rolle einer pazifizierenden Clearing-Stelle zu. Seine legislative Aufgabe, die vielfach die Basis und den Rahmen der territorialen Gesetzgebungen bildete, fand jedoch wie früher da eine Grenze, wo die Interessen des Reiches mit den Interessen der Länder kollidierten und sich die partikularen Obrigkeiten um die Durchsetzung der Reichsgesetze nur lässig oder überhaupt nicht kümmerten. Der Reichstag gehört eher zur Vor- als zur Frühgeschichte der modernen Parlamente, da in seinen drei Kurien – Kurfürstenkolleg, Reichsfürstenrat, Kollegium der Reichsstädte – nur die politisch und sozial privilegierten Stände vertreten waren. Eine Repräsentation erfuhren mithin allein und exklusiv die höheren adligen und – mit Einschränkung – die stadtbürgerlichen Schichten der Bevölkerung, während die Interessen des niederen Adels, des entstehenden Bürgertums und der ländlichen Gesellschaft keine oder allenfalls eine indirekte Berücksichtigung fanden.“

(Paul Münch, Das Jahrhundert des Zwiespalts. Deutschland 1600-1700. Stuttgart 1999, S. 94f.)

A) Erarbeiten Sie sich die zentralen Thesen des Textes.

B) Erläutern Sie, welche Aussagen man anhand der Thesen im Hinblick auf die Themen Föderalismus und Parlamentarismus machen kann.



DAS FÖDERALISTISCHE PRINZIP DER GEWALTENTEILUNG

Aufgabe 1

Erläutern Sie das föderalistische Prinzip der Gewaltenteilung.

Das föderalistische Prinzip der Gewaltenteilung bezeichnet letztlich die Aufteilung von Funktionen, Aufgaben und Rechten zwischen dem übergeordneten Staatsverband und seinen Einzelgliedern bzw. seinen Einzelterritorien. Sowohl der Staatsverband als auch die Einzelglieder sind dabei eigenständig.

Aufgabe 2

Nennen Sie die wichtigsten Funktionen des Reichstags im Heiligen Römischen Reich.

- Ort für Verhandlungen zwischen Kaiser und den Fürsten des Reiches
- Erarbeitung und Verabschiedung von Gesetzen
- Entscheidungen über Krieg und Frieden
- Erörterung von Wirtschaftsfragen
- Konfliktregelung

Aufgabe 3

Betrachten Sie die Abbildung (Q1). Beschreiben Sie die dargestellte politische Symbolik.

Das Reich wird hier als doppelköpfiger Adler dargestellt, auf dessen Haupt die Kaiserkrone sitzt. Die Flügel des Adlers bestehen aus den Teilstaaten des Reiches. Damit wird die föderale Struktur des Reiches veranschaulicht. Die Einzelterritorien sind Teil des Reiches, aber gleichzeitig eigenständig. Allen Einzelterritorien ist der Kaiser übergeordnet. Auf dem Körper des Adlers findet sich eine Darstellung des gekreuzigten Jesus Christus. Damit wird veranschaulicht, dass das Reich und seine Einzelterritorien sich zum Christentum bekennen.

Aufgabe 4

A) Erläutern Sie die politischen Aufgaben und Funktionen des Kaisers und der anderen Herrschaftsträger im Reich.

B) Nennen Sie Unterschiede zwischen dem Heiligen Römischen Reich und einem modernen Staat.

C) Erklären Sie anhand der Quelle, warum sich in Deutschland kein zentralistisches Staatswesen wie in Frankreich, sondern ein föderalistisches Staatswesen ausgebildet hat.

A)

Kaiser: formales Oberhaupt; Lehensherr; Schirmherr über die Christenheit; höchster Richter

Andere Herrschaftsträger: im Prinzip dieselben Funktionen, allerdings beschränkt auf das jeweils eigene Territorium

B) Keine Rechtsstaatlichkeit; keine explizite schriftliche Verfassung; keine Rechtsgleichheit; keine festen Grenzen; kein stehendes Heer; keine unabhängige Exekutive oder Judikative; keine Repräsentation des Volkes etc.

C) Im Wesentlichen waren die Schwäche des Kaisers und die Stärke der territorialen Fürsten für die Verhinderung des Ausbaus eines zentralistischen Staatswesens verantwortlich. Das Handeln im Reich konzentrierte sich nicht immer auf das Wohl des Reiches, sondern auf das Wohl der Einzelstaaten. Letztlich war jeder auf seinen Vorteil bedacht.

Aufgabe 5

A) Erarbeiten Sie sich die zentralen Thesen des Textes.

B) Erläutern Sie, welche Aussagen man anhand der Thesen im Hinblick auf die Themen Föderalismus und Parlamentarismus machen kann.

A)

- Reichstag als wichtiges Instrument zur Sicherung der Reichseinheit
- legislative Aufgabe dort begrenzt, wo Interessen des Reiches und der Länder kollidieren
- Reichstag zählt nur zur Vorgeschichte des Parlamentarismus, da nur Repräsentation der privilegierten Stände

B)

Föderalismus: Reichstag ist wichtiges Element für den Zusammenhalt des Reiches, bietet aber gleichzeitig Freiraum für partikuläre Interessen

Parlamentarismus: Reichstag bietet eine Form der Repräsentation, allerdings nur für die ohnehin bereits privilegierten Stände. Aufsteigende oder unterprivilegierte Schichten bleiben unberücksichtigt.

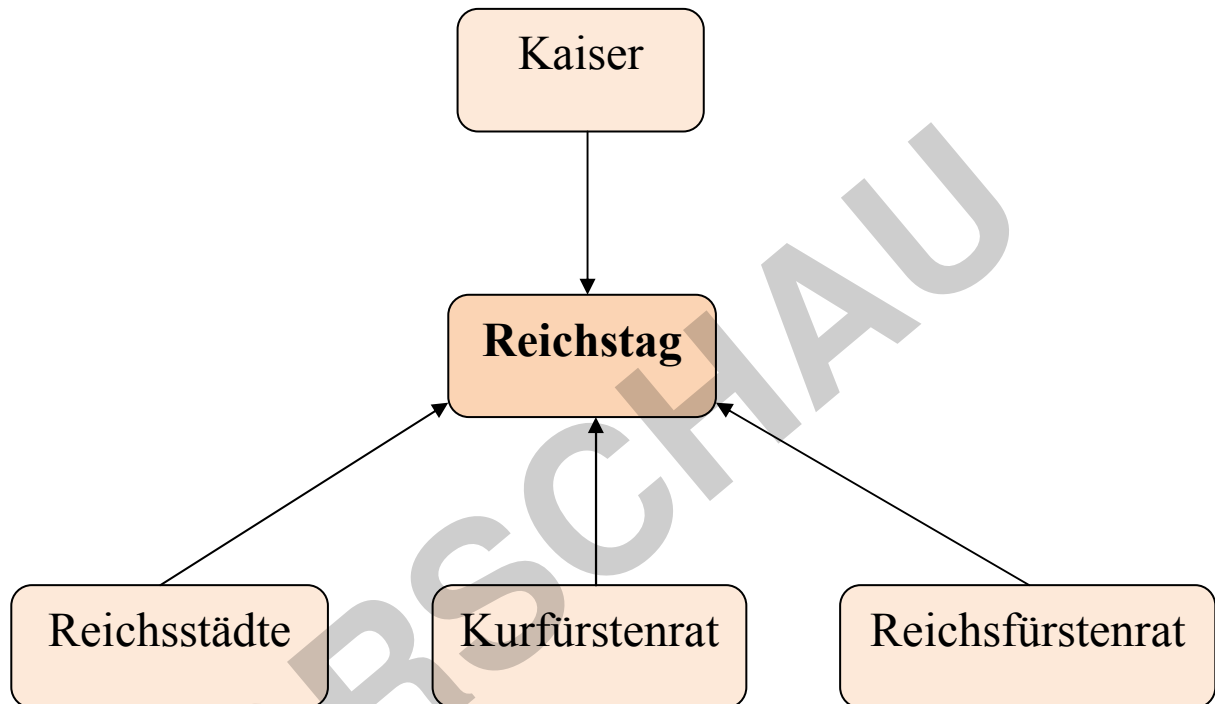
VORSCHAU





DAS FÖDERALISTISCHE PRINZIP DER GEWALTENTEILUNG

Der Reichstag





DAS FÖDERALISTISCHE PRINZIP DER GEWALTENTEILUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Erläutern Sie anhand des darstellenden Textes die Machtposition des Kaisers im Reich.

Aufgabe 2

Q1 Der Historiker Johannes Burkhardt über die Vorteile der föderalistischen Struktur des Heiligen Römischen Reiches:

„Der doppelte Staatsausbau [auf Ebene des Reiches und der Landesstaaten] ist nicht etwa eine konstruktiv mindere Lösung, der auch einige Vorzüge gegenüber stehen, sondern ihre Vorzüge rühren aus eben dieser konstruktiven Lösung. Einheit und Vielfalt von Kultur und Kommunikation in Deutschland wie auch die Lösung des Konfessionskonfliktes sind anders kaum denkbar. Und das hohe Maß an Partizipation, Rechtsstaatlichkeit und Friedensfähigkeit im Innern gründet in der organisierten Teilung der Gewalten. Das war eine andere Gewaltenteilung als die später schulmäßig dogmatisierte, aber die Form dieser Gewaltenteilung zwischen teil- und gesamtstaatlichen Kompetenzen verweist auch auf die bundesstaatlichen Entwicklungspotenziale für das Reich, die deutsche Geschichte und Europa.“

(Johannes Burkhardt, Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648-1763. Stuttgart 2006, S. 31)

A) Nennen Sie die Vorteile, die der Autor zu erkennen glaubt.

B) Erläutern Sie, inwieweit diese föderalistische Struktur wegweisend für die Zukunft war.

Aufgabe 3

Q2 Der Historiker Thomas Nipperdey definiert einen Föderalismusbegriff:

„Föderalismus ist kein statischer, sondern ein dynamischer Begriff: Er beschreibt nicht primär einen rechtlich fixierten Zustand, sondern einen Prozess, eine Bewegung, in der sich zwischen Einheit und Vielfalt ständig neu wechselnde Integrationen und Desintegrationen und Gleichgewichtslagen herstellen. Darum ist der Föderalismus auch insoweit ein historischer Begriff, als er in jeweils anderen Situationen, mit jeweils anderen Aufgaben und anderen Funktionen jeweils Unterschiedliches bedeutet.“

(Thomas Nipperdey, Der Föderalismus in der deutschen Geschichte, in: ders., Nachdenken über die deutsche Geschichte. München 1990, S. 71)

Erörtern Sie diese Definition des Historikers Thomas Nipperdey.

VORSCHEIBAU



DAS FÖDERALISTISCHE PRINZIP DER GEWALTENTEILUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Erläutern Sie anhand des darstellenden Textes die Machtposition des Kaisers im Reich.

Der Kaiser war zwar formal an der Spitze des Reiches, doch seine Macht war stark eingeschränkt. Ohne eine Übereinkunft mit den Fürsten der Territorien konnte er praktisch keine Reichspolitik machen. Der Kaiser und die Fürsten trafen in der Regel auf den Reichstagen aufeinander.

Aufgabe 2

Q1 Der Historiker Johannes Burkhardt über die Vorteile der föderalistischen Struktur des Heiligen Römischen Reiches:

„Der doppelte Staatsausbau [auf Ebene des Reiches und der Landesstaaten] ist nicht etwa eine konstruktiv mindere Lösung, der auch einige Vorzüge gegenüber stehen, sondern ihre Vorzüge rühren aus eben dieser konstruktiven Lösung. Einheit und Vielfalt von Kultur und Kommunikation in Deutschland wie auch die Lösung des Konfessionskonfliktes sind anders kaum denkbar. Und das hohe Maß an Partizipation, Rechtsstaatlichkeit und Friedensfähigkeit im Innern gründet in der organisierten Teilung der Gewalten. Das war eine andere Gewaltenteilung als die später schulmäßig dogmatisierte, aber die Form dieser Gewaltenteilung zwischen teil- und gesamtstaatlichen Kompetenzen verweist auch auf die bundesstaatlichen Entwicklungspotenziale für das Reich, die deutsche Geschichte und Europa.“

(Johannes Burkhardt, Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648-1763. Stuttgart 2006, S. 31)

A) Nennen Sie die Vorteile, die der Autor zu erkennen glaubt.

B) Erläutern Sie, inwieweit diese föderalistische Struktur wegweisend für die Zukunft war.

A) Einheit und Vielfalt von Kultur und Kommunikation; Problemlösungskompetenz; hohes Maß an Partizipation, Rechtsstaatlichkeit und Friedensfähigkeit

B) Die föderalistische Struktur des Heiligen Römischen Reiches war insofern wegweisend, als sie die Möglichkeiten eines Zusammenspiels zwischen teil- und gesamtstaatlichen Kompetenzen aufzeigte.

Aufgabe 3

Q2 Der Historiker Thomas Nipperdey definiert einen Föderalismusbegriff:

„Föderalismus ist kein statischer, sondern ein dynamischer Begriff. Er beschreibt nicht primär einen rechtlich fixierten Zustand, sondern einen Prozess, eine Bewegung, in der sich zwischen Einheit und Vielfalt ständig neu wechselnde Integrationen und Desintegrationen und Gleichgewichtslagen herstellen. Darum ist der Föderalismus auch insoweit ein historischer Begriff, als er in jeweils anderen Situationen, mit jeweils anderen Aufgaben und anderen Funktionen jeweils Unterschiedliches bedeutet.“

(Thomas Nipperdey, Der Föderalismus in der deutschen Geschichte, in: ders., Nachdenken über die deutsche Geschichte. München 1990, S. 71)

Erörtern Sie diese Definition des Historikers Thomas Nipperdey.

Nipperdey bringt mit seiner Definition zum Ausdruck, dass das grundlegende Prinzip des Föderalismus zwar unveränderlich ist, die konkrete Ausformung und Belebung dieses Prinzips aber je nach Gesellschaft, historischem Kontext etc. vollkommen unterschiedlich sein kann.

VORSCHAU



DAS FÖDERALISTISCHE PRINZIP DER GEWALTENTEILUNG

Weiterführende Informationen im Internet

http://de.wikipedia.org/wiki/Heiliges_R%C3%B6misches_Reich (Sehr guter allgemeiner Artikel)

<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/recht/reich/unterpunkte/nation.htm> (Auf den Punkt gebracht)

http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsreform_%28Heiliges_R%C3%B6misches_Reich%29 (Zur Reichsreform)

http://de.wikipedia.org/wiki/Reichstag_zu_Worms_%281495%29 (Der Wormser Reichstag)

<http://www.dasheiligereich.de/> (Ganz nett)

<http://www.hdbg.de/bavaria/download/lehrer3.pdf> (Interessant)

http://de.wikipedia.org/wiki/Reichstag_%28HRR%29 (Etwas rudimentär)

<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/recht/reich/unterpunkte/nation.htm> (Hervorragend zum Reichstag)

http://de.wikipedia.org/wiki/Immerw%C3%A4hrender_Reichstag (Mager)

VORSCHAU





NATIONALISMUS UND PROBLEME DER NATIONALSTAATSBILDUNG

Begriffsbestimmung

Zahlreiche Begriffsbestimmungen des Nationalismus finden sich in der einschlägigen Literatur. Filtert man die unterschiedlichen Akzentuierungen des Begriffs heraus, gelangt man zu einer Reihe von fundamentalen Kriterien für den Nationalismus, die sich nach den Bereichen Kultur, Politik und Sozialgeschichte einteilen lassen.

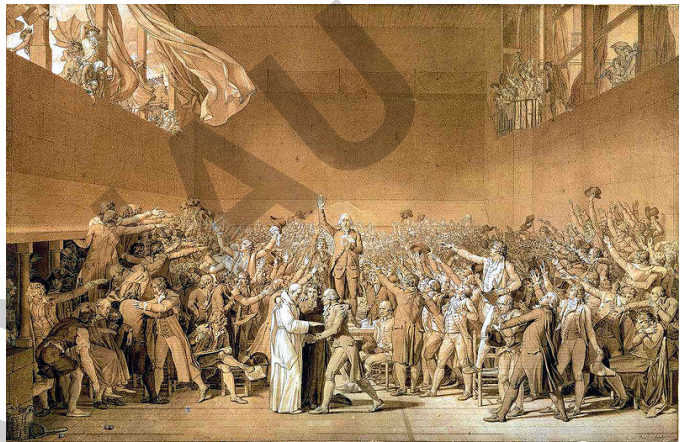
Kultur: Hier versteht man Nationalismus als ein System gedachter Ordnungen, das es möglich macht, Menschen zu Gruppen zusammenzuschließen. Die Abgrenzung gegenüber „anderen“ ist hier für den Nationalismus von zentraler Bedeutung. Der Nationalismus wird auch als Integrationsideologie bezeichnet, in der Einbindung und Ausgrenzung einander bedingen. Nationalismus beruft sich in der Regel auf eine scheinbare gemeinsame Geschichte. Deswegen sind nationale Mythen für seine Legitimation und Verbreitung von zentraler Bedeutung. Die Mythen helfen dabei, eine Nation als vermeintliche oder tatsächliche Traditionsgemeinschaft zu verankern.

Politik: Nationalismus ist hier ein meist säkulares Glaubenssystem, das als oberstes Rechtfertigungsprinzip Anspruch auf bewusste Identifizierung und Solidarisierung aller Mitglieder einer Gemeinschaft mit der Nation anstrebt. Der Einzelne muss in diesem Sinne eigene Bedürfnisse und Bindungen zurückstellen und sich der Nation unterordnen. Nationalismus bezieht sich in der Regel auf ein bestimmtes Territorium und neigt dazu, die Grenzen von Nation und Staat in Einklang zu bringen. Nationalismus und Krieg stehen häufig in einer wechselseitigen Beziehung zueinander, denn gerade in Kriegszeiten erfahren nationale Versprechungen eine besondere Verbreitung. Nationalismus beinhaltet auch Erwartung auf eine Beteiligung an der politischen Macht und geht damit über bereits bestehende politische Ordnungen hinaus. Mithilfe des Nationalismus ist es somit möglich, Menschen zu Formen des politischen Handelns zu bewegen.

Sozialgeschichte: In der Regel werden nationale Vorstellungen in abgrenzbaren Gruppen mit besonders ausgeprägten Interessen verbreitet. In der Zeit verbreiten sich diese Vorstellungen und lassen sich beobachten. Um die Verbreitung der Vorstellungen zu beschleunigen, greifen Kommunikations- und Wirtschaftsraums oder übergreifen sie. Wie sich in der Geschichte immer wieder gezeigt hat, können diese Vorstellungen zu nationalen Überhöhungen übergehen. Oftmals ergibt sich daraus ein Sendungsbewusstsein, das mit einem Gefühl der Überlegenheit verbunden ist.

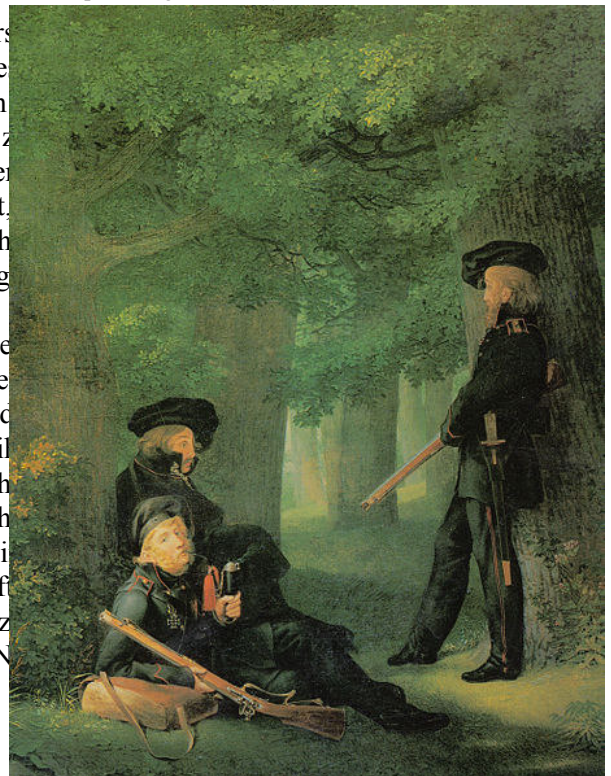
Die Französische Revolution

Die Französische Revolution wirkte für den Aufstieg der Nationalismus-Ideologie im 19. Jahrhundert wie ein Katalysator. In der Zeit des Absolutismus entstand in der Revolution 1789 die Vorstellung der National-Gemeinschaft von Bürgern, die für sich in Anspruch nahmen, frei und untereinander gleich zu sein. Diese Gemeinschaft heißt, dass von ihr mit Hilfe von Wahlen alle Gewalt ausgeht. Dies richtete sich gegen den absoluten Herrschaftsanspruch der National-Gemeinschaft – konkret hier der dritte Stand – bezogen auf die Menschenrechte und eine Verfassung. Diese Form des Nationalismus überkam die Feudalgesellschaft.



Bevor es zum dargestellten Ballhausschwur kam, hatte sich der dritte Stand bereits zur Nationalversammlung erklärt.

(<http://de.wikipedia.org/> 28.10.11)



Adel und Klerus waren von der Gemeinschaft der Nation zunächst ausgeschlossen. Im Zeitalter Napoleons machte Frankreich sich dann daran, sein neues politisches System auf andere Territorien zu übertragen. Möglich wurde dies durch die militärischen Erfolge bis 1813, durch ein Gefühl der Überlegenheit und ein revolutionäres Sendungsbewusstsein. In dieser Phase wurden letztlich alle Franzosen in die Gemeinschaft der Nation aufgenommen.

Nationalismus in Deutschland

Deutschland gilt als typischer Vertreter einer Kulturnation. Frankreich hingegen als Staatsnation. Kulturnation bezeichnet eine Gemeinschaft von Menschen, die sich durch Sprache, Traditionen, Kultur und Religion miteinander verbunden fühlen. Entscheidend ist somit die Zugehörigkeit zu einer Kultur und nicht die Abstammung. Die Staatsnation, auch als Willensnation bezeichnet, meint den freiwilligen Zusammenschluss von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft zu einem Staatswesen. Die gemeinsame Sprache, Kultur und Geschichte spielen nur eine nachgeordnete Rolle.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts gilt als Entstehungsphase des modernen Nationalismus auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches. Sprach man in dieser Zeit in gebildeten Kreisen von der Nation, war die Kulturnation gemeint. Viele Schriftsteller und Dichter bemühten sich ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts darum, die Existenz und die Einheit der deutschen Nation bzw. einen deutschen Nationalgeist in der Überlieferung erkennbar werden zu lassen. Sie sahen sich als Nationalerzieher, definierten den Volksbegriff und banden die Deutschsprechenden an eine verbindliche Sprach- und Kulturgemeinschaft mit gemeinsamem „Nationalcharakter“. Wesentliches Instrument hierfür waren nationale Mythenbildungen (u.a. Arminius-Mythos). Damit einher ging die Vereinheitlichung und Aufwertung der deutschen Sprache. Zu den bekanntesten Vertretern dieser „deutschen Nationalliteratur“ gehören u.a. der Philosoph Johann Gottfried Herder (1744-1803) sowie die Gebrüder Jakob (1785-1863) und Wilhelm (1786-1859) Grimm.

Dieser zunächst eindeutig kulturell bestimmte Nationalismus begann sich Anfang des 19. Jahrhunderts immer mehr zu einem politischen zu wandeln. Auslösend hierfür waren die Französische Revolution und die napoleonische Expansion und damit die Entstehung eines gemeinsamen äußeren Feindes. Doch erst der Niedergang Preußens und die Freiheitskriege 1813/14 brachten vor allem unter jungen Gebildeten eine patriotische Aufwallung. Liberale Kreise forderten nun auch eine einheitliche Staatsnation nach französischem oder englischem Vorbild, d.h. mit Gleichheit, Freiheit und Partizipation als zentralen Staatsprinzipien. Oft standen jedoch die Hoffnungen auf die Gründung eines einheitlichen Reiches in einer engen Verbindung mit der Sehnsucht nach nationaler Größe. Deutschland sollte seinen ihm



Der Zug der Oppositionellen zum Hambacher Schloss am 27. Mai 1832.

(<http://de.wikipedia.org/28.10.11>)

zustehenden Platz unter den Großmächten Europas wieder einnehmen.

Nach 1815 traten die Forderungen nach politischen Reformen in den Staaten des seit 1815 bestehenden Deutschen Bundes in den Vordergrund. Die Herrschaft der Monarchen und die Privilegien des Adels sollten beschränkt werden. Die Gemeinschaft der rechtlich gleichgestellten Bürger, die Nation, sollte an der politischen Entscheidungsfindung unmittelbar beteiligt werden. Wie der Nationalstaat entstehen sollte, rückte zunächst in den Hintergrund. Erst in der Mitte des Jahrhunderts rückte die Nationalstaatsgründung wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Zu den zentralen Forderungen der Revolution von 1848/49 in den Staaten des Deutschen Bundes gehörte neben Freiheit und Mitbestimmung des Volkes auch die Errichtung eines einheitlichen deutschen Nationalstaats

(großdeutsch/kleindeutsch). Das Vorhaben, einen demokratisch-parlamentarischen Nationalstaat zu gründen, scheiterte an den Kräften der Reaktion und an der Uneinigkeit der Revolutionäre. Doch das

Bestreben, die deutsche Nation zu vereinigen und einen deutschen Nationalstaat zu gründen, hatte sich endgültig festgesetzt.

Wandel des Nationalismus in Deutschland

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts setzte sich die Verwandlung des Nationalismus weiter fort. Der bisher prägende liberale Nationalismus wurde im Zuge der Reichsgründung von oben durch einen antiliberalen, antidemokratischen und reaktionären Nationalismus ersetzt. Die Nation wurde zum unerlässlichen Grund jedes politischen und kulturellen Handelns und galt als Grundvoraussetzung jedweden sozialen oder individuellen Wohlstands. Der Nation hatte sich jede Interessengruppe unterzuordnen und die Aktivitäten auf das Wohl der Nation auszurichten. Historiker sprechen heute bei dieser Form des Nationalismus von einem „radikalen“ oder „integralen Nationalismus“.

Diese neue Form des Nationalismus hatte ihren Ursprung in Frankreich. Nach der Niederlage im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 entstand dort eine konservativ-monarchistische Bewegung, die neben der Wiederherstellung der Erbmonarchie auch eine rasche Revanche am Deutschen Reich befürwortete und diese in der Öffentlichkeit vehement einforderte. Die Vertreter des integralen Nationalismus in Frankreich verblieben jedoch in der Minderheit. Die Mehrheit blieb dem der Revolution von 1789 entstammendem politischem Nationalismus verbunden.

Mit dem Sieg im deutsch-französischen Krieg 1870/71 und der Reichsgründung schienen sich die langgehegten Träume der liberalen Nationalbewegung erfüllt zu haben. Doch es war kein demokratisch-parlamentarischer Nationalstaat entstanden, sondern ein reiner Macht- und Obrigkeitsstaat in dem die traditionellen Eliten (Adel, Militär, Kirche) die politischen Entscheidungen trafen oder beeinflussten. Der Nationalismus wurde in der Folge von wirtschaftlich-großbürgerlichen und militärisch-feudalen Schichten ausgestaltet. Sie wandelten den Nationalismus in eine demokratiefeindliche Ideologie um. In dieser neuen Form des Nationalismus wurden die soziale Ordnung des Reiches und die Nation gleichgesetzt. Zweifel und Kritik an der Nation galten als



„undeutsch“ und wurden als Verrat gebrandmarkt. Nach der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. 1890 radikalisierte man den Nationalismus weiter und wendete ihn aggressiv, auch bedingt durch den Kampf um Rohstoffreserven und Absatzmärkte, in Form einer imperialistischen Politik nach außen. Konflikte waren so auf Dauer nicht mehr zu vermeiden.

Formen der Nationalstaatsbildung

Gemeinhin werden in der historischen Forschung nach dem Historiker Theodor Schieder drei Formen der Nationalstaatsbildung entsprechend ihrer Entstehungsgeschichte unterschieden. Die innere Umwandlung eines bereits bestehenden Herrschaftsverbandes zum Nationalstaat wird als „integrierender Nationalismus“ bezeichnet. In England und Frankreich wurde das nationale Selbstverständnis durch Revolutionen geprägt (Glorious Revolution 1688/89; Französische Revolution 1789). Da Franzosen und Engländer jeweils in einem Staat zusammenlebten, fielen Staat und Nation hier zusammen. In Italien und Deutschland mussten hingegen mehrere Herrschaftsverbände erst zu einem Nationalstaat vereinigt werden. In beiden Fällen musste man die Vereinigung von sprachlich und kulturell sich nahestehenden Menschen erkämpfen. Für Deutschland brachte den Zusammenschluss der deutsch-französische Krieg

Die sogenannte „Hunnenrede“ von Kaiser Wilhelm II. vor deutschen Soldaten, die zur Niederwerfung des Boxeraufstands in China ausgesandt wurden. Überzeugt von der Weltgeltung und Überlegenheit des Deutschen Reiches betrieb man eine aggressive Außenpolitik.

(<http://de.wikipedia.org/28.10.11>)



1870/71, für Italien die teilweise gewaltsame Einigung in den Jahren 1859-1870. Diese Form des Nationalismus bezeichnet man als unifizierender Nationalismus. Die dritte Variante der Nationalstaatsbildung ist die staatszersetzende oder secessionistische. Bei dieser Form entstehen aus einem zerfallenden Großreich oder Vielvölkerstaat durch Abspaltung neue Nationalstaaten. Exemplarisch hierfür stehen der Zerfall des Osmanischen Reiches, des Habsburgerreiches sowie des zaristischen Russlands. Aus dem Verbund des Osmanischen Reiches gelang es 1829/30 zuerst Griechenland sich zu befreien. Es folgten 1878 Serbien und Rumänien, 1908 Bulgarien. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zerfiel das Habsburgerreich. Hieraus entstanden eine Vielzahl von Staaten zu denen Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien gehörten. Nach dem Ende des zaristischen Russlands gewannen Estland und Lettland ihre Unabhängigkeit.

VORSCHAU





NATIONALISMUS UND PROBLEME DER NATIONALSTAATSBILDUNG

Aufgabe 1

- A) Diskutieren Sie in der Klasse, was man mit dem Begriff Nationalismus verbindet.
B) Finden Sie passende Synonyme für den Begriff „Nationalismus“.

Aufgabe 2

Erklären Sie den Unterschied zwischen einer Kulturnation und einer Staatsnation.

Aufgabe 3

Q1 Aus der Rede von Johann Georg August Wirth auf dem Hambacher Fest 1832:

„Deutschland, das große, reiche, mächtige Deutschland, sollte die erste Stelle einnehmen in der Gesellschaft der europäischen Staaten, allein beraubt durch verräterische Aristokratenfamilien, ist es aus der Liste der europäischen Reiche gestrichen und der Verspottung des Auslandes preisgegeben. Berufen von der Natur, um in Europa der Wächter des Lichts, der Freiheit und der völkerrechtlichen Ordnung zu sein, wird die deutsche Kraft gerade umgekehrt zur Unterdrückung der Freiheit aller Völker und zur Gründung eines ewigen Reiches der Finsternis, der Sklaverei und der rohen Gewalt verwendet. [...] In dem Augenblicke, wo die öffentlichen Angelegenheiten nicht mehr nach dem despotischen Willen eines Einzigen, nicht mehr nach den Interessen einer über ganz Europa verzweigten Aristokratenfamilie, sondern nach dem Willen der Gesellschaft selbst und nach den Bedürfnissen des Volkes geleitet werden. In dem Augenblicke, wo die deutsche Volkshoheit in ihr gutes Recht eingesetzt sein wird, in dem Augenblicke ist der innigste Völkerbund geschlossen, denn das Volk liebt, wo die Könige hassen, das Volk verteidigt, wo die Könige verfolgen, das Volk gönnt das, was es selbst mit seinem Herzblut zu erringen trachtet und was ihm das Teuerste ist, die Freiheit, Aufklärung, Rationalität und Volkshoheit, auch dem Brudervolke [...] Dieser schöne Bund möge dann das Schicksal unseres Volkes leiten; er möge unter dem Schirme der Gesetze den Kampf für unsere höchsten Güter beginnen, er möge unser Volk erwecken, um von innen heraus, ohne äußere Einmischung, die Kraft zu Deutschlands Wiedergeburt zu erzeugen; er möge auch zu gleicher Zeit mit den reinen Patrioten der Nachbarländer sich verständigen, und wenn ihm Garantien für die Integrität unseres Gebietes gegeben sind, dann möge er immerhin auch die brüderliche Vereinigung suchen, mit den Patrioten aller Nationen, die für Freiheit, Volkshoheit und Völkerglück das Leben einzusetzen entschlossen sind. Hoch! dreimal hoch leben die vereinigten Freistaaten Deutschlands!“

(<http://www.demokratiegeschichte.eu/27.10.11>)

- A) Informieren Sie sich über das Hambacher Fest.
B) Betrachten Sie die Rede Wirths. Beschreiben Sie seine Idealvorstellung einer deutschen Nation.

Aufgabe 4

Der Historiker Theodor Schieder über Typen und Phasen von Nationalstaatsgründungen:

„In der ersten Etappe bildet sich der moderne Nationalstaat in England und Frankreich durch eine innerstaatliche Revolution, in der die Gemeinschaft der Bürger einen bereits bestehenden Staat auf bestimmte politische Werte und am Ende auf den Volkswillen, [...], die Nation als Willensgemeinschaft neu gründet. Das subjektive Bekenntnis zu dem auf diese Weise neu geschaffenen Staat bleibt das einzige Merkmal einer politischen Nationalität, nicht etwa Sprache, Volksgeist oder Nationalcharakter. [...]

Die zweite Phase steht im Zeichen der Entstehung von Nationalstaaten aus staatlich getrennten Teilen von Nationen, die ihre politische Zerrissenheit überwinden wollen. Der nationalrevolutionäre Akt gestaltet nicht einen vorhandenen Staat um, sondern will einen neuen schaffen. Dies ist die Stunde der nationalen ‚Einheitsbewegungen‘, wie z. B. in Deutschland und Italien. Bei ihnen erscheint die Nation als eine vor dem Staat gegebene, entweder historisch oder kulturell oder als sozialer Verband begründete Größe. [...]

In der dritten Phase geht es wiederum um ein anderes Problem. Mit ihr haben wir den Schwerpunkt unserer Betrachtung von Westeuropa und Mitteleuropa nach Osteuropa verlegt. Während die Großstaatsbildungen in Westeuropa durch die nationaldemokratische Revolution national bestimmt worden sind, allerdings in eigentümlicher Verknüpfung mit imperialen Herrschaftssystemen außerhalb Europas, die wie in Großbritannien den nationalen Kernstaat niemals davon isoliert betrachten lassen,



während die Herrschaft über Mitteleuropa Kleinstaaten und Großstaaten sich teilen, ist Osteuropa das Feld der großen imperialen Imperiums- und Reichsbildungen gewesen. [...] Die nationalitären Bewegungen in Osteuropa, in ihrer Tradition und Herrschaft sehr verschiedenen Charakters, entfalten sich im Bereich dieser Großstaaten, die für sie als die großen ‚Gefängnisse der Völker‘ erscheinen. Das politische Bewusstsein dieser Bewegungen und der sie tragenden Völker wird nicht im und am Staat entwickelt, sondern durch die Gegnerschaft gegen den bestehenden Staat geprägt.“

(Theodor Schieder, Typologie und Erscheinungsformen des Nationalstaats in Europa, in: Historische Zeitschrift, Bd. 202, Heft 1 1966, S. 58-81)

A) Beschreiben Sie mithilfe des darstellenden Textes und des Textauszuges von Theodor Schieder die Nationalstaatsbildung in Deutschland und Frankreich.

B) Vergleichen Sie beide Wege miteinander.

Aufgabe 5

Beschreiben Sie die wichtigsten Typen von Nationalstaatsbildungen in Europa.

VORSCHAU





NATIONALISMUS UND PROBLEME DER NATIONALSTAATSBILDUNG

Aufgabe 1

A) Diskutieren Sie in der Klasse, was man mit dem Begriff Nationalismus verbindet.

B) Finden Sie passende Synonyme für den Begriff „Nationalismus“.

A) Meist hat der Begriff heute einen negativen Beigeschmack. Er bezeichnet eine übersteigerte Form nationaler Selbstsucht, für die häufig Intoleranz oder Aggressivität kennzeichnend ist. Vor allem in Deutschland wird der Begriff auch immer wieder mit Nationalsozialismus gleichgesetzt.

B) Patriotismus, Vaterlandsliebe, Nationalgefühle, nationale Gesinnung ...

Aufgabe 2

Erklären Sie den Unterschied zwischen einer Kulturnation und einer Staatsnation.

Kulturnation: Der Begriff Kulturnation bezeichnet eine Gemeinschaft von Menschen, die sich durch Sprache, Traditionen, Kultur und Religion miteinander verbunden fühlen.

Staatsnation: Die Staatsnation (Willensnation) meint den freiwilligen Zusammenschluss von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft zu einem Staatswesen.

Aufgabe 3

A) Informieren Sie sich über das Hambacher Fest.

B) Betrachten Sie die Rede Wirths. Beschreiben Sie seine Idealvorstellung einer deutschen Nation.

A) Informationen findet man z. B. hier:

<http://www.demokratiegeschichte.eu/index.php?id=10>

http://www.politische-bildung-rlp.de/fileadmin/download_neu/Landesgeschichte/Hambach_1832.pdf

B) Im Prinzip hofft Wirth auf eine demokratische, souveräne deutsche Nation, die sich aus den Fängen des Adels und der Monarchen befreien kann. Eine solche Nation muss von Freiheit und Gleichheit geprägt sein. Zu dieser Idealvorstellung gehört auch die Überhöhung der deutschen Nation, der wie selbstverständlich der erste Rang unter den Nationen Europas zustehen sollte. Gleichzeitig betrachtet Wirth jedoch die Patrioten anderer Länder als Brüder im Geiste.

Aufgabe 4

A) Beschreiben Sie mithilfe des darstellenden Textes und des Textauszuges von Theodor Schieder die Nationalstaatsbildung in Deutschland und Frankreich.

B) Vergleichen Sie beide Wege miteinander.

A) Nationalstaatsbildung Deutschland: Hier entsteht der Nationalstaat aus unabhängigen Staaten einer Nation im Rahmen einer gewaltsamen Einheitsbewegung (Deutsch-Französischer Krieg 1870/71). Es entsteht so kein demokratischer Nationalstaat, sondern ein nationaler Obrigkeits- und Machtstaat.

Nationalstaatsbildung Frankreich: Hier kommt es durch die Revolution quasi zu einer Neugründung des Staates unter veränderten Vorzeichen. Es entsteht so eine demokratische Nation als Willensgemeinschaft.

B) Drei wesentliche Unterschiede sind festzustellen: 1. Frankreich ist bereits zuvor ein Staat und eine Nation. 2. Die Umstände der Entstehung unterscheiden sich: innerstaatliche Revolution vs. Zusammenschluss aus unabhängigen Staaten einer Nation durch einen Krieg. 3. Charakter des Nationalstaates: demokratischer Nationalstaat vs. nationaler Macht- und Obrigkeitsstaat.

Aufgabe 5

Beschreiben Sie die wichtigsten Typen von Nationalstaatsbildungen in Europa.

Nationalstaat durch Revolution (Frankreich, England); integrierender Nationalismus: Durch Revolutionen kommt es hier zur Entstehung von demokratischen Nationen.

Nationalstaat durch (gewaltsamen) Zusammenschluss von unabhängigen Staaten (Deutschland, Italien); unifizierender Nationalismus: Hier ist zum Zusammenschluss der einstmals unabhängigen Staaten mitunter Gewalt notwendig.

Staatszersetzende oder secessionistische Nationalstaatsbildung (Osmanisches Reich, Habsburgerreich): Durch den Zerfall oder die Schwäche eines Großreiches erlangen einzelne Staaten ihre Unabhängigkeit.



NATIONALISMUS UND PROBLEME DER NATIONALSTAATSBILDUNG

Wandel des Nationalismus in Deutschland

Liberaler Nationalismus
zweite Hälfte des 18.
Jahrhunderts bis vor der
Reichsgründung
Erwartung von Freiheit,
Gleichheit und Partizipation



**Antiliberaler, reaktionärer
Nationalismus**
nach der Reichsgründung
1871 bis Ende Erster
Weltkrieg
Macht- und Obrigkeitsstaat

VORSCHEITAU



NATIONALISMUS UND PROBLEME DER NATIONALSTAATSBILDUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Beschreiben Sie die besondere Rolle der Französischen Revolution bei der Ausbildung des Nationalismus.

Aufgabe 2

Der Historiker Jürgen Kocka bezeichnete 2001 das 19. Jahrhundert als ein „Jahrhundert des Nationalismus im Sinn einer mächtigen Integrations- und Expansionskraft“.

Erläutern Sie die Aussage von Jürgen Kocka.

Aufgabe 3

Zitat aus einer Rede des französischen Schriftstellers und Historikers Ernest Renan am 11. März 1882 an der Pariser Sorbonne zum Wesen einer Staatsnation:

„L'existence d'une nation [...] est 'un plebiscite de tous les jours'“ – „Die Existenz einer Nation ist [...] ein tägliches Plebiszit.“

(Ernest Renan, Qu'est-ce qu'une nation. Paris 1882)

Informieren Sie sich über die genaue Bedeutung des Wortes Plebiszit. Interpretieren Sie die Aussage von Ernest Renan.

VORSCHAU



NATIONALISMUS UND PROBLEME DER NATIONALSTAATSBILDUNG

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Beschreiben Sie die besondere Rolle der Französischen Revolution bei der Ausbildung des Nationalismus.

Der Französischen Revolution kam bei der Ausbildung des Nationalismus insofern eine besondere Rolle zu, als dass sich die Bevölkerung eines Landes – hier der dritte Stand – zu einer politischen und sozialen Gemeinschaft rechtsgleicher Staatsbürger zusammenschloss, die durch eine parlamentarische Repräsentation über die Zukunft des Landes bestimmen wollte. Erstmals wurde somit die Idee von einer souveränen Nation verwirklicht.

Aufgabe 2

Der Historiker Jürgen Kocka bezeichnete 2001 das 19. Jahrhundert als ein „Jahrhundert des Nationalismus im Sinn einer mächtigen Integrations- und Expansionskraft“.

Erläutern Sie die Aussage von Jürgen Kocka.

Integrationskraft: Es kam zur Bildung neuer Nationalstaaten, allen voran Deutschland (Deutsches Reich) und Italien.

Expansionskraft: 1. Die Bildung dieser Nationalstaaten erfolgte aus einem Zusammenschluss von bisher unabhängigen Einzelstaaten. 2. In einigen Ländern erfuhr der Nationalismus eine Radikalisierung, durch die er sich nach außen wandte, d. h. zu den Folgen des radikalen Nationalismus zählte eine aggressive Außenpolitik.

Aufgabe 3

Zitat aus einer Rede des französischen Schriftstellers und Historikers Ernest Renan am 11. März 1882 an der Pariser Sorbonne zum Wesen einer Staatsnation:

„L'existence d'une nation [...] est 'un plebiscite de tous les jours.'“ – „Die Existenz einer Nation ist [...] ein tägliches Plebiszit.“

(Ernest Renan, Qu'est-ce qu'une nation. Paris 1882)

Informieren Sie sich über die genaue Bedeutung des Wortes Plebiszit. Interpretieren Sie die Aussage von Ernest Renan.

Plebiszit: Ein Plebiszit ist eine Abstimmung des Wahlvolkes über eine Sachfrage.

Erörterung:

- Jeder kann jeden Tag entscheiden, ob er einer Nation angehören möchte.
- Man kann immer wieder entscheiden, ob man sich mit einer Nation noch identifiziert.
- Jeder kann sich nach seinem eigenen Wunsch in die Angelegenheiten einer Nation einbringen.
- Durch das tägliche Plebiszit wird die Nation quasi jeden Tag in ihrer Existenz bestätigt.
- ...



NATIONALISMUS UND PROBLEME DER NATIONALSTAATSBILDUNG

Weiterführende Informationen im Internet

http://www.bpb.de/publikationen/F2VZ9X,0,0,B_392004.html (Sehr gut zum Thema)

<http://plato.stanford.edu/entries/nationalism/> (Sehr guter englischsprachiger Text)

<http://www.schule->

[bw.de/unterricht/faecher/geschichte/materialien_und_medien/nationalismus/index_html](http://www.schule-bw.de/unterricht/faecher/geschichte/materialien_und_medien/nationalismus/index_html) (Gute Links und kurze Zusammenfassungen)

<http://www.phil-fak.uni->

[duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Historisches_Seminar/Studium/Folien/Neuzeit/EV/ev-neuzeit-fol11.pdf](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Historisches_Seminar/Studium/Folien/Neuzeit/EV/ev-neuzeit-fol11.pdf) (Bringt es auf den Punkt)

<http://janeden.net/nation-und-nationalismus> (Sehr umsichtig)

<http://www.nationalismproject.org/> (Wenn man weiterdenken will)

<http://www.historicum.net/themen/franzoesische-revolution/> (Sehr gut zur Französischen Revolution)

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische_Revolution (Die Links sind ganz gut)

VORSCHAU





DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS

„Erbfeindschaft“ zwischen Deutschland und Frankreich



Proklamation Wilhelms I. zum Deutschen Kaiser am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles

(<http://de.wikipedia.org/24.10.11>)

wieder unter den durchziehenden Heeren zu leiden hatte.

Dies änderte sich jedoch mit der Französischen Revolution und – in ihrer Folge – dem Aufkommen des Nationalismus im 19. Jahrhundert. Kriege brachten nun die Gefühle ganzer Nationen in Aufregung. Die Nationen begannen, sich voneinander abzugrenzen und nationale Stereotype zu entwickeln, die sich leicht zu Feindbildern verformen ließen. Beginnend mit den napoleonischen Kriegen entstand die Vorstellung von einer deutsch-französischen Erbfeindschaft. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 verbunden mit der Kaiserproklamation Wilhelms I. im Spiegelsaal von Versailles verfestigte dieses Bild einer Erbfeindschaft. Die demütigende Niederlage und die übertriebenen deutschen Reparationsforderungen schürten auf französischer Seite den Revanchegedanken. Der rasche Sieg und die Annexion Elsass-Lothringens förderten auf deutscher Seite den Glauben an eine Überlegenheit der deutschen Nation und der deutschen Kultur.

Rheinkrise und Entfaltung des Nationalismus

Der Nationalismus erfasste im 19. Jahrhundert große Bevölkerungsschichten. Das in vielen Staaten stetig wachsende Nationalbewusstsein begünstigte einen Bedeutungszuwachs nationaler Vorurteile. Immer mehr neigte man dazu, sich von anderen Nationen abzugrenzen. Weitgehend wurde nur noch das Trennende wahrgenommen. Die Nationalisierung der Massen förderte die Verallgemeinerung von Feindbildern.



netzwerk lernen
Schießscheibe zur Ruhrbesetzung mit antifranzösischer Propaganda

(<http://www.dhm.de/lemo/24.10.11>)

Die Geschichte Deutschlands und Frankreichs ist geprägt von kriegerischen Konflikten, die beide Staaten miteinander ausfochten. Unter Ludwig XIV. verlebte sich Frankreich 1679 Teile des Elsass ein, 1674 und 1689 wurde die Pfalz in zwei Kriegen von französischen Truppen heimgesucht, Städte zerstört und verwüstet. Doch all diesen Auseinandersetzungen war gemeinsam, dass es sich in erster Linie um sogenannte „Kabinettskriege“ handelte. Diese Kriege hatten eine begrenzte Zielsetzung und strebten eine weitgehende Schonung von Menschen und Sachwerten an, wenn auch die Zivilbevölkerung immer



“AU REVOIR!”
GERMANY: “Farewell, Madame, and if—”
FRANCE: “Ha! We shall meet again!”

Englische Karikatur vor 1914

(<http://de.wikipedia.org/24.10.11>)

Wie stark der ausufernde Nationalismus auch das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland belastete, zeigte sich erstmals in der Rheinkrise des Jahres 1840. Die europäischen Großmächte England, Russland, Österreich und Preußen hatten sich im Zuge der Orientkrise (1839-

PARK KÖRNER

digitale Unterrichtsvorbereitung

zur Vollversion

1840) in einem Viermächteabkommen 1840 auf eine Unterstützung des Osmanischen Reiches und damit auf die Wahrung der bestehenden Machtverhältnisse im Orient geeinigt. Das Abkommen richtete sich gegen die Absichten Frankreichs, das beabsichtigte, das an das Mittelmeer grenzende Afrika zu seinem Einflussgebiet zu machen. Die französische Öffentlichkeit reagierte auf die Demütigung und Schlappe der eigenen Außenpolitik mit großer Entrüstung. Um sich zu profilieren, erhob die französische Regierung in der Folge Ansprüche auf linksrheinische Gebiete und wollte den Rhein als natürliche Grenze zwischen Frankreich und Deutschland. Kriegsdrohungen wurden ausgesprochen.

Die französischen Forderungen sorgten im Herbst 1840 für Besorgnis vor allem in West- und Süddeutschland. Die Kriegsdrohungen sowie Gerüchte über französische Truppenverlagerungen im Elsass förderten in der deutschen Bevölkerung Ängste vor einem Krieg. Große Teile der Bevölkerung wurden von einer national-patriotischen Erregung ergriffen. Schon galt die Sicherung der Grenze am Rhein als Aufgabe aller Deutschen. Es kam zu einem regelrechten Krieg der Worte zwischen Franzosen und Deutschen. In diesem Zusammenhang entstand auch die „Rheinliedbewegung“. Zu den bekanntesten Werken dieser Bewegung gehört das Gedicht „Die Wacht am Rhein“ und das „Lied der Deutschen“ von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, das im Herbst 1841 erstmals gesungen wurde und dessen dritte Strophe seit 1991 die deutsche Nationalhymne ist.

Bevor die Rheinkrise jedoch zu einem Krieg führen konnte, wechselte der französische König die Regierung aus. Die Nachfolgeregierung schlug einen versöhnlicheren Kurs ein. Die Krise hatte jedoch die bedrohliche Kraft des Nationalismus deutlich werden lassen.

Der Erste Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg brachte ein bis dato nicht gekanntes Ausmaß an nationaler Begeisterung und Fanatisierung der Massen mit sich. Seit den Religionskriegen des 16. und vor allem des 17. Jahrhunderts waren zudem Land und Bevölkerung nicht mehr derartig von den Auswirkungen eines Krieges betroffen worden. Alle beteiligten Nationen empfanden den Krieg als einen „Kampf auf Leben und Tod“, in dem nicht weniger als die nationale Existenz auf dem Spiel stand. Es galt das Wesen der eigenen Nation gegen das Fremde, die Zivilisation gegen die Barbarei zu verteidigen. In diesem Sinne war auch die Kriegspropaganda aller beteiligten Staaten darum bemüht, diese übergeordnete Bedeutung des Krieges in den Vordergrund zu stellen. Damit sollte auch und vor allem der Durchhaltewillen der eigenen Bevölkerung gestärkt werden. Mit dem so entfachten Kriegspatriotismus gelang es, offensichtliche Konflikte in den Gesellschaften der kriegsführenden Nationen zunächst zu verdecken und gleichzeitig die Gräben zwischen den Nationen noch weiter zu vertiefen. Zwischen Frankreich und Deutschland hatte der gegenseitige Hass bei Ausbruch des Krieges 1914 einen neuen Höhepunkt erreicht. Die Franzosen waren davon überzeugt, dass sie ihre Zivilisation unter allen Umständen gegen die deutschen „Barbaren“ verteidigen mussten, während die Deutschen glaubten, im Krieg müsse man die „deutsche Kultur“ gegen ihre Feinde, allen voran die Franzosen, verteidigen.



Lorenz Clasen: Germania auf der Wacht am Rhein, 1860

(<http://de.wikipedia.org/> 24.10.11)

Die „Ideen von 1914“

Im Ersten Weltkrieg hatten deutsche Intellektuelle den „Ideen von 1789“ die „Ideen von 1914“ entgegengestellt. Es sollten sich „deutsche Kultur“ und „französische Zivilisation“ gegenüberstehen. Den Werten Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit der französischen Revolution stellte man Einordnung in das Volksganze, Staatlichkeit, Ordnung und Gemeinschaft gegenüber. Die Ideen von 1914 waren folglich eine Absage an englischen Liberalismus und Individualismus, an französische Demokratie und allgemeine Menschenrechte. Der Berliner Nationalökonom Werner Sombart stellte 1915 den englischen „Händlern“ die deutschen „Helden“,



netzwerk
Konrad Adenauer und Charles de Gaulle
reichen sich die Hand – die Ahnen

schauen zu – Karikatur

(<http://www.deuframat.de/> 24.10.11)

PARK KÖRNER

digitale Unterrichtsvorbereitungen

zur Vollversion



dem „Kommerzialisismus“ der Briten stolz den „Militarismus“ der Deutschen gegenüber. Sein Münsteraner Kollege Johann Plenge, der Erfinder des Begriffs „Ideen von 1914“, bezeichnete 1916 in einer Schrift die deutsche Kriegswirtschaft als „die erste wirklich gewordene 'sozialistische Gesellschaft“ und stellte das Postulat auf, die „Selbstbehauptung unserer Nation“ habe „für die Menschheit die neue Idee von 1914, die Idee der deutschen Organisation, die Volksgenossenschaft des nationalen Sozialismus“, geboren. Wesentliches Element der Ideen von 1914 war die Behauptung eines deutschen Sonderwegs in die Moderne, der sich grundsätzlich von französischen und englischen Idealen unterschied. Zur Verteidigung dieses Sonderwegs war der Krieg ein notwendiges Mittel. Mit dem Krieg wollte man letztlich die verwerfliche westliche Zivilisation beseitigen und die eigene „Kultur der Seele“ bewahren. Die Formulierung der Ideen von 1914 sollte auch dazu dienen, die vorhandenen Spannungen in der wilhelminischen Gesellschaft zu überdecken und die Bevölkerung für den Kampf zusätzlich zu begeistern.

Nach dem Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg endete mit einer deutschen Niederlage. Frankreich hingegen gehörte zu den Siegermächten und war dazu entschlossen, sich der Bedrohung durch das Deutsche Reich ein für alle Mal zu entledigen. Bei den in Versailles stattfindenden Friedensverhandlungen drängte man auf harte Friedensbedingungen, um Deutschland dauerhaft zu schwächen. Die im Versailler Friedensvertrag 1919 festgehaltenen Friedensbestimmungen wurden für das Deutsche Reich zu einer großen wirtschaftlichen und politischen Belastung. Der Wunsch nach Vergeltung ergriff rasch breite Bevölkerungsschichten. Die antifranzösische Haltung wurde durch die französische Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten an Rhein, Ruhr und Saar noch weiter verstärkt. Durch die von den beiden Außenministern Gustav Stresemann und Aristide Briand in den 20er Jahren betriebene Aussöhnungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland trat kurzfristig eine Entspannung ein. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 kam es 1940 zur teilweisen Besetzung Frankreichs. Die deutsche Besatzungspolitik schürte erneut die Hassgefühle auf französischer Seite.

VORSCHAU



DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS

Aufgabe 1

Erklären Sie, wo die Ursachen für die Legende von der deutsch-französischen „Erbfeindschaft“ zu finden sind.

Aufgabe 2



Q1 Proklamation Wilhelms I. zum Deutschen Kaiser am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles

(<http://de.wikipedia.org/24.10.11>)

Betrachten Sie das Gemälde der Kaiserkrönung im Spiegelsaal von Versailles (Q1). Überlegen Sie, warum die Krönung im Spiegelsaal die französische Öffentlichkeit aufgebracht haben könnte.

Aufgabe 3

Q2 Aus einem Brief des preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck an den preußischen Botschafter in London, 21. August 1870:

„Wir stehen heute im Felde gegen den 12. oder 15. Überfall und Eroberungskrieg, den Frankreich seit 200 Jahren gegen Deutschland ausführt. 1814 und 1815 suchte man Bürgschaften gegen Wiederholung dieser Friedensstörungen in der schonenden Behandlung Frankreichs. Die Gefahr liegt aber in der unheilbaren Herrschsucht und Anmaßung, welche dem französischen Volkscharakter eigen ist und sich von jedem Herrscher des Landes zum Angriff auf friedliche Nachbarstaaten missbrauchen lässt. Gegen dieses Übel liegt unser Schutz nicht in dem unfruchtbaren Versuche, die Empfindlichkeit der Franzosen momentan abzuschwächen, sondern in der Gewinnung gut befestigter Grenzen für uns.

Wir müssen dem Druck ein Ende machen, den Frankreich seit zwei Jahrhunderten auf das ihm schutzlos preisgegebene Süddeutschland ausübt, und der ein wesentlicher Hebel für die Zerstörung der deutschen Verhältnisse geworden ist. Frankreich hat sich durch die konsequent fortgesetzte Aneignung deutschen Landes und aller natürlichen Schutzwehren desselben in den Stand gesetzt, zu jeder Zeit mit einer verhältnismäßig kleinen Armee in das Herz von Süddeutschland vorzudringen, ehe eine bereite Hilfe da sein kann. Seit Ludwig XIV., unter ihm, unter der Republik, unter dem ersten Kaiserreich haben sich diese Einfälle immer und immer wiederholt; und das Gefühl der Unsicherheit, welches sie zurückgelassen, und die Furcht vor einer Wiederholung dieses Schrecknisses zwingt die süddeutschen Staaten, den Blick stets auf Frankreich gerichtet zu halten.“

(<http://www.lsg.musin.de/geschichte/24.10.11>)

Der Pariser Literaturkritiker und Schriftsteller Paul de Saint-Victor (1825–1881) verfasst nach dem verlorenen Krieg 1870/71 einen antideutschen Artikel:

„Hass auf Frankreich [...] war am anderen Ufer des Rheins eine ständige Regung. Er brannte in unermesslicher Tiefe, genährt durch die alten Urkunden längst gebrochener Verträge, durch den

Pfälzischen Krieg wie durch die Kanonen von Jena. Denn Deutschland weiß nichts von Verjähmung der Rache; Turenne und Napoleon sind vor seiner Rachsucht Zeitgenossen. Niemals wird es sich als zufriedengestellt erklären; Leipzig und Waterloo waren für Deutschland lediglich eine erste Revanche, Vorschuss auf eine nie zu tilgende Schuld, aus der es blutigen Wucherzins zog. Dieser Erb-Hass wurde in seinen Schulen gelehrt, an seinen Universitäten verkündet, seine Dichter feuerten in ihren Kriegsgesängen dazu an, seine Philosophen machten Systeme daraus; er begründete Sekten und Turnvereine, er war Wesen und Zweck der militärischen Institutionen. [...] Es ist nur recht, wenn wir den hassen, der uns so hasst. Dieser Krieg ist keines dieser höfischen Duelle, bei dem der Besiegte seinem Gegner die Hand reicht; es ist ein unversöhnlicher Kampf, den die Niederlage zwar unterbrechen, nie jedoch beenden kann. Sicher wäre es heller Wahnsinn, Frankreich in eine sofortige Revanche zu treiben. Es wird Jahre brauchen, bis es seine Waffen wieder gehärtet und seinen Kampfgeist wiedergefunden hat. [...] Wir haben aus einer grausamen Erfahrung gelernt, dass dümmliches Vertrauen das Glück herausfordert, dass Fanfarenstöße den Sieg vertreiben. Frankreich braucht jedoch nicht an seiner Niederlage zu verzweifeln. Früher oder später wird es, bei Strafe des Untergangs, die verlorenen Provinzen zurückgewinnen. [...] Doch noch einmal sei es gesagt: um unseren Feind zu besiegen, brauchen wir den Hass. Preußen zu verabscheuen heißt, Frankreich zu lieben. Dieser Hass ist nur die andere Seite der größten und erhabensten aller Lieben.“

(Paul de Saint-Victor, *Barbaren und Banditen. Preußen und die Kommune*, in: M. Jeismann/H. Ritter (Hrsg.), *Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus*. 1993, S.316 ff.)

Listen Sie Stereotypen und Feindbilder auf, die Bismarck und Saint-Victor in ihren Schreiben benutzen.

Aufgabe 4

Der Historiker und Politikwissenschaftler Hans Maier zu den Ideen von 1914:

„Zum Alt-Bestand der Ideen von 1914 gehört vor allem das Gegensatzpaar Kultur – Zivilisation. Es zieht sich durch fast alle einschlägigen Äußerungen hindurch, gelegentlich zur pathetischen Ausschließlichkeit zugespitzt: Kultur, *nicht* Zivilisation. [...] Kultur wird als etwas Schöpferisches, Unberechenbares der regelhaften mechanischen Zivilisation gegenübergestellt. [...] In den ‚Ideen von 1914‘ spitzt sich der Gegenstand zu: auf der einen Seite der Westen, die Briten und Franzosen, als Protagonisten der ‚Zivilisation‘, auf der anderen die Deutschen als Träger der Kultur; auf der einen Seite die ‚Gesellschaft‘, auf der anderen die ‚Gemeinschaft‘; auf der einen Seite Emanzipation und Individualisierung, auf der anderen Disziplin, Ordnung, Staatlichkeit. [...] Die so verstandene Kultur wird zum Kern der ‚Deutschen Sendung‘; sie enthält einen Geltungsanspruch, an dem nichtdeutsche Völker nur insofern teilnehmen können, als sie ‚deutschem Wesen‘ nahekommen oder bereit sind, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Im ‚deutschen Krieg‘ von 1914 werden diese Ideen fast selbstverständlich zu Antithesen der ‚Ideen von 1789‘. Der Münsteraner Ökonom Johann Plenge spricht es aus: ‚Seit 1789 hat es auf der Welt keine solche Revolution gegeben, wie die deutsche Revolution von 1914: [...] Zum zweiten Mal zieht ein Kaiser durch die Welt als der Führer eines Volkes mit dem ungeheuren, weltbestürmenden Kraftgefühl der allerhöchsten Einheit. Und man darf behaupten, dass die Ideen von 1914, die Ideen der deutschen Organisation zu einem so nachhaltigen Siegeszug über die ganze Welt bestimmt sind, wie die Ideen von 1789.‘ Ähnlich äußert sich [...] Rudolf Kjellén: für ihn ist der Weltkrieg ein Kampf gegen die ‚verbrauchten Schlagwörter‘ der Französischen Revolution; der Weltkrieg ist ein Kampf zwischen 1789 und 1914 – für 1789 stehen Frankreich – England, für 1914 steht Deutschland. Es geht um den Kampf der *Ordnung* gegen die ‚zur Zügellosigkeit entartete‘ Freiheit von 1789. Ein neuer Stern geht auf in diesem Krieg, es ist ‚der kalte, aber helle Stern der Pflicht, der Ordnung, der Gerechtigkeit‘“.

(Hans Maier, *Ideen von 1914 – Ideen von 1939*, in: Vierteljahresheft für Zeitgeschichte, 38. Jahrgang, Heft 4. 1990, S. 527f.)

A) Erläutern Sie die Aussage, der Weltkrieg sei ein Kampf zwischen 1789 und 1914.

B) Erklären Sie in diesem Zusammenhang die Formulierung von einem „deutschen Sonderweg in die Moderne“.

Aufgabe 5

A) Informieren Sie sich über das deutsch-französische Verhältnis nach 1945.

B) Sammeln Sie Gründe für den völligen Wandel der deutsch-französischen Beziehungen seit 1945.



DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS

Aufgabe 1

Erklären Sie, wo die Ursachen für die Legende von der deutsch-französischen „Erbfeindschaft“ zu finden sind.

Die Ursachen sind in erster Linie in einer Reihe von Konflikten und Kriegen zu sehen, die auf der jeweils unterlegenen Seite den Wunsch nach Revanche geweckt hatten. Die Annahme einer Erbfeindschaft hat aber auch mit dem Sonderweg des Deutschen Reiches in die Moderne zu tun, aufgrund dessen man sich genötigt sah, den eigenen Weg, die eigenen Errungenschaften gegen die westlichen Staaten, insbesondere Frankreich, zu verteidigen.

Aufgabe 2

Betrachten Sie das Gemälde der Kaiserkrönung im Spiegelsaal von Versailles (Q1). Überlegen Sie, warum die Krönung im Spiegelsaal die französische Öffentlichkeit aufgebracht haben könnte.

- Proklamation im Schloss des Sonnenkönigs Ludwig XIV.
- Proklamation auf französischem Boden
- Konkurrenz und Bedrohung durch ein geeintes Deutsches Reich
- Ort der Proklamation als Ausdruck der Überheblichkeit
- ...

Aufgabe 3

Listen Sie Stereotypen und Feindbilder auf, die Bismarck und Saint-Victor in ihren Schreiben benutzen.

Bismarck:

- ständige Eroberungskriege Frankreichs gegen Deutschland
- Herrschsucht und Anmaßung als Bestandteil des Volkscharakters
- ständige Aneignung von deutschen Territorien
- Frankreich stets kriegslüsternd

Saint-Victor:

- Deutschland von Hass auf Frankreich bestimmt
- Deutschland von unstillbaren Revanchegedanken erfüllt

VORSCHAU

Aufgabe 4

A) Erläutern Sie die Aussage, der Weltkrieg sei ein Kampf zwischen 1789 und 1914.

B) Erklären Sie in diesem Zusammenhang die Formulierung von einem „deutschen Sonderweg in die Moderne“.

A) 1789 steht als Zahl für die Französische Revolution und sinnbildlich für die westlichen Errungenschaften von Demokratie, Liberalismus, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. 1914 soll eine neue Revolution bringen, mit der die überlegenen deutschen Ordnungsvorstellungen und die deutsche Kultur ihren Siegeszug auf der Welt antreten sollen. Die Völker werden sich entweder fügen oder untergehen.

B) Der deutsche Sonderweg in die Moderne bestand in erster Linie darin, dass man nicht den von Demokratie und Liberalismus bestimmten Weg der westlichen Zivilisationen einschlug, sondern einen von Disziplin, Ordnung, Staatlichkeit bestimmten Weg, in dessen Mittelpunkt die Volksgemeinschaft stand. Den Herausforderungen der Moderne wollte man auf diese Weise erfolgreich begegnen.

Aufgabe 5

A) Informieren Sie sich über das deutsch-französische Verhältnis nach 1945.

B) Sammeln Sie Gründe für den völligen Wandel der deutsch-französischen Beziehungen seit 1945.

A) Informationen hierzu findet man u. a. hier:

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-franz%C3%B6sische_Beziehungen (Gutes Linkmaterial)

<http://www.france-allemande.fr/-Deutschland-.html>

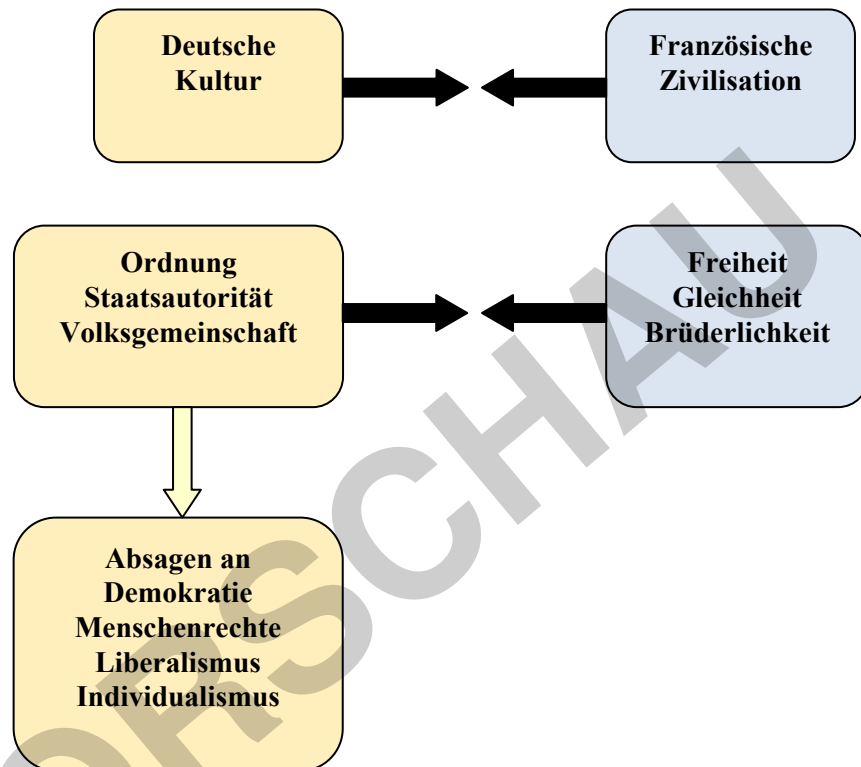
B)

- wirtschaftliche Notwendigkeiten
- Vorantreiben der europäischen Integration
- außenpolitische Sicherheitsinteressen
- Erkenntnis der Sinn- und Inhaltslosigkeit einer Erbfeindschaft
- Ernüchterung durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen
- ...



DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS

Die Ideen von 1914





DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Etappen zur Entstehung der Legende von der deutsch-französischen „Erbfeindschaft“.

Aufgabe 2

Der Politikwissenschaftler Gilbert Ziebura über die Ideologie der deutsch-französischen Erbfeindschaft: „Dabei kann kein Zweifel herrschen, dass das Geschichtsbild der deutsch-französischen ‚Erbfeindschaft‘ tatsächlich nicht mehr als eine Ideologie im primitivsten Sinne des Wortes war, nämlich falsches Bewusstsein, das überdies noch künstlich erzeugt werden musste. Die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Eine unbefangene Betrachtung ergibt, dass der Antagonismus als konstanter, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beherrschender struktureller Faktor erst ab 1870/71 existiert hat, ja vorher gar nicht existieren konnte, weil es seine wichtigste Voraussetzung nicht gab: den Aufeinanderprall zweier Nationalitäten, die dadurch gekennzeichnet waren, dass jede sich weitgehend nur als Negation der anderen zu begreifen vermochte.“

(Gilbert Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten. Stuttgart 1997, S. 16)

A) Erläutern Sie, warum es sich bei der deutsch-französischen Erbfeindschaft um eine Ideologie gehandelt hat.

B) Erklären Sie, warum der Autor einen jahrhundertelangen Antagonismus zwischen Deutschland und Frankreich negiert.

Aufgabe 3

Zitat des Politikwissenschaftlers Gilbert Ziebura über nationale Vorurteile:

„Aber Klischees gibt es zwischen allen Völkern; sie müssen nicht zur Erbfeindschaft führen.“

Erörtern Sie beide Aussagen des Zitats. Überlegen Sie auch, inwieweit die Aussagen heute noch zutreffen.

VORSCHAU



DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS

Lernzielkontrolle

Aufgabe 1

Nennen Sie die wesentlichen Etappen zur Entstehung der Legende von der deutsch-französischen „Erbfeindschaft“.

- Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts
- napoleonische Kriege
- Rheinkrise
- Deutsch-Französischer Krieg 1870/71 und seine Folgen
- Erster Weltkrieg 1914-1918
- Zweiter Weltkrieg mit der Besetzung Frankreichs 1940-1944

Aufgabe 2

Der Politikwissenschaftler Gilbert Ziebura über die Ideologie der deutsch-französischen Erbfeindschaft: „Dabei kann kein Zweifel herrschen, dass das Geschichtsbild der deutsch-französischen ‚Erbfeindschaft‘ tatsächlich nicht mehr als eine Ideologie im primitivsten Sinne des Wortes war, nämlich falsches Bewusstsein, das überdies noch künstlich erzeugt werden musste. Die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Eine unbefangene Betrachtung ergibt, dass der Antagonismus als konstanter, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beherrschender struktureller Faktor erst ab 1870/71 existiert hat, ja vorher gar nicht existieren konnte, weil es seine wichtigste Voraussetzung nicht gab: den Aufeinanderprall zweier Nationalitäten, die dadurch gekennzeichnet waren, dass jede sich weitgehend nur als Negation der anderen zu begreifen vermochte.“

(Gilbert Ziebura, Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten. Stuttgart 1997, S. 16)

A) Erläutern Sie, warum es sich bei der deutsch-französischen Erbfeindschaft um eine Ideologie gehandelt hat.

B) Erklären Sie, warum der Autor einen jahrhundertelangen Antagonismus zwischen Deutschland und Frankreich negiert.

A) Ideologien sind eine Kombination aus Weltanschauungen, Ideen und Absichten. Sie dienen in der Politik zur Rechtfertigung politischen Handelns. Die deutsch-französische Erbfeindschaft ist insofern eine Ideologie, als diese konstruierte Weltanschauung das Bewusstsein und die Wahrnehmung der Menschen in beiden Ländern nachhaltig geprägt und bestimmt hat. Sie diente gleichzeitig als Rechtfertigung des aggressiven politischen Handelns gegeneinander.

B) Sein wesentlicher Einwand besteht darin, dass sich bis 1870/71 keine Nationen gegenüberstanden, die sich als Negation des Gegenübers verstehen konnten. Deutschland wurde erst mit der Reichsgründung zu einem geschlossenen Nationalstaat. Zuvor gab es im besten Fall in bestimmten Kreisen ein deutsches Bewusstsein bzw. ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Frankreich hatte sich lange vor Deutschland als Nationalstaat ausgebildet.

Aufgabe 3

Zitat des Politikwissenschaftlers Gilbert Ziebura über nationale Vorurteile:

„Aber Klischees gibt es zwischen allen Völkern; sie müssen nicht zur Erbfeindschaft führen.“

Erörtern Sie beide Aussagen des Zitats. Überlegen Sie auch, inwieweit die Aussagen heute noch zutreffen.

Klischees zwischen den Völkern gab es zweifellos immer schon und wird es vermutlich auch immer geben.

Erbfeindschaft: In der Tat müssen aus dem Fortbestehen von Klischees keine Erbfeindschaften und auch keine Feindschaften entstehen. Allerdings können Vorurteile zwischen Nationen, Bevölkerungsgruppen, Ethnien etc. den Ausbruch von offenen Konflikten erleichtern. Feindschaften zwischen Volksgruppen etc., die zum großen Teil den gesammelten Vorurteilen aus Jahrhunderten geschuldet sind, gibt es auch heute noch. Man denke an die Situation im ehemaligen Jugoslawien, in Teilen Afrikas etc.

VORSCHAU





DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNIS

Weiterführende Informationen im Internet

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-franz%C3%B6sische_Erbfeindschaft (Rudimentär)

http://www.welt.de/welt_print/article2134684/Die_Deutschen_und_die_Freiheit.html (Interessante historische Einordnung)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Rheinkrise> (Ganz gut zur Rheinkrise)

<http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/aussenpolitik/krieg1870/index.html> (Ausreichend)

http://www.zeit.de/1998/35/Der_erste_totale_Krieg (Zusammenhang Ende des Kaiserreichs und die Ideen von 1914)

http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_4.pdf (Gute Beschreibung der „Ideen“)

http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44800 (Gelungener Artikel zur Ruhrbesetzung)

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/besatzungfr/index.html> (Zur Besetzung Frankreichs 1940-1944)

http://www.welt.de/welt_print/article2438466/Ende-einer-Erbfeindschaft.html (Interessanter Rückblick)

<http://www.deufamat.de/parser/parser.php?file=/deufamat/deutsch/frameset.htm> (Hervorragende Site zu allen Themen)

http://de.wikipedia.org/wiki/Lied_der_Deutschen (Zum Lied der Deutschen und seiner Entstehung)

<http://www.france-allemande.fr/-Deutschland-.html> (Zu den deutsch-französischen Beziehungen)

<http://www.tu-dresden.de/sulcifra/romanistik/df.html> (Sehr gute Linksammlung zu den Beziehungen beider Staaten)

VORSCHAU







ENGLAND UND DER SIEG DES PARLAMENTS ÜBER DEN ABSOLUTISMUS

Quellenübersicht:

- A) Daten und Ereignisse
- B) Petition of Right (1628)
- C) Instrument of Government (1653)
- D) Habeas-Corpus-Akte (1679)
- E) Bill of Rights (1689)

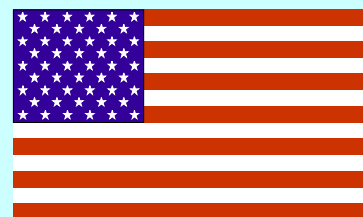
A) Daten und Ereignisse

- 1215 Magna Charta: mittelalterliches "Grundgesetz" des englischen Parlamentarismus.
- 1485-1603 Haus Tudor
- 1485-1509 Heinrich VII. befriedet England nach den "Rosenkriegen".
- 1509-1547 Heinrich VIII.
1531 Lösung vom Papsttum durch Begründung der anglikanischen Kirche: Beibehaltung der katholischen Dogmen, Messe und Kanon, aber Einziehung der Kirchengüter und Säkularisierung der Klöster.
- 
- 1558-1603 Elisabeth I., Tochter Heinrichs VIII. und Anne Boleyns.
1587 Maria Stuart hingerichtet (wegen angeblicher Verschwörung gegen Elisabeth).
1588 Krieg mit Spanien (Philipp II.). Sieg der englischen Flotte über die spanische Armada.
- 1603-1649 Haus Stuart
- 1625-1649 Karl I. scheitert mit dem Versuch, den Absolutismus in England durchzusetzen:
1628 Petition of Right: Steuerbewilligungsrecht des Parlaments, keine Verurteilung ohne Richterspruch, Sicherheit des Eigentums, jedoch Recht des Königs zur Parlamentsauflösung.
- 1642-1649 Bürgerkrieg in England: Aufhebung der Episkopalkirche durch die Presbyterianer. Aufstand der Independenten unter Oliver Cromwell.
- 
- 1649 Hinrichtung Karls I. England wird Republik. Abschaffung des Oberhauses.
- 1649-1658 Militärdiktatur Oliver Cromwells: Neben dem Parlament besteht ein (von Cromwell beherrschter) Staatsrat mit 42 Mitgliedern.
- 1651 Navigationsakte (Handel nach England nur mit englischen Schiffen.)
1653 Cromwell vom Heer zum "Lordprotektor" ausgerufen.

- 1660 Nach Cromwells Tod beruft General Monk ein neues Parlament mit Oberhaus und stellt die Monarchie der Stuarts wieder her (bis 1688).
- 1660-1685 Karl II.
- 1673 Testakte: (durch das Parlament) Anerkennung der Oberhoheit des Königs über die engl. Kirche und Abschwörung der kath. Abendmahlslehre durch jeden englischen Beamten .
- 1679 Habeas-Corpus-Akte: (durch das Parlament) Haftbefehl: "Du mögest die Person festnehmen": Schutz vor willkürlicher Verhaftung, Grundgesetz des modernen Rechtsstaates.
- 1685-1688 Jakob II. scheitert mit dem Versuch einer Wiederherstellung des Absolutismus und des Katholizismus.
- 1688 Glorious Revolution (Absetzung König Jakobs II. durch das Parlament.)
- 1689 Declaration of Rights
Das Parlament beruft Wilhelm III. von Oranien (aus den Niederlanden) zum neuen König: Konstitutionelle Monarchie (daraus Entwicklung der Parlamentarischen Monarchie).
- 1689-1702 Wilhelm III. (von Oranien) Personalunion Englands mit den Niederlanden.
- 1692 Seeschlacht bei La Hogue: Sieg der Engländer über die französische Flotte. Englische Seeherrschaft sichergestellt.
- seit 1714 Haus Hannover
- 1755-1763 Krieg mit Frankreich um Nordamerika (gleichzeitig: "Siebenjähriger Krieg" Preußens in Europa).
- 1757-1761 Bündnis mit Preußen: Krieg gegen Frankreich zu Lande in Deutschland und Amerika, zur See in der ganzen Welt.
- 1757-1761 Eroberung von Ostindien.
- 1759 Englische Siege bei Quebec, Montreal. Eroberung Kanadas.
- 1763 Friede zu Paris: Frankreich verliert Kanada, Louisiana östlich des Mississippi und in Afrika die Kolonien am Senegal an England, in Amerika Louisiana westlich des Mississippi an Spanien, das dafür Florida an England abtritt. England ist führende See- und Kolonialmacht.

Gründungen der englischen Kolonien in Nordamerika:

- 1584 Virginia
- 1628 Massachusetts (Mayflower-Pakt)
- 1629 New Hampshire
- 1630 Pennsylvania (Auswanderung englischer Quäker)
- 1632 Maryland
- 1643 Union der Neuengland-Staaten
- 1644 Rhode Island
- 1662 Connecticut
- 1663 Carolina
- 1664 New York, New Jersey, Delaware



Nordamerika und die Entstehung der USA:

1620	Überfahrt der "Pilgerväter" (Puritaner) mit der "Mayflower" nach Plymouth (Massachusetts).
1640	Schon 25.000 Siedler in den durch England unterstützten Kolonien.
1683	William Penn gründet Philadelphia (und die Quäkerkolonie Pennsylvania).
1683	Germantown: deutsche Leineweber aus Krefeld gründen erste deutsche Siedlung in Pennsylvania.
17./18. Jh.	Häufige Kämpfe um Ausweitung der englischen, niederländischen, französischen und spanischen Kolonialherrschaft in Nordamerika
1756-1763	Der Siebenjährige Krieg (auch als Kolonialkrieg zw. England. u. Frankreich bekannt): Seit dem Frieden von Utrecht 1713 war die Küste nördlich des span. Floridas bis südlich der Lorenzbai englisch, Kanada und das Flussgebiet des Mississippi französisch. Zusammenstoß der Expansionsrichtungen beider Mächte: die Engländer stoßen von der Küste westlich in Richtung Ohio vor, die Franzosen umgekehrt ostwärts vom Ohio zur Küste.)
1763	Friede von Paris: England gewinnt Kanada, Louisiana (von Frankreich), Florida (von Spanien). Nordamerika wird angelsächsisch.
1760	Einführung von englischen Finanzzöllen auf Tee, Glas, Papier und Farben: Konflikt zwischen nordamerikanischen Siedlern und englischem Mutterland verschärft sich.
1765	Einführung von Stempelabgaben.
1773	"Boston Teeparty": Teekrawall im Hafen von Boston: Englische Regierung sperrt den Hafen und ändert die Verfassung von Massachusetts.
1774	Ein Kongress der Kolonien in Philadelphia beschließt den Abbruch der Handelsbeziehungen mit England.
1775-1783	Nordamerikanischer Unabhängigkeitskrieg.
1776,	Unabhängigkeitserklärung der 13 Kolonien:
4. Juli	Geburt der USA.
1778	Bündnis der USA mit Spanien und Frankreich.
1781	Kapitulation der Engländer in Yorktown (Virginia).
1783	Friede von Versailles: England erkennt die Unabhängigkeit der USA an. General George Washington wird erster Präsident der USA von 1789 bis 1797.
1787	Verfassung der USA (maßgeblich von Thomas Jefferson, John Adams und Alexander Hamilton entworfen): Das Grundgesetz der ersten, modernen Demokratie: Gewaltenteilung, Repräsentations-Prinzip, Rechtsstaat, Religions- und Meinungsfreiheit, Checks and Balances, Zwei-Kammer-System. Vorbild für alle, modernen Demokratien. (Inzwischen, heute: älteste und erfolgreichste Demokratie der Welt.)
1801-1809	Präsident Thomas Jefferson



B) Petition of Right (1628), Schreiben an den König

Seit kurzem ergingen verschiedene Befehle an Sonderbeauftragte in mehreren Grafschaften mit Instruktionen, auf deren Grundlage Euer Volk an verschiedenen Orten versammelt und von denselben aufgefordert wurde, eine gewisse Summe Geld Eurer Majestät zu leihen. Und einige von diesen Versammelten haben auf ihre Weigerung so zu tun, jenen Beauftragten einen Eid ableisten müssen, der nach den Gesetzen und Statuten dieses Königreichs nicht zu rechtfertigen ist und sind gezwungen worden, sich zu verpflichten, vor Eurem Geheimen Rat ... sich zu stellen und Folge zu leisten. Einige von diesen sind seitdem verhaftet, ins Gefängnis gesperrt und auf verschiedene andre Weise belästigt und beunruhigt worden. ...

Und da auch ferner durch das Statut, welches das große Grundgesetz der Landesfreiheiten von England genannt wird, erklärt und festgelegt wird, dass kein freier Mann ergriffen, oder ins Gefängnis gelegt oder seines freien Besitzes, seiner Rechte oder der freien Satzungen des Gewohnheitsrechtes beraubt oder geächtet, verbannt oder auf irgendwelche Weise zu Tode gebracht werden sollte, es sei denn nach den gesetzlichen Urteilen ... oder nach dem Recht des Landes, so sind doch in letzter Zeit verschiedene Aufträge unter Eurer Majestät Großem Siegel erlassen worden, durch welche gewisse Personen angewiesen ... wurden, gerichtlich im Lande nach der Rechtspflege des Kriegsgesetzes zu verfahren. ...

So legen wir hiermit Eurer Majestät untertänig die Bitte vor, dass niemand in Zukunft gezwungen werden soll, eine Gabe, ein Darlehen, eine Spende, eine Steuer oder eine ähnliche Abgabe herzugeben, ohne die gemeinschaftliche Zustimmung durch einen Parlamentsbeschluss; und dass niemand verhaftet oder auf andere Weise belästigt und beunruhigt werden soll in Bezug auf solche Anforderungen und Verweigerungen derselben; und dass kein freier Mann in irgendeiner anderen Weise, als vorher erwähnt ist, verhaftet werden soll; ... und dass die vorgenannten Beauftragten von Personen zum Vorgehen nach Kriegsrecht zurückgenommen und aufgehoben werden, und dass in Zukunft keine ähnliche Beauftragung an irgendjemand zum Vorgehen in der beschriebenen Weise erfolgen solle, damit nicht unter dem Vorwande einiger von Eurer Majestät Untertanen zugrunde gerichtet oder mit dem Tod bestraft werden, ganz gegen die Gesetze und Freiheiten des Landes. ...

Nachdem diese Petition gelesen und vollkommen durch den König gewürdigt war, ist auf folgende Weise in vollem Parlament die Antwort erteilt worden. Der König beschloss: Es soll das Recht gehalten werden, wie gewünscht ist.

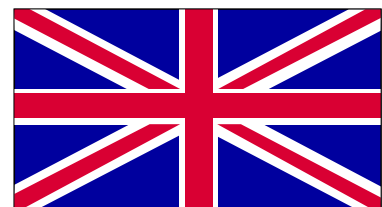
(in: E.N. Williams, *The Eighteenth Century Constitution*, Cambridge 1974, übers. von E. Stuckmann)

Aufgaben:

1. Listen Sie auf, worüber sich die Parlamentsvertreter bei ihrem König beschwerten.
2. Definieren Sie, was sie vom König fordern.

C) Instrument of Government (1653) - Auszug

Die höchste gesetzgebende Gewalt des Commonwealth soll in einer Person sein sowie im Volk, das im Parlament versammelt ist. Der Titel dieser Person soll der eines Lord Protector von England, Schottland und Irland sein.



Die Ausübung der Regierungsgewalt wie die Führung der Regierungsgeschäfte soll beim Lord Protector, unterstützt von einem Rat, liegen, dessen Mitgliederzahl zwischen 13 und 21 liegen soll.

Der Lord Protector soll während der Sitzungszeiten des Parlaments Befehl und Verfügung über Bürgerwehr und die Land- und Seestreitkräfte mit Zustimmung des Parlaments zum Wohl der drei Nationen (England, Schottland und Irland) haben. Außerhalb der Sitzungszeiten soll er den Oberbefehl bei Konsultation und Zustimmung des Rates haben.

Die Gesetze sollen nur durch Zustimmung im Parlament geändert, aufgehoben oder abgeschafft werden. Nur so sollen auch alle neuen Gesetze verabschiedet, sowie die Steuern und Zölle dem Volke festgelegt werden.

Ein Parlament soll in jedem dritten Jahr einberufen werden.

Alle Gesetzesvorlagen, denen das Parlament zugestimmt hat, sollen dem Lord Protector überbracht werden. Falls er nicht innerhalb von 20 Tagen zustimmt oder seine Einwände erhebt, dann sollen diese Vorlagen dennoch Gesetzeskraft erhalten.

Zur Verteidigung und Sicherheit von England, Schottland und Irland soll eine bestimmte Staatseinkunft jährlich festgesetzt und erhoben werden, um 10.000 Reiter und 20.000 Fußsoldaten unterhalten zu können, dazu eine entsprechende Anzahl von Schiffen zum Schutze der Meere. Darüber hinaus sollen 200.000 Pfund jährlich erhoben werden, um die Ausgaben für Justiz, Regierung und Verwaltung zu bestreiten. Diese Einkünfte sollen in Form von Zöllen erhoben werden. Sie sollen weder aufgehoben noch vermindert, noch soll der Erhebungsmodus geändert werden, außer mit Zustimmung des Lord Protector und des Parlaments.

Die Amtsgewalt des Lord Protector über diese Nationen soll durch Wahl und nicht durch Erbrecht vergeben werden; beim Tode des Lord Protector soll sofort eine andere fähige Person gewählt werden, um ihm in der Regierung zu folgen. Die Wahl wird im Rat durchgeführt.

Jeder, der an Gott glaubt, auch wenn er von der Lehre, dem Gottesdienst, die öffentlich gehalten werden, abweicht, soll nicht von seinem Glauben oder der Ausübung seiner Religion abgehalten werden, sondern darin geschützt werden. Es ist vorausgesetzt, dass diese Freiheit sich weder auf Papismus und Anglikanismus noch auf solche erstreckt, die im Namen Christi Ausschweifungen verstehen und diese praktizieren.

Jeder nachfolgende Lord Protector soll in der Gegenwart des Rates und weiterer Zeugen, die der Rat hinzuzieht, einen feierlichen Eid leisten und unterschreiben, dass er Frieden, Ruhe und Wohlfahrt dieser Nation suchen und sichern wird, dass Gesetz und Gerechtigkeit ohne Ansehen von Personen gelten sollen, und dass er die Angelegenheiten und Punkte, die in dieser Schrift enthalten sind, nicht verletzen noch einschränken wird.

(in: E.N. Williams, *The Eighteenth Century Constitution*, Cambridge 1974, übers. von E. Stuckmann)

Aufgaben:

1. Bestimmen Sie, wer der "Lord Protector" und damit der Diktator Englands in dieser Zeit ist.
2. Ermitteln Sie den Verfasser dieses Dokuments.
3. "Instrument of Government" kann man mit "Mittel zur Regierung" übersetzen. So hat es wohl der "Lord Protector" verstanden. Es gibt auch andere, freiere und treffendere Übersetzungen, z.B. ...

4. Erklären Sie, wie das Verhältnis zwischen Lord Protector und Parlament geregelt ist.
5. Benennen Sie die Unterschiede in der Stellung und Bedeutung des englischen Parlaments im Jahre 1628 (s. Petition of Right, Quelle B) und im Jahre 1653.
6. Stellen Sie Vermutungen an, warum über die Wahl oder Einberufung der Parlamentsvertreter nichts Genaueres ausgesagt worden ist und wer daraus Nutzen zieht.
7. Lord Protector oder König: Benennen Sie die Unterschiede in ihrer verfassungsrechtlichen Stellung und politischen Rolle.
8. Bestimmen Sie, wie lange dies "Instrument of Government" in England galt.

D) Habeas-Corpus-Akte (1679)

Da Sheriffs, Kerkermeister und andere Beamte, in deren Bewachung Untertanen des Königs wegen Verbrechen oder vermuteter Kriminaldelikte gegeben wurden, die Rücksendung von Habeas-Corpus-Schreiben, welche an sie gerichtet waren, sehr hinhielten, dadurch dass sie ein Alias und Pluries Habeas Corpus und manchmal mehr ausstellten, und dadurch, dass sie durch andere Winkelzüge vermieden, solchen Schriftstücken Gehorsam zu leisten, wodurch viele Untertanen des Königs lange im Gefängnis gehalten wurden, und das in Fällen, wo sie gesetzlich auf Bürgschaft hätten freigelassen werden können ..., wird zur Verhütung desselben ... als Gesetz erlassen, ... dass, wann immer eine Person ein Habeas Corpus bringt, welches an einen Sheriff, Kerkermeister, Beamten oder an irgendeine andere Person gerichtet ist, für irgendeine Person in seinem oder ihrem Gewahrsam, so soll das genannte Schreiben dem obenerwähnten Beamten übergeben oder in dem Kerker oder Gefängnis bei einem der Unterbeamten, Unterwachtmeister oder Beauftragten der genannten Beamten oder des Gefängnisaufsehers gelassen werden. Die Genannten ... sollen innerhalb von drei Tagen nach Überbringung des Schriftstücks (es sei denn, die Untersuchungshaft wäre wegen Verrats oder eines Kapitalverbrechens verhängt, was deutlich und besonders im Haftbefehl ausgesprochen sein muss) ... zur Ermittlungsuntersuchung durch den Richter oder den Gerichtshof, welcher den Haftbefehl ausgestellt und seine Zustimmung zu dem oben erwähnten Schreiben ausgesprochen hat, herbeigeschafft werden ... Diese so in Zwangshaft gehaltene Person soll man vor den Lordkanzler oder vorläufig vor den Lordsiegelbewahrer bringen oder vor die Richter und Barone des Gerichtshofs, von dem dieses Schreiben ausgehen soll, oder vor andere Personen, die gemäß ihrer Befehlsgewalt das genannte Schreiben beantworten können. Diese sollen dann die wahren Gründe der Haft ermitteln ...

(in: Geschichte in Quellen, Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, hrsg. von Fritz Dickmann, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1976, S. 492)

Aufgaben:

1. Das englische Parlament hat die Habeas-Corpus-Akte durchgesetzt. Geben Sie an, gegen wen.
2. Erklären Sie, wovor die Habeas-Corpus-Akte den einzelnen Bürger schützt.

E) Bill of Rights (1689) - Auszug

Folgendes Gesetz regelt die Rechte und Freiheit der Untertanen und die Thronfolge:

Ungesetzlich ist, dass durch königliche Autorität Gesetze oder die Ausführung der Gesetze ohne Zustimmung des Parlaments aufgehoben werden.

Ungesetzlich ist, dass durch königliche Autorität Gesetze oder deren Ausführungsbestimmungen aufgehoben werden, wie das in letzter Zeit unternommen worden ist. Ungesetzlich ist, dass die Erhebung von Geld für die Krone unter dem Vorwand der Hoheitsrechte des Königs ohne Bewilligung des Parlaments

für einen längeren Zeitraum oder in anderer Weise als das rechtlich festgelegt ist, vorgenommen wird. Es ist ein Recht der Untertanen, Gesuche an den König zu richten. Ungesetzlich sind alle Verhaftungen und gerichtlichen Verfolgungen wegen solcher Gesuche.

Ungesetzlich ist ohne die Zustimmung des Parlaments die Aushebung oder Haltung eines stehenden Heeres in Friedenszeiten.

Die Wahl zu Mitgliedern des Parlaments muss frei sein. Die Freiheit der Rede, der Debatten und Verhandlungen im Parlament dürfen nicht zum Gegenstand von Anklagen oder Untersuchungen irgendeines Gerichtshofes noch eines Ortes außerhalb des Parlaments gemacht werden. Zur Abstellung aller Beschwerden und zur Abänderung, Stärkung und Aufrechterhaltung der Gesetze sollen häufig Parlamentssitzungen abgehalten werden ... Und da es sich durch die Erfahrung gezeigt hat, dass es nicht mit der Sicherheit und der Wohlfahrt dieses protestantischen Königreiches vereinbar ist, wenn es von einem päpstlichen Fürsten regiert wird oder von einem König oder einer Königin, der oder die mit einem Katholiken verheiratet ist, so bitten die genannten geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen auch, dass gesetzlich festgelegt werden möge, dass alle und jeder, der sich mit dem Römischen Stuhle oder der Römischen Kirche ausgesöhnt hat, ... oder sich zur katholischen Religion bekennt oder einen Katholiken heiratet, ausgeschlossen wird und für immer unfähig sein soll, die Krone und die Regierung dieses Königreiches ... oder irgendeines Teiles davon zu erben, zu besitzen oder zu erlangen oder irgendeine königliche Gewalt, Autorität oder Gerichtsbarkeit in ihnen auszuüben. ...



Und ihre Majestäten sind einverstanden, dass alle diese Bestimmungen auf Grund der Autorität des gegenwärtigen Parlamentes gesetzlich festgelegt und für immer als Recht dieses Reiches gelten und in Kraft bleiben sollen. Darauf sind dann diese Bestimmungen von den besagten Herrschern (König Wilhelm und seine Gattin Königin Maria) mit Rat und Zustimmung der im Parlament versammelten Lords und Gemeinen zum Gesetz erklärt worden.

(in: E.N. Williams, *The Eighteenth Century Constitution*, Cambridge 1974, übers. von E. Stuckmann)

Aufgaben:

1. Benennen Sie den Verfasser dieses Dokuments.
2. Veranschaulichen Sie, wie hier die Rechte des Parlaments und des Königs bestimmt und voneinander abgegrenzt werden.
3. Vergleiche die Stellung und die Rechte des Parlaments in den Jahren 1628, 1653 und 1689 (Quelle B, C und D) in einer tabellarischen Übersicht.
4. Erkläre folgende Begriffe zur englischen Geschichte: House of Lords - House of Commons - Long Parliament - Rumpfparlament - Magna Charta - Petition of Right - Instrument of Government - Bill of Rights - Navigation Act - Test Act - Habeas-Corpus-Act - Anglikanismus - Puritanismus - Lord Protector - Glorious Revolution



ENGLAND UND DER SIEG DES PARLAMENTS ÜBER DEN ABSOLUTISMUS

Übersicht:

- A) Daten und Ereignisse
- B) Petition of Right, 1628
- C) Instrument of Government, 1653
- D) Habeas-Corpus-Akte, 1679
- E) Bill of Rights, 1689

A) Daten und Ereignisse

(siehe Datei "ENGLAND.TXT")

B) Petition of Right, 1628

Schreiben an den König:

(...)

Und da auch ferner durch das Statut, welches das große Grundgesetz der Landesfreiheiten von England genannt wird, erklärt und festgelegt wird, dass kein freier Mann ergriffen, oder ins Gefängnis gelegt oder seines freien Besitzes, seiner Rechte oder der freien Satzungen des Gewohnheitsrechtes beraubt oder geächtet oder verbannt auf irgendwelche Weise zu Tode gebracht werden sollte, es sei denn nach den gesetzlichen Urteilen ... oder nach dem Recht des Landes, so sind doch in letzter Zeit verschiedene Aufträge unter Eurer Majestät Großem Siegel erlassen worden, durch welche gewisse Personen angewiesen ... wurden, gerichtlich im Lande nach der Rechtspflege des Kriegsgesetzes zu verfahren. ...

So legen wir hiermit Eurer Majestät untertänig die Bitte vor, dass niemand in Zukunft gezwungen werden soll, eine Gabe, ein Darlehen, eine Spende, eine Steuer oder eine ähnliche Abgabe herzugeben, ohne die gemeinschaftliche Zustimmung durch einen Parlamentsbeschluss; und dass niemand verhaftet oder auf andere Weise belästigt und beunruhigt werden soll in Bezug auf solche Anforderungen und Verweigerungen derselben; und dass kein freier Mann in irgendeiner anderen Weise, als vorher erwähnt ist, verhaftet werden soll; ... und dass die vorgenannten Beauftragten von Personen zum Vorgehen nach Kriegsrecht zurückgenommen und aufgehoben werden, und dass in Zukunft keine ähnliche Beauftragung an irgendjemand zum Vorgehen in der beschriebenen Weise erfolgen solle, damit nicht unter dem Vorwande einiger von Eurer Majestät Untertanen zu Grunde gerichtet oder mit dem Tod bestraft werden, ganz gegen die Gesetze und Freiheiten des Landes. ...



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 3, hrsg. von H.D. Schmid, Frankfurt/M., o.J., S.75

Nachdem diese Petition gelesen und vollkommen durch den König gewürdigt war, ist auf folgende Weise in vollem Parlament die Antwort erteilt worden. Der König beschloss: Es soll das Recht gehalten werden, wie gewünscht ist.

(...)

C) Instrument of Government, 1653 (Auszug)

Die höchste gesetzgebende Gewalt des Commonwealth soll in einer Person sein sowie im Volk, das im Parlament versammelt ist. Der Titel dieser Person soll der eines Lord Protectors von England, Schottland und Irland sein.

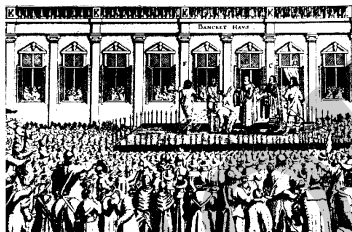
Die Ausübung der Regierungsgewalt wie die Führung der Regierungsgeschäfte soll beim Lord Protector, unterstützt von einem Rat, liegen, dessen Mitgliederzahl zwischen 13 und 21 liegen soll.



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 3, hrsg. von H.D. Schmidt, Frankfurt/M., o.J., S.79

D) Habeas-Corpus-Akte, 1679

Da Sheriffs, Kerkermeister und andere Beamte, in deren Bewachung Untertanen des Königs wegen Verbrechen oder vermuteter Kriminaldelikte gegeben wurden, die Rücksendung von Habeas-Corpus-Schreiben, welche an sie gerichtet waren, sehr hinhielten, dadurch dass sie ein Alias und Pluries Habeas Corpus und manchmal mehr ausstellten, und dadurch, dass sie durch andere Winkelzüge vermieden, solchen Schriftstücken Gehorsam zu leisten, wodurch viele Untertanen des Königs lange im Gefängnis gehalten wurden, und das in Fällen, wo sie gesetzlich auf Bürgschaft hätten freigelassen werden können..., wird zur Verhütung desselben... als Gesetz erlassen, ... dass, wann immer eine Person ein Habeas Corpus bringt, welches an einen Sheriff, Kerkermeister, Beamten oder an irgendeine andere Person gerichtet ist, für irgendeine Person in seinem oder ihrem Gewahrsam, so soll das genannte Schreiben dem oben erwähnten Beamten übergeben oder in dem Kerker oder Gefängnis bei einem der Unterbeamten, Unterwachtmeister oder Beauftragten der genannten Beamten oder des Gefängnisaufsehers gelassen werden. Die Genannten... sollen innerhalb von drei Tagen nach Überbringung des Schriftstücks (es sei denn, die Untersuchungshaft wäre wegen Verrats oder eines Kapitalverbrechens verhängt, was deutlich und besonders im Haftbefehl ausgesprochen sein muss)... zur Ermittlungsuntersuchung durch den Richter oder den Gerichtshof, welcher den Haftbefehl ausgestellt und seine Zustimmung zu dem oben erwähnten Schreiben ausgesprochen hat, herbei geschafft werden... Diese so in Zwangshaft gehaltene Person soll man vor den Lordkanzler oder vorläufig vor den Lordsiegelbewahrer bringen oder vor die Richter und Barone des Gerichtshofs, von dem dieses Schreiben ausgehen soll, oder vor andere Personen, die gemäß ihrer Befehlsgewalt das genannte Schreiben beantworten können. Diese sollen dann die wahren Gründe der Haft ermitteln...



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 3, hrsg. von H.D. Schmidt, Frankfurt/M., o.J., S.82

E) Bill of Rights, 1689 (Auszug)

Folgendes Gesetz regelt die Rechte und Freiheit der Untertanen und die Thronfolge:

Ungesetzlich ist, dass durch königliche Autorität Gesetze oder die Ausführung der Gesetze ohne Zustimmung des Parlaments aufgehoben werden.

Ungesetzlich ist, dass durch königliche Autorität Gesetze oder deren Ausführungsbestimmungen aufgehoben werden, wie das in letzter Zeit unternommen worden ist. Ungesetzlich ist, dass die Erhebung von Geld für die Krone unter dem Vorwand der Hoheitsrechte des Königs ohne Bewilligung des Parlaments für einen längeren Zeitraum oder in anderer Weise als das rechtlich festgelegt ist, vorgenommen wird. Es ist ein Recht der Untertanen, Gesuche an den König zu richten. Ungesetzlich sind alle Verhaftungen und gerichtlichen Verfolgungen wegen solcher Gesuche.

Ungesetzlich ist ohne die Zustimmung des Parlaments die Aushebung oder Haltung eines stehenden Heeres in Friedenszeiten.

Die Wahl zu Mitgliedern des Parlaments muss frei sein. Die Freiheit der Rede, der Debatten und Verhandlungen im Parlament dürfen nicht zum Gegenstand von Anklagen oder Untersuchungen irgendeines Gerichtshofes noch eines Ortes außerhalb des Parlaments gemacht werden.

(...)



VORSCHAU



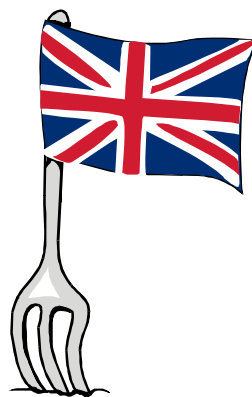
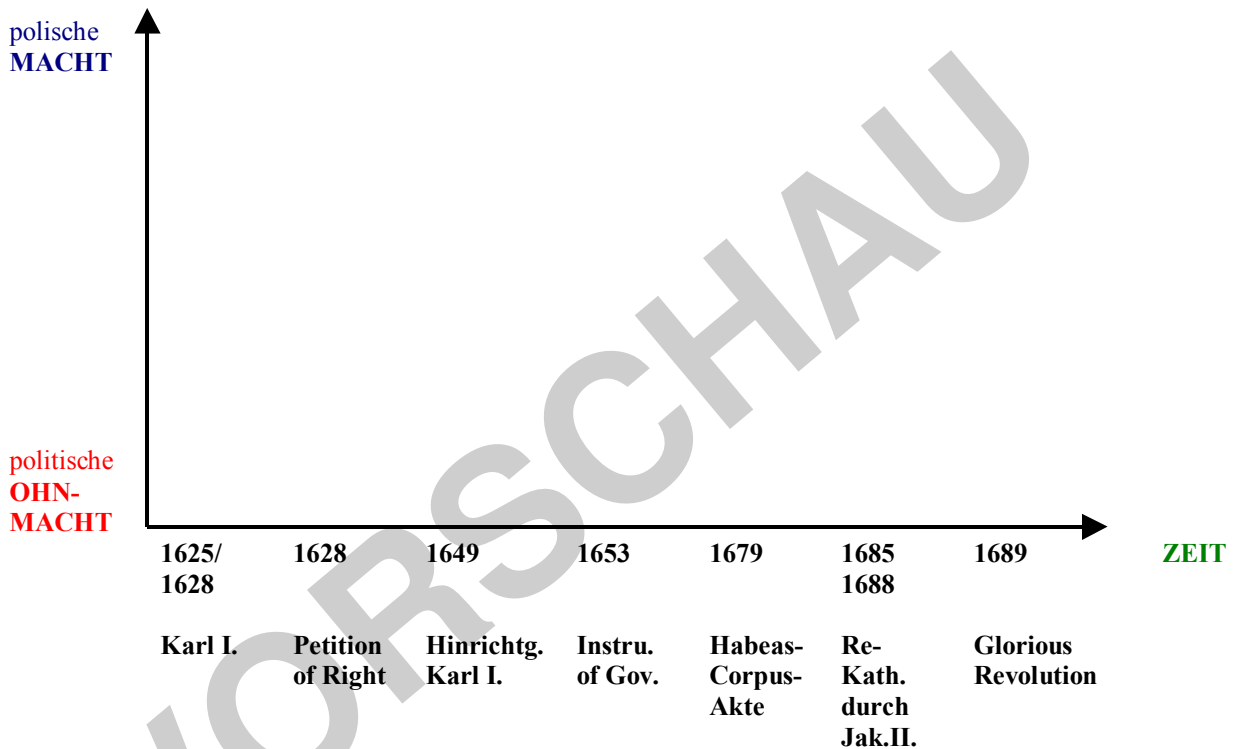
MACHT UND OHNMACHT IN ENGLAND IM 17. JAHRHUNDERT

Aufgabe:

Erstelle in folgendem Diagramm eine Übersicht der "Verteilung von politischer Macht und Ohnmacht in England im 17. Jahrhundert"!

Macht und Ohnmacht in England im 17. Jahrhundert:

für:	Volk	Kurve:	VV
	Heer	Kurve:	HH
	König	Kurve:	KK
	Parlament	Kurve:	PP





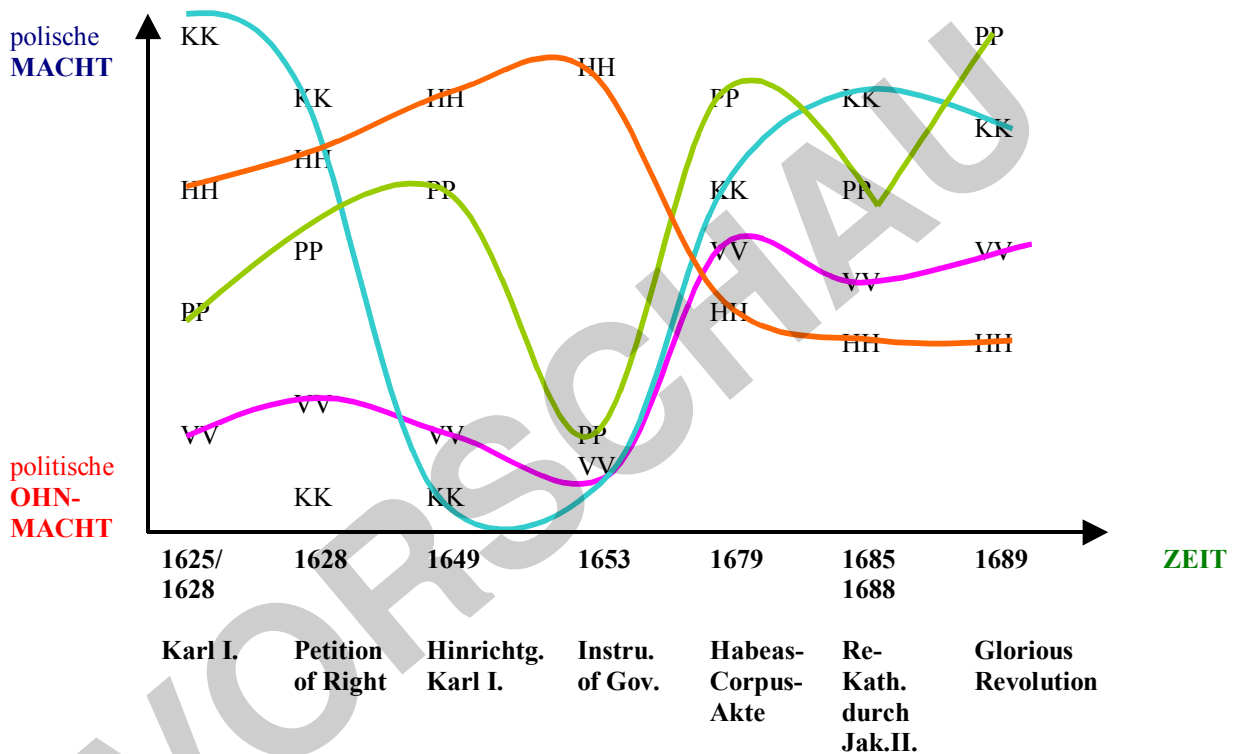
MACHT UND OHNMACHT IN ENGLAND IM 17. JAHRHUNDERT

Aufgabe:

Erstelle in folgendem Diagramm eine Übersicht der "Verteilung von politischer Macht und Ohnmacht in England im 17. Jahrhundert"!

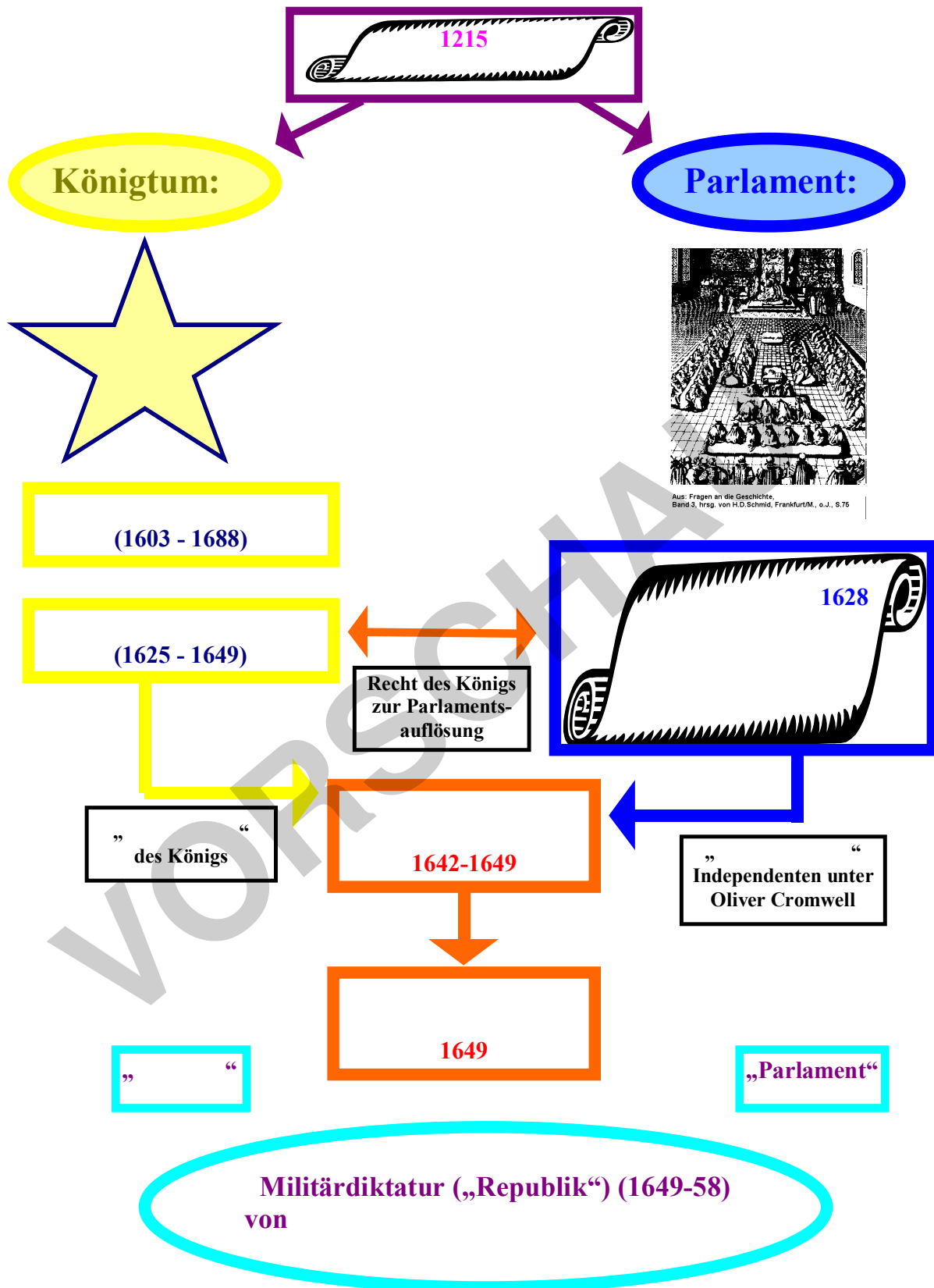
Macht und Ohnmacht in England im 17. Jahrhundert:

für:	Volk	Kurve:	VV
	Heer	Kurve:	HH
	König	Kurve:	KK
	Parlament	Kurve:	PP

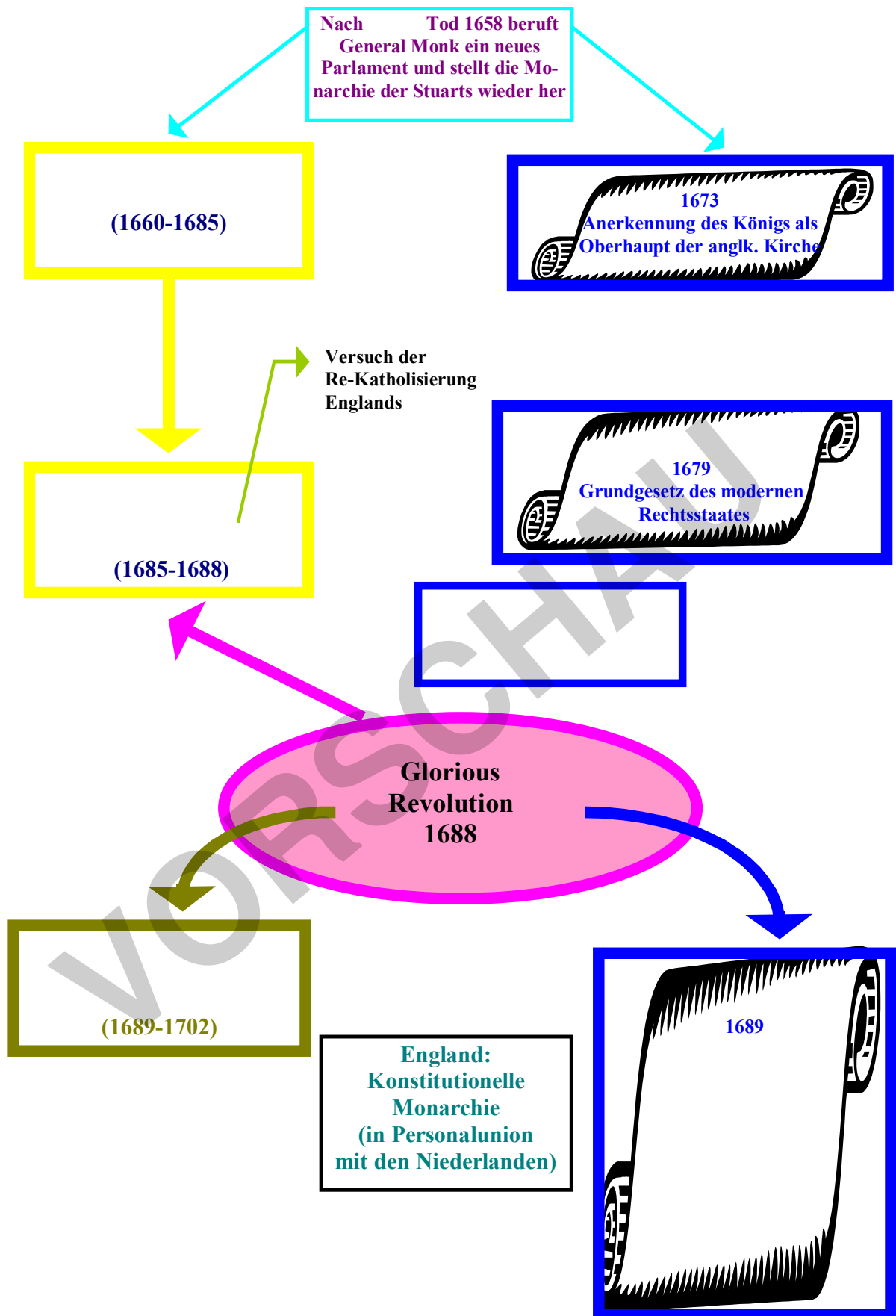




DIE ENGLISCHE PARLAMENTS-REVOLUTION IM 17. JH.

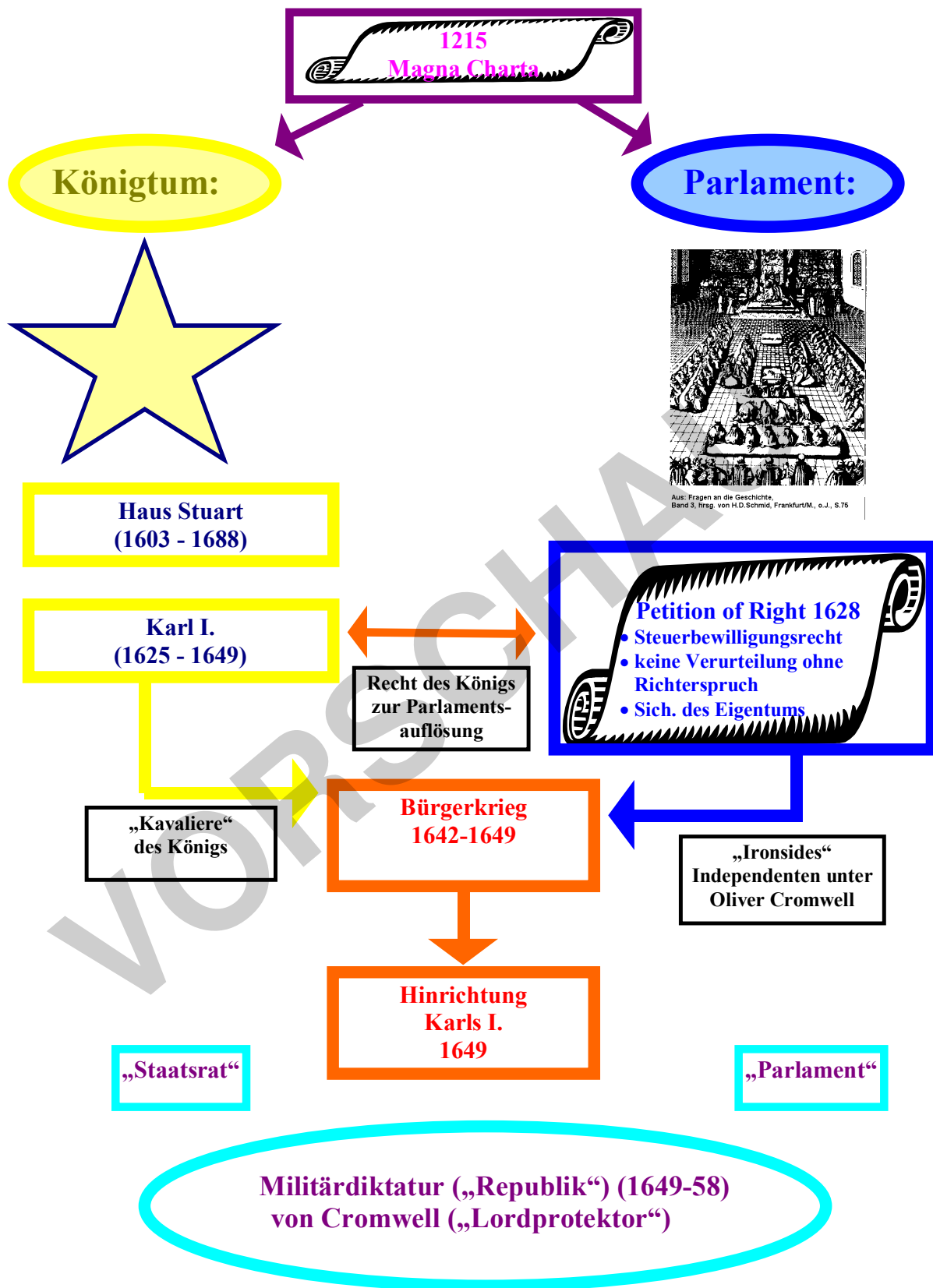


Aus: Fragen an die Geschichte, Band 9, hrsg. von H.-D. Schmid, Frankfurt/M., o.J., S.76

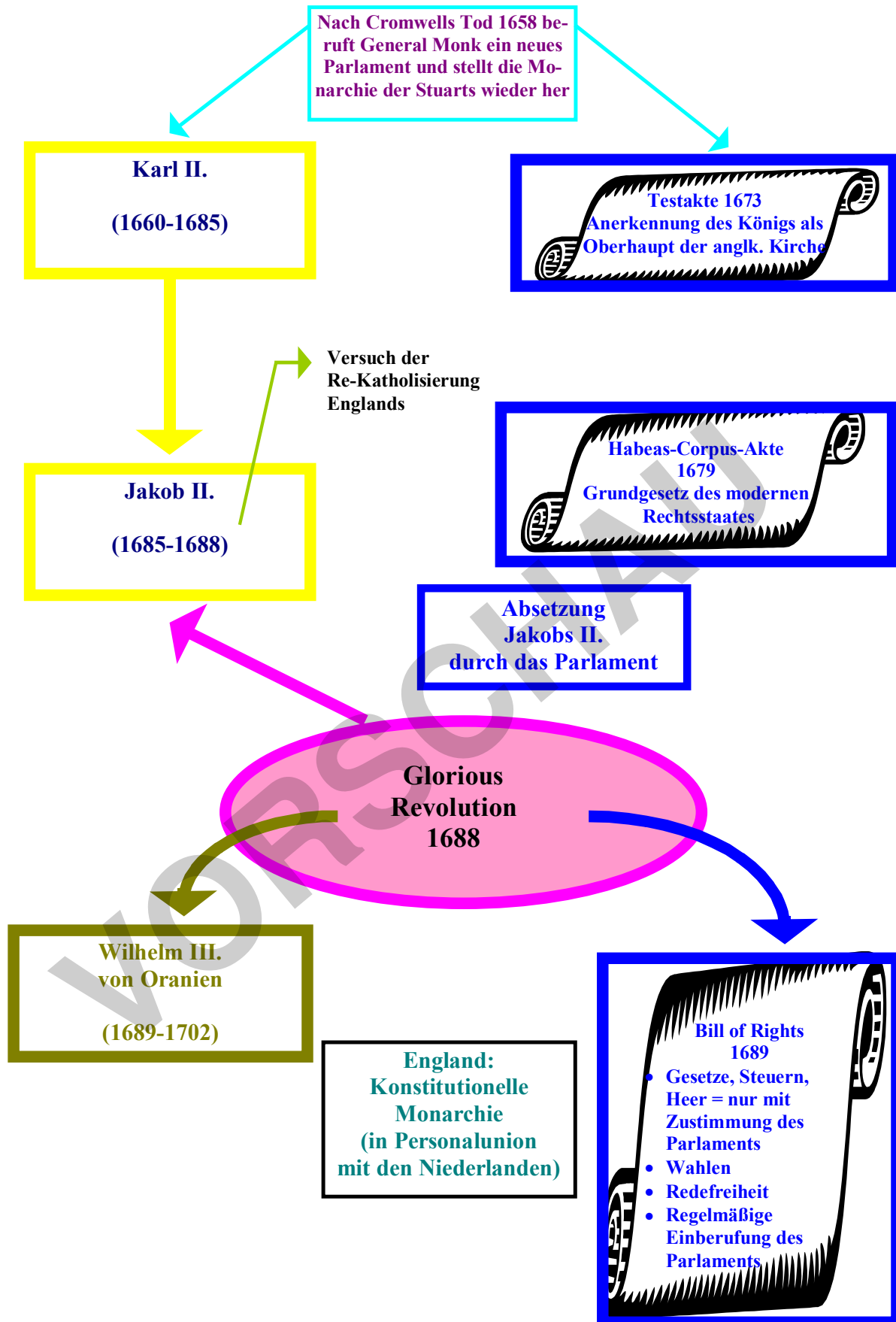




DIE ENGLISCHE PARLAMENTS-REVOLUTION IM 17. JH.



Aus: Fragen an die Geschichte, Band 3, Hrsg. von H.D.Schmid, Frankfurt/M., o.J., S.76

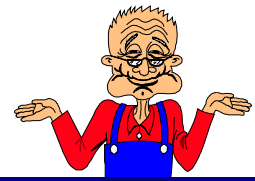




SYNOPSE: EUROPA IM 17. JAHRHUNDERT

Aufgabe:

Trage die wichtigsten Daten, Ereignisse und politischen Entscheidungen des 17. Jahrhunderts in die folgenden Spalten ein!



England	Deutschland	Frankreich	Italien	Russland

VORSCHAU

**SYNOPSIS: EUROPA IM 17. JAHRHUNDERT****Aufgabe:**

Trage die wichtigsten Daten, Ereignisse und politischen Entscheidungen des 17. Jahrhunderts in die folgenden Spalten ein!

England	Deutschland	Frankreich	Italien	Russland
1628: Pet. of Right	1618-1648: 30-jähriger Krieg	1624-1642: Kardinal Richelieu	Großherzogtum Toskana	
1649: Hinrichtung Karl I.	1648: Westfälischer Friede	1643-1661: Kardinal Mazarin		
1649-1658: Cromwell: England ist Republik	1663: "Immerwährender Reichstag"	1661-1715: Ludwig XIV. "Sonnenkönig"		
1679: Habeas Corpus Akte	1688-1697: Pfälzischer Krieg	Absolutismus Merkantilismus		
1689: Glorious Revolution: England wird parlamentarische Monarchie	1701: Krönung des preußischen Königs Friedrich I.	1701-1714: Spanischer Erbfolgekrieg		1689-1725: Zar Peter I. der Große
				1700-1721: Nordischer Krieg zwischen Russland und Schweden



KURZBIOGRAFIEN

Calvin - Colbert, Jean-Baptiste - Columbus - Cortes - Cromwell, Oliver - Erasmus von Rotterdam - Fugger, Jakob - Gustav II. Adolf von Schweden - Ignatius von Loyola - Karl I., König von England - Karl V., Kaiser - Luther, Martin - Ludwig XIV. - Macchiavelli - Mazarin, Kardinal - Müntzer, Thomas - Philipp II. von Spanien - Pizarro - Richelieu, Kardinal - Wallenstein, Herzog von Friedland - Zwingli

Calvin, Johann (1509-1564)



Schweizer Reformator. Begründer der reformierten Kirche in Genf. Hauptwerk: "Institutio Religionis Christianae" (1535). Darin Verteidigung der französisch-protestantischen Rechtgläubigkeit in enger Anlehnung an Luthers Katechismus. Begründung eines Widerstandsrechts. In Genf führte Calvin nach 1536 eine strenge Kirchenzucht ein, wurde zeitweilig vertrieben, suchte in Straßburg Zuflucht, wurde aber 1541 nach Genf zurückgerufen. Einführung der "Ordonnances ecclésiastiques", die unter Gleichsetzung der kirchlichen mit der politischen Gemeinde das gesamte Leben in der Stadt genau regelte. Harte geistliche und weltliche Strafen: Kartenspiel, Tanz, Wirtshausbesuch waren streng verboten, auf Ehebruch und Unzucht stand die Todesstrafe. In den Kirchen Abschaffung von Altären, Orgeln, Bildern und Kerzen: starke Vereinfachung des gottesdienstlichen Lebens, Beschränkung auf Predigt, Gebet und Psalmengesang. Mit den Lutheranern konnte Calvin sich nicht in der Abendmahlsfrage einigen. Der Erwählungsgedanke und die - auch wirtschaftlich sehr starke und erfolgreiche - Aktivität der Calvinisten hatte ihre Auswirkungen auf die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung nicht nur von Genf, sondern auch in ganz Europa und besonders in Nordamerika und später in den USA durch die Verbreitung der calvinistischen Lehren besonders durch Glaubensflüchtlinge, Emigranten und Siedler.

Colbert, Jean-Baptiste (1619-1683)

Französischer Staatsmann und Nationalökonom. Unter Ludwig XIV. Oberintendant für Finanzen, Landwirtschaft, Handel, Marine, Kolonien und Bauwesen. "Grand commis" des Königs. Durch seine Finanz- und Wirtschaftspolitik wurde Colbert zum eigentlichen Finanzier des Merkantilismus und der absolutistischen Hof- und Staatsführung von Ludwig XIV. Starke Lenkung der Wirtschaft durch den Staat.

Columbus, Christoph (1451-1506)

Entdecker Amerikas. Wahrscheinlich in Genua geboren, ließ sich 1479 in Lissabon nieder. Plan, den Seeweg nach Indien im Westen zu suchen - nach Ideen des Florentiner Kosmografen Paolo Toscanelli. Nach Ablehnung durch den portugiesischen König findet Columbus Unterstützung bei den spanischen Königen Ferdinand und Isabella. Mit den drei Schiffen "Santa Maria", "Pinta" und "Nina" segelt Columbus am 3. August 1492 von Palos ab und landet am 12. Oktober 1492 auf der Insel Guanahani auf den Bahamas. Zwei Wochen später entdeckt er Cuba, danach Haiti (Hispaniola). Glänzende Rückkehr nach Barcelona. Erblicher Admiral und Vizekönig der neuentdeckten Gebiete für Spanien. Zweite Reise mit 1.500 Mann. Erst auf der dritten Reise (1498-1500) betritt er das amerikanische



Festland, an der Mündung des Orinoko, immer noch im Irrglauben, "Westindien" erreicht zu haben. Misswirtschaft in Haiti und Unzufriedenheit seiner Mannschaften führten zu schmachvoller Rückführung von Columbus und seinen Brüdern als Gefangene nach Spanien. Freilassung und vierte Fahrt. Tod am 20. Mai 1506 in Valladolid.

Cortes, Hernando (1485-1547)

Eroberer Mexikos. 1504 bis 1519 in spanischen Diensten in San Domingo und Cuba. 1519 Landung in Mexiko. Die Europäer erscheinen den Indianern Mexikos als göttliche Wesen. Gründung von Santa Cruz. Cortes überlistet und besiegt den mexikanischen König Montezuma ebenso wie seine spanischen Gegenspieler und Kritiker (wegen seines brutalen Vorgehens gegen die Eingeborenen). Von Karl V. geduldet, wird er schließlich noch Gouverneur der gequälten und ausgebeuteten Kolonie Mexiko, stirbt aber vereinsamt und vergessen 1547 bei Sevilla.



Cromwell, Oliver (1599-1658)

Lordprotektor von England. Führer des Parlamentsheeres gegen Karl I. im englischen Bürgerkrieg. Er organisierte das Heer ("New Model Army") mit seinen "Eisenseiten" um und schlug 1644 bei Marston Moor die "Kavaliere" des Königs. Sieg bei Naseby 1645. Im sog. Rumpfparlament, aus dem die Presbyterianer vertrieben worden waren, betrieb Cromwell mit seinen "Independenten" die Anklage und schließlich Hinrichtung Karls I. im Jahre 1649. England wurde Republik (bis 1660) und Cromwell führte diktatorisch den Staatsrat im "Commonwealth". Royalistische Aufstände in Irland (1649) und Schottland (1650/51) schlug er brutal nieder. 1653 ließ er sich durch das "Instrument of Government" zum Lordprotektor auf Lebenszeit ausrufen. Außenpolitisch im Kampf gegen Holland und Spanien recht erfolgreich, konnte er im Inneren seine Macht nur durch eine Militärdiktatur halten (seit 1655). England blieb zerrissen von religiösen und politischen Gegensätzen. Eine Zusammenarbeit zwischen Lordprotektor und Parlament schlug fehl. Cromwell, selber tief religiös, duldet alle religiöse Gruppen, außer Anglikanern und Katholiken. Er fühlte sich als auserwähltes Werkzeug Gottes. Die Abneigung der Engländer gegen sein strenges, puritanisches Regiment führte nach seinem Tode aber wieder zur Rückkehr der Stuarts (Karl II. 1660) auf den englischen Thron.



Erasmus von Rotterdam (1466-1536)

Gelehrter, Humanist, Weltbürger. Beeinflusste mit seinen philosophischen, religiösen und politischen Schriften viele Menschen seiner Zeit. Einfluss auf Luther und Zwingli, trotzdem keine direkte Beteiligung an der Reformation.

Fugger, Jakob ("der Reiche") (1459-1525)

Augsburger Kaufmann und Bankier. Aus einfacher Bauern- und Weberfamilie steigt das frühkapitalistische Unternehmerkonsortium der Fugger zum bedeutendsten Banken- und Handelshaus im 16. Jahrhundert auf. Vergleichbar mit den Medici in Italien und den Rothschilds in Frankreich. Das Kaufmannskapital erwarb

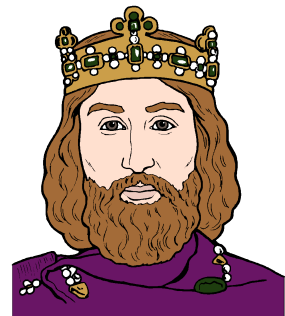
sich Jakob Fugger aus den Gewinnen des Handels mit Wolle, Seide, Barchent und Spezereien. Dazu Metallgewinnung: Kupfer, Blei, Silber und Quecksilber wurden in eigenen oder gepachteten Minen in Deutschland, Österreich, Kärnten, Tirol, Ungarn und Spanien gewonnen. Handelskonzessionen in den neuen Kolonien. Faktoreien und Agenturen in Danzig, Nowgorod, Malmö, Antwerpen, London, Madrid, Lissabon, Rom usw. Durch ihren Reichtum wurden die Fugger die Bankiers der Päpste, Könige und zeitweilig des Kaisers. Höhepunkt in den Jahren 1510-1525 unter Jakob Fugger, der zuerst Kleriker ist, dann eine kaufmännische Lehre in Venedig absolviert und seit 1511 Alleininhaber der Gesellschaft ist. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts zerfällt die Macht der Fugger durch mehrmaligen Konkurs der habsburgischen Gläubiger, Fehlentscheidungen der Firma, Verschwendung und Familienstreit.

Gustav II. Adolf (1594-1632)

König von Schweden von 1611-1632. Gegen Polen führt er ab 1621 einen Krieg zur Abwehr gegenreformatorischer, katholischer Bestrebungen auch auf seinen Thron in Schweden. 1629 Waffenstillstand: Livland, Memel, Pillau und Elbing bleiben schwedisch. 1630 landet Gustav Adolf auf Usedom in Pommern und greift in den 30-jährigen Krieg ein: aus eigenem Machtinteresse an der Ostsee, Abwehr des kaiserlichen Vordringens bis an die Ostsee, aber auch aus Sorge um den Protestantismus in Norddeutschland. Bündnis mit den Niederlanden und Frankreich. Bei Breitenfeld besiegt er 1631 den kaiserlichen General Tilly. Frühjahr 1632 stößt Gustav Adolf bis nach Süddeutschland vor. Pläne für ein schwedisches Kaisertum. Auch Wallenstein kann den schwedischen König in der unentschiedenen Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632 nicht besiegen, doch dieser wird schwer verletzt und stirbt. Gustav Adolf sicherte den Protestantismus in weiten Teilen Deutschlands, sorgte durch sein Eingreifen aber gleichzeitig auch für eine Verlängerung und Erweiterung des 30-jährigen Krieges. Die berühmtesten Schwedengräuel geschahen aber meist erst nach seinem zu frühen Tod durch umherziehende Soldateska.

Karl I. (1600-1649)

König von England und Irland (1625-1649). Er versucht, für die Krone im Kampf gegen das Parlament Macht zurückzugewinnen, scheitert damit aber bereits 1628, als er dem Parlament die "Petition of Rights" zugestehen muss, d.h. Steuerbewilligungsrechte. Vom Gottesgnadentum seines Herrscheramtes überzeugt, regiert er 1629-1640 ohne Parlament, d.h. in halbabsolutistischer Form. Die Widerstände dagegen und andere, ungelöste Konflikte in England und Schottland entladen sich 1642-1646 und 1648 im Englischen Bürgerkrieg, in welchem Oliver Cromwell als Heerführer aufsteigt. Ein vom "Rumpfparlament" - unter Einfluss Cromwells - eingesetzter Gerichtshof verurteilt Karl I. 1649 zum Tode und lässt ihn hinrichten.



Karl V. (1500-1558)

Deutscher König (1519-1556) und König von Spanien (1516-1556, römischer Kaiser. Sohn Philipps des Schönen von Burgund und Johanna, Enkel von Kaiser Maximilian, dem "letzten Ritter". 1519 wird Karl zum Kaiser gewählt, gegen den französischen König als Rivalen um den römischen Thron. Krieg gegen König Franz I. von Frankreich. 1521 erster Reichstag in Worms, wo Karl bereits mit Luther und der Reformation konfrontiert wird. Das Wormser Edikt löst aber weder die politischen noch die religiösen

Konflikte in Deutschland. 1525 siegt Karl V. über Franz I. von Frankreich in der Schlacht bei Pavia, kann das aber im Frieden von Madrid 1526 nicht voll ausnützen. 1530 wird Karl in Bologna vom Papst zum Kaiser gekrönt. Seine Macht beruht nun auf Spanien und Italien.

In Deutschland setzte sich Karl V. im Kampf gegen die Reformation das Ziel, die universale Kaiseridee zu erneuern und gleichzeitig die alte, katholische Kirche zu bewahren und gegen "Ketzer" und Türkenan Sturm zu verteidigen. In dieser, noch mittelalterlichen Konzeption seiner Politik liegen Erfolge und Misserfolge seiner Politik begründet. Die Protestanten formierten sich im Schmalkaldischen Bund gegen Katholiken und Kaiser. Nach vielen Kämpfen in allen Teilen Europas gelang es Karl V. im Sieg über die Protestanten in der Schlacht von Mühlberg 1547 den Schmalkaldischen Krieg für sich zu entscheiden. Der "geharnischte" Augsburger Reichstag 1548 brachte aber wieder nur einen Scheinfrieden. Die religiösen Kräfte des Protestantismus und die politischen Einzelinteressen der deutschen Landesfürsten erwiesen sich langfristig als zu stark für einen universalen, kaiserlichen Zentralismus. Die deutschen Fürsten paktierten mit dem französischen König gegen ihren Kaiser. Der Augsburger Religionsfriede 1555 war im Gesamtergebnis gleichzeitig Ausdruck des Scheiterns von Karls Politik seit dem Wormser Edikt. Karl V. resignierte und dankte ab, zwei Jahre vor seinem Tod.

Karl V. errichtete im Zeitalter der Entdeckungen ein habsburgisches Weltreich, in dem "die Sonne nicht unterging", konnte die Einheit des Christentums und der Kaiseridee gegen die modernen Kräfte der Reformation und des Territorial- und Nationalstaates aber nicht behaupten.

Loyola, Ignatius von (1491-1556)

Begründer des Jesuitenordens. Zunächst Soldat und Offizier am spanischen Hof. 1521 bei der Verteidigung von Pamplona schwer verletzt. Religiöses Erweckungserlebnis während der Genesungszeit. Pilgerreisen und religiöse Studien. Seit 1528 Studium in Paris. 1534 in Paris Gründung der Gesellschaft Jesu. 1540 Anerkennung durch den Papst. Seit 1541 ist Ignatius Ordensgeneral. Hauptaufgabe der S.J.: Predigt und Mission, Verbindung von praktischem und asketischem Leben, Rückgewinnung der durch die Reformation der katholischen Kirche verlorengegangenen Christen - Gegenreformation, begünstigt durch Ergebnisse des Konzils von Trient. Zahlreiche, sehr erfolgreiche Erziehungs- und Missionseinrichtungen des Ordens. Merkmale: straffer Aufbau, unbedingter Gehorsam, Selbstdisziplin, strenge Askese, Meditation, mystische Vereinigung mit Gott. 1622 wurde Ignatius heiliggesprochen.

Luther, Martin (1483-1546)

Deutscher Reformator. Sohn eines Bergwerkbesitzers, Augustinermönch, Theologieprofessor in Wittenberg. Nach Studium des Römerbriefes sog. "Turmerlebnis": Gerechtigkeit vor Gott allein durch den Glauben. Anschlag der 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasshandels am 31. Okt. 1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg. Der endgültige Bruch mit der römischen Kirche folgt erst, nachdem Johann Eck in der Leipziger Disputation Luther zu dem Bekenntnis herausforderte, dass auch Päpste und Konzilien irren könnten. Luthers sächsischer Landesherr Friedrich III. der Weise schützte Luther in den folgenden Auseinandersetzungen mit Papst und Kaiser Karl V. Drei große Reformationsschriften veröffentlichte Luther 1520: "An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung", "Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche" und "Von der Freiheit eines Christenmenschen". Durch seine Reden und Schriften wurde Luther zum politischen und



religiösen Nationalhelden in Deutschland, gerade beim einfachen Volk. Auf dem Reichstag zu Worms 1521 musste sich Luther den Ständen des Reiches, dem jungen Kaiser Karl V. und dem Gesandten des Papstes, Alexander, stellen. Luther verweigerte den von Karl V. geforderten Widerruf seiner Lehren und Schriften. Daraufhin verhängte der Kaiser im Wormser Edikt die Reichsacht über Luther. Friedrich der Weise versteckte den Reformator auf der Wartburg bei Eisenach, wo dieser das Neue Testament ins Hochdeutsche übersetzte. Luther verließ nach über einem Jahr die Wartburg, um dem reformatorischen Radikalismus der Schwärmer und Wiedertäufer entgegenzutreten. Er wandte sich sowohl gegen die sozialrevolutionären Ideen von Thomas Müntzer als auch gegen die Sittenstrenge des Schweizer Reformator Calvin als auch gegen den Ritteraufstand des Franz von Sickingen. Im Bauernkrieg 1525 distanzierte sich Luther eindeutig von der protestantisch verbrämten Gewaltanwendung der Bauern, die vergebens um Luthers Unterstützung warben. Mit der Abkehr von den Bauern sicherte sich Luther nach deren Scheitern die landesfürstliche Unterstützung der meisten Fürsten in Deutschland für den Protestantismus. Der Entwicklung selbstständiger, evangelischer Landeskirchen war damit der Weg geebnet, der gleichzeitig aber auch in einen Separatismus führte. Luthers Verhältnis zur Obrigkeit blieb bis heute umstritten. Durch seine Ehe mit Katharina von Bora gab Luther das jahrhundertlange Vorbild für das deutsche, evangelische Pfarrhaus. Luther blieb zwar geistige Autorität der Reformation, doch politisch wurde diese auf den folgenden Reichstagen meistens von anderen Männern, wie z.B. Melanchton und Bucer, vertreten. In der Abendmahlsfrage gab es unüberwindliche Unterschiede zwischen Luther und dem Schweizer Reformator Zwingli. Die Reformation erhielt eine Atempause durch die Konflikte des Kaisers mit Frankreich und den Türken, bei denen Karl V. auch auf die Hilfe des evangelischen, Schmalkaldischen Bundes angewiesen war. Am Vorabend des Schmalkaldischen Krieges, in dem der Kaiser in der Schlacht von Mühlberg 1547 über die protestantischen Landesfürsten siegen sollte, starb Luther im Jahre 1546. So erlebte dieser auch nicht mehr den Augsburger Religionsfrieden von 1555, der zu einem Patt zwischen Kaiser und Landesfürsten in Deutschland führte.

Gesamtwürdigung von Luther: Wider seinen Willen zerbrach mit der Reformation die Einheit der Christenheit. Doch der Protestantismus, Luthers Werk, zwang auch die römische, katholische Kirche zu umfassenden inneren Reformen, wie sie auf dem Konzil von Trient evident wurden. Luther begann als "homo religiosus", der aus Gewissensnot die Missstände der mittelalterlichen Kirche beklagte. Das hatten schon viele vor ihm getan und waren gescheitert, verbrannt oder vergessen - Luther schaffte den Schritt zum "homo politicus", ohne dabei seine geistliche Dominanz und Autorität einzubüßen. Die Zeit des 16. Jahrhunderts war aber auch reif für soziale, politische und religiöse Umbrüche.

Ludwig XIV., König von Frankreich (1638-1715)

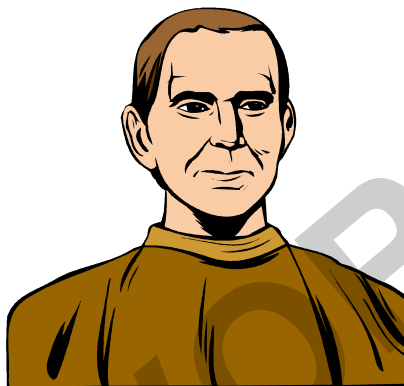
Absolutistischer König von Frankreich 1643-1715, bis 1661 unter der Vormundschaft von Kardinal Mazarin. Ludwig XIV. - der Sonnenkönig mit dem, ungesicherten, Ausspruch: "L'etat c'est moi" (Der Staat bin ich). Die auf dem Anspruch des Gottesgnadentums beruhende, absolutistische Monarchie Ludwigs wurde durch einen straffen zentralisierten Beamtenapparat, eine starke Armee und die rigide Wirtschaftspolitik des Merkantilismus (Minister Colbert) organisiert und zusammengehalten. Der französische Hochadel war durch seine Bindung an die pompöse Hofhaltung in Versailles weit gehend lahmgelegt. 1682 erfolgte die Verlegung der königlichen Residenz von Paris nach Versailles, wo 5.000 Adlige im Schloss und 5.000 in den Nebengebäuden logierten. Dadurch entmachtete der Adel sich selbst, der weit gehend von Pensionen abhängig gemacht wurde. Das Hofzeremoniell bestimmte das tägliche Leben und Denken der Menschen in Versailles. In der Außenpolitik wurde Frankreich durch ein Netz von Bündnissen und durch zahlreiche Kriege zur Hegemonialmacht in Europa. Die Macht von Österreich und Spanien war erlahmt.



England, Schweden und Holland blieben aber gefährlich. Mittels seiner Reunions-Kammern erreichte Ludwig fragwürdige Annexionen, darunter die Besetzung Straßburgs 1681. In Fragen der religiösen Toleranz verhärtete sich der König, besonders auffällig nach dem Tode Colberts. 1685 hob Ludwig das Edikt von Nantes auf, daraufhin emigrierten über 50.000 Hugenotten-Familien aus Frankreich. Gleichzeitig verschlechterte sich die außenpolitische Lage Frankreichs. Nach 1686 bildete sich eine Koalition aus Kaiser, deutschen Fürsten, Spanien, Schweden, Holland und nach 1688 (Glorious Revolution) auch England gegen Ludwig XIV. Dieser fiel in Deutschland ein. Der Friede von Rykswyk 1697 markierte einen Stillstand in der Macht Frankreichs. Wilhelm von Oranien musste als König von England anerkannt werden. Die wirtschaftliche Lage Frankreichs verschlechterte sich. 1709 kam es im Lande zu Hungerrevolten, die Bevölkerungszahl ging zurück. Die Opposition gegen die absolutistische Regierung Ludwigs wuchs. Seit 1702 führte Ludwig den spanischen Erbfolgekrieg, um die spanische Krone für seinen Enkel Philipp V. zu gewinnen. In diesem Krieg erlitt Frankreich fast nur Niederlagen, vor allem gegen den militärisch genialen Prinzen Eugen und den Engländer Marlborough. In den Friedensschlüssen von Utrecht 1713 und Rastatt 1714 konnte Frankreich seinen Besitzstand nur mühsam wahren. Die französische Hegemonialstellung in Europa war gebrochen. Bei seinem Tode 1715 hinterließ Ludwig XIV. im Innern ein wirtschaftlich und moralisch erschüttertes Land. Der Versailler Hof erwies sich als ruinös und zunehmend parasitär, so dass sich schon jetzt der Untergang des Ancien régime - mit seiner Überspitzung des auf dem monarchischen Prinzip und des Gottesgnadentums beruhenden Absolutismus - abzeichnete.

Macchiavelli, Niccolo (1469-1527)

Italienischer Staatstheoretiker, geboren Florenz. Humanistisch-klassische Bildung. Im diplomatischen Dienst der Stadtrepublik Florenz lernt M. die bedeutenden Höfe Italiens, Frankreichs, des Papstes und



des deutschen Kaisers kennen. Er verfällt danach in einen tiefen Kulturpessimismus und eine große Menschenverachtung. 1513 werden die Medici in Florenz gestürzt, M. wird gefangen genommen, gefoltert, aber schließlich als "unbedeutend" entlassen. In der folgenden Zeit schreibt M. auf seinem kleinen Landgut bei Florenz seine politisch-philosophischen Werke, die sich mit der Staatsräson und der Kunst der Politik im Zeitalter der Renaissance und des beginnenden Absolutismus beschäftigen: "Discorsi ... über die Geschichtsbücher des Livius", "Istorie Fiorentine" (Florentinische Geschichte) und das Hauptwerk "Il Principe" (Der Fürst). In "Der Fürst" sieht er den Idealtypen des Herrschers in Cesare Borgia, der das zerrissene Italien mit harter Hand einigen

könne. Aus der Geschichte versucht M. zu beweisen, dass die menschliche Natur unter allen Zeitumständen die gleiche bleibt und im Grunde nur von selbstsüchtigen Trieben und Leidenschaften bewegt wird. Diese müsse der Herrscher geschickt zugunsten seiner Politik ausnutzen. Die Republik sei zwar die ideale Staatsform, neige aber zur Verdorbenheit. Der "Machiavellismus" diene vor allem im folgenden Zeitalter des Absolutismus häufig zur Rechtfertigung von skrupelloser staatlicher Gewaltpolitik. Er ist aber auch zugleich Anfang und methodische Grundlage für den Ausbau der modernen soziologischen und politischen Wissenschaften.

Mazarin, Jules, Kardinal (1602-1661)

Französischer Kardinal und Staatsmann. Erzieher und Vormund des jungen Königs Ludwig XIV. (geb. 1638). Jesuitenerziehung, Studium in Alcalá, Spanien, in päpstlichen Diensten. Freundschaft mit Kardinal Richelieu, Ernennung zum päpstlichen Nuntius in Paris 1634. Sechs Jahre später im Dienst der französischen Krone, Ernennung zum Kardinal. Den Westfälischen Frieden 1648 gestaltete Mazarin zu

einem Triumph Frankreichs über die europäischen Mächte. Im Innern sah er sich der Fronde des franz. Hochadels gegenüber gestellt, den er aber geschickt ausmanövrierte. Ehrgeizig und von Habsucht verfolgt, bereicherte M. sich skrupellos und hinterließ am Schluss seines Lebens neben einem großen Privatvermögen eine vernachlässigte Finanzverwaltung Frankreichs, aber eine durchaus konsolidierte Außenpolitik, auf der Ludwig XIV. aufbauen konnte.

Müntzer, Thomas (1468 oder 1489/90-1525)

Deutscher Theologe und Revolutionär, Führer im Bauernkrieg 1524/25 in Thüringen. Theologischer Gegenspieler Luthers. Wegbereiter des Täuferturns und des Spiritualismus. Seine Jugend und Entwicklung bis 1523 ist unklar. Wahrscheinlich Student und Mönch 1506 in Leipzig und Frankfurt/Oder. Viel auf Wanderschaft. Durch Empfehlung Luthers 1520 Prediger in Zwickau. Einfluss des taboritischen Schwärmers Nikolaus Storch, der ihn mit der mystischen Lehre vom "inneren Wort" bekannt machte. An die Stelle der Bibel tritt die "innere Erleuchtung". Verdrängung von Luthers Rechtfertigung durch den Glauben. Gewissheit des Auserwähltseins. Sendungsbewusstsein, das Reich Gottes auf dieser Welt zu errichten. Damit stellt sich Müntzer in entschiedenem Widerspruch zu den Katholiken und Lutheranern. 1523 wird er in Allstedt (Sachsen) zum Prediger gewählt. M. will Allstedt zu einem Gegen-Wittenberg machen, um die Reformation nach seinen Vorstellungen zu vollenden, notfalls auch gewaltsam. Allstedter "Bund der Auserwählten". Widerstandsrecht des Volkes gegen die "unverschämte Tyrannei der Obrigkeit". Damit Wendung gegen die Fürstenherrschaft. Seit August 1524 agiert M. in Mühlhausen, das von sozialen Kämpfen erschüttert ist. Hier schafft er sein Revolutionszentrum. Gemeinsam mit Heinrich Pfeiffer setzt er im März 1525 in Mühlhausen eine radikaldemokratische Verfassung durch, mit der er in den beginnenden Bauernkrieg eingreift. Müntzers Anhänger sammeln sich in großen "Haufen", die im Thüringischen umherziehen und Klöster und Schlösser zerstören. In der Schlacht bei Frankenhausen am Fuße des Kyffhäuser-Gebirges wird das 6.000 Mann starke Bauernheer unter Führung Müntzers im Frühjahr 1525 von einem Fürstenheer vernichtend geschlagen. Müntzer wird gefoltert und hingerichtet. Ohne Müntzers Agitation hätte sich der Bauernkrieg wohl kaum von Süddeutschland auf Mitteldeutschland ausgebreitet. Durch seine sozialpolitische Agitation, die auch vage, früh-kommunistische Parolen enthält, entglitt ihm allerdings sein ursprünglich religiöses Anliegen.

Philipp II. von Spanien (1527-1598)

König von Spanien 1556-1598. Sohn Karls V. und Isabellas von Portugal. Herrscher seit 1556, nach Abdankung seines Vaters, über Spanien, die neuen, amerikanischen Kolonien, die aragonesische Erbschaft in Italien, Neapel und Sizilien, die burgundische Erbschaft mit den Niederlanden und Franche Comté und das Herzogtum Mailand. Ständige Feindschaft mit Frankreich und England belastete seine Zeit. Dazu kam die Rebellion in den Niederlanden. Philipp verstand sich wie sein Vater als überzeugter Kämpfer gegen das Vordringen des Protestantismus in der Welt. Philipp war von ernstem, selbstbewusstem, arbeitsbetontem, aber auch verschlossenem Charakter. Sein Gefühl für Würde und Gemessenheit, seine Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin, verbunden mit leidenschaftlicher Religiosität und kämpferischem Einsatz für die Gegenreformation ließen ihn für die Zeitgenossen und die Nachwelt teils abstoßend, teils vorbildhaft erscheinen. Seine Politik war insgesamt jedoch nicht flexibel genug, um den großen Veränderungen des 16. Jahrhunderts wirklich gerecht zu werden. In seiner Regierungszeit beginnt denn auch schon der Niedergang der spanischen Weltherrschaft (1588 Untergang der Armada im Kampf mit der englischen Flotte).

Pizarro, Francisco (um 1471-1541)

Entdecker und Eroberer Perus. 1513 begleitete er Balboa, als dieser den Pazifik entdeckte. In den folgenden Jahren Teilnahme an waghalsigen Entdeckungsfahrten an der Westküste Amerikas. 1529 Vertrag mit Kaiser Karl V. (Capitulación), in dem ihm im neu entdeckten Peru das Amt des Gouverneurs und Generalkapitäns zugesichert wird. Titel eines Vizekönigs. Januar 1531 segelt Pizarro mit drei Schiffen, 180 Mann und 27 Pferden von Panama in Richtung Peru, wo er zunächst freundlich aufgenommen wird. Aber Ende 1532 bemächtigt sich Pizarro verräterisch des Inkaherrschers Atahuallpa und lässt diesen ermorden. Nach Verstärkung durch Diego de Almagro erobert Pizarro auch die Inkahauptstadt Cuzco und gründet 1535 Lima, die "Stadt der Könige". Rivalitäten zwischen Pizarro und Almagro, der 1538 von Pizarro geschlagen und hingerichtet wird. Drei Jahre später wird Pizarro von Anhängern Almagros umgebracht.

Pizarro ging als einer der brutalsten spanischen Conquistadoren (Eroberer) in die Geschichte ein.

Richelieu, Armand-Jean Du Plessis, Herzog von R. (1585-1642)

Französischer Staatsmann und Kardinal. Bereits 1606 zum Bischof gewählt. 1622 Kardinal. 1624 zum Minister von Ludwig XIII. ernannt. Seine Ziele a) in der Innenpolitik: Ausschaltung der Machtstellung des französischen Hochadels und der Protestanten; b) in der Außenpolitik: Kampf gegen die Hegemonie Habsburgs. Rücksichtslos betreibt R. die Schaffung eines nationalen, zentralisierten, absolutistischen Einheitsstaates. Wichtige Etappen: die Kapitulation von La Rochelle 1628, Zerstörung vieler Burgen, Schlösser und befestigten Plätze des Hochadels, Unterstützung der deutschen Fürsten gegen Kaiser Ferdinand II. von Österreich im 30-jährigen Krieg, Subsidienvvertrag mit König Gustav II. Adolf 1631, bis 1642 Hinausschiebung der französischen Ostgrenze fast bis an den Rhein. Gründung der Académie Francaise 1635 durch R. In seinem Testament versucht R. die Verherrlichung des absoluten Primats von Staat und Monarchie mit dem Mantel christlicher Moral zu decken.

Wallenstein, Albrecht (1583-1634)

Herzog von Friedland, kaiserlicher Generalissimus im 30-jährigen Krieg. Stammt aus altem, böhmischem Adel und ist protestantisch erzogen worden. Erst um 1606, zwei Jahre nach seinem Eintritt in habsburgische Dienste, tritt W. zur katholischen Kirche über. 1618 stellt er erstmals aus eigenen Mitteln Truppen auf. Nach dem Sieg über den "Winterkönig" Friedrich V. erwirbt W. in Böhmen ein geschlossenes Territorium, das Ferdinand II. 1623 zum Fürstentum Friedland erhebt. Als "Generaloberst-Feldhauptmann" unterhält W. in den folgenden Jahren ein Vierzigtausend-Mann-Heer, das sich selbst ernährt: Die besetzten Landschaften im 30-jährigen Krieg müssen für Sold, Quartier und Verpflegung der Söldner Wallensteins sorgen. Im Auftrag der Kaiserlichen besiegt W. 1626 Ernst von Mansfeld bei Dessau, 1627 König Christian von Dänemark, der sich nach Jütland zurückziehen muss. 1628 verleiht ihm der Kaiser die Herzogtümer Mecklenburg und das Fürstentum Sagan und ernennt ihn zum "General der ozeanischen und baltischen Meere". 1630 muss Kaiser Ferdinand II. Wallenstein unter dem Druck der Kurfürsten entlassen. 1632 wird W. aber nach dem Eingreifen König Gustav Adolfs von Schweden zurückgerufen und besiegt den Schwedenkönig in der Schlacht bei Lützen nur äußerst knapp. Die außerordentlichen Vollmachten, mit denen der vorher gedemütigte W. nun ausgestattet wird, missbraucht dieser nach dem Tod des Schwedenkönigs für eine kaiserfeindliche Politik. W. will wahrscheinlich die ständischen Freiheiten in Böhmen wiederherstellen. Es bleibt umstritten, ob er für sich selber die böhmische Königskrone oder sogar den Kaiserthron anstrebte. Teils gilt W. noch heute als Idealist, teils als psychopathischer Machtmensch.

1634 verlangt W. von seinen Offizieren im "Pilsener Revers" die bedingungslose Treue. Er steht außerdem in Geheimverhandlungen mit den Schweden, was ihm vom Kaiser als Hochverrat ausgelegt wird. Am 26. Februar 1634 wird Wallenstein in Eger von kaisertreuen Offizieren ermordet.

Zwingli, Ulrich (1484-1531)

Schweizer Reformator. 1506-1518 Pfarrer in Glarus und Einsiedeln. Beziehungen zum Kreis um Erasmus von Rotterdam. 1518 Leutpriester am Grossmünster in Zürich. Nach 1519 unter dem Eindruck Luthers nimmt Z. eine eindeutig antipäpstliche Haltung ein. Unabhängig von Luther macht er jedoch das Evangelium zur Richtschnur seiner Theologie und strebt eine Neugestaltung der Kirche an. 1523 Zwinglis 67 "Schlussreden" in Zürich, die sein kirchenpolitisches Programm enthalten. Kirchenreform in Zürich: Beseitigung der Bilder aus den Kirchen / Abschaffung der Messe / Abschaffung von Orgel, Altären, Reliquien, Firmung und letzter Ölung / strenge Kontrolle der sittlichen Lebensführung der Bürger. Im Marburger Religionsgespräch 1529 zwischen Luther und Zwingli kommt es zu keiner Einigung in der Abendmahlsfrage, wodurch in den folgenden Jahrhunderten die "Evangelischen" von den "Reformierten" getrennt bleiben. 1531 kommt es zur Schlacht bei Kappeln in der Schweiz zwischen den Protestanten (Zürich, Bern, St. Gallen, Konstanz, Basel) und den Katholiken (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug). Zwingli nimmt als Feldprediger daran teil und fällt.

(nach: Geschichte in Gestalten, Bd. 1-4, hrsg. von Hans Herzfeld, Fischer Bücherei, Frankfurt a.M. 1963)

VORSCHAU



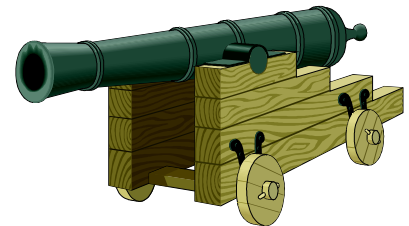
JAHRES-ZAHLENTAFEL FÜR DAS 16. JAHRHUNDERT

Übersicht:

1. Epochenbeschreibung
2. Entdeckungen
3. Deutsches Reich und Europa (bis 1556)
4. Wichtige Reichstage
5. Die Reformation in Deutschland
6. Europa im Zeitalter der Glaubensspaltungen
7. Die Gegenreformation
8. Geistes- und Kunstgeschichte
9. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

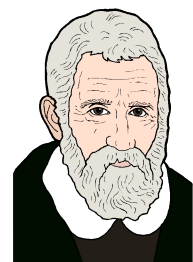
1. Epochenbeschreibung

- 1500 Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit:
Humanismus / Renaissance / Entdeckungen / Reformation / Gegenreformation /
Glaubenskriege / Frühkapitalismus / Absolutismus
- 15.-17. Jh. Von der Reichsidee zum Territorial- und Nationalstaat
- 1517 Beginn der Reformation.
1545 Beginn der Gegenreformation.
16/17. Jh.: Zeitalter der Glaubensspaltungen und -kriege.
- nach 1555 Bürgerkriege in Spanien, Niederlande und Frankreich.
- nach 1618 Dreißigjähriger Krieg in Deutschland.
17. Jh.: Sieg des Parlaments über den König in England.
17. Jh.: Höhepunkt des Absolutismus in Frankreich.



2. Entdeckungen

- um 1000 Die Wikinger in Nordamerika.
- 1271-1292 Der Venezianer Marco Polo in China und Asien.
- 1419 Insel Madeira entdeckt.
- 1487 Der Portugiese Diaz segelt um Afrika: "Kap der guten Hoffnung".
- 1492 Columbus entdeckt Amerika (Insel San Salvador).
- 1498 Vasco da Gama findet den Seeweg nach Indien um Afrika.
- 1499-1502 Amerigo Vespucci erforscht die Küsten Amerikas.
- 15/16. Jh. Portugiesische Küstenfestungen rund um Afrika.
- 1505-1515 Gründung eines portugiesischen Handelsreichs in Indien: Goa, Ceylon, Malakka.
- 1519-1521 Erste Weltumseglung durch Magalhaes.



1519-1521	Eroberung und Zerstörung des Aztekenreichs durch Cortes.
1531-1534	Eroberung und Zerstörung des Inkareiches durch Pizarro.
ab 1494	Nach Vertrag von Tordesillas (Teilung der Welt zwischen Spanien und Portugal): Aufbau riesiger Kolonialreiche.
1510/11	Beginn der Verschiffung von Negerklaven aus Afrika nach Südamerika.
1577-1580	Sir Francis Drake umsegelt die Erde zum zweiten Mal.
1620	"Mayflower" in Plymouth: Englische Siedler in Nordamerika.



Allgemeine Folgen der Entdeckungen:

- Verschiebung der Handelsschwerpunkte an den Atlantik.
- Mittelmeer, Nord- und Ostsee sind nicht mehr die Haupthandelswege: Niedergang der Hanse und der Republik Venedig - zugunsten von Portugal, Spanien, England und Holland).
- Wichtigste Häfen: Lissabon, Sevilla, Rotterdam, London.
- Neue Produkte: Kartoffel, Mais, Tabak.
- Entwicklung von kapitalistischen Handelshäusern, Reedereien und Gesellschaften.
- Portugal und Spanien werden See-Großmächte.
- Europäisierung der Erde.
- Aufschwung des Sklavenhandels.
- Völkervermischungen
- Gegensatz "Alte" und "Neue" Welt.
- Afrika und Asien treten für die Europäer in den Hintergrund zugunsten von Nord- und Südamerika.

3. Deutsches Reich und Europa (bis 1556)

1495	Reichstag zu Worms: "Ewiger Landfriede", Reichskammergericht in Frankfurt.
1500	Reichsreform
1493-1519	Kaiser Maximilian I. ("Der letzte Ritter") Habsburgisches Weltreich mit Familienpolitik.
1519-1556	Kaiser Karl V. (In seinem Reich "geht die Sonne nicht unter".) Gegner Karls: Prot. Reichsfürsten, Frankreich, Türken, Papst.
1521	Reichstag zu Worms: Luther geächtet (Wormser Edikt).
1521	Bündnis zwischen Karl V., England und Papst gegen Frankreich.
1521-1526	1. französisch-habsburgischer Krieg: Sieg Karls bei Pavia 1525. König Franz von Frankreich verzichtet auf Mailand und das Herzogtum Burgund. Friede von Mailand.
1522/23	Aufstand der Reichsritterschaft: Franz von Sickingen
1525	Der Bauernkrieg in Deutschland: 12 Artikel der Bauern; Florian Geyer; Thomas Müntzer; Niederlage der Bauern in der Schlacht bei Frankenhausen. Erstarken der Landesfürsten.



- 1526-1529 2. französisch-habsburgischer Krieg: Plünderung Roms durch deutsche Landsknechte
1527: "Sacco di Roma". 1529: Friede von Cambrai, bestätigt Frieden von Mailand.
- 1526 Sieg der Türken über ein ungarisches Heer bei Mohacs.
1529 Die Türken belagern Wien.
- 1530 Ausgleich Karls V. mit Frankreich und dem Papst: Kaiserkrönung.
- 1530 Reichstag zu Augsburg.
- 1531 Schmalkaldischer Bund der evangelischen Reichsstände.
- 1532 Nürnberger Religionsfriede (nur vorläufig: unter dem Druck der Türkengefahr).
- 1530/1532 Neuer Türkenangriff auf dem Balkan, zurückgeschlagen durch Kaiser sowie lutherischer und katholischer Reichsstände.
- 1536 Französisch-türkisches Bündnis.
- 1536-1544 3. und 4. französisch-habsburgischer Krieg:
1544: Friede von Crépy mit Ausgleich zwischen Karl V. und Franz I.
- 1546 Waffenstillstand mit den Osmanen.
- 1545 Beginn des Konzils von Trient (siehe unten: 7. Gegenreform).
Beginn der katholischen Erneuerung und "Gegenreformation".
- 1546/47 Schmalkaldischer Krieg: Karl V. besiegt die protestantischen Fürsten 1547 in der Schlacht bei Mühlberg.
- 1552 Bündnis zwischen den deutschen Reichsständen (Moritz von Sachsen) und dem französischen König Heinrich II.
- 1552-1556 5. französisch-habsburgischer Krieg
- 1555 Augsburger Religionsfriede (siehe unten: 5. Reformation)
- 1556 Kaiser Karl V. resigniert und dankt ab (zugunsten seines Bruders Ferdinand I.).
- 1558 Tod Karls. V.
Fazit seiner Epoche:
- Glaubensspaltung lässt sich nicht rückgängig machen;
 - Idee des Universalreiches unterliegt dem Territorialstaat (später = Nationalstaat);
 - Landesfürsten erstarben: Absolutismus statt Feudalismus (Fürst statt Kaiser).

4. Wichtige Reichstage

- 1521 Reichstag von Worms: Wormser Edikt, die Acht gegen die Lutheraner.
- 1526 1. Reichstag von Speyer (ohne Karl Vertrag.).

- 1529 2. Reichstag von Speyer: Vollziehung des Wormser Edikts.
- 1530 Reichstag von Augsburg: Befolgung des Wormser Edikts bis zu einem Konzil.
Die Lutheraner legen ihre Glaubensgrundsätze vor: Augsburger Konfession.
- 1532 "Nürnberger Anstand": Aufschub, bzw. Aufhebung des Wormser Edikts gegen die Lutheraner (unter dem Druck der Türkengefahr).
- 1547/48 "Geharnischter" Reichstag von Augsburg: Beschluss der Rückkehr zum alten Glauben. Jedoch "Interim" von 1548: Bis zu einem neuen Konzil sind Priesterehe und Laienkelch erlaubt. Vorläufiger Ausgleich zwischen katholischem Kaiser und protestantischen Fürsten.
- 1552 Passauer Vertrag: Kaiser Karl V. gesteht den protestischen Fürsten die Aufhebung des Interims zu (als Gegenleistung für Heerfolge gegen Frankreich).
- 1555 Augsburger Religionsfriede:
 1. Grundsätzliche Gleichberechtigung von Katholiken und Lutheranern.
 2. "Cuius regio, eius religio": Landesfürsten bestimmen die Religion ihrer Landeskinder (mit Recht zur Auswanderung).
 3. Prot. Fürsten behalten die eingezogenen Kirchengüter (starke und reiche evangelische Landeskirchen).
 4. In den Reichsstädten Abweichung von 2.: Gleichberechtigung und Toleranz von Katholiken und Lutheranern.
- Fazit:
 Der Augsburger Religionsfriede ist ein Reichsgesetz zur offiziellen Anerkennung der Lutheraner.

5. Die Reformation in Deutschland

- 1492-1503 Renaissancepapst Alexander VI. Borgia erregt Abscheu durch seinen Lebenswandel.
- 1515-1521 Papst Leo X. Medici steigert den Ablasshandel, der auf großen Widerstand in Deutschland trifft.
- 1483-1546 Martin Luther
- 1517 31. Oktober: Anschlag der 95 Thesen Luthers in Wittenberg.
- 1518 Reichstag in Augsburg: Luther wird vom päpstlichen Legaten Cajetan verhört und aufgefordert, seine Lehren zu widerrufen.
- 1519 Karl V. wird Kaiser (Lebenszeit: 1500-1558).
- 1519 "Leipziger Disputation" zw. Luther und Johann Eck.

- 1520 Programmschriften von Luther:
 politisch: "An den christlichen Adel deutscher Nation"
 dogmatisch: "Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche"
 ethisch: "Von der Freiheit eines Christenmenschen"
- 1520 Verbrennung der Bannbulle (Bannandrohung: "Exurge Domine") in Wittenberg durch Luther.
- 1521 Luther auf dem Reichstag in Worms: Anklage des päpstlichen Nuntius Aleander geg. Luther vor Kaiser Karl V. und den Reichsständen.
 Wormser Edikt: - Reichsacht über Luther
 - Verbot seiner Schriften
 - Zensur für alle Druckerzeugnisse
- 1521-1525 Luther als "Junker Jörg" im Versteck auf der Wartburg, geschützt durch Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen.
- 1522 Neuhochdeutsche Bibelübersetzung: Luther als Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache.
- 1522-1526 Einführung der Reformation in Kursachsen, Hessen, Preußen, Ansbach-Bayreuth und einigen Reichsstädten.
- 1522/23 Erhebung der Reichsritter unter Franz von Sickingen.
- 1524-1526 Der Bauernkrieg: nach lokalen Aufständen im Schwarzwald und in Südwestdeutschland ("Bundschuh", "Die zwölf Artikel der Bauern") greift der Aufstand auf Thüringen und Sachsen über.
 Der Prediger Thomas Müntzer (1490-1525) versucht in Mühlhausen (Thür.) ein "Gottesreich" zu errichten.
- 1525 Niederlage der Bauern bei Frankenhausen (Thüringen) unter ihrem Führer Thomas Müntzer geg. Fürstenheer. Folterung und Hinrichtung Müntzers.
 Luther distanziert sich:
 "Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern"
- 1526 Nach kurzen Aufständen in Sachsen und Tirol erlischt die Revolution der Bauern.



Folgen des Bauernkrieges 1524/26:**Für die BAUERN:**

- > Niederdrückung, Leibeigenschaft
- > Weiter Abhängigkeit von Grundherren
- > Politisch einflusslos bis ins 18. Jh.

Für die FÜRSTEN:

- > Stärkung der Territorien
- > Ausbau der Landesherrschaften
- > Mehr Unabhängigkeit vom Kaiser
- > Politische Dominanz über luth. Landeskirchen


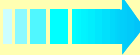
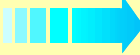

Für LUTHER:

- > Schwächung des Protestantismus
- > Abhängigkeit von Landesfürsten
- > Aufbau von luther. Landeskirchen
- > Anerkennung staatlicher, territorialer "Obrigkeit" (Röm., 13)
- > Abgrenzung vom politisch-religiösen Schwärmertum (Täuferbewegung)

- 1526 1. Reichstag zu Speyer: Verzicht auf Durchführung des Wormser Edikts.
- seit 1526 Aufbau evangelischer Landeskirchen.
- 1529 2. Reichstag zu Speyer: Rücknahme der Vereinbarungen von 1526 in Speyer. Protest der evangelischen Reichsstände.
- 1529 Marburger Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli. (Über die Abendmahlsfrage: keine Einigung).
- 1530 Reichstag zu Augsburg: Karl V. versucht wiederum ergebnislos, die Glaubensspaltung zu beenden.
- 1530 Augsburger Konfession: Confessio Augustana (dagegen die "Confutatio" der Katholiken).
- 1531 Der Schmalkaldische Bund: Protestantische Fürsten schließen sich zusammen gegen den Kaiser.
- 1531 Tod Zwinglis in der Schlacht bei Kappel.
- 1533/34 Die Wiedertäufer in Münster: Errichtung einer "endzeitlichen" Gewaltherrschaft durch religiöse Schwärmer.
- 1534 Einführung der Reformation in Württemberg, Pommern und Anhalt.
- 1534 Luther vollendet die Bibelübersetzung.
- 1539 Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen und in Kur-Brandenburg.
- 1540/41 Gescheiterte Religionsgespräche in Worms und Regensburg (unter Vermittlung Karls V.).

- 1545 Konzil von Trient wird eröffnet (Dauer bis 1563).
- 1546 Tod Martin Luthers.
- 1546/47 Schmalkaldischer Krieg: Niederlage der Lutheraner gegen Kaiser Karl V.
- 1548 Reichstag zu Augsburg: "Augsburger Interim", Bekenntnisvergleich der Protestanten unter Druck des Kaisers.
- 1552 Passauer Vertrag: protestantische Reichsstände empören sich gegen den Kaiser und erreichen Duldung des reformatorischen Bekenntnisses bis zum nächsten Reichstag.
- 1555 Augsburger Religionsfriede (siehe unten, Kap. 4. Reichstage): Vorläufige Beilegung des Konfessions-Streits in Deutschland (für ca. 50 Jahre).
- 1556 Abdankung des enttäuschten Kaisers Karl V. Sein Nachfolger: Philipp II. (1556-1598)
- 1558 Tod Karls V.

6. Europa im Zeitalter der Glaubensspaltungen

 Schweiz	Calvinismus (H. Zwingli/ J. Calvin); wesentlicher Unterschied zu Lutheranern: Prädestinationslehre; Gottesstaat von Genf (demokratisch, aber starke Kontrolle des sittlichen Lebenswandels).
 Frankreich	Hugenotten Bartholomäusnacht 1572 Edikt v. Nantes 1598 bringt Gleichberechtigung.
 Niederlande	Unabhängigkeitskampf (Geusen) vom katholischen Spanien 1581 erfolgreich.
 Schottland/England	Puritaner (Presbyterianer, Independenten)
England	Unter Heinrich VIII. 1534 Trennung von Rom, Gründung der Anglikanischen Staatskirche, der König ist das weltliche Kirchenoberhaupt, der Erzbischof von Canterbury das geistliche.
Dänemark, Norwegen, Schweden	Übernahme der lutherischen Reformation

Zeittafel zur Geschichte Spaniens im 16. Jahrhundert

1479	Vereinigung Kastiliens mit Aragon.
1492	Eroberung Granadas: Ende der letzten maurischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel.
1492	Entdeckung Amerikas durch Columbus.
1498	Vasco da Gama entdeckt den Seeweg nach Ostindien um das Kap der Guten Hoffnung (Südafrika).
1499/1502	Fahrt von Amerigo Vespucci nach Amerika.
seit 1507	Benennung Amerikas nach Amerigo Vespucci.
1500	Entdeckung Brasiliens durch Cabral.
1519-1521	Eroberung Mexikos durch Cortez; Zerstörung der Azteken-Kultur.
1519-1522	Erste Erdumseglung durch Magelhaes.
1531-1534	Eroberung Perus durch Pizarro; Zerstörung des Inka-Reiches.
1519-1556	Reich Karls V.
1556-1598	Reich Philipps II: Außenpolitischer Gegner: England und Frankreich.
1571	Seesieg bei Lepanto über die Türken.
1581	Abfall der Niederlande.
1588	Vernichtung der Großen Armada (im Kanal durch die englische Flotte).

VORSCHAU

7. Die Gegenreformation

DAS KONZIL VON TRIENT (1545-1563)

Vorläuf. Erwartungen der Protestanten an ein Konzil

- Ev. Wiederherstellung der Glaubenseinheit
- Anerkennung des Protestantismus

Protestanten lehnen Teilnahme am Konzil ab, weil es unter päpstlicher Leitung stehe, daher nicht "frei" sei

Aufgaben des Konzils nach Ansicht der Katholiken

- Ausrottung der falschen Lehren
- Reform der Kirche
- Frieden schaffen

(einberufen 1545 durch Papst Paul III.)

(ab 1547/49 tagt das Konzil in Bologna)

KONZIL

KONZIL VON TRIENT 1545-1563

1. Periode 1545-1547: Differenzen zw. Kaiser (Reform) und Papst (Dogma).
2. Periode 1551-1552: In Bologna: teilweise mit protest. Vertretern auf Befehl Karls V. Drohende Auflösung des Konzils
3. Periode 1562-1563: In Bologna: Sieg des päpstlichen Zentralismus.

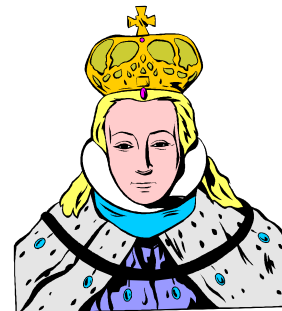
Ergebnisse:

1. Luthers, Zwinglis und Calvins Auffassungen sind Irrlehren.
2. Katholische Lehre wird verdeutlicht (Sakramente, Messe).
3. Reformdekrete: Rechte und Pflichten von Papst, Bischöfen, Priestern werden klar festgelegt (Zölibat, Beseitigung des Pfründen- und Ablassmissbrauchs).
4. Priesternachwuchs wird besser ausgebildet.

Programm zur Erneuerung der Kirche

GEGENREFORMATION

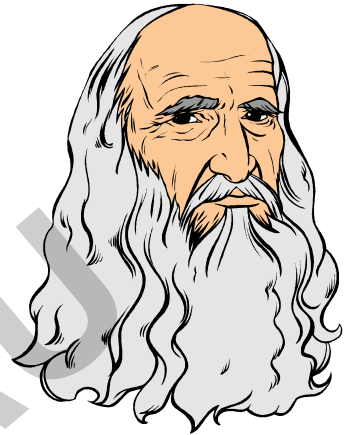
- 1491-1556 Ignatius von Loyola >>> Jesuitenorden
Baskischer Adliger und spanischer Offizier.
- 1534 Gründung der "Societas Jesu" (Jesuitenorden) S.J. durch Ignatius von Loyola (nach dessen Bekehrungserlebnis auf dem Krankenlager).
- 1540 Bestätigung der S.J. durch Papst Paul III.
Ziele der S.J.: Missionierung der Heiden und Rückgewinnung der Ketzler (Protestanten) durch straffe, elitäre Zucht und Ausbildung der Jesuitenmönche und (fast) militärisch geleitetem Einsatz (Erster Ordensgeneral: Ignatius, von 1541-56).
Einsatz an Fürstenhöfen, als Prinzenenerzieher und Beichtvater.
Jesuitenkollegs, Jesuitengymnasien.
Wichtigster Orden zur Erneuerung der kath. Kirche.
- 1563 Beginn der Gegenreformation in Bayern, das zur katholischen Vormacht in Deutschland wird.
- 1583 Gegenreformation in Köln, Paderborn, Münster, Würzburg.
- 1609 Gründung der katholischen Liga durch Maximilian I. von Bayern.
- 1556-1598 Philipp II. in Spanien >>> Inquisition, katholische Kolonien, Abfall der Niederlande, Bau des Escorials
- 1562-1598 Hugenottenkriege in Frankreich:
1562 Blutbad von Vassy.
1570 Friede von St. Germain: Die Hugenotten erhalten vier Sicherungsplätze.
1572 Bartholomäusnacht - "Pariser Bluthochzeit": Ermordung von ca. 20.000 Hugenotten.
- 1589-1610 Heinrich IV. von Bourbon tritt 1593 zum Katholizismus über und beendet damit die Hugenottenkriege.
- 1598 Edikt von Nantes: Gewissensfreiheit, beschränkte Kulturausübung, politische Gleichberechtigung und Sicherheitsplätze in Frankreich für die Hugenotten.
- Ergebnis der Hugenottenkriege:
Frankreich bleibt katholisch mit einer integrierten protestantischen Minderheit. Krone siegt über Adel.
Nationaler Einheitsstaat. Vorbedingungen für Absolutismus.
- 1558-1603 Elisabeth I. von England >>> politischer und kirchlicher Eigenweg Englands.



8. Geistes- und Kunstgeschichte

a) Humanismus

1304-1374	Petrarca (Lyrik, Poetik, Kritik an Scholastik)
1313-1375	Boccaccio ("Decamerone")
1348	Universität Prag gegründet
1467-1536	Erasmus von Rotterdam
1455-1522	Johann Reuchlin
1478-1535	Thomas Morus
1495-1553	Rabelais
1497-1560	Philipp Melanchton



b) Renaissance

"Wiedergeburt" der antiken Geistes-, Kunst- und Literaturwelt.

1452-1519	Leonardo da Vinci: Universalgenie "Abendmahl" / "Mona Lisa" / Technische Erfindungen
1475-1564	Michelangelo: Baukunst, Malerei, Denkmäler in Florenz und Rom: Sixtinische Kapelle / Petersdom / "David" / "Moses"
1477-1576	Tizian
	Raffael



c) Spätgotik in Europa

-1516	Hieronymus Bosch
-1528	Matthias Grünewald (Isenheimer Altar)
1471-1528	Albrecht Dürer
-1531	Tilman Riemenschneider
1497-1553	Hans Holbein d. J.
-1569	Pieter Breughel d. Ä.

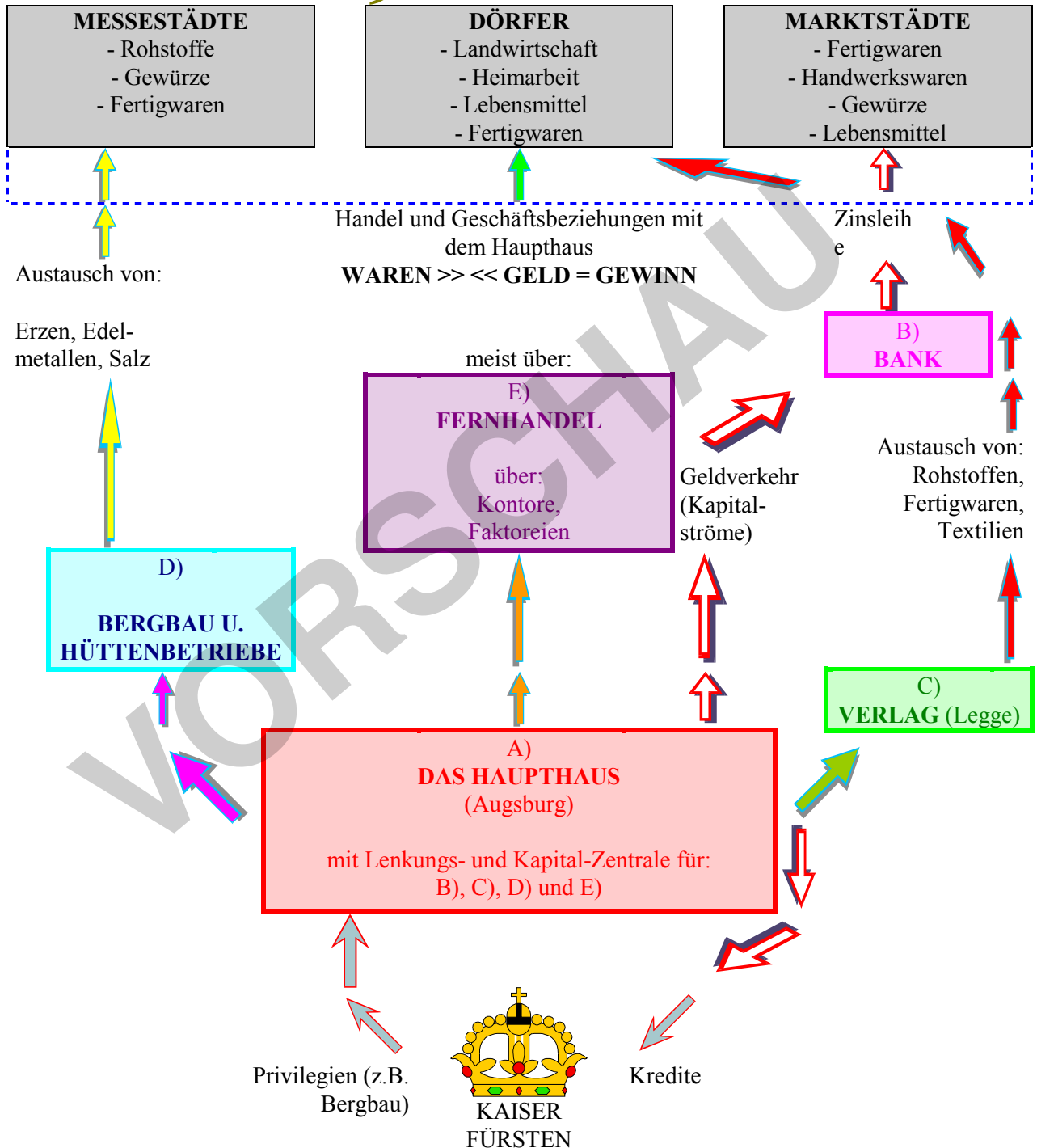


9. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Aufbau und Arbeit des Handelshauses der Fugger in Augsburg:

- A) Haupthaus
- B) Bank
- C) Verlag (Legge)
- D) Bergbau, Hüttenbetriebe
- E) Fernhandel

Allm. Ablösung der mittelalt. Naturalwirtschaft durch Geld-wirtschaft. Frühkapitalismus: Profitdenken, aber noch keine system. Ausbeutung von Arbeitskräften.



Übersicht zum Frühkapitalismus:

um 1300	Entstehung der ersten Privatbanken in Venedig, Mailand, Genua, Florenz, Pisa, Siena und anderen italischen Städten.
1407	Casa di San Giorgio: erste öffentliche Bank in Genua.
um 1420	Bankhaus der Medici in Florenz.
1400-1456	Jacques Coeur in Bourges, Bankier Karls VII.
1380-1530	Große Ravensburger Gesellschaft
ab 14. Jh.	Die Fugger in Augsburg.
1459-1525	Jakob Fugger der Reiche
1400-1614	Die Welser in Augsburg.
1554	Eröffnung der Börse in Antwerpen.
1558	Eröffnung der Börse in Hamburg.

VORSCHAU



ENTDECKUNGEN UND IHRE FOLGEN

Entdeckungen

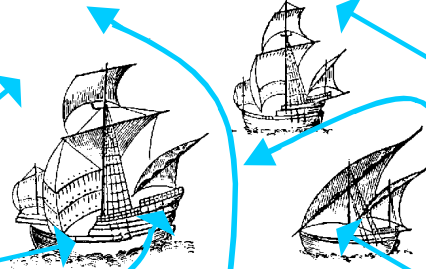
Fragen an die Geschichte, Band 2, herausgegeben von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/Main, o.J., S. 163

1. Marco Polo = China
1271

2. Diaz = 1487 Kap der
Guten Hoffnung

3. Kolumbus = 1492
Amerika

4. Vasco da Gama =
Indien, 1497/98



5. Magellan = 1519/22
1. Weltumseglung

6. Cartier = 1534/41
Nordamerika

7. Drake = 1577/80
2. Weltumseglung

8. Barentsz = 1594/97
Nördliches Eismeer

Weltgeschichtliche Folgen:

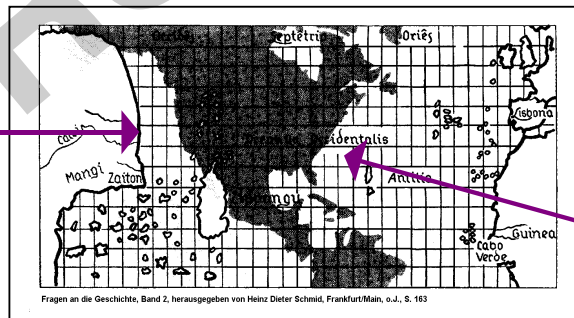
Entstehung neuer
Kolonialreiche:

Neue Kontinente ent-
deckt u. mit Europa
verbunden (Seefahrt)
(Missionierung)
(Auswanderung)

Zerstörung alter
Kulturen:

Welthandel:

Neue Wissenschaften:



Sklavenhandel:

„Drei Welten:“

Neues, globales
(heliozentrisches)
Weltbild



ENTDECKUNGEN UND IHRE FOLGEN

Entdeckungen

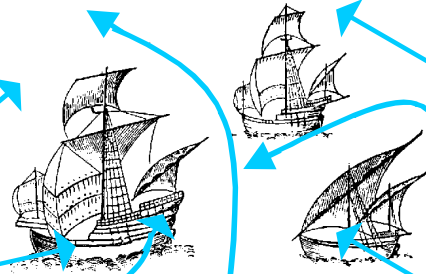
Fragen an die Geschichte, Band 2, herausgegeben von Heinz Dieter Schmid, Frankfurt/Main, o.J., S. 163

1. Marco Polo = China 1271

2. Diaz = 1487 Kap der Guten Hoffnung

3. Kolumbus = 1492 Amerika

4. Vasco da Gama = Indien, 1497/98



5. Magellan = 1519/22 1. Weltumseglung

6. Cartier = 1534/41 Nordamerika

7. Drake = 1577/80 2. Weltumseglung

8. Barentsz = 1594/97 Nördliches Eismeer

Weltgeschichtliche Folgen:

Entstehung neuer Kolonialreiche:

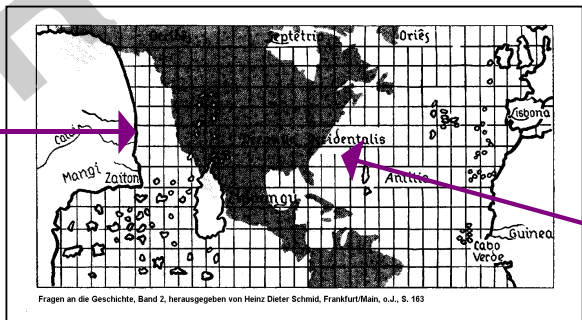
- Spanisch (Mittelamerika)
- Portugies. (Afrika, Asien)
- Englisch (Nordamerika)

Neue Kontinente entdeckt u. mit Europa verbunden (Seefahrt)
(Missionierung)
(Auswanderung)

Zerstörung alter Kulturen:

- Azteken (Mexiko)
- Maya (Mexiko)
- Inka (Peru)
- Afrikanische Völker
- Indianer (Nordame.)

Welthandel: Frühkapitalistische Strukturen



Skavenhandel: ca. 20 Mill. Afrikaner nach Nordamerika (davon 10 Mill. gest.)

Neue Wissenschaften:

- Astronomie
- Geografie
- Kartografie
- Navigation
- Geologie
- Botanik
- Völkerkunde

Neues, globales (heliozentrisches) Weltbild

„Drei Welten:“

1. Europa
2. Nordamerika
3. Entwicklungsländer



JAHRES-ZAHLENTAFEL FÜR DAS 17. JAHRHUNDERT

Übersicht:

1. Deutschland und Europa im 17. Jahrhundert
2. Frankreich im Zeitalter des Absolutismus
3. England und der Sieg des Parlaments über den Absolutismus
4. Nordamerika und die Entstehung der USA

1. Deutschland und Europa im 17. Jahrhundert

1618-1648 DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

1618-1648 DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

URSACHEN: In Europa

>>> religiöse und politische Spannungen

Am Anfang Glaubens- und Bürgerkrieg in Fortsetzung der Ereignisse des 16. Jahrhunderts. Gleichzeitig Entladung von politischen Spannungen zwischen katholischen und protestantischen Staaten in Europa, Landständen, Fürsten, Kaiser und Reichsstädten in Deutschland. Der 30-jährige Krieg endet als machtpolitische, europäische Auseinandersetzung auf deutschem Boden.

ANLASS: In Böhmen

>>> "Prager Fenstersturz"

- 1609 Im "Majestätsbrief" gewährt Rudolf II. den böhmischen, protestantischen Ständen Religionsfreiheit.
- 1612-1619 Kaiser Matthias bemüht sich um Wiederherstellung der (katholischen) Reichsautorität der Habsburger auch in Böhmen.
- 1617 Erzherzog Ferdinand (ab 1619-1637 Kaiser Ferdinand II.) wird ohne Zustimmung der böhmischen Stände König von Böhmen.
- 1618 Prager Fenstersturz: Unruhen wegen Verletzung der protestantischen, böhmischen Privilegien durch Kaiser und Reich. Unabhängigkeitserklärung Böhmens vom Reich.
- 1618-1623 Der böhmisch-pfälzische Krieg (Protestantische Union gegen katholische Liga)**
- 1620 Schlacht am Weißen Berg bei Prag. Niederlage der Böhmen. Union löst sich auf.

1624-1629 Der niedersächsisch-dänische Krieg

- 1625 Dänemark tritt an der Seite der Protestanten in den Krieg ein.
 1626 Wallenstein übernimmt den Oberbefehl der kaiserlichen (katholischen) Armee.
 1629 Der siegreiche Kaiser verkündet das "Restitutionsedikt": Rückgabe aller geistlichen Gebiete.

1630-1635 Der schwedische Krieg: König Gustav Adolf >>> <<< Wallenstein

- 1630 Gustav Adolf von Schweden tritt auf der Seite der prot. Union in den Krieg ein. Landung auf Usedom.
 1631 Schlacht bei Breitenfeld: Schweden siegt über die Liga.
 1632 Schlacht bei Lützen: Schwedischer Sieg - Gustav Adolf fällt.
 nach 1632 Führerlose, schwedische Soldateska verwüsten Deutschland jahrelang.
 1634 Wallenstein ermordet.
 1635 Frankreich tritt als Gegner Habsburgs - aber gleichzeitig als katholische Nation - in den Krieg ein.

1635-1648 Der schwedisch-französische Krieg

Der Krieg ohne klare Fronten wird zügellos und terroristisch. Große Leiden der Bevölkerung. Landsknechtshaufen wechseln, je nach Sold, die Seiten. Viele europ. Mächte sind beteiligt: Frankreich, Schweden, Dänemark, verschiedene deutsche Fürsten. Hohe personelle und materielle Verluste, besonders in der Bevölkerung.

- 1644-1648 Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück.
 1643 Die Städte Münster und Osnabrück werden für neutral erklärt. Ankunft der ersten Friedensgesandten.

1648 Der Westfälische Friede (24. Oktober 1648)

1. Religiös: Bestätigung des Augsburger Religionsfriedens.
2. Verfassungsrechtlich: Volle Souveränität der Reichsstände; Bayern bleibt Kurfürstentum; Pfalz erhält Kurwürde zurück.
3. Politisch: Frankreich erhält Teile links des Rheins; Schweden erhält Vorpommern mit Stettin, Rügen, Wismar, Bremen und Verden; Sitz und Stimme im Reichstag; Bayern erhält Oberpfalz; Sachsen die Lausitz; Brandenburg: Hinterpommern; Schweiz und Niederlande scheiden aus dem Reich aus.

2. Frankreich im Zeitalter des Absolutismus**a) Aufbau des Absolutismus in Frankreich**

- 1610-1643 König Ludwig XIII.
 1624-1642 Kardinal Richelieu (lebte 1585-1642): führt als leitender Minister Frankreich zum Absolutismus. Te
 1643-1661 Kardinal Mazarin (lebte 1602-1661): erzieht den jugendlichen Ludwig XIV.
 Colbert (lebte 1619-1683)



b) Außenpolitik Ludwigs XIV.

1661-1715	König Ludwig XIV., der "Sonnenkönig" (geb. 1638) Sein Ziel: Hegemonie über Europa.
1672-1678	Krieg gegen Holland (Wilhelm III. von Oranien).
1679	Friede von Nimwegen.
nach 1679	Reunionspolitik: gerichtliche Ansprüche Ludwigs auf deutsche, linksrheinische Reichsgebiete. "Friedliche Eroberung der Rheingrenze".
1681	Annexion Straßburgs.
1684	Besetzung Luxemburgs.
1688-1697	Pfälzischer Krieg (nach franz. Einfall in Süddeutschl).
1697	Friede von Rijswijk: Verluste für Ludwig, der aber Straßburg und das Elsass behält.
1701-1714	Spanischer Erbfolgekrieg: Kämpfe in Europa und Übersee zwischen: Frankreich >><< England, Niederlande, Österreich, Preußen, Hannover. (Erster "Weltkrieg" der Neuzeit.)
1714	Friede von Rastatt: "Gleichgewicht der Kräfte in Europa". Eigentlicher Sieger: England.

c) Innenpolitik Ludwigs XIV.: Vollendung des Absolutismus

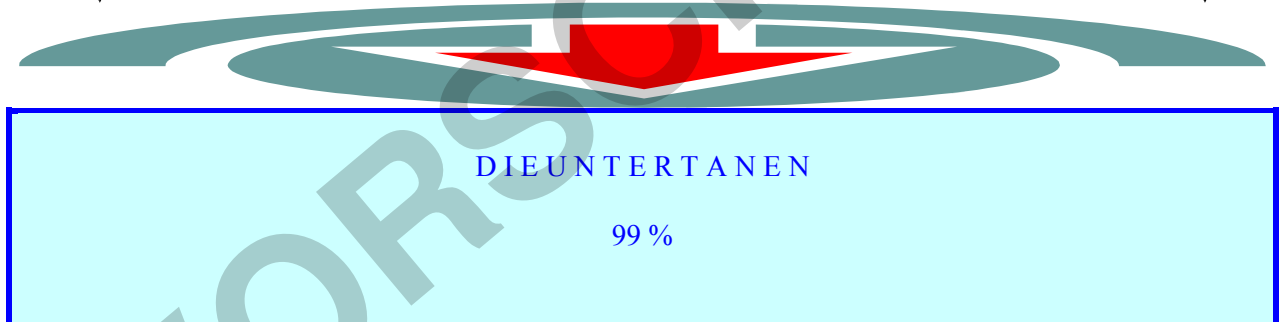
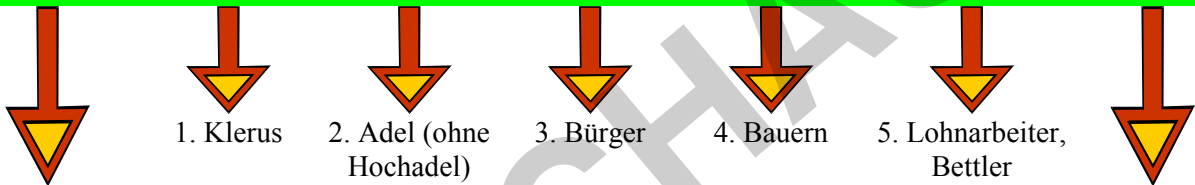
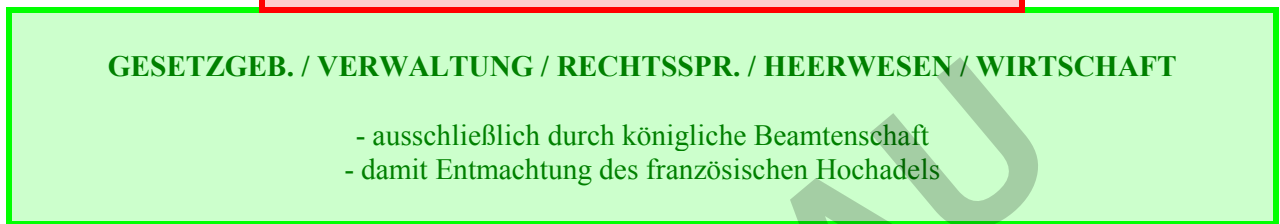
"L'état c'est moi!" (ungesicherter Ausspruch Ludwigs)

Schema des absoluten Herrschertums Ludwigs XIV:

VORSCHAU



KÖNIG

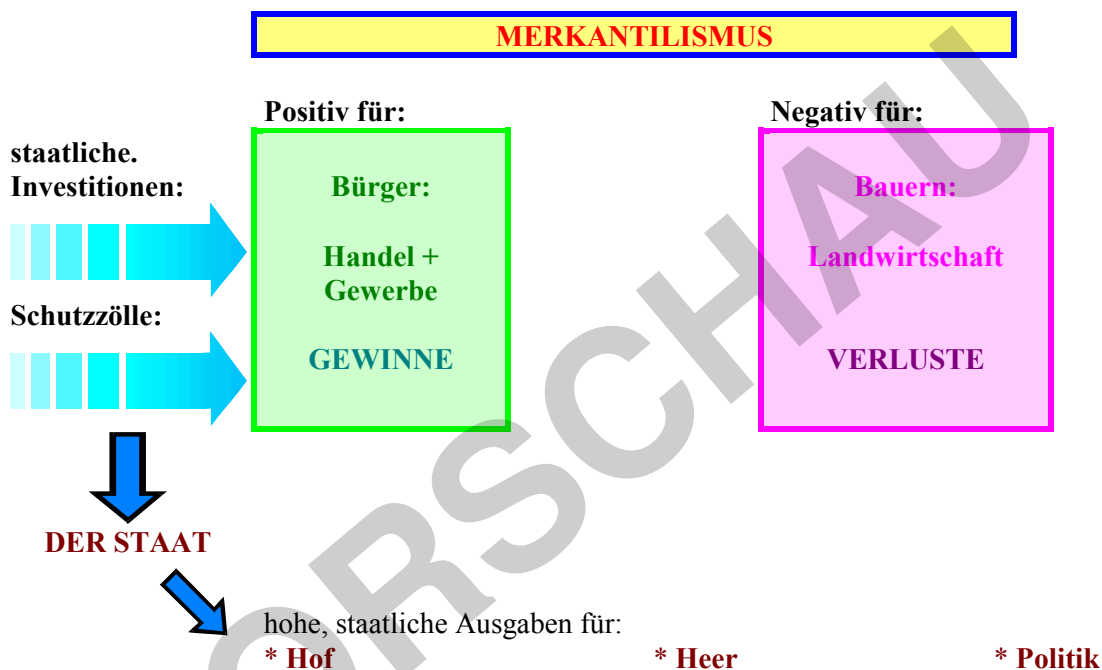


System des **MERKANTILISMUS**

(als Voraussetzung für die Finanzierung des Absolutismus)

Maßnahmen staatlicher Wirtschaftspolitik im Merkantilismus:

- direkte Steuern: Taille
- indirekte (Verbrauchs-)Steuern
- aktive Handelsbilanz: mehr Export als Import
- Beseitigung der Binnenzölle
- Ausbau der Land- und Wasserstraßen
- Errichtung staatlicher Monopole
- Förderung der Manufakturen: handwerkliche Großbetriebe mit Arbeitsteilung
- Förderung der Seefahrt
- Förderung Kolonialpolitik
- Schutzzölle, landwirtsch. Festpreise
- Ehe-Erleichterungen, Auswanderungsverbote



3. England und der Sieg des Parlaments über den Absolutismus

- 1485-1603 Haus Tudor
- 1485-1509 Heinrich VII. befriedet England nach den "Rosenkriegen".
- 1509-1547 Heinrich VIII.
1531 Lösung vom Papsttum durch Begründung der anglikanischen Kirche: Beibehaltung der kath. Dogmen, Messe und Kanon, aber Einziehung der Kirchengüter und Säkularisierung der Klöster.
- 1558-1603 Elisabeth I., Tochter Heinrichs VIII. und Anne Boleyns.



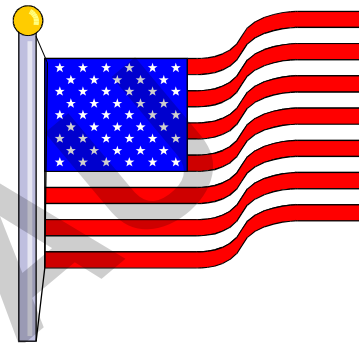
- 1587 Maria Stuart hingerichtet (wegen angeblicher Verschwörung gegen Elisabeth).
1588 Krieg mit Spanien (Philipp II.). Sieg der englischen Flotte über die spanische Armada.
- 1603-1649 Haus Stuart
- 1625-1649 Karl I. scheitert mit dem Versuch, den Absolutismus in England durchzusetzen:
- 1628 Petition of Right: Steuerbewilligungsrecht des Parlaments, keine Verurteilung ohne Richterspruch, Sicherheit des Eigentums, jedoch Recht des Königs zur Parlamentsauflösung.
- 1642-1649 Bürgerkrieg in England: Aufhebung der Episkopalkirche durch die Presbyterianer. Aufstand der Independenten unter Oliver Cromwell.
- 1649 Hinrichtung Karls I. England wird Republik. Abschaffung des Oberhauses.
- 1649-1658 Militärdiktatur Oliver Cromwells: Neben dem Parlament besteht ein (von Cromwell beherrschter) Staatsrat mit 42 Mitgliedern.
- 1651 Navigationsakte (Handel nach England nur mit englischen Schiffen.)
1653 Cromwell vom Heer zum "Lordprotektor" ausgerufen.
- 1660 Nach Cromwells Tod beruft General Monk ein neues Parlament mit Oberhaus und stellt die Monarchie der Stuarts wieder her (bis 1688).
- 1660-1685 Karl II.
1673 Testakte: (durch das Parlament) Anerkennung der Oberhoheit des Königs über die engl. Kirche und Abschwörung der katholischen Abendmahlslehre durch jeden englischen Beamten .
- 1679 Habeas-Corpus-Akte: (durch das Parlament) Haftbefehl: "Du mögest die Person festnehmen": Schutz vor willkürlicher Verhaftung, Grundgesetz des modernen Rechtsstaates.
- 1685-1688 Jakob II. scheitert mit dem Versuch einer Wiederherstellung des Absolutismus und des Katholizismus.
- 1688 Glorious Revolution (Absetzung König Jakobs II. durch das Parlament.)
- 1689 Declaration of Rights Das Parlament beruft Wilhelm III. von Oranien (aus den Niederlanden) zum neuen König: Konstitutionelle Monarchie (daraus Entwicklung der Parlamentarischen Monarchie).
- 1689-1702 Wilhelm III. (von Oranien) Personalunion Englands mit den Niederlanden.
1692 Seeschlacht bei La Hogue: Sieg der Engländer über die französische Flotte. Englische Seeherrschaft sichergestellt.
- seit 1714 Haus Hannover



- 1755-1763 Krieg mit Frankreich um Nordamerika (gleichzeitig: "Siebenjähriger Krieg" Preußens in Europa).
- 1757-1761 Bündnis mit Preußen: Krieg gegen Frankreich zu Lande in Deutschland und Amerika, zur See in der ganzen Welt.
- 1757-1761 Eroberung von Ostindien.
- 1759 Englische Siege bei Quebec, Montreal. Eroberung Kanadas.
- 1763 Friede zu Paris: Frankreich verliert Kanada, Louisiana östlich des Mississippi und in Afrika die Kolonien am Senegal an England, in Amerika Louisiana westlich des Mississippi an Spanien, das dafür Florida an England abtritt. England ist führende See- und Kolonialmacht.

Gründungen der englischen Kolonien in Nordamerika:

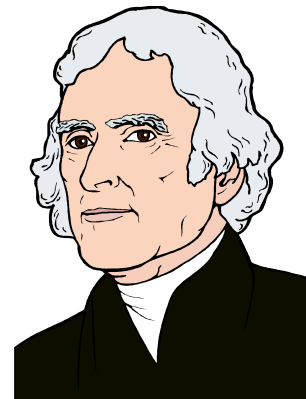
- 1584 Virginia
- 1628 Massachusetts (Mayflower-Pakt)
- 1629 New Hampshire
- 1630 Pennsylvania (Auswanderung englischer Quäker)
- 1632 Maryland
- 1643 Union der Neuengland-Staaten
- 1644 Rhode Island
- 1662 Connecticut
- 1663 Carolina
- 1664 New York, New Jersey, Delaware



4. Nordamerika und die Entstehung der USA

- 1620 Überfahrt der "Pilgerväter" (Puritaner) mit der "Mayflower" nach Plymouth (Massachusetts).
- 1640 Schon 25.000 Siedler in den durch England unterstützten Kolonien.
- 1683 William Penn gründet Philadelphia (und die Quäkerkolonie Pennsylvania).
- 1683 Germantown: deutsche Leineweber aus Krefeld gründen erste deutsche Siedlung in Pennsylvania.
- 17./18. Jh. Häufige Kämpfe um Ausweitung der englischen, niederländischen, französischen und spanischen Kolonialherrschaft in Nordamerika
- 1756-1763 Der Siebenjährige Krieg (auch als Kolonialkrieg zwischen England und Frankreich bekannt): Seit dem Frieden von Utrecht 1713 war die Küste nördlich des spanischen Floridas bis südlich der Lorenbai englisch, Kanada und das Flussgebiet des Mississippi französisch. Zusammenstoß der Expansionsrichtungen beider Mächte: die Engländer stoßen von der Küste westlich in Richtung Ohiotal vor, die Franzosen umgekehrt ostwärts vom Ohiotal zur Küste.)
- 1763 Friede von Paris: England gewinnt Kanada, Louisiana (von Frankreich), Florida (von Spanien). Nordamerika wird angelsächsisch.

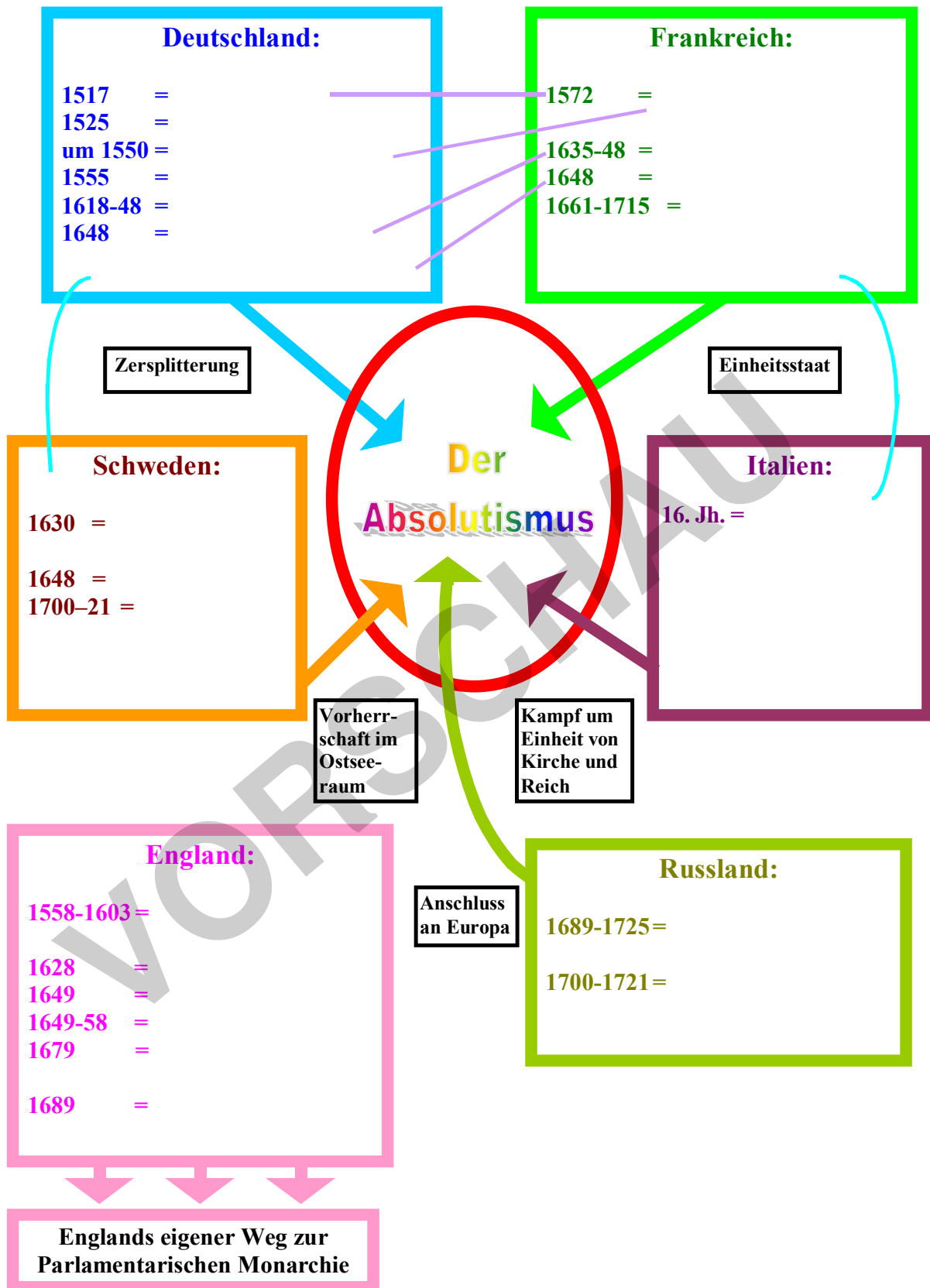
- 1760 Einführung von englischen Finanzaufschlägen auf Tee, Glas, Papier und Farben: Konflikt zwischen nordamerikanischen Siedlern und engl. Mutterland verschärft sich.
- 1765 Einführung von Stempelabgaben.
- 1773 "Boston Teeparty": Teekrawall im Hafen von Boston: Englische Regierung sperrt den Hafen und ändert die Verfassung von Massachusetts.
- 1774 Ein Kongress der Kolonien in Philadelphia beschließt den Abbruch der Handelsbeziehungen mit England.
- 1775-1783 Nordamerikanischer Unabhängigkeitskrieg.
- 1776, 4. Juli Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Kolonien: Geburt der USA.
- 1778 Bündnis der USA mit Spanien und Frankreich.
- 1781 Kapitulation der Engländer in Yorktown (Virginia).
- 1783 Friede von Versailles: England erkennt die Unabhängigkeit der USA an. General George Washington wird erster Präsident der USA von 1789 bis 1797.
- 1787 Verfassung der USA (maßgeblich von Thomas Jefferson, John Adams und Alexander Hamilton entworfen):
Das Grundgesetz der ersten, modernen Demokratie: Gewaltenteilung, Repräsentationsprinzip, Rechtsstaat, Religions- und Meinungsfreiheit, Checks and Balances, Zweikammer-System. Vorbild für alle, modernen Demokratien.
(Inzwischen, heute: älteste und erfolgreichste Demokratie der Welt.)
- 1801-1809 Präsident Thomas Jefferson



VORSCHAU

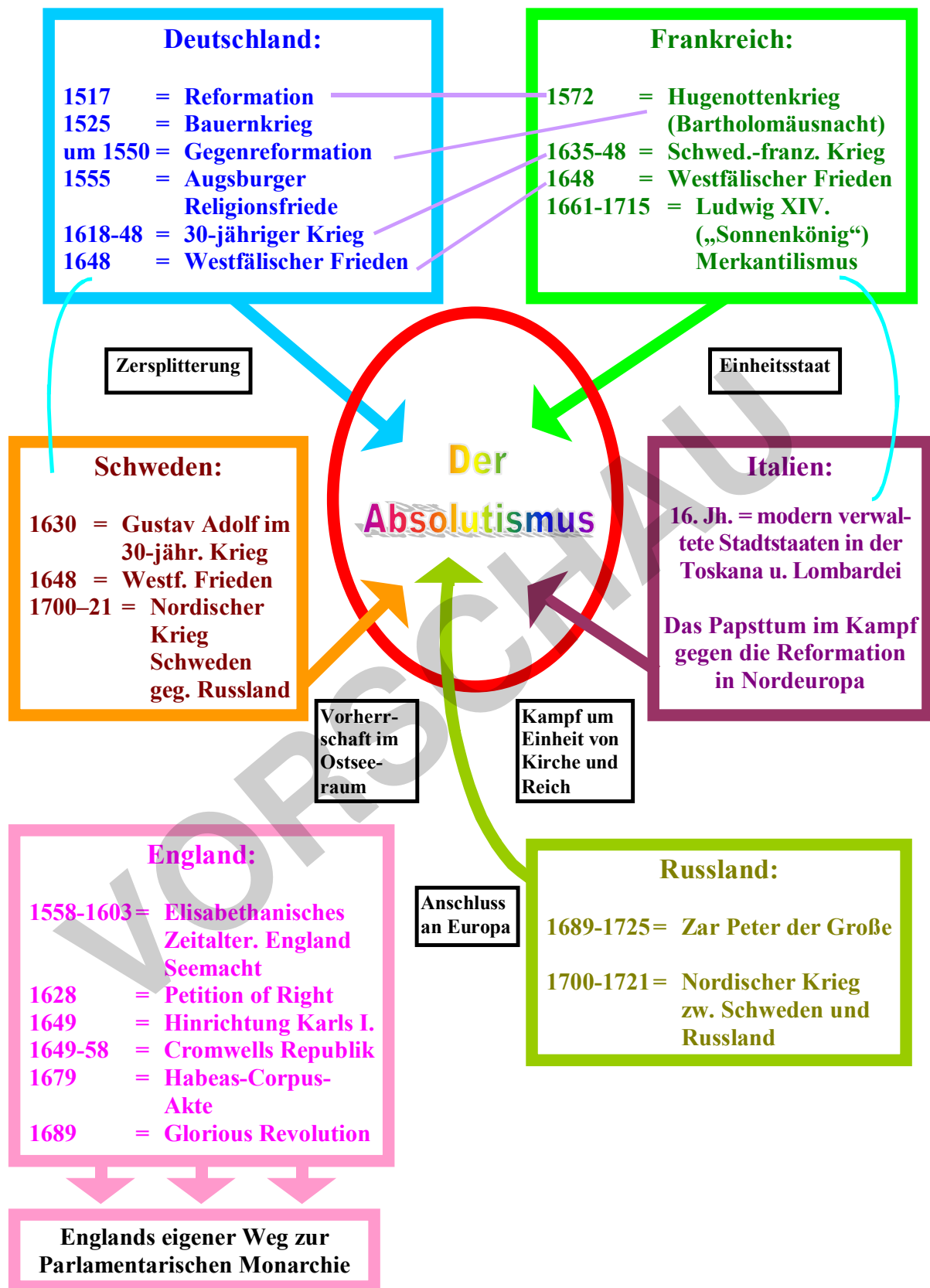


M EUROPA IM 16. UND 17. JH. (FRÜHE NEUZEIT)





EUROPA IM 16. UND 17. JH. (FRÜHE NEUZEIT)





GESCHICHTSARBEIT ZUM 16. JH. (FÜR DIE MITTELSTUFE)

A) Jahreszahlen

_____ Luthers Anschlag der 95 Thesen

_____ Der Bauernkrieg

_____ Das Konzil von Trient beginnt

_____ Augsburger Religionsfriede

_____ Niederlage der spanischen Armada

_____ Edikt von Nantes

B) Fragen (Beantworte in Stichworten!)

1. Nach 1500 beginnt die Neuzeit wegen der Veränderungen auf folgenden Gebieten:

2. Bestimme die Folgen des Bauernkrieges in Deutschland.

3. Die Reformation hat verschiedene, neue Glaubensgemeinschaften geschaffen. Nenne einige!

VORSCHAU

C) Quellenerörterung

Aus der Erklärung von Kaiser Karl V. vor dem Reichstag in Worms 1521:

"Ihr wisst, dass ich von den allerchristlichsten Kaisern der deutschen Nation, den Königen von Spanien, den Erzherzögen von Österreich und den Herzögen von Burgund abstamme, die alle treue Söhne der katholischen Kirche gewesen sind. Deshalb bin ich entschlossen, alles zu halten, was meine Vorfahren und ich bis zum gegenwärtigen Augenblick gehalten haben. Denn es ist sicher, dass ein einzelner Mönch in seiner Meinung irrt, wenn diese gegen die ganze Christenheit, wie sie seit mehr als tausend Jahren gelehrt wird, steht. Deshalb bin ich fest entschlossen, an diese Sache meine Reiche und Herrschaften, meinen Leib, mein Blut und meine Seele zu setzen."

Fragen:

- Erkläre, womit sich Karl V. auf dem Reichstag zu Worms beschäftigen musste!
- Finde heraus, wer der "einzelne Mönch" ist und ob er wirklich so alleine stand.
- Berichte, ob Karl V. sich durchsetzen konnte.

Bewertungspunkte:

für Aufg. A)	je 1 Punkt	= 6 Punkte
für Aufg. B)	je 4 Punkte	= 12 Punkte
für Aufg. C)	je 5 Punkte	= 15 Punkte

Maximum		= 33 Punkte



ENGLISCHE GESCHICHTE IM 17. JAHRHUNDERT

Aufgabe:

Erörtern Sie die Bedeutung der vier Quellen aus der englischen Geschichte des 17. Jahrhunderts. mit folgenden Mitteln der "inneren Quellenkritik":

- a) **Wer** - (oder welche Gruppe) ist der Verfasser der Quelle? (Genaue Namensnennung ist nicht immer möglich.)
- b) **Wie** - schreibt oder redet dieser Verfasser oder die Verfassergruppe?
- c) **Was** - behandelt der Verfasser? (Stoff, Inhalte, historische Zuordnung, Zeit- oder Ortsgebundenheit.)
- d) **Warum** - wurde diese Quelle gerade so abgefasst? (Intentionen, Stellenwert, Wirkungen?)

A) Aus dem Jahre 1628

"Da ich sehe, dass jetzt sogar schon das Unterhaus falsche Auslegungen meiner Bewilligung Eurer Petition zu geben beginnt, will ich ... die wirkliche Bedeutung derselben erklären: Die Absicht beider Häuser ... war keineswegs, meine Prärogative (Vorrecht) anzutasten, denn sie sagten ja, sie hätten weder die Absicht noch die Macht, sie zu verletzen. Es muss daher als ausgemacht gelten, dass ich nichts Neues bewilligt, sondern nur die alten Freiheiten meiner Untertanen bestätigt habe ... Keines der Häuser des Parlamentes ... hat irgendwelche Befugnis ..., ein Gesetz zu erlassen oder zu interpretieren ohne meine Zustimmung."

B) Aus dem Jahre 1649

"Da Karl Stuart, König von England, des Hochverrats und anderer Staatsverbrechen beschuldigt, überführt und ihretwegen verurteilt ist und bleibt, und das Urteil über ihn am letzten Samstag durch diesen Gerichtshof gesprochen wurde, nämlich zum Tode durch Enthauptung, und dieses Urteil nun zu vollziehen ist, so heißen und gebieten Unterzeichnete euch dafür zu sorgen, dass besagtes Urteil voll und ganz vollzogen werde."

C) Aus dem Jahre 1649

"Gesetz, wodurch das Volk von England sich als Republik und Freistaat erklärt und konstituiert: Es sei durch das gegenwärtige Parlament und Kraft seiner Machtvollkommenheit verkündet und gesetzlich bestimmt, dass das Volk Englands und aller dazugehörigen Herrschaften und Gebiete hiermit als Republik und Freistaat (Commonwealth and Free State) konstituiert, begründet und bestätigt werden soll und wird. Hinfort soll es als Republik und Freistaat durch die höchste Autorität der Nation, nämlich die Vertreter des Volkes im Parlament, regiert werden sowie durch diejenigen, die diese zum Besten des Volkes als ihnen unterstellte Beamte und Minister ernennen und einsetzen werden, und zwar ohne König oder Oberhaus."

D) Aus dem Jahre 1679

"... wird als Gesetz erlassen ..., dass, wann immer eine Person ein Habeas Corpus bringt, welches an einen Sheriff ... gerichtet ist, für irgendeine Person in seinem ... Gewahrsam, so soll das gesamte Schreiben dem obenerwähnten Beamten übergeben oder in dem Kerker oder Gefängnis bei einem Unterbeamten ... gelassen werden. Die Genannten ... sollen innerhalb von drei Tagen nach Überbringung des Schriftstücks (es sei denn, die Untersuchungshaft wäre wegen Verrats oder eines Kapitalverbrechens verhängt, was deutlich und besonders im Haftbefehl ausgesprochen sein muss) ... zur Ermittlungsuntersuchung durch den Richter oder den Gerichtshof, welcher den Haftbefehl ausgestellt ..., herbeigeschafft werden ... Diese sollen dann die wahren Gründe seiner Haft ermitteln."

Lösungen:

- A) 1628: König Karl I.: Protest gegen die "Petition of Right".
- B) Das vom "Rumpfparlament" berufene Gericht hat Karl I. zum Tode verurteilt und fordert dazu auf, das Urteil am 30. Jan. 1649 vollstrecken zu lassen.
- C) Die independentisch gesinnten Abgeordneten des Rumpfparlaments erklären England zur Republik. Hinter ihnen steht Oliver Cromwell.
- D) Das Parlament erlässt die Habeas-Corpus-Akte zum Schutz gegen willkürliche Verhaftung. (Grundlage des Rechtsstaats).

VORSCHAU



LITERATURQUELLEN-GESAMTVERZEICHNIS

- Benrath Gustav Adolf (Hrsg.), Wegbereiter der Reformation, Bremen 1967
- Brant S., Das Narrenschiff, Leipzig 1958
- Bruyère Jean de la, Die Charaktere oder die Sitten im Zeitalter Ludwigs XIV., Stuttgart o.J.
- Casas Las de, kurzgefasster Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, hrsg. von H. M. Enzensberger, Sammlung Insel Nr. 23, Frankfurt/Main 1966
- Das Weltkonzil von Trient, Sein Werden und Wirken, hrsg. von G. Schreiber, Bd. 1, Freiburg 1951
- Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten, hrsg. von H. Gessen, Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 1963
- Deutsche Literatur, Bd. 4, Aus dem Zeitalter des Humanismus und der Reformation, Leipzig 1931
- Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Bd. 2, Gotha 1896
- Droysen G., Gustav Adolf, Geschichtliche Quellenhefte im Überblick, Heft 4/5, Diesterweg Verlag
- Feder A., Geistliche Übungen des Ignatius von Loyola, neu hrsg. von E. Raitz v. Frenzt, Freiburg 1951
- Franz Günther, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges, Darmstadt 1963
- Geschichte in Gestalten, Bd. 1-4, hrsg. von Hans Herzfeld, Fischer Bücherei, Frankfurt a.M. 1963
- Geschichte in Quellen, Bd. III, hrsg. von W. Lautemann und M. Schlenke, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1966
- Geschichte in Quellen, Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, hrsg. von Fritz Dickmann, Bayerischer Schulbuchverlag, München 1976
- Kalkoff P., Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstag 1521, Halle 1897
- Kaulfuß-Diesch Karl, Das Buch der Reformation, Leipzig 1917
- Köhler Walther (Übersetzung), Sammlung Dieterich, Bd. 2
- Kopernikus N., Über die Kreisbewegungen der Weltkörper, hrsg. von G. Klaus, Berlin 1959
- Lautermann/Schlenke, Geschichte in Quellen, Bd. 3
- Luther M., Ausgewählte Schriften, hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. I, Frankfurt 1982
- Luther M., Ausgewählte Schriften, hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. IV, Frankfurt a.M. 1983

Luther Martin, Ausgewählte Schriften, hrsg. von K.G. Steck, Frankfurt a.M. 1983

Luther Martin, Ausgewählte Werke, hrsg. von Hans H. Borchardt u. G. Mertz, München 1960

Matt L.v./Rahner H., Ignatius von Loyola, Würzburg 1955

Mirbt C./Aland K., Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, Bd. 1, 1967

Mirbt Karl, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, Tübingen 1911

Oberman Heiko A., Die Kirche im Zeitalter der Reformation, Neukirchen-Vluyn 1981

Orthbrandt E., Das deutsche Abenteuer, Hermann Pfafl Verlag, Baden-Baden 1960

Propyläen-Weltgeschichte, Bd VI,2: Weltkulturen und Renaissance in Europa, Ullstein 1964/76

Quellen zur Allgemeinen Geschichte, Bd. III, hrsg. von G. Guggenbühl und H. C. Huber, Verlag Schulthess, Zürich 1965

Quellen zur neueren Geschichte, hrsg. vom Hist. Seminar der Universität Bern, Heft 12/13

Reibstein E., Völkerrecht, Eine Geschichte seiner Ideen in Lehre und Praxis, Bd. 1, Freiburg 1958

Schmid Heinz Dieter (Hrsg.), Fragen an die Geschichte, Bd. 2, Frankfurt a.M. o.J.

Schwarz R. (deutsche Übersetzung), Calvins Lebenswerk in seinen Briefen, Tübingen 1909

Utopia 1534/35 - Entstehung und Untergang der "Gemeinde Christi", der sogenannten Wiedertäufer, hrsg. von Karl-Heinz Kirchoff, Münster o.J.

Williams E. N., (übersetzt von E. Stuckmann), The Eighteenth Century Constitution, Cambridge 1974

Zeeden, Studienbuch Geschichte, Bd. 5